504

YAR 211

Theol
I
ST

Class _____

Book _____

W. H. L. Fiebke. † 21. 9. 08.
Liv. 1900.

Luther Seminar.

Kurtzer Inhalt Dessen,

Was ein Christ von Göttlichen vnnd Geistlichen Dingen zu wissen vnd zu gleuben bedürfftig:

Aus Gottes Wort gefasset

durch

NICOLAUM HUNNIUM,
der H. Schrifft Doctorn vnd Superintendenten zu Lübeck.

Mit Churf. Sächs. Freyheit.

Wittenbergk,
Gedruckt bey Johann Haken,
In verlegung Paul Helwigs, B.
Anno M.DC.XXV.

Des

alten Nikolaus Hunnius

Glaubenslehre

der

evangelisch-lutherischen Kirche.

Ein Lehrbuch für theologische Lehranstalten und zum Selbstunterricht für jeden gebildeten Laien.

Von neuem für das Bedürfnis unserer Zeit bearbeitet, mit Anmerkungen und Einleitung versehen

von

Friedrich Bauer,
Inspector der Missionsanstalt zu Neuendettelsau.

Dritte verbesserte Auflage.

Nördlingen.
Druck und Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung.
1870.

Theological Library, LUTHER SEMINARY PHALEN PARK ST. PAUL, MINN.

BT 10
.H82

By Exchange
Wartburg Theological Seminary
JAN 13 1933

W2H 15y42

Vorwort.

Auf Anregung des Pfarrers Wilh. Löhe wurde dieses Lehrbuch das erste mal wieder gedruckt. Der selige Dekan (später Kirchenrath) Brandt in Windsbach übernahm die Herausgabe. Es erschien zu Altdorf 1844. 8., und zwar im Dienst der amerikanischen Mission, denn Pfarrer Löhe unterrichtete damals noch selbst die nordamerikanischen Sendlinge. Er fand das Buch werth, der Vergessenheit entrissen zu werden, und geeignet zum Lehrbuch zunächst für seine Zwecke, aber auch als Hilfsmittel für Gemeindeglieder, um sich selbst genauer in der lutherischen Lehre zu unterrichten. Und er hatte sich nicht getäuscht. Wenn auch nur in beschränkterem Kreise bekannt und gebraucht, vergriff es sich doch. Auf die gleiche Anregung hin übernahm ein ungenannter Freund die Herausgabe der zweiten Auflage, in der besonderer Fleiß auf die zweckmäßige Bearbeitung des Textes gewendet wurde. Es erschien zum zweiten male in Nördlingen bei Beck, 1850. 8. Das Buch war und blieb im Dienst der amerikanischen Mission bis heute und hat sich bei uns ganz eingebürgert. In Uebereinstimmung mit meinem Freunde, Herrn Pfarrer Löhe, in dessen Stelle ich berufsmäßig bei der amerikanischen Mission eingetreten bin und seit einer Reihe von Jahren arbeite, geht nun auch diese dritte Auflage aus, nachdem das Buch wieder ziemlich in Vergessenheit gerathen war. Es fragt sich auch, ob so leicht ein wiederholter Abdruck veranstaltet worden wäre, wenn nicht das Lehrbedürfnis unserer Missionsanstalt dringend und schleunigst den Wiederabdruck gefordert hätte. Der Verleger entschloß sich aber nur unter der Bedingung zur

erneuten Auflage, daß das Buch einigermaßen den Bedürfnissen der Zeit angepaßt werden, und so eine größere und allgemeinere Brauchbarkeit erlangen möchte. Auch im Interesse unserer Anstalt lag dies, und so gestaltete es sich wie von selbst, daß der Lehrer der Dogmatik, der so lange das Buch gebraucht, die Bearbeitung übernahm. So konnte denn auch kein anderer Gesichtspunkt maßgebend sein, als der, es für unsere Lehrzwecke möglichst brauchbar zu machen.

Das war keine geringe Aufgabe. Es war in mancher Beziehung schwerer, als etwas Neues zu schaffen. Aber wir wollten das Buch durchaus nicht missen. Die Erneuerung des Buches ist nach mehr als einer Seite erwünscht. Sie ist ein neues und freudiges Bekenntnis derer, die bei uns in der Lehre zu arbeiten den Beruf haben, zu den alten ewig unwandelbaren Wahrheiten der Reformation und des lutherischen Kirchenglaubens, wie ihn unsere frommen Väter auf Grund der Schrift so einleuchtend und eindringlich lehren, im Gegensatz gegen alle das Wesen der Sache beeinträchtigenden Neuerungen der modernen Theologie. Es ist für uns fast nothwendig geworden, das öffentlich zu wiederholen, da es dem einen oder andern unserer Brüder einfällt, an unserer Rechtgläubigkeit zu zweifeln, während uns doch unsere ganze Vergangenheit in die Reihen der Vorkämpfer lutherischer Rechtgläubigkeit stellt, und es eine Zeit gab, da niemand in der lutherischen Kirche das Panier ungemischter Abendmahlsgemeinschaft so hoch trug, als wir. Und wenn wir uns dessen noch rühmen, so haben wir Ursache und Pflicht, da es nicht an vereinzelten öffentlichen Stimmen fehlt, die eben so unwahr als ungerecht und unbillig uns auch diesen Ruhm streitig zu machen und uns als Leute hinzustellen suchen, die alles Eifers für reine Lehre völlig baar wären und allen Sinn dafür verloren hätten.

Das, was der alte Vater Nikolaus Hunnius lehrt, das ist unser Glaube, das lehren wir unsern Schülern, damit auch sie es wiederlehren in den Gemeinden Nordamerikas. Sie sollen vor allem lernen,

was der gemeinsame lutherische Glaube aller Zeiten und Lande ist. Dazu ist außer den Bekenntnisschriften unserer Kirche selbst, welche natürlich die erste Stelle einnehmen, kein Buch für unsere Zwecke so geeignet, als des alten Nikolaus Hunnius Glaubenslehre. Nur ein Buch unter den deutsch geschriebenen dieses Inhalts hält ihr die Wage, ja übertrifft sie in gewisser Hinsicht, des alten Leonh. Hutterus klassische Schrift „Inbegriff der Glaubens-Artikel aus d. h. Schrift u. den symb. Büchern. Von neuem aus dem Latein. treu übersetzt v. C. E. Francke. Lpz. 1837." Jedoch es ist mehr eine lutherische Symbolik als eine Dogmatik.

Aber jede Glaubenslehre, auch die beste, trägt die Form und Gestalt ihrer Zeit, daher theils die Kennzeichen ihrer Kraft und Vorzüge, wie ihrer Schwäche an sich. Wir gestehen es frei und offen, daß wir uns nicht zu einer derartigen Rechtgläubigkeit der lutherischen Kirche bekennen, die ganz einfach ein altes lutherisches Compendium, etwa wie das von Bayer hernehmen und darin den absoluten Ausdruck der reinen Lehre finden kann. Wir finden den in keiner Dogmatik irgend einer Zeit und können ihn nicht finden, wenn wir nicht unseliger Weise Dogmatik und Kirchenglauben verwechseln wollen. Ein so für alle Zeiten fixiertes Luthertum halten wir nicht für den getreuesten Ausdruck desselben, sondern für eine Verzerrung, gegen die das rechte lebendige, in der gesunden Arbeit der Fortentwickelung begriffene Luthertum und alles gesunde geistliche und evangelische Leben und Wesen protestieren muß, besonders, wenn sich eine erstarrende Rechtgläubigkeit die oberstrichterliche Autorität in der ganzen lutherischen Kirche anmaßen und auf Alleinherrschaft in derselben hinarbeiten will.

Darum war es auch eine von der Nothwendigkeit gebotene Sache, die Darstellung des alten Nikolaus Hunnius einer erneuten Prüfung zu unterziehen und mit zarter Hand und pietätsvoller Schonung diejenigen Punkte anzudeuten oder zu bezeichnen, welche bei einer sorgfältigen Prüfung an der Schrift nicht mehr haltbar sind. Soll ein solches Buch zum

Führer dienen, so muß für die Unkundigen auch die nöthige Andeutung gegeben sein, daß sie wissen, wo sie sich ganz und unbedenklich seiner Leitung überlassen dürfen, und wo nicht. Wir achten das für wahre Wissenschaft, die Grenze scharf bezeichnen zu können, wo die Sicherheit der Erkenntnis aufhört, und das Suchen und Fragen anfängt. Wenn es freilich nichts mehr zu suchen und zu fragen gibt (und es fehlt ja nicht an solchen, für die es gar keine „offenen Fragen" mehr gibt. Glückliche Lehrer und glückliche Schüler, bei denen alles schon fertig überliefert und eingenommen wird!!) — dann ist es um die Wissenschaft eine andere Sache. Dann wird auch ein prüfender, zur Selbstthätigkeit reizender, ja nöthigender Unterricht (und an der Schrift prüfen ist ja protestantisch und evangelisch zugleich) überflüssig, und wir bekommen nichts als eine Abrichtungsmethode.

Man durchblättere das Buch und man wird finden, wie untergeordnet an Bedeutung und gering an Zahl die Bemerkungen sind, die nicht einmal alle berichtigend, vielfach nur ergänzend und verständigend den Kern des Buches unberührt lassen und sich ohne Ausnahme nicht auf den Grund, sondern auf den Ausbau der lutherischen Lehre beziehen. Was sich in Anmerkungen nicht leicht abthun ließ, wurde in der Einleitung behandelt. Was aber von den Anmerkungen gilt, gilt auch von der Einleitung, sie ändert nichts am Grund und Wesen auch nur eines einzigen lutherischen Lehrstücks, sondern behandelt durchaus den nothwendigen und nicht länger zu verziehenden Ausbau der Lehre, in einer Zeit, in der sich die Kirche nothgedrungen mit der ganzen Zeitrichtung auseinandersetzen, und diejenige Form der Vollendung ihrer Lehre suchen muß, wodurch sie sich in sich selbst über gewisse unausgetragene principielle Fragen verständigt, und so mit vereinten Kräften, in sich selbst gewiß, in geschlossener Phalanx, mit neuen Waffen aus dem göttlichen Wort versehen, dem Unglauben entgegenzutreten desto geschickter und muthiger wird.

Ein geringer Versuch, der alten lutherischen Rechtgläubigkeit diejenigen Elemente beizusetzen, die uns der Geist durch

seine Führung in der Neuzeit aus seinem Wort zu erkennen gegeben, liegt hier der Prüfung aller urtheilsfähigen Leser vor. Wo Parteileidenschaft von vorne herein den Sinn und das Urtheil trübt, da weiß man schon, was zu erwarten steht. Auf solche Misverständnisse gehört nichts als der Muth des guten Gewissens, das in Gottes Wort gefangen ist und mit völliger Ruhe zusehen und warten kann, daß der HErr Seiner Wahrheit die Bahn bricht und den Sieg verschafft. Was Er verwirft, was vor Ihm nicht taugt, verdient nicht mehr als von allen Menschen verworfen und untertreten zu werden. Was Seine Wahrheit ist, und Sein Wort, namentlich Sein Verheißungswort, das uns den Blick eröffnet in das Jenseits und in die ferne Zukunft der Geschichte des Reiches Gottes, wird stehen und bleiben, und wird alle gläubigen Herzen mit dem Hoffnungsleben von oben, mit den Kräften der zukünftigen Welt erfüllen und ihnen Freudigkeit und Muth geben, am Reiche Gottes fortzubauen mitten im Abfall der entarteten Christenheit. Aber Gewisheit brauchen wir. Kein Schwanken zwischen Dichtung und Wahrheit. Jetzt am allerwenigsten. Und so möge denn dieser Versuch, die alte und die neue Zeit zu versöhnen und aus der ersteren eine Brücke in die Gegenwart und Zukunft zu bauen, nicht ohne göttlichen Segen bleiben!

Mögen namentlich unsere Freunde und Brüder jenseits des Oceans, unsere ehemaligen Schüler, denen manches in größerer Reife hier geboten wird, als es früher geschehen konnte, sich die Prüfung nicht verdrießen lassen! Wir sind nicht gewillt, auch nur einem einzigen damit eine Schwierigkeit oder Verlegenheit bereiten zu wollen, als müste er, wegen des Zusammenhangs mit uns, gewissermaßen eine solidarische Haftung übernehmen. Wir wissen, der Gegenstand will durchgedacht, durchgelebt, durchgekämpft, ja, so zu sagen, durchgelitten werden, und ist der Mühe und des Kampfes werth. Denn es handelt sich um unser künftiges Erbe, und um die Kenntnis, die wir wirklich davon haben, und um das Bild davon, das wir uns machen dürfen, ohne in Schwärmerei und Phantasterei

zu verfallen. Es mögen aber, Gott gebe es, die Nebel des Spiritualismus fallen, die unsere Augen bisher gehindert haben, zu sehen den hellen Glanz der Stadt Gottes und das Morgenroth der ewigen Herrlichkeit, das uns hereinleuchtet in das Leben dieser Zeit, welches ja selber nur wie ein Traum zu achten ist gegen der Wirklichkeit und Greiflichkeit jenes Lebens!

Möge nun das Buch in dieser erneuerten Gestalt ausgehen und ausrichten, was es kann nach dem Segen, den Gott gibt. Möchte es auch an andern Lehranstalten dienen, wie es uns so lange gedient hat! Möchte es auch sonst manchen andern, Studierenden oder Laien, Dienste leisten zur Kenntnisnahme der h. Lehre. Sollte aber einem und dem andern Gemeindeglied die Einleitung zu viele fremdartige Namen enthalten, die hier nicht zu vermeiden sind, wiewol sie alle erklärt sind, so überschlage er sie in Gottes Namen und halte sich an das Buch, das so schön und deutlich und, bei aller Fremdartigkeit der Form, doch so warm und überzeugend geschrieben ist, daß es noch nach mehr als 200 Jahren einen nicht unbedeutenden Missionsdienst an unseren Gemeinden ausüben könnte, wenn ihm durch die Diener des Wortes der Boden dazu bereitet würde.

Schließlich noch eine Bitte um Nachsicht der geehrten Leser. Wer das Buch genauer ansieht, wird finden, daß auf Text und Rechtschreibung nicht geringer Fleiß verwendet ist.*) Eine erst zu spät entdeckte mangelhafte Veranstaltung, zusammen mit der Eile, in welcher der Druck geschehen mußte, und der Entfernung vom Druckort, verursachte eine Anzahl von sehr unangenehm fallenden Druckfehlern. Man beliebe die störendsten, die am Schlusse des Buches verzeichnet sind, vor dem Gebrauch einzusetzen!

Neuendettelsau den 15. September 1869.

Friedrich Bauer,
Inspector der hiesigen Missionsanstalt.

*) Die Stellen, die aus der hl. Schrift angeführt sind, stimmen fast durchaus überein mit dem Originaltext Luthers in der Bindseil'schen Ausgabe.

Inhalt.

(Die Ziffern geben die §§ des Buches an.)

Erneuertes Ehrengedächtnis des Verfassers (Lebenslauf). . . XI

Dogmatische Einleitung. XXI

I. Bild und Sache in göttlichen Dingen. (Ein Beitrag zur richtigen und völligen Schriftauslegung.)
Allgemeines 1—4. I. Der tropische Ausdruck 5—12. Die Synekdoche und Metonymie 8. Die Metapher und Allegorie 9. Die Vergleichung und die Parabel 10. Die Denksprüche und Personification 11. II. Der symbolische Ausdruck 12—15. Der typische 16. 17. III. Der symbolisch-dogmatische, eigentliche Ausdruck 18—26. Der antitypische 19—22. Der sacramentliche 23. Die Vision 24 und 25.

II. Oertlichkeit und Räumlichkeit in der unsichtbaren und zukünftigen Welt 27—30. (Ergänzendes und Berichtigendes zu verschiedenen Lehrstücken, namentlich über die Person Christi.)

III. Bemerkungen über den Antichrist 31 u. 32.

IV. Bemerkungen über etliche Stufen der Heilsordnung 33. Die Erleuchtung 34. Die Bekehrung 35. Die Wiedergeburt und Erneuerung 36. Verhältnis von Wiedergeburt zum Glauben und zur Rechtfertigung und zur Bekehrung 37.

Kurzer Inbegriff dessen, was ein Christ zu glauben hat.
Vom Grund der seligmachenden Lehre. Von der hl. Schrift.
Von der Summa seligmachender Lehre . . . . . 1—41

Von Gott.

1. Von Gottes Wesen 50
2. Von Gottes Einigkeit 65
3. Von den Personen in der Gottheit 68
4. Von Christi Gottheit 99
5. Von dem hl. Geist 121

Die Schöpfung.
6. Von Erschaffung der Welt 141
7. Von den Engeln 147
8. Von des Menschen Erschaffung nach Gottes Ebenbild . . . 158

Die Sünde.
9. Vom Sündenfall unserer ersten Eltern 169
10. Von der Erbsünde 182
11. Vom freien Willen 203
12. Von wirklichen Sünden 209
13. Von der Sünde wider den hl. Geist 237
14. Von Gottes Gericht über die Sünde 261
15. Vom göttlichen Gesetz 261

Die Gnadenwahl.
16. Von Gottes gnädigem Willen 282
17. Von der Gnadenwahl 304

Christi Person.
18. Von Christo 329
19. Vom Messia 330
20. Von den Naturen in Christo 343
21. Von der Vereinigung der Naturen in Christo 351
22. Von Mittheilung der Eigenschaften der Naturen in Christo 357

Die beiden Stände.
23. Vom Stand der Erniedrigung 372
24. Von Christi Empfängnis 375
25. Von Christi Geburt 376
26. Von Christi Jugend 378
27. Von Christi Predigtamt 378. 442
28. Von Christi Leiden 379
29. Von Christi Erhöhung 380
30. Von Christi Höllenfahrt 380
31. Von Christi Auferstehung 381
32. Vom Zustand der vierzig Tage 382
33. Von Christi Himmelfahrt 383
34. Von Christi Sitzen zur Rechten Gottes 394

Christi Werk.
35. Von der Versöhnung Gottes mit den Menschen 406
36. Von Christi hohenpriesterlichem oder Versühnamt 407
37. Vom Berufe zu Christi Wolthaten 441

Die Heilsordnung.
38. Von der Buße 455
39. Von der Rechtfertigung 478
40. Vom Glauben 501
41. Von guten Werken 527
42. Von der Bekehrung zu Gott 537
43. Von der Erneuerung des Menschen 563
44. Von der Wiedergeburt 567
45. Von der Wiedergebornen Beständigkeit 580
46. Von der Vereinigung mit Christo 589

Die Gnadenmittel, Kirche und Amt.

47. Von dem Gnadenmittel des Wortes 600
48. Von den Sacramenten 610
49. Von der Taufe 632
50. Vom hl. Abendmahl 662
51. Von der Messe 707
52. Vom Predigtamt 746
53. Von der christlichen Kirche 796
54. Vom Widerchrist 849

Die letzten Dinge.

55. Vom Tod 868
56. Vom Zustand der Seelen nach dem Tod 880
57. Von den Orten der Seelen 881
58. Vom Fegfeuer 886
59. Von der Auferstehung der Todten 898
60. Von den verklärten Leibern 911
61. Vom jüngsten Gericht 922
62. Vom ewigen Leben 933
63. Von der Hölle und ewigen Verdammnis 937

Erneuertes Ehrengedächtnis des Verfassers.

Nikolaus Hunnius ist geboren den 11. Juli 1585 zu Marburg. Sein Vater war der berühmte Dogmatiker der lutherischen Kirche Aegidius Hunnius, damals Professor der Theologie in Marburg, später s. 1592 in Wittenberg.*) Seine Mutter Eleonore war eine Tochter des fürstlich würtembergischen Rathes und Amtmanns Felder zu Schornbach. In der Geburtsstunde, da es hart hergieng, wurde er von den Eltern dem Herrn zum Dienst geweiht und zum Studium der Theologie bestimmt. Dieses Gelübdes stets eingedenk pflegten die frommen Eltern die Keime der Gottesfurcht in der Seele des Knaben mit allem Fleiße. Seine reichen Gaben erhielten die sorgfältigste Ausbildung durch tüchtige Privatlehrer. Die öffentlichen Schulen boten damals das Erwünschte nicht. Unter seinen Lehrern wird Johann Meelführer, später Abt des Klosters zu Heilsbronn, genannt. Mit dem 15. Jahre war er für die akademische Laufbahn reif. Ostern des Jahres 1600 begann er das Studium der Theologie in Wittenberg unter den Augen und unter der Leitung seines Vaters. Er hatte Gelegenheit, die ausgezeichnetsten

*) Der Lebensskizze liegt zu Grunde eine sehr lehrreiche und empfehlenswerthe Lebensbeschreibung: „Nikolaus Hunnius. Sein Leben und Wirken von Dr. Ludwig Heller, Prediger an der St. Lorenzkirche in Travemünde. Lübeck 1843. 8."

Lehrer zu hören, einen Erasmus Schmid, Jac. Martini, Sal. Gesner, Leonhard Hutter, seinen Vater; und nicht bloß das, die Stellung seines Vaters verschaffte ihm auch den Zutritt zu allen diesen Männern und den persönlichen Umgang mit ihnen. Er studierte mit Fleiß die Sprachen, Philosophie und Theologie. Sehr zu statten kam ihm, daß er ganz in der Einheit der Richtung geführt wurde, die damals in Wittenberg herschte.

1604 wurde er als neunzehnjähriger Jüngling von der philosophischen Facultät graduiert. Er fieng auch bald an über das Organon des Aristoteles zu lesen. Er wandte sich aber schon jetzt mit allem Eifer nicht allein der theoretischen sondern auch der praktischen Seite der Theologie zu. Seine Predigten wurden gerne gehört. So vorbereitet und gesegnet, wie es selten einem Menschen zu Theil wird, trat er ins geistliche Amt.

27 Jahre alt wurde er von dem Kurfürsten Johann Georg I. nach Eilenburg als Superintendent berufen. Den 27. April 1611 empfieng er die kirchliche Weihe, den 22. Juli 1612 wurde er feierlich in sein Amt eingeführt. Noch in demselben Jahre erhielt er von der Universität Wittenberg die Würde eines Doctors der Theologie. Den 15. September promovierte er unter dem Dekanate des Dr. F. Balduin. Sein Promotionstag war zugleich sein Hochzeitstag. Er verehelichte sich mit Anna Hettenbach, einer Tochter des Professors der Medicin H. in Wittenberg. Es begann demnach mit seinem amtlichen auch sein häusliches Leben in Eilenburg.

Sein Amt befaßte Pastorat und Superintendentur. Er hatte 26 Pfarr- und Hauptkirchen und 20 Filiale und zugleich zahlreiche Schulen zu inspicieren. In Eilenburg gewann er sich als tüchtiger Prediger und gewissenhafter Seelsorger, als Mensch und Vorgesetzter durch seinen Ernst sowie durch sein Wolwollen und seine Freundlichkeit, die allgemeine Liebe seiner Amtsgenossen und Untergebenen. Er war aber nicht lange an dieser Stelle, denn er sah sich genöthigt, in Folge der Wahl des Kurfürsten im Jahr 1616 den am 23. October an ihn ergangenen Ruf als Professor controversiarum (der Streittheologie) an der Stelle des heimgegangenen Leonh. Hutter anzunehmen. Ungern verließ er Eilenburg. Sein

häusliches Leben hatte sich freundlich gestaltet, nur durch den Tod eines Kindes getrübt, deren ihm 3, 2 Töchter und ein Sohn, geboren wurden.*) Mit Freuden wurde er in Wittenberg empfangen. Er las mit großem Beifall Dogmatik, später Exegese des N. T. Noch strömte die studierende Jugend aus allen Gegenden von Deutschland nach Wittenberg. Nicht selten predigte er. Er wirkte hier in großem Segen. Sein Vortrag hatte etwas Lebendiges, Förderndes. Dabei war der lernbegierigen Jugend auch sein Studierzimmer nicht verschlossen. Er blieb mit vielen seiner Schüler auch später noch in freundschaftlichem Verhältnis. Schon in Eilenburg hatte er seine literarische Thätigkeit eröffnet, jetzt noch mehr folgte eine Reihe polemischer Schriften gegen die Römischen, gegen die Socinianer (die neuen Photinianer) und gegen die Enthusiasten (Schwärmer). 1622 war er Rector der Universität und Dekan der theologischen Facultät in Wittenberg geworden, ein Beweis, in welch allgemeiner Achtung er hier stand.

Da nahm sein Leben unerwartet eine andere Wendung, die sich viele seiner Zeitgenossen nicht erklären konnten, und wofür man allerlei nichtige Gründe suchte. Er schien von seiner Höhe herabzusteigen, als er im Jahre 1622 einen Ruf als einfacher Pastor an die St. Marienkirche zu Lübeck, der an ihn gekommen war, annahm. Der Kurfürst bot alles auf, ihn zu halten, er bot ihm 2000 schwere Goldgulden Gnadengehalt, wenn er bliebe. Nur unter gewissen Bedingungen gab der letztere sich in sein Gehen, als sich der Rath der Stadt Lübeck selbst an ihn gewendet hatte. Wer aber des Hunnius späteres Leben genau ansieht, merkt wol, daß ihn ein sicherer Takt außer der göttlichen Hand geleitet hat. Es zeigt sich in der Folge, daß die Stellung eines Pastors bei seiner Thatkraft, bei seinen Gaben und Leistungen eine einflußreichere und bedeutendere ist oder werden kann als die eines Universitätslehrers. Den 22. Mai 1623 am Himmelfahrtstag wurde er feierlich in seine neue

*) Dieser Sohn Aegidius, der sich dem Studium der Theologie widmete, hatte später 1634 das Unglück, in Königsberg bei Nacht unschuldig auf der Straße überfallen und am Haupte verwundet zu werden, und an dieser Wunde zu sterben.

Stelle eingeführt. Bald erwarb er sich auch hier durch seine Tüchtigkeit in der Predigt und in der Seelsorge, sowie durch seine schriftstellerische Thätigkeit das allgemeine Vertrauen. Den 28. September 1624 wurde er Superintendent der Kirchen von Lübeck. In dieser Stellung blieb er bis zu seinem seligen Ende. Sein Ansehen in der Stadt und Umgegend wurde immer bedeutender, sein Einfluß erstreckte sich auf die kirchlichen Angelegenheiten von ganz Deutschland. Was er im Oberaufsichtsamt wie im Pastorat, noch mehr aber, was er als Mensch und Schriftsteller geleistet, sichert seinen Namen vor Vergessenheit für alle Zeiten. Ja seine Geschichte ist keineswegs mit seinem Tode aus. Er lebt und wirkt im Segen fort durch die Jahrhunderte. An dieser Frucht kann man die Güte des Baumes ermessen, und wahrnehmen, daß seine Werke in Gott gethan waren, denn sie sind fruchtbare Samenkeime der Zukunft. Daraus merkt man, daß sie ihren Ursprung von oben haben.

Es kann hier nur angedeutet werden, auf was sich seine Bestrebungen im Aufsichtsamte erstreckten, und was er hier errungen hat. Eines seiner Hauptaugenmerke war die Reinerhaltung der Lehre in Kirchen und Schulen. Er hatte es mit mancherlei Schwärmern und Fanatikern zu thun, die er alle mit Hilfe des Rathes nicht allein aus der Stadt, sondern auch von der ganzen Umgegend zu entfernen wuste, nicht ohne daß er das Gefährliche an solchen Richtungen überzeugend für jedermann dargethan hatte. Sein Handlen muß hier nach der Art und Richtung jener Zeit beurtheilt werden, und nach diesem Maßstab gemessen fällt kein Tadel darauf.

Zu diesem Zwecke wuste er auch eine geistliche Verbindung zu gemeinsamen kirchlichem Handeln, die ehemals zwischen den Städten Lübeck, Hamburg und Lüneburg bestand, neu zu beleben. Er bewirkte 1633 den Convent zu Mölln und gemeinsame Maßregeln der drei Städte wider die Schwärmer. Er hatte es nach einander mit Bannier, Felgenhauer, Joh. Wessel und den Wiedertäufern zu thun. Ferner wuste er es durchzusetzen, daß die Papisten und Reformierten nicht bei Pathenstellen zugelassen wurden, um das Eindringen fremder Confessionsverwandter zu verhüten. Ebenso eiferte er gegen die gemischten Ehen zwischen Lutheranern und Reformierten.

Die Unionsbestrebungen eines Duräus wuste er mit geschickter Hand abzuweisen. Da sich der Rath von Lübeck erlaubte, ohne Anfrage und Zustimmung des geistlichen Ministeriums Reformierten das feierliche Begräbnis wie den Angehörigen der eigenen Kirche zu erlauben, erhob Hunnius seine Stimme mächtig gegen den Rath und beklagte sich über den Misbrauch der Ausübung der höchsten Kirchengewalt ohne Zuziehung des geistlichen Ministeriums. Er selbst setzte die Sache gründlich auseinander und holte Gutachten von den Universitäten Leipzig, Wittenberg, Jena, Königsberg ein, die ihm alle recht gaben. — Das Strafamt und das Recht des Kirchenbannes war früher uneingeschränkt von dem geistlichen Ministerium in Lübeck ausgeübt worden, aber nun schon geraume Zeit außer Uebung gekommen. Hunnius suchte dasselbe auf dem ordnungsmäßigen Wege wieder herzustellen als eine von Christo gebotene Sache und ein wesentliches Stück des Predigtamts, das nicht unterlassen werden dürfte. Er schrieb eine eigene Schrift darüber „des Ministeriums zu Lübeck Bedenken drei Fragen das Strafamt betreffend." Der Rath jedoch wollte von solchen Grundsätzen nichts wissen. Erst nach des Hunnius Tode kam es dazu, daß das Ministerium dieses Strafrecht üben durfte, doch nicht so, wie Hunnius gewünscht hatte, weil das Strafamt auch als Sache der weltlichen Obrigkeit angesehen wurde.

Auch eine wesentliche Verbesserung der Liturgie setzte er durch, daß die in den meisten lutherischen Kiechen übliche applicatio individualis, d. h. die Austheilungsformel des hl. Abendmahls, da zu jedem Communicanten insonderheit gesprochen wird: „Nimm hin und iß, das ist mein Leib, der für deine Sünden" ꝛc. auch in Lübeck eingeführt wurde, wobei er ebenso die Freiheit in liturgischen Dingen als die erwünschte Einigkeit geltend machte. Ebenso gelang es ihm, die Katechismusexamina der Kinder und Erwachsenen wieder herzustellen und die zweckdienlichen Einrichtungen dazu zu treffen. Ebenso machte er sich verdient um die Festhaltung der Parochialrechte auf dem Lübecker Gebiet, da etliche Adelige besondere Kapellen und Predigtplätze errichtet und jedermann den Zutritt zu Predigt und Abendmahl verstattet hatten. Eben so eifrig war

er bemüht um die Fortbildung der niederen und höheren Schulen, wenn auch nicht überall mit gleichem Erfolg. In den Katechismuspredigten, die er hielt, übte er freimüthig, doch in den Grenzen der Bescheidenheit, das Strafamt an allen Ständen, auch an dem Rathe der Stadt Lübeck, was ihm einen empfindlichen Verweis seiner hohen Obrigkeit zuzog. Diesen nahm er mit Sanftmuth und gutem Gewissen hin, und reichte gegen denselben eine ebenso ruhige als freimüthige Vertheidigungsschrift, von allen Geistlichen unterschrieben, an den hohen Rath ein, was freilich ohne alle Folgen blieb. — Auch auf seine Amtsbrüder hatte er den heilsamsten Einfluß, er regte an und besänftigte, die Convente leitete er mit großer Weisheit. Ihm gebührt auch das Verdienst, zuerst in Lübeck ein Ministerialarchiv, ferner eine Ministerial-Wittwen- und Waisenkasse gegründet zu haben.

Aus alle dem geht schon zur Genüge hervor, daß seine praktische Thätigkeit eine vielseitige und tiefeingreifende, daß er ein Mann nicht nur der Wissenschaft, sondern auch der That war. Daher auch das wachsende Ansehen und Vertrauen. Sein reiner Sinn, sein fleckenloser Wandel, sein leuchtendes Vorbild, seine sittliche Kraft, seine seltene Rechtschaffenheit, seine Energie verbunden mit dem größten Wolwollen, dazu seine gründliche Gelehrsamkeit machte ihn zu einem Vertrauensmann für viele. Einzelne Personen, Städte und Fürsten wendeten sich in wichtigen und schwierigen Fällen an ihn. Davon zeugen noch die vielen Bedenken, die von ihm vorhanden sind. Das gesammte protestantische Deutschland ehrte seine Stimme und seine Empfehlung.

Am meisten aber zeugt von seinem großartigen praktischen Sinn und von dem Ansehen, in dem er bei der gesammten protestantischen Kirche stand, der Vorschlag, der von ihm ausgieng, der lutherischen Kirche einen praktischen Einigungspunkt zu geben in der Einsetzung einer Art von höchstem Kirchengericht mit einem unabhängig gestellten stattlichen und reichlichen Personale, dem sogenannten Collegium Hunnianum. Er dachte daran, der lutherischen Kirche eine einheitliche Spitze und eine allgemeine Unterlage durch eine allgemeine Synode aller evangelischen Kirchen zu geben. Der

Vorschlag war ins einzelnste durchgeführt und hatte die Zustimmung der Besten seiner Zeit. Ein Herzog Ernst I. von Gotha machte vollen Ernst mit der Ausführung. Er hatte deshalb mehrere Gesandte an die Höfe lutherischer Fürsten geschickt und wollte ein Capital von 200000 Reichsthalern stiften, um dieses Institut ins Leben zu rufen und seine Existenz zu sichern. Nur finanzielle Bedenken seiner Räthe und die Theilnahmlosigkeit der anderen Fürsten machten, daß dieser Vorschlag nicht zur Ausführung kam.

Aber alle diese praktische Thätigkeit versteht man nur zur Hälfte, wenn man nicht die ihr stets zur Seite gehende schriftstellerische Thätigkeit in Rechnung zieht. Es ist dieselbe, wenn nicht bedeutender, doch mindestens ebenso bedeutend, als seine praktische Thätigkeit. Sie griff mächtig in die Zeitbewegung ein. Es ist aber gar nicht möglich auf diesem engen Raum ein auch nur einigermaßen genügendes Bild von dieser Thätigkeit zu entwerfen. Wer das will, muß die oben genannte Schrift lesen. Es kann daher unserem Zweck gemäß auf den Werth der schriftstellerischen Leistungen nur überhaupt hingewiesen, und nur einige Schriften können besonders erwähnt werden. Sie sind meistens polemischen Inhalts, gerichtet theils gegen die Schwärmer, gegen die er auch seine „Warnung gegen die falschen Propheten" schrieb, theils gegen die Jesuiten, die sich mit Macht gegen die lutherische Kirche aufgemacht hatten. Gegen die Unionsversuche seiner Zeit ist eine Schrift von ihm bekannt unter dem Namen Anti-Duraeus. Gegen die Reformierten schrieb er eine Schrift διασκέψις theologica (theologische Betrachtung über den Unterschied der reformierten und lutherischen Lehre), welche nicht allein für eine der gründlichsten der älteren Schriften über diesen Gegenstand gehalten wird, sondern welche einen wissenschaftlichen Werth bis auf den heutigen Tag um deswillen behauptet, weil sie unter den Alten am gründlichsten, wenn auch nicht überall haltbar, über die Fundamentallehren des Christentums Unterricht gibt.*) Seine Rechtfertigungs- und Streitschriften wider das Pabsttum fanden allgemeinen

*) Siehe die eingehende Würdigung dieser Leistung in Rudelbachs Luthertum und Union. Leipzig. 1839. 8. pag. 540 ff.

Beifall und erlebten meist mehrere Auflagen. Wir nennen seinen „Offenbarlichen Beweis, daß Dr. M. Luther zu des Pabsttums Reformation rechtmäßig sei berufen worden" ꝛc. Das Buch erhielt in Jahresfrist eine 2. Auflage. Es behauptete aber noch lange ein klassisches Ansehen in der Kirche. Gottfried Olearius zu Halle gab es wieder heraus. Leipzig 1666. Valentin Löscher in Dresden besorgte 1717 einen abermaligen Abdruck, zur zweiten Jubelfeier der Reformation bestimmt. Nicht minder bedeutend sind seine Schriften gegen die Jesuiten, 7 an der Zahl, alle wuchtig und gewaltig, denn Hunnius verstand zu streiten. Er galt für den Aristoteles seiner Zeit, und der Schrift war er nicht weniger mächtig.

Die berühmteste Schrift aber von ihm, die seinen Namen am weitesten getragen hat, ist eine irenische, d. h. eine den Frieden und die Beilegung theologischer Streitigkeiten bezweckende; sie ist 1632 zu Lübeck geschrieben und führt den Titel „Consultatio oder wolmeinendes Bedenken, ob und wie die evangelisch-lutherische Kirche die jetzt obschwebenden Religionsstreitigkeiten beilegen ꝛc. möge." Diese enthält die Vorschläge zu dem oben beschriebenen Collegium Hunnianum.

Am dauerndsten jedoch hat sein Andenken in der lutherischen Kirche eine lehrhafte Schrift gemacht, eben unsere epitome credendorum oder kurzer Inhalt ꝛc., die erste populäre Dogmatik der lutherischen Kirche, und fast möchte man sagen, die einzige. Für das lutherische Volk hat ein Mann von der praktischen Gesinnung und Bedeutung, wie er, und von einer so gründlichen Gelehrsamkeit geschrieben. Da läßt sich schon etwas erwarten, und es wird mehr gegeben, als die oberflächliche Ansicht davon verspricht. Dieses Buch hat seine eigene Geschichte, wie alle bedeutenden Bücher, welche nicht die nächsten Wellen der Zeit wegschwemmen. „Sie ist, sagt sein oben genannter Lebensbeschreiber, ein populärer Unterricht im Christentum, bestimmt und verständlich für jedermann, ebenso ausgezeichnet in der Anordnung, als lichtvoll in der Entwicklung der einzelnen Lehren, überall mit großer Sorgfalt sich auf das Wort der hl. Schrift gründend und zugleich den Lehrgehalt der wichtigsten, von der evangelisch-lutherischen Kirche abweichenden Kirchen und Secten berücksichtigend und prüfend, und zwar letzteres in sehr gemäßigtem Tone ohne hindurchblickenden

Haß und ohne Bitterkeit." *) Es erschien in wiederholten Auflagen in Wittenberg 1625. 1628. 1633. 1657. 1664. 1665. 1675. 1683. 1691. 1697. Lübeck 1632. 1638. 1643. 1675. 1685. 1691. Stade 1694. Frankfurt und Leipzig 1702. „Fast ein ganzes Jahrhundert hindurch hat das Buch in Schulen und Häusern sich des größten Ansehens und einer seltenen Liebe erfreut. Selbst Philipp Jakob Spener hat eine Zeit lang in seinem Collegio pietatis die „Epitome credendorum" den erbaulichen Betrachtungen zu Grunde gelegt." **) Eine holländische Uebersetzung davon erschien 1635, eine schwedische 1647, eine polnische 1648, eine lateinische 1656. Da ist es wol erklärlich, daß das Buch nicht sterben konnte, sondern in unserer Zeit nunmehr in der dritten Auflage wieder auflebt und zwar nicht allein in der deutschen Sprache, sondern auch in einer englischen Uebersetzung, für die amerikanischen Lutheraner bestimmt, von der Gesellschaft für innere Mission in Bayern herausgegeben, leider aber nicht wol gelungen.***) Vielleicht findet sich für die immerhin schwierige Aufgabe einer sehr erwünschten englischen Uebersetzung die geeignete Kraft. Unsere epitome hat ihre entschiedenen Vorzüge, aber auch ihre Mängel, Mängel, welche mehr der Zeit als dem Verfasser zur Last gelegt werden können. Der Werth des Buches besteht einerseits in der wissenschaftlichen Bestimmtheit, in der die meisten Lehrstücke bei aller Volksmäßigkeit der Sprache gefaßt sind, andererseits in der durch und durch pastoralen Haltung desselben. Man vergleiche nur z. B. den trefflichen Abschnitt über das hl. Abendmahl. Die Schrift gibt Auskunft über Fragen, die man sonst vergeblich sucht.

---

*) Heller pag. 273.

**) Heller pag. 278.

***) Das Buch kam nicht in den Buchhandel. Der Titel ist genau: Epitome credendorum by the Rev. Nicolaus Hunnius D. D. late Rector at Luebeck, Germany. Containing a concise and popular view of the doctrines, of the Lutheran church. (First etited in 1625). Translated from the German by Paul Edward Gottheil. Motto „*Καινὰ καὶ παλαιά.*" Nuremberg. 1847. Printed by U. E. Sebald. 8. p. 296. X. Preface by the Rev. William Loehe Minister of New Dettelsau, Bavaria.

Unser Zweck ist erreicht. Wir fügen zum Schluß nur noch hinzu, wann unser unsterblicher Hunnius das Zeitliche gesegnet hat. So wie sein Leben, war sein Sterben. Wer so in dem HErrn und für den HErrn gelebt hat, kann nicht anders als selig sterben. Es fehlen auch bei ihm, wie bei keinem Menschen und bei keiner Zeit die Schattenseiten, denn wir sind Sünder, wir tragen unsere eigenen Sünden und Gebrechen und zugleich die Sünden und Gebrechen unserer Zeit. Er starb sanft und selig, nicht ohne viele Schmerzen zu leiden, den 12. April 1643. Mit dem Wunsche, „daß seine Amtsbrüder vor allem in Fried und Einigkeit leben und die reine Lehre unter den Zuhörern fortpflanzen möchten", verschied er. Seine Gattin und zwei geliebte Töchter weinten ihm nach. Feierlich beerdigt wurde er den 16. April in der St. Marienkirche in Lübeck, wo auch sein Andenken durch ein Epitaphium, das sein Bildnis trägt, geehrt ist. „Sein bedeutungsvoller Kopf, sagt sein Biograph,*) vergegenwärtigt uns den ganzen Mann. Auf der breiten gefurchten Stirne liegt seines Lebens Ernst und Sorge und seiner Zeiten Noth; aber aus dem großen hellen etwas überdeckten Auge blickt auch jene Tiefe des Lebensmuthes und der Zuversicht, die sich nicht irren und nicht beugen ließ. Des Auges Klarheit weist den Wolken, die sich umher gelagert haben, die Grenzen ihrer Macht ꝛc. Im Uebrigen keine Heiterkeit des Siegers, sondern nur der Ernst des Kämpfers und der feste Blick in den Kampf."

*) Heller pag. 285.

Dogmatische Einleitung.

I.

Bild und Sache in göttlichen Dingen.

(Ein Beitrag zur richtigen und völligen Schriftauslegung.)

1. Eine der schwierigsten Fragen bei der Schriftauslegung ist die, ob alles, was in der hl. Schrift bildlich, d. h. mit sinnlichen Darstellungsmitteln gesagt und ausgedrückt ist, auch bildlich, d. h. im uneigentlichen Sinn, nicht anders als gleichnisweise verstanden werden dürfe. Das ist besonders wichtig, wenn es sich um Aufschlüsse über das jenseitige und zukünftige Leben handelt. Diesen Standpunkt der rein bildlichen Auffassung nimmt dieses Lehrbuch ein, und die älteren lutherischen Dogmatiker fast alle mit wenigen Ausnahmen theilen sie. Es fragt sich, ob die Schrift uns zu einer davon verschiedenen Auffassung nöthige, und welches diese Auffassung sei. Dies kann nicht anders entschieden werden, als wenn wir den bildlichen Ausdruck in der Schrift näher und sorgfältiger ins Auge fassen und den Unterschied aufsuchen, der im bildlichen Ausdruck der Schrift selbst uns gegeben ist. Hier müßen wir lernen drei Arten des bildlichen Ausdruckes unterscheiden. Die erste Art ist die, bei welcher das Bild neben der Sache steht, der rein bildliche oder tropische Ausdruck; die zweite Art ist die, bei welcher die Sache hinter dem Bilde steht, bei welcher Bild und

Sache in eine Anschauung zusammenfallen, aber so, daß die Sache, wie in perspectivischer Entfernung, davon getrennt erscheint. Die dritte Art ist die, bei welcher das Bild in der Sache aufgeht, mit ihr wirklich eins wird, der eigentliche, realbildliche Ausdruck.

2. Man unterscheidet im Ausdruck den eigentlichen und den bildlichen. Wiewol alle unsere Begriffe auf sinnlichen Anschauungen beruhen, auch die allgemeinen, so verliert sich bei ihnen allmählich die sinnliche Grundbedeutung oder schleift sich ab. Lesen z. B. heißt auflesen, noch jetzt, aber auch die Schriftzeichen verbinden und den Sinn daraus nehmen. Buchstabe ist ein Schriftzeichen, ursprünglich ein Buchenstab, auf den Schriftzeichen eingegraben waren. Beim ersten Wort entscheidet der Zusammenhang, ob es in der sinnlichen Grundbedeutung oder in der übergetragenen unsinnlichen Bedeutung genommen werden soll. Beim andern Wort denkt man nicht mehr an die sinnliche Grundbedeutung, an die Wurzel; das Wort wird wie Hunderte von Wörtern zum bloßen Zeichen. Man hat also entweder einen sinnlichen Gegenstand oder eine sinnlich wahrnehmbare Thätigkeit und einen entsprechenden sinnlichen Ausdruck, z. B. Aehren lesen; oder aber eine Sache oder Thätigkeit, die ins Gebiet des Geistes gehört und einen verallgemeinerten, vergeistigten Ausdruck z. B. eine Schrift lesen. In beiden Fällen hat man den eigentlichen Ausdruck, wozu also nicht bloß der sinnliche Ausdruck für sinnlich wahrnehmbare Dinge und Thätigkeiten, sondern auch der entsinnlichte und vergeistigte, mehr dem rein begrifflichen Denken angehörige, zählt. Man ist immerzu genöthigt, in der Sprache das sinnliche Element auf das geistige und wieder umgekehrt das geistige auf das sinnliche zu übertragen. Man nennt die Uebertragung Tropus. Soweit diese Uebertragung nun in das Bereich des Lexikons fällt, kommt sie bei der folgenden Auseinandersetzung nicht in Betracht.

3. Es liegt in der Sprache ein mächtiger und unwiderstehlicher Zug zur Verallgemeinerung und damit Entsinnlichung und Vergeistigung der sinnlich concreten Dinge mit ihrer Individualität, ein Bestreben, die anschauliche Vorstellung in das begriffliche Denken umzusetzen. Das findet um so viel mehr statt, als ein Volk eine

höhere Stufe geistiger Bildung erreicht hat; besonders ist es den Abendländern unabweisbares Bedürfnis, alle Anschauungen möglichst in Begriffe umzusetzen und ihnen die dem Begriffe eigentümliche Abgrenzung und Bestimmtheit zu geben, wodurch es allein möglich wird, das Wesentliche vom Zufälligen zu scheiden. Aber eben dieses Streben der Verallgemeinerung und Vergeistigung der Vorstellungen veranlaßt eine Gegenbewegung. Es erzeugt sich gerade bei starker Ausbildung des begrifflichen Ausdrucks ein eben so unabweisbares Bedürfnis, den allgemeinen Ausdruck wieder zu individualisieren, dem bestimmt abgegrenzten, aber gestalt- und farblos gewordenen Begriff wieder Gestalt und Farbe, gleichsam Fleisch und Blut mitzutheilen und ihn dadurch zu beleben. Aus diesem Streben erzeugt sich der bildliche Ausdruck, welcher der Rede Anschaulichkeit, Deutlichkeit und Schönheit zu verleihen bestimmt ist. Es will ja nicht bloß der Verstand, sondern auch die Phantasie und das Gefühl des Menschen angesprochen und befriedigt sein. Der Mensch will einen Gesammteindruck haben.

4. Für diese doppelte Seite der Sprache hat nun auch jeder einigermaßen gebildete Hörer oder Leser eine ausgebildete Gabe, zu unterscheiden, was eigentlich und was bildlich geredet und verstanden sein will. Für das gewöhnliche Bedürfnis mag das auch ausreichen. Die Regel, nach der er unbewußt verfährt, mit der er es aber streng und genau nimmt, ist die: die Rede des andern, sei sie mündlich oder schriftlich, so lange im eigentlichen Sinn zu nehmen, als nicht in ihr selbst eine Andeutung liegt oder sonst eine Nöthigung vorhanden ist, sie bildlich zu nehmen.

Es handelt sich aber hier nicht um eine menschliche Rede, sondern um eine göttliche Rede, um die göttliche Offenbarung in der hl. Schrift. Diese Rede ist genau den Gesetzen der menschlichen Rede entsprechend in lexikalischer und grammatischer, in rhetorischer und logischer Beziehung. Sie unterliegt daher auch ganz und gar den Auslegungsgrundsätzen einer gewöhnlichen menschlichen Schrift. Daher gilt die obige Auslegungsregel ganz und gar auch bei ihr. Auch sie läßt deutlich erkennen, wo eigentlich geredet ist, und wo sie einen

bildlichen Ausdruck braucht. Auch sie muß*) so lange eigentlich verstanden werden, als nicht in ihr selbst eine Andeutung oder eine Nöthigung liegt, sie anders zu verstehen, wie z. B. wenn das Gegentheil etwas Absurdes wäre d. h. wenn etwas, das in sich oder mit den anderen klaren Aeußerungen der Schrift in offenbarem Widerspruch stände, als Sinn herauskäme. Aber es ist bei ihr doch nicht so leicht und einfach, dieses immer zu unterscheiden, wie man an den Jüngern Joh. 4, 31 ff. sieht, welche meinten, der Herr rede von der eigentlichen Speise; und Nicodemus Joh. 3, 3 ff., welcher meinte, bei der Wiedergeburt müße der Mensch wieder in seiner Mutter Leib zurückkehren. Man merkt gleich, daß da eine höhere, dem Menschen unbekannte Welt hereinspiele. Es handelt sich da nicht bloß um geistige, sondern um geistliche und göttliche Dinge. Und dazu braucht es mehr als bloß natürliches Licht, man bedarf dazu göttliche Erleuchtung, denn es werden hier göttliche Geheimnisse geoffenbart. Die hl. Schrift spricht aber, wenn sie solche offenbart, wie jede andere Sprache in eigentlicher oder bildlicher Rede. Ihre Sprache ist eben so begrifflich bestimmt, als anschaulich. Sie ist aber in besonderem Maße anschaulich, nicht bloß weil sie den Charakter der orientalischen Sprachen hat, welche den Bilderreichtum lieben**), sondern weil diese Anschaulichkeit dem Offenbarungszwecke dient. Es ist auch die Bildersprache der hl. Schrift eine Quelle der Erkenntnis göttlicher Dinge. Deshalb ist ihr bildlicher Ausdruck specifisch von jedem andern menschlichen verschieden. Oder richtiger gesagt: es gibt in

*) Ganz verwerflich ist die so häufige Praxis, daß man auch bei hellen, klaren Worten der Schrift sagt: das kann auch anders verstanden werden, weil es da und da so vorkommt. Wer sich mit dem Reich der Möglichkeit abgibt, der verläßt den Boden der Wirklichkeit und verliert sich in pure Willkür. Die Schrift hat nur Einen Sinn, den muß man suchen. Man muß gewissen Grund haben, wenn das Gewissen sich darauf verlassen soll. Aehnlich läßt sich Luther vernehmen bei Erklärung des Wortes „ist" in den Einsetzungsworten des hl. Abendmahls.

**) Sie hält in allen Stücken Maß und bewährt auch darin ihre göttliche Vollkommenheit, daß sie aufs Schönste die Vorzüge des Morgen- und Abendlandes vereinigt.

ihr einen bildlichen Ausdruck, der gar nicht unterschieden ist von jedem andern menschlichen, außer etwa durch seine Schönheit und Vollkommenheit, und wiederum einen bildlichen Ausdruck, der von dem menschlichen ganz verschieden ist, der eine *ganz eigene Bibelsprache* begründet (die Sprache Kanaans), und durch den der Uebergang zum eigentlichen Ausdruck bewirkt wird. Bei der bildlichen Ausdrucksweise darf man übrigens nicht übersehen, daß sie außer der Hauptabsicht, durch Individualisierung zu veranschaulichen und zu verdeutlichen, häufig auch die entgegengesetzte Nebenabsicht hat, etwas zu *verhüllen*. Auch in natürlichen und menschlichen Darstellungen verbirgt sich fast das Schönste und Beste, was aus der ahnungsvollen Tiefe des menschlichen Gemüths kommt, unter der Hülle des Wortes. Das Wichtigste muß man zwischen den Zeilen lesen. So ist es auch in der hl. Schrift, deren Aufgabe es ja ist, Geheimnisse zu offenbaren. Aber sie will das nicht so thun, daß sie völlig aufhören, Geheimnisse zu sein, daher der scheinbare Widerspruch, von „kundbar großen Geheimnissen" zu reden 1 Timoth. 3, 16. Auch der Herr bei seinen Gleichnissen gibt diese Absicht kund im Verhältnis zu denen, die draußen sind. Marc. 4, 11 u. 12. Da gibt es das der Offenbarungsurkunde ganz eigentümliche Helldunkel, das oft den Irrgeistern unter den Menschenkindern so willkommen ist, ihre eigenen verkehrten Gedanken dahinter zu verstecken und sie als göttliche Gedanken zu verwerthen. Hier ist eine doppelte Klippe zu vermeiden, daß man nicht einseitig entweder die verborgenen Tiefen der Schrift zu entfernen und einem *alles verflachenden Spiritualismus*, oder aber bei Anerkennung der mystischen Tiefe einer *mystischen Schwärmerei der Phantasie und des Gefühls* verfalle. Soll das geschehen, so muß man für die Schriftauslegung und insonderheit für die Auslegung des bildlichen Ausdrucks in der hl. Schrift *feste* und *in der Anwendung völlig zuverlässige Normen* suchen. Diese aber bekommt man, wenn man die Arten des bildlichen Ausdrucks in der Schrift unterscheidet.

II.

Das Bild neben der Sache.

Der rein bildliche oder tropische Ausdruck.

5. Die erste Art des bildlichen Ausdrucks hat die ausgesprochene und jedermann auch in der Form sich kundgebende Absicht, einen eigentlichen Begriff und Gedanken durch einen andern bildlichen zu veranschaulichen, zu individualisieren und zu verdeutlichen. Es wird eine sinnlich concrete Vorstellung durch eine andere concrete, oder eine allgemeine und abstracte Vorstellung durch eine sinnlich concrete veranschaulicht; es gibt aber auch Fälle (s. unten), wo die sinnlich concrete Vorstellung umgekehrt durch eine geistige erklärt und näher bestimmt wird. Der Begriff und Gedanke hat hier immer seinen Doppelgänger (Bild und Gegenbild), welcher auch da nicht fehlt, wo das Bild im Gegenbild, d. h. der bildliche in dem darunter verstandenen eigentlichen untergeht und also äußerlich nur Ein Ausdruck statt der zweie erscheint. Man hat immer eine Gleichstellung oder Vergleichung von zwei Dingen, welche bei offenbarer Verschiedenheit einander verwandt oder ähnlich sind. Je mehr diese Wesensverwandtschaft oder Aehnlichkeit in die Augen springt, je treffender diese Aehnlichkeit ist, je mehr dieser Berührungspunkt der zwei zusammengebrachten Vorstellungen, auch wenn er sich länger suchen läßt, trifft und einschlägt, (man spricht von treffenden und schlagenden Vergleichen), desto mehr thut diese Art des bildlichen Ausdrucks ihren Dienst, desto mehr ergötzt, belehrt und beweist sie. Die Gleichstellung zweier Vorstellungen ist durchaus ein Product der Reflexion und dient als Mittel zum Zweck, ist nicht Selbstzweck. Die dahin gehörigen Formen sind stylistisch-rhetorische Mittel zur Belebung und Verdeutlichung der Rede. Diese können aber auch eine gewisse Selbständigkeit annehmen und werden dann zu gewissen Dichtungsarten. Auf diesem Gebiete stehen sich die Offenbarung und die andern menschlichen Gedankenerzeugnisse im Wesentlichen gleich.

6. Hieher gehören die Tropen,*) die davon ihren Namen haben,

*) Vgl. darüber unter den Aelteren das fleißige Werk von Salom. Glassius Philologia sacra. Lips. 1725. 4. Unter den Neueren Ch. G. Wilke,

weil sie dem Ausdruck eine andere Wendung geben, weil sie die unsinnliche Bezeichnung eines Gedankens mit einer sinnlichen, der Phantasie eine bestimmte Vorstellung gewährenden, vertauschen oder auch umgekehrt, wenn es zweckdienlich scheint. Denn man darf nicht übersehen, daß die tropische Ausdrucksweise den Gedanken nicht bloß versinnlichen, sondern auch individuell bestimmen will. Zu den Tropen gehören Synekdoche und Metonymie, Metapher und Allegorie, Vergleichung und Parabel, ferner die Denksprüche und die Personification. (Die rhetorischen Figuren, wie die Verkleinerung, der Gegensatz, die rhetorische Frage ꝛc. kommen hier nicht in Betracht).

7. Die beiden ersten Tropen haben das miteinander gemein, daß Bild und Gegenbild in einem Wesenszusammenhange (und im Verhältnis der Relation) stehen, so daß man das Nichtbezeichnete mitzudenken genöthigt ist, denn man hat bei diesen beiden, wie bei den zwei nächstfolgenden nur Einen Ausdruck, mit dem der andere nicht bezeichnete wie eine zweite Saite mitklingt, auch ohne daß sie angeschlagen wird. Deshalb sind diese 4 ersten Arten eigentlich Redeverkürzungen. In dem Augenblick, da man den uneigentlichen Ausdruck hört, tritt die nicht bezeichnete Vorstellung im Geist an die Stelle des gesetzten Ausdrucks. Man hat in den beiden ersten Tropen nur eine Gleichsetzung, in den beiden andern eine versteckte Vergleichung, immer aber zwei Vorstellungen, auch wenn nur eine gesetzt ist. Erst bei der Vergleichung und Parabel treten die beiden ausgesprochen neben einander, wiewol auch da das Gegenbild oft nur dazu gedacht werden muß.

8. Die Synekdoche (eigentlich das Mitverstehen, weil eine Andeutung gegeben und ein anderes mitverstanden wird), hat das Eigentümliche, daß man den Theil und das Ganze miteinander verwechselt. „Da gieng zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem und das ganze jüdische Land" (ein großer Theil) Matth. 3, 5. Dan. 12, 2.

---

die neutestamentliche Rhetorik. Dresden und Leipzig. 1843. 8. Richter Lehrbuch der Rhetorik. Leipzig. 1853. 8. Ueber diese und die andern Arten bildlichen Ausdrucks besonders Zöckler theologia naturalis. Entwurf einer systematischen Naturtheologie. 1. Bd. Frankfurt a. M. und Erlangen. 1860. 8.

Viele (alle), so unter der Erde schlafen, werden aufwachen: etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande. Oder man vertauscht die Gattung (genus) und die Art (species), oder das Allgemeine und Besondere. „So viele ihn aufnahmen" (Gattung für Art: nemlich im Glauben) Joh. 1, 12. Umgekehrt „Berge versetzen" (Art für Gattung: Unmöglich Scheinendes möglich machen) 1 Cor. 13, 2.

Bei der Metonymie (Verwechslung der Namen) werden vertauscht Wesen und Eigenschaften. Dahin gehören das Abstractum für das Concretum. „Die Auswahl" (= die Auserwählten) Röm. 11, 7. „Die Thronen und Herrschaften" (Machthaber) Col. 1, 16. Das Befassende und das Befaßte (continens und contentum) werden vertauscht. „Er will richten den Kreis des Erdbodens" (die Bewohner) A. G. 17, 31. „Des Herrn Kelch (den darin enthaltenen Wein) trinken" 1 Cor. 10, 21. Eine zweite Hauptart der Metonymie ist, wenn vertauscht werden Ursach und Wirkung. „Der Tod (Wirk. f. U.) im Topfe" 2. Kön. 4, 40; Wirkung und Mittel „Unser Glaube ist der Sieg" (Mittel z. S.) 1 Joh. 5, 4 ꝛc.

9. Wenn man eine eigentliche Vorstellung oder einen eigentlichen Gedanken so durch ein Bild versinnlicht, daß der eigentliche Ausdruck unter dem Bild verschwindet, so bekommt man die Metapher (Uebertragung). Wie schon oben bemerkt, kommen hier nicht die schon in eigentliche Bedeutung übergehenden metaphorischen Ausdrücke, wie sie das Lexikon bietet, z. B. tragen (einen Schmerz) = aushalten, sondern nur die mit Absicht gewählte Metapher in Betracht. Sie belebt das Lebende, indem sie Eigentümlichkeiten anderer lebender Wesen überträgt. Jesus nennt den Herodes „einen Fuchs" Luc. 13, 23; oder sie versinnlicht das Unlebendige, indem es dasselbe als lebend, handelnd, wollend darstellt, z. B. die Sünde herscht (benimmt sich als Herrin) Röm. 6, 14. Die Metapher findet sich immer nur in Einem Satztheil, während die andern Satztheile alle eigentliche Ausdrücke sind (dadurch unterscheidet sie sich von der Allegorie (s. unten). Die Metapher findet sich also entweder als Verbum: „Die Lust gebiert (bringt zu Tage) die Sünde, — den

Tod" Jac. 1, 15. Es (das Gesetz) nimmt mich gefangen unter der Sünde Gesetz; „mit Feuer taufen" Luc. 3, 16. oder als Substantiv: „Erstlinge seiner Creaturen" (von der Ernte hergenommen = die Bevorzugten) Jac. 1, 18; oder ein Adjectivum: „wie ihr ungesäuert (lauter) seid" 1 Cor. 5, 7.

Die Allegorie (wenn man etwas anderes sagt und etwas anderes meint) ist die ausgeführte Metapher. Wenn man der bildlichen Hauptvorstellung auch bildliche Nebenvorstellungen beifügt, so bekommt man die Allegorie. Das Subject und Prädicat und alle dazu gehörigen Satztheile bekommen den bildlichen Ausdruck; der eigentliche Ausdruck schwindet ganz. Doch ist daran allein die Allegorie noch nicht zu erkennen. Es sehen viele Gleichnisse und Parabeln ganz wie Allegorien aus und sind es nicht. Daher das Schwankende im Begriff der Allegorie bei den Rhetorikern. Es muß der Begriff derselben enger gefaßt werden.*) Das unterscheidende Merkmal ist nicht die äußere Form, sondern der beabsichtigte Gedankeninhalt. Was eine Allegorie im wahren Sinne des Worts ist, steht nicht als ein Gesammtbild einem Gedanken gegenüber, der damit bezeichnet werden soll. Das ist das Kennzeichen des Gleichnisses. Eine Allegorie hat zum Hauptkennzeichen, daß jeder einzelne Satztheil (Subject und Prädicat) in ein anderes umgedeutet werden muß. Eine solche Allegorie (hier findet sich auch der Name) gibt St. Paulus Gal. 4, 24. Er erklärt die beiden Söhne Abrahams, den Isaak und den Ismael allegorisch, und fährt fort: „Die Worte bedeuten etwas (anderes als die Namen der Personen aussagen), denn das sind zwei Testamente, das Alte, welches das beknechtende Gesetz, und das Neue, welches das Evangelium mit seiner Freiheit abbildet." Die Deutung liegt nicht als etwas Nothwendiges im Bild, sondern erscheint nur als ein Zufälliges, daher bedarf die Allegorie der Deutung. Sie ist eine reine Dichtung, die ihre Wahrheit erst nachzuweisen hat. In diesem Beispiel von Isaak und Ismael als einem geschichtlich gegebenen Verhältnis sieht man nach dem Lichte, das der Apostel darauf

*) Hier hat Wilke das Richtige gefunden. Zöckler faßt den Begriff zu weit und darüber geht das Eigentümliche verloren.

fallen läßt, das Spiel göttlicher Weisheit, das auch in zufällige, einander ganz fremd scheinende Dinge eine Verwandtschaft gelegt hat, die dem erleuchteten Auge erkennbar ist.

Daraus ergibt sich: *Mit Sicherheit kann nur der göttliche Geist allegorisch die Schrift deuten* (denn auch obiges Beispiel ist nur eine allegorische Umdeutung der Geschichte). Mit Bescheidenheit dürfen wir aber dem Apostel nachahmen und geschichtliche Verhältnisse und Ereignisse der Schrift zu praktischen Zwecken, zum Zweck der Veranschaulichung gewisser göttlicher Gedanken, allegorisch umdeuten, nur daß die Deutung „dem Glauben ähnlich sei" Röm. 12, 7. Es hat also etwas durchaus Unverfängliches, wenn wir z. B. in dem Schifflein Christi und dessen Ergehen — die Kirche und deren Ergehen abgebildet finden; oder wenn wir die Gefahr des Christen durch die Welt in seinem Christentum matt zu werden, durch die Geschichte Simsons mit der Delila illustrieren. Das ist nichts als freie und zulässige *Anwendung*.

Von einer allegorischen *Auslegung* der Schrift, wie sie sich bei Philo und den Alexandrinern findet, kann natürlich nicht im entferntesten die Rede sein, da es sich nur darum handeln kann, den Einen *Wortsinn* der Schrift festzusetzen. Die lutherische Kirche verwirft grundsätzlich diese allegorische Auslegung und betrachtet jeden dogmatischen Satz, der darauf gebaut werden will, als pure Willkür. Sie hat sich aber selbst bei dem prophetischen Theil der Schrift aus Verlegenheit in das Dorngestrüppe der willkürlichen allegorischen Ausdeutung verwickelt. Denn sie wuste mit vielen Stellen nicht, was sie anfangen sollte, daher deutete sie einen großen Theil, ja den größten Theil der Stellen, welche das Jenseits und die Zukunft betreffen, allegorisch.*)

---

*) Bei Hunnius siehe solche willkürliche Ausdeutungen des Wassers, das aus dem Tempel fließt, § 47, 1. 8. 9.; die traditionell gewordene von dem Engel mit dem ewigen Evangelium in der Offenb. § 788; von dem Fall Babels § 821; von der Flucht des Weibes vor dem Drachen § 821; das Thier Offenb. 13, 1 ff., § 856. Damit hängt auch die Annahme zusammen, daß, das eigentliche Ende der Welt ausgenommen, alle Weissagungen bereits erfüllt seien, so auch daß das tausendjährige Reich schon lange

Am häufigsten kommt die selbständige Allegorie in den prophetischen Gesichten vor, z. B. der fliegende Brief mit Deutung Sach. 5, 2. 3, das Weib im Epha. Sach. 5, 5 ff. und sonst.

Eine Art der Allegorie, die selbst ein Licht auf ihre Beschaffenheit wirft, ist das Räthsel. Dieses ist eine dunkel gehaltene Allegorie mit zurückgehaltener Deutung. Als Beispiel dient Simsons Räthsel. Richt. 14, 14.

10. Die Vergleichung ist eine Nebeneinanderstellung zweier ähnlicher Vorstellungen, von denen die sinnlich anschauliche dazu bestimmt ist, die eigentliche zu beleben oder zu verdeutlichen oder zu bekräftigen. Von der Allegorie unterscheidet sich die Vergleichung dadurch, daß bei der letzteren neben dem bildlichen Ausdruck der zu versinnlichende eigentliche Gegenstand immer genannt oder wenigstens im Zusammenhang angedeutet ist. Das Bild, zu dem der eigentliche Gedanke gesucht wird, macht ein Ganzes aus. Auch hat das Gleichnis den Zweck, nicht alle Seiten, sondern nur Eine Seite, auf die es eben ankommt, im Bilde darzustellen.

Es gibt Vergleichungen, die als solche bezeichnet sind. Kleinere: „Des Herrn Tag wird kommen wie ein Dieb in der Nacht." 1 Thess. 5, 2. „Gleichwie es zur Zeit Noäh war, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes." „Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel." Matth. 23, 27. Uebersinnliches verglichen: „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist." Matth. 5, 48. Entwickeltere Gleichnisse: „Wer diese meine Rede hört und thut sie, den vergleiche ich einem klugen Mann, der sein Haus auf einen Felsen baute. Da nun ein Platzregen kam und ein Gewässer fiel und weheten die Winde und stießen

---

da sei § 921. Man muste daher alle solche Weissagungen, wie die auf das große Friedensreich Jes. 2, 4; 11, 6 auf das bereits mit Christo gesetzte Friedensreich, wie man das nennt, geistlich deuten; kam aber damit meist nicht weiter als zu einer allegorischen Umdeutung, womit das rechte Wortverständnis aufgehoben ist, wenn auch in vielen Stellen wegen ihres typischen Charakters (s. unten) die sogenannte geistliche Auslegung neben der eigentlichen eine gewisse Berechtigung hat.

an das Haus, fiel es doch nicht, denn es war auf einen Felsen gegründet." Matth. 7, 24. 25.

Es gibt aber auch nicht bezeichnete Gleichnisse, bei denen man den eigentlichen Gegenstand aus dem Zusammenhang nehmen muß. Diese sehen aus wie Allegorien, sind es aber nicht. „Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. Darum welcher Baum nicht gute Früchte bringt" ꝛc. Matth. 3, 10. Sinn: Wie der Gärtner mit den unfruchtbaren Bäumen verfährt, so verfährt Gott mit den unbußfertigen Juden. Wäre es eine Allegorie, so müste das Einzelne umgedeutet werden, was der Baum, was die Axt sei ꝛc.

Hieher gehört auch das historische Beispiel: „Habt ihr nicht gelesen, was David that, da ihn hungerte" ꝛc. Matth. 12, 3 ff. Ferner die historische Parallele, wie die zwischen Adam und Christus. Röm. 5, 12 ff.

Die Parabel ist nichts anderes als ein Gleichnis, zu einem selbständigen Ganzen ausgebildet, welches eine besondere Dichtungsart ausmacht. Der Zweck ist, eine der Sittenlehre, oder der Glaubens- oder der Hoffnungslehre*) angehörige Wahrheit durch eine Aehnlichkeit (Analogie) aus dem Natur- oder Menschenleben einleuchtend darzustellen. Es gibt Parabeln in der Schrift mit und ohne gegebene Deutung. Beispiele sind allbekannt.

Es kann die verglichene und sinnlich darzustellende Sache bezeichnet sein; „das Himmelreich ist gleich einem Senfkorn." Matth. 13, 31, oder es kann das erläuternde Bild allein hingestellt sein, und den Gegenstand muß man suchen: „Es gieng ein Sämann aus zu säen" ꝛc. Matth. 13, 3 ff. Ist die Parabel aus dem Menschenleben, so ist sie ein erdichtetes Beispiel, wie der König, der mit seinen Knechten rechnen wollte, Matth. 18, 23. Es können auch wirkliche Vorgänge dazu benützt werden, wie es bei der Geschichte vom reichen Mann und vom barmherzigen Samariter der

*) Manche geben Aufschluß über das Jenseits, wie die Parabel vom reichen Mann; manche eröffnen außer dem nächsten Zweck noch eine Aussicht auf die geschichtliche Entwicklung und haben zugleich etwas Prophetisches, wie die Annahme des Evangeliums in der Heidenwelt durch die Bettler an den Zäunen dargestellt sind. Luc. 14, 23.

Fall sein kann. Es gibt Parabeln, die Allegorien gleich sehen: Jesus die Thüre zu den Schafen, der Säemann ꝛc. Es muß da das Einzelne umgedeutet werden, aber es macht das Bild ein Ganzes aus und verlangt als Gegenbild ein Ganzes. Es ist eine Anwendung und abgekürzt. Man muß dazu denken: Wie es dort ist, so ist es hier. Es ist daher im einzelnen Fall immer schwierig, die Allegorie von der Parabel zu scheiden. Eines der sichersten Unterscheidungsmerkmale ist das: die Allegorie hat die Absicht, von innen nach außen zu gehen; ihre Absicht ist erreicht, wenn der treffende Gedanke versinnlicht vor den Augen steht und damit im Gemüth haftet. So ist der Zweck des Apostels erreicht, wenn der Gedanke von der beknechtenden Art des Gesetzes in den Hörern haftet durch das Bild der beiden Söhne Abrahams. Die Allegorie ist lediglich Mittel der Illustration. Hingegen führt die Parabel den umgekehrten Weg von außen nach innen. Sie bildet einen äußeren Vorgang ab und läßt die innere Wahrheit suchen. Bei der Allegorie hat man das Treffende der Vergleichung, des Hauptbildes, an den einzelnen Zügen nachzuweisen. Bei der Parabel hat man nachzuweisen, daß dies und nichts anderes ihr Sinn und ihre Absicht sein kann.

Bei der Auslegung der Parabeln ist es daher das Schwierigste, den Vergleichungspunkt scharf und genau zu bestimmen. Weiter als dieser es erfordert, darf das Gleichnis nicht ausgedeutet werden. Manche Züge dienen bloß zum Ausmalen, diese dürfen nicht ausgedeutet werden, sonst fällt man in die allegorische Auslegung,*) während die allegorische Anwendung für Nebenzwecke zulässig ist. Nirgends ist dialektische Schärfe in der Durchführung des Gedankens nöthiger als bei der Parabel, sonst verliert man den sichern Grund und Boden. Allegorische Züge finden sich der Parabel beigemischt z. B. Röm. 7, 1—5 die Freiheit vom Gesetz, verglichen mit einem Weibe, dessen Mann gestorben ist. Hier findet zugleich eine Umdeutung statt, daß wir mit Christo in einer fruchtbaren geistlichen Ehe leben. Manche Gleichnisse wie die bei St. Johannes haben

*) Wie W. J. Thiersch in den Gleichnissen Christi nach ihrer moralischen und prophetischen Bedeutung betrachtet. Frankfurt a. M. 1867. 8.

zugleich einen symbolischen Charakter, wie die Gleichnisse vom Weinstock Joh. 15, 1 ff. ꝛc.

Der Parabel verwandt, dem Beispiel entgegengesetzt, ist die Fabel, eine Erzählung aus dem Natur- oder Menschenleben, wobei die erzählte Thatsache unwahrscheinlich, ja unmöglich ist. Sie ist eine Dichtungsart, welche den Zweck hat, Lebensweisheit zu predigen. So die Bäume, die einen König wählen, Richt. 9, 8.

11. Zu dieser Art der bildlichen Darstellung gehören auch die Denksprüche, Sentenzen (Gnomen), Sprüchwörter. Das sind Wahrnehmungen in Form von kurzen Urtheilen, aus der Natur und dem gemeinen Leben genommen, darinnen allgemeine Wahrheiten und Lebensregeln vorkommen, die für viele Fälle anwendbar sind. Hieher gehören die Sprüche Salomonis. Im N. T. sind dergleichen: „Wenn das Salz dumm wird" ꝛc., Matth. 5, 13. „Mag auch ein Blinder den andern den Weg weisen" ꝛc., Luc. 6, 39. — Kommen sie aus dem Munde des Volks, so heißen sie Sprüchwörter. „Ihr werdet zu mir sagen dies Sprüchwort: Arzt hilf dir selber!" Luc. 4, 23. Sprüchwörtliche Redensarten sind: „Wie der Sand am Meere" Röm. 9, 27. „Berge versetzen" 1 Cor. 13, 2. „Feurige Kohlen aufs Haupt sammeln" Röm. 12, 20.

Endlich wird auch die Personification (Prosopopöie) unter die tropischen Ausdrücke gerechnet. Nichtlebendige Wesen werden als lebendige Wesen denkend, redend und handelnd eingeführt. „Wehe dir Chorazim! wehe dir Bethsaida! — Und du Capernaum, die du bist erhaben" ꝛc. (die Stadt für die Einw.). So wird der „Tod" Röm. 5, 14, „die Sünde" Jac. 1, 15, „die Weisheit" Jac. 3, 17, „die Liebe" 1 Cor. 13, 4 personificiert.

12. Diese sind die sämmtlichen Tropen mit ihren Unterschieden. Wie verhält sich nun Bild und Sache bei dieser Ausdrucksweise? So, wie in allen Sprachen. Die Tropen sind sinnliches Darstellungsmittel für eigentliche unsinnliche oder allgemeine Vorstellungen und Gedanken. Sie haben keine selbständige Bedeutung, zunächst auch in der Schrift nicht. Sie verhalten sich wie Dichtung zur Wahrheit. Niemand versteht sie anders. Sie sind ein Product des reflectierenden Verstandes und der schaffenden Phantasie, sei es, daß sie bloß rednerische

oder dichterische Einkleidung eines Gedankens oder selbständige Dichtungsarten sind.

Mit Recht aber sagt einer von dieser bildlichen Redeweise: „Das Gemüth wird dadurch auf eine leichte und anmuthige Weise erregt und empfängt, indem es sich an der Schönheit der Rede erfreut, den Samen der Wahrheit." Es ist die Wahrheit, die auch in der Dichtung liegt. Das Geheimnis ihrer Wirkung aber beruht auf der innern, geheimen Verwandtschaft der Natur und des Geistes, des sinnlich Wahrnehmbaren und des Unsinnlichen und Uebersinnlichen. Das Materielle strebt seiner ursprünglichen Bestimmung gemäß dem Geistigen, das Geistige der Versinnlichung und Verkörperung zu. Beide sind bestimmt einander zu durchdringen. Darum bieten beide einander so viele Berührungs- oder Vergleichungspunkte. Diese Einheit aber hat in beide der Schöpfer gelegt.

Gelegentlich kann man freilich aus der bildlichen Ausdrucksweise der Schrift noch mehr lernen. Sie bietet ein reiches Material, die biblische, d. h. göttliche Natur- und Weltanschauung kennen zu lernen, und ist Aufforderung genug, dem geheimen Zusammenhang beider, der Natur und des Geistes, ja was noch mehr ist, der Natur und der Gnade weiter nachzugehen. Diese Seite haben wir bisher absichtlich nicht berührt, nicht weil sie fehlen soll, sondern weil sie sich aus dem Folgenden von selbst ergibt.

III.

Die Sache hinter dem Bilde.

Das Sachbild. Der real-bildliche oder symbolische Ausdruck.

13. Es gibt einen bildlichen Ausdruck, der eine Stufe höher steht als der bisher besprochene, welcher auch mehr und unmittelbarer den Zwecken der Offenbarung als jener dient, ja recht verstanden selbst Offenbarung ist. Es liegt in der Natur des menschlichen Denkens ein Streben, sich fortwährend von der Anschauung zu entfernen, um zu allgemeinen Begriffen zu gelangen. Je begrifflicher dasselbe ist, desto weniger anschaulich. Daher das Bestreben, umgekehrt das Allgemeine wieder in Anschauungen umzusetzen und

es zu individualisieren. Begriff und Anschauung liegen hier außer einander, suchen und fliehen einander, aber die Zweiheit wird auf diesem Gebiet nie überwunden. Es gibt aber ein höheres Denken, in welchem Begriff und Anschauung, Allgemeines und Besonderes sich einigen. Diese Vereinigung aber geschieht dadurch, daß die Zweckbestimmung in beide mit aufgenommen wird. Wir gelangen auf diesem Wege zur Idee.*) Wir gelangen zum Begriff des Menschen, zum Begriff der Kirche auf dem Weg der Verallgemeinerung; was nach Abzug alles Individuellen übrig bleibt, gibt den Begriff. Wie verschieden aber ist von dem Begriff die Idee der Menschheit, die Idee der Kirche! Da muß ich fragen nach der Bestimmung, nach dem Zweck, nach der Verwirklichung des Zwecks; da bekomme ich ein geschichtlich anschauliches Bild, eine concrete Erscheinung, die auf dem Wege der Entwicklung zu ihrem Ziele begriffen ist.**) In der Idee liegt etwas, was über die Erscheinung hinausweist in ein Bereich des Uebersinnlichen, Ueberirdischen, Zukünftigen und Vollkommenen. Nur in einem Kunstwerk erscheint die Idee hienieden vollkommen verwirklicht.

Will man eine Idee in Worten bildlich darstellen, so bekommt man den symbolischen Ausdruck, d. h. ein Bild oder Zeichen (auch Gestalt, Begebenheit, Handlung), in dem etwas Höheres oder

---

*) Vgl. H. Ulrici Compendium der Logik. Lpz. 1869. 8. System der Logik. Lpz. 1852. 8.

**) Auf der Verwechslung und Gleichstellung von Begriff und Idee beruht der aristotelische Nominalismus, wie wir ihn bei Melanchthon (erotémata dialectices Lps. 1570. 12. p. 12) finden, wo er die Frage behandelt: „ob die allgemeinen Begriffe außerhalb unseres Denkens vorhanden seien, wie etliche sich einbilden, es wären die Ideen Dinge, die außer unserem Denken eine selbständige Existenz hätten, eine Meinung, die man später dem Plato zuschrieb.“ Melanchthon verneint diese Frage und mit ihm, einige wenige ausgenommen, die älteren lutherischen Lehrer, fast alle. Hier ist der Grund zu suchen, warum dieselben fast den gesammten bildlichen Ausdruck der hl. Schrift für einen tropischen nahmen, und warum die bibliche Weltanschauung, welche beide oben bezeichneten Einseitigkeiten meidet, auf diesem Gebiete nicht zu ihrem Rechte gelangen konnte.

Göttliches angedeutet ist. Das Bild steht nicht um seiner selbst willen da, sondern als Repräsentant eines Höheren. Es weist auf eine Sache, die hinter ihm verborgen liegt, d. h. die nicht neben ihm, wie beim Tropus, sondern in Einem Augenpunkt mit ihm, aber zugleich über ihm und in der Ferne liegt. Es erscheint das Bild und die bedeutete Sache in einer gewissen Einheit, wenn gleich auch der Unterschied bemerkbar wird; aber es bekommt das Bild einen realeren Charakter als die tropische Ausdrucksweise, es ist ein Realbild. Im Bild ist dieselbe Art und Wirkung wahrzunehmen, wie bei der bedeuteten Sache, nur bei der letzteren in unendlich höherem Maße.

14. Wie die bildende Kunst aus der Menge von sinnlichen Gegenständen eine bestimmte Auswahl vornimmt, und wie sich da eine gewisse Uebereinstimmung im Gebrauch von solchen Zeichen bildet, die etwas Sprechendes haben und sich leicht verständlich machen — man nennt sie Embleme: so hat die biblische Sprache eine gewisse Anzahl von symbolischen, man könnte sagen, emblematischen Ausdrücken, welche eine Art Bilderschrift oder Hieroglyphen bilden, zu denen die Schrift selbst den Schlüssel gibt, indem sie etwas Stehendes im Gebrauch haben, wenn auch manches Symbol nach entgegengesetzten Seiten hin gebraucht wird. Damit ist die Willkür der Deutung abgeschnitten und eine sichere Regel der Auslegung gewonnen. Allbekannte Embleme der Art sind: der Palmzweig das Sinnbild für den errungenen Sieg, der Oelzweig das Sinnbild des Friedens, die Taube das Sinnbild für den hl. Geist, die Schlange das Sinnbild für den Teufel ꝛc. Aber auch Thätigkeiten, Ereignisse, Handlungen haben etwas — beabsichtigt oder unbeabsichtigt — Symbolisches. Man vergleiche den Fischfang Petri, das Schifflein Christi auf dem Meer. Selbst Parabeln haben diesen Charakter, wer denkt nicht bei dem barmherzigen Samariter unwillkürlich an den Herrn? Etwas Symbolisches haben die Fußwaschung, die Speisung der 5000 Mann, das Brotbrechen im hl. Abendmahl (§ 706 bestritten, weil mit dem Typus verwechselt). Hieher gehören auch die symbolischen Handlungen der Propheten, z. B. wie Jeremias sich ein Joch machen und an den Hals hängen muß, Jer. 27, 2. Es gibt in der Schrift auch

eine Symbolik der Farben, die 4 Rosse in der Offenb.; eine Symbolik der Zahlen, 3. 4. 7. 70. 12. 120. 144000 ꝛc.

15. Die Symbole sind zunächst aus der Natur und aus dem Bereich des natürlichen Menschenlebens genommen; sie weisen aber alle vorwärts und über sich auf ein Reich der Gnaden und der zukünftigen Herrlichkeit, jedoch auch auf ein entgegenstehendes Reich des Böse n. Man beachte folgende Gruppen: Licht, leuchten, Sonne, Mond, Sterne, Morgenstern, (Sonnen-) Aufgang — Finsternis, Dunkel, Nacht, Schatten ꝛc. Der Farben ist schon oben Erwähnung gethan. — Der Himmel, Luft, Wolken, Regen, Regenbogen, Thau, Wind, Blitz und Donner ꝛc. — das Wasser, Meer, Ströme, Flüsse, Quellen, Schiff, Anker. Der Strom des Lebens — und die Bäche Belial. — Die Erde mit ihren Bergen, Thälern, Wüsten, Felsen und den auf ihr und in ihrem Schoße zu findenden Schätzen: Metall, (Gold, Silber, Erz, Eisen), Edelsteine, Perlen, — aber auch mit ihren Abgründen, verborgenen Feuern, Naphtha und Schwefel ꝛc. — Die Pflanzenwelt, Baum, Wurzel, Zweige, Blüten, Früchte; die Ceder, die Palme, die Eiche, die Myrte, der Oelbaum (das Oel), der Weinstock (der Wein, Weinberg, die Weinlese, die Kelter, Trauben und Herlinge); das Getreide (Weizen, Ernte, Mehl, Sauerteig, Brot) — aber auch Spreu, Stoppeln, giftiges Unkraut. — Die Thierwelt, Lamm, Taube, Adler, Löwe, Hirsch, Hindin, Roß, Maulthiere (Esel), Rind (Joch), Fische (Netz, fangen) — aber auch Drache, Schlange, Frösche, Vögel, Ungeziefer, Hunde, Schweine, Wolf, Bär (Hörner, Zähne, Häupter, Schwanz, Flügel) ꝛc. — Die Menschenwelt, der Menschen Geburt, Leben und Sterben, Wachen und Schlafen, Arbeiten und Streiten, Bauen und Zerstören, Wohnen und Wandeln, ihr Essen und Trinken, ihr Denken und Reden, ihre Kleidung und ihr Schmuck, ihre Familiengemeinschaft (Vater, Mutter, Geschwister, Ehe, Verlobung), ihre Volks- u. Staatsgemeinschaft (Vaterland, Reich, Thron, Bürger, Stadt) ꝛc. Wer kann diese Reihe von sinnlichen Vorstellungen, die alle mehr oder weniger Symbolisches haben, lesen, ohne daß eine Fülle von biblischen Gedanken und Ideen in ihm erweckt wird, ohne daß ihm daraus eine Fülle göttlicher Gedanken wie aus durchsichtiger Hülle

entgegenleuchtet? Auch wird man unschwer die beiden sich entgegenstehenden Seiten des Guten und des Bösen erkennen. Stehende Bezeichnungen sind z. B. die Berge und hohen Bäume für die Mächtigen dieser Erde, die reißenden Thiere für die erobernden Weltreiche und die Eroberer, die Hörner für die Zeichen der Macht, das Meer für das Völkermeer, aus dem diese Mächte aufsteigen. — Man wird auch unschwer erkennen, daß die Sprache des hl. Johannes und der Propheten vorzugsweise symbolischen Charakter haben, und daher kommt die Einfalt und wundervolle Tiefe (Mystik).

Zur symbolischen (nicht tropischen, wie Hunnius annimmt § 395) Ausdrucksweise gehört auch die menschenähnliche Darstellung Gottes, wenn ihm Hände, Finger, Arm, Rechte, Füße, Mund, Auge, Schoß, Eingeweide, ein Sitzen, Wandeln ꝛc. zugeschrieben wird, was doch zu seinem geistigen Wesen nicht paßt. Er stellt sich aber selber in seiner Offenbarung so dar, offenbar um seine Aehnlichkeit mit dem Menschen, der nach seinem Bilde geschaffen ist, darzuthun, und um ihn an den Gedanken der Menschwerdung Gottes zu gewöhnen, in welcher diese Ausdrucksweise ihre volle Erfüllung gefunden hat. In dem Menschen Jesus Christus ist uns Gott faßbar und greifbar.

16. Eine Stufe höher noch steht das weissagende Symbol, das historische Vorbild (im Sinn der praeformatio, Vorausdarstellung), Typus der (Röm. 5, 14)*) mit seinem der Zeit nach später eintretenden Gegenbild, Antitypus, und seinem vorgeschichtlichen Urbild, Prototypus. Die hl. Schrift nennt die typische Darstellung auch Schatten, Abschattung im Unterschied vom Körper und Wesen der Sache selbst Col. 2, 17, Hebr. 10, 1. Der Typus ist Symbol und hat durchweg symbolischen Charakter, aber nicht alle Symbole sind Typen.

Das Symbol bezeichnet einen sinnlich wirklichen Gegenstand, in dem etwas Uebersinnliches, eine Idee, ein göttlicher Gedanke sich abspiegelt. Das Sinnbild und das Versinnbildlichte treffen nicht bloß

*) Zu bemerken ist, daß die Ausdrücke hier als technische dienen. Das Wort Antitypus hat in der Schrift eine andere Bedeutung, und auch Typus hat nicht immer die hier gebrauchte Bedeutung.

in zufälligen Aehnlichkeiten zusammen, sondern es ist eine innere Verwandtschaft, wodurch sich der Gegenstand als Ganzes zum Abbild eines Höheren eignet. Zwischen beiden besteht aber nur ein ideeller Zusammenhang, der insofern real ist, als demselben Gottes Gedanken und Absichten zu Grunde liegen.

Der Typus aber bildet den Uebergang der Idee in die geschichtliche Wirklichkeit und findet sich daher nur als eine geschichtliche, vor allem heilsgeschichtliche Erscheinung. Diese tritt, wenn auch nur als Anfangspunkt auf der niedrigsten Stufe der Entwicklung, doch als etwas aus dem Bereich des Ueberirdischen in die jedesmalige Gegenwart Versetztes, in der Zeit Wirklichgewordenes ein, mit der bestimmten Aussicht und Weissagung auf eine in der (irdischen oder überirdischen) Zukunft liegende völlige Verwirklichung und verwirklichte Vollendung der im Typus nur angedeuteten und keimartig ausgedrückten Idee. So ist Adam der Typus für die ganze Menschheit und ihre Geschichte nach ihrer natürlichen Seite, daher findet jeder Mensch und das ganze Geschlecht seine Geschichte in der Adams wieder; er ist aber auch der Typus auf den zweiten Adam, Christus. 1 Cor. 15, 22; Röm. 5, 12. Abraham ist Typus für das Volk Israel, aber auch für das Neutestamentliche Bundesvolk, „denn er ist ein Vater aller Gläubigen." Röm. 4, 12. Sein Glaube (d. h. was er glaubt und womit er glaubt) ist der Typus des rechtfertigenden, seligmachenden Glaubens für alle Zeiten, Röm. 4, 12. Das Volk Israel ist ein Vorbild des Neutestamentlichen Bundesvolkes. Der Durchgang durch das rothe Meer ein Vorbild auf die Taufe. Der Zug durch die Wüste nach Canaan ein Vorbild der Pilgrimschaft der ganzen Kirche und ihrer einzelnen Glieder Alten und Neuen Testaments durch dieses gegenwärtige Jammerthal in das rechte Vaterland zu dem verheißenen Erbe. Die Speisung mit Manna ist Vorbild der geistlichen Speisung durch Wort und Sacrament. Die Ausrottung des verhärteten und verstockten Theiles des israelitischen Volkes historisches und sittliches Vorbild (warnendes Beispiel) für das Verhalten aller Christen, die untreu mit den Gnadengaben und Gnadenmitteln umgehen. 1 Cor. 10, 1 ff. Der ganze mosaische Cultus, Priestertum, Opfer, heilige Zeiten und Geräthe, sind ein

Typus auf Christum, den rechten Hohenpriester und das rechte einzige Sühnopfer, der rechten Sühndeckel und den Anbruch der Neutestamentlichen Sabbathszeit. Zur Erläuterung dient der ganze Brief an die Hebräer. In dem Cultus des Alten Testaments ist auch eine Symbolik der Neutestamentlichen Heilsordnung gegeben. Der Typus hat etwas Vergängliches, wie die Blüte abfällt, nachdem die Frucht angefangen hat zu reifen; und etwas Bleibendes, was immer in der Entwicklung begriffen ist, bis das Reich Gottes vollendet ist. Denn das ist das Ziel, nach dem alle Bewegung im Reich der Gnade und der Natur hin gerichtet ist. Was David in Israel war, soll Christus in der ganzen Welt werden, nicht bloß im Himmel, sondern auch auf Erden. „Herr wirst du auf diese Zeit aufrichten das Reich Israel?" fragen die Jünger, und er spricht zu ihnen: „Es gebührt euch nicht zu wissen Zeit und Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat." Er verweist sie aber auf Pfingsten und zeigt ihnen die dazwischen liegende Aufgabe der Kirche, die Erde bis an ihre Enden mit dem Zeugnis des Evangeliums zu erfüllen, A. G. 1, 6 ff. Die Sündflut ist ein Typus für den Untergang dieser sündigen Welt; die Schöpfung und Erhaltung sind ein Typus für ihre Erneuerung. 2 Petr. 3, 1 ff.

Uebrigens hat der Typus noch eine Seite, die man nicht übersehen darf. Das Heiligtum, das Mose machte mit dem Geräthe, bildete er nach einem Urbild (Prototypus), das im Himmel ist. Hebr. 8, 5. Hier entsteht die Frage nach der Realität dieser Erscheinung. Es ist dies, könnte man denken, bloß ein Gesicht gewesen, ein Musterbild, das ihm vorgespiegelt wurde. Aber es geht nicht. Es sind himmlische Güter, also Realitäten nach Hebr. 8, 5, welche in dem mosaischen Cultus abgeschattet waren, die immer wieder kehren, auch in der Offenbarung Johannis. Wir stehen also hier auf dem Boden einer geheimnisvollen überirdischen Wirklichkeit, in die uns die Schrift einen Blick verstattet, indem sie den Vorhang so weit wegzieht, als sie es für heilsam achtet. Es gibt demnach eine gestaltenreiche überirdische Welt, in die uns Christus durch seine Himmelfahrt den Eingang eröffnet hat, und in die alle Gläubigen gesammelt werden, wenn sie aus dieser Welt abscheiden. Diese über-

irdische Welt, die eine gewisse Aehnlichkeit mit der diesseitigen sichtbaren Welt hat bei all dem großen und mächtigen Unterschied, erscheint als der Ansatz der zukünftigen verklärten Welt. Offenb. 21, 2.

17. Durch den typischen Ausdruck erweitert sich der Kreis der symbolischen Sprache um ein bedeutendes, ja er bildet den eigentlichen Mittelpunkt derselben. Wir haben zunächst auf dem Boden des Alten Testaments die Gründung des Reiches Gottes, seines Gnadenreiches, vor uns, indem Gott eines von allen Völkern zum Bundesvolk auserwählt. Die Geschichte dieses Volkes, seine Erziehung zum Bundesvolke, sein Ergehen, seine Gottesdienste, vor allem sein Opferdienst und Priestertum geben alle Absichten Gottes, den Rathschluß seiner Erlösung kund, wenn es gleich noch ein Evangelium in Bilderschrift ist. Hier eröffnet sich eine Tiefe der Weisheit und göttlichen Kunst, daß man staunen muß. In dieser Richtung vorzugsweise bewegt sich die Entwicklung des Reiches Gottes der Erfüllung in der Neutestamentlichen Zeit zu. Zu bemerken ist, wie auch das Naturreich in dem Gnadenreich seine Verwendung findet und in den Dienst des Heiligtums eintritt. Die Wolke, Wasser und Feuer, die edlen Metalle und Steine, Salz, Oel und Wein, die Würzen und das Rauchwerk, die Opfergaben an Früchten, Mehl, Brot, die Opferthiere, das Lamm das Rind, die Taube ꝛc., alles muß in den Dienst Gottes treten und wird dadurch geheiligt. Der Mensch mit seiner Thätigkeit, die Kunst tritt in den Dienst Gottes und wird dadurch geheiligt. Das ganze Leben und alle Lebensverhältnisse bekommen ihre Richtung und Beziehung auf die Religion. Das Volkstum, das Königtum wird geheiligt. Es entsteht ein priesterliches Königreich. Aber alles das weist vorwärts erst auf eine Verinnerlichung und Vergeistigung dieser Verhältnisse; und dann wieder auf eine Verleiblichung, aber in vergeistigter und verklärter Weise. Alles das kehrt wieder in dem vollendeten Gnadenreiche und im Reiche der Herrlichkeit, und zwar als volle Realität. Fürs erste ist genug, daß wir in dem Typus die Brücke und den Uebergang von dem Bild zur Wirklichkeit gefunden haben. Es ist uns übrig nur noch zu betrachten

IV.

Bild und Sache eins

oder der bildlich-reale, symbolisch-dogmatische, eigentliche Ausdruck.

18. Von dem eben bezeichneten Standpunkt aus ist es leicht wahrzunehmen, wie der symbolische Ausdruck in die eigentliche Bezeichnung übergeht und eine neue symbolisch-dogmatische Terminologie begründet. Vom Antitypischen versteht es sich von selbst, denn das Gegenbild ist eben die Verwirklichung und Realisierung des Typus.

Im Neuen Testamente tritt die Idee aus ihrer Verhüllung heraus und erscheint, so weit dies eben möglich ist, als Verwirklichung der Idee. Da im Alten Testamente alles auf Christum hinweist, so ist Er mit seiner Person, mit seinem Ergehen und mit seinem Thun die Erfüllung aller Ideen und göttlichen Gedanken. In Ihm ist Idee und Wirklichkeit eins. Und von Ihm aus geht die Erfüllung alles dessen, was noch zukünftig ist. Denn das ist die Aufgabe der Zeit bis zu seiner Wiederkunft, daß das, was an seiner Person und durch seine Person erfüllt ist, auch an der ganzen Menschheit erfüllt werde, so weit sie die Erlösung annimmt. Mit andern Worten: Nachdem er auf Erden gekommen ist, sein Reich zu gründen, muß ers auch vollenden, bis ihm alles unterthan sein wird.

Daraus erklärt es sich, daß auch der Ausdruck der Schrift, insofern er zur Belehrung dient, der begrifflichen Form wieder zustrebt, wie das besonders bei dem Apostel Paulus sichtbar ist; aber auch in der symbolisch-mystischen Darstellung des hl. Johannes findet sich dieser Uebergang in die rein dogmatische Ausdrucksweise. Aber man hat nicht die rein begriffliche, sondern eine in die Anschauung gekleidete ideelle Ausdrucksweise, welche den Vorzug der dialektischen Schärfe mit dem der mystischen Tiefe verbindet. Man beachte die nun folgende Gruppe von den antitypischen und symbolisch-dogmatischen, also eigentlichen Ausdrücken, bei denen das Bild mehr oder weniger in der Sache untergegangen, theils noch lebendig ist.

19. Betrachten wir erst den antitypischen, dann den symbolisch-dogmatischen Ausdruck. Beide sind bildlich-real oder eigentlich.

Beim Antitypus leugnet es niemand. Christus ist Hoherpriester, und zwar der rechte, wahrhaftige, gesalbt mit dem hl. Geist, der das einzige, wahrhaftige und ewig giltige Opfer geopfert, seinen heiligen Leib und das einzige ewig giltige Sühnmittel, sein Blut, Gott dargebracht hat. Er hat damit den wahren und bleibenden Bund des Neuen Testamentes gestiftet und ist das wahre Passahlamm geworden. Er ist der rechte Gnadenstuhl und sein Leib der rechte Tempel, dem die Gottheit leibhaftig einwohnt. — So ist er auch der rechte und ewige theokratische König nicht allein für Israel, sondern für alle Völker, und sein Reich das ewige Königreich, das alle Gläubigen zu Unterthanen und Bürgern hat. — So ist er auch der einige und rechte Prophet, der da kommen sollte, alle Menschen den Weg der Wahrheit zu lehren und sie mit seinen Wundern von seiner göttlichen Sendung zu überzeugen. Hier ist nichts bildlich, sondern alles eigentlich und doch ist alles unter den Formen der Alttest. Theokratie dargestellt, oder vielmehr diese Formen sind verallgemeinert, vergeistigt und zugleich realisirt. Wir haben hier die *geistliche* Erfüllung der Alttest. Realweissagungen.

Ob aber auch der *symbolisch-dogmatische* Ausdruck ein eigentlicher ist? Es liegt hier in der Natur der Sache, daß die Grenzlinien nicht so scharf gezogen werden können, wie bei dem antitypischen Ausdruck. Man kann beobachten, wie hier der Ausdruck oft im Uebergang begriffen ist. Doch findet sich auch hier eine Reihe entschieden ausgeprägter symbolisch-dogmatischer Ausdrücke. Hier ist auch der Ort, wohin die Berichtigung mehrerer Stellen des Lehrbuchs gehören. Gott ist *Vater*, in Beziehung auf den *Sohn*, der von ihm *gezeugt* ist; ebenso in Beziehung auf die Gläubigen, die von ihm *geboren* sind, *wiedergeboren* (Wiedergeburt kein bloßes Gleichnis § 563), darum sind sie *Gottes Kinder*, unter sich, *Brüder* und *Schwestern*, machen ein *Haus* und Familie. Das ist alles geistlich, aber real, und begründet neue Artbegriffe, sachliche Kategorien. Es gibt eine leiblich-irdische und eine geistliche Vaterschaft und Kindschaft und Verwandtschaft. Neue Worte für neue Sachen. — Es gibt einen leiblichen Organismus, ebenso einen entsprechenden geistlichen Organismus, einen (mystischen) *Leib* Christi,

an dem er das Haupt ist, die Gläubigen seine Glieder. — Es gibt eine leibliche Ehe, und eine geistliche Ehe zwischen Christus und seiner Kirche (das sind keine bloßen Gleichnisse, wie § 590 f. gesagt ist*). — Es gibt einen Erzhirten und Unterhirten, Pastoren und eine pastorale d. i. seelsorgerliche Thätigkeit, während das entsprechende Correlatum Schafe, Schafstall die bildliche Natur behalten; weiden aber ist wieder eigentlich. — Eingepflanzt werden, wachsen ist eigentlich; Weinstock und Reben ist bildliche Ausdrucksweise. Man nennt kein Gemeindeglied Schaf oder Rebe, aber wol den Seelsorger Pastor. Christum anziehen ist ein eigentlicher, die Kleider des Heils ein bildlicher Ausdruck. Man muß hier sorgfältig scheiden, was technischer Ausdruck für irgend eine nothwendige dogmatische Begriffsbestimmung geworden ist, und was dies nicht ist. — Licht und Finsternis sind eigentliche Ausdrücke geworden für das göttlich Gute und das Böse, doch haben sie vielfach auch ihren bildlichen Charakter behalten. Erleuchten ist ein eigentlicher Ausdruck.

20. Da aber die völlige Vollendung des Reiches Gottes und seiner Gedanken und Rathschläge erst noch zu erwarten steht und der Zukunft angehört, sei es, daß sie diesseits am Ende dieses Weltlaufes oder jenseits in der unsichtbaren Welt, die uns aufnimmt, wenn wir von hinnen fahren, eintritt: so muß sich eine eigene Hoffnungslehre bilden, die alles enthält, was wir mit Sicherheit von der zukünftigen Welt, und wie sie aus der gegenwärtigen wird, wissen. Dazu müßen uns die gewonnenen Resultate helfen.

Der Typus mit seinem Gegenbild reicht nemlich und weist über die Grenzen dieser Zeit und dieses Weltlaufes hinaus, und die Gegenstände unserer Hoffnung (Elpismata) nehmen mit dem Uebergang aus der Zeit in die Ewigkeit wieder eine andere Gestalt an, nemlich die der verklärten Leiblichkeit, die uns in der jetzigen für uns unsichtbaren Welt noch räthselhafter erscheint, als bei der Umgestaltung der Welt selber am Ende der Zeiten. Alle verklärte

*) Die Gläubigen und die Kirche heißen Gottes Tempel, der Ausdruck ist antitypisch. Dies wie die Einwohnung sind eigentliche Ausdrücke.

Leiblichkeit aber geht von der verklärten Leiblichkeit Christi aus oder schließt sich an dieselbe an. Daß Christi Hohepriestertum und seine hohepriesterliche Verrichtung, namentlich die Fürbitte auch im Himmel fortdauert, wird keinem Zweifel unterstellt. Eben so gewiß aber ist es aus dem Brief an die Hebr., daß es ein oberes Heiligtum (Allerheiligstes) gibt, in das er mit seinem Blut eingegangen ist. Das Allerheiligste aber ist die Wohnung Gottes. Ohne Oertlichkeit und eine gewisse verklärte Leiblichkeit läßt sich das gar nicht denken. So versichert der Herr Joh. 14, 1, daß sein Vater ein Haus (eine Behausung) habe, in dem viele Wohnungen seien, und daß er hingehe, die Stätte für uns zu bereiten. Im Brief an die Hebräer sehen wir, daß Abraham auf eine Stadt wartete, die einen Grund hat, deren Schöpfer und Baumeister Gott ist, Hebr. 11, 10; daß dort das rechte Vaterland, das rechte Canaan ist, das schon er gesucht hat, nemlich das himmlische (v. 13 ff.). K. 12, 22 wird die Stadt, das himmlische Jerusalem sammt seinen Bewohnern, den h. Engeln und den vollendeten Gerechten, die um Jesum und den Vater zu einer Festversammlung, d. h. zu einem Gottesdienst vereinigt sind, wie ihn Johannes Off. 4 gesehen hat, genau beschrieben. Des Blutes der Besprengung wird dabei ausdrücklich Erwähnung gethan. Damit gewinnt für uns die unsichtbare Welt, die Gott geschaffen hat (Col. 1, 16) Gestalt und Leben. Wir sehen ein Stück aus dieser gegenwärtigen Welt in verklärter Gestalt wieder, und zwar die Fortsetzung des Gnadenreiches im Reich der Herrlichkeit, so weit diese bis jetzt geoffenbart ist. Die Offenbarung zeigt uns das, was hier angefangen ist, im Licht der Vollendung, wenn auch das Reich der Natur wird übergehen ins Reich der Herrlichkeit. Denn das himmlische Jerusalem, das jetzt im Himmel ist, soll herabkommen auf die neue Erde und Gott soll ewiglich allda seinen Wohnsitz unter den Menschen aufschlagen Off. 21, 1—3. Auf das Ziel der verklärten Leiblichkeit geht aber nicht bloß das Gnadenreich los, welches auch im Neuen Testament den Ursprung aus dem Alten Testament und den Zusammenhang damit nicht verleugnet, sondern das ganze Bereich der Schöpfung. Die Natur und die Geschichte der Völker, auch sie suchen und finden

ihr Ziel nicht diesseits und in diesem Weltlauf. Es hört nichts auf, was Bedeutung hat. In verklärter Gestalt findet sich alles wieder. Mit dem Paradies beginnt die Geschichte, das Paradies verschwindet, jenseits finden wirs wieder. St. Paulus lehrt uns, daß er in der Verzückung ins Paradies versetzt worden sei, und sagt uns, wo wir das jetzt zu suchen haben, nemlich in dem dritten Himmel 2 Cor. 12, 2. Näheren Aufschluß bekommen wir da nicht. Aber in der Offenb. 22, 1 finden wir das Paradies in Verbindung mit der h. Stadt auf der neuen Erde. Hier fehlen der krystallene Strom nicht und die Bäume des Lebens nicht mit ihren immergrünenden Blättern und monatlich reifenden Früchten. Wir haben also hier verklärtes Naturleben. Wir finden da das neue Jerusalem, die leuchtende Herrlichkeit Gottes in ihrer Mitte, und es ist selber der Mittelpunkt, in dem die Völker, die Heiden, die da selig werden, mit ihren Königen, ihre Schätze anbetend zu den Füßen des Lamms niederlegen. Offenb. 21, bes. v. 22 ff. Also verklärtes Völkerleben.

Nachdem vor Gottes Angesicht (auf seinen Wink) Himmel und Erde geflohen ist, daß ihnen keine Stätte gefunden ward, d. h., nachdem sie vergangen sind, nemlich durch Feuer nach 2 Petri 3, 7. 10—12., schafft er aus den übrigbleibenden Elementen und nach den Grundzügen (den Ideen oder der Idee), die der alten Welt zu Grunde lagen, einen neuen Himmel und eine neue Erde, Off. 21, 1 ff. Petrus bestätigt das 2 V. 3, 13: „Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung (Jes. 65, 17; 66, 22). Also ein erneuerter Schauplatz für das verklärte Leben der Creaturen in der innigsten und seligsten Gemeinschaft mit Gott. Wie der Leib des Menschen, den Gott auferweckt, derselbe ist mit dem, den er hier gehabt, nur verklärt, in ewiger Jugend und Herrlichkeit prangend, so ist der neue Himmel und die neue Erde wesentlich auch dieselbe, nur daß an die Stelle der Vergänglichkeit unsterbliches Wesen und ewige Jugendschönheit tritt. Da ist erfüllt, was St. Paulus lehrt Röm. 8, 19 ff., daß die ganze unvernünftige Creatur sich mit uns

sehnt, frei zu werden von dem Dienst des vergänglichen Wesens und Theil zu haben an der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.

Mit dem vorausgehenden Gericht ist bereits die Ausscheidung der Bösen in der Welt und alles bösen Wesens erfolgt, so daß sie wol verwahrt sind in dem Gefängnis der Hölle mit ihrer Finsternis, die nur durch ihr ewiges Feuer erhellt ist und von den Klagetönen und Lästerungen der Verdammten und bösen Geister widerhallt. Und das alles in entsprechender Leiblichkeit Jes. 66, 24. Hier erreicht auch das Böse seine Endschaft und sein Ziel, nachdem es Gott in dieser Welt neben dem Guten hat stehen lassen in göttlicher Geduld, bis beides miteinander reif war zur Ernte. Man hat es hier also mit lauter wirklichen Dingen zu thun und die (auch durch den Druck bemerklich gemachten) Ausdrücke sind keine bildlichen, sondern eigentliche, wie der Zusammenhang mit Nothwendigkeit ergibt. Oder sollte etwa das himmlische Jerusalem keine Wirklichkeit sein, während es doch als Antitypus nicht anders genommen werden kann? Sollte die neue Erde ein bloßes Bild sein? Nein, die symbolisch-dogmatischen Bezeichnungen sind auf dem Gebiete der Hoffnung ebensogut wie die antitypischen eigentlicher Ausdruck. Die ganze Hoffnungslehre (Elpismatik) hat eben so festen Grund und Boden, wie die Dogmatik. Hier sind wir auch am Ziel unserer Untersuchung angelangt.

21. Hat man das Ziel der Weltentwicklung richtig gefaßt, so wirft diese Erkenntnis ihr Licht auf den ganzen Weg. Man sieht Plan und Zusammenhang im Ganzen, es bekommt jede einzelne Erscheinung ihre besondere Stellung und Bedeutung. Natur und Geist, Natur und Geschichte, Natur und Gnade, Natur und Gnade und zukünftige Herrlichkeit erscheinen in ihrer Einheit. Alle Dinge und Vorgänge im Natur- und Menschenleben werden Träger und Sinnbilder göttlicher Gedanken. Es ist Ein Geist, der seine Spuren überall eindrückt. Es ist Ein Plan der göttlichen Liebe und Weisheit, der in allen Dingen sich abspiegelt. Aber das göttliche Wort allein ist es auch, welches uns über die tiefsten Fragen Aufschluß gibt; und dies Wort ist so vollkommen, daß man sieht, wie hier aus dem Mittelpunkte aller Dinge heraus geredet wird, ja wie der,

welcher redet, selbst der Mittelpunkt aller Dinge ist. Das gilt nicht bloß von dem, was man eigentliche Rede nennt, sondern auch von dem gesammten bildlichen Ausdruck. Es ist uns damit ein Schauen gegönnt, ein geistiges und geistliches Schauen, was mehr ist als begriffliches Denken, ein Schauen, welches annoch im Glauben geschehen muß, ein Schauen im Spiegel des Worts und der Schöpfung, aber ein solches Schauen, das uns nicht trügt noch täuscht, sondern welches uns die Dinge im Wesentlichen so vorführt, wie wir sie erkennen werden, wenn wir aus dem Glauben zum wirklichen Schauen gelangen. Was sollten wir aber schauen, wenn es nichts zu schauen gäbe? oder wie wäre es, wenn wir in eine uns total fremde Welt hineingestellt würden und etwas ganz anderes zu schauen bekämen, als was wir geglaubt haben? Nein, was wir einst in der Ewigkeit schauen werden, kann nichts anderes sein, als um was sich die Geschichte des Reiches Gottes vom Anfang bis zum Ende bewegt. Das Reich der Natur ist eine Weissagung auf das Reich der Gnade und beide sind eine Weissagung auf das Reich der Herrlichkeit, welches selber nichts anderes ist, als eine Verklärung beider.

22. Dies und nichts anderes ist die Weltanschauung der hl. Schrift. Diesem großen Liebesgedanken Gottes aber wird die Spitze abgebrochen, wenn man, wie viele ältere lutherische Dogmatiker und unser Hunnius thun, nicht weiter gehen will, als bis zur Auferstehung und Verherrlichung der Menschheit, dagegen die ganze übrige Welt mit der Substanz vernichtet werden läßt, daher für einen neuen Himmel und eine neue Erde gar keinen Raum mehr hat (§ 927). Demnach wäre alles, was die Schrift über das ewige Leben sagt, mit Ausnahme von Christo, eine Poesie, von welcher Verständige die Wahrheit herausnehmen, indem sie das Gewand der Dichtung abstreifen. So erklärt Glassius (phil. s. p. 1718) den neuen Himmel und die neue Erde als einen methaphorischen Ausdruck für „ewiges Leben". Ebenso ist bei Hunnius die himmlische Stadt Jerusalem offenbar nichts anderes als der „selige Zustand" § 882, in dem nichts real ist als die Gesellschaft der Engel und

Heiligen (§ 935). Das himmlische Freudenmahl Matth. 8, 11 nennt er ausdrücklich „ein Gleichnis“ (§ 935). So bleibt von allen Vorstellungen des ewigen Lebens, außer den Personen, wenn man ihnen das bildliche Gewand auszieht, nichts übrig als „seliger Zustand“. Was das für eine gewaltige Rückwirkung hat auf die Betrachtung der gegenwärtigen Weltordnung, läßt sich gar nicht sagen. Es verlieren außer den Menschen alle Dinge ihren wahren Werth, sie haben keinen Selbstzweck, sind nur Mittel zum Zweck und sind im Grunde umsonst geschaffen. Dadurch wird der Mensch aus dem ganzen Zusammenhang der Schöpfung, als deren Schlußstein er erscheint, herausgerissen, und seiner verklärten Leiblichkeit fehlt jeder Rahmen, jeder Grund und Boden, jede entsprechende leibliche Umgebung.

Man wird daher diesen Mangel nicht für eine Tugend erkennen, diese einseitige spiritualistische Betrachtung in der Hoffnungslehre nicht für lutherische Rechtgläubigkeit ausgeben oder gar die auf dem klaren unmissverständlichen Worte der Schrift, dessen eigentliche Bedeutung wir glauben nachgewiesen zu haben, ruhende Ueberzeugung zur Ketzerei stempeln wollen, bloß weil die Autorität der älteren Lehrer dagegen und fast die gesammte lutherische Tradition nicht dafür ist. Dabei würde die Autorität der hl. Schrift schlecht wegkommen, und auch dessen keine Rechnung getragen werden, daß mehr als einer der hervorragendsten lutherischen Lehrer schon vor Jahrhunderten die rechte Bahn gewiesen hat. Ein Philipp Nicolai, der große Vorkämpfer der lutherischen Rechtgläubigkeit, hat den biblischen Realismus vollkommen gelehrt, wenigstens so weit wir bis jetzt davon geredet haben.*) Er hat eine neue Wissenschaft geschaffen, eine christliche Hoffnungslehre. Seine „Theorie des ewigen Lebens“ ist ein Buch, das der Entwicklung der lutherischen Theologie um Jahrhunderte vorausgeeilt

*) Was Spener und die ihm Gleichgesinnten, namentlich Joachim Lange auf diesem Gebiete geleistet haben, ist bekannt; ebenso was Bengel und Ch. A. Crusius und seine Schule zur theologischen und philosophischen Begründung des biblischen Realismus gethan haben. Ueber letzteren vergl. Fr. Delitzsch, die biblisch-prophetische Theologie, ihre Fortbildung durch Ch. A. Crusius und ihre neueste Entwicklung. Leipzig 1846. 8.

ist; und unsere Zeit ist eben dahin gelangt, es wieder aus dem Staube hervorzuziehen und nach Gebühr zu würdigen. Es wird die Zeit kommen, da die Nebel fallen, da man sehen wird, daß die Hoffnungslehre, der wir auf Grund der hl. Schrift das Wort reden ohne Scheu, nicht nur keinen einzigen Glaubensartikel der lutherischen Kirche beeinträchtigt, sondern daß sie mit leichter Correctur nur zur Ergänzung und Erfüllung der lutherischen Lehre dient und eine Einseitigkeit beseitigen hilft, die ganz und gar wider die Art der lutherischen Kirche ist, welche die Geist-Leiblichkeit auf allen Gebieten festhält und durchführt, sonderlich aber dafür einsteht im Sacrament. Was ist lutherischer als der biblische Realismus? Was ist natürlicher, als daß man da, wo man das Sacrament, namentlich das Sacrament des Altars recht zu würdigen versteht, dem biblischen Realismus zufällt? Was ist natürlicher, als daß man da, um das noch gelegentlich hinzuzufügen, einer heiligen Symbolik in den Gottesdiensten hold ist, in derselben Gesetz und Regel für die Liturgie findet und sie als eine heilige Kunst gepflegt wissen will, die den Menschen nach dem Vorbild Gottes von außen wie von innen anzusprechen und für das Heilige zu gewinnen sucht?

23. Es scheint, als wären wir mit dem Gegenstande zu Ende und hätten unsern Zweck erreicht. Es sind aber noch zwei Punkte von höchster Wichtigkeit zu besprechen. Doch gestattet der Raum nicht mehr als eine andeutende Behandlung. Es gibt noch eine zweite Art der bildlich-realen Darstellung, außer der bisher behandelten (rein symbolisch-dogmatischen), die sacramentliche, und eine dritte, die Vision.

Die höchste Stufe der symbolischen Darstellung nehmen die Sacramente ein. Wir haben hier nicht bloß geist- und gotterfüllte Worte und Gedanken in sinnlich bildlicher und bedeutsamer Hülle, sondern eine höchst bedeutsame symbolische Handlung. Was kann bedeutsamer sein als Wasser und damit verbunden die Idee der Abwaschung von Sünden, was bedeutsamer als Brot und Wein und damit verbunden die Idee von Himmelsspeise und Himmelstrank? Was kann bedeutsamer sein als eine Handlung, da Gott mit dem

Menschen und der Mensch mit Gott handelt, da der Mensch zu Gott geladen ist, und er ihn erst reinigt durch ein Wasserbad und dann ihn erquickt mit einer himmlischen Mahlzeit, und das alles wahrnehmbar für alle Sinnen, für Auge und Ohr, für Geruch und Geschmack wie für den Tastsinn?

Aber das ist bloß der symbolische Charakter dieser heiligen Handlungen. Doch ihre sinnliche Wirklichkeit hat nicht bloß eine übersinnliche Bedeutsamkeit, sondern sie ist die Hülle für eine übersinnliche, unsichtbare Wirklichkeit. Es hat Gott selber seine Gnadengegenwart an diese heiligen Handlungen gebunden. Es handelt der wahrhaftig gegenwärtige Gott in der unmittelbarsten Nähe mit dem Menschen und tritt in die innigste Gemeinschaft mit ihm eben durch die von ihm verordneten und gesegneten Elemente. Diese sichtbaren und wahrnehmbaren Zeichen sind nicht bloß Darstellungs- sondern Mittheilungsmittel des verheißenen göttlichen Gutes, des heil. Geistes in der Taufe, des Leibes und Blutes Christi im heil. Abendmahl. Das heil. Mahl wird Opfermahl, Erfüllung des Alttestamentlichen Typus. Der Opferleib, der zur Versöhnung dahingegeben ist, das vergossene Versöhnblut wird, in verklärter Gestalt, zur Speise und zum Trank gegeben, in, mit und unter der leiblichen Speise des Brotes und unter dem leiblichen Trank mit dem Munde genossen als Seelen- und Himmelsspeise, heiligend die Seele und den Leib. Wunderbares Geheimnis, welches in unscheinbarem sichtbaren Vorgang mit seinen sichtbaren Elementen eine fortgehende Offenbarung des großen Gottes und Heilandes in Mitten seiner Kirche einschließt, da sich der Himmel zur Erde neigt, und die unsichtbare Welt mit den kostbarsten Schätzen, die sie enthält, uns unmittelbar nahe tritt und dieselben uns zum Besitz und Genuß darreicht! Das ist aber bloß die eine Seite der Betrachtung. In welchem Lichte erscheinen hier die unvernünftigen Creaturen! Die einfachsten, nothwendigsten und edelsten Creaturen: Wasser, Brot, Wein erscheinen nicht bloß als Sinnbilder des Höchsten, Göttlichen, sondern als Träger und Mittel der Gnade. Was sie bedeuten, das geben sie. Sie stehen im unmittelbaren Dienst des Allerhöchsten, und er verschmäht es nicht, sich mit ihnen zum Dienst der

armen Menschenkinder zu vereinigen. Welche Bedeutung hat eine Creatur, wenn sie nicht allein Selbstzweck ist, sondern auch die Bestimmung hat, zugleich Gott und der Menschheit zu dienen zur Aufrichtung und Förderung des Gottesreiches! Von hier aus eröffnet sich ein Blick in den Werth der unvernünftigen Creatur, als deren Repräsentanten die Elemente in den Sacramenten erscheinen. In ihnen wird offenbar, daß Gott bei der Schöpfung ihnen diese hohe Bestimmung gegeben hat. Aus ihnen kann man schließen, daß Gott bei der Schöpfung jedem Geschöpf seine Bestimmung gegeben hat, nicht bloß etwas für sich selbst zu sein, sondern auch andern Creaturen und vor allem dem Reiche Gottes, jedes in seiner Weise und in seinem Maße, zu dienen. Darum spiegeln sich in allen Geschöpfen göttliche Gedanken und Ideen; daraus erhellt ihre symbolische Bedeutung und die Realität der Gedanken, die sie versinnbildlichen. Aus der Ehre und Würde, die den Elementen im Sacramente zu theil wird, läßt sich aber auch erkennen, daß sie selber zu noch Höherem, und die ganze Creatur mit ihnen, berufen sind, daß ihr letzter Endzweck ihre eigene Verklärung ist. So erweist es sich, daß die lutherische Auffassung des Sacraments, namentlich des Altarsacraments den Mittelpunkt aller Glaubenslehre, alles Glaubenslebens und alles Gottesdienstes bildet, daß von hier auch für das sittliche Verhalten wie für das Hoffnungsleben des Christen, namentlich für die richtige Werthschätzung der gesammten Creatur und für den unzertrennlichen Zusammenhang derselben mit dem Ergehen des Menschen sich neue und wichtige Gesichtspunkte eröffnen. Es erweist sich ferner aus dieser Betrachtung, wie einseitig jede Weltanschauung ist, welche nicht mit der Schrift bis zu diesem letzten Ziel- und Endpunkt der Schöpfung, Erlösung und Heiligung vorschreitet, so daß auch die unvernünftige Schöpfung, also die gesammte Creatur in ihrem Maße daran theil hat. Es erweist sich, daß sich die traditionelle lutherische Lehre aus ihrer eigenen Sacramentsanschauung in etlichen Stücken corrigieren und completieren muß, und daß jede Einseitigkeit in der Auffassung des Sacraments bei den andern Confessionen nach allen Seiten hin ihre schädlichen Folgen kund gibt, namentlich zeigt sichs, wie auch in der römischen Kirche die Verwand-

lungslehre das Creatürliche im Göttlichen untergehen und nimmermehr zu seiner rechten Würdigung und Bedeutung kommen läßt.

Was das Verständnis der Einsetzungsworte betrifft, so haben wir hier die eigentliche Rede, aber nicht die gewöhnliche, sondern die außergewöhnliche, wie sie nur bei Glaubensgeheimnissen stattfindet, wie sie schon Melanchthon in seiner Dialektik mit gutem Fug neben der eigentlichen und bildlichen als eine dritte Art des Ausdrucks aufzählt.*) Als Beispiel dient der Satz, Gott ist Mensch, bei dem Subject und Prädicat verwechselt werden können.

Das ist gegen die natürliche Logik, wo vom Individuum nur die Art, oder von der Art oder dem Individuum nur das Geschlecht, oder der specifische Unterschied oder eine nicht unwesentliche Eigentümlichkeit (proprium) oder eine Zufälligkeit (accidens) ausgesagt wird. Ein Artbegriff kann vom andern nicht ausgesagt werden, z. B. der Mensch ist ein Stein. In dem einzigen Fall aber ist es geschichtlich wahr geworden: Gott ist Mensch, und Mensch ist Gott. So ist auch in dem einzigen Fall wahr: Brot ist Leib Christi und Christi Leib ist Brot. Es ist Träger und Sache eins.

24. Das letzte, was übrig ist, ist die Vision, das prophetische Gesicht, wozu auch das prophetische Traumgesicht gehört (vgl. Dan. 7, 1). Sie ist eine außerordentliche und unmittelbare Offenbarung, die besonderen Zwecken des Reiches Gottes dient. Im allgemeinen bezweckt sie uns theils das Jenseits, theils die Zukunft aufzuschließen. Ihr Zweck aber ist in jedem Fall, uns etwas zu enthüllen, d. h. so deutlich kund zu thun, daß wir die Hauptsache verstehen. Eine Nebenabsicht Gottes dabei, von der wir oben schon gesprochen, ist, uns auch etwas, allerlei Nebenumstände, zu verhüllen, daher das prophetische Dunkel und Halbdunkel, wie der Mond, bei dem der Kern hell ist, aber die Umrisse sich in lichten und dunkleren Wolken verbergen. Die Vision ist ihrer Natur nach Bild, sie ist ein Schauen jenseitiger oder zukünftiger Dinge. Die wichtigste Frage aber dabei ist, ob das, was auf wunderbare Weise geschaut ist, die Sache selbst oder nur ein Bild von der Sache ist, oder ob das Gesicht eine

*) praedicatio 1) regularis, 2) figurata, 3) inusitata Erot. dial. p. 20.

Offenbarung ist, woraus wir uns unmittelbare und sichere Belehrung über jenseitige und künftige Dinge nehmen können, ob Zustände und Thatsachen und andere Umstände so daraus festgestellt werden können, daß Glaubenssätze oder Sätze der Hoffnungslehre daraus zu entnehmen sind. Man muß das Letztere von vornherein erwarten, weil außerdem die Offenbarung in diesem wichtigen Theil ihren Zweck, uns über das Jenseits und die Zukunft so viel Licht zu geben, als nöthig ist, nicht erreichen würde. Die Antwort ist nicht so leicht, wenn man an die Ausführung geht, weil es sich zeigt, daß es sehr verschiedenartige Visionen gibt, und daß die einzelnen Visionen selbst gemischter Natur sind, d. h. daß sie die Gegenstände theils geben, wie sie wirklich sind, theils symbolisch und theils gleichnisweise mit ausgesprochener oder kenntlicher Absichtlichkeit kund thun. Und darum hat im letzteren Falle die Schrift meist selbst die Deutung beigefügt. Man wird also sorgfältig unterscheiden müßen, was bloß bildlich ist und sein soll, und was *eigentlich* zu nehmen ist, und was etwa zweifelhaft bleibt. Um dies zu können, muß man nach richtigen Auslegungsgrundsätzen verfahren. Man darf in keinem Fall mit gefaßten Vorurtheilen oder dogmatischen Voraussetzungen, die erst zu erweisen sind, an die Auslegung gehen. Eine solche dogmatische Voraussetzung z. B. ist die, daß die Weissagungen der Schrift bis auf das Weltende bereits erfüllt sind, und daß in der Zeit zwischen der Gegenwart und dem Ende nichts mehr von außerordentlichen Ereignissen, keine Zeit besonderer Offenbarung, mehr zu erwarten stehe. Da ist man freilich genöthigt, alles allegorisch auslegen und geistlich zu deuten, da muß freilich eine gegentheilige Auslegung in den Augen der so Gerichteten zur Schwärmerei und Ketzerei führen. Man hat ferner nach einem sicheren Maßstab zu suchen, den die Schrift selber bietet. Die Offenbarung ist Geschichte, Entwicklung des Reiches Gottes. Auf jeder Stufe der Entwicklung nun ist die folgende in einem gewissen Maße vorgebildet. Der Typus zeigt immer sein Gegenbild. Die Weissagung muß daher aus der ganzen Geschichtsanschauung der hl. Schrift heraus verstanden werden und kann es. Die geschichtlichen Thatsachen der Zukunft müßen sich auch im Gesichte erkennen lassen, und lassen sich erkennen; sie sind der lichte Kern in Mitten des prophetischen

Dunkels und Halbdunkels. Der bildliche Ausdruck hat immer seinen Maßstab am eigentlichen, auch in der Geschichte. — Ferner läßt sich, wie oben gezeigt ist, feststellen, was von Gegenständen des Jenseits eigentlicher Ausdruck ist oder nicht, was dogmatischen Gehalt hat oder nicht. Nach dieser Analogie und nach der richtig verstandenen Analogie des Glaubens (worunter aber nicht ein geschlossenes dogmatisches System zu verstehen ist, sondern die wesentlichen Glaubenssätze der hl. Schrift) läßt sich auch bestimmen, was von jenseitigen Dingen Sache und Einkleidung ist. Aber auch die bildliche Einkleidung, der Rahmen des Bildes, hat meist symbolischen Charakter und trägt den Schlüssel der Auslegung in den stehenden Bildern bei sich. — Endlich bilden die beiden Apokalypsen, der Prophet Daniel im Alten, und die Offenbarung Johannis im Neuen Testamente ein Ganzes, das sich gegenseitig erklärt, stützt und trägt, und woraus man die stehenden Bilder und Symbole nehmen kann, die zum Schlüssel des Verständnisses dienen, namentlich wenn man die übrigen prophetischen Stellen dazu nimmt. Dadurch ist es möglich, in die zukünftigen Ereignisse und großen weltgeschichtlichen Thatsachen das erwünschte Licht und die nöthige Sicherheit der Auslegung zu bringen.

25. Einige Beispiele werden das deutlich machen. Es gibt Gesichte, die reine Bilder sind, d. h. bei welchem das Gebilde, das der Prophet wirklich sieht, lediglich zu dem Zwecke von Gott formiert ist, um einen Gedanken zu veranschaulichen. Es ist also dasselbe formale Mittel, dessen sich Gott bedient, wie es der Dichter thut, nur daß es hier plastisch dargestellt ist, wie es der Maler oder Bildhauer gestaltet. Solche Gesichte haben häufig die Form der Allegorie (s. oben) mit symbolischem Charakter. So sind die Gesichte Sach. 5 und Sach. 6 Allegorien mit Deutung. Die Hauptfiguren haben symbolische Bedeutung. Die fliegende Rolle sinnbildet die Strafgerichte Gottes über Israel besonders um zweier Sünden willen. Das Epha bedeutet, daß das Sündenmaß Israels bald voll ist und zum Strafgericht einlädt; die Wagen bedeuten die Winde des Himmels, wie sie der Engel deutet, die an zwei Bergen (zu beiden Seiten des Thales Josaphat bei Jerusalem) ausgehen. Sie

gehen aus von dem Ort, wo der Herr seinen Sitz hat. Die Winde aber sind stehendes Symbol der Strafgerichte Gottes. Hier entsprechen die Bilder nirgends Gegenständen der zukünftigen Welt.

Anders ist das Gesicht bei Johannes Offenb. 1, 10 ff. Er ist im Geist, d. h. er wird entzückt und vom Geist, wie St. Paulus (2 Cor. 12, 4), in den Himmel gehoben, um mit wachen Sinnen die folgenden Gesichte schauen zu können. Da hört er eine mächtige Stimme wie eine Posaune. Der da redet, gibt sich ihm als den HErrn zu erkennen und ertheilt ihm Befehl, die sieben Briefe an die sieben Gemeinden in Kleinasien zu schreiben. Dann wendet er sich und sieht des Menschen Sohn im priesterlichen Kleide mit goldenem Gürtel im Verklärungsglanze. Er fällt zu seinen Füßen wie ein Todter, und der HErr legt seine Hand auf ihn und heißt ihn schreiben, 1) was er gesehen hat (die Bilder), 2) was da ist (was schon jetzt in der himmlischen Welt existiert) 3) und was geschehen soll darnach (die Thatsachen der Zukunft). Hier haben wir den Aufschluß aus dem Mund des HErrn, was er geben will. Johannes sieht den HErrn im Glanze seiner Herrlichkeit, im priesterlichen Schmucke, das ist eigentlich. Die sieben goldenen Leuchter, unter denen er den HErrn stehen sieht, und die sieben Sterne in seiner Hand sind Bild, Symbol, das der HErr selber deutet: die Sterne sind die Engel (Bischöfe) der Gemeinde, die Leuchter sind die Gemeinden. Es soll ja hier ein bloßes Verhältnis ausgedrückt werden, in dem der HErr der Kirche zu ihr und den Amtsträgern steht, seine Gegenwart in den Gemeinden und seine Kirchenleitung durch das Amt. Das kann nicht anders als symbolisch ausgedrückt werden. Beim andern ist nichts zu deuten, es ist eigentlich zu nehmen. Aehnlich ist es c. 4. Er sieht den Thron Gottes im Himmel und Gott den Vater im strahlenden Lichtglanz und 24 Throne mit den Aeltesten, die goldene Kronen auf ihrem Haupt haben, und die Cherubin um den Thron her, und sieht die Anbetung und hört den Lobgesang. Das ist alles wirklich und entspricht den sonstigen Vorstellungen der hl. Schrift über den Himmel. Aber das Buch mit den sieben Siegeln c. 5 ist symbolisch, das erwürgte Lamm mitten

auf dem Throne Gottes ist symbolische Bezeichnung des HErrn als Versöhners; die 4 Reiter (c. 6) sind symbolisch.

Das Gesicht von dem Thier, das aus dem Meer aufsteigt (c. 13), mit den sieben Häuptern und den zehen Hörnern ist Symbol des letzten Weltreichs (die reißenden Thiere sind stehende Bezeichnung der großen Weltreiche und ihrer Herscher, die alles mit Gewalt an sich reißen) und ihres Hauptes, des Antichrists. V. 5 ff. geht die bildliche Sprache in die eigentliche über: er lästert, er streitet mit den Heiligen und überwindet sie ꝛc. Der Schluß der Offenb. besonders von c. 19 gibt eine Kette von Thatsachen, die alle einander stützen und alle als Thatsachen stehen bleiben oder verworfen werden müßen (damit würde aber nicht allein der Offenbarung, sondern der ganzen Geschichte der Offenbarung und der hl. Schrift als Urkunde der Offenbarung der Schlußstein abgebrochen, und die ganze Offenbarung verlöre Sinn und Bedeutung). Man vergleiche: Die Herabkunft des HErrn vom Himmel auf weißem Pferd mit dem Heer des Himmels, den Antichrist und seinen Propheten zu vernichten c. 19. Die Bindung Satans und dessen Verschluß im Abgrund auf tausend Jahr, die theilweise Auferweckung der Märtyrer (Welche Willkür und Thorheit der Ausleger, darunter die geistliche Erweckung, Bekehrung zu verstehen!) und ihre Regierung mit Christo tausend Jahr c. 20, 1—6. Die Loslassung des Teufels, die Verführung der Völker, Gog und Magog, die Vertilgung dieser Feinde durch Feuer aus dem Himmel; der Teufel in den Feuerpfuhl geworfen c. 20, 7—10. Die Zubereitung zum Gericht mit seinem Endausgang, dem Untergang von Himmel und Erde V. 11. Dazwischen liegend die allgemeine Auferstehung der Todten und die Execution des Gerichts V. 12—15. Die Erneuerung von Himmel und Erde c. 21, 1. Das neue Jerusalem mit der ganzen triumphierenden Kirche fährt herab aus dem Himmel, um die Erde einzunehmen. Das neue Jerusalem auf Erden mit dem Paradiese werden beschrieben. Wer kann hier eine einzige Thatsache herausnehmen oder bildlich fassen, ohne das Ganze zu zerstören?

Aehnlich wie mit den Thatsachen ist es auch mit der Zeit, besonders wo sie mit großer Absichtlichkeit angegeben ist, wie die

70 Jahrwochen Daniels, die 3½ Jahre, da der Antichrist regieren wird = 42 Monden (Off. 13, 5) = 1260 Tage (Off. 11, 1), die 1000 Jahre. Es gilt hier wie überall in der Schrift die Auslegungsregel: was nicht uneigentlich oder bildlich genommen werden muß, ist im eigentlichen Sinn zu verstehen.

So viel über den Unterschied zwischen eigentlicher und bildlicher Rede. Im Einzelnen gibt es gewiß noch viel zu thun, aber die Grundzüge stehen fest und sind in der Schrift selbst gegeben. Und wir glauben, es sei Nüchternheit der Auffassung bei dieser Darlegung genug vorhanden.

Für wen diese Darstellung nichts Ueberzeugendes hat, der möge bei der Willkür seiner allegorischen Auslegung und bei seiner Meinung bleiben, die Wahrheit wird er auf die Länge nicht aufhalten. Hier braucht es keines leidenschaftlichen Streites. Die Wahrheit hat ihr Kriterium in sich und wird sich unfehlbar Bahn machen, d. h. der HErr wird seiner Wahrheit Bahn machen. Ihm sei seine Sache befohlen!

26. Zum Schluß sei es erlaubt, noch eine Stelle von Luther über das Allegorisieren und eine von Herder über die Bedeutung der Symbole beizufügen.

Luther sagt: Allegorieren ist eitel Lappen- und Kinderwerk, ja Affenspiel, mit der Schrift also gaukeln. Als wenn ich aus Dietrich von Bern wollte Christum machen und aus dem Riesen den Teufel, aus dem Zwerge die Demuth, aus seinem Gefängnis den Tod Christi, oder sonst irgend ein Ritterspiel oder Historie vor mich nehmen, daß ich meine Gedanken daran übet und damit spielet, wie der gethan hat, der Ovidii metamorphoseos V (Ovids Verwandlungen) ganz auf Christum gezogen. — Als ich jung war, da war ich gelehrt, und sonderlich, ehe ich in die Theologie kam, gieng ich um mit Allegorien, Tropologien, Analogien, und machte eitel Kunst. Nun habe ichs fahren lassen, und ist meine beste Kunst tradere scripturam simplici sensu (die Schrift so lehren, wie sie da steht). Mit Allegorien spielen in der christlichen Lehre, ist gefährlich. Die Worte sind bisweilen fein und lieblich und gehen glatt ein; es ist aber nichts dahinter, dienen wol für die Prediger, die nicht viel

studiert haben, wissen die Historien und den Text nicht recht auszulegen, so greifen sie zu den Allegorien, darinnen nichts Gewisses gelehrt wird, darauf man fußen und gründen könnte. Darum sollen wir uns gewöhnen, daß wir bei dem gesunden, klaren Text bleiben; sonst geben wir dem Lästerer redliche Ursach zu spotten, als ob unsere Lehre eitel solch Deutelwerk wäre."

Herder sagt in seinen Briefen über das Studium der Theologie (39. Br.) über Symbolik und Typik unter anderem: „Offenbar ist keine Wissenschaft der Theologie so fein, als diese über den ganzen Zusammenhang der Bibel und die Verhältnisse ihres fortgehenden Gebäudes (der Typik). Sie fordert einen Mann und keinen Schüler, einen Mann von gutem Verstande, von hellem Kopf und zugleich von gutem Herzen, der dazu in rechtem Standpunkt stehet. Ich glaube, daß, ungeachtet manches Uebertriebenen, einige ältere Zeiten, und zwar ungelehrte, aber richtig fühlende Leser der Bibel weiter darin gewesen sind, als einige sehr gelehrte Klüglinge jetzt sind. — — Wir sind jetzt in einer Zeit des Herausthuns; es wird auch wiederum eine andere der Restitution kommen, ohne doch, daß man die Sache so übertreibe, wie unläugbar einige Jahrhunderte vor uns übertrieben haben. Das Sichten ist gut; nur wäre es schlimm, wenn uns zuletzt gar nichts im Siebe bliebe. Ueberhaupt kenne ich keine feinere Philosophie, als die über Sprache und Bilder, über ihren abwechselnden und doch immer fortgehenden, sich immer mehr aufklärenden, immer mehr verfeinernden Sinn im Auge vieler fortgehenden Zeitalter. Es gehört mehr dazu, als daß man die Tropos der Metapher, Allegorie u. s. w. aus der Rhetorik oder das Kapitel von der symbolischen Erkenntnis in der Logik gelesen habe ꝛc.

Trotz also mancher abschreckenden Urtheile unserer Zeit üben Sie sich, mein Freund, in dieser Symbolik als dem feinsten Studium der Bibel. Treten Sie in die sicheren Fußstapfen Christi, der Apostel, auch des letzten Buchs der Schrift und schließen Sie nach dieser Analogie weiter. Es versteht sich von selbst, daß Sie dies mit Vorsicht und Behutsamkeit thun; denn meistens hat der Mangel dieser der Sache selbst geschadet. Da man gar nicht unterschied, was zur Erläuterung oder zum Erweise, als Zierath

der Rede oder als Wesen der Sache in den Schriften der Propheten und Apostel stand oder in unsern Schriften dastehen sollte: so muste auf dieser Schatten- und Lichttafel alles verwirrt und die beste, wahrste Deutung, entweder zu einem Riesenmaße erhöht oder mit den gröbsten Farben vermalt, lächerlich und widrig werden. Das war der Fehler des Misbrauchs, nicht der Sache; und ein guter Geschmack, sowie ein stilles richtiges Urtheil kommt diesem Misbrauche zuvor. Hüten Sie sich dabei vor jedem willkürlichen, abgeschränkten, sowol zu nahem als zu fernem Gesichtspunkte und opfern Sie ja nicht Einem Bilde, Einem Lieblingstropus alles auf. Das Letzte ist der Fehler gewesen, der die ganze Symbolik der Schrift, weil sie sonach durchaus übertrieben wurde, vielen verhaßt gemacht hat; ein rechter, weiser, schöner Gebrauch wird sie wieder zu Ehren bringen und in ihrer naturvollen, bleibenden, angenehmen und ans Herz redenden Sprache ins Licht stellen. Ich wollte, daß wir eine Schrift von der Bildersprache der Ebräer nur mit dem Geschmack hätten, wie wir sie über Stücke der griechischen Bildersprache haben."

V.

Oertlichkeit und Räumlichkeit in der unsichtbaren und zukünftigen Welt.

(Berichtigendes und Ergänzendes zu verschiedenen Lehrstücken.)

27. Es gibt eine sichtbare Welt und eine unsichtbare; die gesammte Creatur theilt sich in diese beiden Theile. „Durch ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, beide, die Thronen und Herrschaften" ꝛc. Col. 1, 16. Die unsichtbare Welt ist der unsichtbare Himmel mit seinen Bewohnern, den Engeln und seligen Geistern. Es gibt aber auch „himmlische Dinge." Joh. 3, 12. Solche sah Moses, da er sollte die Hütte vollenden und machen alles nach dem Bilde, das ihm auf dem Berge gezeigt wurde, Hebr. 8, 5, vgl. v. 23. Die Dinge heißen auch die zukünftigen Güter, Hebr. 9, 11 und 10, 1. Man sieht, daß die jenseitige Welt auch ihre besondere Gestalt hat und eine

Manchfaltigkeit von Erscheinungen, die aber unseren Augen verborgen sind. Diese in sich geschlossene Welt muß als Theil der Schöpfung in dem Weltganzen eine bestimmte Stelle haben; außerhalb des Weltganzen ist es unmöglich sie zu suchen, denn außer der Welt ist nichts als Gott. Was nicht Gott ist, ist Creatur und muß irgendwo sein. Einen ungeschaffnen Himmel, wenn er nicht gleich Gott sein soll, kann man nicht annehmen, wie Hunnius thut, der in Verlegenheit ist, wohin er den Himmel der Seligen setzen soll und dafür keinen Ort im Weltenraum findet, „zwei ungeschaffene Himmel“ *) annimmt § 384. Es ist überhaupt eine eigene Sache zu behaupten, wie die älteren Lehrer thun, es gäbe keinen besonderen Himmel über diesem sichtbaren, „davon berichteten weder die Schriften Mosis noch der Propheten, es sei ein Gedichte menschlicher Vernunft“ § 146; und selbstverständlich, es gebe keinen Ort dafür; während doch der Herr Christus sagt Joh. 14, 2 ff.: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, so wollte ich (es) zu euch sagen. Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten, und ob ich hingienge, euch die Stätte zu bereiten, will ich doch wieder kommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin. Und wo ich hin gehe, das wisset ihr und den Weg wisset ihr auch.“ Hier ist ein bestimmter Ort (Raumpunkt), Räumlichkeit (Ausdehnung), räumliche Richtung (hin — her), Weg. Die Schrift kennt ein oben und ein unten, ein hinauf und hinunter, lauter räumliche Vorstellungen, die sie auch von der nicht materiellen Welt und von der verklärten Leiblichkeit braucht.

28. Die Schrift hat eine ausgeprägte Weltanschauung und dazu braucht sie ganz nothwendig die Bezeichnung von Ort und Richtung. Ohne diese läßt sich die Vorstellung, die sie in uns erwecken will, gar nicht denken. Sie nimmt den Standpunkt des Betrachters auf Erden, so ist droben der Himmel, und drunten die Unterwelt, der Scheol, der Hades. Denn wie es eine unsichtbare

*) Hebr. 9, 11 ist zwar von der vollkommenen Hütte im Himmel die Rede, die „nicht dieser Schöpfung angehört“ (Luther: die nicht also gemacht ist), aber das heißt so viel als: nicht dieser sichtbaren, sondern einer andern Schöpfung.

Welt über dem sichtbaren Himmel gibt, ohne daß wir wegen der verklärten Leiblichkeit unsern Maßstab der Entfernung anlegen dürfen (wir müssen uns vielmehr die unsichtbare Welt in die sichtbare hineinragend und im steten Verkehr mit ihr denken Joh. 1, 51): so gibt es nach der Schrift eine unsichtbare Welt unter uns, das Todtenreich, den Scheol, Hades, die Hölle, den Verbannungsort der bösen Geister. Zwischen diesem unteren Bereich und der Erde ist eben ein solcher Verkehr und Zusammenhang, wie mit der oberen Welt, so daß wir nach der Anschauung der Schrift von den Kräften und Wirkungen der beiden unsichtbaren Welten umspielt und umwoben sind. Die unterirdische Welt, die wir uns nach den Worten Jesu unter unseren Füßen „im Herzen (der Mitte) der Erde" zu denken haben, Matth. 12, 40, da auch vorbildlich der Bauch des Wallfisches „Scheol" heißt, Jon. 2, 3, hat eben so ihre Bewohner, wie die überirdische Phil. 2, 10, „die unter der Erden sind." Im Alten Testament fahren auch die Frommen in die Grube (Scheol) 1 Mos. 37, 35, wie die Gottlosen, Matth. 11, 23. Aber die Unterwelt hat zwei Abtheilungen, die durch eine unübersteigliche Kluft getrennt sind, in der einen ist der reiche Mann mit den Gottlosen, in der andern ist Lazarus in Abrahams Schoß, Luc. 6, 26. Hier ist das Paradies, in das Jesus mit dem Schächer fuhr, Luc. 23, 43, so lange, bis Christus durch seine Auferstehung und Himmelfahrt die Seinen, die Alttestamentlichen Gläubigen, Matth. 27, 52 und 53, wie die Neutestamentlichen alle aufwärts führt, in die Wohnungen, die er für sie bereitet hat, Joh. 17, 24. Nach unten fahren seitdem allein die Gottlosen. Judas geht an seinen Ort, A.G. 1, 25. — Angesichts aller dieser Stellen und bei dieser unläugbaren Weltanschauung, die jeder einfältige Bibelleser bekommen muß, kann von einer Abläugnung der Oertlichkeit und Räumlichkeit in der unsichtbaren Welt keine Rede sein.

29. Ebenso steht Gott in einem bestimmten Verhältniß zur Oertlichkeit und Räumlichkeit. Es wäre eine Unvollkommenheit Gottes, wenn er nur seine überweltliche Unabhängigkeit vom Raume und seine raumerfüllende Allgegenwart, aber nicht die Macht hätte, wie Hunnius sie ihm abspricht (§ 384, 395 und 726), an einem beson-

deren Ort besonders zu sein und in Folge des sich von einem Orte zum andern zu bewegen (§ 388—390). Das bestätigt die ganze Geschichte der Offenbarung. Er hat sich auf Erden eine bleibende Offenbarungsstätte ausersehen gehabt, wo er seine besondere Gnadengegenwart seinem Volke so lange bezeugte, bis es sich derselben völlig unwürdig gemacht hatte. „Ich will unter den Kindern Israel wohnen und ihr Gott sein." 2 Mos. 29, 45. Das war die Stiftshütte, später der Tempel in Jerusalem, die Wolke war Zeuge dieser Gegenwart: „Die Herrlichkeit des Herrn erfüllte die Wohnung." 2 Mos. 40, 34. Von hier aus regiert er sein Volk, hier ist sein Thron, vor dieser Stätte allein durfte geopfert werden, hier mußten die Stämme Israels vor seinem Angesichte erscheinen. — Diese Gebundenheit an Einen Ort hört mit dem Neuen Testamente auf, Joh. 4, 21, aber sie vervielfältigt sich ins Tausendfache. Wo zwei oder drei versammelt sind ꝛc., Matth. 18, 20. Wo sein Wort gepredigt wird und seine Sacramente verwaltet werden, da ist er in besonderer Weise gegenwärtig.

Die Gegenwart in der Stifthütte und im Tempel hat noch das Besondere, daß sie Abbild ist vom Urbild, und Vorbild auf Christum. Gott hat sich eine Offenbarungsstätte seiner Herrlichkeit in dem uns unsichtbaren aber geschaffenen Himmel, dem Aufenthaltsort der Engel und Seligen erwählt, da ist neben der Wohnung in Jerusalem und vorzugsweise seine Wohnung. „Der im Himmel wohnet" ꝛc. Ps. 2, 4. „Vater unser, der du bist im Himmel." Matth. 6, 9., alles unbeschadet seiner Gegenwart, womit er Himmel und Erde füllet. Das ist auch jetzt der Aufenthaltsort Gottes, seine himmlische Residenz; er wohnt in dem himmlischen Jerusalem, wo sich alle Engel und Seligen versammeln, Hebr. 12, 22. Hier läßt er von seinen Creaturen sich und seine Herrlichkeit schauen, Off. 4, 2 ff. Das kann nichts anderes als ein besonderer Ort sein innerhalb des Bereiches der Creaturen. Ja dieser Ort wird nach der Erneuerung sämmtlicher Creaturen auch auf die neue Erde verlegt, Off. 21, 22. Aber diese Offenbarungsstätte im Himmel hat eine Kehrseite. Er ist mit der einen Seite der Creatur zugewandt und läßt sich schauen, mit der andern ist er ihr abgewandt, weil er nicht

allein der innenweltliche, sondern auch der überweltliche Gott ist, dessen Leben und Wesen über alle Creatürlichkeit hinausgeht. Und selbst da, wo Oertlichkeit und Räumlichkeit außerhalb der Creatürlichkeit aufhört, spricht die Schrift noch von einem Wohnen. Er wohnt in einem Lichte, da niemand zukommen kann, welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann. Hier ist der Eingang ins Allerheiligste, in das allein der ewige Hohepriester Christus eingehen kann, Hebr. 9, 11, da er hingegangen, als er „durch alle Himmel hindurchgegangen", Hebr. 4, 14, und „über alle Himmel aufgefahren ist", Eph. 4, 10. Das ist offenbar nichts anderes als der Eingang in das überweltliche Dasein Gottes. Bezeichnen wir dies auch als Himmel, wie wir nach Luc. 15, 18 u. 21 ein Recht zu haben scheinen, wo Gott und Himmel einerlei ist, so haben wir mit den älteren Lehrern auch ein Recht von einem unerschaffenen Himmel zu reden.

Aus dieser besonderen Gegenwart Gottes im Himmel erklärt sich dann auch zur Genüge, wie die localen Bewegungen Gottes, sein Herab-, sein Auffahren, eine Wirklichkeit und Wahrheit, kein Tropus seien. Er besucht die Menschenkinder Jes. 26, 21. Der Menschensohn kommt vom Himmel. Joh. 3, 13. Und was noch mehr ist und ein Gegenbild des Wohnens im Tempel, dessen wahrhafte Erfüllung — der Sohn Gottes bindet durch seine Menschwerdung seine Gegenwärtigkeit unauflöslich an die menschliche Natur Joh. 1, 13, Luc. 24, 15. So ist die Oertlichkeit, weit entfernt, dem Geistigen, Göttlichen, Ueberirdischen zu widerstreben, selbst in das Leben und Wesen Gottes aufgenommen und dadurch verklärt, ihrer Beschränktheit und Endlichkeit enthoben.

30. Wenn der Himmel der Seligen ein bestimmter Ort ist, so hebt sich auch ein Uebelstand bei der Lehre von Christi Himmelfahrt und seinem Sitzen zur Rechten Gottes. Man ist, wenn man die Oertlichkeit des Himmels der Seligen leugnet, mit Hunnius genöthigt zu sagen, die örtliche Bewegung bei der Himmelfahrt sei bloß bis zum Wolken- und Sternenhimmel gegangen. Denn der dritte Himmel ist „der selige Zustand" § 384, c. Man kann aber nicht sagen, er ist „durch den seligen Zustand" hindurchgegangen in

den Gotteshimmel. Fürs andere ist man genöthigt, was noch mislicher ist, anzunehmen, daß die menschliche Natur Jesu die Grenzen der Creatürlichkeit nicht bloß überschritten habe, sondern daß sie mit der Gottheit, also die ganze Person, außerhalb der creatürlichen Welt existiert, während sie doch nicht aufhört, auch nicht aufhören kann, der Creatur anzugehören, da sie im Gegentheil fortwährend und in Ewigkeit das Band und der Zusammenhang der sündigen Menschheit mit dem versöhnten Gott ist. Nun kann man ihn von den Seinigen nicht trennen, und er hat ihnen verheißen, daß sie bei ihm sein und seine Herrlichkeit sehen sollen, Joh. 17, 24. Stephanus „sah auf gen Himmel und sah die Herrlichkeit Gottes und Jesum stehen zur Rechten Gottes und sprach: Siehe, ich sehe den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen". AG. 7, 55. Das ist ohne Zweifel der Himmel der Seligen, denn da kann man Gottes Herrlichkeit sehen und Jesum. Und Stephanus spricht: „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf," AG. 7, 58, also offenbar dahin, wo er selbst ist. Nimmt man keinen bestimmten Ort an, so ist man genöthigt, alle Engel und Seligen außer die Welt in Gott zu versetzen, in den unerschaffenen Himmel, was nicht angeht, oder einen zweiten unerschaffenen Himmel anzunehmen (§ 384. 385*). Man muß also sagen, er ist in einen erschaffenen Himmel, den dritten Himmel, den uns unsichtbaren, gefahren, aber nicht daß er darin eingeschlossen wäre bis zum jüngsten Tag, denn er ist „über alle Himmel aufgefahren", Eph. 4, 10. Aber sein überweltliches Dasein hebt sein innenweltliches nicht auf. Wie Gott der Creatur nach einer Seite hin völlig verborgen und unnahbar ist, nach der andern aber seinen Lichtglanz, seine Herrlichkeit der Creatur zuwendet und dazu eben den Himmel der Seligen erwählt hat: so führt des Menschen Sohn nach der einen Seite ein gottgleiches Leben, über aller Creatur erhaben, nach der andern Seite

*) § 402 ist es dem scharfen Dialektiker Hunnius widerfahren, daß er durch einen zweideutigen Ausdruck „ist nichts anderes" 4 termini in den Schluß bringt und daher einen Fehlschluß herausführt. „Nichts anderes" heißt theils: ist so viel als — theils: es kann nichts anderes sein. Dies ist eben die falsche Voraussetzung, daß das Wort in beiderlei Sinn wahr sei.

läßt er sich von den Seinen im Himmel schauen und genießen. Und dies hindert ihn nicht, sondern befähigt ihn vielmehr, auch nach seiner menschlichen Natur allenthalben auf Erden gegenwärtig sein zu können nach seiner Verheißung: „Siehe, ich bin bei euch ꝛc., Matth. 28, 20 und: „wo zwei oder drei versammelt sind" ꝛc., Matth. 18, 20. Nur so vollzieht sich die ganze biblische Vorstellung von der Himmelfahrt Christi und seinem Aufenthalt daselbst, der ohne Ort gar nicht zu denken ist.*)

Gerade so verhält es sich mit dem Sitzen zur Rechten Gottes. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die „Rechte Gottes" seine Kraft und Allmacht, und „setzen" regieren bedeutet. Sie heißt: die rechte Hand der Kraft Gottes Luc. 22, 69, die Rechte der Majestät, Hebr. 3, 1. Daß Sitzen zur Rechten die Mitregentschaft bedeutet, unterliegt keinem Zweifel. Auch ist der Satz unbezweifelt richtig, daß die Rechte Gottes, seine unbeschränkte Macht zu herschen, allenthalben sei, daß demnach auch Christus nach seiner Gottheit und Menschheit allmächtig und allgegenwärtig regiere, Matth. 28, 18 u. 20: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden." — „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." — Dies schließt aber nicht aus, sondern vereinigt sich aufs beste damit, daß er im Himmel der Seligen, wo Gottes Thron ist, denselben mit ihm theilt und seine Majestät schauen läßt, wie sie Stephanus sah und Johannes Offs. 5, da dem Lamm (Christo) und dem, der auf dem Throne sitzt, aus dessen rechter Hand es das Buch mit den sieben Siegeln empfängt, von allen Creaturen Anbetung dargebracht wird. Offs. 7, 17 heißt es, das Lamm mitten im Stuhl (inmitten des Thrones) wird sie weiden ꝛc. Der Thron Gottes und des

*) Vgl. Delitzsch Commentar zum Hebräerbrief p. 15. „Die lutherische Dogmatik besteht auf den Sätzen: Die Rechte Gottes ist seine allmächtige Kraft, und: die Rechte Gottes ist allenthalben, während der reformierten Dogmatik die Himmelfahrt Christi nicht eine Flucht desselben außerhalb des Kreises der realen Welt, sondern eine Ortveränderung ist. — Diese locale Auffassung der Thatsache birgt bekanntermaßen schlimme Consequenzen, aber die ausschließlich illocale leidet auch an einer ergänzungsbedürftigen Einseitigkeit."

Lammes sind immer verbunden, Offenb. 22, 1. Der HErr sagt Matth. 19, 28: „in der Wiedergeburt (bei der Erneuerung der Welt, Off. 21, 1 ff.), da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, werdet ihr auch sitzen auf zwölf Stühlen und richten die zwölf Geschlechter Israel." Man sieht, es ist ständige Anschauung der Schrift. Wie es bei der Erneuerung der Welt sein wird, so ists schon jetzt im Himmel, in der uns unsichtbaren Welt, die aber im Ansatz und im Keim bereits alles enthält, was die neue Welt haben wird. Denn in der verklärten Leiblichkeit Jesu liegt der Anfang und die Kraft, die ganze erlöste Menschheit (den Mikrokosmus) geistlich und leiblich zu erneuern und dem Stand der Verklärung zuzuführen (Joh. 11, 12 „Ich bin die Auferstehung"). Das Schicksal aber der gesammten Creatur (Makrokosmus) hängt so eng mit dem des Menschen zusammen, daß es gar nicht davon getrennt werden kann (Röm. 8, 19 ff.). Da nun verklärte Leiblichkeit das Ende aller Wege Gottes ist, wie die Schrift auf allen Blättern bezeugt, so dürfen wir die Leiblichkeit durchaus nicht aus dem Himmel der Seligen verdrängen wollen, so wenig als die Oertlichkeit. Denn es ist der Anker unserer Hoffnung im Leben und Sterben, daß wir ausgehend aus diesem Leben Christum schauen in seiner Herrlichkeit, das Jenseits aber kann nicht außer den Grenzen der Creatürlichkeit liegen, kann nicht aller örtlichen Zusammenfassung und Gestaltung entbehren. Wenn wir uns auch keine richtige Vorstellung davon machen können und alles weit über unser Verstehen hinausliegt, so werden doch diejenigen Seelen am besten und sichersten fahren, die sich einfach an die Vorstellungen halten, wie sie ihnen die hl. Schrift gibt. Es ist nur Verirrung und Uebermaß von nüchterner Verständigkeit, wenn man die Ausdrücke der hl. Schrift vom ewigen Leben, die sie so beständig braucht, für nichts als poetischen Schmuck des Ausdrucks hält. Es ist von dem entschiedensten Einfluß auf unser christliches Leben, ob uns das Jenseits als eine erblaßte Vorstellung eines „seligen Zustandes" vor der Seele steht, oder ob eine gestaltenreiche Wunderwelt mit allem, was uns lieb und werth ist, eine Welt, in der wir uns wieder zurecht finden, weil sie nicht absolut verschieden von der diesseitigen ist, für uns zu hoffen steht und

in unserer Seele das bestimmte Verlangen und die Sehnsucht weckt, dort zu sein, wo unsere ewige Heimat ist. Es ist von Wichtigkeit auch für das kirchliche Gemeinleben, daß der Zusammenhang der streitenden und triumphierenden Kirche den Gläubigen mehr ins Bewußtsein tritt. Man wird nicht sagen können, daß das Hoffnungsleben unter uns besonders gepflegt und angebaut werde. Das Haupthindernis aber ist die neblige Ungewißheit der meisten Christen, was sie von den gangbaren Ausdrücken vom ewigen Leben als Wirklichkeit nehmen dürfen. Alle Realität der Dinge der jenseitigen Welt aber liegt an der bestimmten Oertlichkeit.

VI.

Bemerkungen über den Antichrist.

31. So viel überraschende Aehnlichkeit sich auch auf den ersten Anschein zwischen dem Antichrist und dem Pabst ergibt, wenn man nur das auserwählt aus der Weissagung, was darauf paßt: so himmelgroß ist bei näherer Untersuchung der Unterschied zwischen dem Antichrist und dem Pabst. Was über die Willkür der Auslegung bei den älteren lutherischen Lehrern in Beziehung auf das prophetische Wort früher schon im Allgemeinen bemerkt wurde, erweist sich hier handgreiflich im einzelnen Fall. Es kann das auch bei dem Gebrauch der allegorischen Auslegung gar nicht anders sein.

Der Schluß, daß der Pabst der Antichrist sei, beruht nach Hunnius darauf, daß alle Zeichen an ihm zu finden seien, woran man den Antichrist kennen soll (§ 851). Fürs erste soll Rom die Stadt sein, da der Antichrist seinen Sitz hat. Rom ist Welthauptstadt. Aber das heidnische Rom kann es nicht sein. Denn das Kennzeichen des Auftretens des Antichrists ist „der Verfall des römischen Reiches" 2 Thess. 2, 3. Und dieser Verfall soll in dem Auftreten der beiden Thiere beschrieben werden, Offenb. 13. Darum muß es das christliche Rom sein, das aufkommt, wenn das heidnische verfällt, und muß ein „Kirchenregiment sein".

Dagegen ist zu sagen: das Kennzeichen 2 Thess. 2, 3 ist nicht der Verfall des römischen Reiches, sondern der allgemeine große

„Abfall" von dem lebendigen Gott und der wahren Religion, wie aus dem ganzen Zusammenhang unbestreitbar hervorgeht, namentlich im Vergleich mit Offenb. 13, wo die Verführung durch das zweite Thier im Interesse des ersten so groß ist, daß niemand kaufen und verkaufen kann, der nicht des Thieres Bild anbetet, v. 12. 14. 16. Wer aber den Glauben an Christum festhält, dem erblüht nichts anderes als das Martyrium, v. 8. 10. Das ist also unwidersprechlich ein ganz anderes Kennzeichen und eines, das bis jetzt noch nicht dagewesen ist. Damit fallen alle Schlüsse, die auf diese Behauptung gebaut waren, dahin.

So ist es auch unbestreitbar nach Daniel, daß das Reich des Antichrists das letzte große Weltreich ist, das alle anderen Nationen beherrscht Offenb. 13, 7, daß also der Antichrist ein weltlicher Herrscher ist. Es ist ein Machtreich, mit dem die Könige ihre Macht vereinigen Offenb. 17, 13. Das Thier und die Könige der Erde und ihre Heere sind versammelt, Streit zu halten mit dem, der auf dem Pferde saß (dem vom Himmel kommenden Sieger Christus). Offenb. 19, 19. Der Antichrist aber vereinigt die höchste weltliche und geistliche Gewalt in seiner Hand (Cäsareopapie). Denn er hat an seiner Hand das andere Thier, den falschen Propheten, der die Menschen verführt mit Zeichen, nicht mit vorgeblichen und scheinbaren, sondern mit überwältigenden, die er durch Satans Kraft verrichtet, indem er das zur Anbetung aufgestellte Bild des Machthabers belebt und es reden macht Offenb. 17, 15. Hier haben wir eine offenbar neue teuflische Religion, ein gesteigertes Heidentum, voll Lästerung gegen den Namen Christi und alles, was christlich heißt Offenb. 13, 1; 6; voll tödtlicher Feindschaft wider die Heiligen, Offenb. 13, 8, 10. Lauter Vorstellungen, die weit über das hinausgehen, was das Pabsttum je an Greueln hervorgebracht hat. Von einem absoluten Abfall zum Heidentum ist hier keine Rede; während sich selbst nach Hunnius der Pabst für Christi Statthalter und der Kirche Haupt und Bräutigam ausgibt § 860.

Nun soll nach Hunnius das erste Thier das römische Reich sein, das heidnische, das andere Thier aber soll der Widerchrist sein § 854. Während nach der Schrift das erste Thier der Antichrist und

das zweite sein Prophet ist, und also die beiden gleichzeitig auftreten. Das alles sind lauter unauflösliche Widersprüche, in die man sich bei dieser Deutung verwickelt.

Nach Hunnius ist die große Hure, Babylon, Rom, das Reich des Widerchrists § 864. Demnach wäre die große Hure eins mit dem zweiten Thier, dem Antichrist. Während die Offenbarung 17, 16 u. 17 beide scheiden lehrt: „Die 10 Hörner (Könige) werden die Hure hassen und werden sie wüste machen und bloß, und werden ihr Fleisch essen und werden sie mit Feuer verbrennen, denn Gott hats ihnen gegeben in ihr Herz, zu thun seine Meinung . . . und zu geben ihr Reich dem Thier." v. 18. Und das Weib, das du gesehen hast, ist die große Stadt, die das Reich hat über die Könige auf Erden. Also wird die große Hure deutlich vom Antichrist unterschieden. Der Antichrist kann sich doch nicht selbst hassen und vernichten. Ein Widerspruch um den andern. Nein, so geht es nicht.

Was die Zeit betrifft, so soll das Kennzeichen sein, daß der Antichrist auftritt nach dem Untergang des heidnischen römischen Reichs und dauert bis zum jüngsten Gericht § 857. — Nach der Schrift ist der Antichrist der Gipfel aller Gottlosigkeit. Seine Herrschaft wird auf eine kleine Zeit beschränkt, bestimmt auf $3\frac{1}{2}$ Jahre. Das Ende wird sie finden durch die Wiederkunft des Herrn Jesus vom Himmel in der Entscheidungsschlacht Off. 19, 11 ff. bes. v. 21, nach der beide, der Antichrist und sein Prophet lebendig in den Feuerofen geworfen werden. Der Antichrist ist demnach eine Person, eine bestimmte geschichtliche Person, er heißt „der Mensch der Sünde, das Kind des Verderbens" 2 Thess. 2, 3, „der Boshaftige" v. 8. Das alles reimt sich zum Pabsttum nicht, welches sich als eine Institution durch die Zeiten hinstreckt. Es wäre die gröste Willkür zu sagen, das sei gemeint.

Dies möge genügen, um zu zeigen, daß mehr wider den Pabst als Antichrist, als für ihn spreche. Weiter soll hier nichts bewiesen werden.

32. Daß nun doch manches auf den Pabst passe, läßt sich nicht leugnen. Aber es läßt sich auch erklären, warum? Was ist das Antichristische im Pabsttum? Daß es nach Weltherrschaft strebt,

und die höchste geistliche und weltliche Macht in sich zu vereinigen sucht. Es ist ein zweiter Factor nebst der angestrebten Universalmonarchie. Es liegt in aller Geschichte etwas Typisches, so auch im Papsttum. Das ist die Wahrheit, die der prophetische Blick der Reformatoren wol gesehen hat. Aber ein Factor ist noch nicht das Ganze und das Produkt. Man muß allerdings erst noch erwarten, was aus dem Papsttum werden wird, es hat seine Rolle noch nicht ausgespielt. Aber so viel kann man sagen, das, was die Schrift ans Ende der Zeiten stellt, ist im Papsttum noch nicht erfüllt. Wenn man wollte, könnte man dem Papsttum selbst einen unschuldigeren Charakter beilegen. Denn es ist die allgemeine Meinung der vorreformatorischen Jahrhunderte, das tausendjährige Reich sei schon gekommen, Christus habe schon die Reiche der Welt eingenommen, es sei bereits alles erfüllt. Was Wunder, wenn der Papst in solcher Theokratie nach der obersten Herrschaft trachtete, sich den höchsten Glanz beilegte? Es war eine Vorausnahme des verkündigten Sieges- und Friedensreiches Christi, was die vorausgegangenen Jahrhunderte als Idee beherrschte. Daraus läßt sich vieles erklären. Daraus fließt auch die grundfalsche Voraussetzung bei der Erklärung der Prophetie, daß alle Weissagungen, das Gottesreich betreffend, bereits erfüllt seien, was nur zu den gezwungensten, willkürlichsten, widersprechendsten Auslegungen führen konnte. Wer vollends die Lehre, daß der Pabst der Antichrist im Sinne der heil. Schrift als ein Dogma der lutherischen Kirche faßt, der verwirrt die Kirche und die Auslegung der Schrift. Ein historisches Urtheil, d. h. die Meinung, ob die Weissagung vom Antichrist im Pabst erfüllt sei oder nicht, kann nie Dogma werden. Wenn aber die Erfüllung da ist, dann brauchts kein Dogma mehr. Dann sieht man es und schaut, was die Wirklichkeit ist. Die Schrift muß es doch besser wissen und sagen können, was der Antichrist sei, als irgend eine dogmatische oder dafür gehaltene Lehrtradition. Sollte man so viel Licht nicht gewinnen können, was schon viele ältere lutherische Lehrer gehabt haben, daß der Pabst in dem vermeinten Sinne nicht der Antichrist sei, dann würde es schlimm stehen. Man sehe nur einfach, wie die Sache liegt. Vorurtheil hin und Vorurtheil her, Verdächtigung hin

und Verdächtigung her, Verketzerung hin und Verketzerung her — die Wahrheit der Schrift muß doch Wahrheit bleiben, und der werden endlich alle frommen Herzen zufallen.

VII.

Bemerkungen über etliche Stufen der Heilsordnung.

33. Es gibt eine Betrachtungsweise der Gnadenwirkungen oder der Heilsordnung, wie sie unserem Hunnius, ja den Symbolen und selbst der Schrift eignet, da man mehr das Gemeinsame aller der Gnadenwirkungen hervorhebt, als die Unterschiede, da man alles Gewicht auf die große Veränderung, die im Verhältnis des Menschen zu Gott und am Menschen innerlich und äußerlich vorgeht, von der alle Gnadenwirkungen zeugen. Im Leben fallen sie wirklich alle zusammen und bilden eine Einheit. Die einzelnen Wirkungen erscheinen dann nur mehr als verschiedene Benennungen und Betrachtungen ein und derselben Sache. So wichtig diese zusammenfassende Betrachtung ist, so wichtig und nothwendig ist es, in die Unterschiede der verschiedenen Gnadenwirkungen einzudringen und auch den sachlichen Unterschied begrifflich zu fassen und auseinander zu halten. Wenn die spätere Dogmatik hier in der Begriffsspaltung oft zu weit gegangen ist und die ursprüngliche Einheit dabei übersehen hat, so muß doch ihre Geistesarbeit innerhalb der rechten Grenzen als eine berechtigte anerkannt und das Licht benützt werden, was aus dieser Unterscheidung kommt.

34. Es handelt sich hier zunächst um genaue Scheidung und Auseinanderhaltung von Erleuchtung, Bekehrung, Wiedergeburt und Erneuerung. Das Lehrbuch hat darin einen seiner gröbsten Mängel.

Die Erleuchtung ist mit der Bekehrung zusammengeworfen, § 538 ff. Es ist bekannt, daß erst die spätere Dogmatik die Erleuchtung als besondere Stufe der Heilsordnung behandelt hat. Die Erleuchtung ist eine Gnadenwirkung des hl. Geistes, welche zunächst auf die Erkenntniskräfte des menschlichen Geistes geht, Eph. 4, 18 heißt es: „erleuchtete Augen eures Verständnisses"; aber sie geht auch auf das Herz, „er hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben,

2. Cor. 4, 6. Ja das Licht bringt auch in den Willen und das ganze Thun des Menschen; „wenn dein Auge einfältig ist, wird dein ganzer Leib lichte sein", Matth. 6, 22. Dagegen, „wenn das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß wird die Finsternis selber sein?" Matth. 6, 23.

Zur Erleuchtung gehört Licht und ein geöffnetes Auge. Beides gibt Christus, das Licht der Welt, Joh. 8, 12. Wache auf ꝛc., so wird dich Christus erleuchten, Eph. 5, 14. Die Finsternis des natürlichen Menschen besteht in der völligen Unwissenheit in göttlichen und geistlichen Dingen, insonderheit was seine Seligkeit betrifft, Eph. 4, 18. Diese Finsternis ist so groß, daß der Mensch selbst dann die göttliche Wahrheit nicht erkennen kann, wenn sie ihm nahe gebracht wird. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes ꝛc., 1 Cor. 2, 24.

Die Erleuchtung aber geschieht durch das Wort des Gesetzes, wodurch dem Menschen die Tiefe seines Sündenelendes aufgeschlossen wird, Röm. 3, 20; 7, 7, theils durch das Evangelium, wodurch dem Menschen der Blick in die Tiefen der Barmherzigkeit in Christo Jesu geöffnet wird, 2 Cor. 4, 6.

Die Erleuchtung geht der Bekehrung voran und gehört zur vorbereitenden Gnade. Sie beginnt mit der Berufung, durch welche der Mensch das erste Licht über Christum erhält. Folgt er dem Rufe, tritt er näher zum Lichte, so bekommt er mehr Licht, und er wird zu den Anfängen der Buße und des Glaubens geführt. Das geschieht allmählich wie bei dem leiblich Blinden, Marc. 8, 23—25. Tritt der Mensch durch die Bekehrung in den vollen Stand der Gnade, so bekommt er das volle Licht und gilt als ein vorzugsweise „Erleuchteter", Eph. 5, 9. Man wird ein Kind des Lichts, nimmt Lichtnatur an, leuchtet selbst als ein Licht in dem Herrn, Eph. 5, 8, wandelt im Licht, wächst in der Erkenntnis und nimmt zu an geistlicher Weisheit und Verstand, Col. 1, 9. Die Erleuchtung findet sich also in unendlich vielen Abstufungen.

Man kann aber das Licht auch wieder verlieren, wenn man nicht treu damit umgeht, Hebr. 6, 6. Die Ungläubigen, die sich absichtlich gegen das Licht verschließen, werdet verblendet, 2 Cor. 4, 3.

Es wird auch der Christen Erkenntnis hienieden nie vollkommen; sie bleibt Stückwerk, 1 Cor. 13, 9.

35. Die Bekehrung wird bei H. § 539 so weit gefaßt, daß die Erleuchtung, ja auch Wiedergeburt und Erneuerung darunter begriffen ist, oder daß die letzteren nur als bildliche Erläuterung dieses Vorganges erscheinen § 567. 569. Die dogmatische Betrachtung macht eine engere Fassung durchaus nöthig.

Die Bekehrung unterscheidet sich von der Erleuchtung dadurch, daß bei der Bekehrung nicht die Erkenntniskräfte, sondern der Wille des Menschen, der natürlich ein bewuster sein muß, Gegenstand der wirkenden Gnade ist. Dahin weist auch der Wortlaut. Bekehrung bezeichnet Umkehr und Hinkehr. „So ihr euch mit dem ganzen Herzen*) bekehret zu dem Herrn, so thut von euch die fremden Götter", 1 Sam. 7, 3. Die Bekehrung hat einen Wendepunkt und zwei Richtpunkte, einen, von dem man sich ab-, und einen, dem man sich zukehrt. „Daß ihr euch bekehret von diesen falschen (Göttern) zu dem lebendigen Gott, AG. 14, 15. Beides gehört zusammen, die Ab- und Zukehr. Doch wird oft nur eine Seite hervorgehoben, Luc. 1, 16. Jac. 5, 20. Daher kann man auch die eine Seite, die Abkehr vom Bösen gesondert betrachten, als Bekehrung im engsten Sinn, dann ist sie gleichbedeutend mit Reue, während sie nach beiden Seiten hin betrachtet Reue und Glauben, die Buße im weiteren Sinn befaßt (vgl. 455 ff.). Die Bekehrung ist demnach: die wissentliche und willentliche, durch den hl. Geist gewirkte Abkehr des Sünders von seiner bisherigen sündlichen Lebensrichtung und Zukehr zu Gott und der ihm gefälligen Lebensrichtung.

Wer bewirkt die Bekehrung? (§ 540 ff.). Gott allein, Phil. 2, 12. Jer. 31, 18. Gott ist der Bekehrende, der Mensch der Bekehrte. Demnach muß sich der Mensch dabei völlig leidend verhalten. Der Mensch wird in der Schrift als geistlich todt in

*) In der Schrift steht der vollkommnere Ausdruck. Sachlich ist es eins, nur daß Herz den ganzen Menschen, sein centrales Leben, der Wille nur eine hervorstechende Seite bezeichnet.

Sünden bezeichnet, Eph. 2, 5 und völlig unfähig zu allen göttlichen Bewegungen, 2 Cor. 3, 5. Doch ist die Wirkung des Geistes gerichtet nicht auf ein willenloses, sondern auf ein wollendes Geschöpf. Der menschliche Wille kann nun nach der Schrift auch widerstreben. „Ihr habt nicht gewollt", Matth. 23, 37. Aber nur muthwilliges und fortgesetztes Widerstreben hindert die Bekehrung. Es bleibt also die Aufgabe des hl. Geistes, den nicht wollenden Willen zu einem wollenden zu machen, d. h. dem menschlichen Willen, der sich allerdings formell dazu hergeben muß, wie einer seine Hand einem Dritten zum Schreiben, der nun schreibt, was der erste nicht kann, — die Richtung auf das Gute und den Inhalt des Guten zu geben. Geht nun der Mensch auf die ihm vom hl. Geist gewirkte Richtung ein, so kann von ihm gesagt werden „er bekehre sich", AG. 3, 19. Das heißt keineswegs, der Mensch könne das aus eigenen Kräften, sondern es ist seine Aufgabe, selbstthätig je länger je mehr in die vom hl. Geist gewirkte Richtung einzugehen. Von einer Mitwirkung zur Bekehrung kann also auch so nicht die Rede sein, außer von einer formellen. Aber sachlich wirkt der hl. Geist allein die Bekehrung. Wenn dabei ein ungelöstes Geheimnis bleibt, wie der Uebergang des Willens vom Bösen zum Guten geschieht und das Widerstreben zum Nichtwiderstreben wird ꝛc., so bleibt doch die Wahrheit stehen, daß das Gottes Gnade allein thut — und wenn es gethan ist, daß dann der Mensch das Gute wollen und thun kann.

Man unterscheidet also Bekehrung transitiv, die Wirkung, die Gott übt, von der Bekehrung intransitiv, einen durch jene Wirkung eingetretenen Erfolg und Zustand des Menschen. Im intransitiven Sinn ist Behrung gleichbedeutend mit Buße (Sinnesänderung). Bekehrung kann, das geht aus der ganzen Darstellung hervor, weil von einer Einwirkung des hl. Geistes auf den bewußten Willen des Menschen die Rede ist, nur bei Erwachsenen eintreten. Man versteht unter Bekehrung in der Regel die große Wendung, die mit dem Menschen vorgeht, wie sie als solche hervortritt, also in ihrem Anfang. Die Bekehrung muß aber auch ihr Ziel und ihren Fortgang haben. Demnach muß der Mensch täglich sich von neuem be-

kehren, das ist die tägliche Buße. Die Bekehrung aber in ihrem Fortgang fällt wesentlich mit der Erneuerung zusammen. Die Anfänge der Bekehrung, namentlich der Reue im engeren Sinn, fallen in das Gebiet der vorbereitenden Gnade; die Umkehr, der bestimmende Akt des Willens fällt ausschließlich in das Gebiet der wirkenden Gnade; die fortgesetzte Arbeit der Bekehrung fällt in das Gebiet der mitwirkenden Gnade.

36. Die Wiedergeburt und Erneuerung. Wiedergeburt ist der geheimnisvolle Anfang eines neuen, nicht leiblichen, sondern geistlichen Lebens, wodurch die ganze geist-leibliche Persönlichkeit des Menschen auf übernatürliche Weise sittlich umgewandelt wird, nicht daß des Menschen Substanz und natürliche Anlage und Beschaffenheit verändert würde. Durch den wiedergestellten Lebenszusammenhang mit Gott in Christo, der durch die Sünde zerrissen war, strömen neue göttliche Lebenskräfte in den Menschen: und er, der vorher geistlich todt war, ist jetzt geistlich lebendig; der vorher „Fleisch" war, wird nun „Geist", Joh. 3, 6. Daher der Ausdruck Wiedergeburt wegen der großen Aehnlichkeit mit der leiblichen Geburt und Zeugung. Es ist aber die Wiedergeburt kein bloßes Gleichnis (§ 567) oder ein anderer bildlicher Ausdruck für Bekehrung, so groß auch die Verwandtschaft beider ist, sondern eine wirkliche Zeugung, Joh. 1, 13, „welche nicht von dem Geblüt, noch dem Willen des Fleisches, sondern von Gott geboren sind, vgl. 1 Joh. 3, 9; 5, 1 u. 2. Es entstehen dadurch neue wirkliche, die Zeit überdauernde Verwandtschaftsverhältnisse, die Kindschaft Gottes, eine Brüder- und Schwesterschaft, 1 Joh. 5, 1 u. 2, eine heilige Familie Gottes 1 Timoth. 3, 15. Die Wiedergeburt ist der Anfang der Umschaffung der von der Sünde verderbten Creatur; daher ist in dem Sinn der Wiedergeborne eine „neue Creatur", 2. Cor. 5, 17, ein neuer Mensch, der nach Gott geschaffen ist, Eph. 4, 24.

Das Mittel aber, wodurch die Wiedergeburt bewirkt wird, ist das Wort, 1 Petr. 1, 23, „als die da wiederum geboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nemlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibt.

Jac. 1, 18 „Er hat uns gezeugt (geboren, von der Mutterarbeit gebraucht, vgl. Jes. 66, 9 u. Gal. 4, 19) nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit. Ferner das Sacrament d. h. Taufe. „Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist", Joh. 3, 5. „Durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, Tit. 3, 5.

Durch die Wiedergeburt ist der neue Lebensanfang gesetzt, der neue Mensch ist da, ohne daß die alte Natur, der alte Mensch ausgetilgt wäre, wiewol er den Todesstoß erhalten hat, Röm. 6, 6. Daraus ergibt sich die Einheit und der Unterschied zwischen Wiedergeburt und Erneuerung. Die Wiedergeburt im engern Sinn gefaßt, (das ist bei der dogmatischen Fassung durchaus nöthig) als Eintritt des neuen Lebens, ist ein für allemal vollendet, wie der Act der Geburt. Die Erneuerung fällt mit der Wiedergeburt in ihrem Anfangspunkt zusammen und ist eins mit ihr. Aber die Erneuerung bezeichnet die mit der Wiedergeburt gestellte sittliche Aufgabe, die Kräfte der Wiedergeburt des neuen Lebens durch das ganze Leben hin im beständigen Kampfe mit der Sünde zur Herrschaft und zur Geltung zu bringen. Die Wiedergeburt ist eine ausschließliche Wirkung der Gnade. In der Erneuerung, sofern sie die Entfaltung der Kräfte der Wiedergeburt ist, arbeitet der Mensch mit den empfangenen Gnadenkräften mit. Die Erneuerung ist also etwas, was durchs ganze Leben hindurch fortgesetzt werden muß. „Erneuert euch aber im Geiste eures Gemüths und ziehet den neuen Menschen an" ꝛc., Eph. 4, 23. Namentlich fällt Wiedergeburt und Erneuerung auseinander bei den unmündig Getauften. Bei diesen tritt die Forderung der Bekehrung ein, wenn sie mündig geworden sind, d. h. in diesem Fall der bewußten persönlichen Aneignung der Gnade und der Kräfte der Taufe sammt ihrer sittlichen Verpflichtung.

37. Wie verhält sich aber die Wiedergeburt zum Glauben und zur Rechtfertigung? Man hat die Wiedergeburt häufig als Mittheilung des Glaubens gefaßt. Das ist richtig, sofern der Glaube ein Hauptstück, gewissermaßen die Summa des geistlichen Lebens ist. Aber streng genommen wird in der Wiedergeburt mehr

gegeben. Der Glaube ist nöthig zur Rechtfertigung auch im unmündigen Kinde, wenn er bei demselben auch nichts anders sein kann, als die göttlich gewirkte Befähigung, Christum und sein Heil, die Vergebung der Sünden, an- und aufzunehmen. So sehr sich nun dieses Geheimnis unserer Betrachtung entzieht, so wird man doch annehmen müßen, die Rechtfertigung fällt der Zeit nach mit der Wiedergeburt zusammen und ist wesentlich eins mit ihr. Tit. 3, 5: „Nach seiner Barmherzigkeit macht er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung ꝛc. — auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens." Vgl. Joh. 6, 29: „Das ist Gottes Werk, daß ihr glaubet an den, den er gesandt hat." Doch der Ordnung nach, wenn man auf den ursachlichen Zusammenhang sieht, muß die Rechtfertigung mit dem Glauben vorausgehen, und erst als auf diesem Grunde, nicht der Zeit nach verschieden, aber der göttlichen Ordnung des Heils gemäß, erwächst die sittliche Umstaltung des Menschen von innen heraus. So auch Luthers Katechismus von der Taufe, „sie wirket Vergebung der Sünde, erlöst" ꝛc.

In welchem Verhältnis endlich steht Wiedergeburt und Bekehrung? Die Bekehrung ist die selbständige Aneignung der Wiedergeburt und ihrer Kräfte von Seite der Erwachsenen. Jeder Getaufte ist wiedergeboren, Gal. 3, 27. Aber nicht alle, denen die Gnade der Wiedergeburt zu theil geworden ist, halten sie fest. Nur wer wiedergeboren **und** bekehrt ist, ist ein Wiedergeborner, d. h. ein im Stande der Gnade und Wiedergeburt Befindlicher.

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.

Kurzer Inhalt dessen, was ein Christ von göttlichen und geistlichen Dingen zu wissen und zu glauben bedürftig ist.

Weil ein jeglicher seines eigenen Glaubens lebt (Hab. 2, 4.) und demnach wissen soll, wie er müße Gott recht erkennen, ihm vertrauen, und von ihm glauben; weil er desselben auch guten Grund haben soll, auf daß er den Sohn Gottes vor der Welt getrost bekenne, auch bereit sei zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in ihm ist (1. Petr. 3, 15.), damit er wisse den Feinden der himmlischen Wahrheit Widerstand zu thun, und seinen Glauben zu vertheidigen; vornemlich aber, wenn er entweder bei gesunden Tagen oder zur Zeit seines Abschieds von dieser Welt durch den höllischen Menschenfeind mit allerlei Versuchung und Zweifel angegriffen wird, daß er, mit dem Schild des Glaubens und mit dem Schwert des Geistes gewappnet, ihn überwinden und alles wol ausrichten möge: so ist hochnöthig, daß einfältigen Christen die lautere Milch des göttlichen Worts gereicht, das ist, die Lehre des christlichen seligmachenden Glaubens aufs allereinfachste vorgelegt und ordentlich gezeigt werde, wie dieselbe aus Gottes Wort herfließe; nicht, daß darum ein jeglicher

sich in Religionsstreiten vertiefen müße, sondern, auf gegebenen Fall mit richtigem Verstand der Glaubenslehre versehen und mit deren gutem Grund verwahrt, sich wider anlaufenden Sturm des Satans und falscher Lehrer halten möge.

Hierinnen nun den Einfältigen wie auch der Jugend zu dienen, soll aufs kürzeste und einfältigste von allen nöthigen Glaubenspunkten ordentlicher Bericht geschehen. Gott verhelfe, daß dieses Vorhaben ihm zu seinen heiligen Ehren, und frommen Christen, wie auch der lieben Jugend zu seliger Erbauung gereiche, Amen!

Das erste Kapitel.

Alles, was ein Christ zu seiner Seligkeit wissen und glauben muß, soll einig und allein aus der Bibel, das ist, aus den prophetischen und apostolischen Schriften gelernt werden.

1. Es ist aus der Natur bekannt, daß über die, so in ihrem Leben sich der Bosheit beflissen haben, ein ernstes und scharfes Gericht zur Verdammnis ergehen werde; daher haben auch der Heiden Gedanken einander verklagt und entschuldigt auf den Tag, da Gott das Verborgene der Menschen richten werde, (Röm. 2, 15. 16.) das ist, es hat ihnen das Gewissen gesagt, der Mensch habe vor sich Leben und Tod, Seligkeit und Verdammnis, alles, nachdem ein jeder den rechten Weg zur Seligkeit treffen oder desselben fehlen werde.

2. Nun sind davon mancherlei Meinungen und Gedanken unter den Völkern, daß etliche aus ihrer eignen Vernunft diesen Weg zu finden meinten, wie vor Zeiten unter den Heiden ein jeglicher ihm etwas erdichtet hat, dadurch er sich hat bei Gott wol verdient machen, und nach diesem Leben zu ihm kommen wollen. Aber indem sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren worden, Gott hat sie dahin gegeben in verkehrten Sinn, Röm. 1, 22. 28.

3. Die Türken halten an ihrem Mahomet, den sie als einen großen Propheten ehren, daß sie vermeinen, aus seinem Alkoran alles, so die zukünftige Seligkeit zu erlangen von nöthen sei, genugsam zu studieren.

4. Die Juden haben die Schriften Mosis und die Propheten, aber daneben ihrer Aeltesten und vornehmsten Lehrer Aufsätze, Matth. 15, 2., aus welchen sie den Talmud geschmiedet haben, dem sie zu ihrer Verstockung mehr nachfolgen, als Mosi und den Propheten.

5. Wir, die wir den christlichen Namen führen, glauben und bekennen, daß die Schriften der Propheten und Apostel, (die wir pflegen die Bibel zu nennen) das rechte reine Wort Gottes und das einige Mittel sei, dadurch die Menschen von Gott gelehrt werden, was sie zu ihrer Seligkeit und ewigen Wolfahrt zu wissen von nöthen haben. Und damit von diesem Punkt desto richtiger gehandelt werde, soll man auf diese drei Fragen Achtung geben: 1. Was für Bücher unter dem Wort Bibel verstanden werden. 2. Ob die recht biblischen Bücher das eigentliche Wort Gottes in sich begreifen. 3. Ob dieses geschriebene Wort Gottes also vollkommen sei, daß es alles lehre, was uns zu wissen nöthig ist.

6. Die erste Frage: was für Bücher unter dem Wort Bibel verstanden werden. Da muß man den Unterschied festhalten, daß unter den Büchern, so in der Bibel zu finden, etliche gewislich von Propheten und Aposteln geschrieben sind, etliche aber sind deswegen in Zweifel gezogen worden. Gewisse Bücher sind im alten Testament diejenigen, so in der Sprache geschrieben sind, welche das jüdische Volk gebraucht hat, nemlich in der hebräischen, und zur Zeit der babylonischen Gefängnis auch in der chaldäischen. Denn welche Bücher außer dieser Sprache sind, die hat Gott seinem Volk nicht gegeben, was aber sein unfehlbares Wort ist, d. h. was er geredet hat, das hat Gott den Juden in einer ihnen bekannten Sprache anvertraut, Röm. 3, 2.

7. Und solche Bücher sind: die fünf Bücher Mosis, Josua, der Richter, Ruth, Samuelis, der Könige, der Chronica, Esra, Nehemia, Esther, Hiob, der Psalter, die Sprüchwörter, der Prediger und das hohe Lied Salomonis, Jesaias, Jeremias,

Hesekiel, Daniel, Hoseas, Joel, Amos, Obadia, Jonas, Micha, Nahum, Habakuk, Zephania, Haggai, Zacharia, Maleachi. Die andern, als die Weisheit Salomonis, Judith, Tobia, Jesus Sirach, Baruch, der Maccabäer, Stücke in Esther, weil sie in griechischer Sprache geschrieben, sind den Juden nicht vertraut worden. Darum stehen sie zwar als nützliche Bücher in der Bibel, dadurch man in dem Leben gebessert und unterrichtet wird, aber sie sind zu schwach, den Glauben allein auf sie zu gründen, weil nicht allerdinge gewiß ist, daß sie von Propheten sind geschrieben worden.

8. Im Neuen Testament sind das die rechten biblischen und Schriftbücher, welche die alte apostolische Kirche von den Aposteln selbst empfangen hat, daher sie allezeit als recht apostolische Bücher gebraucht, und diesfalls nicht sind in Zweifel gezogen worden. Diese sind: das Evangelium Matthäi, Marci, Lucä, Johannis, die apostolische Geschichte; die Episteln St. Pauli an die Römer, zwei an die Corinthier, an die Galater, Epheser, Philipper, Colosser, zwei an die Thessalonicher, zwei an Timotheum, an Titum, Philemon; die erste Epistel Petri; die erste Johannis. Von den andern, als von der andern Epistel Petri, andern und dritten Johannis, Epistel an die Hebräer, Epistel Jacobi, Judä und Offenbarung Johannis, hat man gezweifelt, ob sie eigentlich von Aposteln herrühren, wiewol sie zum Theil wegen Erfüllung der darin begriffenen Weissagungen, zum Theil, weil der h. Geist durch innerliche Kennzeichen sie als sie von ihm herrührend gezeichnet hat, für apostolisch und vom h. Geist eingegeben nicht unbillig zu achten sind.

9. Die andere Frage: *ob die rechten biblischen Bücher gewißlich das eigentliche Wort Gottes in sich begreifen.* Daß dem also sei, wird hieraus offenbar: 1. *weil außer den biblischen Büchern nichts kann für Gottes Wort erkannt werden.* Gott hat den Menschen also geschaffen, daß er von Natur genöthigt wird, einen Gott zu suchen, denselben zu erkennen und ihm göttliche

Ehre zu beweisen. Es ist an allen Völkern zu sehen, wie keines sei noch jemals gewesen sei, das nicht einen Gott haben und ehren sollte, also gar, daß, weil es ihnen an des wahren Gottes Offenbarung gemangelt hat, sie lieber einem unbekannten Gott dienen wollten (Apgsch. 17, 23.), als keinen Gott haben; ja, damit sie nicht ohne allen Gott wären, haben sie die unvernünftigen Thiere, Ochsen, Böcke, auch Sonne, Mond, die Sterne, das Feuer, die Kräuter und Gartengewächse, Holz und Stein für Götter geehrt. Daraus wird ja kund, Gott habe den Menschen zu dem Ende gemacht, daß er ihn erkenne und ihm diene.

10. Soll aber der Mensch Gott kennen und ihm dienen, so muß sich Gott selber ihm offenbaren, zu erkennen geben, und ihn lehren, wie und womit er wolle, daß man ihm dienen soll, denn er wohnt in einem Licht, da niemand zukommen kann. 1. Tim. 6, 16.

11. Wenn wir nun ansehen, in was für einem Wort der wahre Gott sich möchte geoffenbart haben, so ist dasselbe entweder ein altes und vor langer Zeit, oder ein neues und vor weniger Zeit geoffenbartes Wort.

12. Sehen wir nach dem alten, so ist es entweder die Stimme der Orakel, so vor Zeiten den Heiden auf ihre Fragen Antwort gegeben hat, und was die heidnischen Priester auf die Bahn gebracht haben, als obs ihnen von den Göttern wäre geoffenbart worden; oder es muß sein das Wort, welches Gott mit den ersten Vätern geredet, und womit er sich je länger je mehr dem israelitischen Volk, wie auch dessen Vorfahren, Abraham, Isaak und Jakob geoffenbart hat, welches er auch durch die Propheten und endlich durch seinen Sohn, wie auch dessen Apostel weiter erklärt, ans Licht gebracht, und in gewisse Schriften hat fassen und verzeichnen lassen. Denn hie findet sich kein drittes, das für eine göttliche Offenbarung jemals in der Welt wäre ausgegeben worden.

13. Nun ist gewißlich das rechte Wort Gottes nicht dasjenige, so die Heiden vor Zeiten gehabt, als welches erst etliche

hundert und wol gar tausend Jahre nach der Welt Erschaffung aufkommen ist, es müste demnach Gott so lang von keinem Menschen erkannt noch geehrt worden sein; es ist auch vor langer Zeit, und wol vor 1800 Jahren gänzlich untergegangen und verschwunden, woraus abermal folgen würde, Gott wäre von derselben Zeit an bis jetzt von keinem Menschen erkannt noch geehrt worden.

14. Es bleibt demnach also: das Wort Gottes, darin er sich vor Zeiten geoffenbart hat, sei dasjenige, so er zu den ersten Vätern, zu dem israelitischen Volk, zu den Propheten, durch Christum und seine Apostel geredet, womit er sich geoffenbart und das er in gewisse (biblische) Schriften hat fassen und verzeichnen lassen.

15. Sehen wir an das neue Wort Gottes und was zu diesen letzten Zeiten dafür werde ausgegeben, so ist dasselbe fünferlei: 1. der jüdische Talmud, 2. der türkische Alkoran, 3. die Traditiones oder das ungeschriebene Wort, das die Papisten vorgeben, sammt dem geistlichen Recht, 4. die Offenbarungen, so heutiges Tages etliche vorgeben, und dann 5. die prophetischen und apostolischen Schriften, so wir die Bibel nennen.

16. Der jüdische Talmud erkennet, daß die prophetischen Schriften, die wir das Alte Testament heißen, das rechte und wahre Wort Gottes seien, auch begreift derselbe nichts anders in sich, denn mancherlei Auslegungen der prophetischen Schriften, daneben allerlei Fabeln, so von alten Juden sind gedichtet worden; womit, nach der Juden eigenem Bekenntnis, die prophetischen Schriften dem Talmud vorgehen, und muß nach denselben alles talmudische Werk gerichtet und geurtheilt werden.

17. Der Alkoran ist aus der h. Bibel, aus jüdischem Aberglauben und Gebräuchen und dann aus der arianischen Ketzerei zusammen geschmiedet, erkennet Mosis und der Propheten Schriften für Gottes Wort; Christum hält er für einen großen Propheten und Gottes Sohn. Weil denn mit solchem Bekenntnis der Alkoran der Propheten und Christi Worten Zeug-

nis giebt, sie seien Gottes Wort, und seien die Leute dadurch lange zuvor, ehe er aufgekommen, von Gott gelehrt worden, so mag ihnen der Alkoran keineswegs vorgezogen werden.

18. Das ungeschriebene Wort oder Traditiones, so die Papisten vorgeben, halten sie selber nur als eine Zugabe, so den biblischen Büchern müße zugesetzt werden, (darum sie nichts destoweniger die Bibel für Gottes Wort bekennen). Und hat das ungeschriebene Wort keinen Grund, daher wir möchten gewiß sein, daß es wahrhaftig von Gott herrühre, deswegen können wirs auch dafür nicht halten.

19. Das päpstliche Recht ist ein Menschenwort, läuft dem geschriebenen göttlichen Wort vielfältig zuwider und bekennt, daß die heilige Schrift Gottes Wort sei; darum ist es nicht für Gottes Wort zu achten, vielweniger der Bibel vorzuziehen.

20. Was heut zu Tage etliche Träumer vorgeben, irret uns allhier nicht, denn dieselben alle gern gestehen, die Bibel sei Gottes Wort; darum ihre Träume darnach müßen geurtheilt werden, ob sie von Gott oder jemand anders herrühren.

21. Es bleibet also dabei, daß keines unter allem, was sich für göttliche Offenbarungen heut zu Tage ausgibt, dafür könne geachtet werden, ohn allein die prophetischen und apostolischen Schriften, denen auch alles andere, so nur Gottes Wort heißen will (ob es schon nicht ist), Zeugnis gibt, daß man sie als göttliche Offenbarungen ehren und halten soll.

22. Daß die recht-biblischen Bücher gewißlich das eigentliche Wort Gottes sind, ist 2. auch hieraus offenbar: weil durchs Alte Testament das Neue und durchs Neue das Alte bewiesen wird, daß es Gottes Wort sei. Die heilige Schrift ist in zwei Stücke getheilt, nemlich in Alt und Neu Testament, welche also zusammen stehen, daß je eines das andere gewaltig erweiset und befestigt. Denn in dem Alten Testament haben die Propheten verkündigt von dem Herrn Messia, der sollte aus dem Geschlechte Abrahams, Juda und Davids herkommen; er sollte von einer Jungfrau zu Beth-

lehem geboren werden zu der Zeit, wenn das Regiment von Juda würde hinweggenommen, und die 69 Jahrwochen, davon Daniel (Kap. 9, 24. 25) verkündigt, verflossen sein; derselbe würde gewaltig lehren, viel Zeichen und Wunder thun, deswegen von den Seinen verachtet, um Geld verkauft, schmählich verspottet, geschlagen und endlich ganz getödtet werden; aber er würde vom Tode wieder aufstehen, gen Himmel fahren, zur rechten Hand Gottes sitzen, allmächtig regieren und dermaleins das allgemeine Gericht halten; indessen werde er in aller Welt vom Frieden predigen lassen, viel Menschen zu sich sammeln, sein Volk aber, das ihn verstoßen, werde er wiederum verwerfen und die Heiden zu seinem Reich sammeln.

23. Nun ist bekannt, daß dergleichen Dinge so gewiß, ausführlich und umständlich viel hundert Jahr zuvor zu verkündigen allein dem zustehet, welchem alles, auch der Menschen Gedanken und Werke alsdann bekannt sind, wenn dieselben erst über viel hundert oder tausend Jahr sollen geboren werden, welches denn allein der einige wahre lebendige Gott ist. Zwar es können Menschen wol etwas Zukünftiges sagen, wie auch der Teufel etwa dergleichen verkündigt, aber zweifelhaft und allein aus Vermuthungen, die leichtlich fehlen können; darum solche Weissagungen, welche die Orakel vorgeben, auf zweifelhafte Reden gestellt worden sind und nur die Leute betrogen haben; auch, was heut zu Tage einer oder der andere verkündigt, mehr fehlt, denn zutrifft.

24. Es bleibt also dabei: Welches Wort oder Schrift zu der Zeit, da das, welches verkündiget wird, im allergeringsten nicht hat können vermuthet werden, ohne einigen Zweifel also geweissaget worden ist, daß hernach solches alles erfüllet wird und nicht das geringste daran fehlet: dasselbe Wort ist gewißlich von dem allwissenden lebendigen Gott geredet worden und demnach als sein Wort zu ehren.

25. Es ist aber alles dasjenige, was von der Welt Heiland jetzt gemeldet ist, in Mose und den Propheten zu der Zeit, als man nichts davon hat vermuthen können, unfehlbarlich

und also geweissagt, auch an dem Herrn Jesu von Nazareth dermaßen erfüllt worden, daß nicht das Geringste kann vorgewiesen werden, welches fehlen sollte, wie die apostolischen Schriften bezeugen. Darum sind die Schriften der Propheten ohn allen Zweifel von dem allwissenden lebendigen Gott geredet worden und demnach als sein Wort zu ehren.

26. Hingegen, weil der Jesus von Nazareth uns von Gott als ein Prophet, dem er eine gelehrte Zunge gegeben (Es. 50, 4.) und den er zu predigen gesandt habe (Es. 61, 1.), vorgestellet worden ist, mit dem Befehl, wir sollen ihn hören (5. Mos. 18, 15. 19.), und weil er mit allen Zeichen, so Gott durch die Propheten gegeben hat, bezeuget ist, daß er derselbige verheißene Lehrer sei: so folgt unwidersprechlich, daß dieses himmlischen, göttlichen und großen Propheten Wort für Gottes Wort zu achten sei, und ferner, daß die Schriften der Apostel (darin die evangelischen und apostolischen Historien begriffen), gewißlich Gottes Wort seien, denn er von seinen Jüngern gesprochen hat: wer euch höret, der höret mich. Luc. 10, 16.

27. Und ist sonderlich wol zu merken, daß solches Zeugnis von den heftigsten Feinden der Christenheit vorgezeigt wird. Die Juden haben die prophetischen Schriften; und weil sie den Christen heftig feind sind, wird damit gewiß, daß in denselben nichts den Christen zu gefallen sei geschrieben noch geredet worden. Die Christen aber fordern das Wort, welches ihre abgesagten Feinde, die Juden, herbringen, zu einem Richter wider sie, dadurch zu beweisen, daß der Jesus von Nazareth der große Lehrer sei, den Gott gesandt habe, sein Wort den Menschen ferner zu offenbaren und zu erklären, und folglich daß dasjenige, so er uns durch seine Jünger hat aufschreiben lassen, das unfehlbare Wort Gottes sei.

28. Daß die rechten biblischen Bücher gewißlich das eigentliche Wort Gottes in sich begreifen, wird endlich 3. auch hieraus offenbar: weil Gott die biblischen Schriften mit Wunderzeichen bekräftigt hat. Wenn Gott sein Wort geredet, hat er pflegen Wunder darzu zu thun, wie er

gethan hat, als er Abraham über der Natur Lauf einen Sohn gab und einen Bund mit ihm aufrichtete, 1. B. Mose 17, 7. Kap. 18, 10. Als er den Kindern Israel das Gesetz geben und sein Wort zu ihnen reden wollte, ließ er viel Zeichen vorher gehen, dadurch er sie aus Egypten erlösete, 2. B. Mos. 7, 11. ff. Er speisete sie mit Brot und Fleisch vom Himmel herab, 2. Mos. 16, 13—15. Dergleichen Wunderwerk werden in der Historia Eliä 1. Kön. 17, 6. 16. 22. ꝛc. und anderer Propheten mehr gelesen, alles zu dem Ende, daß Gott sein Wort nicht ohne gewissen Beweis lassen, sondern mit göttlichen Werken hat bekräftigen wollen, damit jedermann im Werk spüren solle, daß solches Wort gewißlich Gottes Wort wäre.

29. Und daß kein Zweifel bei jemand möchte entstehen, als wären die Wunderwerke von Mose und andern Propheten erdichtet, so ist durch göttliche Providenz und Vorsorge geschehen, daß der Juden ärgste Feinde aus der Heidenschaft davon zeugen müßen, sie seien wahrhaftig also geschehen.

30. Desgleichen, daß durch den Herrn Jesum und seine Apostel solche Zeichen und Wunder, wie dieselben aufgezeichnet, geschehen seien, hat zu derselben Zeit nicht mögen geläugnet werden. Der jüdische Historienschreiber Josephus hat davon stattlich gezeugt, und bekennen das neben andern Historien die Juden selbst in ihrem Talmud.

31. Aus diesem kann also geschlossen werden: welches Wort durch recht göttliche Wunderwerke ist bekräftiget worden, dasselbe ist Gottes Wort; dasjenige, so in den prophetischen und apostolischen Schriften begriffen stehet, ist mit recht göttlichen Wunderwerken bekräftigt worden, darum ist dasselbe Gottes Wort.

32. Damit aber nicht jemand einwende, diese Wunder seien allein geschehen, dasjenige zu bekräftigen, dessen in der Bibel Meldung gethan wird, nicht aber die hl. Schrift selbst als Gottes Wort zu beweisen, so sind zum Ueberfluß auch diese Wunder nicht zu vergessen, welche eigentlich zu dem Ende geschehen sind, damit kund würde, daß die hl. Schrift ein göttliches Wort sei. Als

33. 1. daß sie eine einfältige und vor der Welt verachtete Art zu reden gebraucht, da sie solche Dinge lehrt, die aller Vernunft eine Feindschaft und Thorheit sind, und gleichwol in aller Welt und von so unzählig vielen Völkern angenommen und vertheidigt worden ist, daß dieselben den allerschmählichsten Tod gern und willig darüber gelitten haben, ehe denn sie von solchem Wort sich wollten abdringen lassen; welches nicht einiger Creatur, sondern allein Gottes Werk ist.

34. 2. Daß dieses Wort unter so vielfältigen Verfolgungen derer, bei welchen es gewesen, ist erhalten worden; erstlich bei den Israeliten, als dieselben unter den Philistern, Moabitern und andern Völkern dienstbar gesessen sind (Richt. 2, 14. Kap. 3, 8. 12.), vornehmlich, als Israel nach Assyrien und Juda nach Babylon geführt worden ist; als nachmals der Juden Regiment zu der Maccabäer Zeit, desgleichen unter den Römern, zerrüttet, sie verjagt und aufs äußerste verfolgt wurden, daß ihnen all ihr Habe und Gut genommen und sie unter andere Völker als Knechte verkauft worden; darnach als die Christen unter den römischen Kaisern in zehen Hauptverfolgungen heftig gedrückt und sehr gedämpft worden, insonderheit aber daß darin keinem Ding heftiger nachgestellt worden ist, denn allein der heiligen Schrift, die Gott gleichwol wider alle menschliche Gewalt erhalten hat. Solches ist abermals ein augenscheinlich Wunderwerk der göttlichen Providenz und Vorsorge.

35. 3. Daß, wenn schon alle heidnischen oder aller weltweisen Leute Schriften durchlesen werden, doch alle zusammen einem betrübten angefochtenen Gewissen keinen beständigen Trost geben können, da die einige heilige Schrift so voll Trostes ist, daß niemand etwas betrüben kann, darwider ihm nicht aus heiliger Schrift kräftiger und herzlicher Trost möge gezeigt werden, deswegen denn dieses Wort von dem herrühret, welcher alles Anliegen und Noth der Menschen versteht, auch wol weiß, womit ihnen könne geholfen werden; was abermal weder Mensch noch Engel, sondern allein Gott zustehet.

36. 4. Daß diejenigen, so sich diesem Wort widersetzt

und es gelästert haben, mit augenscheinlichen Strafe von Gott dem Herrn sind belegt worden, als an Antiochus (2. Mac. 9, 5.), Herodes (Apg. 12, 23.), den römischen Kaisern: Nero, Maxentius, Diocletianus, Julianus und andern zu finden ist, mit denen Gott, der allein die Menschen also stürzen kann, erwiesen hat, daß er die heilige Schrift als sein Wort wider aller Menschen Vornehmen gewaltiglich schützen wolle.

37. 5. Es will auch ein solches Wort den Menschen von nöthen sein, daraus sie alles das schöpfen können, was ihnen zu ihrer ewigen Seligkeit, zu Widerlegung von allerlei Ketzerei, wie die auch entstehen kann, zu einem ehrbaren und gottseligen Leben, zu dem rechten Gottesdienst, zu allem Trost in Krankheit, Verfolgung, beim Absterben der Ihrigen, in ihrem eigenen Tod ꝛc. nothwendig ist. Ein solches Wort nun zu stellen, ist aller Menschen Weisheit unmöglich, allein dem möglich, welcher weiß, wie die Menschen können zu ihrer Seele ewigen Wolfahrt gelangen, der alle Ketzerei zuvor sieht, der die Herzen prüft, der da weiß, was für ein Dienst Gott wol gefalle, der Mittel hat, in allen Anliegen, auch im Tod, die betrübten Herzen zu trösten, und Mittel zu zeigen, dadurch ihnen aus aller Noth möge geholfen werden, welches alles einig und allein bei dem wahren lebendigen Gott steht.

38. Die hl. Schrift oder Bibel ist ein solch Buch, daraus alles, so zur Seligkeit, Widerlegung aller Ketzereien, zum Gottesdienst, zum gottseligen Leben und zu allerlei Trost nothwendig ist, überflüssig mag genommen werden; denn an allen diesen Stücken ist nicht das Mindeste zu zeigen, so in hl. Schrift mangeln sollte, und ist sie zu solchem allen von unzähligen frommen Christen zu guter Genüge gebraucht worden, und wird noch gebraucht. Darum kommt sie von dem her, der weiß, wie die Menschen zu ihrer Seligkeit kommen, der alle Ketzerei zuvor sieht, nemlich von dem lebendigen Gott, dessen eigenes Wort sie gewißlich sein muß.

39. Die dritte Frage: *ob die Schrift also vollkommen sei, daß sie alles lehre, was uns zu wissen*

nothwendig ist. Dazu sagen wir: Ja. Denn es wird sich hernach befinden, daß alles, so wir zu unserm Glauben wissen sollen und müßen, aus der h. Schrift möge bewährt werden.

40. Zudem ist uns die einige h. Schrift dazu gegeben, daß wir unsern Glauben und Gottseligkeit daraus lernen sollen, denn also spricht der Herr Christus Joh. 5, 39: „forschet in der Schrift, denn sie zeuget von mir"; und Abraham zu dem reichen Mann, als er ihm ein Mittel zeigt, dadurch dessen Brüder sich vor der höllischen Verdammnis verwahren können: „sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselbigen hören". Luc. 16, 29. Joh. 20, 31 beschließt St. Johannes sein Evangelium mit diesen Worten: „diese (Wunder) sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei Christ der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen". 2. Tim. 3, 16: „alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allen guten Werken geschickt"; und v. 15.: „du weißest von Kind auf die h. Schrift, dieselbe kann dich unterweisen zur Seligkeit". Wolan, so bleiben wir am sichersten bei dieser Richtschnur unsers Glaubens und sehen uns nicht darnach um, was einiger Mensch, er heiße gleich der römische Papst oder die Versammlung der Kirchenlehrer ꝛc. beschließt, denn dieselben alle solche Menschen sind, deren Lehr und Gedanken nach der heil. Schrift müßen gerichtet werden, wie uns befohlen, und wir gewarnet werden 1. Joh. 4, 1.: „glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind, denn es sind viel falscher Propheten ausgegangen in die Welt".

Das zweite Kapitel.

Das ganze Werk unserer Seligkeit bestehet in Erkenntnis der angeschaffenen Heiligkeit, des Sündenfalls, des gnädigen Willens Gottes, und der Mittel, dadurch er uns zur Seligkeit bringen will.

Das ganze Werk unserer Seligkeit soll durch dieses ganze Büchlein ausführlich behandelt werden. Damit aber der christliche Leser aufs allereinfältigste den ganzen Handel fasse, mag er dasselbe kürzlich also vernehmen.

Gott hat den Menschen, Adam und Eva, geschaffen in vollkommener Gerechtigkeit und Heiligkeit, in welchem Stande er Gott mit heiligem Wandel und Gehorsam aller Gebote, die er ihm vorgeben würde, dienen sollte; so wollte ihn Gott widerum unsterblich erhalten, und ihm alle Leibes und der Seelen Wolfahrt widerfahren lassen.

42. Nachdem aber der Mensch aus des Teufels Verführung dahin gerathen ist, daß er wider Gottes Verbot von der Frucht des Baumes der Erkenntnis Gutes und Böses genossen, hat er damit wider den Herrn gesündigt, ist ungerecht und unheilig worden, hat also die angeschaffene Gerechtigkeit und Heiligkeit verloren, ist in göttliche Strafe gefallen und in des Satans Dienstbarkeit gerathen.

43. Und diesen betrübten Zustand hat er auf seine Nachkommen geerbt, denn weil er unheilig war, zeugte er auch unheilige Kinder, die beides der Sünde und dem göttlichen Fluch unterworfen sind, nicht nur wegen angeerbter Ungerechtigkeit, sondern auch wegen Sünden, die sie täglich begehen; damit ist aber das ganze menschliche Geschlecht unter dem Gericht und Verdammnis Gottes, der seiner Gerechtigkeit halben nicht anders kann, denn sie allesammt als Ungehorsame von seinem Angesicht in ewiges Verderben zu stoßen.

44. Es hat sich aber Gott in seinem gerechten Zorn des armen menschlichen Geschlechts erbarmt und aus großer unver-

dienter Liebe und Gnade ihm vorgenommen, demselben widerum zu helfen und es in sein Reich zu versetzen.

45. Solches könnte nicht geschehen, wenn nicht der göttlichen Gerechtigkeit wegen solcher Uebertretung ein Genüge geschehe. Aber kein Mensch oder Engel noch einige andere Creatur im Himmel oder auf Erden vermochte für aller Menschen Sünde der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun. Also konnte auf anderem Wege ihnen nicht geholfen werden, denn daß Gott selber sich ins Mittel schlüge und ihm die Menschen wieder versöhnte.

46. Dies ist denn also geschehen, daß der ewige Sohn Gottes, von dem Vater gesendet, menschliche Natur (jedoch ohne Sünde) an sich genommen hat, an Statt aller Menschen vor göttliches Gericht getreten ist, den schuldigen Gehorsam, welchen Gott von uns gefordert, dem Gesetz geleistet, die Strafe des göttlichen Zorns, so wir verdient, auf sich genommen, an seinem Leibe auf dem Kreuz alle unsere Sünde geopfert und für uns mit seinem Blut und Tod bezahlt hat, daß also die Gerechtigkeit Gottes keinen fernern Anspruch der Sünde halben an uns haben kann, sondern wir vor Gottes Gericht so rein und heilig erscheinen, als hätten wir keine Sünde jemals begangen.

47. Nun verhält sichs mit diesem Werk der Erlösung nicht anders, als wie mit gefangenen Leuten, deren Erledigung allbereits mit Darlegung des Lösegeldes erkauft ist. Wenn denselben ihre Erlösung angekündigt und Thür und Thor aufgethan wird, und ihrer etliche nehmen diese Erlösung an, glauben, sie seien also frei gekauft, gehen aus dem Gefängnis und werden in der That auch frei, so genießen sie dieser Erlösung wirklich und wahrhaftig. — Wenn aber die andern entweder auf die thörichten Gedanken gerathen, als wären sie nicht gefangen, bedürften also keines Erlösers; oder sie bildeten sich ein, als ob sie sich selbst am besten könnten loshelfen, achteten also nicht, daß ein anderer für sie bezahlt hätte; oder sie setzten ihr Vertrauen auf andere Leute, die ihnen aus dem Gefängnis helfen würden, wollten also mit diesem Erlöser, der sie losgekauft hat, nichts zu schaffen haben; oder sie vermeinten, es

könnte ihnen besser nicht geschehen, als wenn sie immerdar in ihrem Gefängnis blieben, wollten also die Erlösung nicht haben noch wissen; oder sie gedächten: obwol die Erlösung unser etlichen mag geschehen sein, die allbereits aus dem Gefängnis gegangen sind, so geht sie doch mich gar nicht an, ich habe mich dessen nicht zu getrösten; oder sie hielten die Botschaft von ihrer Erledigung für eine lautere Thorheit und Lüge, als hätte man ihnen damit nur eine vergebliche Hoffnung gemacht; so würden diese alle mit einander in dem Gefängnis sitzen bleiben, darin verderben und auch der Erlösung, die doch völlig geschehen ist, nimmermehr genießen.

48. Nun hat der Herr Jesus für unsere Sünde bezahlt und läßt uns durch die Predigt des Evangelii solches verkündigen, ja er versicherts uns durch die heiligen Sacramente. Wenn also etliche Leute vermeinen, sie seien heilig und ohne Sünde, bedürfen also nicht des Herrn Christi Lösegeld; oder sie wollten ihnen selber mit ihren eigenen guten Werken von Sünden loshelfen und Gott also bezahlen, daß sie ihm nicht das Mindeste schuldig bleiben; oder sie setzen ihr Vertrauen auf die gestorbenen Heiligen, der Priester Messe, der Mönche und Nonnen Klosterwerk und Verdienste; oder sie befinden ihr Gewissen nicht mit Sünden beschwert, leben in dem Sündenstand wol und ruhig, achten nicht, was von Christo gepredigt und geschrieben wird, und begehren keine bessere Gerechtigkeit, als sie haben; oder sie gedenken, Christus habe wol für etliche Menschen genug gethan, wollen aber nicht erkennen, daß solches sie auch angehe; oder sie verspotten die Lehre, darum daß sie ihnen eine Thorheit ist, glauben, es sei nicht wahr, was von der Sünde, Gottes Gnade und Christo vorgegeben wird (wie die Werkheiligen, die Weltkinder und zaghafte Herzen zu thun pflegen); dieselben alle, so lang sie in dergleichen Gedanken bleiben, können des Verdienstes unsers Herrn Christi in der That nicht theilhaftig werden, und so sie auch noch in solchem Mistrauen und Verachtung abstürben, würden sie der erworbenen Seligkeit nimmermehr genießen. Und das ist der Un-

glaube, dadurch auch die unter Gottes Zorn bleiben und in der Hölle verderben, die mit Christi Blut und Tod davon sind völlig erlöset worden.

49. Hiegegen wenn andere die Predigt von Christo anhören und sie so verstehen, — wie allen Menschen Vergebung ihrer Sünden angemeldet werde, also gehe diese Seligkeit auch sie an —, und demnach nicht zweifeln, Gott wolle, daß sie von Sünden los und selig werden, Christus habe ihre Sünde ausgetilgt; wenn sie sich damit trösten und sich im Gewissen zufrieden geben, weil sie einen so gewaltigen Erlöser und gnädigen Gott haben, der ihnen nach diesem Leben die ewige Seligkeit geben wolle: so sind dieselben die Rechtgläubigen, die Gott liebt, bei denen er wohnt und die er, wenn sie in solchem Vertrauen zu ihm durch Christum von diesem Jammerthal abscheiden, der Seele nach in sein ewiges Reich aufnehmen, deren Leib am jüngsten Tage er vom Tod erwecken, verklären und mit der Seele vereinigen, und die er ohne Aufhören in Ewigkeit trösten und erfreuen wird.

Dies ist die Summa des ganzen christlichen Glaubens, darauf unsere ewige Wolfahrt und Seligkeit beruht, welche jetzt etwas ausführlicher soll erklärt werden.

Das dritte Kapitel.

Gott, von dem unsere Seligkeit ursprünglich herrührt, ist ein geistiges Wesen, ewig, allmächtig, allwissend, allenthalben gegenwärtig, unendlich, wahrhaftig, barmherzig, heilig und gerecht.

50. Alles, was von unserer Wolfahrt mag gesagt werden, beruht auf diesen drei Stücken: 1) Gottes Erkenntnis, 2) Gottes Willen, 3) Gottes Werken.

Vom ersten ist anfänglich zu handeln, damit wir den Gott

erkennen, von dem wir herkommen und der unserer Seligkeit eigentliche und vornehmste Ursache ist.

51. Die Erkenntnis Gottes ist ein groß Stück des Christentums, ein Anfang des zukünftigen ewigen Lebens, wie das Buch der Weisheit Kap. 15, 3. sagt: „dich (Gott) erkennen, ist eine vollkommene Gerechtigkeit, und deine Macht wissen, ist eine Wurzel des ewigen Lebens". Und der Herr Christus Joh. 17, 3: „das ist das ewige Leben, daß sie dich, Vater, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christ, erkennen".

52. Solche Erkenntnis Gottes ist in dieser Zeit ganz unvollkommen und Stückwerk, wir sehen Gott jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, 1. Corinth. 13, 9. 12. Gleichwol sofern er sich uns geoffenbart hat, müßen wir ihn lernen erkennen, welches auf diese drei Fragen kann gestellt werden: 1) was Gott sei 2) ob mehr denn ein Gott sei 3) wer der wahre Gott sei; damit wir nicht die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes verwandeln in Gestalt der Creaturen (Röm. 1, 23.) noch die göttliche Ehre einem Fremden geben und damit Abgötterei begehen (Jes. 42, 8.).

53. Die erste Frage: was Gott sei. Hiemit wird eigentlich gefragt: was sich der Mensch vorstellen soll, wenn er an Gott gedenkt. Dies zu beschreiben ist schwer, weil unsere Gedanken am meisten nur auf das Irdische, und was unsere fünf Sinne begreifen können, gerichtet sind.

So viel weiset uns Gott aus seinem Wort, daß er sei ein geistiges Wesen, das ewig, allmächtig, allwissend, allenthalben, gegenwärtig, unendlich, wahrhaftig, barmherzig, heilig, gerecht sei. Weiter verstehen wir davon nichts, und kann Gott von uns nicht anders, denn in seinen Eigenschaften betrachtet werden, deren zwar viel andere in der Schrift angezogen werden, es mögen aber diese zehn als die vornehmsten jetzt genugsam sein.

54. Daß Gott ein geistiges Wesen sei, heißt, er habe nichts Leibliches an sich. Ein Geist hat nicht Fleisch und Bein,

Luc. 24, 39. Nun ist Gott ein Geist, wie der Herr Christus Joh. 4, 24. lehret, darum wird durch dieß Wort „ein geistig Wesen" so viel gesagt: wir sollen uns nichts Leibliches von Gott einbilden, sondern dasselbe alles durch die Gedanken von ihm ausschließen. Gleichwie die Engel, auch der Menschen Seelen, Geister sind, von allem Leiblichen abgesondert, also ist Gott auch ein Geist, wiewol viel reiner und vollkommener, als Engel und menschliche Seelen sind.

55. Daß Gott ewig sei. Diese Eigenschaft wird Gott zugeschrieben 1 B. Mos. 21, 33.: „Abraham predigt von dem Namen des ewigen Gottes". Röm. 1, 20. wird Gottes Wesen die ewige Gottheit genannt. Röm. 16, 26. 1. Tim. 1, 17. Und es sagt dieses Wort „ewig" von Gott dreierlei:

1) Daß er keinen Anfang habe. Ps. 90, 3: „ehe denn die Berge worden und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit". Daher nennt er sich den Ersten und den Letzten, vor dem nichts gewesen ist, Jes. 41, 4. Kap. 43, 10. Kap. 44, 6. Kap. 48, 12.

Das andere, daß er kein Ende habe. „Er wohnet ewiglich", Jes. 57, 15. „Er hat allein Unsterblichkeit", 1 Tim. 6, 16. „Er ist ein ewiger König", Jer. 10, 10. Davon zeuget Ps. 102, 27. 28: „Himmel und Erde werden vergehen, du aber bleibest, sie werden alle veralten wie ein Gewand, sie werden verwandelt, wie ein Kleid, du aber bleibest, wie du bist und deine Jahre nehmen kein Ende." Und Daniel 6, 26: „der Gott Daniels ist der lebendige Gott, der ewiglich bleibet, sein Königreich ist unvergänglich, und seine Herrschaft hat kein Ende".

Das dritte, daß Gott nicht an die Zeit gebunden, nicht an Jahren noch Alter zunimmt; daher der 90. Ps. v. 4 spricht: „tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist". Nun aber ist der Tag, der gestern vergangen ist, keine Zeit, darum sind tausend Jahr vor Gott auch also, wie keine Zeit. Noch klarer legt uns solches St. Petrus vor 2 Epist. 3, 8: „ein Tag ist vor dem Herrn wie tausend Jahre

und tausend Jahre wie ein Tag", welches niemand verstehen kann, wo nicht Gott außer aller Zeit gesetzt wird.

Wenn wir demnach sagen, Gott sei ewig, sagen wir so viel: Gott hat weder Anfang noch Ende, noch Veränderung oder Wechsel der Zeit und bleibt in seinem Wesen unbeweglich ohne Aufhören.

56. Daß Gott allmächtig sei. Dieser Titel wird Gott oftmals gegeben 1 B. Mos. 17, 1. Kap. 28, 3. Kap. 35, 11. Kap. 43, 14. Kap. 48, 3. Kap. 49, 25. 2 B. Mos. 6, 3. 2 Cor. 6, 18. Offenb. 1, 8. Kap. 16, 7. und an vielen andern Orten hl. Schrift. Auch wird die Allmacht Gottes erklärt 4 B. Mos. 11, 23. Jes. 50, 2. Kap. 59, 1. „Die Hand des Herrn ist nicht verkürzt" ꝛc. „Er kann überschwenglich thun über alles, das wir bitten, oder verstehen", Eph. 3, 20. „Seiner Hand und Gewalt kann niemand wehren", Hiob 11, 10. Jes. 14, 27. Apst.-Gesch. 11, 17. „Er machts, wie er will", Dan. 4, 32. daß wir, wenn Gott etwas sagt, verheißt oder dräuet, Gottes Allmacht nicht an die Natur heften, und daß wirs, wenn es vor Menschen und der Natur unmöglich scheint, nicht alsbald vor Gott unmöglich achten. Zach. 8, 6. Matth. 19, 26. Luc. 1, 37.

57. Daß Gott allwissend sei. Er ist allwissend:

1) Daß er das Zukünftige weiß. Ps. 139, 2: „du verstehest meine Gedanken von ferne". Und hieraus, daß der Heiden Götzen zukünftige Dinge nicht wissen, schließt Jesaias, sie seien nicht Götter, Kap. 41, 22. 23: „laßt sie herzutreten, und uns verkündigen, was zukünftig ist, verkündiget uns und weissaget etwas zuvor, laßt uns mit unsern Herzen darauf achten und merken, wie es hernach gehen soll, oder lasset uns doch hören, was zukünftig ist, verkündiget uns, was hernach kommen wird, so wollen wir merken, daß ihr Götter seid".

2) Daß ihm nichts verborgen ist unter allem, was geschieht, heimlich oder öffentlich, also, daß er auch den Abgrund der Herzen erforscht und weiß, was die Menschen am heimlichsten verbergen. 1. Sam. 16, 7: „ein Mensch siehet, was vor Augen

ist, der Herr aber siehet das Herz an". Ps. 7, 10: du gerechter Gott prüfest Herzen und Nieren". Jer. 20, 12: „Herr Zebaoth, der du die Gerechten prüfest, Nieren und Herzen siehest". Ps. 94, 9: „der das Ohr gepflanzet hat, sollte der nicht hören? der das Aug gemacht hat, sollte der nicht sehen?"

58. Daß Gott allenthalben gegenwärtig sei. Jer. 23, 23. 24: „bin ich nicht ein Gott, der nahe ist, spricht der Herr, und nicht ein Gott, der ferne sei? bin ichs nicht, der Himmel und Erde erfüllet? spricht der Herr". 1 Kön. 8, 27: „meinest du, daß Gott auf Erden wohne? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel mögen dich nicht versorgen". Ps. 139, 7 ff.: „wo soll ich hingehen vor deinem Geist, und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da, bettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröthe, und blieb am äußersten Meer, so würde mich doch deine Hand daselbst führen und deine Rechte mich halten".

59. Damit aber wird Gott nirgend in die Geschöpfe eingeschlossen, wie er auch nirgend von einiger Creatur ausgeschlossen ist. Dies vermögen wir zwar genugsam nicht zu begreifen, wie Gott an allem Ort zugegen sein könne, da er doch ein Geist ist und keine unterschiedliche Stücke noch Gliedmaßen an ihm hat. Allein wir glauben doch der Natur, daß die menschliche Seele ein Geist sei, der nicht mag getheilt werden und doch unzertheilt allen Gliedmaßen zugegen ist, obwol niemand genugsam versteht, wie solches zugehe. Warum sollten wir denn nicht glauben, daß das göttliche Wesen allenthalben gegenwärtig sei, ob wir schon nicht ausforschen noch ausdenken mögen, wie solches geschehe.

60. Daraus folgt: ist Gott allenthalben gegenwärtig, so ist er auch unermeßlich und unendlich. Damit wird nichts anders verstanden, denn daß Gottes Wesen nicht möge umschrieben werden, sondern gleichwie alles andere, so erschaffen ist, seine gewisse Endschaft, Maß und Ziel hat, also möge dem göttlichen Wesen kein Ziel oder Maß gesetzt werden.

61. Daß Gott wahrhaftig sei, indem er thut und im Werk erfüllt, was er versprochen hat. Röm. 3, 4: „Gott ist wahrhaftig und alle Menschen Lügner". Ps. 33, 4: „des Herrn Wort ist wahrhaftig und was er zusagt, das hält er gewiß". 1 Sam. 15, 29: „der Held in Israel leugnet nicht und gereuet ihn nicht, denn er ist nicht ein Mensch, daß ihn etwas gereuen sollte". Hebr. 6, 18: „es ist unmöglich, daß Gott lüge". Das rühmt Josua an dem Herrn, wenn er von den erfüllten Verheißungen, so dem israelitischen Volk gegeben waren, Kap. 23, 14. schreibt: „es hat nicht ein Wort gefehlet an alle dem Guten, das der Herr euer Gott euch geredet hat, es ist alles kommen, und keines überblieben". Darum müßen wir Gott nicht zutrauen, daß er betrüglich mit uns handle, oder argwohnen, wenn er in seinem Wort uns seine Gnade verspricht, daß er bei ihm ein anderes heimlich beschließe, gleichwie Kain mit seinem Bruder freundlich redete und doch im Sinn hatte, ihn zu tödten.

62. Daß Gott barmherzig sei. Dieses wird durch die heil. Schrift viel gerühmt. Jon. 4, 2: „ich weiß, daß du gnädig, barmherzig, langmüthig und von großer Güte bist, und lässest dich des Uebels reuen". Dies wird denn mit denselben Worten gelesen 2 Buch Mose 34, 6. Nehem. 9, 17. Ps. 103, 8. Joel 2, 13. Mich. 7, 18. 19: „wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt, und erlässet die Missethat den Uebrigen seines Erbtheils, der seinen Zorn nicht ewiglich behält, denn er ist barmherzig, er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Missethat dämpfen und in die Tiefe des Meeres werfen". Klagel. 3, 22. 23: „die Güte des Herrn ists, daß wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu und seine Treu ist groß".

63. Daß Gott heilig sei. 3 B. Mose 19, 2: „ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig". 1 Sam. 2, 2: „es ist niemand heilig, wie der Herr". Offenb. 15, 4: „wer soll dich nicht fürchten, Herr, und deinen Namen preisen? Denn du bist

allein heilig". Und hierauf beruht der Lobgesang der heil. Engel und auserwählten Seelen, daß sie Gott zurufen: heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth. Jes. 6, 3. Offenb. 4, 8.

64. Daß Gott gerecht sei. Ps. 11, 8: „der Herr ist gerecht und hat Gerechtigkeit lieb". Ps. 119, 137: „Herr, du bist gerecht, und dein Wort ist recht." 5 B. Mos. 32, 4. 5: „er ist ein Fels, seine Werk sind unsträflich, und alles, was er thut, das ist recht, treu ist Gott und kein Böses an ihm, gerecht und fromm ist er". Ps. 7, 12: Gott ist ein rechter Richter ꝛc. Daher schreibt Salomo Sprichw. 17, 15: „wer den Gottlosen recht spricht und den Gerechten verdammt, die sind beide dem Herrn ein Greuel".

Dieses sind also die vornehmsten Eigenschaften, daraus wir das göttliche Wesen und was Gott sei, zu erkennen haben, wiewol aber andere mehr in hl. Schrift vorkommen, ist's doch ohne Noth, sie alle hieher zu setzen, weil aus diesem nothdürftig erscheinet, was von Gott und seinem Wesen zu halten sei.

Das vierte Kapitel.

Dieser ewige, allmächtige ꝛc. Gott ist also einig, daß niemand von einem Gott, außer ihm, etwas wissen soll.

65. Der andere Punkt, so von Gott zu wissen, ist seine Einigkeit. Zwar die Heiden haben viel und mancherlei Götter gedichtet, daß man derselben bei dreißig tausend gezählt hat; jedoch haben unter ihnen weise und verständige Leute aus dem Licht der Natur gefunden, es sei nur ein einiger Gott, der Himmel und Erden erschaffen habe, erhalte und regiere.

66. Auch hat sich Gott also geoffenbart, daß außer ihm keiner, und er der einige Gott sei. 2. Buch Mose 20, 3: „du sollt keine andere Götter neben mir haben". 5. Buch Mose 6, 4: „höre Israel, der Herr unser Gott ist ein einiger Herr",

welches Marc. 12, 29. wiederholt wird. 1. Cor. 8, 6: „wir haben nur einen Gott den Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir in ihm". Jes. 44, 6: „ich bin der Erste und der Letzte, und außer mir ist kein Gott". v. 8: „ihr seid meine Zeugen, ist auch ein Gott außer mir? Es ist kein Hort, ich weiß ja keinen".

67. Ohne Noth ists, weiter davon zu reden, besonders, weil solches bisher von Christen in keinen Zweifel gezogen worden. Denn was die neuen Arianer, so sich Photinianer nennen, vorgeben, als sollten wir im Neuen Testament nicht nur einen, sondern zwei Götter haben, nemlich den Vater und dann den Herrn Christum, davon soll im folgenden Kapitel gehandelt und gezeigt werden, wie der Herr Christus sammt dem Vater und heil. Geist wahrer Gott sei, und doch nicht drei, sondern nur ein einiger Gott bleibe.

Fünftes Kapitel.

Dieser einige wahre Gott ist der Welt Schöpfer, der Gott Abrahams ꝛc., der Jehovah und Herr, der sich geoffenbart hat, wie er sei der Vater und der Sohn und der heil. Geist.

68. Nachdem wir vernommen haben, was der wahre einige Gott sei, so entsteht die dritte Frage: wer denn derselbige einige lebendige Gott sei. Darüber war fast zu allen Zeiten der größeste und gefährlichste Streit unter den Menschen, so daß Juden, Heiden und Christen einander deswegen noch anfechten und hassen, indem jedes einem andern die Ehre gibt und denselben für einen Gott achtet.

69. Wollen wir aber gründlich erfahren und wissen, wer für den wahrhaftigen und eigentlichen Gott zu halten sei, so müßen wir die Offenbarungen ansehen, in welchen er sich gezeiget hat. Solche aber sind viererlei.

70. Die erste ist geschehen durch die Erschaffung des Himmels und der Erden, von der St. Paulus zeugt Röm. 1, 19. 20: „daß ein Gott sei, ist ihnen (den Heiden) offenbar, denn Gott hat es ihnen offenbaret, damit, daß Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man des wahrnimmt an den Werken, nemlich an der Schöpfung der Welt, also, daß sie keine Entschuldigung haben". Und als dieser Apostel die Athenienser ihres Aberglaubens halben gestraft hatte, daß sie einen unbekannten Gott ehrten, und ihnen zeigen wollte, wer der rechte Gott wäre, hat er sie anfänglich auf die Schöpfung geführt mit diesen Worten: nun verkündige ich euch denselben, dem ihr unwissend Gottesdienst thut, Gott, der die Welt gemacht hat, und alles, was darinnen ist ꝛc. Apost. Gesch. 17, 23. 24. Der Prophet Jeremias nimmt aus dem Werk der Schöpfung ein gewisses Merkzeichen, damit man unterscheiden möge, welches der rechte oder falsche Gott sei, wenn er heißt zu den Heiden sprechen: „die Götter, so den Himmel und Erden nicht gemacht haben, müßen vertilgt werden von der Erde und unter dem Himmel, er aber (der Herr) hat die Erde durch seine Kraft gemacht, und den Weltkreis bereitet durch seine Weisheit". Jer. 10, v. 11. 12. Gott der Herr hat selbst eben damit, daß er alles erschaffen, bewiesen, er sei der wahre Gott. Es. 42, 5: „so spricht Gott der Herr, der die Himmel schafft und ausbreitet, der die Erde macht und ihr Gewächse, der dem Volke, so darauf ist, den Odem gibt, und den Geist denen, die darauf gehen". Kap. 44, 24: „so spricht der Herr, dein Erlöser, der dich vom Mutterleibe hat zubereitet: ich bin der Herr, der alles thut, der den Himmel ausbreitet allein, und die Erde weit macht ohne Gehilfen. Demnach ist dies die erste Offenbarung, welche uns lehrt, der sei der einige und wahre Gott, der Himmel und Erden erschaffen hat.

71. Weil aber auch die Heiden ihren erdichteten Göttern zugeschrieben haben, daß sie den Himmel geschaffen, so hat sich der wahre Gott zum andern geoffenbart den Kindern

Israel und den Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob. Denn den Abraham führte er aus Ur in Chaldäa und machte einen Bund mit ihm, 1 B. Mose 12, 1. ff. Kap. 17, 2 ff., versprach ihm den Isaak und aus demselben einen großen Samen, der nicht zu zählen wäre, den er als der allmächtige Herr aus einer schweren Dienstbarkeit wolle ausführen. Weil dies erfolgt ist, hat sich der wahre Gott hiemit geoffenbart, wie er sei allmächtig, wahrhaftig und barmherzig. Desgleichen finden sich Offenbarungen, womit er sich dem Isaak und Jakob als der rechte Gott bezeugt hat, wie in ihren Historien zu sehen ist.

72. Daher ist der rechte wahre Gott gleichsam mit diesem Namen bezeichnet worden, daß man ihn genannt hat den Gott Abrahams und die Furcht Isaaks, 1 B. Mos. 31, 42. 53.; den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, 2 B. Mose 3, 16. 1 B. Kön. 18, 36. Matth. 22, 32.; der Väter Gott, 2 B. Mose 3, 13. 5 Buch Mose 1, 21. Weish. 9, 1. 1 Buch Chron. 30, 18. der Ebräer Gott, 2 Buch Mose 5, 3.; den Gott Israel, Jos. 7, 13.; der Geschlechte Israel Gott, Jer. 31, 1.

73. Die dritte Offenbarung ist die Anzeigung des göttlichen Namens, und ist zu Mose geschehen. Denn als derselbe in Egypten gesandt wurde und nachfragte, wer der Gott wäre, der ihn zu den Kindern Israel abfertigte, ward ihm geantwortet: also sollt du den Kindern Israel sagen: Ich werds sein, der hat mich zu euch gesandt, 2 Buch Mose 3, 13. Welches ihm noch klärlicher angezeigt ward v. 15.: also sollt du den Kindern Israel sagen: der Herr (Jehovah), eurer Väter Gott, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt, das ist mein Name ewiglich, dabei man mich nennen soll für und für. 2 Buch Mose 6, 2. 3.: ich bin der Herr (Jehovah), und bin erschienen Abraham, Isaak und Jakob, daß ich ihr allmächtiger Gott sein wollte, aber mein Name „Herr" (Jehovah) ist ihnen nicht geoffenbart worden. Jes. 42, 8.: ich der Herr, das ist mein Name, und will meine Ehre keinem andern geben.

74. Diese Offenbarung bringt mit sich den rechten eigenen und wesentlichen Namen, womit der rechte Gott genannt werde, daß gleichwie die Heiden ihre erdichteten Götter durch deren eigene Namen unterschieden, wenn sie dieselben Baal, Astharoth, Moloch, Jupiter, Neptunus ꝛc. nannten, daß gleich also der wahre einige Gott mit seinem eigentlichen Namen von allem, das nicht der rechte Gott ist, unterschieden werde.

75. So ist nun dieser Name Jehovah, (oder wie er in unserer deutschen Bibel übersetzt wird, Herr) des einigen Gottes eigener und wesentlicher Name, wie die angeführten Zeugnisse beweisen, wie derselbe auch keinem einzigen falschen und erdichteten Gott, auch keiner Creatur, in der ganzen heiligen Schrift beigelegt wird.

76. Die vierte Offenbarung geschieht dadurch, daß sich Gott, dieser Jehovah, in unterschiedenen Personen zu erkennen gibt, und zeigt, wie der Jehovah sei und heiße der Vater, der einen Sohn von Ewigkeit gezeugt, der Sohn, welcher vom Vater von Ewigkeit gezeugt worden, von welchen beiden (Vater und Sohn) der h. Geist ausgehe.

77. Wenn demnach auf die Frage, wer der rechte Gott sei, kürzlich soll geantwortet werden, so muß man diese vier Offenbarungen zusammen ziehen und also sprechen: der rechte wahre Gott ist der Schöpfer Himmels und der Erden, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Jehovah oder Herr, welcher ist der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Sohn des Vaters Christus Jesus, und der heil. Geist, der vom Vater und Sohn ausgeht.

78. Und obwol die, so der Christen Namen führen, in den ersten drei Offenbarungen übereinkommen, so ist doch fast von Anfang der christlichen Kirche diese Lehre von den drei unterschiedenen Personen in dem einigen göttlichen Wesen, oder (wie die alte Kirche geredet hat) von der h. Dreieinigkeit, durch viel und mancherlei Ketzer, durch die Ebioniten, den Cerinth, Macedonius, Sabellius, den Samosatener, insonderheit aber durch Arius, angefochten worden. Und diesen alten Irrtum

bringen heutiges Tages dergleichen Leute wiederum her. Weil denn hierin unser Glaube muß gegründet sein, indem ein groß Geheimnis der christlichen Lehre darin begriffen ist, wollen wir dasselbe etwas erklären und hernach gründlich beweisen.

79. Es ist einem Christen billig frei zu stellen, ob er diese Art zu reden „in dem einigen göttlichen Wesen sind drei Personen, oder: der einige Gott ist Personen dreifaltig", welche im Streit mit den Ketzern bisher geführt worden ist, gebrauchen, oder allein einfältig dabei bleiben, daß er spreche: Der einige wahre Gott ist der Vater, Sohn und heil. Geist.

80. Damit aber die Art zu reden, so die Kirche wider die Ketzer gebraucht hat, etwas erklärt werde, muß man vor allen Dingen dieses zum festen und unbeweglichen Grund legen, daß auf keine Weise oder Wege mehr denn nur ein einiger Gott möge erkannt noch genannt werden. Denn wenn hernach wird dargethan und erwiesen sein, daß drei unterschiedene Personen derselbe einige Gott sei, so wird alsdann unwidersprechlich folgen, daß in dem einigen Gott drei unterschiedene Personen seien.

81. Weiter wäre zwar der eigentliche Verstand dieses Worts „Person" hier zu erklären, da aber dasselbe aus der Philosophie muß genommen werden, welches für einfältige Leute und also dieses Orts nicht dient, so mag genug sein, wenn man so viel weiß:

82. 1) Was eine Person ist, das muß eine Substanz und Wesen sein. Darum ist die Vernunft im Menschen keine Person, denn sie hat nicht ihre eigene Substanz, aber der Mensch ist eine Person, denn er hat sein eigen Wesen. Desgleichen ist Gott der Vater eine Person, denn er ist eine Substanz; die Allmacht, Ewigkeit und andere Eigenschaften Gottes sind keine Personen, denn sie sind nicht eine Substanz und Wesen.*)

*) Anm. Darin besteht der Unterschied im Gebrauch des Wortes Person bei Gott und bei den Creaturen, daß bei den letzteren jede Person ihre eigene Substanz und Wesen hat, 3 menschliche Personen sind 3 Wesen und Substanzen, aber die 3 Personen in Gott machen nur Ein Wesen aus. D. H.

83. 2) Was eine Person soll genannt werden, dasselbe ist eine ganze völlige Substanz und Wesen und nicht ein Stück desselben. Darum ist des Menschen Leib, desgleichen seine Seele, keine Person, denn der Leib ist ein Stück des menschlichen Wesens; aber der Mensch, der aus Leib und Seele zusammengesetzt wird, der ist eine Person, denn er ist ein völliges Wesen und nicht ein Stück, so zu einem andern gehört.

84. 3) Was eine Person soll genannt werden, dasselbe ist lebendig. Darum ist ein Engel eine Person, denn er ist lebendig, ein Stein ist keine Person, denn er ist nicht lebendig.

85. 4) Was eine Person soll genannt werden, dasselbe ist vernünftig. Darum ist ein Mensch, ein Engel eine Person, weil sie vernünftig sind; aber ein Löwe, Ochse, Pferd ꝛc. sind keine Personen, denn sie sind unvernünftige Thiere.

86. 5) Was eine Person ist, das muß nicht vielen gemein sein. Also die menschliche Natur, die sich in Petro, Paulo und einem jeden Menschen findet, keine Person, denn sie ist vielen gemein; hingegen Petrus ist eine Person, denn es können nicht viel sein, die der einige Petrus seien.

87. Also redet man in der Kirche von der Gottheit, daß die göttliche Natur, als welche zwar eine völlige Substanz und Wesen, lebendig und vernünftig ist, doch keine Person sei, weil sie dem Vater, Sohn und hl. Geist gemein ist; aber der Vater, desgleichen der Sohn und der hl. Geist sind Personen, weil sie vollkommen, lebendig, vernünftig und nicht vielen gemein sind, indem nicht viele sind, die der Vater, nicht viele, die der Sohn, oder viele, die der heil. Geist genannt werden.

88. Weil aber diese Art zu reden (von der heil. Dreieinigkeit oder von den drei Personen in Gott) in der h. Schrift nicht zu finden ist, sondern weil man sie in der alten Kirche zu Widerlegung Arii und anderer Ketzer hat gebrauchen müßen, so ist niemand daran gebunden, daß er eben dieselbe Redeweis gebrauche und sich selber peinige, wie er das Wort „Person" eigentlich verstehen soll, oder wie das zugehe, daß **ein** göttliches Wesen sei und doch drei Personen in demselben zu glauben.

Einem einfältigen Herzen ist es genug zu wissen und zu glauben, daß der Vater, der Sohn und der heil. Geist seien der einige, wahre, lebendige Gott; wie aber solches zugehe oder möglich sei, darum haben wir uns nicht zu bekümmern, weil unser Wissen in dieser Zeit nur Stückwerk ist, und wir Gott erkennen nur in einem dunkeln Wort, als in einem Spiegel (1 Cor. 13, 9. 12). Gedulden wir uns demnach gern, bis wir ins ewige Leben kommen und den Herrn ansehen, wie er ist, und ihn erkennen, wie wir von ihm sind erkannt worden. (1 Cor. 13, 12. 1 Joh. 3, 2).

89. Damit nun ein Christ von solchem seinem Glauben, sofern er in göttlichem Wort gegründet ist, vor Gott und Menschen möge Rechenschaft geben, sind drei Dinge zu beweisen, 1) daß in Gott mehr als eine Person sei; 2) daß in Gott drei Personen seien; zu welchem, besserer Erklärung halben, auch 3) zu setzen ist, was zwischen den Personen der Gottheit für ein Unterschied sei.

90. Das erste, daß in Gott mehr als eine Person sei, beweiset die hl. Schrift auf dreierlei Weise:

a. weil darin Gott zu ihm selber redet, als einer zu dem andern, wenn er spricht 1 B. Mos. 1, 26: lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei. Kap. 3, 22: siehe, Adam ist worden als unser einer, und weiß, was gut und böse ist. Kap. 11, 7: wolauf, lasset uns hinabfahren und ihre Sprache verwirren.

91. b. Weil Gott von ihm selber redet, als einer von dem andern. Jes. 48, 16: ich, (der Herr, der Himmel und Erden erschaffen,) hab's nicht im Verborgen zuvor geredt; von der Zeit an, da es geredt wird, bin ich da, und nun sendet mich der Herr und sein Geist. Jer. 23, 5. 6: siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich dem David ein recht Gewächs erwecken will, und soll ein König sein, der wol regieren wird und Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten; zu desselben Zeit soll Juda geholfen werden, und Israel sicher wohnen, und dies wird sein Name sein, daß man ihn nennen

wird „Herr, der unser Gerechtigkeit ist". Hos. 1, 7: ich (Gott der Herr) will mich erbarmen über das Haus Juda und will ihnen helfen durch den Herrn ihren Gott. Zach. 2, 10. 11: siehe, ich komme, und will bei dir wohnen, spricht der Herr, und sollen zu der Zeit viel Heiden zu dem Herrn gethan werden und sollen mein Volk sein, und ich will bei ihnen wohnen, daß du sollt erfahren, daß mich der Herr Zebaoth zu dir gesandt hat. Zach. 3, 2: der Herr sprach zu dem Satan: der Herr schelte dich, Satan, ja der Herr schelte dich.

92. c. Weil die heilige Schrift von Gott redet als von vielen. 1 Mos. 19, 24: „der Herr ließ Schwefel und Feuer regnen von dem Herrn vom Himmel herab auf Sodom und Gomorra." Dergleichen Arten zu reden sind noch viel andere, welche hieher nicht zu setzen sind, indem sie allein aus der hebräischen Sprache genommen und von denen, so derselben nicht kundig, auch nicht mögen verstanden werden.

93. Aus dem aber, was bisher angezogen worden, findet ein jeder: der einige Gott, Jehovah, redet zu ihm selbst als zu vielen, da er doch ihm nichts mehr noch höher läßt angelegen sein, denn daß er dem Menschen keine Gelegenheit zu denken gebe, als ob mehr denn Ein Gott sei. Weil er nun bei sich selbst also redet: „laßt uns Menschen machen", „Adam ist worden, als unser einer", „laßt uns die Sprache verwirren", welches alles keinem Engel noch anderer Creatur mag zugeschrieben werden, sondern allein Gott zusteht; so folgt gewißlich, es müßen in dem einigen Gott etliche Personen sein, die da von sich gebrauchen das Wort: uns, unser ꝛc.

94. Ingleichen redet der Herr Jehovah, der einige Gott also, daß ihn der Herr gesandt habe; daß der Jehovah David einen Samen erwecke, welcher auch Jehovah sei; daß Jehovah Juda helfen wolle in dem Jehovah; der Jehovah sprach zum Satan: der Jehovah schelte dich Satan. Da denn nothwendig ein anderer muß verstanden werden, der sendet, ein anderer, der gesandt wird; desgleichen ein anderer, der das Gewächs David erweckt, und das Gewächs, so erweckt wird; ein anderer

der Jehovah, so zum Satan spricht: „der Herr schelte dich", ein anderer der Herr, so den Satan schelten soll. Und doch sind allezeit diese beide der Jehovah, der Herr, welcher der wahrhaftige, der wesentliche Gott ist. Weil nun in dem allem nur ein einiger Jehovah, ein einiger Herr bleibt, folgt unwidersprechlich, daß in dem Jehovah und Herrn mehr denn einer ist, so diesen Namen „Herr", „Jehovah" und „Gott" führen, und also unterschiedene Personen zu finden sind.

95. Das andere, daß in dem einigen göttlichen Wesen drei unterschiedene Personen seien, nemlich der Vater, Sohn und heil. Geist, wird aus diesem einigen Hauptgrund bewiesen: weil drei unterschiedene Personen sind, nemlich der Vater, der Sohn und der heil. Geist, deren jegliche sich also geoffenbaret hat, daß sie der wahrhaftige und einige Gott sei. Daraus also geschlossen wird: wenn die Schrift dies als den Hauptgrund der heilsamen Lehre fest und unbeweglich setzt, daß nur ein einiger wahrer Gott sei, und doch festiglich erweiset, daß drei Personen seien, deren jede derselbe einige wahre Gott sei, so folgt gewiß und unfehlbar, daß in dem einigen göttlichen Wesen drei unterschiedene Personen seien und müßen erkannt werden.

Nun setzt aber die heil. Schrift die Einigkeit Gottes zum Hauptgrund der heilsamen Lehre und bezeugt doch, daß drei Personen sind, deren jede derselbe einige wahre Gott sei. Darum folgt gewiß und unfehlbar, daß in dem einigen göttlichen Wesen drei unterschiedene Personen seien und von uns müßen erkannt werden.

96. Nun ist außer Zweifel, was von der Einigkeit Gottes gesagt und im vorigen Kapitel bewiesen worden ist. Desgleichen, daß die heil. Schrift von dem Vater zeuge, er sei der einige wahre Gott, wird auch von niemand angefochten. Aber, daß drei solche Personen seien, und daß diese mit dem Vater der Sohn und heil. Geist seien, das muß dargethan werden.

97. Von dem Sohn haben wir sein eigen Zeugnis

Joh. 14, 9. 10: Philippe, wer mich siehet, der siehet den Vater; wie sprichst du denn: zeige uns den Vater? Glaubest du nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist? Glaubet mir, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist.

98. Aus welchem ein solcher Schluß folgt: welche Personen mit dem Vater eines sind und also in ihm, daß, wer die eine siehet, der siehet auch die andere, dieselben sind eines Wesens mit dem Vater und also sammt ihm der einige und wahrhaftige wesentliche Gott. Der Sohn und heil. Geist sind eines mit dem Vater und also in ihm, daß, wer den Sohn sieht, derselbe sieht auch den Vater (desgleichen von dem heil. Geist, als welcher, auch der Widersacher Bekenntnis nach, in Gott ist, mag gesaget werden); darum sind der Sohn und der heil. Geist eines Wesens mit dem Vater und also sammt ihm der einige und wahrhaftige wesentliche Gott.

99. Insonderheit aber daß der Sohn derselbe einige Gott sei, welcher auch der Vater ist, wird also dargethan. Welcher Person gebühren und zugeschrieben werden 1) Gottes eigene Namen, 2) göttliche Eigenschaften, 3) Gott allein gehörende Ehre, dieselbe Person ist der höchste wahre, ewige, wesentliche Gott. Solcher Beweis ist darum richtig, weil wir aus keinem andern Grund wissen, daß der Vater Gott sei, als weil ihm zugeschrieben werden göttliche Namen, Eigenschaften, Werke und Ehre. Wenn nun durchaus recht und kräftig geschlossen wird, daß der Vater Gott sei, so wird auch eben aus demselben Grund kräftig geschlossen, daß der Sohn der wahre Gott sei. Nun werden aber dem Sohn göttliche Namen, Eigenschaften, Werke und Ehre zugeschrieben, darum ist der Sohn der höchste, wahre, ewige, wesentliche Gott. Diese vier Punkte sollen der Ordnung nach erwiesen werden.

100. Erstlich dem Sohn werden zugeschrieben göttliche Namen, als die Gott allein gehören, und zwar in dem Verstand, wie sie Gott eigentlich gebühren. Drei solche Namen finden sich in der heil. Schrift.

101. Der erste Name ist Gott. Dieser Name ist des wahren Gottes eigener Name. Denn ob er wol den heidnischen Götzen spottweis gegeben wird 2 Buch Mose 12, 12: „ich will meine Strafe beweisen an den Göttern Egypti"; und ob er auch den Obrigkeiten als Gottes Dienern und Gerichtsverwaltern gegeben wird Ps. 82, 6: „ihr seid Götter, aber ihr werdet sterben, wie Menschen" ꝛc.; so bleibet er doch Gott allein zuständig. 5 Buch Mose 32, 39: „sehet ihr nun, daß ichs alleine bin, und ist kein Gott neben mir?" Hos. 13, 4: „du solltest ja keinen andern Gott kennen, denn mich".

102. In diesem Verstande führt der Sohn den Namen Gott. Johan. 1, 1: „Gott war das Wort", nemlich eben dasselbe, welches ist Fleisch worden. Röm. 9, 5: „aus den Vätern kommt der Herr Christus nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit". 1 Timoth. 3, 16: „kündlich groß ist das gottselige Geheimnis, Gott ist offenbaret im Fleisch". Ap.-Gesch. 20, 28: „Gott hat die Gemeine durch sein eigen Blut erworben"; dasselbe Blut aber ist nicht des Vaters, sondern des Sohnes Blut. Ephes. 1, 7. 1 Petr. 1, 19. 1 Joh. 1, 7.

103. Der andere Name ist Herr, der zwar auch Menschen zugeleget wird, 1 Buch Mose 3, 16. Cap. 24, 35. Apostelgesch. 25, 26. Col. 3, 22, aber doch dem wahren höchsten Gott eigentümlich zusteht. Apostelgesch. 16, 14: „der Lydia that der Herr das Herz auf". 2 Thess. 3, 5: „der Herr richte eure Herzen zu der Liebe Gottes". Ephes. 4, 5: „Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe". Wenn nun in diesem höchsten und eigentlichen Verstande der Name „Herr" zusteht, der führt Gottes eigenen Namen.

104. Dem Sohne wird dieser Name „Herr" in seinem höchsten und eigentlichen Verstande gegeben. Luc. 2, 11: „euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr". Mal. 3, 1: „bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr suchet". Und daß er in dem Verstande „Herr" heiße, in welchem der höchste Gott eigentlich der Herr ist, wird aus

den Beiwörtern, so ihm bei diesem Namen gegeben werden, verstanden, denn er heißt der einige Herr. 1 Cor. 8, 6: „wir haben nur Einen Herrn, Jesum Christ". „Der Herr vom Himmel", 1 Cor. 15, 47. „Der Herr der Herrlichkeit", 1 Cor. 2, 8. „Der Herr aller Herren", Offenb. 17, 14. Cap. 19, 16. Welches alles des ewigen Gottes eigene Titel sind und keiner Creatur gebühren.

105. Der dritte Name Gottes ist Jehovah. Wie er diesen ihm selbst zu eigen macht, ist oben § 73. 75. gezeiget. Wem also dieser Name zusteht, demselben wird Gottes eigentlicher Name gegeben.

Der wird Christo zugeschrieben in sehr vielen Orten heil. Schrift, insonderheit wenn das Alte und Neue Testament gegen einander gehalten werden, aus denen allein diese zwei Exempel mögen gemerkt werden. Jes. 6, 1 sieht der Prophet die Herrlichkeit des Jehovah oder Herrn und redet mit ihm von der Juden Verstockung. Daß aber Christus oder der Sohn derselbe Jehovah und Herr sei, bezeugt Johannes der Evangelist ausdrücklich Cap. 12, 41: „solches sagt Jesaias, da er seine (Jesu) Herrlichkeit sahe, und redet von ihm." Jes. 40, 3. wird der Vorläufer des Jehovah oder Herrn versprochen: „es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste, bereitet dem Herrn (Jehovah) den Weg". Daß dieser Herr und Jehovah, dem der Weg sollte bereitet werden, der Sohn sei, ist aus evangelischer Historie bekannt. Johannes war der Vorläufer, Math. 3, 2. 3. Joh. 1, 23, der wies die Leute auf Jesum, wenn er sprach Matth. 3, 11: „ich taufe mit Wasser zur Buße, der aber nach mir kommt, wird euch mit dem heil. Geist und mit Feuer taufen". Joh. 1, 29: „siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt". Joh. 3, 29. 30: „meine Freude ist nun erfüllet, er muß wachsen, ich aber muß abnehmen". So hat auch St. Johannes keinem andern, denn Christo den Weg bereitet. Darum ist er der Jehovah und Herr, welchem der Vorläufer den Weg hat bereiten sollen.

106. Zum andern, dem Sohn werden zugeschrie-

ben göttliche Eigenschaften. Daraus ist ein solcher Schluß zu machen: welcher Person gebühren und zugeschrieben werden göttliche Eigenschaften, so Gott einig und allein zustehen, der ist derselbe einige, höchste, wahre, ewige und wesentliche Gott, welches denn nicht kann geleugnet werden.

Dem Sohn gebühren und werden zugeschrieben göttliche Eigenschaften, die Gott einig und allein zustehen, darum ist der Sohn derselbe einige, höchste, wahre, ewige und wesentliche Gott. Dieser ganze Schluß muß fest bestehen, wenn erwiesen sein wird, daß die göttlichen Eigenschaften dem Sohn zuständig seien.

107. Hiezu mag also geschlossen werden: wer da ist ewig, allmächtig und allwissend, demselben stehen zu göttliche Eigenschaften. Der Sohn ist ewig, allmächtig und allwissend, darum stehen dem Sohn zu die göttlichen Eigenschaften. Der Ordnung nach von jeder Eigenschaft zu handeln, so ist der Sohn

108. 1) ewig. Er war, ehe denn Johannes; Joh. 1, 27: „der ist's, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist". Er war vor Abraham; Joh. 8, 58: „wahrlich, wahrlich, ich sage euch: ehe denn Abraham ward, bin ich". Er war im Anfang der Creaturen; Joh. 1, 1: „im Anfang war das Wort", v. 3: „alle Dinge sind durch das Wort gemacht". Er war vor der Welt Anfang; Joh. 17, 5: „verkläre mich du, Vater, bei dir selbst, mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war". Col. 1, 17: „er ist vor allem", (nemlich, das im Himmel und auf Erden ist). Demnach ist er vor und außer aller Zeit und deswegen ewig. Der Sohn Gottes ist

109. 2) allmächtig. Denn er hat auch nach seiner Menschheit in der Zeit die Allmacht empfangen; Matth. 28, 18: „mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Joh. 3, 35: „der Vater hat den Sohn lieb und hat ihm alles in seine Hand gegeben". Zudem erweist sich die Allmacht durch die Werke, welche er in der Erschaffung und sonst verrichtet hat,

davon hernach. Denn wer allmächtige Werke verrichtet, der ist allmächtig. Der Sohn Gottes ist

110. 3) allwissend. Joh. 21, 17 spricht Petrus zu ihm: „Herr, du weißest alle Ding". Er weiß, was im Menschen ist; Joh. 2, 25: „er bedurfte nicht, daß jemand Zeugnis gebe von einem Menschen, denn er wuste wohl, was im Menschen war". Er verstehet der Menschen Gedanken, Matth. 9, 4. „Er wird das Verborgene der Menschen richten", Röm. 2, 16. „Er wird den Rath der Herzen offenbaren", 1 Cor. 4, 5. „Er prüfet Herzen und Nieren", Offenb. 2, 23. Er weiß das Zukünftige, ehe es geschieht, wie er seinen Jüngern ihre vorstehende Verfolgung in der Welt zuvor verkündigt hat (Matth. 10, 17. 18. Joh. 16, 2.) und seinen Verräther angezeigt, als dieser selbst ihm solches noch nicht in Sinn genommen hatte (Joh. 13, 11), desgleichen seiner Jünger Flucht und Petri Verleugnung (Matth. 26, 31. 34).

111. Zum dritten, dem Sohn werden zugeschrieben göttliche Werke; daraus also zu schließen ist: welcher Person gebühren und zugeschrieben werden göttliche Werke, so Gott allein zustehen, der ist der einige, höchste, wahre und wesentliche Gott. Solche Werke Gottes sind zweierlei, entweder gemeine oder besondere. Gemeiner Werke mögen viere angezogen werden, als

112. die Erschaffung Himmels und der Erden, welche Gott ihm eigentümlich zuschreibt, daß niemand anders daran soll theil haben. Dieselbe steht Christo zu; Joh. 1, 3: „alle Dinge sind durch das Wort (den Sohn) gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist". Coloss. 1, 16: „durch ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, beide die Thronen und Herrschaften und Fürstentümer und Obrigkeiten, es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen.

113. Die Erhaltung und Regierung aller Geschöpfe. Dieses gehört auch Gott allein zu, weil der allein die Welt regiert, der sie geschaffen hat, und ist der apostolische Ausspruch

klar genug: „in ihm (Gott) leben, weben und sind wir", Apostelg. 17, 28. Diese Erhaltung und Regierung stehet dem Herrn Christo zu; Col. 1, 16: „Es besteht alles in ihm". Joh. 5, 17: „Mein Vater wirket bisher und ich wirke auch". Hebr. 1, 3: „er träget alle Dinge mit seinem kräftigen Wort".

114. Die Wunderwerke. Der Herr, Jehova, beweist durch Wunderwerke, daß er der rechte wahre Gott sei; 2 Buch Mose 7, 17: „so spricht der Herr: daran sollt du erfahren, daß ich der Herr bin, daß das Wasser in Blut soll verwandelt werden", Cap. 8, 10: „die Frösche sollen morgen hinweg genommen werden, auf daß du erfahrest, daß niemand ist, wie der Herr unser Gott". Es hat aber der Sohn Wunder gethan, daß sie zeugen sollen, wie er im Vater, und der Vater in ihm ist; Joh. 14, 11: „glaubet mir, daß ich im Vater und der Vater in mir ist, wo nicht, so glaubet mir doch um der Werke willen".

115. Diese Wunderwerke aber sind nicht also geschehen, wie Moses, die Apostel ꝛc. aus anderer und fremder Kraft Wunder gethan haben, denn Christus der Sohn Gottes hat sie aus eigener Macht verrichtet. Dies ist daher abzunehmen, weil er auch andern diese Macht gegeben hat; Matth. 10, 8: „gehet hin, machet die Kranken gesund, reiniget die Aussätzigen, treibet die Teufel aus, wecket die Todten auf"; Luc. 9, 1: „Jesus gab den Zwölfen Macht und Gewalt über alle Teufel, und daß sie Seuchen heilen konnten". So hat kein Prophet noch Apostel Gewalt austheilen können, Wunder zu thun. Anderntheils ist es daher abzunehmen, daß der, in dessen Namen die Wunder geschehen, der ist derselben vornehmste Ursach, welche sie aus eigener Kraft wirket, gleichwie Moses seine Wunder im Namen des Herrn gethan hat, damit zu bezeugen, daß der Herr die vornehmste und eigentliche Ursach derselben sei. Also hat der Sohn Gottes in keinem andern, allein in seinem Namen Wunder gethan; Luc. 7, 14: „Jüngling, ich sage dir, stehe auf". Marc. 5, 41: „Mägdlein, ich sage dir, stehe auf". Matth. 8, 3: „ich wills thun, sei gereiniget."

Hingegen haben die Apostel in Christi Namen Wunder gethan; Apostelgesch. 3, 6: „im Namen Jesu Christi von Nazareth stehe auf und wandle". Kap. 4, 10: „in dem Namen Jesu Christi von Nazareth stehet dieser allhier vor euch gesund". Kap. 9, 34: „Aenea, Jesus Christus mache dich gesund" ꝛc. Denn er hat durch die Apostel gewirket und das Wort bekräftigt durch mitfolgende Zeichen (Marc. 16, 20).

116. Das Werk des Bundes, den Gott mit den Menschen durch die h. Taufe aufrichtet. „Die Taufe ist der Bund eines guten Gewissens mit Gott", 1 Petr. 3, 21. Nun wird aber dieser Bund mit dem Sohne Gottes gemacht nach seinen eigenen Worten Matth. 28, 19: „taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes". Wie demnach Gott der Vater den Menschen, der getauft wird, in seinen Gnadenbund annimmt, weil er in seinem Namen getauft wird, also thut eben das der Sohn, als in dessen Namen sowol als des Vaters der Mensch getauft wird, darum der Sohn gleich dem Vater lebendiger wahrhaftiger Gott ist.

117. Die besonderen Werke betreffend, so sind derselben nicht wenig im Alten Testament dem Gott Israels einig und allein zugeschrieben, die hernach durch die Apostel und Evangelisten dem Sohn zugeeignet werden. Davon mag jedoch genug sein, daß als Gottes Werk gerühmt wird Ps. 68, 19: „du, Herr, bist in die Höhe gefahren und hast das Gefängnis gefangen genommen, du hast Gaben empfangen für die Menschen. Dieses Auffahren und was demselben nachgefolgt ist, hat der Jehovah verrichtet; aber eben derselbe Jehovah ist der Herr Christus, Gottes Sohn, von dem St. Paulus Eph. 4, 8 den Psalm versteht: „darum er spricht: er ist aufgefahren in die Höhe und hat das Gefängnis gefangen geführt und hat den Menschen Gaben gegeben. Daß er aber aufgefahren ist, was ist's, denn daß er zuvor ist hinunter gefahren?" ꝛc.

Und in eben demselben Psalm wird eben der, so in die Höhe gefahren ist, gerühmt, daß er sein Volk Israel habe aus Egypten geführt und ihm mit großer Majestät das Gesetz

gegeben, v. 8. 9: „Gott, da du vor deinem Volk herzogest, da du einher giengest in der Wüsten, da bebte die Erde und die Himmel troffen vor diesem Gott in Sinai" ꝛc. Dieses sind die zwei großen göttlichen Werke, so keinem andern also, wie dem Herrn können zugeschrieben werden. Der Sohn aber ist derselbe Herr, der in die Höhe gefahren ist ꝛc.; darum folgt, daß er auch derjenige sei, so die Kinder Israel aus Egypten geführt und ihnen das Gesetz gegeben, demnach Gottes eigene Werke verrichtet habe und also wahrhaftiger Gott sei.

118. Zum vierten, dem Sohn wird gegeben göttliche Ehre. Gott behält seine Ehre allein und gibt sie keinem andern; Jes. 42, 8: „ich will meine Ehre keinem andern geben". Es sind aber alle Christen verbunden, den Herrn Jesum mit göttlichem Dienst zu ehren; Joh. 5, 22. 23: „der Vater hat alles Gericht dem Sohn gegeben, auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren". Den Vater aber ehret man mit göttlicher Ehre, darum soll man auch den Sohn mit göttlicher Ehre ehren. Insonderheit besteht diese Gott gehörende Ehre

119. a) im Anbeten; 5 Mose 10, 29. Matth. 4, 10: „du sollt anbeten Gott deinen Herrn und ihm allein dienen". Von dem Sohn steht geschrieben Hebr. 1, 6: „da er einführet den Eingebornen in die Welt, spricht er: es sollen ihn alle Gottesengel anbeten". Am jüngsten Gericht wird er als der allgemeine Richter angebetet werden, denn ihm müßen sich alle Knie beugen und alle Zungen Gott bekennen, Röm. 14, 11. Dies Kniebeugen ist eine Anrufung Gottes, dem sie auch als eine besondere Ehre zugemessen wird, Jes. 45, 23.

120. b) im Glauben und höchsten Vertrauen, so das menschliche Herz auf seinen Gott setzen mag, welches einig Gott dem Herrn gebührt; Jer. 17, 5. 7: „verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm. Gesegnet ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt und der Herr seine Zuversicht ist".

Solch Vertrauen und Glauben soll auf den Sohn Gottes

gesetzt werden, wie er selber spricht Joh. 14, 1: „glaubet ihr an Gott, so glaubet ihr an mich". Und darum wird der rechte seligmachende Glaube genannt der Glaube an Christum, Röm. 3, 26.

Damit ist auch der vierte Punkt in geführtem Schluß richtig gemacht, und wird demnach aus geführtem Beweis geschlossen, daß der Sohn der einige und wahrhaftige lebendige Gott sei, welcher auch der Vater ist.

121. Zunächst ist nun zu erweisen noch übrig: daß der hl. Geist der einige, wahre lebendige Gott sei. Mit solcher Frage hat es diese Beschaffenheit, daß niemand in Zweifel zeucht, der heil. Geist sei in dem göttlichen Wesen. Wenn also bewiesen wird, der heil. Geist sei nicht eine Eigenschaft, Kraft oder Wirkung in Gott, sondern eine Person, so ist zugleich auch dargethan, daß er eine göttliche Person und demnach wahrhaftiger Gott sei.

Damit nun auch in diesem Fall die christliche Lehre fest begründet werde, sollen die zwei Punkte bewiesen werden, 1) daß der heil. Geist eine Person, 2) daß er der wahrhaftige wesentliche Gott sei.

122. Den ersten (daß der heil. Geist eine Person sei) beweisen wir damit: wem da gebühren und zugeschrieben werden persönliche Namen, persönliche Werke, persönliche Offenbarungen und Erscheinungen, persönliche Eigenschaften, persönliche Accidentia und Zufälle, der ist gewißlich eine Person. Denn bei wem sich befinden alle die Zeichen einer Person, durch welche einig und allein mag erkannt werden, daß die Menschen Personen sind, daß Engel Personen sind, daß Gott der Vater eine Person sei; da muß man ja unfehlbar schließen, daß ein solcher auch eine Person sei.

123. Dem heil. Geist aber gebühren und werden zugeschrieben

1) persönliche Namen, wenn er Gott genannt wird, welches ein Personname ist (davon hernach); er heißt „ein anderer Tröster", Joh. 14, 16., welches auch der Name einer Person ist, ꝛc.

124. 2) Persönliche Werke, als da sind: die Erschaffung; Joh. 33, 4.: „der Geist Gottes hat mich gemacht, und der Odem des Allmächtigen hat mir das Leben gegeben"; Ps. 33, 6: „der Himmel ist durchs Wort des Herrn gemacht, und all sein Heer durch den Geist seines Mundes."

Die Regierung der Kirche; Apostelgesch. 20, 28: „der heil. Geist hat euch gesetzt zu Bischöfen" ꝛc. 1 Cor. 12, 11: „dies alles (die Gaben gesund zu machen, Wunder zu thun, Geister zu prüfen,) wirket derselbe einige Geist und theilet einem jeglichen das Seinige zu, nach dem er will".

Die Sendung und Salbung des Messias; Jes. 61, 1. Luc. 4, 18: „der Geist des Herrn hat mich gesalbet, er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen".

Austheilung der geistlichen Gaben; 1 Corinth. 12, 11: „er theilet einem jeglichen zu, wie er will".

Ausführung Israels aus Egypten; Jes. 63, 11. 12: „wo ist, der seinen Geist unter sie gab, der Mosen bei der rechten Hand führete?"

Wissenschaft göttlicher Geheimnisse; 1 Corinth. 2, 10: „der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefe der Gottheit".

Göttliche Lehre; Luc. 12, 12: „der heilige Geist wird euch zu der Stunde lehren, was ihr sagen sollt"; Joh. 14, 26: „der Tröster, der heilige Geist, wird euch alles lehren".

Verrichtung unsers Gebets; Röm. 8, 26: „der Geist hilft unserer Schwachheit auf, denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sichs gebühret, sondern der Geist selbst vertritt uns aufs beste mit unaussprechlichen Seufzern".

Rede; Apost. Gesch. 1, 16: „der hl. Geist hat die Schrift zuvor gesagt durch den Mund Davids"; Luc. 2, 26: „Simeon war eine Antwort worden von dem hl. Geist"; Joh. 16, 13: „was er (der hl. Geist) hören wird, das wird er reden",

Wiewol nun in hl. Schrift etwa solche Reden vorkommen, darin der göttlichen Weisheit oder Allmacht solche Werke auch zugeschrieben werden, so beweist doch dieser Punkt stark genug unsern Satz, wenn er neben die andern gesetzt und von ihnen

nicht abgesondert wird, auch diese Werke alle zusammen gefaßt und nicht von einander getrennt werden.

125. 3) So kommen dem hl. Geist persönliche Offenbarungen und Erscheinungen zu, deren zwei insonderheit in der Historie Neues Testaments aufgezeichnet sind. Die eine, so bei der Taufe Christi geschehen ist, beschreibt vor andern St. Lucas sehr deutlich Kap. 3, 21. 22: „es begab sich, da JEsus getauft war, daß sich der Himmel aufthat, und der heilige Geist fuhr hernieder in leiblicher Gestalt auf ihn wie eine Taube". Diese Erscheinung hat Johannes Kap. 1, 32. als sichtbar beschrieben: „ich sahe, daß der Geist herabfuhr wie eine Taube vom Himmel und blieb auf ihm." Die andere Offenbarung ist am Pfingsttage geschehen. Daß er daselbst in sichtbarer Gestalt erschienen, ist aus dem abzunehmen, daß die Historie meldet: „er satzte sich auf einen jeglichen unter ihnen", Apost. Gesch. 2. 3. Dieses alles mag von einer göttlichen Kraft, Eigenschaft oder Wirkung nicht geschrieben werden, sondern allein von einer selbständigen Person, als die allein in sichtbarer Gestalt sich kann offenbaren.

126. 4) Werden dem hl. Geist zugeschrieben persönliche Eigenschaften. Deren können zwei angezogen werden, der Verstand und der Wille; denn eine Person muß vernünftig sein, wie zuvor angezeigt worden. Daß aber der hl. Geist den göttlichen Verstand habe, auch den Willen gebrauche, ist aus den angezogenen Werken offenbar, daß er die Welt erschaffen, die Kirche regiert, die geistlichen Gaben austheilt, wie er will ꝛc.

127. 5) Werden dem hl. Geist persönliche Accidentia oder Zufälle zugeeignet, als:

daß wider ihn gesündigt wird; Matth. 12, 31: „die Lästerung wider den Geist wird den Menschen nicht vergeben".

daß er in den Heiligen, wie in seinem Tempel wohnt, 1 Cor. 3, 16: „wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnet?"

daß er versucht wird; Apost. Gesch. 5, 9: „warum seid ihr eins worden, zu versuchen den Geist des Herrn?"

daß ihm widerstanden wird; Apost. Gesch. 7, 51: „ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geist".

daß er betrübt wird; Eph. 4, 30: „betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, damit ihr versiegelt seid".

daß er entrüstet und erbittert wird; Jes. 63, 10: „sie erbittern und entrüsten seinen hl. Geist".

daß er neben dem Vater und Sohn gleich als eine Person gemeldet wird; Matth. 28, 19: „taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes". 2 Cor. 13, 13: „die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des hl. Geistes sei mit euch allen". Solches alles ist unmöglich demjenigen zuzuschreiben, das nur eine Eigenschaft, Kraft oder Wirkung ist, und mag allein einer Person beigelegt werden.

Wie demnach aus diesen angezogenen Stücken genugsam zu erkennen ist, daß der Vater, welchem sie zustehen, eine Person sei, so wird daraus gleicher Weise festiglich geschlossen, daß der hl. Geist, als dem sie auch zustehen, eine Person sei.

128. Der andere Punkt, daß der hl. Geist wahrhaftiger Gott sei, wird also bewiesen: Welche Person 1. im göttlichen Wesen ist, 2. göttliche Namen, 3. göttliche Eigenschaften, 4. göttliche Werke, 5. göttliche Ehre hat, dieselbe Person ist der wahrhaftige einige Gott, welches außer allem Streit und Zweifel ist. Nun wird von dem hl. Geist dies alles bezeugt, darum ist der hl. Geist der wahrhaftige einige Gott.

129. Diese fünf Punkte von dem hl. Geist zu beweisen, so ist er

1) in dem göttlichen Wesen, welches niemand leugnet und 1 Cor. 2, 12. wird dem hl. Geist die Wissenschaft göttlicher Geheimnisse zugeschrieben, weil er in Gott ist.

130. 2) Hat er göttliche Namen, daß er Gott und Herr genannt wird; Apost. Gesch. 5, 3. 4: „warum hat der Satan dein Herz erfüllet, daß du dem hl. Geist lügest? du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen". 1 Cor. 12, 4. 5. 6. „es sind mancherlei Gaben, aber es Ein Geist, es sind mancherlei

Aemter, aber es ist Ein Herr, und es sind mancherlei Kräfte, aber es ist Ein Gott".

131. 3) Hat er göttliche Eigenschaften, als da ist:

die Ewigkeit; Hebr. 9, 14: „Christus hat sich durch den ewigen Geist geopfert".

die Allwissenheit; 1 Cor. 2, 10: „der Geist Gottes erforschet alle Ding, auch die Tiefe der Gottheit".

die Allgegenwärtigkeit; Ps. 139, 7: „wo soll ich hingehen vor deinem Geist und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht?"

132. 4) Hat er göttliche Werke, deren ein Theil allbereits vorhin angezeigt wurde, und davon insonderheit zu merken ist das Werk der Erschaffung und das der Regierung der christlichen Kirche. Zu diesen kommen die Weissagung; 1 Tim. 4, 1: „der Geist saget deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche vom Glauben abtreten". 2 Petr. 1, 21: „die heiligen Menschen Gottes haben geredt, getrieben von dem hl. Geist". Ebenso ist ein Werk des hl. Geistes der Gnadenbund, darein er die Menschen in der hl. Taufe aufnimmt; Joh. 3, 5. 6: „es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen; was vom Geist geboren wird, das ist Geist". Tit. 3, 5. 6: „Gott machet uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des hl. Geistes". Dies aber ist allein Gottes Werk, weil die Taufe ist der Bund eines guten Gewissens mit Gott, 1 Petr. 3, 21:

133. 5) Hat er göttliche Ehre, als, daß wir Menschen an ihn glauben, maßen wir bekennen: ich glaube an den hl. Geist: daß wir in seinem Namen schwören; Röm. 9, 1: „ich sage die Wahrheit in Christo und lüge nicht, des mir Zeugnis gibt mein Gewissen in dem hl. Geist". Das steht Gott allein zu, in dessen Namen wir allein schwören sollen; 5 Mos. 6, 13: „Du sollt dem Herrn deinen Gott dienen und bei seinem Namen schwören".

Dieses überzeugt also gnugsam, daß der hl. Geist wahrhaftiger wesentlicher Gott sei.

134. Das dritte, welches wir noch wissen müßen, ist dieses, was zwischen den Personen der Gottheit für ein Unterschied zu machen. Davon ist zu merken, daß, obwol der Vater im Sohn ist, und der Sohn im Vater, und alle drei Personen nur ein göttliches Wesen haben, doch zwischen ihnen ein solcher Unterschied sich findet, daß der Vater nicht ist der Sohn, der Sohn nicht ist der hl. Geist 2c.

135. Worin dieser Unterschied eigentlich bestehe, mögen wir in unserer Schwachheit nicht genugsam erkennen, da wir Gott allein in einem dunkeln Wort und als in einem Spiegel sehen; so weit sich aber Gott uns geoffenbaret hat, müßen wir gleichwol merken, es sei zwischen ihnen ein Unterschied, damit wir nicht die unterschiedenen Personen in einander mengen. Darüber ist soviel zu sagen, dieser Unterschied bestehe hierin, daß der Vater nicht gemacht ist noch geschaffen noch geboren; der Sohn ist vom Vater nicht gemacht, nicht geschaffen, sondern geboren; der hl. Geist ist vom Vater und Sohne weder gemacht noch geschaffen noch geboren, sondern ausgehend, wie das Athanasianische Symbolum davon lehrt.

136. Dieses zu erklären, soll man ernstlich gegen einander halten den Vater, welcher den Sohn geboren hat, und den Sohn, der vom Vater geboren ist. Davon ist zu wissen, daß

1) solchen Unterschied andeuten die Namen: Vater und Sohn, in welchem Verstande Gott keiner Creatur Vater mag genannt werden, denn dieses ist der eingeborne Sohn vom Vater, Joh. 1, 14.

2) Redet die Schrift von solcher Geburt des Herrn; Ps. 2, 7: „du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget". Hebr. 1, 5: „zu welchem Engel hat er je gesagt: du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget?" Joh. 1, 14: „wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohns vom Vater." Und also heißt er Gottes eigener Sohn; Röm. 8, 32: „Gott hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet".

3) In unserm Glaubensbekenntnis wird dieses angedeutet, wenn wir sprechen: ich glaube, daß Jesus Christus wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren.

137. Dabei dürfen wir uns denn nicht mit schweren Gedanken beladen, auf welche Weise und Maß der Sohn vom Vater geboren werde, denn wir müßen es doch ein Geheimnis bleiben lassen, und desselben völligen Verstand bis in das zukünftige Leben sparen.

138. Desgleichen den Unterschied, womit der heil. Geist vom Vater und Sohn geschieden wird, anzudeuten, wird von ihm gesagt, daß er vom Vater und Sohn ausgehe. Dies bringt zum Theil mit sich das Wort רוּחַ πνεῦμα, das eigentlich bedeutet den Odem, so aus dem Munde des Menschen ausgeht, und womit in Gleichnisweise von dem heil. Geist angedeutet wird, daß er sei der Odem des Allmächtigen. Hiob 33, 4.

139. Weil aber Gott nicht Fleisch und Bein noch einen Mund hat, wie wir Menschen haben, so müßen wir darunter allein das verstehen:

1) daß zwischen dem Vater und Sohn, von welchen der hl. Geist ausgeht, und dem hl. Geist, der von ihnen ausgeht, ein gewisser Unterschied bestehe.

2) Daß der hl. Geist auf eine andere Weise vom Vater und Sohn seiner Person nach entspringe, als der Sohn vom Vater; denn derselbe ist durch die Geburt, der hl. Geist nicht durch die Geburt, sondern durch Hauchen des Vaters und Sohnes. Wie auch dieses zugehe, wollen wir unerkundet lassen, bis wir Gott von Angesicht zu Angesicht anschauen werden.

140. Diese persönliche Eigenschaft des hl. Geistes ist also in Gottes Wort gegründet, daß der hl. Geist ausgehe

1) vom Vater; Joh. 15, 26: „der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet". Und darum wird er des Allmächtigen Odem genannt, Hiob 33, 4.

2) vom Sohn, welches mit folgenden Gründen zu beweisen ist. Der heil. Geist wird genannt der Geist oder der Odem des Herrn Christi; Gal. 4, 6: „Gott hat uns gesandt

den Geist seines Sohnes". Er heißt der Odem seiner Lippen und seines Mundes; Jes. 11, 4: „er wird mit dem Stabe seines Mundes die Erde schlagen und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen tödten"; 2 Thess. 2, 8: „der Herr wird den Widerchrist umbringen mit dem Geist seines Mundes". Er wird von dem Sohn den Jüngern durch Anblasen mitgetheilt; Joh. 20, 22: „Jesus blies die Jünger an und sprach zu ihnen: nehmet hin den hl. Geist ꝛc." Daraus folgt gewißlich: welcher den hl. Geist gibt durchs Anblasen, dessen Odem, dessen Mundes und Lippen Odem der hl. Geist ist, von demselben geht auch der hl. Geist aus, gleichwie der Odem von demselben Menschen ausgeht, dessen Odem er ist, dessen Mundes Odem er ist, und der ihn mit Anblasen einem andern mittheilt. Dies müßen wir als ein Geheimnis unsers Christentums glauben und dabei unsere Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens gefangen nehmen.

Das sechste Kapitel.

Gott hat Himmel, Erde, Engel, und alle sichtbaren Creaturen aus nichts geschaffen.

141. Bisher haben wir vernommen, was für einen Gott wir verstehen sollen, wenn desselben forthin bei Erwägung der christlichen Lehrpunkte wird gedacht werden. Nun kommen wir zu seinen Werken, insonderheit zu denen, so er an den Menschen gethan. Das erste derselben ist die Erschaffung, wobei insgemein das Werk der Erschaffung aller Creaturen und insonderheit die Erschaffung des Menschen betrachtet werden muß.

Die Erschaffung aller Creaturen anlangend ist auf diese vier Stücke zu merken: 1) wer aller Geschöpfe Werkmeister sei; 2) woraus alles geschaffen; 3) wann alles geschaffen; 4) was für Werke erschaffen.

142. Das Erste: wer aller Geschöpfe Werkmeister sei. Wir ehren in unserm Glaubensbekenntnis Gott als einen Schöpfer Himmels und der Erden.

Solches zeigt uns theils die Natur, wenn wir Himmel, Erde und andere herrliche Werke ansehen und daraus erkennen, es müße ein allmächtiger Herr sein, der dieses alles bereitet hat. Röm. 1, 20: „Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit wird ersehen, so man des wahrnimmt an den Werken, nemlich an der Schöpfung der Welt".

Anderntheils lehrt solches die Schrift, indem sie die Erschaffung aller Dinge Gott dem Herrn als ein recht göttliches Werk zuschreibt, insonderheit 1 Buch Mos. 1, 1: „am Anfang schuf Gott Himmel und Erden". Außer diesem, dem rechten wahren lebendigen Gott, ist nichts im Himmel und auf Erden, weder Sichtbares noch Unsichtbares, das im Werk der Erschaffung etwas verrichtet hätte, sondern es ist einig und allein Gottes Werk. Jes. 44, 24: „ich bin der Herr, der alles thut, der den Himmel ausbreitet allein und die Erde weit machet ohne Gehilfen".

143. Das andere: woraus alles erschaffen sei. Die Schrift zeuget, obwol der Mensch aus einem Erdenkloß (1 Mos. 2, 7.), die Kräuter aus der Erde (Kap. 1, 11.), Fische und Vögel aus dem Wasser (V. 20.), die Thiere aus der Erde (V. 24.) erschaffen worden, so sei doch das ganze Werk ursprünglich aus nichts herkommen; Hebr. 11, 3: „durch den Glauben merken wir, daß die Welt durch Gottes Wort fertig ist, daß alles, daß man siehet, aus nichts worden ist". Röm. 4, 17. schreibt der Apostel von der Erschaffung: „der Herr rufet dem, das nicht ist, daß es sei". Wie denn auch zuvor freilich nichts gewesen ist, als Gott am ersten Tage Himmel und Erden d. i. eine solche Materie geschaffen hat, aus welcher Himmel und Erde hernach gemacht worden ist.

144. Das dritte: wann alles geschaffen sei. Nicht müßen wir uns mit etlichen heidnischen Philosophen hie einbilden, als ob die Erschaffung der Welt von Ewigkeit her geschehen wäre,

denn wir wissen außer Gott von keinem Ewigen; und daß solches nunmehr vor 6000 Jahren geschehen, ist aus den Historien heil. Schrift leicht zu rechnen. Daraus ist gewiß, die Welt sei nicht ewig, sondern in und mit der Zeit geschaffen.

145. Das vierte: was für Werke erschaffen worden seien. Solches begreift Gott selbst kürzlich unter den Worten **Himmel** und **Erde**, dabei man es könnte beruhen lassen, sintemal dieses Orts nicht ist, viel davon zu handeln; allein es muß etlicher weniger Geschöpfe insonderheit Meldung geschehen, als

146. 1) des Himmels, weil man im Pabsttum einen besondern Himmel, der über diesem sichtbaren sei, gedichtet und ihn coelum empyraeum, den feurigen Himmel, genannt hat, in welchem die hl. Engel und auserwählten Seelen wohnen und Gott von Angesicht zu Angesicht anschauen. Davon ist also zu halten, daß von einem solchen Himmel weder die Schriften Mosis, der Propheten und Apostel uns berichten, noch davon aus der Vernunft etwas mag verstanden werden. Durch sonderliche göttliche Offenbarung ist er auch nicht kund worden, darum bleibt solches uns in dieser Zeit gänzlich verborgen und ist ein Gedichte menschlicher Vernunft, als welche gern höher steigen will, als Gott sie durch seine Offenbarung geführt hat*).

147. 2) ist zu gedenken der Engel, welche auch unter die Creaturen Gottes zu rechnen sind und allein mit dieser irdischen Welt nichts zu thun zu haben scheinen, darum vielleicht Moses in seiner Historie ihrer keine Meldung gethan hat. Von denen ist zu wissen: ihr Name, Wesen, Verstand, Kraft, Anzahl, unterschiedene Rangstufen und Ordnung, der Unterschied der guten und bösen.

148. Der Name Engel ist ein Amtsname und heißt in griechischer Sprache, daraus er genommen ist, ein Abgesandter und Bote, weil die Engel Gott auf den Dienst warten. Ps. 130, 20: „lobet den Herrn ihr seine Engel, ihr starken

*) Vgl. die Einleitung.

Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet"; V. 21: „lobet den Herrn alle seine Heerschaaren, seine Diener, die ihr seinen Willen thut".

149. Die Creaturen aber, so Engel genannt werden, sind geistige Wesen und haben in ihrer Natur nichts Leibliches; Hebr. 1, 7: „er macht seine Engel Geister"*). Ein Geist aber hat nicht Fleisch und Bein, Luc. 24, 39. Und die sind die unsichtbaren Creaturen, deren St. Paulus gedenkt Co. 1, 16. Solchem aber wird dadurch nichts benommen, daß die Engel etwa in menschlicher Gestalt erschienen sind; 1 Mos. 18, 2. Kap. 19, 1. Marc. 16, 5 ꝛc. Denn sie haben solche äußerliche Gestalt nur auf eine Zeit lang an sich genommen, daß die Menschen nicht durch Anschauen der englischen Klarheit erschreckt würden, Luc. 2, 9. Wenn sie aber ihre Verrichtung zu den Menschen abgelegt haben, so ist die angenommene menschliche Gestalt wiederum verschwunden, Richt. 13, 20.

150. Der Verstand der Engel wird aus ihren Werken und Verrichtungen leichtlich abgenommen. Richt. 6, 12. Luc. 1, 13. 19. 28. Kap. 2, 10. 14. Kap. 22, 43. Marc. 16, 5. ff. Zwar entsteht bisweilen der Gedanke bei den Leuten, als erstreckte sich der Engel Verstand so fern, daß sie auch die verborgenen Herzensgedanken erforschen könnten; es ist jedoch gewiß, daß sich ihr Verstand nicht so weit erstreckt. Denn niemand weiß, was in dem Menschen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist, 1 Cor. 2, 11. Allein Gott hat den Namen, daß er der Menschen Gedanken verstehe (Ps. 139, 2.), daß er Herzen und Nieren prüfe (Ps. 7, 10. Jer. 20, 12). Wenn nun auch die Engel die Herzen prüften, wie bliebe Gott dieser Ruhm eigen?

151. Ihre Kraft wird gerühmt, wenn die Engel heißen die starken Helden (Ps. 103, 20.), die große und starke Macht

*) Anm. Die Stelle heißt: Er macht seine Engel zu Winden. Richtiger ist die Beweisstelle Hebr. 1, 14: „sind sie nicht allzumal dienstbare Geister" ꝛc.

haben (2 Petr. 2, 11.), die Gewaltigen, die Kräfte (Col. 1, 16.). Und ihre Kraft wird damit erwiesen, daß sie ganze Haufen und Heerlager darnieder schlagen (2 Kön. 19, 35. 2 Sam. 24, 15. 16.), welches menschliche Kraft weit übertrifft.

152. Von ihrer Zahl ist nichts gewisses aufgezeichnet und steht im Buch Hiob 25, 3: „wer will seine Kriegsleute zählen?“ Daß aber der Engel eine große Anzahl sei, ist hieraus abzunehmen, daß der Sohn Gottes Matth. 26, 53 spricht: „meinest du, daß ich nicht könnte meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte mehr denn zwölf Legionen Engel?“ Daniel sieht im Gesicht, wie die Engel Gott auf den Dienst warten, welches er beschreibt mit diesen Worten: Tausend mal tausend dieneten ihm und zehenmal hunderttausend stunden vor ihm“, Kap. 7, 10. Und Johannes Offenb. 5, 11: „Ich sahe und hörte eine Stimme vieler Engel um den Stuhl, und ihre Zahl war viel tausendmal tausend.“

153. Ihre unterschiedenen Rangstufen und Ordnung hat die Schrift angezeigt, wenn sie unterschiedlich gedenkt der Thronen, Herrschaften, Fürstentümer und Obrigkeiten (Col. 1, 16.), der Engel und Erzengel (1 Thess. 4, 16.). Worin aber der Unterschied bestehe, mag nicht erkundet werden, denn Gott uns davon weiter nichts geoffenbaret.

154. Endlich der Unterschied der guten und bösen Engel. Gott zeuget von seinen Geschöpfen, daß sie alle sehr gut seien, 1 Mos. 1, 31. Darum sind die Engel allesammt, ohne einigen Unterschied, ihrer Substanz und Wesen nach gewißlich gut. Aber der Unterschied besteht hierin, daß, da sie alle in Heiligkeit sind geschaffen worden, nicht alle in diesem Guten beständig geblieben sind. Darum hat Gott die, so von ihm abgefallen sind, aus gerechtem Gericht von seiner Gnade ewiglich verstoßen und ihnen das ewige höllische Feuer zur Strafe bereitet. Joh. 8, 44: „der Teufel ist ein Mörder vom Anfang und ist nicht bestanden in der Wahrheit“; 2 Petr. 2, 4: „Gott hat der Engel, die gesündiget haben, nicht verschonet, sondern hat sie mit Ketten der Finsternis zur Hölle verstoßen und übergeben,

daß sie zum Gericht behalten werden"; Epist. Judä V. 6: „die Engel, die ihr Fürstentum nicht behielten, sondern verließen ihre Behausung, hat er behalten zum Gericht des großen Tages, mit ewigen Banden in Finsternis".

155. Diese Engel haben besondere Namen, als: **Teufel**, Joh. 8, 44; **der große Drache**, Offenb. 12, 9.; **alte Schlange**, Offenb. 12, 9.; **Verderber**, Offenb. 9, 11.; **Fürst dieser Welt**, Joh. 12, 31.; **Gott dieser Welt**, 2 Cor. 4, 4.; **Satanas**, Matth. 4, 10.

156. Denn diese Engel sind der Menschen abgesagte Feinde, so sich mit höchstem Fleiß bemühen, sie um ihre ewige Seligkeit zu bringen und in die Hölle zu stürzen. Denn durch des Teufels Neid ist der Tod (nemlich vermittelst der Sünde) in die Welt kommen, Weish. 2, 24. Er ist unser Feind, so um uns hergeht als ein brüllender Löwe und suchet, welche er verschlinge (1 Petr. 5, 8.), mit dem wir ohne Aufhören zu streiten haben (Eph. 6, 12 ff.).

157. Die guten Engel, welche auch diesen Namen **Engel** eigentlich behalten haben, sind diejenigen, welche in ihrer angeschaffenen Heiligkeit beständig geblieben und von Gott darin erhalten worden sind. Von denen ist eigentlich dasjenige zu merken, was von den Engeln insgemein ist gesagt worden, und es bedarf weiter nicht, davon zu melden.

Das siebente Kapitel.

Gott hat vor andern Creaturen den Menschen mit herrlichen Gaben geziert und nach seinem Ebenbild erschaffen.

158. So viel insonderheit die Erschaffung des Menschen betrifft, so ist er die letzte Creatur unsers Gottes, als dem er die Welt hat zur Wohnung zurichten und ihn hernach darein setzen wollen. Und zwar hat der Herr zwei Men-

schen, einen Mann und ein Weib geschaffen; 1 B. Mos. 5, 2: „Gott schuf sie ein Männlein und Fräulein und hieß ihren Namen Mensch". Den Mann hat er dem Leibe nach aus einem Erdenkloß gemacht, aber die Seele ihm selber eingeblasen; 1 B. Mos. 2, 7: „Gott machte den Menschen aus dem Erdenkloß, und er blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase, und also wurde der Mensch eine lebendige Seele". Das Weib aber hat er aus des Mannes Rippe geschaffen, 1 B. Mos. 2, 22.

159. Nicht aber ist der Mensch sündlich, schwach, gebrechlich und sterblich erschaffen worden, wie er jetzt ist, sondern nach Gottes Ebenbild. In diesem Wort wird der ganze erste Stand des Menschen begriffen, in den er durch die Erschaffung gesetzt worden; darum ist fleißig zu vernehmen, was dieses göttliche Ebenbild gewesen sei.

160. Das Wort **Gottes Ebenbild** wird gebraucht von dem Herrn Christo, der das Ebenbild Gottes genannt wird; 2 Cor. 4, 4: „das Ebenbild des unsichtbaren Gottes"; Col. 1, 15: „der Glanz der Herrlichkeit Gottes"; und: „das Ebenbild seines Wesens", Hebr. 1, 3. In diesem Verstand steht dem Herrn Christo als den ewigen Sohn Gottes dieser Name allein zu.

Darnach wird der Ehemann ein Ebenbild Gottes genannt 1 Cor. 11, 7: „der Mann ist Gottes Bild und Ehre, das Weib aber ist des Mannes Ehre", darum, daß, wie Gott in der Welt ein Regent ist, also ein Mann im Haus das Regiment führe. In dem Verstand gebührt dieser Name allein den Ehemännern, nicht dem weiblichen Geschlecht, nicht den Kindern, ledigen Personen oder Witwen, und also gehört derselbe auch nicht hieher.

Zum dritten heißt Gottes Ebenbild die Unschuld, Vollkommenheit und Glückseligkeit, die Gott dem ersten Menschen in der Erschaffung gegeben hat und gewollt, daß er dieselbe auf alle seine Nachkommen bringen solle; und von diesem wird allhie gehandelt.

161. Es mag demnach Gottes Ebenbild, wie dieses Orts davon gehandelt wird, also beschrieben werden: das göttliche Ebenbild ist eine Gott wolgefällige und menschlicher Natur angeschaffene Vollkommenheit, so da besteht in Erkenntnis Gottes und seiner Geschöpfe, in völliger Gerechtigkeit, in rechtschaffener Heiligkeit, in freiem Willen, das Gute zu thun und das Böse zu meiden, in Unsterblichkeit, und dann in Beherrschung und Regierung der leiblichen Geschöpfe. Sind also hier sieben Stücke zu betrachten, welche zum Ebenbild Gottes gehören.

162. 1) Gottes Erkenntnis. Gott erkennen steht allein Gott zu. „Niemand kennet den Sohn denn der Vater, und niemand kennet den Vater, denn der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren", Matth. 11, 27. „Niemand weiß, was in Gott ist, ohne der Geist Gottes", 1 Cor. 2, 11. Wenn demnach der Mensch Gott erkennt, so wird er ihm damit gleich, und ist solche Erkenntnis ein Stück des göttlichen Ebenbildes, wie es St. Paulus beschreibt Col. 3, 10: „ziehet den neuen Menschen an, der da verneuert wird zu der Erkenntnis, nach dem Ebenbilde des, der ihn geschaffen hat".

163. 2) Erkenntnis der Creaturen. Dies steht auch Gott allein zu, als welcher allein alles weiß, wie droben bewiesen ist. Wenn nun der Mensch die Geschöpfe Gottes genau und eigentlich erkennt, wird er auch in diesem Stücke Gott gleich; maßen Adam Gott glich, wenn er die Thiere, so ihm Gott vorstellte, also erkannte, daß er einem jeglichen seinen Namen geben konnte, 1 Mos. 2, 19., wenn er Hevam, so bald er ihrer ansichtig ward, erkannte, daß sie seine Gesellin sein sollte und von seinem Fleisch und Bein genommen wäre; 1 Mos. 2, 23: „da sprach der Mensch: das ist doch Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch, man wird sie Männin heißen, darum, daß sie vom Mann genommen ist". Solche genaue Erkenntnis zeigt große Weisheit und einen hohen Verstand an, nach welchem solche geheime Dinge mögen ersehen

und erkannt werden, die sonst allein Gott sehen mag. Damit ist ihm also der Mensch gleich worden.

164. 3) Völlige Gerechtigkeit. Die wird sonst Gott allein zugemessen; 5 B. Mos. 32, 4: „alles, was er thut, das ist recht, treu ist Gott und kein Böses an ihm, gerecht und fromm ist er". Damit aber, daß der Mensch gerecht, das ist, ohne Sünde und Ungerechtigkeit geschaffen worden, ist er Gott gleich und sein Bild, daß er kein Uebels noch Böses an sich hat. Eph. 4, 24: „ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit".

165. 4) Völlige Heiligkeit. Gott ist heilig; 1 Sam. 2, 2: „es ist niemand heilig, wie der Herr". Weil denn der erste Mensch heilig ist erschaffen worden (Epheſ. 4, 24: „der neue Mensch ist nach Gott geschaffen in rechtschaffener Heiligkeit"), so wird er ihm damit gleich und sein Ebenbild.

166. 5) Freier Wille, das Gute zu thun und das Böse zu meiden. Gott ist frei in seinen Werken; Ps. 115, 3. Ps. 135, 6: „alles, was er will, das thut er". Wenn nun der Mensch auch frei ist zu thun und zu lassen, so ist er damit Gott gleich und sein Ebenbild. Nun hat Gott dem Menschen vorgesteckt den Baum des Erkenntnis Gutes und Böses, daß er ihm Gehorsam erweisen und von desselben Baumes Speise sich enthalten sollte. Darum hat er ihm das Gebot gegeben: von dem Baum des Erkenntnis Gutes und Böses sollt du nicht essen, 1 B. Mos. 2, 17. Damit vermochte er nach seinem freien Willen das Gute zu thun und das Böse zu unterlassen, und, wie Sirach davon schreibt Kap. 15, 14 ff., hat er dem Menschen von Anfang die Wahl gegeben: willst du, so halt die Gebote und thu, was ihm gefällt in rechtem Vertrauen. Er hat dir Feuer und Wasser vorgestellt, greif, zu welchem du willst; der Mensch hat vor sich Leben und Tod, welches er will, das wird ihm gegeben.

167. 6) Unsterblichkeit. Gott hat allein Unsterblichkeit, 1 Tim. 6, 16. Weil er denn den Menschen unsterblich erschaffen

hat, daß, so lang er in der angeschaffenen Vollkommenheit bliebe, der Tod an ihm keine Gewalt noch Macht hätte, so hat er ihn auf diese Weise zu seinem Ebenbild gemacht. Denn die Schrift bezeugt offenbarlich, daß der Mensch unsterblich sei erschaffen und allein durch die Sünde in den Tod gerathen; 1 B. Mos. 2, 17: „vom Baum des Erkenntnis Gutes und Böses sollt du nicht essen, denn welches Tages du davon ißest, wirst du des Todes sterben". Nach dem Sündenfall sahe Gott auf diese geschehene Bedrohung, wenn er 1 B. Mos. 3, 19. also sprach: „im Schweiß deines Angesichts sollt du dein Brot essen, bis daß du wieder zur Erde werdest, davon du genommen bist, denn du bist Erde und sollt zur Erde werden". Röm. 5, 12: „durch einen Menschen ist die Sünde kommen in die Welt und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben".

168. 7) Regierung über die leiblichen Geschöpfe. Gott regiert im Himmel und auf Erden nach seinem Wolgefallen: Ps. 24, 1: „die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdboden und was darauf wohnet"; Ps. 33, 9: „so er spricht, so geschiehts, so er gebeut, so stehts da". Wenn nun der Mensch über die Creaturen zu regieren hat, so wird er damit Gott gleich und sein Ebenbild. Es hat ihm aber der Herr Gewalt gegeben über andere Geschöpfe zu herschen, und damit ihn zu seinem Bilde machen wollen, wie er selber spricht 1 Mos. 1, 26 — 28: „lasset uns Menschen machen, ein Bild, daß uns gleich sei, die da herschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das auf Erden kreucht. Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn ꝛc. Und segnete sie und sprach zu ihnen: seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch unterthan und herschet über Fische im Meer und über Vögel unter dem Himmel und über alles Thier, daß auf Erden kreucht".

So ist also der Mensch Gott gleich worden mit Erkenntnis Gottes und der Geschöpfe, mit völliger Gerechtigkeit, Heiligkeit, freiem Willen, Unsterblichkeit und der Creaturen Regierung, welches alles zusammen das Ebenbild ist, dazu ihn Gott erschaffen hat.

Das achte Kapitel.

Der Mensch ist in der angeschaffenen Vollkommenheit nicht bestanden, sondern in die Sünde gefallen, und hat dadurch das göttliche Ebenbild sammt allen dazu gehörigen schönen Gaben verloren.

169. In solcher Vollkommenheit und Herrlichkeit ist der Mensch nicht bestanden, sondern hat durch Ungehorsam gegen Gott das göttliche Ebenbild verloren, dagegen sich und alle seine Nachkommen in äußerstes, zeitliches und ewiges Verderben gestürzt. Solches tiefer zu beherzigen, ist zu handeln 1) von der ersten Menschen Fall, 2) von dieses Unglücks Fortpflanzung auf die Nachkommen. Im ersten sind abermal zwei Punkte zu betrachten, einmal der Sündenfall, hernach das Unglück, so dem Menschen daraus entstanden ist.

170. Mit dem Sündenfall verhält sichs also. Gott hatte mitten im Paradies gesetzt einen Baum, den er genannt den Baum des Erkenntnis Gutes und Böses, und den Menschen geboten, sie sollten nicht davon essen, sonst würden sie des Todes sterben, 1 B. Mos. 2, 17. Er hat also damit von ihnen gefordert, den Gehorsam dem Herrn zu erweisen, weil sie ihm sonst für alle seine Wohlthaten nichts erstatten noch geben könnten.

171. Aber der Satanas verführte aus Neid, mit dem er dem Menschen seine Seligkeit misgönnte, durch die Schlange mit ihrer Schalkheit die Eva, 2 Cor. 11, 3., daß sie vom

göttlichen Gebot sich abwendete und von dem verbotenen Baum aß, auch ihren Mann Gleiches zu thun vermochte. So sind sie beide in Sünden gefallen, 1 B. Mos. 3, 1 ff. Damit haben sie den göttlichen Bund übertreten, sich von Gott abgekehrt, sind von der Gerechtigkeit abgetreten und haben unter der Sünde Dienstbarkeit sich begeben, wie jetzt weiter soll dargethan werden.

172. Das Unglück, so auf die Sünde erfolgt, ist geistlich und leiblich. Das geistlich Unglück ist zweierlei, denn erstlich hat der Mensch das Gute, so ihm gegeben war, verloren, und dann ist ihm Böses, davon er befreiet war, widerfahren.

173. Das Gute, welches der Mensch verloren hat, ist erstlich das Ebenbild Gottes. Denn da hat Adam verloren

1) die Erkenntnis Gottes und seiner Geschöpfe. Darum hat er sie nicht erblich auf die Nachkommen bringen können, als die mit natürlicher Blindheit und Unwissenheit geschlagen sind; Ephes. 4, 18: „sie (die Heiden) wandeln in Eitelkeit ihres Sinnes, welcher Verstand verfinstert ist und sich entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens". Insonderheit bezeugt St. Paulus die verlorne Erkenntnis Gottes 1 Cor. 2, 14: „der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes, es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht vernehmen". Und 2 Corinth. 3, 5: „wir sind nicht tüchtig von uns selber, etwas zu denken als von uns selber". Weil denn Adam seine Kinder nach seinem Ebenbilde gezeugt hat, 1 Mos. 5, 3., so folgt, weil die Kinder solchen natürlichen Unverstand in sich haben, daß er denselben gleichfalls an sich gehabt und auf sie geerbt habe. Wie der Creaturen Wissenschaft verloren sei, bezeugt die Erfahrung einem jeden, denn was er davon zu wissen begehrt, dasselbe muß er mit großer Mühe und Beschwerung lernen, und befindet doch großen Mangel und Unvollkommenheit darin.

174. 2) die Heiligkeit und Gerechtigkeit. Denn wo

Sünde ist, da kann weder Gerechtigkeit noch Heiligkeit bestehen.

175. 3) den freien Willen, das Gute zu thun und das Böse zu meiden. Denn wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht, Joh. 8, 34. Wer aber der Sünde Knecht wird, der ist nicht frei, das Gute zu thun und das Böse zu meiden, sondern er ist gefangen in der Sünde Gesetz, Röm. 7, 23.

176. 4) die Unsterblichkeit. Denn wie der Mensch sterblich worden sei, erweist die Erfahrung. Es hats ihm auch Gott zuvor gesagt: welches Tages du von dem Baum der Erkenntnis Gutes und Böses issest, sollt du des Todes sterben (1 Mose 2, 17). Und nachdem er die Sünde begangen, spricht ihm Gott dies Urtel: „Du bist Erde und sollt zu Erde werden" (Kap. 3, 19). Deswegen steht Röm. 5, 12 geschrieben: „durch einen Menschen ist die Sünde kommen in die Welt und durch die Sünde der Tod". Und ist also der Tod der Sünden Sold, Röm. 6, 23.

177. 5) Die Beherschung der leiblichen Geschöpfe. Dieselbe ist dermassen verloschen, daß sich nicht nur vielerlei Ungehorsam, sondern auch eine solche Widerwärtigkeit der Thiere wider den Menschen findet, daß sie einestheils seinem Gebot nicht gehorchen, anderntheils Feindschaft wider den Menschen tragen, der sich von ihnen alles Bösen und Unglücks zu versehen hat.

178. Daraus folgt das andere Gute, welches der Mensch verloren, nemlich die Gnade Gottes. Denn wie Gott aus gerechtem Gerecht alle Bosheit haßt, sowie er dem Adam, wo er würde seinen Willen übertreten, den Tod gedräuet hat, also ist derselbe durch die Sünde in Gottes Gericht, Zorn und ernste Strafe gefallen, und hat der großen Gnade, mit welcher ihm Gott zugethan war, sich gänzlich verlustig gemacht.

179. Das Böse, so dem Menschen widerfahren, ist zum guten Theil aus dem abzunehmen, was jetzt von den verlornen Gütern ist gemeldet worden; denn es ist

ihm nach dem Sündenfall geistlicher und leiblicher Schade gekommen.

180. Der geistliche Schade besteht darin, daß nach dem Bild Gottes ein abscheuliches Bild des leidigen Satans erfolgte, das ist, eine solche Unwissenheit und Unverstand in göttlichen Dingen, daß, die fleischlich gesinnet sind, eine Feindschaft worden sind wider Gott. Anstatt der Heiligkeit ist des Menschen Herzen mit Sünden dermaßen durchgiftet und überfüllt worden, daß alles sein Dichten und Trachten nur böse ist immerdar, 1 Mose 6, 5. Anstatt des freundlichen Gesprächs, das Gott mit den Menschen gehalten, war von Gott anders nichts, denn sein grimmiger Zorn und erschrecklich Gericht zu gewarten, davor Adam sich versteckte, 1 Mose 3, 8. Anstatt der Freudigkeit, so er zu Gott hatte, fühlte er ein böses verwundetes Gewissen, welches ihn von Gott schied, Jes. 59, 2, und also ängstete, daß er vor Gottes Angesicht nicht erscheinen durfte. Endlich wurde er anstatt der großen ewigen Seligkeit der höllischen Verdammnis unterworfen.

181. Der leibliche Schade besteht hierin, daß der Mensch nach begangener Sünde aus dem Paradies gestoßen worden, 1 Mose 3, 23, daß ihm auferlegt worden, das Erdreich mit saurer Mühe und Arbeit zu bauen, v. 19, 23, daß anstatt des gesunden und von allerlei Krankheit befreiten Wolstandes der Leib vielen unzähligen Krankheiten unterworfen worden ist, womit ihm nach Sirachs Rede geschehen Kap. 38, 15: „wer vor seinem Schöpfer sündiget, der fällt dem Arzt in die Hände". Endlich anstatt des Leibes Unsterblichkeit hat der Tod über den sündigen Adam gehersicht, davon droben gemeldet worden.

Es ist also aus diesem genugsam kund, was unserer ersten Eltern, Adam und Eva, Sündenfall gewesen und was daraus denselben für Unglück entstanden sei.

Das neunte Kapitel.

Diesen großen Jammer und Elend, so unsern ersten Eltern aus der Sünde entstanden ist, haben sie auf alle ihre Nachkommen geerbt.

182. Die Erfahrung gibts, daß manchmal die Leibesgebrechen und Krankheiten von den Eltern auf die Kinder geerbt werden, wie auch oftmals der Eltern besondere Laster und Bosheit, als der Seele Krankheit und Gebrechen, auf die Kinder kommen. Doch fehlt dies auch manchmal, so daß von krummen und gebrechlichen Leuten gerade und gesunde Kinder, von boshaftigen Leuten fromme Kinder gezeugt werden.

Demnach hat es eine besondere Bewandtnis mit der Sünde Adams und Evä. Denn nachdem dieselben darein gerathen sind, ist ihre ganze Natur von der Sünde dermaßen vergiftet, daß sie die Sünde mit sammt der Natur auf alle Nachkommen geerbt haben und keiner unter allen Adamskindern (den Herrn Christum ausgenommen, Hebr. 4, 15.) rein und heilig zur Welt geboren wird, sondern sie sind alle der Sünde theilhaftig worden.

183. Dasselbe nun zu erklären, so ist dafür zu halten, daß die einige Handlung, womit Adam und Eva Gottes Gebot überschritten haben, nicht nur derselben, sondern auch aller ihrer Nachkommen Sünde sei. Denn da Adam nicht für seine Person allein, sondern als ein Stamm des ganzen menschlichen Geschlechts Gott einen Gehorsam leisten sollte; so hat er mit Uebertretung göttlichen Gebots nicht für seine Person allein, sondern als ein Stamm und Vater aller Menschen gesündigt, und also haben in dieser Uebertretung in Adam zugleich alle Menschen gesündigt, maßen der Apostel schreibt, daß durch des einigen Sünders einige Sünde alles Verderben gekommen und durch eines Menschen Ungehorsam viel Sünder worden seien, Röm. 5, 16. 19. Und nachdem die ersten Eltern sündlich

worden sind, ist ihre Natur also verderbt, daß sie nicht andere als sündliche Kinder haben zeugen mögen; und wenn noch heutiges Tages die Kinder sündlich geboren werden, so rührt dasselbe ursprünglich von der ersten Sünde her.

184. Dieses heißt man die Erbsünde, und es ist dieselbe eigentlich die Verderbnis der Natur, womit ein Mensch von Gott, desselben Werken und Willen abgewendet ist, daß er das Gute, was Gott will, von Natur haßt und fleucht oder es nicht anders, denn mit großem Widerwillen vollbringt: hingegen das Böse, welches Gott verbeut, von Natur liebt, demselben nachtrachtet und es mit besonderer großer Lust und Freudigkeit verrichtet. Solches muß noch deutlicher erklärt und hernach bewiesen werden.

185. Die Erklärung betreffend, so sehen wir: wenn Kinder ihnen selbst zu ihrem Willen überlassen werden, so lernen sie allezeit von ihnen selber mancherlei Böses, nimmermehr aber etwas Gutes. Damit erweist sich die Natur, daß sie zum Bösen geneigt und vom Guten abgewendet sei. Wollen aber Eltern, daß ihre Kinder sollen Gottseligkeit lernen, gute Tugenden, Zucht und Ehrbarkeit fassen, so ist abermal kund, was für große mächtige Arbeit dazu gehöre, daß die natürliche Bosheit durch Ruthen und Schläge von ihnen ausgetrieben, Tugend und gute Lehre aber eingepflanzt werde. Hingegen wer die Kinder vom Guten ab und dem Bösen zuführen wollte, dürfte sie dazu weder nöthigen noch schlagen, weil sie von sich selber dazu wol kommen würden.

186. Ingleichen befindet sich jeder Mensch, wenn er soll beten, Predigt hören, die h. Schrift oder andere gute Bücher lesen, so zur Gottseligkeit dienen, daß, ob er schon als ein Wiedergeborner nach dem inwendigen Menschen solches gern thut, er doch eher darüber ermüdet, denn er so andere Händel verrichtete. Mancher wird an seiner Werkstatt, ob er schon den ganzen Tag arbeitete, nicht also verdrossen, denn so er eine Stunde soll Predigt hören. Wenn er aber Schwelgerei,

Leichtfertigkeit, Gaukelspiel, unnützem Geschwätz abwartet, so will ihm alle Zeit zu kurz sein und wird einen ganzen Tag nicht also verdrossen, als wenn er eine Stunde soll beten oder den Gottesdienst abwarten. Wenn wir die Ursache dieses Werks erforschen wollen, werden wir unfehlbar finden, sie stecke in der Natur, die den Menschen von allem Guten abführe, hingegen zu allem Bösen reize und neige. Solche Verderbnis, daß die ganze Natur und alle Kräfte von Gott und allem Guten abgewendet, zu allem Bösen aber geneigt ist, muß ja eine böse, Gott misfällige und sündliche Art sein, und weil sie dazu erblich ist, wird sie recht eigentlich und wol die Erbsünde genannt.

187. Den Beweis belangend, so wird zwar schon aus Betrachtung der Dinge, so uns der Augenschein, ja unser eigen Herz und Gewissen zeigt, die verderbte Art der Natur und die Erbsünde genugsam und überflüssig erwiesen. Jedoch mögen, um solches gewisser zu vernehmen und tiefer zu beherzigen, noch folgende Gründe hinzu gethan werden. Und es wird demnach, daß der Mensch von Natur und durch seine Geburt mit Sünden vergiftet sei, daraus bewiesen:

188. 1) weil wir alle von sündlichen Eltern herkommen. Denn weil ein fauler Baum faule Früchte bringt (Matth. 7, 18), so mag hie mit dem heiligen Hiob geschlossen werden (Kap. 15, 14 ff.): „was ist ein Mensch, daß er sollte rein sein, und daß der sollte gerecht sein, der vom Weibe geboren ist? Siehe unter seinen Heiligen ist keiner ohne Tadel, und die Himmel sind nicht rein vor ihm; wie viel mehr ein Mensch, der ein Gräuel und schnöde ist, der Unrecht säuft wie Wasser!“

189. 2) Weil alle Menschen durch Adams Fall sind Sünder worden. St. Paulus schreibt 1 Tim. 2, 14: „das Weib ist verführet und hat die Uebertretung eingeführet“; Röm. 5, 12: „die Sünde ist durch einen Menschen in die Welt kommen und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen hindurch gedrungen, dieweil sie alle gesün-

diget haben"; v. 15: „durch eines Sünde sind viel gestorben"; v. 16: „durch des einigen Sünders einige Sünde ist alles Verderben kommen"; v. 18: „durch eines Sünde ist die Verdammnis über alle Menschen kommen".

190. 3) Weil alle Menschen in Sünden empfangen und geboren werden; Ps. 51, v. 7: „ich bin aus sündlichem Samen gezeugt und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen".

191. 4) Weil ein Mensch so, wie er von seiner Geburt an beschaffen ist, nicht kann ins Reich Gottes kommen. Joh. 3, 6 spricht der Herr Christus: „was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch". Nun sagt er aber zuvor v. 5: „es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen". St. Paulus aber schreibt noch deutlicher 1 Cor. 15, 50: „Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben". Sintemal nun allein die Sünde vom Reich Gottes die Menschen ausschließt und alles, was vom Fleisch geboren ist, nicht kann ins Reich Gottes kommen, so folgt daraus, daß alles, so vom Fleisch geboren ist, der Sünde theilhaftig sei.

192. 5) Weil sich in allen Menschen alsbald von der Geburt an bis in die letzte Todesstunde dasjenige befindet, so eigentlich und allein von der Sünde herkommt:

a. daß man zu wirklichen Sünden eilt; Matth. 15, 19: „aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei ꝛc." Jac. 1, 14: „ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird".

b. daß alle Menschen, auch die noch nicht zur Welt gebornen, dem Tod unterworfen sind. „Der Tod ist der Sünden Sold", Röm. 6, 23. Und daß derselbe durch alle Menschen der Sünde halben durchgedrungen sei, auch durch die, so nicht also wirklich wie Adam gesündigt hatten, bezeugt St. Paulus Röm. 5, 14: „der Tod herschte von Adam bis auf Mosen, auch über die, die nicht gesündigt haben mit gleicher Uebertretung wie Adam".

c. Daß alle Menschen von Natur unter dem Zorn Got-

tes sind. Der Zorn Gottes wird allein offenbart über das gottlose Wesen der Menschen, Röm. 1, 18. Der Zorn Gottes geht aber über alle Menschen von Natur; Eph. 2, 3: „wir waren Kinder des Zorns von Natur, gleichwie auch die andern". Darum sind alle Menschen Sünder von Natur.

d. Daß alle Menschen vom Reich Gottes ausgeschlossen werden, auch die noch keine wirkliche Sünde begangen haben. Davon ist in dem vierten Beweis Meldung geschehen, und es ist auch daraus zu vernehmen, daß solche Kinder, die vor, in oder bald nach ihrer Geburt sterben, entweder in Gottes Reich aufgenommen oder davon ausgeschlossen werden. Kommen sie hinein, so müssen sie durch Christum hinein kommen, denn es ist außer ihm kein Name dem Menschen gegeben, selig zu werden, Apostelgesch. 4, 12.; und er selber spricht: „niemand kommt zum Vater, denn durch mich", Joh. 14, 6. Durch Christum aber kommen in Gottes Reich allein die Sünder; Matth. 9, 13: „ich bin kommen, die Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Frommen". Er ist kommen, die Sünder selig zu machen, 1 Tim. 1, 15., er ist kommen, sein Volk selig zu machen von allen seinen Sünden, Matth. 1, 21. Wenn demnach die Kinder in Gottes Reich kommen, und zwar durch Christum hinein kommen, so sind sie gewißlich Sünder. Weil sie aber vor, in, auch vielleicht*) alsbald nach ihrer Geburt keine wirkliche Sünde begangen haben, so sind von sie Natur Sünder.

193. Hieraus erhellt also, daß die Erbsünde, obwol sie die menschliche Natur verderbt, dieselbe doch nicht wesentlich verwandelt habe, und daß sie zwar eine große geistliche Krankheit des Menschen sei, aber nicht des Menschen Substanz und Wesen selber. Solches ist daraus zu entnehmen, daß Gott

1) das menschliche Wesen, welches mit der Sünde hernach verderbt worden ist, erschaffen hat, wie er dasselbe auch noch erhält; Apostelgesch. 17, 28: „in ihm leben, weben und sind wir". Die Erbsünde aber hat Gott nicht geschaffen.

*) Der Ausdruck „vielleicht" ist vorsichtig mit Rücksicht auf 222. Vgl. Schmalk. Art. Thl. III. Art. 1.

2) Daß er das menschliche Wesen durch seines Sohnes eigen Blut erlöset hat, Apostelgesch. 20, 28. Die Erbsünde aber hat er nicht erlöst, sondern von der Sünde hat sein Volk selig gemacht, Matth. 1, 21.

3) Daß er das menschliche Wesen durch seinen Geist geheiligt hat, Eph. 5, 26. 27. Die Erbsünde aber hat er nicht geheiligt.

4) Daß er das menschliche Wesen am jüngsten Tage zum ewigen Leben auferwecken wird, Hiob. 19, 26. Die Erbsünde aber wird Gott zum ewigen Leben nicht auferwecken, sondern den Menschen von dieser und anderer Schwachheit reinigen, 1 Cor. 15, 43. Darum ist die Erbsünde nicht das menschliche Wesen selber.

Das zehnte Kapitel.

Aus der Erbsünde entspringt der zeitliche Tod, die Verderbnis aller Kräfte, die wirkliche Sünde, und vor dem göttlichen Gericht großer Ungehorsam und ewige Verdammnis.

194. Wenn gefragt wird, was die Erbsünde für Früchte getragen hat, so ist auf zwei Dinge zu sehen: einmal auf den Menschen, welcher gesündiget hat, hernach auf Gottes Gericht, welches die Sünde zu strafen hat. Von Gottes Gericht soll hernach im folgenden Kapitel gehandelt werden. So viel den Menschen betrifft, sind dreierlei Stücke, welche die Erbsünde in dem Menschen stiftet, nemlich 1) der zeitliche oder leibliche Tod, 2) die Verderbnis aller Kräfte, 3) die wirkliche Sünde.

195. Der zeitliche oder leibliche Tod. Gott hatte den Menschen bedroht, wenn er würde essen von dem Baum, den er ihm verbot, so würde er des Todes sterben, 1 Mose 2, 17. Nachdem er nun gesündiget hatte, kündigt Gott ihm dies

Urtheil an: du bist Erde und sollt zur Erde werden, Kap. 3, 19. Obwol aber Adam und Eva nicht denselben Tag gestorben, da sie gesündigt hatten, sind sie doch alsbald dem Tode unterworfen und sterblich worden. Eben also ist die Sterblichkeit und hernach der Tod zugleich mit der Sünde über alle Menschen kommen, Röm. 5, 12: „der Tod ist durch die Sünde in die Welt kommen"; Röm. 6, 23: „der Sünden Sold ist der Tod". Wie nun der Mensch ist unsterblich erschaffen, also ist er durch die Sünde sterblich und dem Tod unterworfen worden.

196. Die Verderbnis aller Kräfte. Zweierlei Kräfte sind in dem Menschen: etliche stehen der Natur desselben allein zu, andere sind dem Menschen gemein mit den unvernünftigen Thieren und Creaturen. Eigene Kräfte des Menschen sind: Verstand und Wille.

197. Vom Verstand*) ist also zu halten, daß er sei eine natürliche Kraft, dasjenige zu vernehmen und auszudenken, welches unvernünftige Thiere mit ihren Sinnen nicht erreichen, vernehmen noch ausdenken mögen. Wiewol nun diese Kraft der menschlichen Seele nach dem Sündenfall geblieben ist, daß auch die, welche in Sünden geboren werden, vernünftig und verständig sind und damit die andern sichtbaren Creaturen übertreffen; so ist doch der Verstand dermaßen verfinstert, daß er dasjenige, so göttlich ist und von Gott, seinem Wesen, Willen und Werken gelehrt wird, ihm nicht kann einbilden. Und ob er wol vernimmt, was damit gemeint sei, so mag er es doch nicht für sich selbst also fassen und begreifen, daß er es für wahr halte und ihm Glauben schenke, daß es gewißlich also sei, wie er höret, daß gelehrt werde.

198. Zum Exempel: wenn ein Mensch hört, Christus sei von einer Jungfrau, unverletzt ihrer Jungfrauschaft, geboren, so vernimmt er zwar, was damit gemeint sei. Er spricht aber: das kann ich nicht verstehen noch mit meiner Vernunft begrei-

*) Gleichbedeutend mit „Vernunft" gebraucht.

fen. Gleichwie die Jungfrau Maria die Verkündigung des Engels nicht verstund. Denn ob sie schon vernahm, was die Meinung seiner Rede wäre, und was ihr der Engel wollte angemeldet haben, so konnte sie doch nicht sehen, wie das, welches er sagte, könne wahr sein, darum sprach sie zu ihm: wie soll das zugehen, sintemal ich von keinem Manne weiß. Luc. 1, 34.

Als der Herr Christus, Luc. 18, 31 ff., seinen Jüngern verkündigte, er würde leiden, sterben und auferstehen, so verstunden sie zwar die Worte und Meinung. Weil sie aber dieses mit ihren Gedanken nicht zusammen reimen noch glauben konnten, so wird gemeldet, sie hättens nicht verstanden; v. 34: „sie vernahmen der keines, die Rede war ihnen verborgen, und wusten nicht, was das gesaget war".

Gleich also verhält sichs mit unserer Vernunft in andern göttlichen Geheimnissen, daß sie ganz ungeschickt ist, denselben Glauben zu schenken.

199. Solches ist an ihm selber durch die Erfahrung gewiß genug, wird aber zum Ueberfluß also bewiesen:

a. von dem Menschen, wie er ist, wird seiner Natur nach gesagt, er verstehe nicht, was da geistlich ist; 1 Corinth. 2, 14: „der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes, es ist ihm eine Thorheit, und er kann es nicht erkennen".

200. b. Das Geistliche ist vor der Vernunft eine Thorheit. Wie das jetzt angezogene Zeugnis darthut, wird dies anderswo mit klaren Worten wiederholt; 1 Cor. 1, 18: „das Wort vom Kreuz Christi ist eine Thorheit denen, die verloren werden"; v. 21: „dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wol, durch thörichte Predigt selig zu machen die, so daran glauben"; v. 23: „wir predigen den gekreuzigten Christum, den Juden ein Aergernis und den Griechen eine Thorheit"; Kap. 3, 18: „welcher sich unter euch dünkt weise zu sein, der werde ein Narr in dieser Welt, daß er möge weise sein".

201. c. Das Geistliche ist dem natürlichen Menschen ein

Gegenstand seiner Feindschaft; Röm. 8, 7: „fleischlich gesinnet sein ist eine Feindschaft wider Gott".

202. d. Alle geistlichen Werke, so der Verstand des Menschen verrichten kann, werden Gott zugeschrieben; 2 Cor. 3, 5: „wir sind nicht tüchtig von uns selber, etwas zu denken als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott"; Phil. 1, 6: „der das gute Werk in euch angefangen hat, der wirds auch vollenden". Hievon ein Weiteres, wenn von des Menschen Bekehrung wird geredet werden.

203. Der Wille ist nicht weniger, als der Verstand, verderbt, denn er ist

zur Sünde und zu allem Bösen ganz geneigt, daß er nicht kann Gutes thun und auch nicht des Bösen sich erwehren; 1 Mose 6, 5: „alles Dichten und Trachten der Menschenherzen ist nur böse immerdar"; Sprichw. Sal. 22, 15: „Thorheit stecket dem Knaben im Herzen". Ja, der Wille ist unter die Sünde gefangen; Röm. 7, 14: „wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist, ich bin aber fleischlich, unter die Sünde verkauft"; v. 19: „das Gute, das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich"; v. 23: „ich sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstrebet dem Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstrebet dem Gesetz in meinem Gemüthe und nimmt mich gefangen in der Sünden Gesetz"; Gal. 5, 17: „das Fleisch gelüstet wider den Geist und den Geist wider das Fleisch; dieselben sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollt".

204. Ferner kann des Menschen Wille dem göttlichen Willen nicht einen freien Gehorsam leisten. Die Engel, weil sie ohne Sünde sind, können aus freiem Willen dienen, als die von keiner bösen Zuneigung noch argen Lust davon abgereizt oder abgedrungen werden. Da nun der Mensch dieses nicht vermag, so sagt man recht, daß er seinen freien Willen, Gott zu gehorsamen, durch die Sünde verloren habe. Solches beweisen die angeführten Schriftzeugnisse leichtlich, indem sie an-

zeigen, es sei der Mensch unter die Sünde gefangen, daß er nicht könne thun, was er wolle ꝛc.

205. Wie nun eines Gefangenen Willen nicht frei ist, zu thun und zu lassen, das ihm gefällt, und wie auch dessen Wille nicht frei ist, der nicht thun kann, was er gern thun wollte; also ist des Menschen Wille von Natur nicht frei, als welcher unter die Sünde gefangen ist und wegen der sündlichen Lüste, die in eines jeden Herzen aufsteigen, nicht thun kann, was er schon gern thun wollte. Und hier mag ein jeder in sein eigen Gewissen und auf seine selbsteigene Erfahrung gehen und aufmerken, wenn er gern etwas Gutes thun wollte, (es sei beten, göttliche Geheimnisse und Werke betrachten oder andere Werke der Gottseligkeit üben,) ob ihm nicht ein fremder, auch wol widerwärtiger Gedanke einkomme; ob er nicht eine Müdigkeit darüber empfinde, und ihm langes Beten und andere gottselige Werke etwas Ueberdruß bringen. Befindet ers also, so hat er an ihm selbst einen ledigen Zeugen, daß sein Wille in geistlichen und gottseligen Werken vielfältig verhindert werde und demnach nicht frei sei, das Gute zu thun und das Böse zu unterlassen.

206. Mit den Thieren hat der Mensch gemein die Sinne, die Begierden sammt seinen Affecten, dann die Bewegung und die Kräfte, so zur Nahrung und Fortpflanzung des Geschlechts gehören. In diesen allen befindet sich große Verderbnis. Denn Augen und Ohren sind geneigt zur Bosheit, zu schädlichen und schändlichen Dingen, mit welchen man sich erlustigt; da hingegen bei ihnen eine besondere Unlust und Verdruß ist gegen das, was ehrbar, gut und nützlich. Wie denn offenbar ist, daß man mit Lust einem Gaukelspiel zusieht einen ganzen Tag, davon doch kein Nutz geschöpft, sondern allein Leichtfertigkeit und Bosheit gelernt wird. Soll man aber eine nützliche und zur ewigen Wolfahrt erbauliche Predigt hören, so entschläft man bald oder wird es zum wenigsten müde und überdrüssig.

207. Wie nun dieses Augen und Ohren betrifft, also

wird ein jeder in allen seinen Lüsten und Affecten, in Zorn, in Liebe, Begierde, Reichtum ꝛc. die Erbsünde, das ist, die natürliche Unart und Verderbnis mehr verspüren, als gut und ihm lieb sein mag, so daß fernerer Beweis nicht nöthig ist.

208. Was aber die Schrift von der grausamen Verderbnis unserer Natur und den Kräften derselben redet, dasselbige ist alles aus dem, was bisher angedeutet ist, wol zu vernehmen, darum solches zu wiederholen nicht von nöthen ist.

Die wirkliche Sünde ist der vornehmsten Früchte eine, so aus der Erbsünde herkommen. Aber davon wird das folgende Kapitel ausführlich handeln.

Das elfte Kapitel.

Die wirkliche Sünde, so von der Erbsünde, wie auch von des Teufels und der Welt Anstiftung herrührt, und womit alle Menschen befleckt sind, ist zwar unterschiedlich, jedoch verursacht sie ohne Unterschied die ewige Verdammnis.

209. Von der wirklichen Sünde, die durch äußerliche oder innerliche Wirkung und Werke verrichtet wird, sind folgende sechs Punkte zu betrachten, 1) ihre Beschreibung, und was sie sei; 2) die Ursach, daraus sie entspringt; 3) das Subject, oder wer es sei, der Sünde thut; 4) ihre Grade, und wie etliche Sünden groß, andere kleiner und geringer seien; 5) ihre Arten, wie unterschiedlich und mancherlei Art sie sei; 6) ihre Früchte, und was aus der wirklichen Sünde erfolgt.

210. [Will man wissen, was die wirkliche Sünde sei, so muß man sich erst vergegenwärtigen, was Sünde überhaupt sei.]*)

---

*) Durch diese kleine Verbesserung in Klammer, die offenbar im Sinn des Autors ist, wird ein formeller Mangel der Anordnung und eine daraus entstehende Unklarheit beseitigt.

Was Sünde sei, weist uns etlicher Maßen das Gesetz der Natur, daraus einem jeden sein Gewissen anzeigt, wie er unrecht gethan. Denn von den Heiden, denen das Gesetz nicht also vorgelegt war, wie den Juden, schreibt der Apostel Röm. 2, 14. 15, sie seien ihnen selbst ein Gesetz, und ihre Gedanken verklagten und entschuldigten einander über dem Bösen, das sie gethan haben.

211. Insonderheit aber und eigentlich weiset das göttliche Gesetz, was Sünde sei oder nicht. Denn darum schreibt St. Paulus Röm. 3, 20: „durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde;" Röm. 7, 7: „die Sünde erkannte ich nicht ohne durchs Gesetz, denn ich wuste nichts von der Lust, wo das Gesetz nicht hätte gesagt: laß dich nicht gelüsten". Deswegen wird das Gesetz recht verglichen einem Spiegel, darin man die Unreinigkeit des Angesichts erkennt, Jac. 1, 23.

212. Nimmt man denn das Gesetz zur Hand und forscht, was eigentlich Sünde sei, so wird dasselbe anzeigen: *Sünde ist alles dasjenige, was dem göttlichen Gesetz zuwider läuft*, wie St. Johannes 1 Epist. 3, 4 die Sünde beschrieben hat. Denn, wie alle Uebertretung der weltlichen Gesetze für Missethat in den gemeinen Regimenten geachtet wird, also ist alles vor Gott Sünde, womit Gottes Gebot übertreten wird, [aber auch der *sündige Zustand*, woraus die Uebertretung fließt.

213. Die *wirkliche Sünde* ist jede sündliche Regung und Bewegung *innerlich* und *äußerlich*, welche durch den sündlichen Zustand des Menschen *gewirkt* wird.] Dabei entsteht denn diese Frage: ob auch das, so unwissend oder wider Willen begangen wird, Sünde sei. Darauf ist mit *Ja* zu antworten, darum daß man wider Gottes Gebot thun kann nicht nur aus freiem Willen und Vorsatz, sondern auch unwissend, mit Worten, äußerlichen Geberden, innerlicher Lust und Gedanken. Demnach sind diese Punkte in acht zu nehmen,

214. 1) daß auch dasjenige Sünde sei, welches unwissend und wider Willen begangen wird. Denn:

a. gleichwie auch der tödtet, der es unwissend thut, also übertritt der sowol Gottes Gebot, welcher es wissend thut, als der Sünde begeht, welcher dieselbe unwissend verrichtet. Insonderheit, weil nach St. Johannis Lehre alles, so von dem göttlichen Gesetz abweicht, Sünde ist; so muß ja das auch Sünde sein, was von Gottes Gesetz unwissend abweicht.

215. b. Die Schrift unterscheidet die Sünden, so mit Willen oder ohne Willen geschehen. Denn St. Paulus klagt, er sei eben damit unter die Sünde gefangen, daß er thue das Böse, so er nicht will, Röm. 7, 16. 19. Und 1 Timoth. 1, 13 gedenkt er der Sünde, daß er die Christen verfolgt hatte, und setzt Sünde und Unwissenheit zusammen in diesen Worten: ich war zuvor ein Lästerer und Verfolger und ein Schmäher, aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habs unwissend gethan im Unglauben. Hebr. 10, 26 wird insonderheit von muthwilligen Sünden gelehrt, daraus zu schließen ist, daß andere Sünden seien, die nicht mit Willen geschehen.

216. c. Im mosaischen Gesetz waren gewisse Opfer verordnet für die, so aus Unwissenheit gesündigt hatten; 3 Mos. 4, 2. 12. 22. 27. Kap. 5, 4.

217. d. Auch bitten die Heiligen Gott dem Herrn ihre Sünden ab, die sie ohne Wissen und Willen gethan hätten; Ps. 16, 13: „wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgenen Fehle".

218. 2. ist in acht zu nehmen, daß auch das Sünde sei, welches allein in Gedanken besteht. Als: wenn jemand, der seinen Nächsten begehrt herzlich zu lieben, vernimmt, der Nächste habe ihm eine Untreu bewiesen, so kann es nicht wol sein, daß nicht eine widerwärtige Bewegung oder Gedanke gegen einen solchen bösen Menschen entstehen sollte, obgleich dieselbe ihm herzlich zuwider ist und er wünscht, daß ihm dergleichen Gedanken und Bewegungen nicht kämen. Ingleichen wer viel köstliche Schätze sieht, deren er in seiner großen Noth bedürftig wäre, kann sich mit allen Kräften nicht wol enthalten, daß er nicht eine Bewegung und Gedanken bei sich fühlt,

sie ihm selber zu begehren. Solche Begierden nun zu äußerlicher Sünde werden auch in das Sündenregister geschrieben. Denn

219. a. es lauft alles das wider göttliches Gebot, was eigentliche Ursach zu Sünden gibt und gleichsam derselben Anfang ist. Was aber wider göttliches Gebot lauft, dasselbe ist gewißlich Sünde.

220. b. Die böse Lust ist gleich den andern Sünden verboten; denn im 9. und 10. Gebot*) wird gesagt: laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Haus, deines Nächsten Weibes noch seines Knechtes ꝛc., noch alles, was sein ist, 2 Mos. 20, 17. 18.

221. c. die böse Lust wird ausdrücklich Sünde genannt Röm. 7, 17: „ich wuste nichts von der Lust (daß sie Sünde sei), wo das Gesetz nicht hätte gesagt, laß dich nicht gelüsten".

222. In Summa, alle Gedanken, alle Lust und alle Begierde, alle Worte, alle Gebärde, alle Werke, wie dieselben auch immer mögen genannt werden, wenn sie den göttlichen Geboten oder der Liebe Gottes und des Nächsten zuwiderlaufen, sie geschehen mit oder ohne Willen, sie seien gering oder groß ꝛc., sind alle miteinander ohne einigen Unterschied eigentliche wirkliche Sünde.

223. Der andere Punkt: die Ursache der wirklichen Sünde ist auf Gott keineswegs zu schieben, als ob derselbe die Sünde wolle, beschließe, die Menschen dazu anreize, verordne oder nöthige ꝛc. Denn nicht nur lauft solches dem gerade zuwider, was Gott von seiner Erkenntnis in der Natur geoffenbart hat, weil niemand von Gott gedenken soll noch

*) Richtiger wird das 9. von dem 10. Gebot unterschieden, so daß man annimmt, das 9. handle von der wirklichen (zum Werk treibenden) Lust, das 10. aber von der erblichen Lust. Den Beweis dafür, daß diese Scheidung richtig sei, siehe bei Löhe Haus-, Schul- und Kirchenbuch Thl. I. 3te Aufl. 1860. Ist das richtig, dann gehört freilich nur das 9. Gebot hieher.

kann, daß er der Sünden Ursach sei; sondern es bezeugts auch die Schrift vielfältig, als Ps. 5, 5: „du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt"; Jac. 1, 13: „niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von Gott versucht werde, denn Gott ist nicht ein Versucher zum Bösen, er versuchet niemand".

224. Die rechte Ursach aller wirklichen Sünde ist entweder in uns oder außer uns. Die Ursach in uns ist die Erbsünde oder das sündliche Fleisch, davon Gal. 5, 17 geschrieben steht: „offenbar sind die Werke des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerei, Abgötterei, Zorn, Haß" ꝛc. Und der Herr Christus lehrt Matth. 15, 19: „aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch" ꝛc. Jac. 1, 14. 15: „ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eignen Lust gereizet und gelocket wird, darnach, wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie Sünde".

Außer dem Menschen ist der leidige Teufel und die Welt.

225. Der Teufel ist eine Ursach der Sünden, als der unsere ersten Eltern in die erste Sünde gestürzt hat, 1 Mose 3, 1 ff. Von ihm zeuget der Herr Christus, daß er ein Lügner sei, und ein Vater derselben, Joh. 8, 44, und St. Johannes 1 Ep. 3. 8 schreibt: „wer Sünde thut, der ist vom Teufel, denn der Teufel sündiget von Anfang".

226. Die Welt reizt auch zu Sünden; Matth. 12, 7: „wehe der Welt der Aergernis halben". 1 Cor. 15, 33: „lasset euch nicht verführen. Böse Geschwätze verderben gute Sitten".

227. Der dritte Punkt: das Subject, oder wer es sei, der Sünde thut. Kürzlich zu antworten: weil alle Menschen der Erbsünde theilhaftig worden, so sind sie auch alle mit der wirklichen Sünde besudelt. Davon kann sich niemand ausschließen, wer sich nur selber prüfen will.

Zudem bezeugt Gott vielfältig, daß alle Menschen Sünder seien; Ps. 14, 2. 3: „der Herr schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß er sehe, ob jemand klug sei und nach Gott frage, aber sie sind alle abgewichen und allesammt untüchtig; da ist keiner, der Gutes thue, auch nicht einer";

1 Kön. 8, 46: „es ist kein Mensch, der nicht sündiget"; Ps. 143, 2: „vor dir ist kein Lebendiger gerecht"; Röm. 3, 23: „sie sind allezumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie vor Gott haben sollen". Dergleichen ist mehr zu finden Sprüchw. 20, 9. Pred. Sal. 7, 21. Röm. 3, 10. 19. Kap. 11, 32. Gal. 3, 22. 1 Joh. 1, 10.

228. Es werden hievon auch die kleinen Kinder nicht ausgenommen, sintemal ihr Zorn und boshafte Gedanken, so sie mit Weinen und widerwärtigen Gebärden anzeigen, dem Gesetz Gottes und völliger Liebe des Nächsten zuwider laufen. Was aber dem Gesetz ungemäß ist, das ist Sünde, 1 Joh. 3, 4. So bezeugt auch Gott selber, alles Dichten und Trachten des menschlichen Herzens sei nur böse immerdar von Jugend auf, 1 Mose 6, 5. Kap. 8, 21.

229. Desgleichen sind hievon nicht auszuschließen die wiedergebornen Christen, welche der Geist Gottes treibt. Denn ob sie schon die Sünde in ihrem sterblichen Leibe nicht lassen völlig herschen, so bleiben sie doch insofern der Sünde Gefangene, daß sie auch wider ihren Willen Böses thun, wie St. Paulus von ihm selber geklagt hat Röm. 7, 15. 19.

230. Es erweisen solches auch der Wiedergebornen Exempel. David sündigte schwer mit Ehebruch und Todschlag, 2 Sam. 11, 4. 15; Salomon damit, daß er sein Herz zur Abgötterei treiben ließ, 1 Kön. 11, 3; Moses und Aaron zweifelten an Gottes Werk und Verheißung, 4 Mose 20, 12; Petrus wandelte nicht richtig nach der Wahrheit des Evangelii, Gal. 2, 11. 14. Zu geschweigen, was in geringen Werken, in Worten, Gebärden, Gedanken täglich geschieht, welches zum großen Theil verborgene Fehler sind, Ps. 19, 13, und von keinem Menschen aufgezeichnet werden.

231. Ueber das müßen alle Heiligen, keinen ausgeschlossen, Gott um Vergebung der Sünden bitten, Ps. 32, 6. Matth. 6, 12. Sie müßen aus Gnaden selig werden, Apostelgesch. 15, 11, und also durch Christum, Kap. 4, 12. Durch Christum aber werden allein die Sünder selig, Matth. 1, 21. Kap. 9,

13. Solches bedürften sie nicht, so sie aus eigener Gerechtigkeit, und ohne daß sie sündigten, könnten zu Gott kommen, Röm. 4, 5. Gal. 2, 21.

232. Der vierte Punkt: die unterschiedenen Grade der Sünden. Obwol alle Sünden in dem gleich sind, daß sie Gottes Zorn erregen und über den Sünder das göttliche Gericht und ewige Verdammnis bringen, so ist doch ein großer Unterschied zwischen ihnen. Denn etliche werden aus Unwissenheit, Unverstand und Einfalt, andere aus Vorsatz, halsstarriger und muthwilliger Bosheit begangen, wie denn der Herr Christus zu Pilato spricht Joh. 19, 11: „der mich dir überantwortet hat, der hats größer Sünde". Und St. Paulus schreibt von seiner Sünde, da er die christliche Gemeine verfolgt hat, ihm sei Barmherzigkeit widerfahren, denn er habs unwissend gethan im Unglauben, 1 Timoth. 1, 13. Und gewiß ist, wenn etwas wider den Willen und aus des Fleisches Schwachheit begangen wird, daß solches in Gottes Gericht so hoch nicht strafbar sei, als wenn eine Sünde geschieht aus Vorsatz und Muthwillen. Denn in jener Sünde streitet nur das Fleisch wider den Geist, in dieser aber herscht das Fleisch im Menschen, hat ihn überwunden und mit allen seinen Kräften gefangen.

233. Darum wird auch auf ungleiche Sünde ungleiche Strafe erfolgen, Luc. 12, 47. 48: „ein Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und hat nicht nach seinem Willen gethan, der wird viel Streiche leiden müßen: der es aber nicht weiß und hat doch gethan, das der Streiche werth ist, wird wenig Streiche leiden"; Kap. 20, 27: „die Schriftgelehrten fressen der Witwen Häuser und wenden lange Gebete vor; die werden desto schwerer Verdammnis empfahen".

234. Der fünfte Punkt: die mancherlei Arten der Sünden. Unnoth ist, dieselben alle zu erzählen. Etliche laufen wider die erste Gesetztafel, andere wider die andere Tafel, etliche wider die Liebe Gottes, andere wider die Liebe des

Nächsten ꝛc. Allein es müßen zwei Arten sonderlich in acht genommen werden, als:

1) daß man unterscheide zwischen peccata mortalia, Todsünden, und venialia, die der Herr Lutherus sel. tägliche Sünden nennt. Solches ist aber nicht dahin zu verstehen, als ob etliche Sünden zwar den ewigen Tod oder Verdammnis verdienten, die anderen aber möchten nicht mit dem ewigen Tod, sondern allein mit zeitlicher Strafe belegt werden. Denn insofern sind alle Sünden Todsünden. Hier aber werden insonderheit diejenigen Todsünden genannt, welche in dem menschlichen Leib und Seele regieren, die keiner begehen kann oder doch begangen hat, außer wider sein Gewissen, und da er weiß, daß es unrecht ist.

Andere werden von diesen unterschieden und tägliche Sünden genannt, weil sie nicht vorsätzlich geschehen, sondern dem Menschen also kommen, daß er entweder vermeint, es sei daran nichts Unrechts gethan, wie St. Paulus in der Meinung, über dem Gesetz zu eifern, die Gemeine Christi verfolgt hat, 1 Tim. 1, 13; und die Apostel sind getödtet worden von Leuten, die vermeinten, sie thun Gott einen Dienst daran, Joh. 16, 2. Oder aber, der, so da sündigt, weiß nicht, daß er etwas Böses thue; davon Ps. 19, 13: „verzeihe mir die verborgene Fehle". Oder es entstehen einem in seinem Herzen gleich unversehens böse Gedanken, denen man doch alsbald widerstrebt; oder es entfahren einem böse Worte, ja auch wol böse Werke, davon er alsbald wünscht, daß sie ihm nicht wären widerfahren.

235. So besteht nun der angeregte Unterschied der Sünden hierin, daß, was wider das Gewissen geschieht aus Vorsatz und Bosheit von dem, der weiß, was unrecht ist, und unterläßets doch nicht, das ist eine Todsünde; was aber, ob es schon böse ist, ohne Vorsatz, allein aus Schwachheit und unwissend begangen wird, das ist zwar eine Sünde, aber nicht eine Todsünde, sondern peccatum veniale, eine tägliche Sünde.

236. Und erweist sich dieser Unterschied damit: wenn eine Todsünde begangen wird, so verwilligen darein alle Kräfte des Menschen; der Sünde wird das völlige Regiment gelassen und also der hl. Geist ausgestoßen; der Glaube, welcher seine Zuversicht auf Christum den Sündenträger gesetzt, wird dahin geworfen; weil ein solcher Mensch weder Sünde noch Gottes Zorn und Strafe noch der Sünden Büßung oder auch Vergebung achtet. Damit kommt denn ein solcher Sünder dem ewigen Tod am allernächsten. Er kann schwerlich zur Buße gelangen, weil er nicht wol die Sünde hassen kann, welche ihm so hoch beliebt, daß er derselben halben Gottes Gnade und Ungnade, Verheißung, Bedrohung und Strafe verworfen und nichtig geachtet hat. Er läßt sich nicht leicht durch Gottes Gesetz bewegen, die Sünde ernstlich und herzlich zu betrauern, als welches ihn nicht abzuhalten vermochte, daß er die Sünde nicht begangen hätte.

Aus solcher Ursach nun wird muthwillige und vorsätzliche Sünde eine Todsünde genannt, wie Nathan zu David sagt, er sei ein Mann des Todes, weil er Ehebruch und Todschlag wider sein Gewissen begangen hatte, 2 Sam. 12, 5. 7. Ein solches aber ist nicht zu besorgen bei den Sünden, die wider den Willen geschehen und deswegen alsbald betrauert und bereuet werden, dawider der Geist streitet, sie dämpft und tödtet. Röm. 8 13. Gal. 5, 16. 17.

237. 2) ist zu unterscheiden zwischen Sünden, die da können vergeben werden, und der, so nimmermehr keine Vergebung erlangt und genannt wird die **Sünde wider den heil. Geist.** Davon muß man wissen: der Schrift Meinung und Urtheil, ihren Namen, wie und warum sie heißt die Sünde wider den hl. Geist, dann ihre Form und worin sie eigentlich bestehe, endlich die Ursachen, um deren willen sie nicht mag vergeben werden.

238. a. Der Schrift Meinung und Urtheil von der Sünde wider den hl. Geist zeigt sich, wenn der Herr Christus gesprochen hat Matth. 12, 31. 32: „alle Sünde und Lästerung

wird den Menschen vergeben, aber die Lästerung wider den Geist wird den Menschen nicht vergeben. Und wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben, aber wer etwas redet wider den hl. Geist, dem wirds nicht vergeben, weder in dieser noch in jener Welt". Und die Apostel lehren davon also 1 Joh. 5, 16: „es ist eine Sünde zum Tode, dafür sage ich nicht, daß jemand bitte"; Hebr. 6, 4 ff.: „es ist unmöglich, daß die, so einmal erleuchtet sind und geschmeckt haben die himmlischen Gaben und theilhaftig worden sind des hl. Geistes und geschmeckt haben das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt, wo sie abfallen und wiederum ihnen selbst den Sohn Gottes kreuzigen und für Spott halten, daß sie sollten wiederum erneuert werden zur Buße"; Kap. 10, 26 ff.: „so wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, haben wir fürder kein anders Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schrecklich Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Wenn jemand das Gesetz Mosis bricht, der muß sterben ohne Barmherzigkeit durch zween oder drei Zeugen; wie viel, meinet ihr, ärgere Strafe wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt und das Blut des Testaments unrein achtet, durch welches er geheiliget ist, und den Geist der Gnaden schmähet?"

239. b. Der Name dieser Sünde, wie und warum sie heißt die Sünde wider den heil. Geist. Zwar sündigen wider den hl. Geist alle die, welche wider Gott sündigen, weil der heil. Geist wahrer Gott ist. Es wird aber diese besondere Sünde also genannt, weil sie zuwider läuft der evangelischen Lehre, die der hl. Geist durchs Predigtamt in der Welt ausbreitet und den Menschen vorhalten läßt. Daher auch sonst (obwol in anderm Verstand) diejenigen wider den hl. Geist sündigen, welche sich dem Predigtamt, als dem Amt des Geistes (2 Cor. 3, 6.) widersetzen; wie die Leute vor der Sündflut thaten, welche sich den Geist Gottes, der durch Noah predigte, nicht wollten strafen lassen, 1 Mos. 6, 3. Die Israeliten,

welche wider Mosen und Aaron sich empörten, erbitterten und entrüsteten den hl. Geist, Jes. 63, 10. Ananias und Saphira, die den Aposteln vorlogen, die logen dem hl. Geist, Apost. Gesch. 5, 3. 4. Ebenso heißt diese Sünde die Sünde wider den hl. Geist, weil sie zuwider lauft der evangelischen Lehre, die der hl. Geist in der Menschen Herzen bekräftigt und versiegelt und Zeugnis gibt unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind, Eph. 1, 13. Röm. 8, 16. Wenn nun der hl. Geist uns also lehrt und versiegelt, es wollte aber jemand diesem Amt freventlich entgegen thun, der begeht die Sünde wider den hl. Geist.

240. c. Dieser Sünde Form zu verstehen, und worin sie eigentlich bestehe, so gehört dazu, daß die rechte, wahre, heilsame, seligmachende Lehre recht erkannt werde, oder, daß einer (Hebr. 6, 4. 5.) geschmeckt habe die himmlischen Gaben und das gütige Wort Gottes. Wer demnach die heilsame Lehre nicht erkannt hat und verfolgt sie, lästert sie auch, der begeht diese Sünde nicht. Denn also war St. Paulus vor seiner Bekehrung ein Lästerer, ein Verfolger und ein Schmäher, und ist ihm doch Barmherzigkeit widerfahren, als der es unwissend gethan hat (1 Tim. 1, 13.), desgleichen die Kreuziger des Herrn Christi, für welche er bei seinem Vater gebeten hat, daß ihnen die Sünde vergeben würde, weil sie nicht wüsten, was sie thäten, Luc. 23, 34.

241. Ferner gehört zu dieser Sünde, daß die erkannte himmlische seligmachende Wahrheit aus freiem boshaftigem Willen verleugnet werde. Die evangelische Wahrheit aber wird verleugnet

242. durch epicurische Sicherheit. Nemlich obschon mancher das Evangelium bekennt, so erweisens doch alle seine Werke, daß er wenig darnach frage. Und das sind die Thoren, die in ihren Herzen sprechen: es ist kein Gott (Ps. 14, 1.); die da sagen, sie kennen Gott, aber mit ihren Werken verleugnen sie es (Tit. 1, 16.). Die begehen nicht diese Sünde, denn sie verleugnen aus Sicherheit, nicht aus boshaftigem freien Willen.

243. Weiter wird die evangelische Wahrheit verleugnet durch Furcht in Verfolgungen. Alsdann ist die Versuchung stark, der Teufel geschäftig und das Fleisch schwach (Matth. 26, 41. Luc. 22, 32.), und es geschieht wol guten Christen, daß sie in Kleinmütigkeit sinken, aus Furcht und Schrecken verleugnen, wie St. Petrus that und doch Vergebung seiner Sünden erlangte, Matth. 26, 75. Joh. 21, 15 ff.

244. Wenn aber keine so hochdringende und bewegende Ursach ist, die erkannte Wahrheit zu verleugnen, und man verleugnet sie doch durch freien Willen und Bosheit, so ist dasselbe ein Gradus oder Schritt zu der Sünde wider den hl. Geist; wie die Pharisäer erkannten, daß Jesus wäre ein Lehrer von Gott kommen (Joh. 3, 2.), und gleichwol verleugneten sie dieselbe Lehre wider ihr eigen Gewissen. Nicht anders, wie noch heut zu Tage im Pabsttum die evangelische Lehre von vielen erkannt und doch verleugnet wird, womit dieselben dieser Sünde wider den hl. Geist ziemlich nahe treten. Von diesem Grad redet Hebr. 10, 26. also: so wir muthwillig sündigen ꝛc.

245. Endlich gehört zur Sünde wider den heil. Geist, daß die verleugnete seligmachende Lehre gelästert werde. Solche Lästerung meldet insonderheit unser Herr Christus, wenn er diese Sünde nennt die Lästerung wider den Geist, Matth. 12, 31., und Hebr. 6, 6. wird sie also beschrieben: „die wiederum ihnen selbst den Sohn Gottes kreuzigen und für Spott halten"; Kap. 10, 29: „der den Sohn Gottes mit Füßen tritt und das Blut des Testaments unrein achtet und den Geist der Wahrheit schmähet". Also thaten die Pharisäer, welche den Sohn Gottes lästerten als einen Verführer, Matth. 27, 63.; sie lästerten ihn, als hätte er den Teufel, Joh. 8, 48. 32.; sie lästerten seine Werke, als ob sie vom Teufel ursprünglich herkämen, Luc. 11, 15. Damit schmähten sie den hl. Geist, als dessen Werk und Amt der Sohn Gottes verrichtete, Jes. 61, 1. Apost. Gesch. 10, 38.

246. Hieraus merkt man also, daß die Sünde wider

den hl. Geist sei eine muthwillige Verleugnung und Lästerung der erkannten seligmachenden himmlischen Wahrheit von der gnadenreichen Vergebung der Sünden durch Christum.

247. d. Warum diese Sünde nicht mag vergeben werden, ist weder einem Mangel der Gnade Gottes, noch des Verdienstes des Herrn Christi zuzuschreiben. Denn wenn man Gottes Willen und Gnade ansieht, so vergibt er gern alle Sünden; Röm. 5, 20: „wo die Sünde mächtig worden ist, da ist die Gnade viel mächtiger worden"; 1 Joh. 1, 9: „Gott reiniget uns von aller Untugend".

248. Sieht man auf des Herrn Christi Verdienst, so hat er uns mit seinem Blut von allen Sünden gereinigt; 1 Joh. 1, 7. Wenn demnach gesagt wird, daß eine Sünde nicht könne vergeben werden, darf solches weder der mangelnden Güte Gottes, als ob die sich so weit nicht erstrecken sollte, noch dem mangelnden Verdienst des Herrn Christi zugemessen werden.

249. Was aber die eigentliche Ursach sei, daß die Sünde wider den hl. Geist nicht könne vergeben werden, ist aus dem, was angezeigt, zu verstehen, nemlich, weil ein solcher Mensch alle Mittel, dadurch er zur Buße und Bekehrung kommen mag, ihm selber wegnimmt und abschneidet.

250. Denn zur Buße und wahren Bekehrung kann er kommen 1. durch das Gesetz, als welches ihm seine Sünde offenbart, 2. durch die Predigt von der göttlichen Gnade, 3. durch die Predigt von Aussöhnung unserer Sünden, so durch den Herrn Christum geschehen, 4. durch des hl. Geistes Versieglung, wenn das menschliche Herz und Gewissen überzeugt wird, daß alles, so von Gottes Gnade und Christi Verdienst gelehrt wird, die himmlische, göttliche und ewige Wahrheit sei. Außer diesen ist kein Mittel und Weg zur Bekehrung zu kommen.

251. Diesen Weg aber hat ein solcher Sünder ihm selber dermaßen verhauen, daß er dieser Mittel keines gebrauchen kann. Das Gesetz, ob es ihm schon die Sünde zeigt, verachtet er

und thut ohne einige Scheu dawider nach seinem eigenen Willen. Die göttliche Gnade, wie auch des Herrn Christi Verdienst begehrt er nicht, verspottets, verhöhnets, verlästerts und tritt den Sohn Gottes mit Füßen, er kreuzigt ihn von neuem, er achtet das Blut des Testaments für unrein. Das Lehramt des hl. Geistes wird auch hintan gesetzt, verspottet und gelästert. Also bleibt einem solchen Menschen kein Mittel übrig, zur Buße und Gottes Gnade zu kommen, wiewol sie ihm reichlich sind vorgestellt und gegeben worden.

Dazu kommt, daß ein solcher Sünder dem Fleisch die Ueberhand läßt über den Geist und ergibt sich der Sünde gänzlich, läßt sie in seinem Leibe herschen, ja er übergibt sich dem Satan in seine Stricke, daß er ihn führe nach seinem Gefallen. Solches alles ist Ursach genug, wodurch unmöglich wird, von der Sünde wider den hl. Geist sich wiederum zu Gott durch Buße zu bekehren und der Sünden Vergebung zu erlangen.

252. Bisher sind betrachtet worden die unterschiedenen Arten der Sünden. Noch eines ist übrig, nemlich die Früchte, so aus der wirklichen Sünde entspringen. Davon sind etliche allen Sünden gemein, andere etlichen Sünden eigen und besonder.

253. Allen Sünden gemein sind 1. der Zorn Gottes und Fluch des Gesetzes, welcher aus Gottes Zorn erfolgt, als welcher (Röm. 1, 18.) vom Himmel wird offenbaret über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen. Welches denn nicht allein sind die äußerlichen und groben Sünden, sondern ohne Unterschied alles, was dem göttlichen, im Gesetz geoffenbarten Willen nicht gemäß ist, darob sich Gott also erklärt hat: „verflucht sei, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllt, daß er darnach thue", 5 Mos. 27, 26. Darum schreibt der Apostel Jacobus Kap. 2, 10: „so jemand das ganze Gesetz hält und sündiget an einem, der ist es ganz schuldig". Wer demnach mit Gedanken, mit Worten und mit Werken sündigt, sie seien auch gleich dem Ansehen nach so gering, als möglich

ist, sind es doch Ungerechtigkeiten und gottloses Wesen, um deren willen der Zorn Gottes und des Gesetzes Fluch über die kommt, welche sie begehen.

254. 2. ein unruhig Gewissen. Obwol der Unterschied der Sünden bleibt, daß eine das Gewissen härter beschwert, als die andere, so sind sie doch einander darin gleich, daß sie alle das Gewissen anfechten; sintemal auch diejenigen, welche ihnen keiner groben Sünde bewust sind, gleichwol vor Gottes Gericht erschrecken. Solch Schrecken aber kommt daher, „daß einer sich nicht trauet zu verantworten" (Buch der Weish. 17, 12). Und St. Paulus redet insgemein von den Heiden: ob ihnen schon das Gesetz nicht also, wie den Juden sei gegeben worden, hätten sie nichts desto weniger des Gesetzes Werk in ihren Herzen beschrieben gehabt, welches sie der Sünden überzeugte, dazu auch ihre Gedanken verklagten und entschuldigten sich unter einander auf den Tag, da Gott das Verborgene der Menschen richten werde, Röm. 2, 15. 16.

255. 3. die ewige und hölliſche Verdammnis. Gott straft zwar der Menschen Sünde auch wol mit zeitlicher und leiblicher Strafe; aber daß das hölliſche Verderben aller Sünden ordentliche und ihnen gemeine Strafe sei, wird aus dem nächstfolgenden Kapitel zu ersehen sein.

256. Absonderlich ist die Frucht derjenigen Sünden, welche wider Gewissen begangen werden und in dem Menschen regieren, daß sie aus den Wiedergebornen den hl. Geist austreiben und den Glauben zerstören. Denn

257. durch dieselbe Sünde wird der hl. Geist betrübt, Eph. 4, 30., er wird erbittert und entrüstet, Jes. 63, 10. Wo aber der heil. Geist betrübt, entrüstet und erbittert wird, daselbst ist gewißlich seine gnädige Beiwohnung nicht zu finden.

258. Ferner: wo die Sünde herscht, da hat sie den hl. Geist (wie derselbe in dem Herzen wohnt) überwunden; und wie sie mit demselben gestritten hat, ihn auszutreiben, also treibt sie ihn aus, wenn sie im Menschen das Regiment erlangt.

259. Endlich wo Gottes Geist wohnt, daselbst ist Leben und Seligkeit; Röm. 8, 13: „wo ihr durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben"; 2 Cor. 3, 6: „der Geist machet lebendig". Wo aber die Sünde herscht, da ist nicht Leben und Seligkeit; Röm. 8, 13: „wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müßen"; Kap. 1, 32: „die solches (Hurerei, Schalkheit, Geiz ꝛc.) thun, sind des Todes würdig"; 1 Cor. 6, 9. 10: „weder die Hurer noch die Abgöttischen ꝛc. werden das Reich Gottes erben"; Gal. 5, 19 ff.: „die Werke des Fleisches sind Ehebruch, Hurerei, Abgötterei, Zauberei ꝛc., von welchen ich euch habe zuvor gesagt und sage noch zuvor, daß, die solches thun, werden das Reich Gottes nicht erben".

260. Daraus folgt: wo Sünden wider das Gewissen herschen, da wohnt Gottes Geist nicht; und also, wo dergleichen Sünden von wiedergebornen Menschen begangen werden (wie an David, Petro und andern bekannt), daselbst wird der hl. Geist ausgetrieben und desselben Werk, nemlich der seligmachende Glaube zerstört.

Was die Sünde wider den hl. Geist für erschreckliche Wirkung habe, das ist zuvor gemeldet und also unnöthig hier zu wiederholen.

Das zwölfte Kapitel.

Wenn nun der Mensch in solchem seinem Zustand vor Gott den gerechten Richter gestellt wird, so erfordert derselbe vermöge seiner Gerechtigkeit einen völligen Gehorsam aller göttlichen Gebote; wegen der begangnen Sünden aber, daß der Mensch ins ewige Verderben gestürzt werde, wo nicht auf andere Wege der göttlichen Gerechtigkeit ein Genüge geschehe.

261. Hier sind zwei Punkte: 1. von der Schuld des völligen Gehorsams, 2. von Strafe der Sünden.

Mit dem ersten verhält sichs solchergestalt. Gott hat allen Menschen ein Gesetz in die Natur geschrieben, darnach sie alle ihr Thun und ganzes Leben sollten anstellen, das sie auch in ihrem Gewissen ernstlich erinnert, wenn sie etwas dawider begehen. Nun ist zwar dies Gesetz der Natur vollkommen eingebildet gewesen vor dem Sündenfall; weil es aber nachmals durch die Sünde heftig verdunkelt worden ist, hat es Gott durch Mosen den Kindern Israel von neuem übergeben und deutlicher vorgeschrieben. Wenn wir demnach vom Gesetz reden, so wird (um mehrerer Richtigkeit willen) eigentlich das mosaische Gesetz verstanden.

262. Dasselbe aber ist dreierlei, 1. das Ceremonial- und levitische Gesetz, 2. das weltliche Gesetz oder Gerichtsordnung 3. das Moralgesetz der zehn Gebote.

a. In dem Ceremonialgesetz wird Ordnung und Maß gegeben, wie die Opfer haben sollen bereitet und Gott gebracht werden; wie die Sünde auszusühnen; was für Gelübde Gott gefällig seien und wie dieselben ihm haben sollen bezahlt werden, sammt vielen andern Dingen, die zum jüdischen Gottesdienst gehören. Welches denn alles Vorbilder auf Christum gewesen sind, anzudeuten, daß, gleichwie die Versöhnung durch Vergießung des Bluts der Ochsen, Lämmer, Kälber, auch anderer Thiere hat geschehen müßen, also werde Christus für die Sünden der Welt geschlachtet und sein Blut vergossen werden, die sündigen Menschen mit Gott dem himmlischen Vater zu versöhnen; wie denn solche Vorbilder nicht haben für sich selber können die Sünde austilgen, Hebr. 10, 4., sondern allein das Blut des Sohnes Gottes reinigt uns von den Sünden, 1 Joh. 1, 7: „Er hat mit einem Opfer in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden", Hebr. 10, 14. Und also haben die andern levitischen Gesetze ihre Bedeutungen gehabt auf Christum.

263. Weil sie denn allein Schatten und Vorbilder gewesen, so sind sie selber verschwunden, nachdem der Leib in Christo kommen ist. Deswegen sind wir Christen daran weiter nicht gebunden, wie St. Paulus davon schreibt Col. 2, 16. 17:

„lasset euch niemand Gewissen machen über Speis oder über Trank oder über bestimmten Feiertagen oder Neumonden oder Sabbather, welches ist der Schatten von dem, das zukünftig war, aber der Körper selbst ist in Christo". Und dieses war der apostolische Beschluß in ihrer Versammlung zu Jerusalem (Apost. Gesch. 15, 10.): „was versuchet ihr Gott mit Auflegen des Jochs auf der Jünger Hälse, welches weder unsere Väter noch wir haben mögen tragen?" und v. 28. 29: „es gefällt dem hl. Geiste und uns, euch keine Beschwerung mehr aufzulegen, denn nur diese nöthigen Stücke, daß ihr euch enthaltet vom Götzenopfer und vom Blut und vom Erstickten und von Hurerei".

264. b. Das weltliche Gesetz oder die Polizeiordnung lehrt, wie in allerlei Fällen alles möge in guter Ordnung gelassen, der Gerechte bei seinem Recht erhalten und die Bosheit verhindert und gestraft werden. Dasselbe ist auch hin und wieder in Mosis Schriften zu befinden und ist (kürzlich davon zu reden) dreierlei:

265. Etliche weltliche Gesetze betreffen allein das jüdische Regiment und können auf kein ander Volk noch Regierung gezogen werden, als: daß der Israeliten Erbtheil nicht von einem Stamm zu dem andern könnte verkauft noch vererbt werden, weswegen diejenigen Töchter, auf welche ein Erbgut gefallen war, nicht in einen andern Stamm heirathen durften, 4 Mos. 36, 6 ff.; daß einer seines verstorbenen Bruders Witwe, so die ohne Kinder gewesen, hat ehelichen und, wenn er mit derselben einen Sohn gezeugt hatte, ihn nicht als seinen sondern als seines verstorbenen Bruders Sohn hat halten und achten, auch demselben des Bruders Erbschaft zuwenden müßen, 5 Mos. 25, 5. 6. Diese und dergleichen Gesetze kommen allein von den unterschiedlichen Stämmen her, die in andern Völkern nicht also sind, wie sie in Israel gewesen. Darum mögen sie außer dem jüdischen Lande nicht wol gehalten werden und sind mit der jüdischen Polizei untergegangen.

266. Andere Gesetze könnten wol in allen andern Staaten auch

statt haben; weil sie aber durch göttliche Autorität sind abgethan worden, so ist auch niemand weiter daran gebunden. Zum Exempel, wie es mit der Ehescheidung zu halten sei, war Verordnung gethan 5 Mos. 24, 1. Dieselbe hat der Herr Christus widerrufen, Matth. 19, 8. 9.

267. Fürs dritte sind auch Gesetze, so bei uns füglich möglich gehalten werden und nirgend abgeschafft sind, als: wie es mit dem Todschlag, der vorsätzlich oder ungefähr geschehen, zu halten sei, 4 Mos. 35, 16. ff; was der Richter Amt sei, 5 Mos. 1, 16. 17. Kap. 16, 19. 20.; wie den Armen zu helfen sei, 5 Mos. 15, 7 ff.; von Zeugnissen, 5 Mos. 19, 15 ff. u. dgl. Solches alles, weil es auf das Moralgesetz gegründet ist und aus demselben herfleußt, wird in dem N. T., als damals gültig, angezogen, Matth. 15, 4. aus 2 Mos. 21, 15.; Apost. Gesch. 23, 5 aus 2 Mos. 22, 28. Und da Gott von dessen Gehorsam nirgend entbunden hat, so sind wir noch zu dieser Zeit ihm zu gehorsamen verpflichtet*).

268. c. Das Moral- oder zweier Tafeln-Gesetz begreift in sich die zehn Gebote, welche eigentlich und vornehmlich vor göttlichem Gericht verbinden, auf deren Gehorsam Gott den Segen und Leben, auf deren Uebertretung er aber den Fluch und ewiges Verderben gesetzt hat. Dies Gesetz ist eigentlich das-

---

*) Man unterscheide die einzelnen Rechtsbestimmungen des A. T., auch wenn sie allgemein anwendbar sind, und sich durch ihre Weisheit jedermann empfehlen, wie 4 Mos. 35, 16 ff. 5 Mos. 19, 15 ff. — von den obersten und allgemeinsten göttlichen Rechtsgrundsätzen, wie z. B. dem Recht der Wiedervergeltung, worauf die Rechtmäßigkeit der Todesstrafe, ja selbst das ganze Versöhnungswerk beruht. Diese bilden die Grundvesten der moralischen Weltordnung und sind unvergänglich und unwandelbarer Natur. Jene haben aber ihre gewissensbindende Kraft mit dem Aufhören des Alttestamentlichen Gottesstaates verloren. Unsere luth. Väter halten mit der ganzen alten Kirche seit Constantin, wie auch die obigen Sätze zeigen, diese Grenzlinie nicht scharf ein und übersehen, daß der christliche Staat nur der Versuch einer freien christl. Nachbildung, keine Fortsetzung oder Umbildung des Alttest. Gottesstaates ist. Daraus fließt manche Unklarheit auf diesem Gebiete.

jenige, davon hier gehandelt und gesagt wird, Gott fordere einen vollkommnen Gehorsam gegen dasselbe.

Bei ihm sind diese zwei Fragen in acht zu nehmen: 1. aus welchem Recht Gott diesen Gehorsam von uns begehre, 2. ob das Gesetz von jemand könne erfüllt und daraus die vor Gott geltende Gerechtigkeit erlangt werden.

269. 1. Aus welchem Recht Gott einen völligen Gehorsam aller seiner Gebote von uns fordere. Die Antwort ist, das geschehe wegen der Erschaffung, dadurch wir Gottes Eigentum sind, wie ein jedes Werk dem Meister zu eigen gehört, der es gemacht hat. Daher hat Gott ein genugsames und völliges Recht auf uns, daß wir ihn in allem, was er von uns fordert, Gehorsam leisten. Und wie mit dieser Schuldforderung auf die Erschaffung gesehen wird, also muß auch mit dem Gehorsam dahin gesehen werden, nemlich, daß uns Gott nicht habe unmögliches Ding befohlen, als der uns in der Erschaffung genugsame Kräfte gegeben hat, seinen Willen zu erfüllen. Wiewol nun jetzund, nachdem uns die Sünde verderbt hat, dieselben Kräfte zum völligen Gehorsam nicht mehr vorhanden sind, so bleibt doch Gott dem Herrn sein Recht unverloren; sintemal wir schuldig waren, die Sünde zu meiden und damit die angeschaffenen Kräfte zu behalten, die zum Gehorsam nothwendig sind.

270. Die andere Frage, ob das Gesetz von jemand könne erfüllt und daraus die vor Gott geltende Gerechtigkeit erlangt werden. Es wird von Gott ein solcher vollkommener Gehorsam gefordert, daß eine Genüge soll geschehen allem dem, was im Gesetz befohlen ist, 5 Mos. 27, 26. Wer demnach sündigt an einem, der ist es ganz schuldig, Jac. 2, 10. Nachdem nun das Gesetz erfordert den Gehorsam des ganzen Herzens, der ganzen Seele, alles Vermögens und Kräfte, 5 Mos. 6, 5., so folgt, daß demselben keinen Gehorsam geleistet habe, wer nur einmal mit äußerlichen oder innerlichen Werken des Herzens und der Seelen, auch mit einem bösen Gedanken wider Gott oder den Nächsten sich vergriffen hat. Wo aber jemand das

ganze Gesetz hielte, so war verheißen, daß der sollte dadurch gerecht sein, 3 Mos. 18, 4: „nach meinen Rechten sollt ihr thun und meine Satzung sollt ihr halten, denn welcher Mensch dieselben thut, der wird dadurch leben". Und solchen mosaischen Spruch versteht St. Paulus von dem ewigen Leben, Gal. 3, 12.

271. Obwol demnach auf den völligen Gehorsam die Gerechtigkeit und ewiges Leben gesetzt ist, so müßen wir doch erkennen, daß kein Mensch auf Erden das Gesetz erfüllen oder alles, was Gott von uns erfordert, thun und also die vor Gott geltende Gerechtigkeit durch des Gesetzes Gehorsam erlangen könne,

272. weil alle Menschen sündigen, Ps. 143, 2: „vor dir ist kein Lebendiger gerecht"; Pred. Sal. 7, 21: „es ist kein Mensch auf Erden, der Gutes thue und nicht sündige"; Röm. 3, 23: „sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollen"; Gal. 3, 22: „die Schrift hat es alles beschlossen unter die Sünde".

273. Ferner sagt die Schrift, das Gesetz sei dem Menschen zu erfüllen unmöglich; Apost. Gesch. 15, 10: „das Joch des Gesetzes haben weder unsere Väter noch wir ertragen mögen"; Röm. 8, 3: „das dem Gesetz unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächt war, das that Gott und sandte seinen Sohn.

274. Endlich wird durch das Gesetz kein Mensch vor Gott gerecht und selig. Wer das Gesetz mit Gehorsam erfüllt, der wird dadurch leben und selig sein. Nun kann durchs Gesetz kein Mensch leben und selig sein; Röm. 3, 20: „kein Fleisch mag durch des Gesetzes Werk vor Gott gerecht sein"; Gal. 3, 11. 12: „daß durchs Gesetz niemand gerecht wird vor Gott, ist offenbar, denn der Gerechte wird seines Glaubens leben, das Gesetz aber ist nicht des Glaubens"; v. 21. 22: „wenn ein Gesetz gegeben wäre, das da könnte lebendig machen, so käme die Gerechtigkeit wahrhaftig aus dem Gesetz, aber die Schrift hat alles beschlossen unter die Sünde". Darum erfüllt

kein Mensch das Gesetz. Ferner: alle, die das Gesetz übertreten, sind unter dem Fluch und Verdammnis. Alle Menschen übertreten das Gesetz, darum sind alle Menschen unter dem Fluch, wie uns der folgende Punkt dieses Kapitels lehren wird.

275. Bei dem andern Punkt, *von der Strafe der Sünden*, haben wir uns zu erinnern, was zuvor von der Sünde ist angezeigt, daß sie den Zorn Gottes verursache. Wo aber der Zorn ist, da kann die Strafe nicht fern sein. Und obwol Gott gerühmt wird, daß er ein gnädiger, barmherziger und gütiger Herr sei, der sich bald der Strafe gereuen läßt und die Sünde vergibt, so muß man doch dasselbe recht verstehen, wie es in diese Regel kann gefaßt werden: *wenn die Gerechtigkeit Gottes durch Sünde beleidigt ist, alsdann kann die Barmherzigkeit ihre völlige Wirkung nicht haben noch die Sünde vergeben, bis zuvor der göttlichen Gerechtigkeit für solche Sünde eine völlige Genüge geschehen ist.*

276. Hier kommen drei Dinge zusammen, 1. die Gerechtigkeit, 2. die Strafe, so die Sünde verdient, 3. die Genugthuung, dadurch die Gerechtigkeit kann zufrieden gestellt und die Strafe abgewendet werden. Die Strafe ist die Hölle oder ewige Verdammnis. So viel die Gerechtigkeit anlangt, ist Gott nach derselben allen Sünden von Natur feind; und weil er aller Welt Richter ist, 1 Mos. 18, 25. Ps. 9, 5. 9., so thut er als ein rechtschaffener und redlicher Richter. Wie derselbe das Gesetz vor sich hat, nach dem er muß urtheilen, und kann keine Uebertretung ungestraft hingehen lassen, welche im Gesetz, darnach er richten soll, zur Strafe verdammt wird; so hat Gott zwar kein Gesetz, das ihm von jemand andern vorgeschrieben wäre, darnach er urtheilen müste, aber er selber und seine wesentliche Heiligkeit und Gerechtigkeit ist ihm eine solche Richtschnur, darnach er sein Gericht anstellt. Darum welche Werke der Gerechtigkeit zuwiderlaufen, die kann er nicht ungestraft lassen hingehen, übersehen und ohne Entgeltung ver-

geben, wo er nicht seine Gerechtigkeit verleugnen und wider dieselbe handeln wollte.

277. Denn Gott ist in seiner Gerechtigkeit dermaßen ernsthaft und strafbeflissen, daß sein Zorn über die Gottlosen kein Aufhören hat, und wenn das Feuer angehet in seinem Zorn, so brennets bis in die unterste Hölle, 5 Mos. 32, 22. In Summa, Gott ist ein verzehrend Feuer, 5 Mos. 4, 24., und eine ewige Glut, Jes. 33, 14. Wie nun ein solcher Zorn, der kein Aufhören hat, ein Feuer, so bis in die unterste Hölle ewig brennt, sich selber nicht zurückhalten kann, daß der Zorn aufhöre zu wüthen und das Feuer zu brennen; also kann Gottes Gerechtigkeit und Zorn sich selber nicht aufhalten, die Sünde zu strafen mit ewigem Verderben, wo nicht für dieselbe Sünde der Gerechtigkeit genug gethan und also der Barmherzigkeit Raum und Statt gelassen würde.

278. Niemand kann aber ihm selber diesfalls helfen, noch einige Creatur den Sündern Rath schaffen, wie in Ps. 49, 8. 9. geschrieben ist: „kann doch ein Bruder niemand erlösen, noch Gott jemand versöhnen, denn es kostet zu viel, ihre Seele zu erlösen, daß ers muß lassen anstehen ewiglich". Darum bleibt der Zorn Gottes über ihnen und sie haben von Gott nichts anders, denn Hölle und ewiges Feuer zu gewarten.

Dies ist also der jetzige natürliche Zustand des Menschen, wie derselbe geistlich und der Seele nach betrachtet wird.

Das dreizehnte Kapitel.

Obwol Gott vermöge seiner Gerechtigkeit alle Menschen hätte zum ewigen Tod verstoßen können, hat er sich doch der armen Sünder erbarmt und will, daß ihnen allen solle geholfen werden.

279. Bisher haben wir besehen den natürlichen Zustand des Menschen, wie derselbe durch die Sünde so voll Jammers

worden ist. Nun ist ferner zu vernehmen, ob denn die Menschen in demselben haben untergehen und verderben müßen; gleicher Weise wie Gott der Engel, die gesündigt haben, nicht verschont hat, sondern hat sie mit Ketten der Finsternis zur Hölle verstoßen und übergeben, daß sie zum Gericht behalten werden, 2 Petr. 2, 4.

280. Da haben wir denn aus Jeremiä Klageliedern Kap. 3, 22. zu rühmen: „die Güte des Herrn ists, daß wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende und seine Treue ist groß". Denn da wir dem ewigen Tod unterworfen waren, hat Gott den Tod seine Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht, 2 Tim. 1, 10.; er hat uns errettet von der Obrigkeit der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines Sohnes, Col. 1, 13.

281. Von diesem Gnadenwerk unsers lieben Gottes wird nun hinfort zu handeln sein. Damit aber solches in guter Ordnung und Richtigkeit geschehe, soll Bericht geschehen: 1. von Gottes gnädigem Willen gegen das arme sündige Geschlecht der Menschen, 2. von Gottes gnädigen Mitteln, so aus seinem Willen herrühren.

282. Der Wille Gottes insgemein ist, daß die Menschen, so gesündigt haben, wiederum bei ihm zu Gnaden kommen und ewig selig werden. Derselbe Wille aber ist zweierlei und der Unterschied kommt daher. Wenn Gott der Menschen Seligkeit will, so erstreckt sich sein Wille nicht dahin, daß die Leute sollen selig werden, sie mögen sich gleich gegen ihn erzeigen, wie sie wollen; sondern er hat solches auf gewisse Mittel gesetzt, dadurch ihnen solle und könne geholfen werden. Da will nun Gott, daß alle Menschen solche Mittel ergreifen und dadurch zu ihm kommen, und dies ist sein allgemeiner Wille.

283. Weil aber nur etliche Menschen die vorgesetzten Mittel annehmen, der meiste Theil aber sie von sich stößt und in seiner Bosheit wider Gott beharrt, so will er, daß die,

welche die gegebenen Mittel annehmen und in festem Glauben an Christum bis ans Ende beständig bleiben, zu der ewigen Seligkeit gelangen, die andern aber läßt er im Verderben bleiben. Und das ist der besondere oder Gerichtswille Gottes, als der allein etliche will selig haben (und es wird derselbe oder desselben Rathschluß genannt die **Gnadenwahl** und Verordnung der Gläubigen zum ewigen Leben), die übrigen aber in ihrem natürlichen Elend verbleiben und untergehen läßt.

284. In diesem Kapitel ist zu betrachten der allgemeine Wille Gottes, von welchem diese vier Punkte in acht zu nehmen sind: 1. daß Gott wolle aller Menschen ewige Wolfahrt ohne allen Unterschied; 2. daß Gott seinen Willen von aller Menschen Wolfahrt auf eine gewisse Ordnung und Mittel setze, dadurch er sie wolle selig machen; 3. daß Gott in diesem hochwichtigen Werk seinen Willen uns richtig geoffenbart habe und nicht in seinem Wort nur vorgebe, wie er unser aller Seligkeit herzlich wolle, indessen aber bei sich insgeheim beschließe, den größesten Theil derselben mit ewigem Feuer zu verderben; 4. daß Gott ihm selber nicht zuwider sei, wenn er aller bösen Menschen Seligkeit will, und doch, (weil er weiß, daß sie in ihrer Bosheit verharren), zugleich auch will, daß die halsstarrigen Verächter nicht sollen selig werden.

285. Der erste Punkt, daß *Gott wolle aller Menschen ewige Wolfahrt ohne allen Unterschied*, wird mit folgenden Gründen bewiesen:

1) Weil Gott mit klaren deutlichen Worten bezeugt, wie er alle Menschen liebe und wolle, sie sollen ewig selig werden, Hesek. 18, 23. 32. Kap. 33, 11: „so wahr, als ich lebe, spricht der Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe"; Matth. 18, 14: „es ist vor eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß jemand von diesen Kleinen verloren werde"; 1 Timoth. 2, 4: „Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen"; 2 Petr. 3, 9:

„Gott will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße bekehre".

286. 2) Weil Gott sich aller, die gesündigt haben, erbarmen will; Röm. 11, 32: „Gott hat alles beschlossen unter den Unglauben, auf daß er sich aller erbarme"; Gal. 3, 22: „die Schrift hat alles beschlossen unter die Sünde, auf daß die Verheißung käme durch den Glauben an Jesum Christum, gegeben denen, die da glauben". Daß aber alle Menschen gesündigt haben, ist gutentheils aus den früher angezogenen Zeugnissen zu vernehmen; es gebens auch andere Orte der Schrift, Sprichw. 20, 9. Pred. 7, 21. Röm. 3, 23. Daraus folgt, daß sich Gott aller Menschen erbarmen wolle.

287. 3) Weil Gott auch die Wolfahrt derer haben will, die doch nicht bekehrt werden. Daß Gott die wolle zur Seligkeit bringen, welche selig werden, daran ist kein Zweifel. Wenn nun bewiesen wird, daß er auch die wolle selig haben, welche doch nicht selig werden, so ists gewiß, daß er alle Menschen wolle selig haben. Nun bezeugt aber Gott seinen gnädigen Willen von denen, welche nicht bekehrt noch selig werden; Jes. 65, 2: „Ich recke meine Hände aus den ganzen Tag zu einem ungehorsamen Volk, das seinen Gedanken nachwandelt auf einem Wege, der nicht gut ist"; Sprüchw. 1, 24. ff.: „weil ich denn rufe und ihr wegert euch; ich recke meine Hand aus, und niemand achtet drauf, und laßt fahren allen meinen Rath und wollet meiner Strafe nicht: so will ich auch lachen in eurem Unfall und euer spotten, wenn da kommt, das ihr fürchtet". Matth. 22, 3. ladet der König zur Hochzeit und will, daß diejenigen seiner Gnade wirklich genießen, welche doch hernach ungehorsam sind, außen bleiben, des Königs Diener höhnen und tödten, auch durch des Königs ausgesandtes Heer umgebracht werden, v. 6. 7. Dies Gleichnis handelt vom Himmelreich und zeigt an, wie auch Gott die in sein Reich haben wollte, welche ihm ungehorsam sind und seine gnädige Einladung verachten.

288. 4) Weil Gott allen Menschen seinen Sohn gesandt

hat. Wem Gott seinen Sohn sendet, denselben will er zu seinem Reich und der ewigen Seligkeit befördert wissen. Er sendet aber seinen Sohn allen Menschen (welches im folgenden soll erwiesen werden). Darum will er alle Menschen zu seinem Reich und der ewigen Seligkeit befördert wissen.

289. 5) Weil Gott alle Menschen zu seinem Reich und der ewigen Seligkeit beruft. Wen Gott zu der ewigen Seligkeit beruft, von dem will er, daß er selig werde. Nun beruft Gott alle Menschen zur Seligkeit. Solches ist aus diesen Zeugnissen kund: Matth. 28, 19: „gehet hin und lehret alle Heiden und taufet sie"; Marc. 16, 15: „gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur"; Apost. Gesch. 17, 30: „Gott gebeut allen Menschen an allen Enden Buße zu thun"; Col. 1, 28: „wir verkündigen und vermahnen alle Menschen und lehren alle Menschen mit aller Weisheit, auf daß wir darstellen einen jeglichen Menschen vollkommen in Christo Jesu". Aus diesem folgt, daß Gott wolle, es sollen alle Menschen selig werden.

290. Der andere Punkt: daß Gott seinen Willen von aller Menschen Wolfahrt auf eine gewisse Ordnung und Mittel setze. Gleichwie Gott will, daß alle Menschen selig werden, so will er doch nicht, daß sie ohne Mittel und gewisse Ordnung zur Seligkeit kommen und ihnen frei stehen sollte zu thun und zu lassen, was ihnen gelüstet; sondern er gibt gewisses Maß, Ordnung und Mittel und will, daß alle Menschen dieselben annehmen und dadurch zur ewigen Wolfahrt gelangen.

291. Vor allen sendet er seinen Sohn, der menschliche Natur an sich genommen, in derselben der Menschen Sünden gebüßet und sie mit seinem himmlischen Vater versöhnt hat. Davon läßt er dann den Leuten predigen, daß sie ernste Buße thun, diese Erlösung annehmen und nicht von sich stoßen, auf Christum Jesum als ihren Heiland sich verlassen und nicht zweifeln, daß sie also bei Gott in Gnaden seien. Er macht sie durch solchen Glauben gerecht, er gebiert sie von neuem durch

sein Wort und die heilige Taufe, er stärkt ihren Glauben durchs Wort und sein hl. Abendmahl ꝛc. Solches sind die Mittel, durch welche Gott die Menschen will selig machen.

292. Daß Gott solchergestalt seinen Willen auf Gebrauch der Mittel gesetzt hat, wird daher bewiesen, weil Gott seinen Willen also hat geoffenbart; Hesek. 18, 21: „wo sich der Gottlose bekehret von allen seinen Sünden, so soll er leben"; v. 24: „wo sich der Gerechte kehret von seiner Gerechtigkeit, soll er in seiner Uebertretung und Sünde, die er gethan hat, sterben"; Marc. 16, 16: „wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt"; Joh. 3, 18: „wer an den Sohn glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes"; 1 Tim. 2, 4: „Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen"; 2 Petr. 3, 9: „Gott will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre". Daraus ist zu vernehmen, wie Gott aller Menschen Seligkeit wolle, aber unter der Bedingung, daß sie sich in der vorgestellten Ordnung halten lassen, daß sich der Gottlose bekehre von seinem bösen Wesen, der Gerechte beständig bleibe in seiner Gerechtigkeit, der Sünder Buße thue, zur Erkenntnis der Wahrheit komme, an den Sohn Gottes glaube; alsdann (und nicht außer dieser Ordnung) kann an ihm der göttliche Wille wirklich vollstreckt werden.

293. Der dritte Punkt: daß Gott in diesem hochwichtigen Werk seinen Willen uns richtig geoffenbart und nicht ein anders in seinem Wort vorgebe, ein anders in seinem geheimen Rath beschließe. Dies bedarf keines weitläufigen Beweises.

294. Denn 1) ist solcher Gedanke von Gott auch dem Licht der Natur zuwider, so daß ein jeglicher vernünftiger Mensch alsbald versteht, wie dergleichen nicht ohne Gottlosigkeit von Gott könne gedacht werden.

295. 2) Ists dem zuwider, was Gott von seiner Wahrheit bezeugt, er sei nicht wie ein Mensch, daß er lüge, sondern alle seine Worte seien wahrhaftig, und was er zusage, das halte er gewiß, 4 Mos. 23, 19. 1 Sam. 15, 25. Ps. 33, 4. Tit. 1, 2.

296. 3) Wenn von Gott zu denken wäre, daß er ein anders in seinem Wort vorgebe, ein anders und zwar das Widerspiel in seinem geheimen Rath beschlösse, so dürfte niemand mehr dem geoffenbarten Wort unfehlbar trauen, sondern hätte allezeit zu zweifeln, ob auch Gott gewißlich also und nicht anders zu thun gesinnt wäre, wie er in seinem Wort vorgibt; oder ob er Gutes uns versage und das Widrige in seinem Rath beschlossen habe; dadurch der christliche Glaube allerdings fallen müste, und niemand aus dem freundlichen Vorgeben Gottes ein kindliches und gutes Vertrauen zu ihm schöpfen könnte. Denn der Glaube soll auf einen Felsen gegründet, das ist, ein solches festes Vertrauen zu Gott soll auf sein Wort erbaut sein, daß es kein anstoßender Sturmwind noch Wasserflut, das ist, keine Versuchung, Anfechtung oder Gefahr darnieder werfen soll, Matth. 7, 24. 25. Darum muß das göttliche Wort, aus welchem der Glaube entspringt (Röm. 10, 17.), dermaßen gewiß und unfehlbar sein, daß daran zu zweifeln niemand Ursach habe. Solches aber könnte nicht geschehen, wenn ungewiß wäre, ob Gott auch dieses gewißlich also meine, welches er in seinem Wort vorgibt und verheißt.

297. Der vierte Punkt: daß Gott ihm selber nicht zuwider sei, wenn er aller bösen Menschen Seligkeit will und doch, weil ers weiß, daß sie in ihrer Bosheit werden verharren, zugleich auch will, daß die halsstarrigen Verächter nicht sollen selig werden. Solches wird von dem Herrn Christo schön erklärt in zwei Parabeln, deren eine das Himmelreich vergleicht einem Könige, der zu seines Sohnes Hochzeit Gäste lud, des gnädigen und freundlichen Willens, ihnen an seiner Tafel Gnade und alles Gute widerfahren zu lassen. Als er aber verschmäht,

seine Knechte gehöhnt und getödtet wurden, hat er diese Leute jämmerlich umbringen lassen, Matth. 22, 1 ff. Die andere Parabel vergleicht das Himmelreich einem großen Abendmahl, dazu viel von dem Hausvater sind geladen worden; aber nachdem sie dessen Freundlichkeit verschmäht und zu kommen sich geweigert hatten, hat er nicht mehr gewollt, daß sie seine Gäste seien und der zugerichteten Mahlzeit genießen sollten, Luc. 14, 16 ff.

298. Es befindet sich demnach bei diesem König und bei diesem Hausvater zweierlei Wille, 1. ein Gnaden- und Freundenwille, nach welchem sie wollen, daß es ihren geladenen Gästen wol gehe und sie ihre Güter mit Freuden genießen; 2. ein Gerichtswille, und nach demselben wollen sie, daß ihre Geladenen wegen ihrer großen Undankbarkeit und Verachtung nicht sollen ihre Güter genießen, noch in der Wirklichkeit ihre Gnade und Freundlichkeit empfinden. Diese zwei Willen sind einander im geringsten nicht zuwider, obwol der eine den Gästen die Mahlzeit gönnt, der andere aber misgönnt.

299. Gleich also hat unser Herr Gott auch zweierlei Willen; deren einer ist der Gnadenwille, welchen die Kirchenväter den *vorgehenden* Willen genannt haben, darum daß er nicht sieht auf der Menschen Frömmigkeit oder Bosheit, Dank oder Undank, Gehorsam und Ungehorsam, sondern dessen ungeachtet allen ohne Unterschied Gnade und Seligkeit anbeut. Der andere ist der Gerichtswille, den die Kirchenväter genannt haben den *nachfolgenden* oder *nachgehenden* Willen, weil er auf das erfolgt, wie die Menschen gegen das freundliche und gnädige Anerbieten Gottes sich erwiesen haben, daß, da sie dasselbe von sich gestoßen und verachtet, er ihnen mit verdienter Ungnade und einem scharfen Urtel wiederum begegnen und sie von sich stoßen werde. Wie deswegen Gott nach dem Gnadenwillen aller Menschen Wolfahrt begehrt, also will er nach dem Gerichtswillen, daß allein die zur ewigen Seligkeit sollen gelangen, welche die angebotene Gnade angenommen haben, hingegen die Verächter solcher Gnade nicht genießen sollen.

300. Und thut unser lieber Gott in diesem Werk wie eine fromme gottselige Obrigkeit, welche nichts lieber wünscht, denn daß es allen ihren Unterthanen solle wolgehen; dazu vermahnt sie dieselben mit allem Ernst und Freundlichkeit, bittet sie auch wol, daß sie ihre eigene Wolfahrt betrachten und sich also verhalten, damit es ihnen nach ihrem Wunsch ergehen möge. Wenn aber diese Freundlichkeit ausgeschlagen wird und der Unterthan das Vermahnen und Bitten seiner Obrigkeit nicht hört, sie verlacht und freventlich wider derselben Willen und Gebot thut, alsdann geht dieser Gnadenwille gänzlich aus und folgt der Gerichtswille, nach welchem die Obrigkeit will, daß es einem solchen Ungehorsamen und Frevler nicht wol gehen soll, und ihn dem Scharfrichter übergibt, daß er durch denselben vom Leben zum Tod gebracht werde.

301. Wie aber in diesem allen weder der König noch der Hausvater noch die Obrigkeit sich selber zuwider sind, ob sie schon nach gewissem Unterschied etwas wollen und nicht wollen: also ist Gott ihm auch nicht entgegen, wenn er nach gewissem Unterschied aller Menschen ewige Seligkeit will und etlicher Seligkeit nicht will. So viel von dem göttlichen Gnadenwillen.

Das vierzehnte Kapitel.

Welche den gnädigen Willen Gottes nicht von sich stoßen, sondern erkennen, mit rechtem Glauben annehmen und darin bis ans Ende beharren, die hat Gott von Ewigkeit zum ewigen Leben verordnet, aus dem menschlichen Geschlecht erwählt und beschlossen, sie zur Seligkeit zu bringen. Die aber nicht glauben oder vom Glauben wieder abweichen, die hat er nicht erwählt, sondern in ihrem sündlichen Zustand verbleiben lassen, darin sie ewig verloren werden.

302. Nun ist zu besehen Gottes Gerichtswille, nachdem etliche Personen mit Glauben seine Gnade werden angenommen,

andere aber dieselben verworfen haben. Daher ist alsbald zu erkennen, daß der Gerichtswille zweierlei ist: 1. der gnädige, 2. der ernstliche.

303. Und zwar wird der Menschen Gehorsam und Ungehorsam, nach welchem Gottes Gerichtswille verfährt, allhier betrachtet, nicht wie sich derselbe in der Zeit im Werk begibt und zuträgt, sondern wie Gott ihn von Ewigkeit her gesehen hat, als dem alles weit Zukünftige nicht anders bekannt ist, denn als ob ers gegenwärtig anschaute. Demnach hat er von Ewigkeit gewußt, welche im Unglauben absterben, und welche an seinen Sohn glauben und im Glauben bis an ihren Tod verharren werden. Deswegen läßt er jene in ihrem Unglauben und also in seinem Gericht verbleiben, da er über alle Unbußfertigen und Ungläubigen das Urtel der Verdammnis gesprochen hat, diese aber verordnet und erwählt er zum ewigen Leben. Diese Handlung Gottes wird in der Kirche genannt die Gnadenwahl.

304. Damit aber dieser hohe Artikel von Gottes gnädigem Gerichtswillen recht verstanden werde, müßen wir folgende sechs Punkte in gute Acht nehmen: 1. was Gnadenwahl für ein Name sei, 2. was die Gnadenwahl sei, 3. wann diese Gnadenwahl geschehen sei, 4. wozu Gott die Auserwählten durch die Gnadenwahl verordnet habe, 5. was er in derselben Wahl eigentlich habe angesehen, 6. welche Menschen er auserwählt habe.

305. Der erste Punkt: was Gnadenwahl für ein Name sei. Hiebei ist zu wissen, daß ihn die hl. Schrift selber gebraucht. St. Paulus nennt sie die Wahl der Gnaden, Röm. 11, 5; der Herr Christus eine Wahl, Matth. 20, 16: „viel sind berufen, aber wenig sind auserwählt". Ephes. 1, 4: „Gott hat uns erwählet, ehe der Welt Grund gelegt war"; Röm. 8, 33: wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen?" Und sie heißt eine Wahl, weil sich nur etliche der göttlichen Gnade theilhaftig machen, darum Gott die wenigen ihm zu seinen

Kindern und Erben aus dem ganzen Haufen des menschlichen Geschlechts ausgelesen hat.

306. Der andere Punkt: *was die Gnadenwahl sei.* Die Antwort ist: *sie ist der göttliche Rathschluß, damit Gott von Ewigkeit her aus lauter Gnade und Barmherzigkeit in seinem Sohn Christo Jesu alle zum ewigen Leben verordnet hat, von welchen er vorhergesehen, daß sie in dem Glauben an Christum bis an ihr Ende beharren werden.* Was in dieser Beschreibung zu merken sei, wird in nachfolgender Erörterung zur Genüge erklärt werden.

307. Der dritte Punkt: *wann diese Gnadenwahl geschehen sei.* Daß sie von Ewigkeit geschehen sei, wird in der Schrift klärlich angezeigt; Ephes. 1, 4: „Gott hat uns erwählet durch seinen Sohn, ehe der Welt Grund gelegt war"; 2 Thess. 2, 13: „Gott hat uns von Anfang erwählet zur Seligkeit"; 2. Tim. 1, 9: „Gott hat uns selig gemacht nach seinem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo Jesu vor der Zeit der Welt". Ist die Gnadenwahl geschehen von Anfang, ehe der Welt Grund gelegt ward, und vor der Zeit der Welt, so ist sie nicht geschehen in der Zeit und demnach von Ewigkeit.

308. Der vierte Punkt: *wozu Gott die Auserwählten durch die Gnadenwahl verordnet habe.* Dies ist aus den angeführten Schriftzeugnissen offenbar. Es hat Gott die Auserwählten verordnet zu seiner Gnade, 2 Tim. 1, 9., daß sie dieselbe völlig und ewig genießen sollen; er hat sie verordnet zur Kindschaft, Ephes. 1, 5.; er hat sie verordnet zum Ebenbild seines Sohnes, Röm. 8, 29: „welche er zuvor gesehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich sein sollten dem Ebenbild seines Sohnes"; er hat sie verordnet zur Gerechtigkeit und ewigen Herrlichkeit, Röm. 8, 30: „welche er verordnet hat, die hat er auch berufen, welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht, welche er aber gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht"; er hat sie verordnet zur Seligkeit, 2 Thess. 2, 13. So hat also Gott

die Auserwählten durch die Gnadenwahl verordnet zu seiner Gnade, zur Kindschaft, zum Ebenbild seines Sohnes, zur Gerechtigkeit, zur Herrlichkeit und ewigen Seligkeit.

309. Der fünfte Punkt: *was Gott in der Gnadenwahl eigentlich habe angesehen.* Wo eine Wahl ist, daselbst wird einer dem andern vorgezogen, welches denn hier auch geschieht. Und es ist fleißig zu erwägen, wie es komme, daß Gott nicht alle, sondern nur etliche Menschen zum ewigen Leben verordnet habe. Denn entweder hat Gott aus seinem bloßen Rath und Wolgefallen etliche zum Leben verordnet und die andern aus seinem bloßen Wolgefallen zur Verdammnis verstoßen, oder er hat in dem einen etwas gefunden, das ihn bewog, denselben zu erwählen, da er solches hingegen in einem andern nicht gefunden und um dessen Mangel ihn zum Leben nicht verordnet hat.

310. Weil sich hievon nicht einerlei Gedanken der Leute finden, so ist von dieser Sache unterschiedlich zu handeln, und zwar also, daß wir betrachten, was Gott in diesem Werk nicht habe angesehen, und dann, was er eigentlich in den Auserwählten angesehen, weswegen er sie den andern also weit hat vorgezogen.

311. Das erste betreffend, so ist zu merken, 1. *daß Gott nicht aus schlechtem bloßen Rath und nur darum, weil solches ihm also gefallen hat, etliche wenige erwählt, den größten Haufen aber der Menschen zur Verdammnis verstoßen habe.*

Denn solches kommt mit der großen Leutseligkeit und Freundlichkeit unsers lieben Gottes nicht überein, davon er bezeugt, daß er nicht wolle den Tod des Gottlosen; er wolle nicht, daß jemand verloren werde, er wolle, daß allen Menschen geholfen werde, davon im vorhergehenden Kapitel mit mehrerem gehandelt worden. Denn dieses gibt solchen unfehlbaren Schluß: gegen wen Gott also gnädig gesinnt ist, daß er seinen Tod und Verderben nicht will, vielmehr aber will, daß ihm geholfen werde, denselben hat er nicht aus bloßem

Rath und allein darum, daß es ihm also gefallen [aus Willkür], von der ewigen Seligkeit verstoßen. Und es folgt daraus ferner: in der Gnadenwahl sehe Gott nicht einig auf seinen bloßen Willen und Wolgefallen.

312. Ferner hat Gott uns erwählt in Christo, Eph. 1, 3. 4.: „Gott hat uns gesegnet mit himmlischen Gütern durch Christum, wie er uns denn durch denselben (oder, wie es in der griechischen Sprache lautet: in demselben) erwählet hat". Daraus wird also geschlossen: wen Gott erwählt durch Christum und in Christo, den erwählt er nicht aus bloßem Rath und Willen. Denn das Wort **durch Christum** zeigt an, daß uns diese Gnade durch Christi Amt und Verdienst widerfahren sei, wie dasselbe erklärt wird 2 Tim. 1, 9: „Gott hat uns selig gemacht nach seinem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo Jesu vor der Zeit der Welt". Das Wort **in Christo** weist uns auf den Glauben, denn durch denselben sind wir in Christo, und er in uns, Eph. 3, 17. Nun hat aber Gott uns erwählt in Christo und durch ihn, darum hat er uns nicht aus seinem bloßen Rath und Wolgefallen erwählt.

313. Endlich sind wir nach der Versehung [d. i. Vorhersehung] Gottes erwählt, Röm. 8, 29: „welche er zuvor versehen [vorher gesehen hat] hat, die hat er auch verordnet"; 1 Petr. 1, 1. 2: „den Erwählten nach der Versehung [Vorhersehung] Gottes des Vaters". Hieraus folgt ein solcher Schluß: wen Gott erwählt hat, nachdem er ihn zuvor versehen und erkannt, den erwählt er nicht aus bloßem Rath, sondern aus dem, was er an ihm gefunden hat, so ihm gefällig gewesen ist. Nun erwählt Gott, nachdem er zuvor gesehen hat alle die, so er erwählt, darum hat er keinen aus bloßem Rath, sondern aus dem er erwählt, was er an ihm befunden, so ihm gefällig gewesen ist.

314. 2) Gott hat bei der Gnadenwahl nicht angesehen der Menschen Tugend, eigene Frömmigkeit und gute Werke, als ob er, nachdem etliche derselben

viel gethan und großes Verdienst bei ihm erlangt, dieselben darum zum ewigen Leben erwählt, die andern, welche nicht solche Tugend an sich haben noch dergleichen Werke gethan, deshalb von der ewigen Seligkeit verstoßen hätte.

Denn sonst müste dieser Rathschluß Gottes eine verschuldete und verdiente Wahl sein und wäre keineswegs eine Gnadenwahl.

315. Ferner beruht das ganze Werk unserer Seligkeit allein auf Gottes Gnade, nicht aber auf unserer eigenen Frömmigkeit noch Verdienst unserer Werke, Eph. 2, 8. 9: „aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbe nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme"; Tit. 3, 4. 5. „es ist erschienen die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unsers Heilandes, nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, sondern nach seiner Barmherzigkeit macht er uns selig". Ist nun das ganze Werk unserer Seligkeit allein aus Gnaden und nicht aus unser Frömmigkeit noch Verdienst, so ist auch die Gnadenwahl allein aus Gottes Gnade, demnach nicht aus unserm Verdienst.

316. Dann wird insonderheit von dieser Wahl und Ordnung der Kinder Gottes zum ewigen Leben gelehrt, daß sie nicht aus den Werken, sondern allein aus göttlicher Gnade herkomme, 2 Tim. 1, 9: „Gott hat uns selig gemacht nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo Jesu vor der Zeit der Welt"; Eph. 1, 5. 6.: Gott hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst durch Jesum Christ, nach dem Wolgefallen seines Willens, zu Lobe seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten". Nachdem der Apostel Röm. 11. diese Lehre berührt hatte, schließt er dieselbe v. 35. mit diesen Worten: „wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten?" Und v. 5. 6. setzt er hierin Gnade und Werke wider einander mit diesen Worten: „also gehets auch mit diesen Ueberbliebenen nach der Wahl der

Gnaden; ists aber aus Gnaden, so ists nicht aus Verdienst der Werke, sonst würde Gnade nicht Gnade sein; ists aber aus Verdienst der Werke, so ist die Gnade nichts, sonst wäre Verdienst nicht Verdienst".

317. Was hat denn aber Gott in der Gnadenwahl angesehen und was hat ihn bewogen, daß er einen Menschen dem andern vorgezogen, etliche erwählt, andere nicht erwählt hat? Allhie ist zu behalten, daß

1) Gott in der Gnadenwahl einig und allein angesehen hat Christum Jesum. Solches wird bewährt aus den bisher angezogenen Schriftzeugnissen; Eph. 1, 4: „er hat uns erwählt durch Christum"; v. 5: „er hat uns verordnet zur Kindschaft durch Jesum Christum"; 2 Tim. 1, 9: „Gott hat uns selig gemacht nach seiner Gnade, die uns gegeben ist in Christo Jesu vor der Welt"; „durch Christum werden die Menschen mit Gott wiederum versöhnet" (2 Cor. 5, 19); „die Gnade ist durch Jesum Christum worden" (Joh. 1, 17); „so hat uns Gott ihm selber angenehm gemacht in dem Geliebten", das ist, in seinem Sohn (Eph. 1, 6.); und ist in keinem andern Heil, auch kein anderer Name dem Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, ohn in dem Namen Jesu" (Apost. Gesch. 4, 12).

318. 2) Gott hat in der Gnadenwahl gesehen auf Jesum Christum, nicht in so fern, als er für alle Menschen gelitten und derselben Sünde ausgebüßt hat. (Denn diesfalls sind alle Menschen gleich und es ist da kein Unterschied noch Wahl zwischen ihnen anzustellen, sintemal Christus aller Sünde getragen hat, wie hernach wird zu berichten sein.) Sondern auch

319. 3) Gott hat in der Gnadenwahl gesehen auf Jesum Christum, wie derselbe von den Menschen angenommen wird. Denn wem Gott eine besondere Gnade erweiset, darin er seine völlige Liebe sehen läßt und bezeugt, wie er demselben allerdings versöhnet sei; der hat gewißlich den Herrn Christum (der ihn versöhnt und zu Gnaden gebracht

hat) auf- und angenommen, als durch welchen er nicht nur dem Verdienste nach, sondern auch in der That versöhnt ist. Nun ist die Gnadenwahl ein solch Werk Gottes, in dem er seine völlige Liebe sehen läßt gegen die, welche er erwählt, und ihnen bezeugt, daß ihm diese allerdings versöhnt seien. Darum folgt, daß die, welche Gott erwählt, den Herrn Christum, den Gnadenthron, auf- und angenommen haben.

320. Der Herr Christus aber wird von den Menschen nicht anders angenommen, denn durch den Glauben. Was der Glaube sei, darüber wird hernach Bericht geschehen. Jetzt ist genug zu wissen, daß er sei eine Zuversicht, womit ein jeglicher für sich gewiß dafür hält, daß Gott ihm gnädig sei, die Sünden erlassen habe und ihn zum Erben des ewigen Lebens aufnehmen wolle, weil sein geliebter Sohn desselben Sünde an seinem Leibe getragen, ausgebüßet und ihn mit seinem Blut also gereinigt habe, daß er, mit Gott versöhnt, in aller Zuversicht zu ihm treten dürfe. Wer ein solch Vertrauen hat, der faßt damit die göttlichen gnädigen Verheißungen sammt dem ganzen Verdienst des Herrn Christi und macht sich solches alles zu eigen. Das ist der Glaube, durch welchen Christus in unsern Herzen aufgenommen wird und darinnen wohnet, Eph. 3, 17., und darum spricht die Epistel Hebr. 11, 6: „ohne Glauben ists unmöglich Gott gefallen". Hingegen wird der Herr Christus nicht anders, denn durch Unglauben ausgestoßen. Denn also sprechen Paulus und Barrabas zu den verstockten und halsstarrigen Juden zu Antiochia: „euch mußte zuerst das Wort Gottes gesagt werden; nun ihr es aber von euch stoßet und achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Heiden". Apost. Gesch. 13, 46.

321. So hat demnach 4) Gott in der Gnadenwahl angesehen, daß in etlichen Menschen der Herr Christus mit seinem Verdienst und erworbenen Gerechtigkeit wohnt; und weil dieselben ihm dadurch völlig versöhnt sind, hat er sie zum ewigen Leben erwählt. Dagegen hat

er angesehen, daß in etlichen Menschen kein Glaube, demnach Christus durch Unglauben von ihnen ausgestoßen sei, und daß sie, seiner Gerechtigkeit und seines Verdienstes nicht theilhaftig, noch in ihren Sünden stecken und den göttlichen Zorn auf sich haben, der über ihnen bleibt; deswegen hat er sie außer Christo befunden und also zum Leben nicht erwählt.

322. Und dies macht den Unterschied zwischen denen, die Gott auserwählt und die er nicht erwählt, weil etliche in Christo sind, etliche außer ihm, etliche glauben, andere glauben nicht; gleichwie eben dies diejenigen unterscheidet, welche selig, und welche verdammt werden, Joh. 3, 18: „wer an den Sohn glaubet, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet"; v. 36: „wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben, wer dem Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm".

323. 5) Gott hat in der Gnadenwahl gesehen auf der Menschen Glauben, daß er die Gläubigen erwählt und die Ungläubigen nicht erwählt. Nicht als ob der Glaube für sich dem Menschen eine solche Würdigkeit gebe, die Gott zu diesem Gnadenwerk bewege und um derselben willen jemand erwähle, sondern, so fern der Glaube das Mittel ist, durch welches der Herr Christus mit den Menschen verbunden und wodurch ihnen seine Unschuld, Gerechtigkeit und Verdienst (auf welche in der Gnadenwahl eigentlich gesehen worden) gegeben und zugeeignet wird. Nicht anders, als wie uns Gott durch den Glauben rechtfertigt und selig macht: da er nicht um des Glaubens willen und seiner Würdigkeit halben jemand gerecht oder selig macht, sondern durch den Glauben, sofern er des Herrn Christi Verdienst und Gerechtigkeit ergreift, um derer willen er gerecht und selig gemacht wird.

324. 6) Gott hat in der Gnadenwahl den Herrn Christum angesehen, wie er durch den Glauben nicht nur in der Menschen Herzen wohnt,

sondern auch bis an derselben Ende und die Zeit ihres Abscheidens darin bleibt und verharrt. Denn, wie die Seligkeit allein denen verheißen ist, die in ihrem Glauben bis ans Ende beständig verharren, also hat auch Gott die, von welchen er zuvor gesehen, daß sie in ihrem Glauben bis ans Ende beständig verharren würden, zum ewigen Leben verordnet, nach dem Wort des Herrn Christi Matth. 10, 22: „wer bis an das Ende beharret, der wird selig". Hingegen werden die, welche von dem seligmachenden Glauben abfallen, eine weit schwerere Verdammnis empfangen denn andere, und der Glaube, den sie eine Zeit lang gehabt haben, ist ihnen nichts nütze, sondern das Letzte ist mit ihnen ärger worden, denn das Erste. Denn es wäre ihnen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten, denn daß sie ihn erkennen und sich kehren von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben ist, 2 Petr. 2, 20. 21.

325. Endlich ist dabei zu wiederholen, was bei dem dritten Punkt gemeldet, die Gnadenwahl sei vor der Welt Erschaffung und von Ewigkeit her geschehen, da noch kein Mensch, kein Glaub derselben, wie auch Christi Verdienst in der Wirklichkeit noch nicht gewesen. Demnach ist alles das, so jetzund von der Gnadenwahl gedacht worden, und was Gott dabei angesehen hat, allein zu verstehen von seiner ewigen Vorsehung, wie er die Menschen, ihren Glauben, Christi Verdienst ꝛc. von aller Ewigkeit her erkannt und zuvor gesehen, in Anbetracht, daß ihm alles Zukünftige nicht anders bekannt ist, als das gegenwärtig da steht. Deswegen hat Gott die Menschen, die noch nicht geschaffen waren, erwählen, nach dem Glauben oder Unglauben von ihrer zukünftigen Seligkeit urtheilen und beschließen, auch den Herrn Christum (der nach seiner Menschheit und wirklicher Verrichtung seines Amts noch nicht kommen war), in den Menschen durch den Glauben gefaßt, ansehen können.

326. Der sechste Punkt: welche Menschen Gott auserwählt habe, ist durch das erörtert, so bisher vorge-

bracht worden, nemlich es seien allein die im Glauben bis ans Ende Beharrenden und demnach nicht alle, sondern der wenigste Theil der Menschen zum ewigen Leben verordnet, weil die Wenigsten gläubig und bis zum Ende beständig bleiben. Zum Ueberfluß aber und zu fernerer Erklärung ist zu behalten:

1) daß Gott nicht alle Menschen zum ewigen Leben verordnet und erwählt. Solches erweist:

a. das Wort erwählen. Denn wo eine Wahl ist, da wird nicht alles zugleich begriffen; sind demnach die Gläubigen zum ewigen Leben erwählt, so sind nicht alle Menschen mit einander dazu verordnet.

b. der klare Ausspruch des Herrn Christi, Matth. 26, 16: „viele sind berufen, aber wenig sind auserwählt".

c) die Lehre von der Wahl, so in Christo geschehen ist. Denn weil niemand erwählt ist, ohne der, so da ist in Christo, in Christo aber sind allein die Gläubigen; so folgt, daß allein die Gläubigen und also nicht alle Menschen erwählt seien.

327. 2) Daß der Auserwählten zwar wenig sind, wenn ihre Zahl mit dem Haufen der Gottlosen verglichen wird, an ihm selber aber ein ziemlicher großer Haufe sei. Wenig sind der Auserwählten, gerechnet gegen der Gottlosen Zahl (Matth. 20, 16: „viel sind berufen, aber wenig sind auserwählt"), viel aber an und für sich selber, Offenb. 14, 1: „ich sahe das Lamm stehen auf dem Berge Zion und mit ihm hundert und vier und vierzig Tausend, die hatten den Namen seines Vaters geschrieben an ihre Stirn". [Offenb. 7, 4: „und ich hörete die Zahl derer, die versiegelt waren, hundert und vier und vierzig Tausend, die versiegelt waren von allen Geschlechten der Kinder Israels". V. 9.: „Darnach sahe ich, und siehe, eine große Schaar, welche niemand zählen konnte, aus allen Heiden und Völkern und Sprachen".] So viel von dem gnädigen Gerichtswillen Gottes.

328. Der ernste Gerichtswille Gottes besteht

darin, daß alle, die nicht glauben, unter seiner Strafe und dem ewigen Verderben verbleiben müßen. Hier darf ihm niemand einen besonderen Rathschluß Gottes von der ewigen Verwerfung der Gottlosen und Ungläubigen zur Verdammnis einbilden, denn es verhält sich die Sache also. Nachdem alle Menschen durch die Sünde unter Gottes Gericht gefallen und in das ewige Verderben gestürzt worden sind, Gott aber ihnen durch seinen geliebten Sohn Rath geschafft hat, so nehmen etliche die vorgetragene Gnade durch Glauben an, die andern aber stoßen sie durch Unglauben von sich und genießen ihrer in der Wirklichkeit nimmermehr. Darum werden die Gläubigen aus dem Haufen derer, die verdammt sind, herausgezogen, zum ewigen Leben verordnet und nachmals dahin eingeführt; die Ungläubigen aber werden in ihrem Zustand gelassen, darein sie durch die Sünde gefallen sind, in welchem sie ewig verderben, weil sie ihnen nicht haben wollen helfen lassen, und der Sohn Gottes hat hier keinen neuen und besonderen Rathschluß, Joh. 3, 18: „wer nicht glaubet, der ist schon gerichtet"; und v. 36: „wer dem Sohn nicht glaubet, über dem bleibet der Zorn Gottes", nemlich der, so über alle Sünder geoffenbart wird, so daß von neuem nichts von ihm zu beschließen nöthig ist.

Das fünfzehnte Kapitel.

Diesen seinen Willen ins Werk zu richten, hat Gott seinen Sohn gesandt, der menschliche Natur an sich genommen, auf daß er in derselben verrichtete, was das menschliche Geschlecht zur Seligkeit zu bringen von nöthen wäre.

329. Damit Gottes gnädiger Wille, gegen uns Menschen gefaßt, nicht vergeblich wäre, hat er in der Zeit und nachdem die Menschen gesündigt hatten, dasjenige, was er von

Ewigkeit gewollt, ins Werk zu setzen angefangen, und zwar mit Sendung seines Sohns und dessen Amtsverrichtungen. Solches ist unter allen Gnadenwerken Gottes das allererste, und es beruht auf diesen Grund einig und allein das ganze Werk unserer Seligkeit. Damit solches gnugsam und deutlich vorgebracht werde, so ist unterschiedlich zu handeln:

1) von der Person, 2) vom Amt des Herrn Christi.

Die Person wird betrachtet in folgenden sieben Stücken, deren erstes anzeigt des Herrn Messiä Zukunft, das andere des Herrn Christi Namen, das dritte die Person, das vierte die Naturen, das fünfte die Vereinigung der Naturen, das sechste die Mittheilung der Eigenschaften, das siebente die zwei unterschiedlichen Stände der Erniedrigung und der Erhöhung.

330. Das erste Stück handelt von des Herrn Messiä Zukunft. Von diesem Punkt sind zwei Fragen zu erörtern, die eine: Ob Messias oder der Heiland, welchen Gott durch die Propheten verkündigt hat, nunmehr kommen sei. Daß ein Heiland vor Zeiten von Gott versprochen worden, der die Menschen von allen geistlichen Feinden erlösen und ihrer Seelen Beschwerung abnehmen sollte, ist bekannt aus 1 Mos. 3, 15. Kap. 12, 3. 5 Mos. 18, 15. Jes. 35, 5. Kap. 53, 4. 5. 6. Kap. 59, 20. Mich. 5, 2. Hagg. 2, 8. Zach. 9, 9. Mal. 3, 1. ꝛc. Daß nun diese Verheißungen erfüllt und der Heiland kommen sei, ist daher zu erweisen, weil ein gut Theil der Zeichen, daraus man diesen Heiland hat sollen erkennen, nunmehr also untergegangen sind, daß durch sie forthin der Messias nicht mag bezeichnet noch erkannt werden. Daraus ist also zu schließen: Zu der Zeit, wann die Zeichen untergegangen sind, welche Gott, den Messiam daraus zu erkennen gesetzt hat, muß der Heiland allbereits kommen sein, sintemal sie sich alsdann haben sollen sehen lassen, wenn der Heiland kommen würde. Zu dieser Zeit, nunmehr vor 1800 Jahren, sind dieselben Zeichen untergegangen, darum

muß der Heiland zu dieser Zeit, nun wol vor 1800 Jahren, kommen sein.

331. Was von den Zeichen des Messiä gesagt ist, kann mit vieren derselben wahr gemacht werden. Als:

1) daß der Heiland sollte kommen zur Zeit, wenn das Regiment von Israel würde hinweggenommen sein. 1 Mos. 49, 10: „es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden noch ein Meister von seinen Füßen, bis daß der Held komme". Nun ist bekannt, daß das jüdische Volk schon über 1800 Jahre sein Regiment verloren hat, unter Herodis Regierung kommen ist und dem römischen Kaiser Augustus im Jahr der Geburt Christi die erste Schatzung hat erlegen müßen (Luc. 2, 2). Wenn demnach dieses jetzige Jahr der Messias kommen sollte, möchte ihn kein Mensch daran erkennen, daß vor so viel hundert Jahren das jüdische Regiment seine Endschaft erreicht hat. Also fällt dies erste Kennzeichen des Messias gänzlich dahin.

332. 2) daß der Heiland kommen sollte, wenn der andere Tempel noch stünde, den Zorobabel zur Zeit der Propheten Haggai, Zacharias und Maleachi nach der babylonischen Gefängnis erbaut hat, davon geweisſagt worden ist. Hagg. 2, 7: „es ist noch ein Kleines dahin, daß kommen soll der Heiden Trost; und ich will dies Haus voll Herrlichkeit machen; es soll die Herrlichkeit dieses letzten Hauses größer werden, denn des ersten gewesen ist"; Mal. 3, 1: „siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll, und bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr suchet, und der Engel des Bundes, des ihr begehret". Dies Zeichen ist auch verfallen, denn der andere Tempel ist vor 1800 Jahren gänzlich zerstört worden, das nicht das Geringste mehr davon vorhanden. Darum kann der Messias, wenn er noch kommen sollte, dadurch nicht erkannt werden.

333. 3) daß die levitischen Opfer nicht haben sollen aufhören, bis der Heiland käme. Jer. 3, 15—17: „ich will euch Hirten geben nach meinem Herzen, die euch weiden sollen

mit Lehre und Weisheit; und soll geschehen, wenn ihr gewachsen und euer viel worden ist im Lande, so soll man zur selbigen Zeit nicht mehr sagen von der Bundeslade des Herrn, auch derselbigen nicht mehr gedenken noch davon predigen noch sie besuchen noch daselbst mehr opfern, sondern zur selbigen Zeit wird man Jerusalem heißen des Herrn Thron, und werden sich dahin sammeln alle Heiden um des Herrn Namen willen"; Dan. 9, 25. 27: „bis auf Christum den Fürsten sind sieben Wochen und zwei und sechszig Wochen; und mitten in der Wochen wird das Opfer und Speisopfer aufhören". Demnach sollte der Messias alsdenn vorhanden sein, wenn die Opfer aufhören würden. Weil sie aber vor 1800 Jahren aufgehört haben, so ist gewißlich zu derselben Zeit der Heiland kommen, und also ist dies Zeichen nunmehr auch dahin gefallen.

334. 4) daß der Heiland hat entsprießen sollen aus dem Geschlecht Abrahams, aus dem Stamm Juda und von Davids Nachkommen. Dem gläubigen Vater Abraham wird die Verheißung gethan 1 Mos. 22, 18: „durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden". Vom Stamm Juda hatte Jakob geweissagt 1 Mos. 19, 10. Dem David war dieser Sohn verheißen 2 Sam. 7, 12. 13: „wenn nun deine Zeit hin ist, daß du mit deinen Vätern schlafen liegest, will ich deinen Samen nach dir erwecken, der von deinem Leib kommen soll, dem will ich sein Reich bestätigen", ꝛc. Es sollte also der Messias erkannt werden daran, daß er vom Geschlecht Abrahams, vom Stamm Juda und von Davids Nachkommen entspringe. Dies aber alles ist jetzt ganz unbekannt, nachdem die Geschlechtregister verloren sind und keiner unter allen Juden gewiß sein kann, ob er von Abraham, Ismael, Esau, Ruben, Naphthali, Juda, David, oder jemand andern herkomme. Darum ist dies Zeichen zu unsern Zeiten nichtig und wird daraus geschlossen, der Messias sei gewißlich kommen.

335. Die andere Frage ist: Wer derselbe Heiland sei, der Jesus von Nazareth oder jemand anders. Diese Frage wird also beantwortet: Außer dem Jesu von Na-

zareth mag kein anderer Heiland genannt werden, theils, weil alle andern, so sich dafür ausgegeben haben, sammt allem ihrem Anhang schändlich umkommen und verdorben sind, als Theudas und Judas aus Galiläa (Ap, Gesch. 5, 36. 37.); desgleichen Barcochba, der sich zu den Zeiten des Kaisers Adrian für den Messias aufgeworfen hat, aber von demselben gänzlich ausgerottet und vertilgt worden ist. Es bleibt also ausgemacht: weil der Heiland gewiß kommen ist, und aber keiner, der es sein sollte außer dem Herrn Jesu von Nazareth kann genannt werden, so ist er ohn allen Zweifel derselbe Heiland.

336. Anderntheils befinden sich an dem Herrn Jesu alle Kennzeichen des Messias, daraus zu schließen ist: An welchem sich alle von Gott gegebenen Zeichen, daraus der Heiland soll erkannt werden, klar und gnugsam befinden, daß derselben nicht eines fehlt, der ist gewißlich derselbe von Gott verheißene und bezeichnete Heiland. An dem Herrn Jesu befinden sich alle von Gott gegebenen Zeichen, daraus der Heiland soll erkannt werden, klar und gnugsam, daß derselben nicht eines fehlt, darum ist der Herr Jesus gewißlich der von Gott verheißene und bezeichnete Heiland. Solches alles ist wohl und leicht zu verstehen, wenn die Kennzeichen angezogen und auf dem Herrn Jesum angewendet werden, als: daß er von einer Jungfrau aus dem Samen Abrahams, aus dem Stamm Juda und Geschlechte Davids herkommen ist zu der Zeit, da das Regiment vom jüdischen Volk genommen war, der andere Tempel noch stund und die Opfer nun bald aufhören sollten; daß er gewaltig gelehrt, viel Wunder und Zeichen gethan, von seinem Volk verspottet, verachtet, um dreißig Silberlinge verkauft, ans Kreuz geschlagen und getödtet worden, von den Todten am dritten Tage wieder auferstanden und gen Himmel gefahren. Alles nach Inhalt der prophetischen Weissagungen.

337. Zwar geben die Juden hier vor, es seien zu den Zeiten des Jesu von Nazareth die Schwerter nicht zu Pflugscharen noch die Spieße zu Sicheln gemacht worden (Jes. 2, 4.), die Wölfe hätten nicht bei den Lämmern gewohnt noch die

Pardel und Böcke sich zusammen gesellt (Jes. 11, 6.), die Berge hätten nicht von süßem Wein getrieft noch die Hügel von Milch gefloſſen (Joel 3, 18. Amos. 9, 13).

Aber dies alles ist damit beantwortet, es sei des Messias Reich nicht von dieser Welt, als darin er hat arm, verachtet, unwerth und verspottet sein sollen, Zach. 9, 9. Jes. 53, 2. 3. Ebenso sollten auch die heiligen Altväter, so vor seiner Zukunft allbereits gestorben waren, seines Reichs und seiner Wolthaten genießen. Darum hat dasselbe nicht leiblich noch irdisch', sondern geistlich und himmlisch sein müßen*).

338. Deswegen pflegen die Propheten von des Messias geistlichen Wolthaten im Gleichnis der weltlichen und irdischen Dinge zu handeln. Solches ist daher abzunehmen, weil nicht alles, was sie von Christi Reich verkündigt, nach dem irdischen Verstand wahr sein kann, als Jes. 55, 12: „ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden, Berge und Hügel sollen vor euch her frohlocken mit Ruhm und alle Bäume auf dem Feld mit Händen klappen". Auch stimmen nicht alle prophetischen Weissagungen mit der Art des Reichs Christi überein, als:

339. daß kein weltlicher Krieg mehr sein solle, läuft wider Daniels Weissagung Kap. 7, 18. 21. 22: „die Heiligen des Höchsten werden das Reich einnehmen und werdens immer und ewig besitzen. Und ich sahe das Horn streiten wider die Heiligen und behielt den Sieg wider sie, bis der Alte kam und Gerichte hielt für die Heiligen des Höchsten und die Zeit kam, daß die Heiligen das Reich einnahmen". Daß lauter Weltfreude und Wollust in des Messias Reich sein würde, ist entgegen dem, das von dem trübseligen Zustand des Messias und seiner Heiligen verkündigt ist, wie er arm sei, Zach. 9, 9.; daß der Hirte geschlagen und die Schafe der Heerde zerstreuet werden, Zach. 13, 7.; er werde sein wie ein Wurm, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks, Hunde haben

*) Vgl. zu diesem Abschnitt und dem folgenden die Einleitung. Die geistliche Erfüllung schließt die spätern, vollkommenern, geistlich-leibliche nicht aus.

ihn umgeben, seine Hände und Füße durchgraben, daß man ihm alle Gebeine zählen könne, Ps. 22, 7. 17, 18.; er werde sein voller Schmerzen und Krankheit, verwundet und zerschlagen, Jes. 53, 4. 5. Solches alles hätte nicht geschehen können, wenn eine solche Weltfreude in seinem Reich hätte sollen angerichtet werden, wie die Juden ihnen träumen lassen.

340. Wie demnach diese prophetischen Weissagungen nach Art des Reichs des Messias geistlich müßen verstanden werden, also sind sie auch geistlich erfüllt: was vom Frieden verkündigt, an dem geistlichen Frieden und Zusammenwohnung der Juden und Heiden; was von Wein und Milch geweissagt an den lieblichen, geistlichen Gaben der Gnade Gottes, welche die Seele nicht anders nährt und erfreut, denn Wein und Milch den Leib zu nähren und zu erfreuen pflegt ꝛc.

341. Das andere Stück: die Namen des Sohnes Gottes. Deren sind in heiliger Schrift viel zu finden und, werden dem Herrn Jesu gegeben entweder von seinen Naturen oder von seinem Amt.

Von der göttlichen Natur heißt er: **der Sohn Gottes**, Matth. 16, 16.; **das Ebenbild des unsichtbaren Gottes**, Col. 1, 15.; **der Glanz der Herrlichkeit Gottes und Ebenbild seines Wesens**, Hebr. 1, 3.

Von der menschlichen: **des Weibes Same**, 1 Mos. 3, 15.; **Abrahams Same**, Hebr. 2, 16.; **Davids Sohn**, Matth. 22, 42.; **das Gewächse Davids**, Jer. 23, 5.; **des Menschen Sohn**, Matth. 26, 24.

Von seinem Amt wird er genannt Christus, welches ein griechisch Wort ist, das mit dem hebräischen **Messias** übereinkommt, und heißt ein Gesalbter, denn er ist gesalbt mit dem heiligen Geist, Ps. 45, 8. Ap. Gesch. 10, 38. Wie nun vor Zeiten gesalbt wurden die Hohenpriester, 2 Mos. 28, 41., die Propheten, 1 Kön. 19, 16., und die Könige, 1 Sam. 10, 1. Kap. 16, 12. 13, also ist der Herr Jesus gesalbt worden als

unser Hoherpriester, Prophet und König, daß er billig heißt der Messias und Christus, der Gesalbte.

Er wird von seinem Amt genannt **Jesus**, das einen Helfer oder Seligmacher bedeutet. Solches Namens Ursach zeigt der Engel an Matth. 1, 21: „Maria wird einen Sohn gebären, des Namen sollt du Jesus heißen, denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden". Er heißt **Herr, der unsere Gerechtigkeit ist**, Jer. 23. 6., weil allein durch ihn die verlorne Gerechtigkeit sollte wieder gebracht werden, Dan. 9, 24. Er wird genannt **Immanuel, Gott mit uns**, Jes. 8, 10., dieweil er als ein Mittler Gott und die Menschen mit einander vereinigt und zusammengebracht hat.

342. Das dritte Stück betrifft die Person des Sohnes Gottes. Er ist die andere Person der hl. Dreieinigkeit, so vom Vater in Ewigkeit ist geboren, und demnach der wahrhaftige, wesentliche und ewige Gott, eines Wesens mit dem Vater und heil. Geist wie droben ist erwiesen worden.

343. Das vierte Stück: die Naturen in Christo. Hie ist zu wissen, daß zwei Naturen in dieser einigen Person seien, eine die göttliche, die andere die menschliche. Die göttliche ist in dem 5. Kapitel zur Gnüge erwiesen.

So viel die menschliche Natur betrifft, ist davon zu merken, daß der Herr Jesus nach derselben andern Menschen zum Theil gleich, zum Theil ungleich worden ist.

344. **Die Gleichheit steht in dem Wesen und in den Zufällen.** Das Wesen einer menschlichen Natur besteht in zwei wesentlichen Stücken, Seel und Leib. Daß nun der Herr Christus einen rechten menschlichen natürlichen Leib gehabt habe, gleichwie andere Menschen, wird daraus offenbar:

1) weil er des Weibes-Same, 1 Mos. 3, 15.; Abrahams Same, 1 Mos. 12, 3.; des Menschen Sohn, Matth. 26, 24. ꝛc. Dies könnte keinen Ort noch Statt haben, wenn er nicht einen rechten natürlichen menschlichen Leib hätte.

345. 2) weil ausdrücklich von ihm gesagt wird, daß er

gleich also Fleisch und Blut an sich genommen habe, wie andere Menschen; Hebr. 2, 14: „nachdem die Kinder Fleisch und Blut haben, ist ers gleichermaßen theilhaftig worden". Hieher gehört, was er selber zu seinen Jüngern sagt: „sehet meine Hände und Füße, ich bins selber, fühlet mich und sehet mich, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe", Luc. 24, 39.

346. 3) weil ihm menschliche Zufälle begegnet sind, als: daß er an seinem Leibe gewachsen ist, Luc. 2, 52; daß ihn gehungert, Matth. 4, 2., und gedürstet, Joh. 19, 28.; daß er geschlafen, Marc. 4, 38.; daß er geschwitzet, Luc. 22, 44.; daß er gestorben, Joh. 19, 30.

347. Eine vernünftige menschliche Seele hat er an sich genommen, welches theils aus oben angezogener Ursach bekannt, theils weil er selber davon zeuget, wenn er spricht: „meine Seele ist betrübt bis in den Tod", Matth. 26, 38: wenn er zu seinem Vater ruft: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände", Luc. 23, 46. Und zu dem Schächer spricht er Luc. 23, 43: „wahrlich ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies sein"; welches nicht dem Leibe, und deswegen der Seele nach geschehen ist.

348. Die menschlichen Zufälle betreffend, so ist zum Theil schon angedeutet, wie der Herr Christus dieselben an sich genommen hat, daß er nemlich am Leib zugenommen, gehungert, gedürstet, geschlafen ꝛc. Allein dieses ist hie zu behalten, wie er nicht ohne Unterschied alle Zufälle angenommen, sondern

1) diejenigen, welche für sich selber nicht unrein noch sündlich sind, weil er ohne alle sündliche Befleckung gewesen (davon hernach);

2) diejenigen, welche der Natur Zufälle und also dem ganzen menschlichen Geschlecht gemein sind, nicht aber die besonderen, welche etwa einer oder der andern Person zufallen. Also lieset man nicht, daß er jemals krank gelegen noch andere Schäden und Mängel der Gliedmaßen gehabt; denn

nicht alle Menschen fühlen alle Krankheiten und Gebrechen an sich.

349. Die **Ungleichheit der menschlichen Natur Christi und unserer** besteht in zwei Stücken:

1) in der besonderen Empfängnis und Geburt, daß er nicht vom Zuthun Mannes und Weibes nach dem gemeinen Lauf der Natur und also nicht durch solche Wirkung Gottes wie derselbe der Menschen Fortpflanzung in den ordentlichen natürlichen Mitteln zu befördern pflegt, sondern von einer Jungfrau durch besondere und ohne Mittel geschehene Ueberschattung und Wirkung des heil. Geistes empfangen worden ist, laut der Weissagung Jes. 7, 14: „siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel"; und nach der Verkündigung des Engels Gabriel Luc. 1, 31: „siehe, du wirst schwanger werden im Leibe und einen Sohn gebären, des Namen sollt du Jesus heißen". Und als Maria drauf fragte: „wie soll das zugehen? sintemal ich von keinem Manne weiß", antwortete der Engel: „der hl. Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten", v. 34. 35.

350. 2) In der Reinigkeit seiner Natur. Obwol die Sünde zu allen Menschen hindurch gedrungen ist, hat sie doch ihn nicht betroffen und er allein ist unter allen Adamskindern rein von Sünden; Hebr. 7, 26: „einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, von den Sündern abgesondert"; Jes. 53, 10: „er hat niemand unrecht gethan, noch ist Betrug in seinem Munde gewesen"; 1 Petr. 2, 22: „welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden"; 2 Cor. 5, 21: „Gott hat den, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde gemacht". Darum hat er sich nicht gescheut, auf seiner Feinde Gewissen sich zu berufen, Joh. 8, 46: „welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen?" Dergleichen mag von niemand anders gesagt werden.

351. Das fünfte Stück: die Vereinigung der Na-

turen. Diese beiden Naturen, die göttliche und menschliche, sind einander vereinigt, nicht wie Gott in den Heiligen wohnt, wie die Kleider dem Leib, wie ein Bret dem andern, wenn deren zwei zusammen gefügt werden, oder wie die Sonne dem himmlischen Kreis, darin sie läuft, wie ein Ring dem Edelgestein, so darein gesetzt wird, vereinigt wird; auch nicht, daß eine Natur in die andere gemengt und verwandelt werde: sondern gleichwie in dem Menschen Leib und Seel zusammen kommen und ein Mensch werden, also sind auch die beiden Naturen in Christo zu einer Person vereinigt.

352. Diese Vereinigung wird aus folgenden Zeugnissen erkannt: daß Joh. 1, 14. von dem Wort (das ist, von dem Sohn Gottes) gesprochen wird: „das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns"; 1 Tim. 3, 16: „kündlich groß ist das gottselige Geheimnis, Gott ist geoffenbaret im Fleisch"; Luc. 1, 35: „das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genennet werden"; Gal. 4, 4: „da die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe"; Col. 2, 9: „in ihm wohnet alle Fülle der Gottheit leibhaftig".

353. Und hiemit werden nicht zwei Personen noch zwei Christi gemacht, sondern, obwol vor der Menschwerdung des Herrn Christi seiner Person eigen geblieben ist die göttliche Natur, so ist doch die Menschheit, nachdem sie angenommen worden, auch der Person des Sohnes Gottes also theilhaftig worden, daß nunmehr nicht zwei Personen sind, eine Gott, die andere Mensch, sondern beide Gott und Mensch sind eine Person.

354. Solches wird damit bezeugt: 1) die Schrift lehrt ausdrücklich und oft von der Einheit der Person Christi; Röm. 5, 15: „Jesus Christus ist der einige Mensch in Gnaden"; v. 17: „die empfangen haben die Gabe zur Gerechtigkeit, herschen durch einen Jesum Christ"; v. 19: durch eines Gehorsam werden viel Gerechte"; 1 Tim. 2, 5: „es ist ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nemlich Christus

Theological Libra
LUTHER SEMINARY
PHALEN PARK
ST. PAUL, MINN

Jesus"; 1 Cor. 8, 6: „wir haben nur einen Herrn Jesum Christ".

355. 2) Die Schrift zeuget von dem Sohne Gottes, daß er Fleisch worden sei und unter den Menschen gewohnt habe; Joh. 1, 14: „das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater"; 1 Cor. 15, 47: „der andere Mensch ist der Herr vom Himmel".

356. 3) die Schrift schreibt dasjenige, so der menschlichen Natur zusteht, der ganzen Person zu, als: wenn die Menschheit Christi beschaut und mit Händen betastet wird, so ist damit das Wort des Lebens und die Person des lebendigen Gottessohns betastet und beschaut, 1 Joh. 1, 1.; wenn die menschliche Natur ans Kreuz geschlagen und getödtet wird, so heißt es, daß der Herr der Herrlichkeit gekreuzigt, 1 Cor. 2, 8, und der Fürst des Lebens getödtet worden, Apost. Gesch. 3, 15. Solche Art zu reden könnte nicht gebraucht werden, wo zwei Personen, die eine Gott, die andere Mensch, und nicht beide Naturen nur eine Person wären.

357. Das sechste Stück: die Mittheilung der Eigenschaften. Wenn Leib und Seel mit einander sollen persönlich vereinigt werden, so ist nöthig, daß sie ihre Eigenschaften einander gemein machen. Denn außerdem und wenn die Seele nicht mehr des Leibes Eigenschaften gebraucht, auch der Leib der Seele Eigenschaften nicht mehr theilhaftig ist, alsdann ist gewiß, daß sie von einander getrennt sind; nicht zwar als ob Leib und Seele einander alle Eigenschaften ohne Unterschied mittheilten, sondern vornehmlich allein diejenigen, welche etwas wirken, thun, verrichten oder leiden, wie die Seele dem Leibe mittheilt die Kraft sich zu bewegen, zu sehen, zu hören ꝛc. Daß aber die Seele unsterblich ist, daß sie ein Geist ist ꝛc., solches gibt sie dem Leib nicht, als der nicht unsterblich noch ein Geist wird.

358. Gleich also verhält sichs mit den beiden Naturen in Christo. Wofern dieselben zu einer Person mit einander

sollen vereinigt sein, so müßen sie auch die Eigenschaften mit einander gemein haben, nicht zwar ohn Unterschied alle, sondern vornehmlich die, welche etwas wirken, verrichten oder leiden; da denn am allersichersten gegangen wird, wenn man sich nicht bekümmert, ob die Gottheit alle ihre Eigenschaften oder nur etliche der Menschheit mitgetheilt habe, und wie das könne zugehen, sondern allein dabei bleibt, daß, von welcher Eigenschaft wir hören, sie sei beiden Naturen gemein worden, wir dieselbe auch für gemein achten; von welcher aber dergleichen nicht gelehrt wird, bei derselben unser Urtel und Meinung beiseit setzen und davon für uns selber nichts schließen noch erdichten.

359. Und nun besser und richtiger zu vernehmen, welcher Gestalt der Naturen Eigenschaften gemein seien, so ist die communicatio und Mittheilung der Eigenschaften in drei Arten getheilt worden.

Die erste derselben steht darin, wenn das, so der einen Natur eigen ist, nicht nur derselben, sondern der ganzen Person, die zwei Naturen in sich hat, zugeschrieben wird. Als: der menschlichen Natur Eigenschaft ist, geboren werden, aus Davids Samen herkommen, leiden, sterben ꝛc. Dieses aber wird nicht allein der menschlichen Natur, sondern der ganzen Person zugeschrieben, auch daneben angezeigt, daß dem ganzen Christus solches zustehe, nach und wegen seiner menschlichen Natur; Röm. 1, 3.: „der Sohn Gottes ist geboren von dem Samen David, nach dem Fleisch"; Galat. 4, 4: „Gott hat seinen Sohn gesandt, geboren von einem Weibe"; Luc. 1, 35: „das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden"; 1 Cor. 2, 8: „sie haben den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt"; Apost. Gesch. 3, 15: „sie haben den Fürsten des Lebens getödtet"; Zach. 12, 10: „sie werden mich (Gott den Herrn) ansehen, welchen jene zerstochen haben"; Röm. 8, 32: „Gott hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben"; Gal. 2, 20: „der Sohn

Gottes hat mich geliebet und sich selbst für mich dargegeben"; 1 Petr. 4, 1: „Christus hat gelitten im Fleisch".

360. Eben also werden die Eigenschaften der göttlichen Natur der ganzen Person zugeeignet, die nicht allein Gott, sondern auch Mensch ist. Denn göttliche Eigenschaften und Werke sind, daß Christus ist, ehe er Mensch geboren ward, daß die Welt durch ihn geschaffen ist, daß er die Menschen vom ewigen Tod und Verdammnis erlöset, daß er ist der Herr vom Himmel. Dies aber wird von der ganzen Person ausgesprochen. Joh. 8, 58 spricht der Herr Christus: „wahrlich ich sage euch, ehe denn Abraham ward, bin ich"; Eph. 3, 9: „Gott hat alle Dinge geschaffen durch Jesum Christ"; Apost. Gesch. 20, 28: „Gott hat seine Gemeine durch sein eigen Blut erworben".

361. Die andere Art der Mittheilung der Eigenschaften ist, wenn eine Natur etwas also wirkt, daß die andere Natur zugleich mitwirkt. Dieses betrifft eigentlich die göttlichen Werke, so zum Amt des Herrn Christi gehören; als: daß er ist der Mittler zwischen Gott und Menschen, unser Hoherpriester, Hirt, Bischof, allgemeiner Richter ꝛc. Denn vom Fluch des Gesetzes erledigen, den Segen Abrahams über die Menschen bringen, von Sünden rein machen, gerecht machen, die Menschen mit Gott versöhnen, der höllischen Schlange den Kopf zertreten, sind alles göttliche Werke, die sonst keiner Creatur zustehen, aber sie werden verrichtet mit Gemeinschaft der menschlichen Natur.

362. Vom Fluch des Gesetzes werden wir erlöset, da Christus dem Gesetz ist unterthänig worden; Gal. 4, 4. 5.: „Gott sandte seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete". Er hat den Segen Abrahams über die Menschen gebracht, da er an unserer Statt ist ein Fluch worden; Gal. 3, 13: „Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns, auf daß der Segen Abrahams unter die Heiden käme". Er hat uns von

Sünden gereinigt durch sein Blut; 1 Joh. 1, 7: „das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde". Er hat uns gerecht gemacht durch sein Blut, Röm. 5. 9. Er hat uns mit Gott versöhnet, da der, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde ist gemacht worden, 2 Cor. 5, 18 ff. Er hat der hölliſchen Schlange den Kopf zertreten, da sie ihm zur Zeit seines Leiden den giftigen Ferſenſtich gegeben hat; 1 Mos. 3, 15: „des Weibes Same wird der Schlange den Kopf zertreten und sie wird ihn in die Ferse stechen"; Hebr. 2, 14: durch den Tod hat er die Macht genommen dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel".

363. Nun ist außer allem Zweifel, daß, dem Gesetz unterthan werden, ein Fluch werden, mit Blut reinigen, zur Sünde gemacht, von der Schlange gestochen werden und sterben, nicht von der göttlichen Natur, sondern allein von der menſchlichen zu sagen sei. Daraus denn unfehlbar gewiß folgt, daß die göttliche Natur des Herrn Christi diese großen und ihr eigen zustehende Werke verrichte mit Zuthun der menſchlichen.

364. Die dritte Art der Mittheilung der Eigenſchaften ist, wenn die Gottheit der angenommenen Menſchheit ihre Eigenſchaften mittheilt. Dieſer Eigenſchaften ſind vornehmlich viere zu merken:

1) Die Allmacht, welche Gott beſonders zusteht, wie droben gezeigt worden. Daß nun dieſelbe der Menſchheit Christi mitgetheilt sei, ist gnugsam zu sehen aus vielen klaren Zeugniſſen heiliger Schrift. Denn der Prophet Daniel sieht im Geist den Sohn Gottes sich setzen zur rechten Hand Gottes und beſchreibt dasſelbe Geſicht mit dieſen Worten: „ich sahe im Geſicht des Nachts, und siehe, es kam einer in des Himmels Wolken wie eines Menſchen Sohn bis zu dem Alten und ward vor denſelben gebracht, der gab ihm Gewalt, Ehre und Reich, daß ihm alle Völker, Leute und Zungen dienen ſollten; ſeine Gewalt ist ewiglich, die nicht vergeht, und ſein

Königreich hat kein Ende", Dan. 7, 13. 14. Desgleichen verkündigt David Ps. 8, 7 ff.: „du wirst ihn zum Herrn machen über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füße gethan, Schafe und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Thiere, die Vögel unter dem Himmel, die Fische im Meer und was im Meer gehet". Solches wird Hebr. 2, 8. erklärt: „in dem, daß er ihm alles hat unterthan, hat er nichts gelassen, das ihm nicht unterthan sei". Der Herr Christus hat selber davon gezeugt Matth. 11, 27: „alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater"; Joh. 3, 35: „der Vater hat den Sohn lieb und hat ihm alles in seine Hand gegeben"; Matth. 28, 18: „mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden". Desgleichen zeuget der Apostel 2 Corinth. 13, 4: „Christus, ob er wol gekreuzigt ist in der Schwachheit, so lebet er doch in der Kraft Gottes"; Eph. 1, 20 ff.: „Gott hat Christum gesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Fürstentümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was genannt mag werden nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen, und hat alle Dinge unter seine Füße gethan und ihn gesetzt zum Haupt der Gemeine über alles. Weil denn alles, was dem Sohne Gottes in der Zeit gegeben wird, ihm nicht nach der göttlichen Natur gegeben werden kann und demnach allein nach der menschlichen Natur gegeben werden muß; so folgt, daß dem Herrn Christo der Menschheit nach alle Macht gegeben und also diese göttliche Eigenschaft der Allmacht mitgetheilt worden sei. Solches ist auch zu ersehen

365. aus seinen Werken, von deren Verrichtung die menschliche Natur nicht kann ausgeschlossen werden. Denn durch seine menschliche Stimme hat er die Todten zum Leben gebracht, Marc. 5, 41. Luc. 7, 14. Joh. 11, 43.; durch Auflegung seiner Hände Wunder gethan, Matth. 8, 3. Marc. 6, 5., also, daß von seinem Leibe eine göttliche Kraft, ein krankes Weib gesund zu machen, ausgegangen ist, Marc. 5, 30. Insonderheit aber ist ihm die Macht gegeben worden, das Gericht zu halten, nach seiner Menschheit oder, wie er selber davon redet,

darum, daß er des Menschen Sohn ist, Joh. 5, 27. Das allgemeine Gericht aber zu halten, erfordert göttliche Allmacht, denn ohne dieselbe können weder alle Menschen vor Gericht gebracht, noch das Urtheil an ihnen vollstreckt werden. Darum ist ihm als des Menschen Sohn oder seiner Menschheit nach göttliche Allmacht mitgetheilt.

366. Desgleichen ist 2) die Allwissenheit, welche auch eine göttliche Eigenschaft ist, dem Herrn Christo der Menschheit nach mitgetheilt.

Solches wird ausdrücklich in der Schrift ausgesagt, Col. 2, 3: „in Christo liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis". Der Prophet Jesaias hatte geweissagt Kap. 11, 2: „auf ihm wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Raths und der Stärke, der Geist des Erkenntnis und der Furcht des Herrn". Nun ist aber der hl. Geist dem Herrn Christo nicht in gewissem Maß gegeben worden, wie andern Menschen, 1 Cor. 12, 11., sondern mehr, denn seinen Gesellen, Ps. 45, 8, und also ohne Maß, Joh. 3, 34. Darum ist ihm auch die Weisheit, Verstand und Erkenntnis Gottes ohne Maß und demnach alle Erkenntnis mitgetheilt, gleichwie der Geist erforschet alle Ding, auch die Tiefe der Gottheit, 1 Cor. 2, 10.

367. Ferner wird die Allwissenheit erfordert zu Verrichtung des Amtes Christi. Denn ihm ist gegeben die Gewalt das Gericht zu halten, darum, daß er des Menschen Sohn ist, Joh. 5, 27. Nun aber soll in diesem Gericht Rechenschaft gefordert werden von einem jeden unnützen Wort, das die Menschen geredt haben (Matth. 12, 36.); es soll das Verborgene der Menschen gerichtet (Röm. 2, 16.), der Rath der Herzen offenbart und ans Licht gebracht werden, was im Finstern verborgen ist (1 Corinth. 4, 5.). Wer demnach dieses verrichten soll, der muß alle Wort, alle Werk, alles, was im Finstern verborgen, aller Herzen Rath und Gedanken wissen. Darum folgt unfehlbar, daß der Herr Christus als Mensch alle Wort,

alle Werk, der Herzen Rath und Gedanken und alles Verborgene wisse. Solches muß geschehen durch die göttliche Allwissenheit, als die allein solches alles erforscht und demnach Christo als Menschen muß mitgetheilt worden sein.

368. 3) Daß die Allgegenwärtigkeit, welche auch Gott eigen ist (als im vorigen gleichfalls Bericht geschehen), der Menschheit Christi sei mitgetheilt, wird daraus bewährt:

die persönliche Vereinigung erfordert solches nothwendig. Von dieser schreibt St. Johannes Kap. 1, 14: „das Wort ward Fleisch", und St. Paulus Col. 2, 9: „alle Fülle der Gottheit wohnet in ihm leibhaftig". Daraus folgt: 1) ist das Wort oder Gottes Sohn Fleisch worden, so ist er ja nirgends, da er in der Menschheit nicht wohne; denn sonst wäre er insofern nicht Fleisch, weil, wo die göttliche Natur außer der menschlichen ist, daselbst das Wort nicht Fleisch ist. 2) Wohnet in Christi Menschheit die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, so ist sie nicht nur an gewissem Raum und Ort; denn wäre sie etwa, da die Menschheit nicht wäre, wie könnte die ganze Fülle in ihr leibhaftig wohnen?

369. Ferner lehrt die Schrift die Allgegenwärtigkeit der Menschheit Christi klärlich; Matth. 18, 20: „wo zween oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen"; Kap. 28, 20: „ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende"; Eph. 1, 22. 23: „Gott hat Christum gesetzt zum Haupt der Gemeine über alles, welche da ist sein Leib nemlich die Fülle des, der alles in allen erfüllet"; Kap. 4, 10: „der herunter gefahren ist, das ist derselbige, der aufgefahren ist über alle Himmel, auf daß er alles erfülle".

370. Weiter ist die Allgegenwart der Menschheit Christi zu seiner Werke Verrichtung nothwendig. Er wirket durch Zeichen und Wunder in den Aposteln, Marc. 16, 20.; er hat seiner Kirche gegeben Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer, Eph. 4, 11.; er herschet mitten unter seinen Feinden, Ps. 110, 2.; er wandelt unter den sieben gülbenen Leuchtern, das ist, unter seinen Gemeinen, Offenb. 1, 13.

Solche Werke der Providenz und Fürsorge, so Christus den Seinen zu gut verrichtet, sehen eigentlich auf die Himmelfahrt und sind demnach von der menschlichen Natur zu verstehen. Es ist aber leichtlich zu ermessen, was für ein Regiment und Fürsorge das sein würde, wenn er solche abwesend verrichtete.

371. Endlich bezeugen seine Erscheinungen, nachdem er gen Himmel gefahren ist, daß er nicht nur im Himmel, sondern auch auf der Erde, wo er will, sich gegenwärtig erweisen kann, und demnach nicht nur an einem gewissen Ort und Stelle allein sich befinden lasse, außerdem er nirgend anzutreffen wäre, sondern vielmehr allenthalben gegenwärtig sei. Wie denn das aus diesem Schluß zu vernehmen ist: wer sich in sichtbarer Gestalt offenbart und zu sehen gibt, der ist von dannen, da er sich offenbart, nicht abwesend, sondern daselbst gegenwärtig. Nun offenbart sich Christus in seiner Menschheit hier auf Erden in sichtbarer Gestalt, drum folgt, daß er von der Erde nicht abwesend, sondern gegenwärtig sei.

372. Die Offenbarungen sind diese, daß er von Stephano ist gesehen worden, welcher, als er vorm Rath zu Jerusalem gestanden, gesprochen hat: „ich sehe den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen", Ap. Gesch. 7, 56.; daß er Paulo in desselben Bekehrung sich gegenwärtig stellt in einem Blitz und mit seiner menschlichen Stimme (daß diese Stimme aus Christi Mund gegangen, zeuget Paulus selber Ap. Gesch. 22, 14.) zu ihm ruft: „Saul, Saul, was verfolgest du mich?" Ap. Gesch. 9, 4; und bald darauf v. 5.: „ich bin Jesus, den du verfolgest, es wird dir schwer werden wider den Stachel lecken"; und v. 6.: „stehe auf und gehe in die Stadt, da wird man dir sagen, was du thun sollt"; daß er dem Jünger Anania im Gesicht erschienen ist und befohlen hat, Saulum zu taufen ꝛc.; Ap. Gesch. 9, 10.: daß er Paulo erschienen ist zu Corinth, Ap. Gesch. 18, 9: „es sprach aber der Herr durch ein Gesicht in der Nacht zu Paulo: fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht"; daß er Paulo, der

im Lager vor Jerusalem gefänglich gehalten wurde, erschienen ist und mit ihm geredet hat, davon Ap. Gesch. 23, 11. zu lesen ist: „des andern Tages in der Nacht stund der Herr bei ihm und sprach: sei getrost, Paule, denn wie du von mir zu Jerusalem gezeuget hast, also must du auch zu Rom zeugen"; daß er Johanni erscheint, wandelnd unter den güldenen Leuchtern, Offenb. 1, 12. 13: „ich sahe sieben güldene Leuchter und mitten unter den sieben güldenen Leuchtern einen, der war eines Menschen Sohn gleich".

Diese Erscheinungen erweisen gewaltig, daß der Herr Christus als Mensch allenthalben zugegen sei, und zwar folgender Gestalt. Daß seine Menschheit im Himmel zugegen sei, ist außer Zweifel; so er nun in dem, und wann er im Himmel ist, zugleich auch auf Erden ist, so folgt, daß dieser Menschheit die göttliche Eigenschaft allenthalben zu sein, mitgetheilt worden, weil man nicht zeigen kann, wie solches auf eine andere Weise geschehe.

373. 4) Ist Christo seiner Menschheit nach mitgetheilt die Gott allein zuständige Ehre, daß alle Menschen schuldig sind, den Herrn Christum auch als Menschen anzurufen und ihm göttliche Ehre zu erweisen; davon hernach soll gehandelt werden, wenn von der Erhöhung wird zu reden sein.

374. Das siebente Stück: die zwei unterschiedlichen Stände der Erniedrigung und der Erhöhung. Diese beiden Stände setzt die Schrift oft zusammen; Eph. 4, 9: „daß er aufgefahren ist, was ists, denn daß er zuvor ist hinunter gefahren?" Phil. 2, 8. 9: „er erniedrigte sich selbst und war gehorsam bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz; darum hat ihn Gott auch erhöhet" ꝛc. Von beiden aber ist sonderlich zu handeln.

375. **Der Stand der Erniedrigung** begreift in sich 1) seine **Menschwerdung** oder **Empfängnis**. Davon ist zuvor gedacht, daß Gottes Sohn unsere ganze Natur mit Leib und Seel angenommen hat, jedoch ohne die Sünde, nicht durch Vermischung Mannes und Weibes, (denn er ist nach seiner

Menschheit ohne Vater, Hebr. 7, 3.), sondern durch Ueberschattung des heil. Geistes, von Maria, einer keuschen und reinen Jungfrau, welche denn solche Leibesfrucht neun Monat getragen, bis sie dieselbe zur Welt geboren hat.

376. 2) Die **Geburt**, welche zu Bethlehem, nach Weissagung des Propheten Micha, Kap. 5, 2., geschehen ist, mit welcher der Herr Jesus recht in seine Erniedrigung getreten ist; denn er wurde im Stall geboren, in die Krippe gelegt und in Windeln gewickelt, Luc. 2, 7. Davon die Kirche christlich und fein singt: ach Herr, du Schöpfer aller Ding, wie bist du worden so gering, daß du da liegst auf dürrem Gras, davon ein Rind und Esel aß.

377. 3) **Das kindliche Alter**, wie auch seine **Jugend**, davon wenig zu melden ist, ohne daß er nicht lang nach seiner Geburt, als er von den Weisen aus Morgenland war geehrt worden (Matth. 2, 11.), vor dem Grimm des Herodes in Egypten geflohen ist (Matth. 2, 14.), bis derselbe gestorben (v. 11.); nachmals aus Egypten sich gen Nazareth begeben (v. 23.) und daselbst aufgehalten hat, bis er in sein Predigtamt getreten ist, wie aus Matth. 4, 13. Luc. 2, 51. Kap. 3, 16. zu ersehen. Indessen ist er zu gewissen Zeiten nach Jerusalem zu den hohen Festen gereiset, sie feierlich zu begehen, und hat im zwölften Jahre seines Alters sich mit den Lehrern daselbst im Tempel unterredet, Luc. 2, 46.

378. 4) Das **Predigtamt**, welches er ins vierte Jahr geführt, das Evangelium von der Gnade Gottes geprediget, mit Wunderzeichen bekräftigt und erwiesen hat, daß er wäre der Heiland, welchen Gott den Vätern versprochen hatte. Dabei ist er in großer Armuth (Matth. 8, 20. Joh. 12, 6.), Haß und Verfolgung herumgegangen, und hat mancherlei Widerwärtigkeit von seinem eigenen Volk erfahren müßen.

379. 5) Das **Leiden und Sterben**, in welchem er, laut vieler prophetischen Weissagungen, durch seines eigenen Jüngers Verrätherei seinen Feinden übergeben (Ps. 41, 10. Zach. 11, 12. 13.), von den andern verlassen (Zach. 11, 13, 7.),

von seinen Widerwärtigen geschlagen, gehöhnt und verspeit (Jes. 50, 6. Ps. 69, 9.), ans Kreuz geheftet (Ps. 22, 17.), zwischen zwei Uebelthätern aufgehenkt (Jes. 53, 13.), mit Essig und Galle getränkt (Psalm 69, 23.), endlich getödtet (Jes. 53, 8. Zach. 13, 6.) und begraben worden (Jes. 53, 10.), wie solches von den Evangelisten ausführlich beschrieben ist. In diesem allen ist der Sohn Gottes andern Menschen gleich worden, hat eine Knechtsgestalt an sich getragen, ob er wol bisweilen in sonderlichen Werken seine Majestät und Hoheit hat hervor blicken lassen, deren er sich sonsten geäußert und sie völlig nicht gebraucht hat. Denn sonst hätte er nicht können durch Schmach, Kreuz und Tod das menschliche Geschlecht erlösen, welcher Verrichtung halben er doch in die Welt kommen war.

380. Der **Stand der Erhöhung** begreift in sich 1) seine **Höllenfahrt**. Wir bekennen in den Glaubensartikeln, daß Jesus Christus sei niedergefahren zu der Hölle. Darunter ist nichts anders zu verstehen, denn das: nachdem er im Grab wieder lebendig worden, sei er gefahren an den Ort, da die Seelen der Verdammten gepeinigt und zum Gericht behalten werden, und dort habe er sich gezeigt einen Ueberwinder des Todes und der Hölle, wie er durch seinen Tod die Macht genommen habe dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, Hebr. 2, 14.; wie er dem Tod ein Gift und der Hölle ein Pestilenz worden sei, Hos. 13, 14., und also einen Triumph gehalten habe, den St. Paulus Col. 2, 15. beschrieben: „er hat ausgezogen die Fürstentum und die Gewaltigen und sie schangetragen öffentlich und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst". [Am deutlichsten zeugt von der Höllenfahrt St. Petrus 1 Epist. 3, 18. u. 19.: „Christus ist getödtet nach dem Fleisch (seiner menschlichen Natur nach), aber lebendig gemacht nach dem Geist (seiner göttlichen Natur nach vgl. Röm. 1, 3. u. 4.). In demselben (in Kraft seiner Gottheit) ist er (seiner ganzen Person nach als Gott und Mensch) auch hingegangen und hat ge-

predigt den Geistern im Gefängnis ꝛc."*)]. Solches mag zum einfältigen Bericht hiervon genugsam sein.

381. 2) Die **Auferstehung aus dem Grab**, welche am dritten Tag nach seinem Tod geschehen ist, und womit der Herr sich herrlich erwiesen, daß er Macht habe, sein Leben wieder zu nehmen (Joh. 10, 18.); auch durch einen Engel die Wächter des Grabes geschreckt (Matth. 28, 2 ff.), daß sie auch darum ihm selber ein herrlich Zeugniß geben müßen, wie er mit großer Majestät von den Todten sei auferstanden.

382. 3) Den **Zustand der vierzig Tage**, in denen sich der Herr seinen Jüngern lebendig erzeigt und mit ihnen umgegangen (Ap. Gesch. 1, 3. 1 Cor. 15, 5 ff.), zu ihnen gekommen, wenn die Thüren verschlossen waren (Joh. 20, 19.) und vor ihren Augen verschwunden ist (Luc. 24, 31.), und dargethan hat, wie er einen verklärten Leib aus dem Grabe gebracht, Phil. 3, 21.

383. 4) Die **Himmelfahrt**, welche Marc. 16, 19., Luc. 24, 51., Ap. Gesch. 1, 9. 10. beschrieben wird; nachdem der Herr Jesus seine Jünger gesegnet, sei er aufgehaben zusehens von ihnen geschieden und aufgefahren gen Himmel, und eine Wolke habe ihn vor ihren Augen aufgenommen. Diesen Artikel unsers christlichen Glaubens recht zu verstehen, müßen in acht genommen werden diese beiden Worte, so daß ganze Werk in sich begreifen, 1) was für ein Himmel verstanden werde, 2) was da sei dieses Auffahren.

384. Das erste betreffend, so hat das Wort **Himmel**

---

*) Anm. Von der Höllenfahrt, die am Ostermorgen nach der Wiederbelebung seines Leibes geschah, ist zu unterscheiden seine Paradiesesfahrt unmittelbar nach seinem Tode. Luc. 23, 43: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein". Während der drei Tage, da er im Zustande des Todes war, weilte seine Seele in der Unterwelt (Hades) bei den frommen Vätern des A. T., während sein Leib im Grabe lag, wie ausdrücklich steht Psalm 16, 10: „Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen und nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese".

nicht einerlei Verstand in heiliger Schrift. Denn es bedeutet a. die obere Luft, in der die Vögel herum fliegen, die darum die Vögel des Himmels oftmals genannt werden, 1 Kön. 16, 4. Pred. 10, 20. Jer. 9, 10. Und 5 Mose 28, 23. wird die Luft, daraus der Regen herab fällt, der Himmel genannt: „der Himmel, der über deinem Haupt ist, wird ehern sein".

b. Das oberste Gebäude der Welt, damit sie umschlossen ist, darein Gott die Sterne gesetzt hat, welches wird die Feste und Himmel genannt, 1 Mose 1, 6. 8.

c. Den seligen Zustand*) der auserwählten Seelen und heiligen Engel, Matth. 18, 10: „der Kinder Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel". Dieses ist das Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel, 2 Cor. 5, 1.; der Schoß Abrahams, Luc. 16, 22.; der Berg Zion, die Stadt des lebendigen Gottes, das himmlische Jerusalem, in welchem ist die Gemeine der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind, Hebr. 12, 22. 23. In diesen Himmel ist der Prophet Elias aufgenommen worden, 2 Kön. 2, 11. In diesem Himmel hat Paulus seine Theologie gelernt und unaussprechliche Worte gehört, 2 Corinth. 12, 2. 4. 1 Corinth. 1, 23.

d. Gottes Majestät und Herrlichkeit. Denn also heißt der Himmel Gottes Sitz, Ps. 113, 5., Gottes Stuhl, Jes. 66, 1., und wir rufen ihn also an: Vater unser, der du bist im Himmel. Solches ist nicht von den sichtbaren Himmeln zu verstehen, als ob Gott in denselben sich verborgen hielte. Denn er erfüllt Himmel und Erde, Jer. 23, 24., und ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns, denn in ihm leben, weben und sind wir, Ap. Gesch. 17, 27. 28. Sondern es ist zu verstehen von seiner Herrlichkeit und dem verborgenen Licht, in welchem er wohnt, da niemand zukommen kann, 1 Tim. 6, 16. In

*) Ueber die aller Oertlichkeit entkleideten Vorstellungen in diesem und den folgenden §§. vgl. die Einleitung. Ueber Abrah. Schoß vgl. Anm. zu 383.

dem Himmel hat er vor der Welt Anfang gewohnt, wird auch darin bleiben, wenn die geschaffenen Himmel werden zu nichte worden sein, als geschrieben steht Jes. 58, 15: „der Herr hat sein Reich zugerichtet, daß es bleiben soll; von dem an stehet dein Stuhl fest, du bist ewig".

Also befinden wir zweierlei Himmel, die erschaffenen und die(?) unerschaffenen. Wenn nun Christus gen Himmel gefahren, so ist die Frage, in welchen Himmel er kommen sei.

385. Darauf ist zu wissen, er sei nicht in einen erschaffenen Himmel also gefahren, daß er sich in demselben sollte aufhalten, wie er zu Capernaum seine Wohnung gehabt, wie er in dem Haus Lazari, Joh. 12, 2. 3., in dem Hause Simonis des Aussätzigen, Matth. 26., räumlicher Weise gewesen ist.

386. Denn St. Paulus, von der Himmelfahrt redend, bezeugt ausdrücklich, er sei gefahren über alle Himmel, Eph. 4, 10., er sei höher, denn der Himmel ist, Hebr. 7, 26. Wer aber über alle Himmel auffährt und höher wird denn die Himmel, der bleibt nicht in einem erschaffenen Himmel, sich daselbst räumlicher Weise aufzuhalten(?).

387. Ferner ist der Herr Jesus auch nach seiner Himmelfahrt sichtbarlicher Weise erschienen, wie droben ausgeführt; daher also geschlossen wird: so Christus nach seiner Himmelfahrt und vor dem jüngsten Tag hat können allhier auf Erden sichtbarlich gegenwärtig sein, so ist er nach seiner Menschheit in einen erschaffenen Himmel gefahren, von dannen er bis an den jüngsten Tag nicht wiederkomme. Nun kann er aber auf Erden auch sichtbarer Weise vor dem jüngsten Tage gegenwärtig sein, wie er mit seinen Erscheinungen dargethan hat. Darum ist Christus nach seiner Menschheit nicht in einen erschaffenen Himmel gefahren.

Folgt also, daß die Himmelfahrt Christi von einem unerschaffenen Himmel handle, nemlich von dem Himmel der Majestät und Herrlichkeit Gottes, welches sich weitläufiger be-

finden wird, wenn wir von dem Sitzen zur Rechten Gottes handeln werden.

388. Das andere Wort, von dem in diesem Artikel gehandelt wird, ist **Auffahren**. Und ist abermal zu merken, daß es in göttlichem Wort zweierlei Verstand habe;

a. wenn es heißt eine Veränderung des Raums und der Stelle, von dem untern Ort zu dem obern, und also fuhr Elias gen Himmel, 2 Kön. 2, 11.; also fuhren die Schiffe im Sturmwind gen Himmel, Psalm 107, 26.

389. b. Wenn es von Gott gebraucht wird, und da bedeutets die Verbergung(?) desselben, nachdem er sich geoffenbart hat, oder Gottes Eingang in seine Wohnung und in das verborgene Licht, dahin kein Mensch kommen kann. Und also redet die Schrift von Gott, als er sich dem Abraham geoffenbart, mit ihm einen Bund gemacht, den Isaac versprochen und hernach durch solche Offenbarung bei ihm zu sein aufhörte, da spricht Moses: „und er hörete auf mit ihm zu reden und Gott fuhr auf von Abraham", 1 Mose 17, 22. Nicht als ob Gott bei Abraham seiner wesentlichen Gegenwart nach nicht mehr gewesen wäre, sondern daß er solche sichtbare Gegenwart ihm entzogen und ihm in seine unsichtbare und verborgene Wohnung gleichsam eingegangen. Mit Jakob redet der Herr von Vermehrung seines Samens, 1 Mose 35, 10 ff. Wie er aber aufhörte(?), sich durch solche Unterredung gegenwärtig zu erweisen, schreibt Moses v. 13: „also fuhr Gott auf von ihm, von dem Ort, da er mit ihm geredt hatte".

390. In dem Verstand wird von Gott gesagt, er sei herabgefahren, wenn er sich mit einer besondern Offenbarung oder einem vornehmen Werk erwiesen hat. 1 Mose 11, 7. sprach Gott: „wolauf, lasset uns herniederfahren und ihre Sprache verwirren"; 2 Mose 19, 18: „der Berg Sinai rauchte darum, daß der Herr herab auf den Berg fuhr"; Psalm 18, 10: „er neigete den Himmel und fuhr herab".

Dieses Herabfahren aber ist nicht also zu verstehen, als ob Gott zuvor nicht wäre daselbst gewesen, sondern, daß er

entweder durch sichtbare Gestalt oder durch besondere Werke seine Gegenwart bezeugt, welches er sonst nicht allezeit thut, ob er schon zugegen ist. Also ist im Gegentheil hieraus abzunehmen, was da heiße auffahren, wenn es von Gott gebraucht wird, nemlich aufhören, mit sichtlicher Erscheinung oder besondern Werken seine Gegenwart zu erweisen.

391. Wenn nun dieses auf den Artikel der Himmelfahrt Christi gerichtet wird, so wird das Wort auffahren in beiderlei Verstand gebraucht. Einmal heißt es räumlicher Weise sich in die Höhe begeben, denn also wird hievon gelesen, daß der Herr zusehens sei aufgehaben worden und eine Wolke habe ihn vor der Jünger Augen hinweg genommen, Ap. Gesch. 1, 9.;

392. darnach bedeutet dieses Auffahren den Hingang in die verborgene Herrlichkeit Gottes, so daß er seine Gegenwart nicht mehr mit leiblichem Anschauen oder äußerlichen sichtbaren Werken erweist, ob er schon gewißlich zugegen ist. Denn wie der Sohn Gottes nach seiner Menschheit gewiß und wahrhaftig allenthalben zugegen sei, ist in vorigem erwiesen worden. Daraus folgt, er sei nicht also sichtbarer Weise hinweg genommen, daß er ganz und gar nicht mehr auf Erden gegenwärtig sein könnte, sondern daß er mit seiner Himmelfahrt in seine Herrlichkeit sei eingegangen, wie er selber lehrt Luc. 21, 26: „muste nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen?" Und Joh. 20, 17. spricht er, dieses Auffahren sei ein Gang zum Vater: „ich fahre auf zu meinem Gott und zu eurem Gott, zu meinem Vater und zu eurem Vater." So gibt es auch der Zusammenhang dieses Artikels mit dem Sitzen zur rechten Hand Gottes. Denn weil solches Sitzen ist der völlige Gebrauch der Herrlichkeit der menschlichen Natur des Herrn Christi, so folgt, daß diese Himmelfahrt der Eingang sei zu demselben Gebrauch dieser Herrlichkeit.

393. Demnach besteht die Summa dieses Artikels in folgenden Punkten:

1) Durch die Himmelfahrt ist der Herr Christus einge-

gangen in seine verborgene Herrlichkeit, die er bei dem Vater gehabt hat, ehe die Welt war, Joh. 17, 5.

2) Durch die Himmelfahrt des Herrn Christi ist uns hier entzogen seine sichtbarliche Gegenwart, weil er dadurch in seine bei Gott verborgene Herrlichkeit eingegangen.

3) Durch diese Himmelfahrt ist die unsichtbare Gegenwart seiner Menschheit uns hier auf Erden keineswegs entzogen, so wenig als Gott dem Abraham seine Gegenwart gänzlich entzogen hat, als er ist von ihm aufgefahren.

394. 4) gehört zum Stand der Erhöhung **das Sitzen zur rechten Hand Gottes**. Dieses Artikels thut Marcus Kap. 16, v. 19. solche Meldung: „der Herr ward aufgehaben gen Himmel und sitzet zur rechten Hand Gottes". Gleichergestalt, wie bei vorigem Artikel, sind die beiden Worte **Sitzen** und **rechte Hand Gottes** zu betrachten, als die den Verstand dieses ganzen Werkes geben werden.

395. Die **rechte Hand Gottes** muß man sich nicht also leiblich einbilden, als hätte Gott Hände, wie wir Menschen haben, denn er ist ein Geist, Joh. 4, 24. Ein Geist aber hat nicht Fleisch und Bein, Luc. 24, 39. Sondern es ist zu merken, wie die Schrift pflegt figürlicher Weise von Gott zu reden: seine Augen sehen, was die Menschen thun, seine Ohren merken auf unser Gebet. Damit aber will sie nicht leibliche Gliedmaßen andeuten, sondern uns fürbilden durch die Augen seine Allwissenheit, durch die Ohren seine Willfährigkeit, der Gläubigen Gebet in Gnaden aufzunehmen. Gleich also wird durch seine Hand oder Rechte angedeutet seine Kraft und Allmacht, wie solches die Schrift überflüssig bezeugt; 2. Mos. 15, 6: „Herr, deine rechte Hand thut große Wunder, Herr, deine rechte Hand hat die Feinde geschlagen"; Ps. 77, 11: „die rechte Hand des Höchsten kann alles ändern"; Ps. 108, 6: „Herr, hilf mir mit deiner Rechten"; Ps. 118, 15. 16: „die Rechte des Herrn behält den Sieg, die Rechte des Herrn ist erhöhet, die Rechte des Herrn behält den Sieg"; Jes. 48, 13. spricht Gott: „meine Hand hat den Erdboden gegründet und mein

rechte Hand hat den Himmel umspannt". Solches zeigt klärlich an: weil Gottes Kraft und Allmacht die Feinde geschlagen hat, alles ändern kann, den Erdboden gegründet hat ꝛc., so wird dieselbe göttliche Allmacht, so dies alles verrichtet, durch die Rechte Gottes eigentlich verstanden. Und das ist die Ursach, daß die rechte Hand Gottes Jes. 62, 8. genannt wird ein Arm der Macht Gottes. Weil denn dieses klar, auch keine Anzeige aus heil. Schrift zu geben ist, daß etwas anders unter Gottes Rechten zu verstehen sei, so ist ohne Noth, etwas weiteres davon zu gedenken. *)

396. In solchem Verstande wird in gegenwärtigem Artikel durch das Wort **Gottes Rechte** verstanden göttliche Kraft, Herrlichkeit und Majestät. Deswegen heißt die rechte Hand, zu der Christus gesessen: die rechte Hand der Kraft Gottes, Luc. 22, 69.; die Rechte der Kraft, Matth. 26, 64.; die Rechte der Majestät, Hebr. 1, 3.; der Stuhl der Majestät, Hebr. 8, 1.; der Stuhl der Herrlichkeit, Matth. 19, 28.

397. Das andere Wort, so hier zu erklären, ist **Sitzen**. Dasselbe bedeutet entweder eine Stellung des Leibes und seiner Glieder, so man nennt sitzen, gleichwie Abraham saß an der Thür der Hütte, 1 Mose 18, 1., und wie der Blinde Bartimäus an der Straße bei Jericho saß und bettelte, Luc. 18, 35. Daß dieser Verstand des Wortes sitzen hier ganz ungereimt sei, ist bei jedermann außer Zweifel, insonderheit weil der Herr Christus, indem er zur Rechten des Vaters gesessen, hier auf Erden wandelnd erschienen ist, Offenb. 1, 13., und Stephanus redet von diesem Sitzen also: „siehe, ich sehe den Himmel offen und Jesum stehen zur Rechten Gottes", Ap. Gesch. 7, 56.

398. Oder: sitzen heißt regieren, wie solches in gemeiner Sprache gebräuchlich ist, daß man von den Regenten sagt: sie sitzen, das ist, sie regieren; als: Josephus sitzt auf dem kaiser-

*) Was zur Ergänzung und Berichtigung von dem Sitzen zur Rechten Gottes zu sagen ist, siehe in der Einleitung.

lichen Stuhl, Clemens sitzt auf dem päbstlichen Stuhl ꝛc. Dessen gebraucht sich auch die heil. Schrift, Ps. 132, 11: „der Herr hat David einen wahren Eid geschworen: ich will dir auf deinen Stuhl setzen die Frucht deines Leibes", das ist, Kinder und Kindeskinder sollen dir in deiner Regierung nachfolgen; 2 Thess. 2, 4: „der Widerwärtige setzet sich in den Tempel Gottes", das ist, er regiert und herscht in der Kirche und übers Volk Gottes; Offenb. 17, 1: „die babylonische Hure sitzet auf vielen Wassern", das ist, sie regiert über viel Völker.

399. In diesem Verstand wird von Gott gesagt, daß er sitze, Ps. 47, 9: „Gott ist König über die Heiden, Gott sitzet auf seinem heiligen Stuhl"; Ps. 99, 1: „der Herr ist König, darum toben die Völker, er sitzet auf Cherubim, darum reget sich die Welt".

400. So verstehen wir nun Christi Sitzen zur rechten Hand Gottes von seinem Regiment, welches er führt nach seiner Himmelfahrt, aus folgenden Ursachen.

Dasselbe Sitzen wird durch eine Regierung erklärt, Ps. 110, 1. 2: „setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege. Der Herr wird das Scepter deines Reiches senden aus Zion. Hersche unter deinen Feinden". St. Paulus zeucht diesen Psalmspruch also an 1 Cor. 15, 25: „er muß herschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füße lege". Was demnach der Psalm nennet „sitzen zur Rechten Gottes", das heißt der Apostel herschen. Und St. Paulus legt diese Worte (setze dich ꝛc., Ps. 110, 1.) von der Regierung Christi aus Ap. Gesch. 2, 34. ff.: „David ist nicht gen Himmel gefahren, er spricht aber: der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße. So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuzigt habt, zu einem Herrn und Christ gemacht hat". Ps. 8, 6. 7: „du wirst ihn lassen eine kleine Zeit von Gott verlassen sein, aber mit Ehren und Schmuck wirst du ihn krönen, du wirst ihn zum Herrn machen über deiner Hände Werk, alles hast du

unter seine Füße gethan". 1 Petr. 3, 22: „Christus ist zur Rechten Gottes in den Himmel gefahren und sind ihm unterthan die Engel und die Gewaltigen und die Kräfte".

401. Wenn wir also zusammenfassen die nunmehr erklärten Worte, so ist **zur rechten Hand Gottes sitzen** nichts anders, denn aus göttlicher Allmacht, Kraft und Gewalt mit göttlicher Majestät und Herrlichkeit über alles herschen und es regieren.

402. Solches wird ferner also dargethan. Wer auf Gottes Stuhl und Thron sitzt, der regiert mit göttlicher Kraft und Majestät und solches sein Sitzen ist nichts anders, denn sein allmächtiges und göttliches Regiment; weil Gottes Sitzen auf seinem Stuhl nichts anders ist, denn sein allmächtiges Regiment. Nun sitzt aber der Herr Christus auf Gottes Stuhl; Hebr. 12, 1: „Jesus erduldete das Kreuz und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes"; Offenb. 3, 21: „wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie ich überwunden habe und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl"; Cap. 7, 17: „das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden". Darum regiert der Herr Christus mit göttlicher Kraft und Majestät, und sein Sitzen auf dem Stuhl Gottes ist nichts anders, denn sein allmächtiges und recht göttliches Regiment.

403. Demnach ist die ganze Summa dieses Artikels von dem Sitzen zur rechten Hand Gottes dies, daß Christus, nachdem er zu seiner Herrlichkeit ist eingegangen, das Regiment über alle Creaturen völlig angefangen hat und mit göttlicher Kraft, Allmacht, Herrlichkeit und Majestät darüber herscht.

404. Solches wird denn seiner menschlichen Natur zugeschrieben, weil er als Mensch gen Himmel aufgefahren ist, weil er nur als Mensch und nicht als Gott hat können erhöhet werden, und weil die göttliche Natur selber die Herrlichkeit, Majestät, Kraft und Allmacht Gottes des Vaters ist, als mit welchem sie eines Wesens ist.

405. 6) gehört zum Stand der Erhöhung die **Zukunft zum Gericht.** Weil sie aber nicht nur ein Stück der Erhöhung

ist, sondern auch ein Werk des königlichen Amtes Christi, so wollen wir an seinem Ort davon vernehmen.

Das sechzehnte Kapitel.

Damit nun durch den Sohn Gottes alles das verrichtet würde, was nothwendig war, um das menschliche Geschlecht zur Seligkeit zu bringen, so hat er zuvörderst für die Menschen dem göttlichen Gericht genug gethan und sie allerdinge mit Gott ausgesöhnt.

406. Derlei Verrichtungen haben dem Herrn Christo obgelegen, dadurch er die Menschen zur Seligkeit brächte, 1) daß er sie mit Gott versöhnte, 2) daß er sie von der Versöhnung lehrte und also Gott zuführte, 3) daß er sie regierte, das ist, mit Ordnung und Befehl führte, wider ihre Feinde beschützte und dann wegen ihres Gehorsams oder Ungehorsams richtete und einem jeden gebe, wie er verdient hat, es sei gut oder böse. Daher stehen ihm dreierlei Aemter zu, das Versöhn- oder hoheprieſterliche Amt, das Lehr- oder prophetische Amt, das Regier- oder königliche Amt. In diesem Kapitel ist allein von dem ersten zu handeln.

407. und verhält sichs mit dem **hohenpriesterlichen** oder **Versöhn-Amt** also. Droben ist berichtet worden, daß alle Menschen deswegen, weil sie von Gott geschaffen sind, ihm einen völligen Gehorsam zu leisten schuldig; welche Schuld kein Mensch bezahlen kann, sintemal keiner ist, der Gutes thue und nicht sündige. Weil aber nichts desto weniger Gottes Gerechtigkeit Abzahlung dieser Schuld erfordert, da sie anders mit ihren Schuldleuten nicht könnte friedlich sein, so hat Christus an unserer Statt solche Schuld völlig bezahlt, damit diesfalls keiner an seiner Wohlfahrt gehindert werde.

408. Er hat uns also vor göttlichem Gericht von dieser

Schuldforderung mit seinem heiligen, unsträflichen und vollkommenen Wandel befreit. Solches bezeugt der Sohn Gottes selber Matth. 5, 17: „ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht kommen aufzulösen, sondern zu erfüllen"; St. Paulus Gal. 4, 4. 5: „da die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete und wir die Kindschaft empfiengen"; Röm. 5, 18. 19: „wie durch eines Sünde die Verdammnis über alle Menschen kommen ist, also ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen. Denn gleichwie durch eines Ungehorsam viel Sünder worden sind, also auch durch eines Gehorsam werden viel Gerechte".

409. Ferner haben alle Menschen gesündigt und die göttliche Gerechtigkeit erfordert von ihnen entweder die ewige Strafe oder eine genugsame Bezahlung dafür. Weil aber kein Mensch weder ihm selber noch andern zu rathen wuste, wie Ps. 49, 8. 9. gelesen wird: „kann doch ein Bruder niemand erlösen noch Gotte jemand versöhnen, denn es kostet zu viel, ihre Seele zu erlösen, daß ers muß lassen anstehen ewiglich": so hat abermals der Sohn Gottes das Beste gethan, zwischen Gott und Menschen sich in das Mittel gestellt und mit Leiden und Sterben für ihre Schuld Gott genug gethan, indem er die Strafe der Sünden auf sich genommen und an ihrer Statt getragen hat, damit die sündigen Menschen Gott seinem Vater wieder versöhnt würden und sich ihrer Sünde halben keines Anspruchs vor göttlichem Gericht zu befahren hätten.

410. Dieses nun recht zu vernehmen, müßen wir auf folgende drei Fragen gute Achtung geben, 1) ob der Sohn Gottes mit seinem Leiden und Tod für der Menschen Sünde Gottes Gericht ein Genüge gethan und bezahlt habe, 2) ob solche Bezahlung für alle und jede Menschen geschehen sei, 3) ob diese Bezahlung alle Schuld oder Sünde gänzlich hinweg nehme.

411. Die erste Frage: ob der Sohn Gottes mit

seinem Leiden und Tod für der Menschen Sünde Gottes Gericht ein Genüge gethan und bezahlt habe. Daß dem also sei, bezeugt alles dasjenige, was vielfach von diesem Werk im göttlichen Wort gelesen wird. Dasselbe aber ordentlich zu fassen, so meldet die Schrift viererlei, davon uns Christus mit seinem Leiden erlöset habe, 1) von der Sünde, 2) von Gottes Zorn, 3) von dem Fluch des Gesetzes, 4) vom Teufel und Hölle.

412. 1) **Von der Sünde hat er uns erlöset** a. weil er sich dazu gegeben hat, daß er uns von der Sünde erlösete; Röm. 4, 25: „Christus ist um unserer Sünde willen dahin gegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket"; Gal. 1, 4: „Jesus Christus hat sich selbst für uns gegeben"; Tit. 2, 14: „Christus hat sich selbst für uns gegeben, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit".

413. b. weil er unsere Sünde getragen hat; Jes. 53, 5: „fürwahr er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen"; v. 7: „der Herr warf unser aller Sünde auf ihn"; Joh. 1, 29: „siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt". Und das ists, was 2 Corinth. 5, 21. geschrieben steht: „Gott hat den, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt". Hierin ist ein schönes Vorbild des Herrn Christi gewesen der Versöhnbock; dem legte der Hohepriester die Hand auf das Haupt und bekannte auf ihn alle Missethat der Kinder Israels und legte alle ihre Uebertretung und Sünde dem Bock auf das Haupt und sendete ihn durch einen Mann in die Wüste. Also muste der Bock alle Missethat des Volks in die Wüste tragen und von den wilden Thieren zerrissen werden, 3 Mos. 16, 20 ff.

414. c. weil er die Strafe der Sünden auf sich genommen und sie ausgestanden hat; Jes. 53, 6: „er ist um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen; die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet". Und diese Weis-

sagung zeigt St. Petrus an und legt sie aus 1 Ep. 2, 24: „welcher unsere Sünde selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz, auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden ihr seid heil worden".

415. d. weil er uns durch sein Blut geheiligt und von Sünden gereinigt hat; 1 Joh. 1, 7: „das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde"; Hebr. 13, 12: „darum auch Jesus, daß er heilige das Volk durch sein eigen Blut, hat er gelitten außen vor dem Thor".

416. e. weil er für unsere Sünde gestorben ist; 1 Cor. 15, 3: „Christus ist gestorben für unsere Sünde nach der Schrift"; Hebr. 9, 15: „darum ist er auch ein Mittler worden des Neuen Testaments, auf daß durch den Tod, so geschehen ist zur Erlösung von den Uebertretungen, die, so berufen sind, das verheißene ewige Erbe empfahen".

417. Aus solchem allen wird geschlossen: wer sich selbst dahin gibt für anderer Leute Sünde, derselben Sünde an seinem Leibe trägt, der Sünden Strafe selbst ausstehet, für fremde Sünde stirbt und sie davon durch sein Blut reinigt, der thut damit Gottes Gericht genug für solche fremde Sünde. Der Herr Christus hat sich für unsere Sünde dahin gegeben, sie an seinem Leib getragen ꝛc. Darum hat Christus für unsere Sünde dem göttlichen Gericht genug gethan.

418. 2) **hat uns Christus erlöset von Gottes Zorn und Gericht,** weil er die Menschen mit Gott versöhnt hat, 1. indem er Gott das Versühnopfer seines Leibes zum süßen Geruch geopfert, Ephes. 5, 2: „Christus hat uns geliebet und sich selbst dargegeben für uns zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch". 2. indem er die Versöhnung für unsere Sünde worden ist; 1 Joh. 2, 2: „Christus ist die Versöhnung für unsere und für der ganzen Welt Sünde"; Cap. 4, 10: „darin stehet die Liebe, daß uns Gott geliebet hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünde". 3. indem er durch sein Blut zwischen Gott und den Menschen Friede gemacht hat, Col. 1, 20: „es ist das Wolgefallen gewesen, daß alles durch

ihn versöhnet würde zu ihm selbst". 4. indem er uns durch seinen Tod versöhnt hat; Röm. 5, 10: „wir sind Gott versöhnet durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren"; Col. 1, 22: „Christus hat euch versöhnet mit dem Leibe seines Fleisches durch den Tod, auf daß er euch darstellete heilig und unsträflich und ohne Tadel vor ihm selbst". 5. indem er uns durch sein Blut zu Gnaden gebracht hat, Röm. 3, 25: „Gott hat Christum vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut." 6. indem er sich Gott dem Vater für uns dargegeben hat zu einem Versühnopfer, 1 Cor. 5, 7: „wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert". Denn gleichwie Gott die Opfer für die Sünde aufgenommen und (im Vorbild) um derselben willen die Sünde vergeben, 3 Mose 4, 21. 26. 31. 35.; also hat der himmlische Vater seines lieben Sohnes Opfer angenommen und um dessen willen unsere Sünde vergeben. 7. Indem er uns durch sein Blut Vergebung der Sünden erworben hat, Matth. 26, 28: „das ist mein Blut des Neuen Testamentes, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden".

419. b. weil er uns von dem göttlichen Zorn errettet hat, indem er sich für alle gegeben hat, zur Erlösung, 1 Tim. 2, 6., und uns von dem zukünftigen Zorn erlöset hat, 1 Thess. 1, 10.; und solches durch Darstreckung seines Lebens, (Matth. 20, 28: „des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zur Erlösung für viele") und durch Vergießung seines Blutes, („an Christo haben wir die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden", Ephes. 1, 7. Col. 1, 14.)

420. c. weil er uns von dem göttlichen Gericht losgekauft und ihm zu eigen gemacht hat; Ap. Gesch. 20, 28: „die Gemeine Gottes hat er durch sein eigen Blut erworben"; 1 Petr. 1, 19: „ihr seid erlöset von eurem eiteln Wandel mit dem theuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes"; Offenb. 5, 9: „das Lamm hat uns erkauft mit seinem Blut"; 1 Cor. 6, 20: „ihr seid theuer erkauft".

421. d. weil er uns durch sein Blut hat gerechtfertigt. Wer gerechtfertigt wird, der ist damit von dem Gericht und Zorn des Richters befreit und erledigt. Wenn demnach der Herr Christus uns mit seinem Blut hat gerechtfertigt (Röm. 5, 9: „wir werden durch ihn behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht worden sind"): so hat er uns ja mit seinem Blut von dem Gericht und Zorn Gottes befreit und erledigt.

422. Hieraus folgt der Schluß: wer sich selbst Gott zum Versöhnopfer für der Menschen Sünde dargibt, durch sein Blut zwischen Gott und ihnen Friede macht, durch seinen Tod Gott versöhnt, sie durch sein Blut zu Gnaden bringt, mit seinem Blut Vergebung der Sünden erwirbt, sein Leben für sie zur Erlösung gibt, durch sein Blut vom göttlichen Gericht loskauft und durch sein Blut rechtfertigt, der errettet die Menschen von Gottes Gericht durch Bezahlung und Genugthuung für ihre Sünde. Christus hat sich Gott zum Versöhnopfer für der Menschen Sünde dargegeben ꝛc.; darum hat er die Menschen von Gottes Gericht durch Bezahlung und Genugthuung für ihre Sünde errettet.

423. 3) **hat Christus uns erlöset vom Fluch des Gesetzes.** Solches hat der Herr damit verrichtet, daß er sich selber dem Fluch des Gesetzes unterworfen hat, Gal. 3, 13 ff.: „Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns (denn es stehet geschrieben: verflucht ist jedermann, der am Holz hängt), auf daß der Segen Abrahä unter die Heiden käme in Christo Jesu".

424. Solches gibt diesen Schluß: wer einen andern von des Gesetzes Fluch damit erlöset, daß er für ihn ein Fluch wird, der thut für denselben bei dem Richter genug und bezahlt für ihn seine Schuld. Der Herr Christus hat uns von des Gesetzes Fluch damit erlöset, daß er für uns ein Fluch worden ist; darum hat er für uns bei Gott dem Vater genug gethan und unsre Schuld für uns bezahlt.

425. 4) **hat uns Christus erlöset vom Teufel und Hölle,**

und solches durch seinen Tod, Hebr. 2, 14: „er hat durch den Tod die Macht genommen dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel". Der Teufel ist bei dem göttlichen Gericht, wie in weltlichen Gerichten ein Scharfrichter, der Executor, der die Strafe, so dem Sünder zuerkannt worden, an ihm vollstreckt. Wer demnach dem Teufel seine Macht über einen andern nimmt, der wirkt denselben los vor göttlichem Gericht. Denn so lang es darauf steht, daß die Strafe am Sünder soll vollstreckt werden, so hat und behält der Teufel seine Macht wider ihn. Und wer durch seinen Tod dem Teufel als dem Executor des göttlichen Gerichts seine Macht nimmt, der hat durch seinen eigenen Tod dem Sünder so viel erhalten, daß die gerichtlich erkannte Strafe an ihm nicht solle vollstreckt werden. Welches nicht anders geschehen kann, denn daß er an des Sünders Statt sterbe und mit seinem Tod für ihn dem Gericht genug thue. Weil denn der Herr Christus mit seinem Tod uns aus des Teufels Gewalt errettet hat, so folgt, daß er mit seinem Tod für uns dem göttlichen Gericht genug gethan habe.

426. Die andere Frage, ob solche Bezahlung für alle und jede Menschen geschehen sei, ist auch mit Ja zu beantworten, in Betracht, daß solches vielfältig gelehrt wird, wo die Schrift des Leidens und Todes Christi gedenkt, und es können daraus folgende Beweise angezogen werden:

427. 1) weil Gott seinen Sohn allen Menschen zum Heiland verheißen hat; 1 Mos. 3, 15: „des Weibes Same wird der Schlange den Kopf zertreten"; Cap. 22, 18: „durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden". Diese Verheißungen gehen an alle Völker auf Erden, davon ja kein Mensch ausgeschlossen wird. So ist die erste Verheißung dem Adam geschehen, nicht seiner Person allein zu gut, sondern dem ganzen menschlichen Geschlecht, als welches in Adam gesündigt und an dessen Statt Adam diese wie auch vorhergehende und nachfolgende Rede Gottes angehört hat, so daß davon kein Mensch außer Christo ausgeschlossen ist.

428. 2) weil Gott seinen Sohn allen Menschen zum

Heil und Wolfahrt gesandt hat, Joh. 3, 17: „Gott hat seinen Sohn gesandt in die Welt, daß die Welt durch ihn selig werde"; 1 Joh. 4, 14: „wir haben gesehen und zeugen, daß der Vater den Sohn gesandt hat zum Heiland der Welt"; Röm. 8, 32: „Gott hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben"; Galat. 4, 4: „Gott sandte seinen Sohn, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete". Es sind aber alle Menschen unter dem Gesetz, wie Röm. 3, 19. geschrieben steht: „was das Gesetz saget, das saget es denen, die unter dem Gesetz sind, auf daß aller Mund verstopft werde und alle Welt Gott schuldig sei". Darum ist der Sohn Gottes allen Menschen gesandt; Tit. 2, 11: „es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen"; Luc. 2, 10: „ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird".

429. 3) weil dem Herrn Christo aller Menschen Sünden aufgelegt worden sind; Jes. 53, 7: „der Herr warf unser aller Sünde auf ihn"; Joh. 1, 29: „siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt".

430. 4) weil der Herr Christus für alle Menschen gestorben ist; 2 Cor. 5, 14, 15: „wir halten, daß, so einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben, und er ist darum für sie alle gestorben ꝛc."; Hebr. 2, 9: „er hat für alle den Tod geschmecket"; Col. 1, 19. 20: „es ist das Wolgefallen gewesen, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte und alles durch ihn versöhnet würde zu ihm selbst, es sei auf Erden oder im Himmel".

431. 5) weil der Sohn Gottes alle Menschen, so viel deren Adam verderbt hatte, wiederum zurecht gebracht hat; Matth. 18, 11: „des Menschen Sohn ist kommen selig zu machen, das verloren ist"; Röm. 5, 18: „wie durch eines Sünde die Verdammnis über alle Menschen kommen ist, also ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen"; 1 Corinth. 15, 22: „gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden".

432. 6) Weil alle Menschen berufen werden, des Herrn Christi Gutthaten zu genießen. So viel von Gott berufen werden, daß sie des Herrn Christi Wolthaten genießen sollen, für so viel hat Christus genug gethan. Nun berufet Gott zu Christo alle Menschen; Matth. 11, 28: „kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken"; Ap. Gesch. 17, 30: „Gott gebeut allen Menschen an allen Enden, Buße zu thun". (Aber davon wird das prophetische oder Lehramt Christi ferner berichten). Demnach wird geschlossen: darum hat Christus für alle Menschen genug gethan.

433. 7) Weil die Ungläubigen darum mit ewiger Verdammnis sollen gestraft werden, weil sie nicht haben glauben wollen, daß Christus für sie gestorben sei; Marc. 16, 16: „wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubet, der wird verdammt"; Joh. 16, 8. 9.: „wenn der heilige Geist kommt, der wird die Welt strafen um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich"; Kap. 3, 18: „wer an den Sohn nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes". Was haben nun die, so verdammt werden, glauben sollen? Eben das, was St. Paulus glaubte: Christus hat mich geliebet und sich selbst für mich dargegeben (Gal. 2, 20.). Wer das nicht glaubt, der wird um solches Unglaubens willen verdammt. Zum Exempel: Judas ist verdammt, weil er nicht geglaubt hat, Christus habe sich für ihn dahin gegeben, Caiphas ist verdammt, denn er hat nicht geglaubt, daß Christus sich für ihn dargegeben. Nun verdammt Gott keinen darum, daß er das nicht glaubet, das doch nicht wahr ist. Darum folgt, dies sei wahrhaftig wahr, Christus habe sich für Judas, Caiphas, auch alle andern Ungläubigen, und folglich für alle Menschen dahin gegeben.

434. 8) Weil auch die von Christo erlöset sind, welche umkommen und ewiglich verderben. Es sind zwei Haufen der Menschen, einer der Gläubigen, davon kein Streit ist,

Christus sei gewiß für sie gestorben; der andere der Ungläubigen. Wenn nun der Sohn Gottes auch für dieselben ist gestorben, so folgt, er sei für alle Menschen gestorben, weil keiner ist, der nicht unter dieser Haufen einen müße gezählt werden.

Daß aber Christus auch für die Ungläubigen gestorben, ist aus diesen Zeugnissen klar. Röm. 14, 15: „Lieber, verderbe den nicht mit deiner Speise, um welches willen Christus gestorben ist"; 1 Cor. 8, 11: „es wird über deinem Erkenntnis der schwache Bruder umkommen, um welches willen doch Christus gestorben ist"; 2 Petr. 2, 1: falsche Lehrer verleugnen den Herrn, der sie erkauft hat, und werden über sich selbst führen ein schnell Verdammnis"; Hebr. 10, 29: „wie viel ärger Strafe wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt und das Blut des Testaments unrein achtet, durch welches er geheiligt ist". Darum ist er gewißlich für alle Menschen gestorben.

435. 9) Weil uns aller Trost entfallen würde, wenn der Herr Christus allein für etliche wenige gestorben wäre, in Betracht, daß niemand daraus könnte gewiß sein, daß Christus auch für ihn gestorben sei; hingegen müsten alle zweifeln, ob sie unter der Zahl solcher wenigen wären. Dagegen ist der christliche Trost fest und stark genug, wenn wir wissen, der Herr habe alle mit seinem Tod erlöset; sintemal gewiß folgt: „Christus ist für alle Menschen gestorben, ich bin ein Mensch, darum ist er auch für mich gestorben.

436. Die dritte Frage, ob diese Bezahlung alle Schuld oder Sünde der Menschen hinweg nehme, wird gleichfalls mit Ja beantwortet, und solches damit bekräftigt:

1) weil uns Christus von der Sünde erlöset, mit Gott versöhnt und Vergebung und Gerechtigkeit erlangt hat. Hier ist zu wiederholen, was von der Erlösung, Versöhnung mit Gott, Vergebung der Sünden und Rechtfertigung ist gesagt worden. Denn daraus folgt: wer nicht aller Banden frei ist,

der ist aus seinem Gefängnis noch nicht erlöset; welcher allein etlicher, nicht aber aller Schuld und Verbrechen halben mit dem Richter verglichen ist, der ist noch nicht mit ihm versöhnt; welchem nur etliche Sünde erlassen ist, der hat noch nicht Vergebung der Sünden; der ist nicht gerechtfertigt, der nicht aller Sünden frei ist. Darum, so Christus uns erlöset, versöhnt, der Sünden Vergebung und Gerechtigkeit erlangt hat, so hat er uns von allen Sünden gereinigt und befreit.

437. 2) weil Gott denen, welchen er gnädig ist, alle Sünde vergibt. Daß Gottes Gnade alle Sünden hinweg nehme, wird bezeugt Jes. 38, 17.: „du wirfst alle meine Sünde hinter dich zurück"; Mich. 7, 19: „er wird sich unser erbarmen, unsere Missethat dämpfen und alle unsere Sünde in die Tiefe des Meeres werfen". Daß solches durch Christum geschehen, lesen wir Joh. 1, 17: „Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum worden"; Ap. Gesch. 4, 12: „es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden". Hieraus folgt: welche Sünde Gott den Menschen erläßt, für dieselbe hat Christus bezahlt; Gott erläßt den Menschen alle Sünde; darum hat Christus für alle Sünde bezahlt.

483. 3) weil die Schrift klärlich besagt, Christus habe uns von aller Sünde erledigt; 1 Joh. 1, 7: „das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde"; Joh. 1, 29: „das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt"; Zach. 3, 8. 9: „ich will meinen Knecht Zemah kommen lassen, denn siehe, ich will ihn aushauen, spricht der Herr Zeaboth, und will die Sünde desselben Landes wegnehmen auf einen Tag".

Das siebenzehnte Kapitel.

Nachdem für die Menschen dem göttlichen Gerichte genug geschehen ist und sie mit Gott ausgesöhnt worden sind, läßt der Herr Christus ihnen dieses sein Gnadenwerk durch die Predigt des Evangelii vortragen und sie, solche Gnade zu genießen, gnädig berufen.

439. Also hat der Herr Christus der sündhaftigen Menschen Sache bei Gott wiederum gut gemacht und es liegt nun allein daran, daß sie diese Gutthat mit dankbarem Herzen erkennen und annehmen. Hierin nimmt sich abermal der Herr Christus unser getreulich an, daß er uns zu seinem versöhnter Vater wiederbringe. Daß wir nun diese andere Gutthat recht verstehen lernen, so ist Achtung zu geben 1) auf die Handlungen des Herrn Christi, 2) auf die Mittel, so in demselben Werke gebraucht werden.

440. Der Handlungen sind sieben: 1) der Beruf, 2) die Buße, 3) die Rechtfertigung, 4) die Bekehrung, 5) die Erneuerung, 6) die Wiedergeburt, 7) die Vereinigung mit Christo.

441. Die erste Handlung ist also der Beruf, dadurch wir aufgefordert werden, Christi Wolthaten zu genießen. Der ist uns hochnöthig. Denn so in einem Gefängnis viel Gefangene liegen, die allesammt losgekauft wären, es würde aber ihnen die geschehene Erlösung nicht angemeldet noch sie gerufen, auszugehen, so wäre sie ihnen nichts nütze. Gleich also, wenn uns Christus mit seinem Blut aus der Hölle Gefängnis erlöset hat, so wäre dies große Gnadenwerk ohne Nutzen, wo uns nicht dasselbe verkündigt und wir sein zu genießen vermahnt würden.

442. Damit nun dieses geschehe, hat der Sohn Gottes neben seinem hohenpriesterlichen Amt auch das **Propheten-** oder **Lehramt** auf sich genommen und in demselben die

Menschen von Gottes Gnade, so durch ihn geschehen ist, unterrichtet.

Bei diesem Amt des Herrn Christi sind diese vier Punkte zu betrachten: 1) daß er dasselbe allein führe und aller Menschen Lehrmeister sei, 2) was er lehre, 3) wen er lehre, 4) zu welchem Ende und aus welcher Ursach er lehre.

443. Der erste: „daß Christus das Lehramt allein führe und aller Menschen Lehrmeister sei. Dieses ist ein recht göttliches Amt, welches Gott der Herr ihm selber allein zuschreibt, Jes. 48, 17: „ich bin der Herr dein Gott, der dich lehret, was nützlich ist, und leitet dich auf dem Wege, den du gehest". Desselben hat sich der Sohn Gottes angenommen, wenn er Matth. 11, 27. gesprochen: „niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn und wem es der Sohn will offenbaren".

444. Und daß ihm solches gebühre, wird gezeigt: 1) durch der Propheten Verkündigung; 5 Mose 18, 15: „einen Propheten, wie mich, wird der Herr dein Gott dir erwecken aus dir und aus deinen Brüdern, dem sollt ihr gehorchen"; Jes. 50, 4: „der Herr Herr hat mir eine gelehrte Zunge gegeben, daß ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden"; Kap. 61, 1. 2.: „der Geist des Herrn Herrn ist über mir, darum hat mich der Herr gesalbet; er hat mich gesandt den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu predigen den Gefangenen eine Erledigung und den Gebundenen eine Oeffnung, zu predigen ein gnädiges Jahr des Herrn".

2) durch die Stimme des himmlischen Vaters, Matth. 17, 5: „siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wolgefallen habe, den sollt ihr hören".

3) durch die Wunderwerke, damit er seine Predigten bekräftigte, also, daß seine Zuhörer bekennen musten: das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll (Joh. 6,

14.); es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden und und Gott hat sein Volk heimgesucht (Luc. 7, 16.).

445. Der andere Punkt: was der Herr Christus lehre. Antwort: eigentlich nichts anders, denn das Evangelium, welches ist eine gnadenreiche Predigt von dem gnädigen Willen Gottes, von Vergebung der Sünden und von der ewigen Seligkeit, welche aus Gottes Gnade und seinem (des Herrn Christi) Verdienst einig und allein herkommt.

446. Wiewol aber Christus das Gesetz nicht allerdinge aufgehoben hat, als zuvor angezeigt worden ist, so ist er doch nicht ein Gesetzprediger zu nennen, sintemal er in diesem Punkt Mosi entgegengesetzt wird Joh. 1, 17: „das Gesetz ist durch Mosen gegeben, die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum worden". Dieses geben auch seine Predigten, welche Matthäus in diese Summa gefaßt hat: „thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbei kommen", Kap. 4, 17. Und er selber zeigt seinen Jüngern an, was sie predigen sollen, mit diesen Worten: „also muste Christus leiden ꝛc., und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern", Luc. 24, 46. 47. Also ist die Predigt des Herrn Christi ein Beruf der Menschen zum Himmelreich, zur Buße und Vergebung der Sünden, das ist, zum Gebrauch aller der Güter, die er ihnen durch sein Blut und Tod erworben hat. Wie denn dasselbe durch Gleichnisse von Einladung zur königlichen Hochzeit, Matth. 22, 3., und zu dem großen Abendmal, Luc. 14, 17., von Christo selbst erklärt wird.

447. Die Apostel begreifen ihre Predigt mit solchen kurzen Worten: „ich habe euch nichts verhalten, daß ich nicht verkündigt hätte, alle den Rath Gottes", Ap. Gesch. 20, 27.; „ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüste unter euch, ohn allein Jesum Christum den Gekreuzigten", 1 Corinth. 2, 2.; „Gott war in Christo und versöhnete die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Gottes Statt, denn Gott ermahnet durch

uns. So bitten wir an Christus Statt: lasset euch versöhnen mit Gott. Denn er hat den, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt", 2 Cor. 5, 18 ff. Dies ist nun der ganze Inhalt dessen, was der Herr Christus in seinem Lehramt uns hat vorhalten und anzeigen wollen.

448. Der dritte: Wen er lehre. Darauf ist mit kurzem zu antworten: gleichwie das Amt der Versöhnung oder Erlösung alle Menschen angeht, also müßen auch alle Menschen davon gelehrt werden. Dieses wäre genug, den allgemeinen Beruf aller Menschen zur Seligkeit zu beweisen. Aber daß niemand sich mit schweren Gedanken plage, als ob Gott ihn zu seiner Gnade und ewigem Reich nicht berufe, so ist der allgemeine Beruf aller Menschen zum Reich Gottes auch hieraus abzunehmen:

449. 1) Weil der Herr Christus alle Menschen zu sich ruft, Matth. 11, 28: „kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken". Nun sind alle Menschen mühselig und mit Sünden beladen, darum ruft er zu sich alle Menschen.

450. 2) Weil er alle Menschen zu berufen und zu lehren befiehlt. Matth. 28, 19. thut er seinen Jüngern diesen Befehl: „gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie ꝛc." Welches Marcus Kap. 16, 15. also aufgeschrieben hat: „gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur". Solches haben die Jünger getreulich verrichtet; v. 20: „sie giengen aus und predigten an allen Orten"; Col. 1, 5: „das Wort der Wahrheit im Evangelio ist kommen in alle Welt und ist fruchtbar"; v. 23: „das Evangelium ist geprediget unter alle Creatur, die unter dem Himmel ist"; v. 28: „wir verkündigen und vermahnen alle Menschen mit aller Weisheit, auf daß wir darstellen einen jeglichen Menschen vollkommen in Christo Jesu". Ap. Gesch. 17, 30. legt St. Paulus den Befehl des Herrn Christi, den Aposteln gegeben, also aus: „Gott gebeut allen Menschen an allen Enden, Buße

zu thun. Demnach wird von der gnadenreichen Predigt des Evangelii kein einiger Mensch ausgeschlossen.

451. 3) Weil diejenigen, welche sich zum Reich Christi und Gebrauch seiner erworbenen Gnade nicht finden, darum gestraft werden, daß sie solchen Beruf nicht haben anhören wollen. Wen Gott mit hölliſchem Feuer und ewiger Verdammnis eben darum straft, weil er seinem Beruf nicht ist gehorsam gewesen, der muß gewißlich von Gott berufen worden sein. Nun straft Gott mit hölliſchem Feuer und Verdammnis die Ungläubigen eben darum, weil sie seinem Beruf nicht sind gehorsam gewesen. Darum müßen die Ungläubigen von Gott gewißlich berufen worden sein.

452. Solches von der Ungläubigen Beruf mag aus vielen Schriftzeugnissen bewährt werden; Sprichw. 1, 24 ff.: „weil ich denn rufe und ihr weigert euch, ich recke meine Hand aus und niemand achtet darauf, und lasset fahren allen meinen Rath und wollt meiner Strafe nicht: so will ich auch lachen in eurem Unfall und euer spotten, wenn da kommt, das ihr fürchtet"; Jes. 62, 2. 5.: „ich recke meine Hand aus den ganzen Tag zu einem ungehorsamen Volk, daß seinen Gedanken nachwandelt auf einem Wege, der nicht gut ist. Solche sollen ein Rauch werden in meinem Zorn, ein Feuer, das den ganzen Tag brenne".

Dergleichen mehr zu lesen ist Jes. 66, 4. Jer. 7, 13 ff. Insonderheit geben solches die Parabeln, so der Herr Christus zu Erklärung dieses Werks gebraucht hat, besonders 14, 16. von dem großen Abendmahl. Da beschließt der Hausvater, daß keiner derer, die geladen waren, sein Abendmahl schmecken soll, v. 24; und solches darum, weil sie seinen freundlichen Beruf hatten ausgeschlagen und verworfen; denn die Verachtung bewegte ihn zum Zorn, v. 21. Ausdrücklicher aber sagts der Herr Christus Joh. 3, 18.: „wer an den Sohn Gottes nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes".

453. Der vierte Punkt: zu welchem Ende und aus

welcher Ursach er lehre. Wenn wir das göttliche Wort ansehen, mögen wir nichts anders befinden, denn der Herr Christus lehre die Menschen um keiner andern Ursach, als:

1) daß sie Buße thun; Matth. 4, 17: „thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbei kommen"; Ap. Gesch. 17, 30: „nun gebeut Gott allen Menschen an allen Enden, Buße zu thun";

2) daß sie Vergebung der Sünden erlangen, Luc. 24, 47: „also mußte Christus predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern";

3) daß sie in Christo vollkommen werden, Col. 1, 28: „wir verkündigen und vermahnen alle Menschen und lehren alle Menschen, mit aller Weisheit, auf daß wir darstellen einen jeglichen Menschen vollkommen in Christo Jesu";

4) daß er sie an der Seele erquicke, Matth. 11, 28: „kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken";

5) daß sie der himmlischen Güter genießen; Jes. 55, 1: „wolan alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser, und die ihr nicht Geld habt, kommt her und kaufet und esset, kommt her und kaufet ohne Geld und umsonst, beide Wein und Milch"; Matth. 22, 4: „siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und Mastvieh ist geschlachtet und alles bereit, kommt zur Hochzeit"; Luc. 14, 17: „kommt, denn es ist alles bereit";

6) daß es sie in seinen Schutz aufnehme, Matth. 23, 37: „wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt".

454. Daß aber Gott außer diesen angezogenen Ursachen eine andere haben, die Leute zu berufen, nemlich, damit dieselben dadurch in ihr Verderben sollten geführt oder in ihrer Unbußfertigkeit verstockt werden, solches ist dem Licht der Natur ein grausamer Abscheu und desgleichen in Gottes Wort nicht zu befinden. Auch mögen wir unserm lieben Herrn Gott nicht

zutrauen, daß er mit solchem freundlichen Vorgeben jemand hintergehen und ins Verderben stürzen sollte, wie Absalon seinem Bruder Amnon (2 Sam. 13, 26 ff.) und Ptolemäus seinem Schwiegervater Simon und desselben Söhnen (1 Makk. 16, 15. 16.) böslich und verrätherisch gethan hat. Darum mag es vertheidigen, wen gelüstet, Gottes Wahrheit Lügen zu strafen, und erwarten, wie ihn Gott dafür werde ablohnen; fromme Christen machen sich eines solchen Gräuels nicht theilhaftig.

Das achtzehnte Kapitel.

Damit nun die Menschen zu der Seligkeit, zu welcher sie von Gott berufen werden, wirklich gelangen mögen, so führt sie Gott selber dazu durch ernste Buße, dadurch sie, zur Erkenntnis und Bereuung ihrer Sünden gebracht, ihre Zuflucht zu Christo nehmen und durch solch Vertrauen auf ihn Gnade und der Sünden Vergebung erlangen.

455. Daß wir bei Gott dem Herrn ewig selig werden, hat er durch die Werke, davon bisher ist gehandelt worden, eine nothwendige Vorbereitung gemacht. Wiewol aber der Herr Christus uns von Sünden erlöset, mit Gott versöhnt, den Himmel und Seligkeit geöffnet, auch Gott uns, seiner Gnade und des Herrn Christi Verdienst zu genießen, berufen hat, so genießt doch niemand das alles in der Wirklichkeit, wo ihm nicht durch göttliche Kraft sonderlich dazu verholfen wird. Das thut nun Gott, als welcher den gefallenen Menschen auch mit der That wieder aufrichtet und zurecht bringt.

456. Solches Werk aber der Wiederbringung des Menschen wird nicht völlig auf einmal verrichtet, sondern unvollkommen und nur zum Anfang in diesem Leben; da es denn nach unterschiedlicher Betrachtung auf vielerlei Weise beschrieben

wird. Denn es werden hierin betrachtet 1) der Mensch, welchem soll geholfen werden, und alsdann wird desselben Wiederbringung genannt die Buße; 2) Gott der Herr, wie derselbe entweder den sündigen Menschen vor Gericht stellt und ihm die Sünde vergibt, und dann wird des Menschen Wiederbringung genannt die Rechtfertigung oder Vergebung der Sünden; oder wie der Mensch vom bösen sündlichen Leben abgeführt wird, die Sünde verläßt und sich mit allen Kräften begibt Gott zu dienen, und solches heißt die Bekehrung, die Wiedergeburt und Erneuerung; 3) Christus, wie die Menschen demselben geistlich vereinigt werden, welches ist die Einpflanzung in Christum. Die völlige Wiederbringung aber geschieht durch und nach dem zeitlichen Tod im ewigen Leben und in dem Reich der Herrlichkeit.

457. Unter diesen Gnadenwerken ist das erste die **Buße.** Von derselben ist zu behalten: 1) was sie sei, 2) wie nothwendig sie sei, 3) in welchen Stücken sie bestehe, 4) woher sie verursacht werde, 5) welche Menschen sie angehe, 6) was ihre Frucht und Wirkung sei.

458. Das erste Stück: was die Buße sei. Die Buße ist eine wahre Erkenntnis und ernstliche Bereuung der erkannten Sünden sammt gewisser Zuversicht, Gott werde dieselben um des Verdienstes seines lieben Sohnes willen gewißlich vergeben. Diese Beschreibung wird durch die nachfolgenden Punkte zur Nothdurft erklärt werden.

459. Das andere Stück: wie nothwendig die Buße sei. Die Nothwendigkeit ist theils daraus abzunehmen, daß uns Gott durch so viel und mancherlei Predigten zur Buße treibt, theils aus den Ursachen, die Gott selber in heiliger Schrift hat aufzeichnen lassen, als: daß Vergebung der Sünden nicht erlangt wird, wo keine Buße ist, Ap. Gesch. 5, 31.; Buße erledigt von des Teufels Stricken, 2 Tim. 2, 25. 26., und von der ewigen Verdammnis, 2 Petr. 3, 9. Wer demnach nicht Buße thut, der hat keine Vergebung der Sünden, ist in des Teufels Stricken und unter ewiger Verdamm-

nis. Und also bringt die Unbußfertigkeit Gottes Zorn über den Menschen, Röm. 2, 5: „du mit deinem unbußfertigen Herzen häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes"; sie wendet ab Gottes Gnadenwerke, Offenb. 2, 5., bringet mit sich feindliche Verfolgung des göttlichen Gerichts, v. 16., und große Trübsal, v. 21. 22.

460. Ueber das ist die Buße nöthig,

1) daß man die evangelische Predigt annehme. Denn es hatten der Täufer Johannes und der Herr Jesus ihre Predigt also angestimmt: „thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbei kommen", Matth. 3, 2. Kap. 4, 17. Es hangt also an einander das Himmelreich, welches durch das Evangelium verheißen wird, und die Buße, daß, wo Buße nicht ist, da kann weder das Reich Gottes noch seine Verheißung Statt haben.

2) daß man Gott liebe. Niemand kann zweien Herren dienen, er muß einen hassen und den andern lieben, Matth. 6, 24. Wer demnach die Sünde nicht haßt, sondern liebt sie, der ist der Sünde Knecht, Joh. 8, 34. Demnach will und kann er Gott nicht dienen noch ihn lieben, sondern muß ihn hassen, als der dasjenige thut, davon er weiß, daß es Gott heftig zuwider ist. Hingegen wer zu Gott kommen will, der muß ihn lieben; wer ihn liebet, der muß die Sünde hassen. Darum, wer zu Gott kommen will, der muß die Sünde hassen.

3) daß man von Sünden ablasse. Wer in Sünden beharrt, des Gottesdienst ist nicht angenehm; Jes. 1, 15: „ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht, denn eure Hände sind voll Blutes"; Ps. 109, 7: „des Gottlosen Gebet müße Sünde sein". Es ist ihm das Reich Gottes verschlossen und bereitet der Pfuhl, der vom Schwefel und Pech brennet; Gal. 5, 21: „die solches (des Fleisches Werke) thun, werden das Reich Gottes nicht erben"; 1 Cor. 6, 9. 10: „die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht erben"; Offenb. 21, 8: „der

Ungläubigen ꝛc. Theil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet". Von Sünden ablassen ist eine Frucht der Buße; denn wer nicht fühlt der Sünden Last, der wird auch von der Sünde, als die ihm von Natur anmuthig ist, nicht ablassen. Mehr Ursachen könnten angezogen werden, aus diesen aber ist der Buße Nothwendigkeit genugsam zu vernehmen.

461. Das dritte: in welchen Stücken die Buße bestehe. Sie besteht in zwei Stücken, deren eins die Bereuung der Sünden, das andere der Glaube ist.

Die Bereuung ist 1) eine Erkenntnis, daß man gesündigt habe; 2) eine Erkenntnis, daß Gott über die Sünde heftig eifere und sie mit höllischem Feuer in Ewigkeit strafen werde; 3) eine Erkenntnis, daß der Mensch aus dieser Noth ihm selber nicht helfen könne, auch von keiner Creatur Hilfe zu gewarten habe; 4) eine herzliche Reue und Schmerzen, womit sich ein Sünder kränkt, daß er in Sünde gerathen; 5) ein herzlicher Wunsch, daß man doch nicht hätte gesündigt, sammt einem heftigen Haß wider die Sünde.

462. Solche Bereuung ist zu sehen am König David, welcher nach Anhörung göttlichen Gerichts aus betrübtem Herzen sprach: ich habe gesündigt wider den Herrn (2 Sam. 12, 13.), an Petro, der seines Meisters Verleugnung schmerzlich und herzlich beweinte (Matth. 26, 75.); an der Sünderin, welche über ihre Sünde dermaßen weinte, daß sie mit ihren Thränen dem Herrn Jesu die Füße netzte (Luc. 7, 38.); an dem Zöllner, der aus großer Betrübnis nicht durfte seine Augen gen Himmel aufheben und bat Gott um Gnade mit betrübtem Herzen (Luc. 18, 13).

463. Es erweist sich diese Bereuung nicht weniger an Gottlosen, welche an Gottes Gnade verzagen, wenn ihr Gewissen aufwacht, wie Cain, als ihm seine Sünde vorgehalten wurde, sprach: „meine Sünde ist größer, denn daß sie mir vergeben werden möge, 1 Mose 4, 13. Und Judam gereuete sehr, daß er unschuldig Blut hätte verrathen, gerieth darob in

so tiefe Traurigkeit, daß er, ihm davon abzuhelfen, sich das Leben genommen hat.

464. **Das andere Stück der christlichen Buße ist der Glaube.** Der Glaube ist ein herzliches Vertrauen der sündigen und bußfertigen Menschen, daß er nicht zweifelt, Gott werde ihm laut seiner gnädigen Verheißung durch Christum Jesum alle Sünde aus Gnaden vergeben.

465. Dies Stück ist zur Buße hochnöthig, weil

1) diesen beiden Stücke, die Bereuung, (so auch bisweilen in besonderem Verstand Buße genannt wird,) und der Glaube zusammengesetzt werden, Marc. 1, 15: „thut Buße und glaubet an das Evangelium". Von der Sünderin, die ihre Sünde mit vielen Thränen beweinte, Luc. 7, 38., spricht der Herr Christus v. 50: „dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin in Frieden".

2) Weil der Sünden Bereuung ohne den Glauben zur Verzweiflung bringt. Solches ist klar an dem Exempel Cains und Judas, deren Buße mit Petri und Davids Buße durchaus überein kommt, nur daß jene sich in ihrer Traurigkeit nicht trösten konnten; diese aber haben sich der Gnade Gottes getröstet, dadurch ihre niedergeschlagenen Herzen wiederum sind aufgerichtet und erfreut worden. Weil denn der Glaube den Unterschied macht zwischen derjenigen Bereuung der Sünden, dadurch man in Verzweiflung und Verdammnis kommt, und derjenigen, dadurch man zu Gottes Gnade gelangt, so folgt gewißlich, daß der Glaube das Hauptstück sei einer wahren und seligen Buße. Und das ists, das St. Paulus (2 Cor. 7, 10.) von zweierlei Traurigkeit wegen der Sünde Meldung thut: „die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet", (die nemlich den Glauben bei sich hat, als Davids und Petri Buße), „die Traurigkeit aber der Welt wirket den Tod" (welche ohne Glauben ist, wie Cains und Judä). Also besteht die Buße in diesen zwei Stücken, daß, wer seine Sünde erkennt, bereut, beweint und sich dabei tröstet,

Gott werde ihm durch Christi Verdienst seine Sünden aus Gnaden verzeihen, der hat recht, wohl und selig gebüßt.

466. **Demnach sind zur Buße nicht zu rechnen als Stücke derselben**

a. **die eigene Genugthuung und Bezahlung für begangene Sünde.** Denn 1. ist dieselbe nirgend als zur Buße nöthig erfordert worden; 2. wenn wir für unsere Sünde genug thäten, so wäre die Austilgung derselben nicht aus Gnaden, dahin uns doch Gottes Wort allein weist; 3. viele haben gebüßt und doch für die Sünde nicht genug gethan. Der Zöllner that Buße, wurde auch von Sünden losgesprochen, ohne Genugthuung für Sünden, Luc. 18, 13. 14. Die Sünderin büßte und wurde von Sünden absolviert ohne Genugthuung, Luc. 7, 50. Petrus that nicht genug für seine Sünde und büßte doch recht, Matth. 26, 75. Der Schächer, so mit dem Herrn Christo gekreuzigt wurde, that eine selige Buße, war aber kein Verdienst noch Genugthuung für begangene Sünden dabei, Luc. 23, 41. ff. Daraus folgt, daß zu einer heilsamen Buße die eigene Genugthuung nicht erfordert werde.

467. b. **auch gehört nicht zur Buße als ein Stück derselben das Bekenntnis der Sünden oder Beichte.** Denn dieselbe wird zwar in der Kirche als nützlich und heilsam behalten, 1) daß diejenigen, so zum Sacrament gehen wollen, zur Nothdurft unterrichtet werden, so sie es bedürfen; 2) daß von denselben allesamt vernommen werde, wie sie sich selber prüfen und ob sie zum heil. Nachtmahl als würdige Gäste mögen geladen werden; 3) daß der Prediger, wo es von nöthen, seine Zuhörer in Sachen ihre Seligkeit betreffend, absonderlich vermahne; 4) daß, wer ein besonderes Anliegen auf seinem Herzen befindet, solches dem Diener göttlichen Worts entdecken und dessen Bericht darauf vernehmen könne; 5) daß Gottes Verheißung von der gnadenreichen Vergebung der Sünden einem jeglichen insonderheit möge zugeeignet werden.

468. Doch ist die Beichte nicht ein solch nöthiges Stück der Buße, als könnte ohne dieselbe niemand heilsam büßen.

Denn 1) haben auch, ehe dieser Kirchengebrauch aufkommen ist, viel Menschen selig gebüßt; 2) ist an ihm selber genugsam, wenn Gott die Sünden bekannt werden; 3) halten sich viel fromme Christen unter Heiden und Türken auf, welche wegen ihrer begangenen Sünden Buße thun und bei Gott zu Gnaden kommen, ob sie schon dieselben keinem Menschen beichten.

469. c. **also ist der neue Gehorsam auch nicht ein Stück der Buße,** sondern eine Frucht derselben, davon hernach.

470. Das vierte: woher die Buße verursacht werde. Die muß Gott allein wirken, kein Mensch vermag sich selber dazu zu bringen. Wir können von uns selber nichts Gutes gedenken, 2 Cor. 3, 5. Gott aber ists, der in uns wirket beides das Wollen und das Thun, Phil. 2, 13. Weil aber die Buße in zwei Stücken besteht, deren eines ist Traurigkeit wegen der [Sünde und ihren] schädlichen Wirkungen, das andere Freude wegen gnädiger Vergebung der Sünden; so entsteht die Traurigkeit zwar aus dem Gesetz, welches die Sünde zu erkennen gibt (Röm. 3, 20: „durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde"), und Gottes Zorn und Fluch wider die Sünde verkündigt (5 Mos. 27, 26: „verflucht sei, wer nicht alle Worte des Gesetzes erfüllet, daß er darnach thue"), daher St. Paulus schreibt: „das Gesetz richtet nur Zorn an", Röm. 4, 15.;

471. die Freude aber ist aus dem Evangelio, welches eine freudenreiche Botschaft ist von Gottes Gnade und Vergebung der Sünden, und verkündigt, wer an Christum glaubt, der sei gerecht, Ap. Gesch. 13, 39.; der Herr Jesus sei kommen, die Sünder selig zu machen, 1 Tim. 1, 15.; sein Blut reinige uns von allen Sünden, 1 Joh. 1, 7.; es sei nichts Verdammliches an denen, die da sind in Christo Jesu, Röm. 8, 1. Diese beiden Lehren sind die nothwendigen Stücke, die ein rechtschaffener Lehrer seinen Zuhörern vorzutragen soll gerüstet sein, nach des Herrn Christi Erinnerung Matth. 13, 52: „ein jeglicher Schriftgelehrter, zum Himmelreich gelehrt, ist gleich einem Hausvater, der aus seinem Schatz Altes und Neues hervorträgt".

472. Demnach muß Altes und Neues, Gesetz und Evan-

gelium, nicht zusammen gemengt, sondern fleißig unterschieden werden, daß, wie das Gesetz nicht lehrt von Vergebung der Sünden, also auch niemand gedenke, das Evangelium sei eine Bußpredigt, gebe die Sünde den Menschen zu erkennen und schrecke sie. Denn aus dem, was bisher angezogen, ist genugsam zu vernehmen, wie Gesetz und Evangelium ihre unterschiedenen Aemter führen, das Gesetz schrecke, das Evangelium tröste die Gewissen, und wie das Gesetz niemand tröstet, also das Evangelium niemanden der Sünden halben schrecke.

473. Das fünfte Stück: welchen Menschen die Buße angehe. Sie geht an ohn einigen Unterschied alle, die gesündigt haben, unangesehen, ob sie vormals die Gnade Gottes erkannt haben oder nicht, ob sie die Sünde aus Schwachheit oder Muthwillen begangen. Welches daraus bewährt wird:

474. 1) weil alle Sünder ohne einigen Unterschied zur Buße berufen werden; Matth. 11, 28: „kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken"; Luc. 24, 47: „Christus muste predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern"; Joh. 7, 37: „wen da dürstet, der komme zu mir und trinke"; Ap. Gesch. 10, 43: „von diesem Jesu zeugen alle Propheten, daß in seinem Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfahen sollen". In diesen evangelischen Verheißungen wird von allen Menschen geredet, ohne Unterschied derer, die zuvor Gottes Gnade erkannt haben oder nicht; darum auch uns nicht gebühren will, einen solchen Unterschied zu erdenken und Gottes Güte enger zu ziehen.

475. 2) weil Gott insonderheit diejenigen zur Buße beruft und mit Gnaden aufnimmt, welche zuvor Gott und seine Gnade erkannt, aber durch Sünde sich derselben wiederum verlustig gemacht hatten; nemlich das Volk Israel, Jerem. 3, 1: „du hast mit vielen Buhlern gehuret, doch komm wieder zu mir, spricht der Herr"; v. 6, 7: „hast du auch gesehen, was Israel, die abtrünnige, that? Sie gieng hin auf alle hohen Berge und unter alle grünen Bäume und trieb Hurerei. Und

ich sprach, da sie solches alles gethan hatte: bekehre dich zu mir". David, der durch des heil. Geistes Eingebung viele herrliche Psalmen geschrieben, sich aber hernach in Sünden vertieft hatte, wurde deswegen durch Nathan zur Buße gefordert, 2 Sam. 12, 7. ff. Manasse, der in seiner Kindheit durch seinen Vater Hiskia zu des wahren Gottes Erkenntnis war gebracht worden, aber in große schwere Abgötterei und viele andere Sünden gerieth, 2 Kön. 21, 1. ff., wurde durch hartes Gefängnis zur Buße gezogen, 2 Chron. 33, 11. 12. Petrus wurde nach Verleugnung des Herrn Christi theils durch das freundliche Ansehen des Herrn, Luc. 22, 61., theils durch sein holdselig Gespräch, Joh. 21, 15. ff., zur Buße gebracht. Wie nun diese, als sie nach erkannter Wahrheit gesündigt hatten, wieder durch Buße sind zu Gnaden kommen, also mögen heutiges Tages auch die, so gleicher Weise in Sünden gerathen, zur Buße und Gottes Gnade gelangen.

476. Das sechste Stück: was der Buße Frucht und Wirkung sei. Die ist zweierlei:

1) **Gottes Gnade und Barmherzigkeit,** so er wieder wendet zu dem Menschen, den er zuvor gehaßt hatte. Also spricht David Ps. 51, 19: „die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängster Geist; ein geängstes und zerschlagen Herz wirst du Gott nicht verachten"; Ps. 34, 19: „der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die zerschlagen Gemüth haben". Und Gott selber spricht Jes. 57, 15: „ich wohne in der Höhe und im Heiligtum und bei denen, so zerschlagenen und demüthigen Geistes sind"; Cap. 66, 2: „ich sehe an den Elenden und der zerbrochenen Geistes ist und der sich fürchtet vor meinem Wort". Dasselbe erscheint an den zuvor angeführten Exempeln Petri, des Zöllners, der Sünderin, welchen der Herr Christus sanftmüthig und freundlich zugesprochen und sie zu Gnaden angenommen hat. Dies sind die Demüthigen, welchen er Gnade gibt, 1 Petr. 5, 5.; es sind die geistlich Armen, die das Himmelreich besitzen sollen, Matth. 5, 3.

477. 2) **ein neuer Gehorsam und Besserung des Lebens.**

Wo sich der nicht findet, da wird mit dem Menschen das Letzte ärger, denn das Erste war, und widerfährt ihm das Sprüchwort: der Hund frisset wieder, was er gespeiet hatte, und die Sau wälzet sich nach der Schwemme wieder im Koth, 2 Petr. 2, 20. 22. Wer aber heilsame Buße thut, der läßt ab vom Bösen und thut Gutes, dazu uns Gott zum öftern vermahnt, Jes. 1, 16. 1 Petr. 3, 11. Ps. 34, 15. ꝛc. Ursach: wer die Sünde herzlich bereut, der haßt sie; wer sie haßt, hütet sich, damit er sie nicht mehr begehe, tödtet also durch den Geist des Fleisches Geschäfte, Röm. 8, 13.; er kreuzigt sein Fleisch sammt den Lüsten und Begierden, Gal. 5, 24.

Das neunzehnte Kapitel.

Gott stellet den bußfertigen Menschen vor sein Gericht und nachdem er ihn der Sünde überwiesen und der Strafe schuldig erkannt, rechtfertigt er ihn und vergibt ihm die Sünde aus Gnaden, weil er mit Glauben des Herrn Christi Verdienst hat angenommen, der für der Sünden Schuld und verdiente Strafe der göttlichen Gerechtigkeit hat genug gethan.

478. Nachdem der Mensch im sündigen Zustand ist betrachtet worden, wie er (so Gott nach Gerechtigkeit mit ihm handeln wollte), vor desselben Gericht gestellet, der Sünden überwiesen und zum ewigen Tod verurtheilt worden: so müssen wir auch jetzt zusehen, wie ihm denn vor göttlichem Gericht geholfen und er seiner Uebertretung, wie auch der verdienten Strafe wieder los werde. Das geschieht **durch die Rechtfertigung und Vergebung der Sünden.** Dieselbe recht zu betrachten, müssen folgende Punkte in acht genommen werden.

479. Fürs erste: was da heiße rechtfertigen. Es ist der Verstand dieses Wortes aus den Gerichtshandlungen wol

bekannt, in welchen derjenige gerechtfertigt wird, so vor Gericht verklagt, seines Verbrechens überwiesen und zur Strafe verurtheilt worden ist, jedoch aus Gnaden losgelassen, von seiner geübten Ungerechtigkeit ledig gesprochen und für gerecht geachtet und erklärt wird. Gleicher Maßen werden wir Menschen allesamt vor Gottes Gericht gestellt und unserer Sünden überwiesen, aus Gnaden aber durch unsern Fürsprecher Jesum Christ der Sünden erlassen und, als ob wir niemals gesündigt hätten, für gerecht geachtet und erklärt. Dieses nun und nichts anders wird mit dem Wort „rechtfertigen" im Artikel von der Rechtfertigung angedeutet.

480. Zum andern: was die Rechtfertigung sei und worin sie bestehe. Hierbei ist zweierlei zu merken, 1) worin sie bestehe, 2) worin die Rechtfertigung nicht bestehe.

481. Eigentlich ist die Rechtfertigung nichts anders, denn die Vergebung aller Sünden und Erlassung aller Strafen, daß ein sündiger Mensch als gerecht gehalten und erklärt wird, gleich ob er nie keine Sünde begangen hätte noch in Gottes Schuld gerathen wäre. Damit dies richtig verstanden werde, ist hieher zu wiederholen, daß ein sündiger Mensch zweierlei Sachen halber vor Gottes Gericht zu handeln habe;

482. eine, daß er angehalten wird, zu bezahlen die Schuld, mit der Adam auch im Stand der Vollkommenheit Gott verhaftet gewesen, ehe er gesündigt hatte. Das war die Schuld eines völligen Gehorsams, den der Mensch Gott leisten sollte nach allen Geboten, die er ihm in die Natur geschrieben hat und ihm sonst vorlegen würde. Diese Schuld trägt kein einziger Mensch ab, nachdem alle wider Gottes Gebot mit Sünde und Ungehorsam sich vergreifen. Wenn sie demnach das göttliche Gericht von uns allen fordert, so können wir daselbst nicht eher allerdinge losgelassen und gerecht erkannt werden, wo nicht diese Schuld bezahlt ist.

483. Daraus entsteht nun die erste Handlung vor Gottes Gericht, daß der Herr Christus an unserer Statt das Gesetz erfüllt hat und uns diese seine Gerechtigkeit gibt, als hätten

wir dieselbe gethan und den göttlichen Willen erfüllt, wie droben §. 422. 423. ist Bericht geschehen. So wird demnach der gläubige Mensch einmal also gerechtfertigt, daß er alles Anspruchs jetzt gemeldeter Schuld gänzlich erlassen und, weil der Herr Christus für ihn die Schuld des völligen Gehorsams abgetragen, nicht anders geachtet wird, als hätte er selber das Gesetz erfüllt und Gott die Schuld des Gehorsams bezahlt.

484. Die andere Sache, so ein Mensch vor Gottes Gericht zu handeln hat, betrifft die Sünde, deren er ist schuldig worden. Dieselbe abzutragen und Gott dafür genug zu thun, ist unmöglich, als zum Theil aus vorigem Bericht klar genug, zum Theil hernach weiter wird ausgeführt werden. Deswegen muß der Herr Christus hier abermal das Beste thun, und weil er durch sein Leiden und Tod unsere Sünde getragen und dafür gebüßt hat, so werden sie uns weiter nicht zugerechnet, sondern also erlassen, gleich als hätten wir sie niemals begangen. Davon haben wir oben die Schriftzeugnisse gehört; 1 Joh. 2, 1. 2: „ob jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist, und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt Sünde"; 2 Cor. 5, 21: „Gott hat den, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt".

485. So geschieht demnach in unserer Rechtfertigung zweierlei: 1) wird dem Menschen zugerechnet die Gerechtigkeit Christi und Erfüllung des Gesetzes, als ob er es gethan hätte; 2) werden ihm seine Sünden, die er gethan hat, nicht zugerechnet, gleich als hätte er sie nicht gethan. Durch die erste Handlung wird er los der Schuld, die er nicht bezahlen kann, durch die andere wird er los der Sünden, welche er nicht abtragen noch die damit verdiente Strafe ausstehen oder ertragen kann. Durch beide wird er absolviert von Gottes Gericht, daß er sich weder um

Schuld noch Uebertretung weiter einiger Anforderung noch bösen Urtels zu befahren hat.

486. Damit dieses, was jetzt gemeldet, fest bestehe, sind diese zwei Punkte zu beweisen. Der erste: **daß die Rechtfertigung geschehe durch Zurechnen der Gerechtigkeit und des Verdienstes Christi.** Solches wird klärlich genug gelehrt,

487. 1) weil es die heilige Schrift klärlich ausspricht; 1 Mose 15, 6: „Abraham glaubte dem Herrn und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit"; Röm. 4, 5: „dem, der nicht mit Werken umgehet, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit".

488. 2) weil wir durch Christi Gerechtigkeit gerechtfertigt werden, deren wir anders denn durch Zurechnen nicht können theilhaftig werden, Röm. 5, 18. 19: „durch eines Gerechtigkeit ist die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen. Denn gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viel Sünder worden wird, also auch durch eines Gehorsam werden viel Gerechte". Hier bedenke man, ob auch möglich oder in Gottes Wort zu finden sei, daß wir auf andere Weise durch Christi Gerechtigkeit können gerecht werden, denn allein durch die Zurechnung, nemlich: gleichwie ein Schuldner aller Anforderung erlassen wird, wenn ein anderer für ihn bezahlt, darum, weil dem Schuldner die Zahlung zugerechnet wird, als hätte er sie selber gethan, daß gleich also uns Gott der Sünden Strafe erlasse, nachdem Christus dafür an unserer Statt genug gethan, weil uns dieselbige Genugthuung also zugemessen wird, als ob wir selber der Sünden Strafe ausgestanden hätten.

489. 3) weil Christus ungerecht worden allein durch Zurechnung unserer Ungerechtigkeit. Denn also werden wir hingegen gerecht durch Zurechnung seiner Gerechtigkeit. Christus ist für sich ohne alle Sünde; da er aber ohne alle Ungerechtigkeit war, hat ihn Gott zur Sünde gemacht, 2 Corinth. 5, 21., indem er unser aller Sünde auf ihn geworfen, Jes. 53, 7., Christus auch alle Sünde auf sich genommen und an seinem Leib getragen hat, Joh. 1, 29., 1 Petr. 2, 24. Wie ist solches

anders zugangen, denn daß unsere Sünden ihm sind zugerechnet worden, als ob es seine Sünden wären, darum sie auch an ihm wie eigene Sünden sind gestraft worden. Wie nun Christus, da er gerecht war, durch Zurechnung fremder Sünde ungerecht ward, also sind wir, da wir ungerecht waren, durch Zurechnung fremder Gerechtigkeit gerecht worden. Und das ists, was zuvor ist angezogen, daß die Gerechtigkeit uns werde zugerechnet, damit durch eines Gerechtigkeit viele gerecht werden.

490. Der andere Punkt, so zu beweisen, ist dieser: **Die Rechtfertigung geschieht durch Erlassung oder Vergebung der Sünden.** Solches ist daher genugsam bekannt, weil die Rechtfertigung und Vergebung der Sünden in heiliger Schrift für eines gebraucht und gehalten werden. Als: wenn St. Paulus von der Rechtfertigung handelt und spricht: „die Seligkeit ist allein des Menschen, welchem Gott zurechnet die Gerechtigkeit ohne Zuthun der Werke, da er spricht: selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeit vergeben sind, und welchen ihre Sünden bedeckt sind; selig ist der Mann, welchem Gott keine Sünde zurechnet", Röm. 4, 6. 8.; da ist offenbar: was David im Psalm von Vergebung der Sünden redet, das versteht St. Paulus von der Rechtfertigung. Dergleichen Rede führt der Apostel Gesch. 13, 38. 39: „so sei es nun euch kund, daß euch verkündiget wird Vergebung der Sünden durch diesen, und von dem allen, durch welches ihr nicht konntet im Gesetz Mosis gerecht werden; wer aber an diesen glaubet, der ist gerecht". Hier ist Vergebung der Sünden anders nichts denn Rechtfertigung von Sünden. Was Röm. 5, 9. gemeldet wird: „wir sind durch Christi Blut gerecht worden"; das redet St. Johannes 1 Epist. 1, 7. also aus: „das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes macht uns rein von allen Sünden". Röm. 8, 3. 4. wird auch Gerechtigkeit und Vergebung der Sünden für eines gebraucht: „das dem Gesetz unmöglich war, das that Gott und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und verdammte die Sünde im Fleisch durch die Sünde, auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet

würde"; Röm. 3, 25: „Gott bietet dar die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, in dem, daß er Sünde vergibt". Hieraus vernimmt ein jeder, daß die Rechtfertigung vor Gott in Erlassung der Sünden bestehe.

491. Wie solches auch vor weltlichem Gericht zugeht: wer der Sünden halben verklagt und überzeugt wird, und derselben Vergebung erlangt, daß er für gerecht gehalten wird, als ob er keine Sünde gethan habe: der ist damit gerechtfertigt und bedarf, die Gerechtigkeit zu erlangen, weiter durchaus nichts.

492. Demnach folgt erstlich, **daß die Gerechtigkeit des Sünders vor Gottes Gericht nicht sei die innewohnende göttliche Gerechtigkeit,** weil

1) solches nicht kann aus heiliger Schrift dargethan und erwiesen werden,

2) weil von der Gerechtigkeit, dadurch wir vor Gott gerecht sind, dasjenige gesagt wird, welches von Gottes wesentlicher Gerechtigkeit nicht mag ausgesprochen werden. Solches ist daher zu schließen: die Gerechtigkeit wird uns zugerechnet, Gottes wesentliche Gerechtigkeit aber, sofern sie in dem Menschen wohnen soll, kann niemand zugerechnet werden; desgleichen ist die Gerechtigkeit der Ungerechtigkeit oder Sünden Vergebung, die göttliche wesentliche Gerechtigkeit aber ist nicht der Sünden Vergebung. Darum folgt unfehlbar, daß die Gerechtigkeit, dadurch wir vor Gottes Gericht gerecht werden, nicht sei die Einwohnung der wesentlichen Gerechtigkeit Gottes.

493. Zum andern folgt, **daß die Gerechtigkeit des Sünders vor Gott nicht sei eine solche Reinigkeit und Heiligkeit der Natur, so ihr in der Rechtfertigung gleichsam eingegossen werde,** dadurch er vor Gottes Gericht also rein und unsträflich erscheine, gleichwie die heiligen Engel unsträflich und gerecht sind. Denn:

1) ist die Gerechtigkeit eine Zurechnung und allein eine Vergebung der Sünden, so ist sie nicht eine Reinigkeit und Heiligkeit der Natur ꝛc. Denn wie ein Missethäter vor Gericht losgesprochen und gerechtfertiget wird, und doch auf ihm bleibt,

daß er das Böse gethan habe, wiewol es ihm vergeben ist; gleich also wer vor göttlichem Gericht wird losgesprochen, der ist damit gerechtfertigt, und doch bleibt auf ihm, daß er die Missethat begangen, wiewol sie ihm zur Strafe nicht wird zugerechnet.

2) wird die Sünde nicht so rein aus der Natur gebracht, daß nicht bei allen Heiligen die Klagen bleiben, welche St. Paulus geführt, Röm. 7, 18. 19: „wollen hab ich wol, aber vollbringen das Gute, finde ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich"; v. 23: „ich sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe und nimmt mich gefangen in der Sünden Gesetz"; Gal, 5, 17: „das Fleisch gelüstet wider den Geist und den Geist wider das Fleisch, dieselben sind wider einander, das ihr nicht thut, was ihr wollet". Wäre aber die Gerechtigkeit der Menschen eine solche Reinigkeit der Natur, wie in den heiligen Engeln, so müste die jetzt angezogene Klage aufhören, und der wiedergeborne Mensch wäre mit Sünden durchaus nicht befleckt, er hätte auch nicht von nöthen, um Vergebung derselben Gott zu bitten, welches David allen Heiligen nöthig achtet, Ps. 32, 6.

494. Fürs dritte: was der Rechtfertigung eigentliche Ursach sei. Die ist dreierlei: 1) principalis efficiens, die da rechtfertigt, 2) meritoria, um deren Verdienst sie rechtfertigt, 3) organica, dadurch sie rechtfertigt.

495. Die erste Ursach als vornehmste, so den Sünder rechtfertigt, ist Gott, sofern er in seinem Gericht mit den Sündern handelt nicht nach seiner strengen Gerechtigkeit, sondern nach seiner großen Barmherzigkeit. Davon zeuget die heilige Schrift vielfältig; Röm. 3, 30: „er ist ein einiger Gott, der da gerecht macht"; Röm. 4, 5: „der da glaubet an den, der die Gottlosen gerecht macht"; Cap. 8, 33: „Gott ist hie, der gerecht macht".

486. Die andere Ursach als die meritoria, um deren Verdienst Gott die Sünder rechtfertigt, ist der Herr Christus

mit seinem Verdienst und erworbenen Gerechtigkeit; dabei diese zwei Punkte zu behalten sind:

a. **daß wir um Christi Verdienst bei Gott gerecht werden.** Solches zeigen genugsam folgende Schriftzeugnisse an; Röm. 3, 24, 25: „wir werden ohne Verdienst gerecht aus Gottes Gnade durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist, welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete in dem, daß er Sünde vergibt"; Jes. 53, 12: „durch sein Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen, denn er träget ihre Sünde"; Jer. 23, 6: „dies wird sein Name sein, daß man ihn nennen wird: Herr, der unsere Gerechtigkeit ist"; 1 Cor. 1, 30: „Christus ist uns gemacht zur Gerechtigkeit"; 2 Cor. 5, 19: „Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu"; v. 21: „Gott hat den, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt"; Röm. 5, 18. 19: „durch eines Menschen Gerechtigkeit ist die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen. Denn, gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viel Sünder worden sind, also auch durch eines Gehorsam werden viel Gerechte".

497. b. **daß uns außer Christo kein Verdienst zur Gerechtigkeit verhelfe.** Das können weder eigene noch fremde Verdienste ausrichten.

Nicht eigene Verdienste, sintemal solches geschehen müste entweder durch gebotene oder durch selbst erwählte Werke.

Die gebotenen mögen nichts verdienen, weil sie allbereits zuvor lauter Schuldigkeit sind und von Gott uns mit großem Bedrohen abgefordert werden; wo wir nicht thun werden alles, was er uns befohlen, so sei er ein eifriger Gott, der die Sünde der Väter auch an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied heimsuche, 2 Mose 20, 5.; der uns zur Hölle verfluchen wolle, 5 Mose 27, 26.: „verflucht sei, wer nicht alle Wort dieses Gesetzes erfüllet, daß er darnach thue". Wenn

aber ein Leibeigener thut, was ihm mit Bedrohung der Schläge und des Todes ist auferlegt, so hat er seinem Herrn damit nichts abverdient. Also können wir vor Gott mit allen uns gebotenen Werken nichts verdienen, denn es ist lauter Schuld. Solches führt uns der Herr Christus zu Gemüthe, wenn er Luc. 17, 7 ff. also von dieser Sache redet: „welcher ist unter euch, der einen Knecht hat, der ihm pflüget oder das Vieh weidet, wenn er heim kommt vom Felde, daß er ihm saget: gehe bald hin und setze dich zu Tische. Ists nicht also, daß er zu ihm saget: richte zu, daß ich zu Abend esse, schürze dich und diene mir, bis ich esse und trinke, darnach sollst du auch essen und trinken. Danket er auch demselbigen Knechte, daß er gethan hat, was ihm befohlen war? Ich meine es nicht. Also auch ihr, wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren". Dazu kommt, daß auch die allerköstlichsten und besten Werke, die ein Mensch thun kann, mit Sünden besudelt sind; darum Gott, so er nach Gerechtigkeit handeln wollte, mehr sie zu strafen als mit Gaben zu belohnen schuldig wäre. Jes. 64, 6: „wir sind alle wie die Unreinen und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid".

498. Desgleichen geben die selbsterwählten Werke kein Verdienst, Gott die Gerechtigkeit und ewiges Leben abzuverdienen, sintemal Gott ihm gar hoch misfallen läßt, wenn jemand in seinem Dienst etwas nach eigenem Sinn und Gutdünken vornimmt; darum er solches ernstlich verboten und gestraft hat. 5 Mose 4, 2: „ihr sollt nichts dazu thun, das ich euch gebiete, und sollt auch nichts davon thun". Daß Jerobeam zu Dan und Bethel einen Gottesdienst anrichtete, 1 Kön. 12, 28 ff., hat dem Herrn zum höchsten misfallen, wie er auch solch Vornehmen durch einen Propheten gestraft hat, Cap. 13, 1 ff. Da Nadab und Abihu, Aarons Söhne, sich unterstunden, die Opfer anders zu verrichten, als Gott befohlen hatte, wurden sie vom Feuer getödtet, 3 Mose 10, 1. 2. Als zu Zeiten des Propheten Jesaias der Gottesdienst mit menschlichen Zusätzen

befleckt ward, wurde Israel darum gestraft mit diesen Worten: „wenn ihr herein kommt, zu erscheinen vor mir, wer fordert solches von euren Händen, daß ihr auf meinen Vorhof tretet?“ Jes. 1, 11. Der Herr Christus urtheilt von solchem Handel also: „vergeblich dienen sie mir, weil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschengebot sind“, Matth. 15, 9. St. Paulus straft Col. 2, 18. 23. die selbsterwählte Geistlichkeit und eigene Wahl, dadurch uns das Ziel der Seligkeit kann verrücket werden. Hieraus folgt: welche Werke Gott misfallen, von ihm verworfen und gestraft werden, dieselben können weder die Gerechtigkeit noch die Seligkeit Gott abverdienen. Alle selbsterwählten Werke misfallen Gott, werden von ihm verworfen und gestraft: darum können alle selbsterwählten Werke weder Gerechtigkeit noch Seligkeit Gott abverdienen.

499. Fremde Verdienste mögen auch zur Gerechtigkeit nicht verhelfen: denn es sei schon ein Heiliger so groß, als er werden kann, so ist er doch mit Sünden behaftet; er kann ihm selber die Gerechtigkeit nicht erlangen, sondern muß Gott um seiner Sünden Vergebung anrufen, Ps. 32, 6. Wenn er auch gute Werke thut, so sind sie alle nur Schuldigkeit; er kann ihm selbst nichts damit verdienen, vielweniger andern. Von diesem Handel berichtet David Psalm 49, 8. 9.: „kann doch ein Bruder niemand erlösen noch Gotte jemand versühnen, denn es kostet zu viel, ihre Seele zu erlösen, daß ers muß lassen anstehen ewiglich“.

500. Die dritte Ursach als Causa organica, durch welche Gott rechtfertigt, ist zweierlei. Denn die Gerechtigkeit muß 1) von Gott den Menschen dargeboten, 2) vom Menschen angenommen und empfangen werden. So bietet Gott die Gerechtigkeit dem Menschen dar durch das Wort der evangelischen Verheißungen, und durch die heil. Sacramente, von welchen hernach wird zu handeln sein. Denn hieraus entsteht der Glaube, dadurch die Rechtfertigung angenommen wird, wie jetzt weiter zu vernehmen. Wenn dem Menschen die Gerechtigkeit wird angeboten, so empfähet er sie durch den

Glauben, welcher gleichsam die geistliche Hand ist, damit Gottes Gnade, Christi Verdienst, die Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit angenommen und ergriffen wird.

501. Weil denn an unserm Theil hoch daran gelegen ist, daß wir mit dem Glauben recht und wol gefaßt seien, so ist nöthig und nützlich, eigentlicher zu betrachten, was von diesem Punkt zu wissen sei. Solches mag hierin begriffen werden: 1) was der Glaube sei, 2) woher er entspringe, 3) wem er gegeben werde, 4) wie er den Menschen rechtfertige.

502. Das erste: **was der Glaube sei?** Drei Stücke gehören dazu,

a. eine Wissenschaft desjenigen, was uns Gott, als zu unser Seligkeit nöthig, geoffenbart hat. Davon schreibt St. Paulus Röm. 10, 14: „wie sollen sie glauben, von dem sie nicht gehört haben?"

b. Eine solche Beistimmung zu dem, das Gott offenbart, daß man nicht zweifelt, das sei die himmlische göttliche Wahrheit. Wer da hört und vernimmt, was Gott lehrt, und hält es für eine Fabel oder widerspricht ihm in seinem Herzen, der hat den Glauben nicht; denn er ist Gott ungläubig, er widerstrebt dem heil. Geist, stößt das Wort Gottes von sich und achtet sich selber unwürdig des ewigen Lebens, wie Paulus und Barnabas bezeugen, Ap. Gesch. 13, 46.

c. Ein rechtschaffenes Vertrauen zu Gott, daß ein Mensch insonderheit sich zu Gott unzweiflig versieht, alles dasjenige, dessen er sich gegen die Menschen Gutes erklärt hat, werde auch ihm sowol, als sonst einigem Menschen zur Seligkeit gereichen.

503. Dieses nun eigentlicher zu erklären, so muß ein Mensch vor allen Dingen eine Wissenschaft haben desjenigen, was Gott, als zu unserer Seligkeit nöthig, uns geoffenbart hat. Dasselbe ist eigentlich die evangelische Verheißung von seinem gnädigen Willen gegen alle sündhaftigen Menschen und die Verkündigung des Verdienstes Christi, so allen Menschen zum Besten ge-

schehen ist; davon er bezeugt, wie er alle Menschen liebe und wolle, daß sie alle selig werden, wie er auch seinen eingebornen Sohn allen Menschen zu gut gesendet, der für sie alle den Tod geschmeckt habe und die Versühnung worden sei für der ganzen Welt Sünde; wie dieses an seinem Ort genugsam ist ausgeführt worden. Alles nun, was non nöthen ist zu wissen, damit man besagte Verheißung und Erklärung recht verstehe und fasse, das gehört zu der Wissenschaft, darauf der Glaube soll erbaut werden.

504. Wenn nun jemand solches hört, versteht und glaubt, daß es wahr sei, alsdann entsteht eine solche Gewißheit und Glauben in des Menschen Herzen, daß er unfehlbar gewiß achtet, Gott wolle sich auch seiner erbarmen, ihm gnädig sein, die Sünde erlassen und ihn zu einem Erben des ewigen Lebens aufnehmen; Christus der Herr sei um seinetwillen in diese Welt kommen, ihn von Sünden zu erlösen, mit dem himmlischen Vater zu versöhnen und den Weg zum ewigen Leben zu bereiten, habe für ihn gelitten, sein Blut vergossen, sei um seiner Sünde willen dahin gegeben und um seiner Gerechtigkeit willen auferwecket.

505. Dieser Glaube entspringt aus der Schrift, wenn ein Mensch bei sich also schließt: Gottes Wille ist, daß alle Menschen selig werden, er liebt alle Menschen und begehrt herzlich, daß sie alle selig und keiner unter ihnen allen verloren werde; Christus ist allen Menschen zum Heiland geschenkt, er ist für alle Menschen gestorben, er hat alle Menschen mit Gott versühnt; nun bin ich ein Mensch, darum ist Gottes Wille, daß ich selig werde, Christus ist mir zum Heiland geschenkt, er ist für mich gestorben, und hat mich mit Gott versühnt. Wer dieses in seinem Herzen versichert ist, der zweifelt auch nicht, daß er bei Gott in Gnaden stehe, Vergebung seiner Sünden erlangt habe, in einem seligen Stand lebe und ein Erbe sein werde des Reichs der ewigen Herrlichkeit. Solches Vertrauen und Zuversicht, so man zu Gott trägt, ist der rechtschaffene Glaube, durch welchen wir die allgemeine Gnade

Gottes und das allgemeine Verdienst des Herrn Christi uns zu eigen machen. Und wie Gott spricht, er wolle aller Menschen Seligkeit, Christus sei für alle Menschen worden das Lösegeld; also spricht ein gläubiger Mensch: Gott will meine Seligkeit, Christus ist für mich worden das Lösegeld.

506. Und also haben die Heiligen ihren Glauben mit solcher Zueignung zu verstehen gegeben. St. Paulus Gal. 2, 20: „Gottes Sohn hat mich geliebet und sich selber für mich dahin gegeben". Die Jungfrau Maria Luc. 1, 47: „mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes". Jesaias Kap. 53, 5: „er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen ꝛc." Und abermal eignet Paulus ihm und den Gläubigen zu Corinth des Herrn Christi Verdienst zu: „Christus ist uns gemacht von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung", 1 Cor. 1, 30. Wer solcher Gestalt ihm die göttliche Gnade und Christi Wolthaten zueignet, der hat eben damit den Glauben, welcher gerecht macht.

507. Das andere: **woher dieser Glaube entspringe?** Hiervon ist zuvor Anzeige geschehen, der Glaube entstehe aus dem göttlichen Wort und heil. Sacramenten; aus dem Wort, denn der Glaube kömmt aus der Predigt, das Predigen durch das Wort Gottes, Röm. 10, 17.; aus den Sacramenten, denn die Taufe ist das Bad der Wiedergeburt, Tit. 3, 5. Die Wiedergeburt aber ist nicht ohne Glauben, darum kommt auch der Glaube von der Taufe her. Das heil. Abendmahl des Herrn eignet Christi Verdienst den Communicanten also zu, daß darin der Herr Christus ihnen bezeugt, sein Leib sei für sie gegeben, sein Blut sei für sie vergossen; welches ferner ein jeder Mensch auf sich ziehen solle, als spreche Christus zu einem jeden insonderheit: das ist mein Leib, der für dich gegeben wird zur Vergebung der Sünden; das ist mein Blut, das für dich vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Demnach ist dieses auch ein Glaubenswerk, dadurch unser Glaube kräftiglich gestärkt wird.

508. Nun wird nicht unbillig gefragt, wenn der Glaube

aus dem Wort herkommt, welches denn eigentlich dasselbige Wort sei; ob alles, was in der Bibel zu finden, oder alle Artikel des christlichen Glaubens, wie derselbe in den drei Hauptartikeln begriffen ist; oder was eigentlich für ein Wort gemeint sei. Der Bescheid ist aber aus dem, was oben angezeigt, leichtlich zu nehmen, daß nemlich das Wort, aus welchem der Glaube unmittelbar entspringt, die Lehre sei von der allgemeinen Gnade Gottes und dem allgemeinen Verdienst des Herrn Christi. Und diese Lehre ist eigentlich das Fundament und der Grund des Glaubens. Damit werden aber doch andere Glaubensartikel keineswegs hievon ausgeschlossen, sondern alle diejenigen eingeschlossen, welche jetzt gemeldte Lehre von Gottes Gnade und Christi Verdienst recht zu verstehen und zu erhalten nöthig sind, als ohne welche der Glaube im Menschenherzen nicht zur Genüge hat können gegründet werden.

509. Das dritte: **wem der Glaube gegeben werde.** Es wurde der Glaube von Gott dargeboten und gereicht ohne Unterschied allen Menschen, denn er läßt predigen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, Luc. 24, 47.; er gebeut allen Menschen an allen Enden Buße zu thun, Ap. Gesch. 17, 30. Aus dieser Predigt kommt der Glaube, Röm. 10, 17. Darum gibt er zu diesem Ende allen sein Wort, daß sie daraus den Glauben schöpfen; denn es ist eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, so daran glauben, Röm. 1, 16. So viel nun an Gott steht und er dabei zu schaffen hat, bietet er durch sein Wort den Glauben dar allen Menschen und thut wie ein gutherziger Mann, der allen vor seiner Thür versammelten Armen eine Gabe darreicht und dieselbe, so viel an ihm ist, allen gibt, wiewol sie nicht von allen wird angenommen.

510. Wenn aber die Frage dahin geht, wer des Glaubens in der That theilhaftig werde, oder nicht, so wird hernach weitläufiger Bericht geschehen, wenn wir von des Menschen Bekehrung handeln werden. Allhie ist genug so viel ange-

deutet, daß zweierlei Menschen sind, die mit dem Glauben sollen begnadet werden; entweder junge Kinder, die durch die Taufe wiedergeboren werden, oder alte, die zu ihren Jahren kommen, und ihres Verstandes gebrauchen, daß sie durch das Wort können zum Glauben unterrichtet und gebracht werden.

511. Die Kinder, welche getauft werden, sind des Glaubens theilhaftig, auch ehe sie zum völligen natürlichen Gebrauch ihres Verstandes gelangen, denn

1) bezeugt von ihnen der Herr Christus ausdrücklich, daß sie an ihn glauben, Matth. 18, 6.

512. 2) Das Himmelreich ist der Kinder; Marc. 10, 14: „lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes". Ins Reich Gottes aber kommen keine Ungläubigen, wie der Herr spricht Marc. 16, 16: „wer nicht glaubet, der wird verdammt werden"; und Joh. 3, 3. 5.: „es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen"; v. 18: „wer nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes".

513. 3) Wer ungläubig ist, der bleibt im Fluch, und so er im Unglauben beharrt, ist ihm sein Theil bereit im Pfuhl, der brennt vom Schwefel und Pech, Offenb. 21, 8. Joh. 3, 36: „wer dem Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm". Die kleinen Kinder aber erlangen den Segen, Marc. 10, 16. Denn der Herr Jesus herzete sie und legte die Hände auf sie und segnete sie.

514. 4) die kleinen Kinder sind auch Kinder Gottes, als der sie, wenn sie in der Kindheit von der Welt abscheiden, zu seinen Erben und Christi Miterben aufnimmt. Die Kindschaft aber wird durch den Glauben erlangt; Gal. 3, 26: „ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo Jesu"; Joh. 1, 12: „wie viel ihn aber aufnahmen, den gab

er Macht Gottes Kinder zu werden, die an seinem Namen glauben".

515. 5) so sind auch Exempel vorhanden solcher Kinder, die in ihrer Kindheit mit dem rechten christlichen Glauben sind begnadet worden. Als: die am achten Tag beschnitten wurden, denen ward gegeben das Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, denn also nennt St. Paulus die Beschneidung Röm. 4, 11. Darum müßen sie die Gerechtigkeit und den Glauben gehabt haben, sonst hätten sie ihnen nicht können versiegelt werden. Desgleichen Johannes der Täufer, der in seiner Mutter Leib vor Freuden gehüpft hat, als der Herr Jesus, in seiner Mutterleibe empfangen, gegenwärtig war, Luc. 1, 41. 44.; was sollte dies für eine Freude gewesen sein, denn daß er sich erfreute seines Heilandes, der ins Fleisch kommen war und ihn (wie auch alle Menschen) von Sünden erlösen sollte. Welche Exempel anzeigen: 1) daß Gott auch in den kleinen Kindern könnt den Glauben erwecken, ungeachtet daß sie ihren natürlichen Verstand noch nicht gebrauchen können; 2) daß, wie Gott vor Zeiten durch die Beschneidung in den Kindern den Glauben gewirkt hat, da sie nur acht Tage alt waren, also wirkt er denselben noch heut zu Tag in den kleinen Kindern durch die heilige Taufe und vermöchte es auch ohne Mittel zu thun, wie er an Johanne erwiesen hat.

516. Die alten Leute, das ist, welche durchs Wort können unterrichtet und zum Glauben gebracht werden, empfangen den Glauben, jedoch nicht alle.

Was die Ursach solches Unterschiedes sei, so ist wol zu merken: sie liegt nicht in Gott, als welcher will, daß alle Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, 1 Tim. 2, 4., und welcher sie beruft und will, alle Mühseligen und Beladenen sollen zu ihm kommen und sich erquicken lassen, Matth. 11, 28.;

sondern in den Menschen, weil etliche dem göttlichen Beruf und dem Wort (das eine göttliche Kraft ist, selig zu machen alle, die daran glauben, Röm. 1, 16.) widerstreben,

daß also der hl. Geist sein Geschäft und Werk in solchen halsstarrigen und widerspenstigen Leuten nicht haben kann. Das hält Stephanus den Juden vor, Ap. Gesch. 7, 51: „ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem hl. Geist, wie eure Väter, also auch ihr". Und St. Paulus bezeugt den Juden zu Antiochia, die ihm und Barnaba feindlich widersprachen: euch muste zuerst das Reich Gottes gesagt werden, nun ihr es aber von euch stoßet und achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Heiden", Ap. Gesch. 13, 46. Ja der Herr Christus gibt dies selbst als Ursach an, warum die Juden nicht zu dem christlichen Glauben gelangt sind, daß sie nemlich seine angebotene Gnade von sich gestoßen, Matth. 23, 37: „wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt". Aber hiervon ist droben auch Meldung geschehen.

517. So bleibts dabei, der Glaube werde allen denen gegeben, welche sich das Wort Gottes leiten und führen lassen und demselben nicht feindselig widerstreben.

518. Das vierte: **wie der Glaube rechtfertige.** Der Glaube macht nicht gerecht als ein Verdienst, denn er wird in dem Werk der Rechtfertigung und unserer Seligkeit dem Verdienst entgegengesetzt; Röm. 3, 24. 25: „wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist, welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut"; Kap. 11, 6: „ists aus Gnaden, so ists nicht aus Verdienst der Werke, sonst würde Gnade nicht Gnade sein. Ists aber aus Verdienst der Werke, so ist die Gnade nichts, sonst wäre Verdienst nicht Verdienst"; Röm. 4, 4. 5: „dem, der mit Werken umgehet, wird der Lohn nicht aus Gnaden zugerechnet, sondern aus Pflicht; dem aber, der nicht mit Werken umgehet, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube zugerechnet zur Gerechtigkeit". Weil denn alles

Verdienst von unserer Gerechtigkeit wird ausgeschlossen und die Werke um ihres gesuchten Verdienstes willen nicht können die Gerechtigkeit bringen, so folgt, daß auch der Glaube nicht könne als ein Verdienst die Rechtfertigung verursachen oder befördern.

519. Wie aber der Glaube rechtfertige, ist zu vernehmen theils aus dem, was von der Rechtfertigung durch Zurechnen des Glaubens gemeldet ist, und mag theils besser verstanden werden, wenn man auf diese zwei Dinge Achtung gibt:

a. Daß der Glaube sei eine Zuversicht und Vertrauen. Ein gutes Vertrauen, so ein bedrängter und betrübter Mensch trägt gegen den, der ihn aus seiner Noth zu helfen versprochen hat, verbindet den Bedrängten mit seinem Nothhelfer, daß derselbe mit seiner Hoffnung und Zuversicht ganz und gar an ihm hängt. Wenn demnach der Beängstigte vor Gericht gestellt wird, der Nothhelfer aber nimmt sich des Armen getreulich an und kauft ihn vor Gericht los; und wenn der Arme es mit großem Dank annimmt, auch gar nicht zweifelt, daß ihm also geholfen werde, und mit solchem starken Vertrauen auf seinen Erlöser so lang beharrt, bis er gänzlich auf freien Fuß gestellt ist, so wird ihm losgeholfen. Er hat aber mit seinem Vertrauen nichts verdient, sondern allein die unverdiente Gutthat angenommen. Gleich also wenn wir sündigen Menschen vor Gottes Gericht stehen und mit festem Vertrauen dem Herrn Christo als unserm Nothhelfer und Erlöser anhangen, ohne zu zweifeln, wie er uns mit seinem Blut von der Sünde und Verdammnis losgekauft, also werde er uns aus unserm Elend gänzlich ausführen; und wir auch hierin beharren bis an unser Ende: so werden wir durch ihn errettet und haben doch mit unserm Glauben nichts anders gethan, denn allein, daß wir des Herrn Christi Gnade angenommen und mit festem Vertrauen uns zugeeignet haben.

520. Das ist nun, was von der guten Zuversicht unsers Glaubens in heil. Schrift gemeldet wird; Joh. 16, 33: „in der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt

überwunden"; Hebr. 4, 16: „lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl (welcher ist Christus, Röm. 3, 25.), auf daß wir Barmherzigkeit empfahen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe noth sein wird"; Hebr. 10, 22: „lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen in völligem Glauben, besprenget in unserm Herzen ꝛc."; Eph. 3, 12: „durch Christum haben wir Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht durch den Glauben an ihn".

521. b. Daß der Unglaube die Rechtfertigung hindere. Der Unglaube hindert die Gerechtigkeit also, daß der Mensch dadurch die Gnade Gottes, die Gerechtigkeit und das ewige Leben von sich stößt. In der Apostelgeschichte Kap. 13, 46. bezeugen Paulus und Barnabas den ungläubigen und halsstarrigen Juden zu Antiochia: „euch muste zuerst das Wort Gottes gesagt werden; nun ihrs aber von euch stoßet und achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Heiden". Daraus ist zu schließen: so der Unglaube die Gerechtigkeit verhindert allein damit, daß er sie sammt Gottes Gnade von sich stößt, so folgt, der Glaube verursache die Gerechtigkeit nicht anders, denn daß er die Gnade Gottes, welche ihm verkündigt wird, nicht hinweg stoße, sondern gehorsamlich annehme.

522. Dieses ist aus folgendem Gleichnis zu vernehmen. Gesetzt zwei Leutbetrüger würden in einen Schuldthurm gestoßen, da sie wol ihre ganze Lebenszeit zubringen müsten, wo sich nicht jemand ihrer sonderlich annehme; ein reicher Mann aber trüge aus mitleidigem Herzen alle Schuld ab, so diese beiden gemacht, und stellte die Gläubiger zufrieden, ließe daneben beiden Gefangenen solche Gutthat ankündigen, eröffnete das Gefängnis und beföhle ihnen heraus zu gehen. Der eine Gefangene glaubte nun, es sei wahr, was ihm verkündigt worden, deswegen gienge er aus dem Gefängnis und würde auf freien Fuß gestellt. Der andere aber wollte nicht glauben, daß jemand für ihn bezahlt; oder wäre also vermessen, daß er keiner Schuld geständig sein wollte; oder vermeinte sich selber aus den

Schulden los zu wirken, wollte von keinem Zahler wissen noch ihn erkennen; oder verließe sich auf seine guten Freunde und Bekannten, die würden ihm loshelfen, setzte also auf diesen Erlöser, der für ihn bezahlt, kein Vertrauen: der stieße damit die erworbene Gnade von sich, würde ihrer nunmehr verlustig und müste in seinem Gefängnis verderben.

523. Nicht anders thun die Ungläubigen, welche die Gnade, so uns durch Christum worden ist und ihnen verkündigt wird, für ein Gedicht halten, oder setzen doch ihr Vertrauen nicht auf Christum, sondern vielmehr auf anderer Menschen Heiligkeiten oder ihre eigenen Werke, und vermessen sich selbst, daß sie fromm und ohne Sünde seien ꝛc. Die bleiben in ihren Sünden und verderben darin ewiglich; während andere, welche so fröhliche Botschaft von Vergebung der Sünden für wahr achten und ihr Vertrauen auf Christum den Sündenbüßer setzen, alles ihres Jammers überhaben werden und zu der versprochenen Seligkeit gelangen.

524. Aus dem, was bisher erwiesen worden, ist Folgendes zu vernehmen, daß die Rechtfertigung nicht möge einer andern Tugend der Menschen zugeschrieben werden, sondern sei allein des Glaubens Werk; Röm. 3, 28: „wir halten, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werk (allein) durch den Glauben"; Gal. 2, 16: „wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werk nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesum Christ"; Röm. 4, 5: „dem, der nicht mit Werken umgehet, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit". Hieraus wird geschlossen: weil allein der Glaube und die Werke gegen einander gesetzt werden, so sei da kein Drittes zu finden, das die Gerechtigkeit mit sich bringe; weil aber die Werke ausdrücklich ausgeschlossen werden, so steht fest, die Gerechtigkeit komme einig und allein aus dem Glauben. Bisher ist von den Ursachen der Rechtfertigung gehandelt.

525. Zum vierten: die Früchte, so aus der Rechtfertigung herkommen, sind zweierlei:

1) der Friede des Gewissens, daß der gerechtfertigte sich nicht kann etwas Böses zu Gott versehen, und wie er in seinem Gewissen wegen der Sünde lauter Unfried hatte, also hat er jetzt, nachdem die Sünde vergeben, guten Fried und Ruhe; Röm. 5, 1: „nachdem wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christ"; Röm. 8, 16: „der heil. Geist gibt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind".

526. 2) ein neuer Gehorsam, gottseliges Leben und gute Werke; Röm. 6, 11: „haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid, und lebet Gott in Christo Jesu unserm Herrn"; v. 13: „begebet euch selbst Gotte, als die aus den Todten lebendig sind, und eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit"; v. 18: „nun ihr frei worden seid von der Sünde, seid ihr Knechte worden der Gerechtigkeit"; v. 20 ff.: „da ihr der Sünden Knechte waret, da waret ihr frei von der Gerechtigkeit. Was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht? Welcher ihr euch jetzt schämet; denn das Ende derselbigen ist der Tod. Nun ihr aber seid von der Sünde frei und Gottes Knechte worden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, das Ende aber das ewige Leben". Und vom Glauben schreibet der Apostel: „der Glaube ist durch die Liebe thätig", Gal. 5, 6.

527. Diese Frucht des Glaubens und der Gerechtigkeit, nemlich die guten Werke, sind ausführlicher zu betrachten, und ist davon in acht zu nehmen: 1) welches die rechten guten Werke seien, 2) ob sie vollkommen seien, 3) ob sie nothwendig seien, 4) ob sie eine Belohnung haben, und welche die sei?

528. a. **welches die rechten guten Werke seien.** Gute Werke sind, die aus einem gehorsamen und gläubigen Herzen nach Gottes Willen und Befehl gethan werden. Denn gleichwie oftmals Knechte oder Mägde etwas guter Meinung verrichten, dadurch sie gedenken ihrer Herren Gunst zu erlangen; weil aber solche Werke nicht nach dem Willen des Hausherrn oder der Hausfrau gethan sind, wird damit ihr Zorn erweckt, daß sie anstatt der Belohnung Strafe ausgeben. Gleich also

dienen wir Gott vergeblich mit solchen Werken, die nichts sind, denn Menschengebot, wie §. 498 weitläufiger gehandelt ist.

528. **b. ob die guten Werke vollkommen seien.** Die guten Werke der Gerechtigkeit sind unvollkommen,

erstlich, weil an allen guten Werken die Sünde klebt, mit welcher sie verunreinigt werden. Denn „alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid", Jes. 64, 6. Röm. 7, 18: „wollen habe ich wol, aber vollbringen das Gute finde ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich"; v. 21: „so finde ich mir nun ein Gesetz, der ich will das Gute thun, daß mir das Böse anhanget"; Gal. 5, 17: „das Fleisch gelüstet wider den Geist und den Geist wider das Fleisch; dieselbigen sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollet".

529. Darnach, weil neben den guten Werken die bösen immer mit einlaufen, sintemal niemand sagen kann: „ich bin rein in meinem Herzen und lauter von Sünden", Sprüchw. 20, 9., sondern jedermann sprechen muß: „wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den wir an Gott haben sollen", Röm. 3, 23. Alle Heiligen müssen um Vergebung der Sünden bitten, Ps. 32, 6. Ob nun schon jemand dem ganzen Gesetz gehorsam wäre und fehlete an einem, der müste des ganzen Gesetzes schuldig sein, Jac. 2, 10., dessen Gehorsam wäre verloren, seine guten Werke unvollkommen und ungiltig; denn es will Gott einen völligen Gehorsam haben, so daß er auch alle verflucht, so nicht alle Worte des Gesetzes erfüllen, 5 Mose 27, 26. Gal. 3, 10.

530. **c. ob gute Werke nothwendig seien.** Die guten Werke sind nothwendig, nicht daß sie die Gerechtigkeit mit sich bringen und wirken, wie zuvor bewiesen ist, sondern

daß man Gottes Willen, der gute Werke von uns fordert, so viel möglich Gehorsam leiste. Gott hat aber geboten (Col. 1, 10.): „wandelt würdiglich dem Herrn zu allem Gefallen und seid fruchtbar in allen guten Werken"; 1 Petr. 2, 24: „Christus hat unsere Sünde geopfert an seinem Leibe auf

dem Holz, auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben"; Tit. 3, 8: „solches will ich, daß du fest lehrest, auf daß die, so an Gott gläubig sind, in einem Stand guter Werke gefunden werden".

531. daß, nachdem wir von Gott zu seinem Volk sind angenommen worden, durch unsere guten Werke sein Name unter andern Völkern gepreiset und andere zu der Gottseligkeit bewegt werden, Matth. 5, 16: „lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und Gott preisen".

532. daß wir uns nicht von neuem mit Werken der Ungerechtigkeit besudeln, den Zorn Gottes und ewige Verdammnis auf uns laden, laut der klaren Schriftzeugnisse, 2 Petr. 2, 20. 22: „das Letzte ist ärger worden denn das Erste. Es ist ihnen widerfahren das wahre Sprüchwort: der Hund frisset wieder, was er gespeiet hat, und die Sau wälzet sich nach der Schwemme wieder im Koth"; Röm. 8, 13: „wo ihr nach dem Fleisch lebet, werdet ihr sterben müßen; wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben"; 1 Cor. 6, 9: „wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben? Weder die Hurer noch Abgöttischen ꝛc. werden das Reich Gottes ererben".

533. daß man den versprochenen Lohn guter Werke erlange. **Die guten Werke haben ihre Belohnung,** beides in dieser Zeit und in dem zukünftigen ewigen Leben; Jes. 3, 10: „prediget von den Gerechten, daß sie es gut haben, denn sie werden die Frucht ihrer Werke essen"; 1 Tim. 4, 8: „die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens".

Auf dieses Leben ist große Verheißung der Gottseligkeit gesetzt; Jes. 1, 19: „wollt ihr mir gehorchen, so sollt ihr des Landes Gut genießen"; Pred. 2, 26: „dem Menschen, der ihm gefällt, gibt er Weisheit, Vernunft und Freude". Gott hat 5 Mose 28, 1 ff. den Stämmen Israel den Segen gesprochen: „wenn du des Herrn Stimme gehorchen wirst, so werden über dich kommen alle diese Segen und werden dich treffen. Ge-

segnet wirst du sein in der Stadt, gesegnet auf dem Acker; gesegnet wird sein die Frucht deines Leibes, die Frucht deines Landes, die Frucht deines Viehes und die Früchte deiner Ochsen und die Früchte deiner Schafe; gesegnet wird sein dein Korb und dein Uebriges; gesegnet wirst du sein, wenn du eingehest; gesegnet, wenn du ausgehest".

534. In das zukünftige Leben gehören diese Verheißungen: Jes. 57, 1: „die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglück und die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern"; Sprüchw. 10, 7: „das Gedächtnis der Gerechtigkeit bleibet im Segen"; 1 Corinth. 3, 8: „ein jeglicher wird seinen Lohn empfahen nach seiner Arbeit"; 2 Cor. 5, 10: „wir müßen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse"; 1 Cor. 4, 5: „der Herr wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren; alsdann wird einem jeglichen von Gott Lob widerfahren"; Matth. 19, 29: „wer verlässet Häuser oder Brüder oder Schwester oder Vater oder Mutter oder Weib oder Kinder oder Aecker um meines Namens willen, der wirds hundertfältig nehmen und das ewige Leben ererben".

535. Aber diese Belohnung muß nicht also verstanden werden, gleich als gebe Gott einen Lohn aus, und zwar nach Verdienst der guten Werke, so er vermöge seiner Gerechtigkeit zu geben schuldig wäre. Denn es ist und bleibt eine unverdiente Belohnung, so aus Güte und Gnade herkommt. Gleichwie ein Vater seinen Sohn, der ihm alle seine Befehle auszurichten schuldig ist, aus väterlicher Zuneigung den Gehorsam mit einer besondern Gabe belohnt, da er solches wol hätte einstellen können, also belohnt Gott der Gottseligen Frömmigkeit aus väterlicher Zuneigung ohne alle Schuldigkeit. Solches ist daraus zu verstehen, einmal, daß kein Heiliger lebt, welcher unserm lieben Gott das tägliche Brot könnte mit Recht abfordern, als ob ers ihm abverdient hätte, sondern er muß ihn

darum bitten und beten: Vater unser, unser täglich Brot gib uns heute; hernach, daß keiner lebt, der nicht mit Jakob müßte bekennen: „ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knecht gethan hast", 1 Mose 32, 10., und mit St. Paulo: „wer hat Gott hat etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder gegolten?" Röm. 11, 35.

536. Daß aber die heil. Schrift die Gerechten vertröstet, ihre guten Werke sollen ihnen belohnt werden, so ist zu wissen, daß auch eine unverdiente Belohnung gleichwol genannt werde eine Belohnung; wie Gott zu Abraham spricht: „ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn", 1 Mose 15, 1., da doch Abraham einen solchen Lohn, der Gott ist, nimmermehr hätte verdienen können. Psalm 127, 4: „Kinder sind eine Gabe Gottes des Herrn und Leibesfrucht ist ein Geschenk"; da heißets in der Propheten Sprache eine Belohnung, und der Psalm nennt eben das eine Gabe Gottes, welches er einen Lohn genannt hat.

Das zwanzigste Kapitel.

Gott bekehrt den bußfertigen Sünder, daß sein Verstand zur Erkenntnis Gottes und seines gnädigen Willens erleuchtet,*) der Wille und alle Kräfte von der Sünde zu Gottes Liebe, Gehorsam und Gerechtigkeit gewendet werden, und er, so viel möglich, nach göttlichem Wolgefallen alle sein Thun und Leben anstelle.

537. In des Menschen **Bekehrung** zu Gott ist Achtung zu geben, 1) auf die Bekehrung selber, was sie sei, 2) auf

*) Hier ist Bekehrung wie oft in der Schrift und in den Symbolen im weiteren Sinn genommen, daher ist die Erleuchtung mit eingeschlossen. Erst die spätere Dogmatik bildete die letztere zu einem besonderen Lehrstück aus und nahm Bekehrung zweckdienlich in engerem Sinn.

Gott, der die Bekehrung wirkt, 3) auf den Menschen, welcher bekehrt wird, 4) auf die Frucht der Bekehrung.

538. Das erste: was die Bekehrung sei. Die Bekehrung wird beschrieben, daß sie geschehe, wenn den Menschen das göttliche Wort durchs Herz geht, Apost. Gesch. 2, 37.; das Herz ihnen schlägt, 2 Sam. 24, 10.; das Herz ihnen eröffnet wird, daß sie die Sünde erkennen und des Herrn Wort hören, Ap. Gesch. 16, 14.; das steinerne Herz aus ihrem Leib genommen, hingegen ein neues und reines Herz, ein neuer gewisser Geist gegeben wird, daß sie Gottes Volk werden und in seinen Wegen wandeln, Hesek. 11, 19. Cap. 36, 26. Psalm 51, 12.

539. Demnach besteht die Bekehrung darin, daß, wie ein Mensch von Natur Gott nicht kennt, sein Verstand verfinstert und er entfremdet ist von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihm ist, durch die Blindheit seines Herzens, Eph. 4, 18.; wie er durch Widerwillen, Feindschaft, Ungehorsam und Widerspenstigkeit von Gott abgewendet ist: also wird er von Christo, als dem großen Licht der Welt (Joh. 1, 9.) erleuchtet, Ephes. 5, 14., daß er, da er zuvor war Finsternis, nun ein Licht ist in dem Herrn, v. 8. Er wandelt im Licht, Joh. 12, 35. 36.; er thut die Werke des Lichts, Joh. 3, 21.; er legt ab die Werke der Finsternis und legt an die Waffen des Lichts, daß er ehrbarlich wandelt als am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid, sondern ziehet an den Herrn Jesum Christ, Röm. 13, 12. 13. Und wie er vor der Bekehrung von Gott abgewendet war, also wird er durch demüthigen Gehorsam, Unterthänigkeit, Zuversicht und Liebe zu Gott gewendet. Wie er zuvor trachtete nach dem Irdischen, also trachtet er forthin nach dem Himmlischen. Wie er zuvor liebte Böses zu thun, also haßt und flieht er nunmehr die Sünde, liebt aber dagegen die erkannte Wahrheit, freut sich darüber in Gott, hangt ihr an und folgt ihr so viel möglich nach.

540. Das andere: wenn man auf Gott sieht, der die Bekehrung wirkt, so befinden sich zwei Punkte:

erstlich: **was Gott bei des Menschen Bekehrung thue,** solches ist aus dem kund, daß Gott alles Guten ein Anfänger ist, Jac. 1, 17. Wir sind von uns selber untüchtig, auch etwas Gutes zu denken, und daß wir tüchtig sind, ist von Gott, 2 Cor. 3, 5. So ist er in unserer Bekehrung der Anfang und das Ende und also die einige Ursach, wie die Schrift vielfältig bezeugt; Jer. 31, 18: „bekehre du mich, so werde ich bekehret"; Joh. 6, 44: „es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat"; v. 29: „das ist Gottes Werk, daß ihr an den glaubet, den er gesandt hat"; Phil. 2, 12: „Gott ists, der in euch wirket beide das Wollen und das Thun nach seinem Wolgefallen"; Ap. Gesch. 15, 9: „Gott reiniget die Herzen durch den Glauben"; 2 Thess. 3, 5: „der Herr richte eure Herzen zu der Liebe Gottes und zu der Geduld Christi". Also fängt Gott das gute Werk an und vollendet es, Phil. 1, 6., er ist der Anfänger und Vollender unsers Glaubens, Hebr. 12, 2. Und (wie beim ersten Punkt angezeigt ist) rührt Gott die Herzen, er öffnet sie, er nimmt hinweg das steinerne Herz und gibt ein fleischern Herz, er schafft ein rein Herz und gibt einen neuen Geist.

541. Zum andern: **was Gott zu des Menschen Bekehrung bewege.** Daß Gott die Menschen zu sich zeucht und bekehrt, ist ein Werk seiner Güte und Barmherzigkeit, wie denn auch das ganze Werk unserer Seligkeit allein von göttlicher Gnade herrührt. Wenn nun gefragt wird, was Gott bewege, daß er den Menschen zu sich bekehre, so ist zu antworten, dessen habe Gott keine höhere Ursach, denn allein seine Güte und Barmherzigkeit, wie denn dieselbe in dem ganzen Werk unserer Seligkeit der Anfang und das Ende wol zu nennen ist. Und weil Gottes Gnade und der Menschen eigene Verdienste nicht mögen bei einander stehen, so wird geschlossen, daß Gott nicht ansehe im Menschen vor der Bekehrung einige Tugend, Würde, noch Verdienst, die ihn bewegte, in demselbigen

Menschen die Bekehrung zu wirken. Denn wie der Hirte das verirrte Schäflein zum Schafstall bringt, da es nichts um ihn verdient hatte, Luc. 15, 4. 5; wie das Weib den verlornen Groschen wieder sucht ohne vorhergehendes Verdienst desselben, v. 8; wie der König zu seines Sohnes Hochzeit und der Hausvater zu seinem Abendmahl einladet die Fremdlinge, Krüppel, Lahme und Blinde, die auf den Straßen saßen und eine solche Gutthätigkeit nicht verdient hatten, Matth. 22, 9. Luc. 14, 21: also ruft, führt und kehrt Gott uns zu sich, daß wir seiner Güte und Gnade genießen, da wir doch unserm Herrn Gott nichts anders denn ewiges Verderben abverdienen können, nach des Apostels Ausspruch Ephes. 2, 4: „Gott, der da reich ist von Barmherzigkeit, durch seine große Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir todt waren in Sünden, hat er uns lebendig gemacht".

542. Das dritte betrifft den Menschen, welcher bekehrt wird. Allhie sind drei Punkte zu merken: 1) was sie bei ihrer Bekehrung zu thun vermögen, 2) was sie bei ihrer Bekehrung nicht vermögen, 3) was an ihnen erfordert werde, daß sie zur Bekehrung tüchtig seien.

1) **Was der Mensch bei seiner Bekehrung zu thun vermöge.** Diejenigen Werke, so bei der Bekehrung vorlaufen, sind zweierlei. Etliche sind solche Handlungen, die vor der Bekehrung hergehen, und sind äußerlich; andere gehören wesentlich zur Bekehrung und sind innerlich.

543. Die äußerlichen Handlungen sind: das Wort Gottes hören; auch wol dasselbe mit dem Fleiß und mit dem Vorsatz hören, daß man etwas daraus lernen, zum wenigsten, daß man vernehmen wolle, was dieses für eine Rede und Lehre sei. Solches beides ist mit Schriftzeugnissen und Exempeln zu erweisen.

Mit Zeugnissen, als: wenn St. Paulus von verführerischen Lehrern schreibt: „sie lernen immerdar und können nimmer zur Erkenntnis der Wahrheit kommen", 2 Tim. 3, 7; von den Israeliten Röm. 9, 31: „Israel hat dem Gesetz der Ge-

rechtigkeit nachgestanden und hat das Gesetz der Gerechtigkeit nicht überkommen, denn sie haben sich gestoßen an den Stein des Anstoßens". Von den Juden in der babylonischen Gefängnis spricht Gott Amos 8, 11. 12: „siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich einen Hunger ins Land schicken werde, nicht einen Hunger nach Brot oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Wort des Herrn zu hören, daß sie hin und her von einem Meer zum andern, von Mitternacht gegen Morgen laufen und des Herrn Wort suchen und doch nicht finden werden".

544. Exempel sind zu sehen am Herodes, der Johannem den Täufer gern hörte und ihm in vielen Sachen gehorchte, Marc. 6, 20; am Sergius, dem römischen Landvogt, der Paulum und Barnabam zu sich berief und begehrte das Wort Gottes zu hören, Apost. Gesch. 13, 7. Gleicher Maßen geschieht noch heut zu Tag, daß viele Leute das Wort hören und lesen mit dem Vorsatz, etwas daraus zu lernen und zu vernehmen, was darin gelehrt werde, denen aber das gehörte Wort wird ein Geruch des Todes zum Tod, 2 Cor. 2, 16., weil der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinn verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii, 2 Cor. 4, 4.

545. 2) **Was ein Mensch bei seiner Bekehrung nicht vermöge.** Dies weiset uns auf die innerlichen und zur Bekehrung wesentlich gehörenden Handlungen, als da sind, den Verstand erleuchten, das Herz vom Bösen abkehren und zum Guten wenden, daß es Gott und Gottseligkeit liebe, den Sünden feind werde und absage. Hier vermag kein Mensch weder den Anfang zu machen, noch auch diese hohen Werke zu vollführen. Denn

546. a. wir können viel geringere Dinge nicht einmal thun. Niemand vermag ein einiges Haar weiß oder schwarz zu machen, Matth. 5, 36.; keiner kann sein Herz, Gehirn, Leber, Lungen ꝛc. ändern, so sie mangelhaft und zerbrechlich sind; und wer ist, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorgt? Matth. 6, 27. Wer nun dieses

Geringe nicht vermag, wie will derselbe seine Seele, seinen Willen und Verstand ändern und sie abwenden von dem, das ihnen natürlich und angeboren ist?

547. b. es benimmt die hl. Schrift den Menschen alle Verrichtung guter geistlicher Werke, insonderheit die zur Bekehrung und Seligkeit dienen, indem sie bezeugt,

daß wir nichts Gutes können thun; Joh. 15, 5. spricht der Herr Christus: „ohne mich könnet ihr nichts thun". So vermag ja ein fauler Baum nicht gute Früchte zu bringen, Matth. 7, 18. Wir sind aber von Natur alle miteinander faule Bäume, denn unser Dichten und Trachten ist böse immerdar und von Jugend auf, 1 Mose 6, 5. Kap. 8, 21.

daß wir nichts Gutes können reden; Matth. 12, 34: „wie könnt ihr Gutes reden, dieweil ihr böse seid? Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über"; 1 Corinth. 12, 3: „niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den heil. Geist".

daß wir nichts Gutes können gedenken; 2 Cor. 3, 5: „wir sind nicht tüchtig von uns selber, etwas zu denken, als von uns selber". Daraus wird geschlossen, wer aus eigenen Kräften nicht kann Gutes thun, Gutes reden noch gedenken, der vermag auch bei seiner Bekehrung durchaus nichts zu verrichten, als welches gute Gedanken und gute Werke sein müßen.

548. 3) **Was an dem Menschen erfordert werde, daß er zur Bekehrung tüchtig sei.** Daß etliche Menschen zur Bekehrung nicht kommen, daran sind sie selber schuld. Denn wie ein frommer und fleißiger Präceptor und Lehrmeister alle seine Schüler von der Unwissenheit zur Geschicklichkeit, von Lastern zur Tugend gern bekehrte, darum ers an keinem dazu dienlichen Mittel mangeln und fehlen läßt, so werden sie gleichwol nicht alle gelehrt. Nicht als wäre der Lehrmeister schuld daran, sondern daß die Schüler den Präceptor nicht wollen hören, seine Vermahnungen verlachen und sich verständiger achten als ihn, andern bösen Buben folgen, durch ihre Exempel sich ver-

derben lassen, oder durch dergleichen Ursachen des Präceptors guter Lehre nicht folgen und also in Unwissenheit und Lastern stecken bleiben. Gleich also thut Gott das Seine, damit er allen Menschen helfe und er an keines Menschen Untergang nicht in der geringsten Schuld erfunden werde, daß er vielmehr zu allen Menschen sagen könne, was er zu den Juden gesprochen: „nun richtet ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Juda zwischen mir und meinem Weinberge. Was sollt man doch mehr thun an meinem Weinberge, daß ich nicht gethan habe an ihm? Warum hat er denn Herlinge gebracht, da ich wartet, daß er Trauben brächte?" Jes. 5, 3. 4.

549. Daß nun der Mensch zur Bekehrung tüchtig werde, ist nicht von nöthen,

a. daß er ihm vornehme, Gottes Wort zu dem Ende zu hören, damit er dadurch bekehrt werde; denn das Wort ist ihm noch eine Thorheit, und er kann nicht vernehmen, wie ihm dieselbe Predigt zu Gott helfen solle, 1 Cor. 2, 14. Fleischlich gesinnet sein ist eine Feindschaft wider Gott, Röm. 8, 7. Und wenn der Mensch einen solchen Vorsatz haben könnte, so vermöchte er auch von sich selber etwas Gutes zu denken, welches ihm doch unmöglich, 2 Cor. 3, 5. Er hätte von ihm selber das Wollen zum Guten, das doch allein Gott wirkt, Phil. 2, 13.

550. b. Vielweniger ist nöthig, daß ein Mensch sich zu göttlicher Wirkung selber bequeme. Denn solches ist aus angezeigten Ursachen allen Menschen unmöglich, und also würde kein einiger bekehrt werden. Zudem geschieht die Bekehrung also, wie ein Fisch mit dem Hamen gefangen und aus dem Wasser gezogen wird, dazu er sich selber nicht bequemen darf, Matth. 4, 19. Kap. 13, 47. 48. Auch haben dergleichen nicht gethan der Schächer, so mit dem Herrn Christo gekreuzigt ward, Luc. 23, 42; nicht der Hauptmann, welcher bei des Herrn Christi Kreuz stund, Matth. 27, 54; nicht der Kerkermeister, so Paulum und Silam verwahren muste, Ap. Gesch. 16, 29 ff. Der-

halben ist von den Leuten vor ihrer Bekehrung dergleichen nichts zu fordern.

551. Aber dies einige wird vom Menschen erfordert, daß, wenn er das Wort hört, er der göttlichen Wirkung keine muthwilligen Hindernisse stelle. Zwar von Natur sind wir alle der göttlichen Wirkung zuwider, denn es ist uns allen das Wort eine Thorheit, 1 Cor. 2, 14. Aber diese natürliche Widerspenstigkeit mag niemanden hindern, weil sonst kein einiger bekehrt würde. Muthwillige Hindernisse aber, die ein jeder selber der göttlichen Wirkung entgegen stellt, sind theils äußerliche, welche die nothwendige Vorbereitung verhindern; als: daß einer in Sicherheit dahin geht, bekümmert sich um seine Nahrung, lebt in Wollüsten und achtet des göttlichen Wortes nicht. Der kann zur Bekehrung nicht kommen, denn er erstickt das göttliche Wort, daß es nicht Früchte bringt, Luc. 8, 14. Kap. 14, 18 ff. Dazu gehört auch die große Nachlässigkeit, daß die Leute, da sie des Herrn Wort nicht haben, aber von weitem etwas hören, dennoch nicht darnach trachten, wie sie es überkommen möchten, ob sie schon zeitliche Güter zu erlangen keine Mühe, Sorge und Gefahr scheuen. Theils sind es innerliche Hindernisse, so die zur Bekehrung eigentlich und wesentlich gehörigen Werke verhindern, als da sind:

552. a. Atheismus, Gottlosigkeit, wenn der Gottlose in seinem Herzen sagt: es ist kein Gott, Ps. 14, 1. Denn wer also in dem gottlosen Leben ersoffen ist, daß er auf Gott nicht achtet, der hat sich in des Teufels Strick ergeben, von dem er sehr hart gebunden ist, daß er schwerlich kann zur Buße gebracht werden, 2 Tim. 2, 26.

553. b. eine alte eingewurzelte Meinung, von der man sich nicht will abtreiben lassen, wie die Juden ihre Gedanken auf einen Messias gesetzt haben, der ein weltlicher Potentat sein solle; und weil sie sich davon nicht abtreiben lassen, so können sie auch zu dem Jesu von Nazareth, dessen Reich nicht ist von dieser Welt, keineswegs gebracht werden.

554. c. das äußerliche Ansehen vornehmer und hoher

Leute, nach denen man sich richtet. Hiemit hielten die Pharisäer ihre Diener zurück, daß sie dem Herrn Jesu nicht anhängig würden, Joh. 7, 47: „da antworteten ihnen die Pharisäer: seid ihr auch verführet? glaubet auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an ihn? sondern das Volk, das nichts vom Gesetz weiß". Und dies verhindert viele im Pabsttum, daß sie, ob sie schon das Licht der Wahrheit sehen, gleichwol sich dazu nicht bekennen, weil der Pabst, Cardinäle, Bischöfe, auch Könige und große Potentaten, so alle zusammenstehen, vor der Welt in großem Ansehen sind, da sich hingegen bei der lutherischen Kirche dergleichen Hoheit und Ansehen nicht befindet.

555. d. die allzu große Liebe der zeitlichen Nahrung, Wollust und hohes Ansehen in der Welt. Die verhinderte den reichen Mann, daß er nicht bekehrt wurde, Luc. 16, 19. Sie hinderte den reichen Jüngling, welchen der Herr Jesus alles hieß verkaufen und den Armen geben; denn er gieng betrübt davon, weil er viel Güter hatte, Matth. 19, 21. 22. Dies verursachte, daß Demas Christum verließ, weil er die Welt hatte lieb gewonnen, 2 Tim. 4, 10. Und wie viel sind heutiges Tages im Pabsttum, welche ihre Hoheit und Ansehen, ihre fetten Pfründen und Küchen von der evangelischen Lehre abhalten, daß sie sich von der erkannten Verführung nicht abwenden!

556. e. die Klügelung unserer eigenen Vernunft. Wollen wir Christo folgen, so müßen wir die Vernunft unter den Gehorsam Christi gefangen nehmen, 2 Cor. 10, 5. Wer sie aber klügeln läßt, der kann nicht bekehrt werden, bis er davon abstehe; wie Thomas die Predigt von der Auferstehung Christi von sich stieß und so lang im Unglauben blieb, bis die Vernunft in Christi Gehorsam gefangen gelegt wurde, Joh. 20, 25. 27. 28.

557. f. das Ausschlagen der göttlichen Wirkung; wenn der heil. Geist anfängt im Menschen zu wirken, daß er ihm das Herz gerührt hat, und er entschlägt sich der guten Gedanken, will davon nichts weiter hören noch wissen, stößt also

die Wahrheit von sich, die er zu erkennen hat angefangen, so folgt die Bekehrung nicht. Dessen ist ein Exempel zu sehen an dem König Agrippa; als der Paulum gehört hatte, bekannte er ihm: es fehlet nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde. Als aber Paulus weiter an ihn setzte, ob er möchte bekehrt werden, stund Agrippa auf, gieng davon und dämpfte also das Fünklein, welches der heil. Geist in seinem Herzen angezündet hatte. Apost. Gesch. 26, 28 ff.

558. g. die muthwillige Verleugnung und Verfolgung der erkannten Wahrheit. Wenn es mit dem Menschen so weit gebracht ist, daß er in seinem Herzen überzeugt ist, das, was er gehört, sei die himmlische, ewige Wahrheit; gleichwol will er um obgemeldter Verhinderung willen sich nicht gern dazu bekennen, widerspricht also und verfolgt die Lehre, welche er als göttlich erkannt hatte; an demselben ist fast alle Hoffnung der Bekehrung verloren. Solche Leute waren die Pharisäer, welche sahen und bekannten, der Herr Jesus wäre ein Lehrer von Gott kommen, er lehre den Weg Gottes recht, so könnte niemand die Zeichen thun, die er that, denn es wäre Gott mit ihm, Joh. 3, 2. Matth. 22, 16. Gleichwol verfolgten sie ihn feindlich, lästerten ihn, sein Wort und Werke, hörten auch nicht auf, bis sie ihn an das Kreuz gebracht hatten. Damit verstockten sie ihre Herzen und lästerten den heil. Geist, welches der Herr Christus ihnen vorhält Matth. 12, 31. 32. Und Stephanus führte ihnen zu Gemüth Ap. Gesch. 7, 51: „ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem heil. Geist, wie eure Väter, also auch ihr".

Was nun bisher gemeldet worden, muß ein Mensch von sich stellen, daß er sich hingebend halte und allein leide, daß ihn Gottes Geist lehre und unterrichte. Wenn er überzeugt wird und sich nicht läßt etwas in der ganzen Welt davon abhalten, sondern folgt dem heil. Geist, wohin er ihn zeucht, so ist er zur Bekehrung geschickt genug.

559. Dieser Bericht mag die Frage zur Genüge erklären,

wie es komme, daß nur etliche bekehrt werden. Denn ob der Mensch nichts thun kann, was ihn zur Bekehrung fördert, so kann er doch viel thun, das ihn daran hindert. Keineswegs mag er verschaffen, daß er bekehrt werde, aber gar wol mag er hindern, daß er nicht bekehrt werde. Als wie ein Kranker ihm selber zur Gesundheit nicht helfen kann, aber leichtlich kann er verhindern, daß er nicht zur Gesundheit komme, wenn er den Arzt von sich stößt, seinem Rath nicht folgt, die Arznei wegwirft, hingegen dasjenige thut und vornimmt, das die Krankheit stärkt. Und es ist wie mit einem, der in eine tiefe Grube gefallen ist; wenn ihm ein Seil hinunter gelassen wird, daran man ihn wiederum herauf ziehen will, er weigert sich aber, dies Mittel zu gebrauchen, und stößt das Seil von sich, so kann er leichtlich und wol verhindern, daß er aus der Grube nicht komme, wiewol er ihm selbst nicht im mindesten heraus helfen kann. Wie nun an einem Kranken, da er soll genesen, genug ist, daß er sich des Arztes Verordnung unterwerfe und derselben nicht widerstrebe; und wie es dem, so in der Grube steckt, genug ist, daß er sich herauf ziehen lasse, da doch ihr keiner etwas bei der Sache thut und sich allein hingebend verhält: gleich also ists einem Menschen genug, daß er dem heiligen Geist nicht widerstrebe und denselben in ihm wirken lasse; so wird er bekehrt werden, ob er schon zu seiner Bekehrung nicht das Geringste thun kann.

560. Fürs vierte: die Früchte der Bekehrung. Solche sind theils eben diejenigen, davon zuvor angezeigt ist, daß sie aus der Buße und Rechtfertigung folgen, als Gottes Gnade und Barmherzigkeit, Friede des Gewissens, Besserung des Lebens, neuer Gehorsam und gute Werke. Denn ein Bekehrter liebt Gott, darum liebt er auch den Nächsten und begehrt Gott zu erweisen schuldigen Gehorsam und mögliche Dienste; dem Nächsten aber alles das, was er selber wünscht, das ihm geschehen möchte, Matth. 7, 12.

561. Anderntheils ist der Bekehrung Frucht die Freiheit des Willens, daß der Mensch, wie er vor seiner Bekehrung

nicht frei war, das Gute zu thun, also nach der Bekehrung durch den heil. Geist vermag, das Gute zu verrichten. Von dieser Freiheit wird gelehrt: Röm. 6, 12. 13: „lasset die Sünde nicht herschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten, sondern begebet euch selbst Gott, als die aus den Todten lebendig sind, und eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit"; Ephes. 2, 10: „wir sind Gottes Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken"; Röm. 8, 13. 14: „wo ihr durch den Glauben des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben; denn welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder".

562. Weil aber in dieser Zeit alles unvollkommen ist, so ist diese Freiheit des bekehrten Menschen auch unvollkommen und nicht ohne Streit, dadurch manches Gute verhindert und das Böse befördert wird, wie der Apostel heftig darüber klagt, Röm. 7, 14 ff. Gal. 5, 17.

Das einundzwanzigste Kapitel.

Die bekehrten Menschen verneuert Gott, daß sie aus dem alten sündlichen Zustand wiederum gesetzt werden in den ersten Stand der angeschaffenen Unschuld, Gerechtigkeit und Heiligkeit.

563. Die Verneuerung und Wiedergeburt sind keine besonderen Handlungen, von der Bekehrung unterschieden,*)

---

*) Wie oben Bekehrung, so ist auch hier Erneuerung und Wiedergeburt in weiterem Sinn genommen. Da fallen diese Ausdrücke freilich zusammen. Will man aber bei allem Gemeinsamen, das sie haben, den sachlichen Unterschied, der wirklich vorhanden ist, finden, so müßen diese Ausdrücke in engerem Sinn genommen werden, so daß sie sich gegenseitig abgrenzen. Das Nähere siehe in der Einleitung.

sondern es wird eben dieselbe erkärt durch das Gleichnis, genommen von der Wiederbringung des alten sündhaften Menschen in den Stand, darin er anfänglich gestanden, als er neu war. Ebenso wird die Bekehrung auch erklärt durch das andere Gleichnis von der natürlichen Geburt. Und weil die heilige Schrift dieselben Gleichnisse oft gebraucht, sich auch diesen Handel fürzubilden sehr dienlich sind, so haben sie nicht sollen dieses Orts übergangen werden.

564. Und zwar so viel die **Erneuerung** betrifft, wird mit demselben Wort auf drei unterschiedliche Stände des Menschen gesehen. Wie nemlich die Verneuerung eines alten Hauses dreierlei mit sich bringet, 1) daß dies Haus neu gewesen sei, 2) daß es sei alt und baufällig worden, 3) daß es aus dem alten Uebelstand in das vorige Ansehen sollte gesetzt werden, welches es gehabt, da es neu war: gleich also wird durch des Menschen Erneuerung angedeutet, 1) der Stand der Vollkommenheit, in dem er erstlich erschaffen worden, von dem er abgetreten, und nach welchem er soll erneuert werden, 2) der Stand der Sünden, in den er gefallen, und daraus er wieder soll gebracht werden, 3) der Stand der Bekehrung, in welchen er durch die Erneuerung soll gesetzt werden.

565. Also weiset uns die Schrift bei der Erneuerung 1) **auf unsern ersten Bustand, in welchem wir zu Gottes Ebenbild geschaffen sind worden**; Col. 3, 10: „ziehet den neuen Menschen an, der erneuert wird zu der Erkenntnis nach dem Ebenbild des, der ihn geschaffen hat"; Eph. 4, 23. 24: „erneuert euch im Geist eures Gemüths und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

2) **auf den Stand der Sünden, aus dem wir treten müßen**; Röm. 6, 6: „wir wissen, daß unser alter Mensch sammt Christo gekreuzigt ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen"; 1 Cor. 5, 7. 8: „feget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr neuer Teig seid. Lasset uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteig der Schalkheit und

der Bosheit, sondern im süßen Teig der Lauterkeit und der Wahrheit"; Ephes. 4, 22: „leget von euch ab, nach dem vorigen Wandel, den alten Menschen, der durch Lüste in Irrtum sich verderbet"; Col. 3, 9: „ziehet den alten Menschen mit seinen Werken aus".

3) **auf den Stand der Bekehrung**; Gal. 6, 15: „in Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut, sondern eine neue Creatur"; 2 Cor. 5, 17: „ist jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu worden"; Röm. 6, 4: „wie Christus ist auferwecket von den Todten, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln".

566. So ist demnach die Erneuerung des Menschen eine Herausführung von dem sündlichen Stand und Wiederbringung zu dem Stand, darin er geschaffen ist, daß man Gott erkenne, die Sünde aus dem Gemüth und Gliedern ablege, lebe und Gott diene in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Das zweiundzwanzigste Kapitel.

Die bekehrten Menschen gebiert Gott von neuem nicht durch wesentliche Veränderung ihrer Natur, sondern durch Ertödtung der sündlichen Art und ihrer bösen Werke, auch durch Erweckung aller menschlichen Kräfte zu heiligen Werken und einem neuen Leben.

567. Die **Wiedergeburt** wird mit der natürlichen Geburt verglichen, daß, wie ein Mensch von Vater und Mutter zu diesem natürlichen Leben geboren wird, also wird er von neuem und zum andernmal geboren, darum diese Handlung nicht schlechthin eine Geburt, sondern eine Wiedergeburt genannt

wird. Davon sind diese drei Punkte zu merken: 1) daß dieselbe nicht sei eine wesentliche Veränderung dessen, der wiedergeboren wird, 2) was die Wiedergeburt sei, und worin sie eigentlich bestehe, 3) daß die Wiedergebornen von ihrem guten und glückseligen Stand wiederum zur Sünde fallen und in derselben verderben können.

568. Das erste: daß die Wiedergeburt nicht sei eine wesentliche Veränderung dessen, der wiedergeboren wird. Obwol die natürliche Geburt dem Menschen sein Wesen gibt, und von der Wiedergeburt gesagt wird, es entstehe dadurch ein neuer Mensch und eine neue Creatur, so ist sie doch nicht eine neue wesentliche Verwandlung der Menschen, als hätte er nach der geistlichen Geburt nicht mehr einen irdischen Leib aus Adam, hingegen einen andern geistlichen Leib aus Christo. Denn

569. 1) wird von dem Wiedergebornen gemeldet, daß er verneuert werde. Wie aber ein neues Gebäude, so an die Stätte des alten und abgerissenen gesetzt wird, nicht heißt verneuert; aber wie das verneuert ist, dessen Wesen für sich bleibt, aber ausgebessert wird und ein anders und neues Ansehen gewinnt; also werden die Menschen in der Wiedergeburt verneuert nicht durch wesentliche Veränderung ihrer Substanz, sondern daß dieselbe zwar bleibt, aber vor Gottes Augen verbessert wird, und eine neue und ihm wolgefällige Gestalt empfäht.

570. 2) Befindet sich in den wiedergebornen Menschen noch etwas, das vom alten Sündenstand übrig geblieben ist. Denn kein Mensch lebt so rein und heilig, der nicht hätte die Sünde ankleben, so lang er in diesem Leben ist. Niemand kann sagen: ich bin rein in meinem Herzen und lauter von Sünden, Sprichw. 20, 9. Sie sind allesammt wie die Unreinen und alle ihre Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid, Jes. 64, 6. Wenn nun die Wiedergeburt das ganze Wesen des Menschen veränderte und himmlisch machte, so könnten ja diese bösen Lüste und

andere Sünden in demselben himmlischen Wesen nicht gefunden werden.

571. 3) In den Wiedergebornen hat das Fleisch und der Geist stätig zu streiten; Gal. 5, 17: „das Fleisch gelüstet wider den Geist und den Geist wider das Fleisch, dieselben sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollet". Wo ein Streit ist, da sind zwei Feinde. Weil denn im wiedergebornen Menschen ein Streit ist zwischen dem Geist Gottes und dem sündigen Fleisch, so folgt gewißlich, daß in dem wiedergebornen Menschen nicht allein der Geist Gottes oder das Geistliche zu finden sei, sondern auch das sündhafte Fleisch.

572. 4) So zeugen die wiedergebornen Menschen nicht solche Kinder, die von Natur heilig sind, sondern die sowol als anderer Leute Kinder in Sünden empfangen und geboren werden, deren Tichten und Trachten immerdar und von Jugend auf nur zum Bösen geneigt ist. Wenn nun der Wiedergebornen ganzes Wesen also verändert würde, daß nichts irdisch, sondern alles lauter himmlisch wäre; wie könnte ihre reine und himmlische Natur irdische, unreine und sündhafte Kinder zeugen?

573. 5) Wird dasjenige von den Wiedergebornen gesagt, das allein von denen kann ausgesprochen werden, die aus Adam Fleisch und Blut haben. Als: wenn der wiedergeborne David spricht: „ich bin aus sündlichem Samen gezeugt und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen" (Ps. 51, 7), so muß er ja dasselbe Fleisch noch an sich haben, nach welchem er von seinen Eltern sündhaft ist geboren worden. Wenn der wiedergeborne Paulus von ihm selber schreibt, er habe die Gemeine Gottes verfolgt (Gal. 1, 13.), so muß Paulus, welcher dieses schreibt, seinem Wesen nach eben derselbe noch sein, welcher er zuvor war, als er Gottes Gemeine verfolgte; darum ist Pauli Natur wesentlich nicht verwandelt.

574. Der andere Punkt ist: *was die Wiedergeburt sei und worin sei eigentlich bestehe?* Deren Stücke sind zwei:

eines, **die Ertödtung der sündlichen Natur**, davon bei Betrachtung der Erneuerung Meldung geschehen ist. Solche Ertödtung aber geschieht nicht, daß die leiblichen Gliedmaßen sollten natürlicher Weise ertödtet werden, sondern, daß man sie gefangen nehme unter dem Gehorsam Christi, 2 Cor. 10, 5; daß man die Sünde nicht herschen läßt in den Gliedmaßen, sondern sie begibt Gott zu Waffen der Gerechtigkeit, Röm. 6, 12. 13.; daß die, so Christo angehören, ihr Fleisch kreuzigen sammt den Lüsten und Begierden, Gal. 5, 24; daß man der Sünde nicht ihren Willen läßt, sondern über sie herscht, 1 Mose 4, 7; daß man sich enthalte der fleischlichen Lüste, welche wider die Seele streiten, 1 Petr. 2, 11. Dadurch werden die menschlichen, zur Sünde geneigten Kräfte gehemmt, geschwächt, gebunden, ja gleichsam getödtet, abgehauen und hinweggeworfen, wie der Herr Christus davon redet Matth. 5, 29. 30. Kap. 18, 8. 9. Denn es wird ihnen die bösen Werke zu vollbringen hiermit also verboten, als ob sie gänzlich wären getödtet worden. In solchem Verstand schreibt St. Paulus von ihm selber, die Welt sei ihm gekreuziget und er der Welt, Gal. 6, 14; weil er der Welt böse Lust und vergängliche Herrlichkeit so wenig achtete, als ein Todter und Gekreuzigter. Dies ist das eine, so zu der Wiedergeburt gehört, daß nemlich geistlicher Weise ertödtet werde, was uns als sündlich von unsern Eltern ist angeerbt worden.

575. Das andere Stück ist **die Erweckung der Seele und aller ihrer Kräfte zu einer Gott wolgefälligen Wirkung.** Wer nichts thut noch verrichtet, ist einem Todten gleich. Weil denn wir Menschen von Natur untüchtig sind zu allem Guten, so nennt uns darum der heilige Geist „Todte", Eph. 2, 1. Col. 2, 13: „da ihr todt waret durch Uebertretung und Sünden". Wenn nun Gott unsern Kräften das Vermögen gibt, geistliche und gute Werke zu vollbringen, so macht er uns lebendig, indem wir als die Lebendigen das Gute verrichten.

576. Der Verstand wird lebendig, wenn er von seiner natürlichen Blindheit und Unwissenheit zu der Erkenntnis

Gottes erneuert wird, Col. 3, 10; wenn er anfängt, alle geistlichen Dinge zu verstehen und zu richten, 1 Cor. 2, 15; wenn er Gott in seinem Wort erkennt und ihn gleichsam sieht, obwol in dieser Zeit allein durch einen Spiegel und im dunkeln Wort, 1 Cor. 13, 12.

577. Der Wille wird lebendig, wenn ihm Gott anstatt des steinernen ein fleischern Herz gibt, auf daß er nach seinen Rechten thue, Hesek. 11, 19. 20; wenn Gott in ihm schafft ein rein Herz und gibt ihm einen neuen gewissen Geist, Ps. 51, 12; wenn das Gemüth erneuert wird, zu wandeln in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, Eph. 4, 23. 24; wenn das Gemüth bekehrt wird, zu dienen dem lebendigen Gott und zu warten seines Sohnes vom Himmel, 1 Thess. 1, 9. 10.

578. Alle innern und äußern Kräfte werden lebendig, wenn wir unsere Leiber begeben zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wolgefällig sei, Röm. 12, 1; wenn wir in einem neuen Leben wandeln, Röm. 6, 4; wenn wir Ostern halten im Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit, 1 Cor. 5, 8.

579. In solchem geistlichen Leben ist der hl. Geist, gleichwie die Seele in dem natürlichen Leben, denn also werden wir geistlich wiedergeboren aus dem heil. Geist, Joh. 3, 5. Wo die Seele sich geschäftig erzeigt, da ist das Leben; also, wo der Geist Gottes ist, da ist auch Leben und Seligkeit, als geschrieben steht Röm. 8, 14: „die der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder". Wenn nun das ganze Gemüthe sammt allen Kräften des Leibes und der Seele also verändert ist, daß, der zuvor zum Guten todt war, jetzt zu demselben lebendig und darin geschäftig ist; daß, der zuvor zum Bösen lebendig und darin geschäftig war, jetzt demselben abgestorben ist; so ist ein solcher, als ob er neu geboren und ein anderer Menschen worden wäre. Wie die Schrift vom Saul redet: „der Geist des Herrn wird über dich gerathen, daß du mit den Propheten weissagest, da wirst du ein ander Mann werden", 1 Sam. 10, 6. Es ist nicht gemeint, daß seine Substanz, sondern seine Gedanken, Leben und Vorhaben sollen geändert werden.

580. Der dritte Punkt handelt von der Beständigkeit und Verharren in der Wiedergeburt. In heiliger Schrift befinden sich stattliche Verheißungen, die Gott den Gläubigen gegeben hat, daß sie von ihm nicht sollen verworfen werden, als Ps. 37, 24: „fället er (der Gerechte), so wird er nicht weggeworfen, denn der Herr erhält ihn bei der Hand"; Joh. 10, 28: „ich gebe meinen Schafen das ewige Leben und sie werden nimmermehr umkommen und niemand wird sie aus meiner Hand reißen".

Solche Verheißungen, wie auch dergleichen andere, verursachen diesen Gedanken, als ob die, so einmal geistlich wiedergeboren sind, sich nicht wieder von der göttlichen Gnade abkehren, in Unglauben fallen und also ewig umkommen möchten. Demnach hat solcher Punkt allhier nicht sollen vorüber gelassen werden. Und es ist davon also zu halten.

581. So viel Gott betrifft, thut er das Seine, daß der Gerechte in seinem Glauben beständig verharre; denn er ruft, lehrt, vermahnt, warnt, dräuet, damit ja das angefangene Werk nicht umgestoßen werde. Welches alles aus dem klar ist, was zuvor ausgeführt worden, daß nemlich an Gott keineswegs der Mangel sei, daß nicht alle Menschen selig werden.

582. Weil denn die Ursache, daß der Gläubige nicht beständig bleibt, allein an den Menschen zu finden, so ist als gewiß zu achten: so lang der Gerechte an Gott hält und sich von ihm nicht absondert, so lang mag er von seiner Gerechtigkeit nicht abgetrieben werden. Und davon reden die angezogenen Verheißungen: der Herr erhält den Gerechten bei der Hand; niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Denn so viel an Gott ist, wo nur sie von Gott nicht abfallen, kann sie keine Gewalt von ihm abreißen.

583. Weil aber Gott nicht ohne Mittel, sondern durch sein Wort die Gläubigen führt, so können sie zwar von ihrer Gerechtigkeit nicht abgebracht werden, so lang sie sich an Gottes Wort halten; aber wo sie dasselbe verlassen (wie sie wol können), so fallen sie auch ab von der einmal erlangten Wie-

bergeburt. Gleichwie ein Vater sein Kind an einem unwegsamen Ort bei der Hand leitet, da dasselbe aus eigenem Vermögen nicht fortkommen kann, und er es tröstet: du kannst nicht fallen, denn ich halte dich bei der Hand; so ist das Kind, so lang es bei dem Vater fest hält, vor allem Fall gesichert. Wo es aber aus Muthwillen, Fürwitz, Vertrauen auf eigene Kräfte oder Zorn von des Vaters Hand abließe und sich von ihm risse, so würde es leichtlich fallen, und doch des Vaters Vertröstung wahr bleiben, es könnte nicht fallen, weil er es bei der Hand führe. Wie nun dies Kind nicht fallen mag, so lang es sich den Vater führen läßt, aber doch einen gefährlichen Fall thun kann, nachdem es sich von des Vaters Hand losgerissen; gleich also kann ein wiedergeborner Mensch von seinem seligen Zustand nicht abfallen, so lang er sich Gott mit seinem Wort, (das gleichsam Gottes Hand ist,) leiten läßt. Er kann aber fallen, sobald er sich von seinem Wort abreißt. Solches wird damit erwiesen:

584. 1) weil die Schrift ausdrücklich lehrt, daß etliche Wiedergeborene von ihrem Glauben abfallen, Luc. 8, 13: „das auf dem Fels sind die: wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an, eine Zeit lang glauben sie und zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab.

585. 2) weil Gott die Seligkeit verheißt denen, so bis ans Ende verharren; Matth. 10, 22: „wer bis an das Ende beharret, der wird selig"; Hebr. 3, 14: „wir sind Christi theilhaftig worden, so wir anders das angefangene Wesen bis an das Ende fest behalten". Wenn nun alle Gläubigen beharreten und nicht abfallen könnten, so hätte die Beständigkeit nicht mögen als eine nöthige und doch an dem Menschen zweifelhafte Bedingung angezogen werden.

586. 3) weil wir vermahnt werden, fleißig zuzusehen, daß wir nicht abfallen; 1 Cor. 9, 24: „laufet also, daß ihrs ergreifet"; Kap. 10, 12: „der sich lässet dünken, er stehe, mag wol zusehen, daß er nicht falle"; Offenb. 2, 10: „sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben";

Kap. 3, 11: „halt, was du hast, daß niemand deine Krone nehme". Wie aber niemand vermahnen darf, dasjenige zu behalten, das zu verlieren unmöglich ist, also folgt, es sei möglich, daß ein Wiedergeborner abfalle; denn er muß zu der Beständigkeit vermahnt werden.

587. 4) weil Gott sein Gericht offenbart über die, so von der Wiedergeburt abfallen; Hesek. 18, 24: „wo sich der Gerechte kehret von seiner Gerechtigkeit und thut Böses und lebet nach allen Gräueln, die ein Gottloser thut, sollte der leben? Ja aller seiner Gerechtigkeit, die er gethan hat, soll nicht gedacht werden, sondern in seiner Uebertretung und Sünden, die er gethan hat, soll er sterben"; Röm. 11, 20. 21: „du stehest durch den Glauben; sei nicht stolz, sondern fürchte dich. Hat Gott der natürlichen Zweige nicht verschonet, daß er vielleicht dein auch nicht verschone"; 2 Petr. 2, 20. 21: „so sie entflohen sind dem Unflat der Welt durch die Erkenntnis des Herrn und Heilandes Jesu Christi, werden aber wiederum in dieselbigen geflochten und überwunden, ist mit ihnen das Letzte ärger worden, denn das Erste. Denn es wäre ihnen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten, denn daß sie ihn erkennen und sich kehren von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben ist"; Hebr. 6, 4 ff.: „es ist unmöglich, daß die, so einmal erleuchtet sind und geschmeckt haben die himmlischen Gaben und theilhaftig worden sind des heiligen Geistes und geschmeckt haben das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt, wo sie abfallen und wiederum ihnen selbst den Sohn Gottes kreuzigen und für Spott halten, daß sie sollten wiederum erneuert werden zur Buße". Diese ernsten Warnungen hatte St. Paulus in guter Acht, daß er von sich schreibt: „ich betäube meinen Leib und zähme ihn, daß ich nicht den andern predige und selbst verwerflich werde", 1 Cor. 9, 27.

588. 5) weil ausdrückliche Exempel vorhanden sind derer, die von ihrer Wiedergeburt abgetreten sind. Also war Aaron wiedergeboren, fiel aber ab, da er das abgöttische Kalb auf-

richtete, 2 Mose 32, 4. 5. 21. David war wiedergeboren und fiel davon ab durch Ehebruch und Todschlag, an Uria und dessen Weib begangen, 2 Sam. 11, 4. 15. Kap. 12, 7. 9. Petrus war als ein Jünger Christi wiedergeboren und fiel davon ab durch Verleugnung seines Herrn, Matth. 26, 69 ff. Hymeneus und Alexander haben Glauben und gut Gewissen von sich gestoßen und am Glauben Schiffbruch erlitten; die hatte Paulus in den Bann gethan, 1 Tim. 1, 19. 20. Hymeneus und Philetus haben etlicher Glauben verkehrt, wenn sie lehrten, die Auferstehung sei schon geschehen, 2 Tim. 2, 18. Was nun diesen wiederfahren ist, das kann einem jeden Wiedergeborneu auch begegnen.

Das dreiundzwanzigste Kapitel.

Wie die Bekehrten durch die Wiedergeburt Gottes Kinder werden, also werden sie in den Herrn Christum eingepfropft und gemacht zu seines geistlichen Leibes Gliedmaßen.

589. Der Herr Christus hat einen natürlichen menschlichen Leib, den er aus der Jungfrau Maria an sich genommen, mit welchem er gen Himmel gefahren und Stephano und andern Heiligen erschienen ist, auch mit demselben am jüngsten Tage vor allen Menschen sichtbarlich erscheinen wird, Ap. Gesch. 1, 11.

Es werden aber die Gläubigen und die Versammlung derselben sein Leib genannt, Röm. 12, 4. 5., daß gleicherweise, als ein Mensch in seinem Leib viel Glieder hat, also wir viele ein Leib sind in Christo; 1 Cor. 6, 15: „wisset ihr nicht, daß eure Leiber Christi Glieder sind?"

Dabei ist zu betrachten: 1) daß der Herr Christus mit einem gläubigen Menschen eine nahe Vereinigung habe, 2) wie solche Verbündnis geschehe.

590. Das erste: daß der Herr Christus mit einem gläubigen Menschen eine nahe Vereinigung habe, das wird zum Theil mit deutlichen klaren Worten, zum Theil mit schönen Bildern und Gleichnissen angedeutet*).

Mit klaren Worten: Joh. 6, 56: „wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm"; Joh. 14, 20: „an demselben Tage werdet ihr erkennen, daß ihr in mir seid und ich in euch"; 1 Cor. 6, 16: „wer dem Herrn anhanget, der ist ein Geist mit ihm"; Gal. 2, 20: „ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir"; Eph. 5, 30: „wir sind Glieder seines (Christi) Leibes von seinem Fleisch und von seinem Gebein"; 1 Joh. 3,24: „wer seine Gebot hält, der bleibt in ihm und er in ihm"; Kap. 4, 13: „daran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben und er in uns, daß er uns von seinem Geist gegeben hat". Dazu gehört der Spruch Petri 2 Epist. 1, 4: „uns ist die theure und allergrößeste Verheißung geschenkt, daß wir theilhaftig werden der göttlichen Natur".

591. Hernach wird solches auch mit Gleichnissen und Bildern angedeutet, genommen 1) von einem Haus, und von dem, der darin wohnt: Joh. 14, 23: (wer mich liebet, der wird mein Wort halten und mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen"; Epheſ. 3, 17: „Christus wohnet durch den Glauben in euren Herzen".

2) von Gott und dem Tempel, darin er wohnt; 1 Cor. 3, 16: „wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in euch wohnet?" 2 Cor. 6, 16: „ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie denn Gott spricht: ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln".

3) von dem Menschen und seinem Kleid, Gal. 3, 27: „wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen".

---

*) Ueber das bibl. Gleichnis und dessen reale Bedeutung, vgl. die Einleitung.

4) von dem Ehestand und nahen Verbündnis zwischen Mann und Weib; Ephes. 5, 25: „ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie Christus auch geliebet hat die Gemeine"; v. 31. 32: „es wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen und werden zwei ein Fleisch sein. Das Geheimnis ist groß, ich sage aber von Christo und der Gemeine". Dahin geht des Herrn Christi Gleichnis Matth. 22, 2: „das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohn Hochzeit machte". Welches Gott gebraucht hat Hos. 2, 19. 20: „ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit und will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit, ja im Glauben will ich mich mit dir verloben".

5) von dem Baum und seinen Zweigen oder Aesten; Joh. 15, 5: „ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben; wer in mir bleibet und ich in ihm, der bringet viel Frucht, denn ohn mich könnt ihr nichts thun"; Röm. 11, 17: „da du ein wilder Oelbaum wareſt, bist du eingepfropfet und theilhaftig worden der Wurzel und des Safts im Oelbaum": v. 24: „so du aus dem Oelbaum, der von Natur wild war, bist ausgehauen und wider die Natur in den guten Oelbaum gepfropfet ꝛc."

6) von dem Leib und seinen Gliedern; 1 Cor. 12, 12: „gleichwie ein Leib ist und hat doch viel Glieder, und alle Glieder aber eines Leibes, wiewol ihrer viel sind, sind sie doch ein Leib, also auch Christus"; Eph. 5, 23: „Christus ist das Haupt der Gemeine und er ist seines Leibes Heiland".

592. Das andere: wie diese Vereinigung geschehe. Nicht geschieht sie durch eine wesentliche Verwandlung des natürlichen, von Adam und den leiblichen Eltern empfangenen Leibes in den Leib des Herrn Christi, daß ein Mensch von ihm selber sagen möchte: ich bin Christus, noch von seinem Leib, er sei himmlisch und nicht aus Adam, denn

1) haben wir hiervon keine Nachricht in heiliger Schrift.

593. 2) bezeugt die heil. Schrift, dieses sei allein ein geistliches Verbündnis; Eph. 3, 17: „Christus wohnt durch den Glauben in unserm Herzen"; 1 Cor. 6, 17: „wer dem Herrn anhangt, der ist ein Geist mit ihm". Wie nun der Glaube geistlich ist, also macht er kein leibliches Verbündnis; wie die Christen, so durch einen Geist zu einem Leib getauft und zu einem Geist getränkt sind (1 Cor. 12, 13.), unter einander allein geistlich, nicht aber leiblich vereinigt werden, also werden die Gläubigen auch mit Christo ein Geist, aber nicht ein Leib.

594. 3) werden solche Dinge von des Herrn Christi Leib gesagt, die von keines wiedergeborenen und gläubigen Menschen Leib mögen gesagt werden. Als

a. Christi Leib ist von dem Sohn Gottes persönlich angenommen, daß das Wort Fleisch worden ist, Joh. 1, 14; derselbe Mensch selber ist der Herr vom Himmel, 1 Cor. 15, 47; alle Fülle der Gottheit wohnt in Christo, Col. 2, 9. Nun ist aber kein Wiedergeborner, weder Petrus noch Paulus, Maria oder Johannes, von dem Gottessohn persönlich angenommen, keiner ist der Herr vom Himmel, in keinem wohnt die Fülle der Gottheit leibhaftig ꝛc.

b. Christi Leib ist für uns alle dahin gegeben, Luc. 22, 19. Weder Petri noch Pauli Leib ist für uns gegeben.

c. Christi Leib ist unsterblich, Röm. 6, 9: „denn wir wissen, daß Christus, von den Todten erwecket, hinfort nicht stirbt, der Tod wird hinfort nicht über ihn herschen". Aller wiedergeborner Menschen Leiber sind sterblich.

c. Christi Leib ist verklärt, Phil. 3, 21; der Wiedergebornen Leiber sind nichtig und in diesem Leben nicht verklärt.

e. Christi Leib sitzt zur rechten Hand Gottes, Marc. 16, 19., der Wiedergebornen Leiber sitzen nicht zur Rechten Gottes.

f. der Heiligen Leiber werden am jüngsten Tag gleich werden dem verklärten Leib Christi, Phil. 3, 21. Der Heiligen

Leiber werden am jüngsten Tag nicht ihnen selber gleich werden ꝛc. Darum sind die Leiber der Wiedergebornen nicht der wesentliche Leib Christi noch in der Vereinigung mit ihm seiner Substanz und seines Wesens theilhaftig worden.

595. 4) so werden von den Leibern der wiedergebornen Menschen solche Dinge ausgeredet, die man von Christi Leib nicht sagen kann; als

a. der Menschen Leib ist mit Sünden behaftet, die Sünde wohnt darin, Röm. 7, 17. 20. 23. Christi Leib ist mit keiner Sünde behaftet, sie wohnt nicht darin.

b. der Menschen Leib ist einem stätigen Streit des Geistes und des Fleisches unterworfen, daß sie nicht können thun, was sie wollen, Gal. 5, 17. Christi Leib ist solchem Streit nicht unterworfen, er kann thun, was er will.

c. der Menschen Leib wird zu Staub und Erden, 1 Mose 3, 19. Christi Leib kann nicht zu Staub und Erde werden, nachdem es unmöglich ist, daß er sollte vom Tod gehalten werden und die Verwesung sehen, Ps. 16, 10. Ap. Gesch. 2, 24. 27. 31.

d. des Menschen Leib wird in die Erde gelegt verweslich, in Unehre, in Schwachheit und als ein natürlicher Leib, 1 Cor. 15, 42 ff. Des Herrn Christi Leib kann, nachdem er zu seiner Herrlichkeit eingegangen, nicht in die Erde gelegt werden, viel weniger wird er befunden in Unehre, in Schwachheit und als ein natürlicher Leib. Darum sind die Leiber der Wiedergebornen nicht der wesentliche Leib Christi noch in der Vereinigung mit ihm seiner Substanz und Wesens theilhaftig worden.

596. Es geschieht aber diese Vereinigung durch den **Glauben**, Ephes. 3, 17: „Gott gebe euch, Christum zu wohnen durch den Glauben in euren Herzen". In dem natürlichen menschlichen Leib werden die Glieder durch Bein und Adern zusammengefügt, Hiob. 10, 11; damit geschieht eine leibliche Zusammenfügung, weil Bein und Adern leiblich sind, mit welchen die Glieder einander verbunden werden. Zwei Freunde

werden einander verbunden und vereinigt werden durch die Liebe, so sie zu einander tragen, 1 Sam. 18, 1; dadurch geschieht keine leibliche Verbindung, sintemal die Liebe als das Band nicht leiblich ist. Zwei Eheleute werden ein Fleisch, 1 Mose 2, 24., Matth. 19, 5., Ephes. 5, 31., nicht daß sie eine Person, eine Substanz und Wesen, oder in einander verwandelt werden, sondern sie werden durch eheliche Beiwohnung, Liebe und Treue zu einem Fleisch verbunden. Gleich also werden Christus und die wiedergebornen Christen mit einander verbunden durch den Glauben. Weil nun der Glaube als das Band nicht ein leibliches, noch dem Menschen wesentlich zustehendes Ding ist, also verursacht er auch nicht eine leibliche Verbindung zwischen Christo und dem Menschen. Weil aber der Glaube ein geistliches Band ist, so in einer guten Zuversicht und Vertrauen beruht, so verbindet er auch Christum und seine geistlichen Gliedmaßen geistlicher Weise, wie er auch selber geistlich ist, daß sie zusammen vereinigt sind. Gleichwie ein Gefangener an seinem Erlöser (von dem er verstanden hat, wie er ihn habe losgekauft und wolle kommen, ihn aus dem Gefängnis zu holen,) mit stätigem Verlangen, Vertrauen und Hoffnung hangt, denselben in sein Herz geschlossen hat, mit ihm gleichsam schlafen geht und wieder aufsteht: gleich also hanget ein christlich Herz an seinem Heiland mit stätigem Verlangen. Vertrauen und Hoffnung, schleußt ihn in sich, geht mit ihm schlafen, steht mit ihm auf und nimmt zu ihm in allem widerwärtigen Zufall seine Zuflucht und verknüpft sich ihm mit allen seinen Gedanken.

597. Solches erklärt die heil. Schrift gar fein mit dem Gleichnis des Ehestandes (1 Mose 2, 24: „sie werden sein ein Fleisch"). Dahin hat St. Paulus gesehen 1 Cor. 6, 16. 17: „wisset ihr nicht, daß wer an der Hure hanget, der ist ein Leib mit ihr? Denn sie werden, spricht er, zwei in einem Fleisch sein. Wer aber dem Herrn anhanget, der ist ein Geist mit ihm". Also beschreibt Hoseas die Vereinigung Gottes (und demnach auch Christi) mit seinen Gläubigen Kap. 2, 19. 20:

„ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit, ja im Glauben will ich mich mit dir verloben". Damit setzt Gott dies geistliche Verbündnis auf seiner Seite auf Gerechtigkeit, die er den Menschen gebe, auf Gnade und Barmherzigkeit, die er ihnen erweise; auf der Menschen Seite aber allein auf den Glauben, daß sie ihm zutrauen, wie er ihr Bestes suche, und wolle ihnen ewige Gnade und Barmherzigkeit erzeigen. Dies alles verursacht ein geistliches Verbündnis, keineswegs aber eine leibliche Vereinigung*).

Das vierundzwanzigste Kapitel.

Dieses große Werk verrichtet Gott in den Menschen nicht ohne Mittel, sondern durch sein Wort und die heiligen Sacramente. Daß aber dieselben den Leuten vorgetragen und gereicht werden, dazu gebraucht er das Predigtamt. Das Wort, dadurch uns Gott lehrt, ist die heilige Schrift, so von Propheten und Aposteln aufgezeichnet und in Schriften uns hinterlassen worden ist.

598. Bisher ist berichtet, durch welche Handlung und Wirkung Gott den in Sünde gefallenen Menschen wiederum aufrichte. Jetzt ist noch übrig zu besehen, ob Gott solches verrichte ohne Mittel oder durch Mittel; damit nicht jemand die von Gott verordneten und ihm gewöhnlichen Mittel ausschlage und ohne Mittel auf Gottes Wirkung warte, oder aber zu andern Mitteln sich kehre, durch welche Gott nicht

---

*) D. h. die Verbindung ist nicht leiblicher Art, doch ist bei dieser geheimnisvollen Vereinigung der Leib nicht ausgeschlossen. „Mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott", Psalm 84, 3.

wirkt, da er denn auf beiden Theilen göttlicher Wirkung sich verlustig machte.

599. In einer Summa aber von der Sache zu reden, so thut Gott zwei Dinge, eines, er wirket den Glauben; das andere, er bekräftigt denselben. Den Glauben erweckt Gott und stärkt ihn entweder in alten Leuten oder in jungen Kindern. Das Wort oder die äußerliche mündliche Lehre erweckt den Glauben in alten Menschen; in jungen Kindern aber thuts die heilige Taufe, die (wie auch das heilige Abendmahl) der Alten Glauben, so sie aus dem Wort empfangen, stärkt und vermehrt. Von diesem ist unterschiedlich zu handeln.

600. Und zwar die **Lehre** oder das **Wort** betreffend, ist zu besehen 1) wie uns Gott nicht lehren wolle, 2) wie er uns lehre.

601. Nicht lehrt er uns, a. ohne **Mittel, durch Offenbarung, Gesichte und heimliches Einsprechen.** Im Alten Testament hat Gott zwar auch ohne Mittel die Menschen unterrichtet, wenn er von Angesicht zu Angesicht geredet hat mit Abraham, 1 Mose 20, 3; mit Mose, 2 Mose 33, 1; von dem Gnadenstuhl, als er versprochen hat 2 Mose 25, 22: „von dem Ort will ich dir zeugen und mit dir reden", nemlich von dem Gnadenstuhl; durch des Hohenpriesters Leibrock, 1 Sam. 23, 10. 12; in angenommener menschlicher Gestalt, 1 Mose 18, 2; durch Gesichte und Träume, 1 Mose 28, 12. 13. Jer. 1, 11. 13.

602. Dabei aber ist zu merken, daß Gott nicht mehr auf so vielerlei Art und Weise mit uns rede, Hebr. 1, 1., und daß Gott niemals durch Offenbarungen, als durch eine ordentliche Weise, sein Volk von den ihren Glauben und Seligkeit betreffenden Stücken gelehrt, sondern dazu das ordentliche Lehramt durch Propheten, Priester und die heilige Schrift gebraucht habe. Darauf haben wir also nicht zu warten, daß uns Gott ohne Mittel lehre.

603. Auch lehrt er uns nicht b. **durch das Licht der**

Natur, als ob in derselben alles gleichsam eingeschrieben stünde, was wir zu wissen bedürfen.

Denn das, so wir von uns selber wissen, ist lauter Finsternis, Unwissenheit und Blindheit; Eph. 4, 18: „der Heiden Verstand ist verfinstert und sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens"; 1 Cor. 1, 21: „die Welt durch ihre Weisheit erkannte Gott nicht in seiner Weisheit".

Ferner muß alle göttliche Erkenntnis von göttlicher Offenbarung herkommen; Joh. 1, 18: „Gott hat niemand je gesehen, der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat es uns verkündigt"; Matth. 11, 27: „niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater, und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren".

So ist auch die menschliche Weisheit der göttlichen Erkenntnis zuwider; Röm. 8, 7: „Fleischlich gesinnet sein ist eine Feindschaft wider Gott"; 1 Cor. 2, 14: „der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes, es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen". Daher konnte die Jungfrau Maria nicht verstehen, wie sie einen Sohn würde gebären, da sie von keinem Manne wuste, Luc. 1, 34. Nicodemus konnte nicht vernehmen die Lehre von der Wiedergeburt, Joh. 3, 4. 9. Die Apostel verstunden nicht die Verkündigung des Leidens Christi, Luc. 18, 34. Matth. 16, 22. Thomas mochte nicht verstehen, wie Jesus von den Todten hätte auferstehen können, Joh. 20, 29. Ist nun das natürliche Licht des Menschen den göttlichen Geheimnissen zuwider, so will uns Gott dieselben durch das Licht der Natur nicht lehren.

604. c. Gott lehrt uns nicht **durch die h. Engel.** Denn dieselben sind zum ordentlichen Lehramt von Gott nicht bestellt worden; Gott hat uns auch gewarnt vorzusehen, daß wir unter der Engel Namen nicht verführt werden; 2 Cor. 11, 14: „der Satan verstellet sich in einen Engel des Lichts"; Gal. 1, 8: „so auch ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium

predigen anders, denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht; Col. 2, 18: „laßt euch niemand das Ziel verrücken, der nach eigener Wahl einher gehet in Demuth und Geistlichkeit der Engel". So gebens auch die Exempel des Pabsttums, der Wiedertäufer und aller andern, die sich auf der Engel Lehre in den letzten Zeiten berufen haben, mehr denn zu viel, wie sie allenthalben durch Engelerscheinungen sind betrogen worden.

605. d. Gott lehrt uns auch nicht durch die traditiones oder **durch ein ungeschriebenes Wort,** welches von den Aposteln an in der christlichen Kirche bis auf diese Zeit von einem Lehrer auf den andern wäre fortgepflanzt worden, davon in der heil. Schrift nichts zu finden sei. Denn

1. kann niemand erweisen, daß Gott uns auf ein solches ungeschriebenes Wort gewiesen habe, deswegen können wir auf dasselbe unsere Seligkeit nicht setzen. 2. Wo ein solches Wort uns vorgelegt wird, mögen wir durch kein unfehlbares Mittel gewiß sein, daß dasselbe von den Aposteln herkomme und nicht von falschen Lehrern erdichtet sei. 3. Die heilige Schrift ist so vollkommen, daß wir einer andern Lehre nicht bedürfen, dieweil sie uns kann unterrichten zur Seligkeit, 2 Tim. 3, 15; sie kann einen Menschen Gottes vollkommen machen, zu allen guten Werken geschickt, v. 17; sie bringt uns dahin, daß wir glauben, Jesus sei Christ, der Sohn Gottes, und daß wir durch den Glauben das Leben haben in seinem Namen Joh. 20, 31. Darum sind wir keines ungeschriebenen Wortes benöthigt.

606. 4. Das ungeschriebene Wort ist ungewiß, als welches leichtlich kann verfälscht werden. Unter St. Pauli Namen gieng in den thessalonichischen Kirchen eine Rede herum, als ob der jüngste Tag vorhanden sei; dieselbe widerlegt er 2 Thess. 2, 2 ff., und warnt uns vor dergleichen Vorgeben mit diesen Worten: „wir bitten euch, daß ihr euch nicht bewegen lasset von eurem Sinn noch erschrecken, weder durch den Geist noch durch Wort noch durch Briefe als von uns gesandt, daß der

Tag Christi vorhanden sei; lasset euch niemand verführen in keinerlei Weise". Petrus fragte den Herrn Jesum auf eine Zeit, was für einen Tod Johannes leiden würde. Da strafte der Herr seinen Vorwitz und sprach: „so ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was gehet es dich an?" Darauf gieng alsobald die Rede unter den Jüngern aus, Johannes werde nicht sterben, Joh. 21, 21 ff. Ist nun dem Herrn Christo seine Rede von seinen eigenen Aposteln gleichsam in dem Munde verkehrt worden, wie viel mehr hat solches in andern Stücken, so viel hundert Jahr her, durch so mancherlei Leute, Lehrer und Zuhörer, Rechtgläubige und Ketzerische, geschehen können! Also sind die traditiones und das ungeschriebene Wort nicht gewiß, daß man darauf die Seligkeit sicher bauen könne.

607. Hingegen ist die ordentliche Art und Weise, dadurch Gott die Menschen lehrt, zweierlei: einmal durch Menschen; dann durch sein Wort, das die Propheten und Apostel geschrieben haben.

Denn so viel die Menschen anlangt, hat Gott derselben Dienste auch vor Zeiten gebraucht, maßen Moses das israelitische Volk gelehrt hat, desgleichen die Propheten gethan haben, so entweder ohne Mittel darzu sind erweckt oder aus den Propheten schulen erfordert worden, 2 Kön. 2, 3. 5. Kap. 4, 38 ff. Zur Zeit Neuen Testaments hat Gott geschickt seinen Sohn als den großen Propheten, den man hören sollte, 5 Mose 18, 15. Matth. 17, 5. Derselbe, nachdem er gen Himmel gefahren, hat er seiner Gemeine gegeben Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer, Eph. 4, 11., von denen er gesprochen hat: „wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich", Luc. 10, 16. Er hat befohlen, daß sie durch ihre mündliche Predigt alle Heiden lehren sollten, Matth. 28, 19. 20., daß sie Buße und Vergebung der Sünden predigten unter allen Völkern, Luc. 24, 47. Diese Apostel haben hernach andere verordnet, als den Thimotheus, Titus, und dieselben wiederum andere, daß durch sie das Evangelium sollte ausgebreitet werden, Tit. 1, 5. 6., und solches nach gött-

lichem Willen und Vorsorge. Darum St. Paulus den Predigern der Gemeine zu Epheso, welche er selber dahin zum Kirchendienst verordnet hatte, also zuredet: „so habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche euch der heil. Geist gesetzet hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeine, so Gott durch sein eigen Blut erworben hat", Ap. Gesch. 20, 28. Aber von dem Predigtamt wird hernach weiter zu handeln sein.

608. Die heil. Schrift aber oder das geschriebene Wort Gottes ist von der Zeit an, da es geschrieben worden, immerdar für das ordentliche Mittel, die Menschen zu lehren, von Gott gebraucht worden. Denn dazu hat Gott durch Mosen das Gesetz lassen aufschreiben, daß nicht ein jeder thäte, was ihn recht sein däuchte, 5 Mose 4, 2. Kap. 12, 32. Wie er sie denn durch Jesaias an das geschriebene Wort verbunden hat mit solchem Befehl: „soll nicht ein Volk seinen Gott fragen? Ja nach dem Wort und Zeugnis. Werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröthe nicht haben", Kap. 8, 20. Der Herr Christus hat uns gleichfalls an die h. Schrift gewiesen; Joh. 5, 39: „forschet in der Schrift, denn die zeuget von mir"; Luc. 16, 29: „sie (des reichen Mannes Brüder) haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselbigen hören". St. Paulus hat uns zur Schrift geführt mit seinem Exempel sowol, denn er lehrte nichts außer dem, das die Propheten gesagt haben, daß es geschehen sollte, und Moses (Ap. Gesch. 26, 22.); wie auch mit fleißigen Vermahnungen, 2 Tim. 3, 15. 16: „du weißest, von wem du gelernet hast, und weil du von Kind auf die h. Schrift weißest, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit; denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt". Dahin gehört auch, was Röm. 15, 4. steht, daß, was vorhin geschrieben, das sei uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben.

609. Aus diesem allen ist also gewiß, daß Gott lehre und die Menschen zu seinem Reich berufe durch die Dienste der Menschen, die er dazu gebrauchen will, sofern als dieselben das geschriebene göttliche Wort vorstellen und nach demselben einig und allein lehren, davon weder zur Rechten noch zur Linken abweichen, nach des Herrn Christi Anordnung Matth. 28, 20: „lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe".

Das fünfundzwanzigste Kapitel.

Die Sacramente sind heilige, von Gott verordnete Handlungen, darin uns etwas Gewisses, so Gott in der Einsetzung namhaft gemacht hat, gereicht und zugestellt wird, auf daß dadurch, als durch Siegel, Gottes Wort von Verheißung seiner Gnade und Barmherzigkeit versiegelt, sie uns zugeeignet, wir deren versichert und anderer geistlichen Gaben theilhaftig gemacht werden.

610. Von den **Sacramenten** wird am besten und verständlichsten gehandelt, wenn man ein jedes absonderlich betrachtet. Jedoch daß sie insgemein etlicher Maßen verstanden werden, sind davon sieben Punkte zu behalten.

Erstlich: was das Wort Sacrament bedeute. Dies Wort ist ein lateinischer Name, der sonst heißt entweder eine gewisse Geldsumme, welche nach alter Gewohnheit zwei streitende Parteien bei der Obrigkeit niederlegen musten, und deren diejenige verlustig wurde, so unrecht befunden ward; oder es heißt ein Soldateneid, so dem Feldherrn oder Obersten geleistet wird.

Nun ist dieses Wort in der lateinischen Kirche gebraucht worden und hat insgemein geheißen eine jegliche heilige Handlung oder Geheimnis der Gottseligkeit. Wie denn die alte lateinische Bibel die Verbündnis Christi und seiner Gemeine

ein Sacrament nennet, Eph. 2, 12., da sie der Apostel μυστήριον, ein Geheimnis, genannt hatte.

611. Insonderheit aber ist ein Sacrament geheißen worden das Geheimnis der heiligen Handlungen, damit uns Gott die evangelischen Verheißungen zueignet und versiegelt. In dem Verstand wird es noch bei uns gebraucht, daß die Sacramente sind große Geheimnisse der Christenheit, darin dieselbe auf eine besondere Weise dem Herrn Christo verbunden wird, ihn nicht zu verlassen und eher Blut und Leben zu verlieren, als daß sie dem Satan und seinen Dienern etwas Gott zuwider einräumen wollten.

612. Zum andern: was Sacramente seien. Dieses werden zwar nachfolgende Punkte, vornehmlich aber die besondere Abhandlung eines jeden Sacraments, deutlicher und ausführlicher geben; jedoch zeigts die obgesetzte Beschreibung an, daß sie seien 1. heilige Handlungen, 2. so Gott selber verordnet und eingesetzt hat, 3. darin etwas uns gereicht wird, nemlich Aeußerliches, Leibliches und Sichtbarliches, und dann etwas Himmlisches, Geistliches und Unsichtbares; 4. daß sie seien als die Siegel, so das Wort bekräftigen, 5. und solche Mittel, dadurch uns die Verheißungen von der Gnade Gottes zugeeignet werden, 6. daneben wir allerlei andere geistliche Gaben empfahen.

613. Hierbei ist dieses kürzlich zu merken: a. daß die Sacramente gleich sind einem Siegel, welches Gott an sein Wort als an einen Brief hängt, damit zu zeigen, dieses sei wahr, was er im Wort gesagt und versprochen hat Wenn Gott dem Noah, ja allen lebendigen Thieren die Verheißung that, es sollte keine Sündflut mehr über die Welt kommen, da hieng er alsobald an dieses Wort ein sichtbares Siegel, den Regenbogen, womit er noch täglich, wenn er ihn zeigt, uns solcher gnädigen Versprechung versichert, 1 Mose 9, 13 ff. Da Gott dem Abraham verhieß, daß seine Nachkommen sollten auf Erden unzählig sein, versiegelt er die Verheißung mit diesen äußerlichen Zeichen, daß, wie die Sterne nicht zu zählen seien,

also werde auch Abrahams Same unzählig sein, 1 Mose 15, 5. 6. Desgleichen, wie der Herr mit Abraham einen Bund machte und ihm versprach, daß er wollte sein Gott sein und seines Samens nach ihm, 1 Mose 17, 7., that er ein Siegel dazu, die Beschneidung, welche sollte ein Zeichen des Bundes sein, v. 11. So hat er auch die Heiligen der göttlichen Gnade versichert, als in der Historie Jonathans, 1 Sam. 14, 6., und Davids, Kap. 17, 26., zu sehen ist.

614. Wie nun in diesem allen Gott den Menschen zweierlei Wort gegeben, eines, das man höre, dasandere, das man sehe; dem Noah das Wort und den Regenbogen; dem Abraham das Wort und die Sterne, und ebenso das Wort und die Beschneidung: also verspricht er im Wort, sein Leib sei für uns in den Tod gegeben, sein Blut für uns vergossen, und eben dieses verspricht er auch im heil. Abendmahl, wenn er uns seinen Leib und Blut zu essen und zu trinken darreicht, daß er, was er in dem einen unsern Ohren vorstellt, dasselbe in dem andern unsern Augen bezeuge.

615. b. Die Sacramente machen dasjenige einem jeglichen Menschen insonderheit zu eigen, das durchs Wort insgemein geredet und versprochen ist. Zum Exempel: im Wort wird bezeugt, daß Christus für der ganzen Welt und aller Menschen Sünde in den Tod gegeben sei, und daß er sein Blut für alle vergossen habe. Dieses wird in keinem Wort, in keiner Schrift absonderlich von Petrus, Titus, Barnabas, Augustinus, Maria und andern Gläubigen gesagt, sonst müste ein völliges Register aller Menschen gemacht werden, darin ein jeder seinen Namen finde. Weil aber dieses uns mehr Verwirrung als Nachricht geben würde, so ist das heilige Abendmahl eingesetzt, daß der Herr Christus zu den Communicanten spreche: „das ist mein Leib, der *für euch* gegeben ist; das ist mein Blut, das *für euch* vergossen ist"; und demnach zu einem jeglichen insonderheit: „das ist mein Leib, der *für dich* gegeben ist; das ist mein Blut, das *für dich* vergossen ist"; damit dasjenige, was durchs Wort insgemein allen versprochen wird, dasselbe in den Sacramenten einem jeglichen insonderheit zugeeignet, und er

versichert werde, die allgemeinen Verheißungen des Wortes betreffen auch ihn insonderheit.

616. Zum dritten: was zu einem Sacrament eigentlich erfordert werde. Dasselbe kann auf vier Stücke abgetheilt werden, als:

1) so viel betrifft den **Stifter**, so wird zum Sacrament erfordert, a. daß es einig und allein von Gott geordnet sei und nicht von einem Menschen. Ursach: weil niemand Gott ein Mittel vorschreiben kann, dadurch er uns seine Gnade solle mittheilen; er selber aber hat allein die Macht, uns ein Mittel zu geben, wie dasselbe ihm wolgefällig ist. Was demnach aus menschlicher Satzung, Gewohnheit und Gebrauch herrührt, das kann kein Sacrament sein, kann auch zu demselben als ein wesentlich Stück nicht gehören. Hingegen alles, was ein Sacrament ist, davon haben wir das göttliche Wort, als in welchem zu befinden ist eine gemessene Ordnung und Befehl, darnach wir uns eigentlich zu richten haben, und dann eine göttliche Verheißung, daß wir durch das Sacrament einer himmlischen und geistlichen Gabe sollen theilhaftig gemacht werden.

617. b. Dann wird erfordert, daß es nicht allein auf eine geringe Zeit gestiftet sei, sondern so lang in seiner Stiftung unverrückt bleibe, als das Testament währt, dazu es gehörig ist.

618. 2) was die **Materie** anlangt, so muß durch das Wort der Einsetzung verordnet sein ein irdisches, leibliches, sichtbarliches, und dann ein geistliches, himmlisches und unsichtbares Wesen, so derjenige zu empfangen hat, der des Sacraments genießen will. Denn weil Gott in den Sacramenten den irdischen Menschen himmlische Gnade mittheilt, so verknüpft er zusammen irdisches und himmlisches, leibliches und geistliches Wesen. Das leibliche Wesen wird, aus Gewohnheit der lateinischen Kirche, das **Element** genannt. Also ist das Wasser in der Taufe das Element, in des Herrn Christi Abendmahl das Brot und der Wein. Daß nun diese zwei Stücke von nöthen

seien, wird sich weiter finden, wenn von einem jeglichen Sacrament insonderheit zu handeln ist.

619. Dieser Unterschied allein muß hier angedeutet werden, welchen die Testamente verursachen, daß, wie das Alte Testament nach seinem ganzen Wesen in lauter Vorbildern bestund, also haben die Sacramente des Alten Testaments das Geistliche und Himmlische nach dem Vorbilde und nicht nach dem Wesen in sich gehabt. Hingegen, wie das Neue Testament den Körper selber hat, Col. 2, 17., also soll in den dazu gehörigen Sacramenten das Geistliche und Himmlische sein nicht allein nach dem Vorbild, sondern es muß auch nach dem Wesen darin gefunden werden.

620. Aus diesem folgt, daß die Sacramente in beiden Testamenten nicht haben einerlei sein können. Was demnach beiden Testamenten gemein ist, das ist kein Sacrament, und was zum Alten Testament gehörig ist, kann nicht ein Sacrament sein im Neuen; hingegen, was zum Neuen gehört, kann im Alten kein Sacrament sein.

621. 3) betreffend die **eigentliche, innerliche und wesentliche Form**, so muß eine besondere Handlung verordnet sein, in welcher die Materie des Sacraments den Menschen dargereicht und von ihnen empfangen werde. Denn, wo solches nicht geschieht, da hat man dem Wort und Verordnung noch kein Genüge gethan, weil das Wort zum Element kommen muß, anders mag es kein Sacrament sein.

622. Deswegen kann das Sacrament wesentlich nicht bestehen allein in der Materie, wenn dieselbe zu einem besondern heiligen Gebrauch ist abgesondert worden, als wäre dieselbige ein völliges Sacrament, wenn sie auch schon eingeschlossen und verwahrt gehalten, nicht aber nach dem Befehl des Stifters gehandelt würde.

623. Ingleichen, ob zwar die ganzen Sacramente ihre Bedeutung haben, so besteht doch das Sacrament nicht darin, daß das sichtbare Element etwas **Unsichtbares bedeuten** solle. Denn fürs erste wird die Bedeutung in dem Wort der Ein-

setzung nicht gemeldet; dann werden mit solchem Vorgeben unter einander gemengt die Sacramente des Alten und Neuen Testaments, als welche zugleich bestehen sollten im Bedeuten; da sonst eben dasselbe den großen merklichen Unterschied dazwischen macht, daß die Sacramente Alten Testaments in sich haben die Vorbildung und Bedeutung auf das Zukünftige, aber die Sacramente Neuen Testaments das vorgebildete Wesen selber in sich begreifen und darreichen.

624. 4) muß ein jedes Sacrament seine geistliche Wirkung haben; denn es ist verordnet und eingesetzt, daß es ein Mittel sei, dadurch Gottes Gnade den Menschen widerfahre und mitgetheilt werde, wie solches an seinem Ort bei einem jeden Sacrament kann dargethan werden. Daraus folgt: was keine geistliche Wirkung hat, das ist kein Sacrament.

625. Zum vierten: wer die Sacramente handeln und ausspenden solle. Hier sind zwei Fragen zu beantworten:

1) ob solches allein der ordentliche Diener göttlichen Wortes oder auch andere Personen zu thun befugt seien. Antwort:

a. die Sacramente auszutheilen ist ein Stück des Predigtamts, wie St. Paulus schreibt: „dafür halte uns jedermann, nemlich für Christi Diener und Haushalter über die Geheimnisse Gottes", 1 Corinth. 4, 1. Darum, wie sich niemand zum ordentlichen Lehramt eindringen soll, wo er nicht dazu berufen ist, also mag sich auch keiner unterfangen, die Sacramente zu handeln, wo er nicht dazu berufen ist. b. Solches aber ist von dem ordentlichen, nicht aber von einem zerrütteten und verwirrten Zustande der Kirche zu verstehen, weil alsdann wol zugelassen werden mag, daß auch andere das Wort lehren, die sich nicht im ordentlichen Predigtamt befinden. Gleich also, wo die Kirche in einem verwirrten Zustand bedrängt ist und daher ordentliche Prediger nicht hat, alsdann kann auch wol eine andere Person die heil. Sacramente austheilen*). c. Und

*) Daß die Spendung des heil. Abendmahls durch Laien unzulässig

dieses versteht sich auch vom Nothfall, daß, wo ein ordentlicher Prediger nicht alsbald zur Hand sein kann, alsdann eine andere gottselige Person zutrete und das Sacrament reiche; welches mit dem Unterschied anzunehmen ist, daß etliche Sacramente ihre Nothwendigkeit haben, als von der Beschneidung und Taufe bekannt ist; andere sind nicht so nöthig, das Osterlamm und Abendmahl. Zu unserer Zeit kann sich der Nothfall mit der Taufe allein zutragen, nicht aber mit des Herrn Abendmahl; darum auch die Taufe zu verrichten andern zum Predigtamt nicht verordneten zulässig, das Abendmahl aber zu handeln nicht leichtlich*) zu gestatten ist.

626. 2) ob zum rechten völligen Gebrauch des Sacraments nöthig sei, daß der, so er ausspendet, ein recht gottseliger Mensch sei, und bei solcher Verrichtung einen guten Vorsatz habe. Antwort: es steht zwar einem jeglichen Menschen zu, daß er zu den Sacramenten komme mit Furcht und Zittern, weil er da vor Gottes Angesicht treten will. Wenn aber solches nicht geschieht, sondern, der das Sacrament austheilt, ist ein Verächter Gottes oder, wenn er auch sonst nicht böse ist, jedoch bei des Sacraments Verhandlung mit unnützen Gedanken umgeht, so kann dem Sacrament an seinem Wesen und Nutzen deswegen nichts abgehen; weil sonst das Wort, wenn es von bösen Leuten gepredigt wird, auch unfruchtbar sein müste. Nun aber ist dem Wort an seiner Kraft und Wirkung nichts abgegangen, wenn es schon der Verräther Judas (Matth. 10, 4. 7.), die Pharisäer und Schriftgelehrten, die auf Mosis Stuhl saßen (Matth. 23, 2. 3.), und andere aus Haß und um Haders willen (Phil. 1, 15.) gepredigt haben. Gleich also mag auch der Menschen Bosheit der heiligen Taufe und Abendmahl, von ihnen ausgespendet, nichts benehmen. St. Paulus schreibt Röm. 3, 3: der Menschen Unglauben hebe Gottes Glauben

ist, auch wenn ein Christ darüber in Noth kommt, darüber ist jetzt wol die ganze luth. Kirche einig. Das liegt in der Natur der Sache. Vgl. 668.

*) Zwischen Taufe und Abendmahl ist hier ein mächtiger Unterschied.

nicht auf. Wenn nun Gottes Glaube dieses in sich hat, daß er uns im Sacrament wolle seine geistlichen Gaben darreichen, wie sollte denselben des Dieners Unglaube und Bosheit aufheben? Desgleichen sieht niemand des andern Gedanken und kann also nicht wissen, mit was Gedanken der Diener umgehe, indem er ihm das Sacrament darreicht; daher müste ein jeglicher in stätigem Zweifel stehen, ob er auch jemals ein einig mal des Sacraments recht und völlig wäre theilhaftig worden, und dieses könnte also keines einigen Menschen Glauben versiegeln.

627. Zum fünften: wem die Sacramente zu reichen seien. Entweder wird hier gefragt nach den Personen oder nach der Zubereitung*). Was die Personen belangt, so sind die Sacramente zu geben allen denen, welche zu dem Wort und der darin versprochenen Gnade gehören, wofern nicht entweder die Einsetzung oder nothwendige Umstände ein anderes mit sich bringen. Also gehörten zu dem Osterlamm alle Israeliten, zu der Beschneidung allein die Knäblein und zwar nicht eher, als bis sie den achten Tag erreicht hatten. Zu der Taufe gehören alle Menschen, ist auch sofern kein Hindernis, daß sie nicht, sowol den Juden als den Heiden, sowol Kindern als den Alten, administriert werde. Das heil. Abendmahl gehört für alle Christen [die derselben Confession angehören, vgl. 629, 1.), jedoch die sich prüfen können, 1 Cor. 11, 28. Darum gehören dazu die Alten, nicht aber die kleinen Kinder.

628. Wegen der Zubereitung gehören zum Sacrament allein die Gläubigen und die eigentlich des Herrn Christi geistliche Gliedmaßen sind, nicht aber die Unchristen, die Ketzer, die epicurischen Verächter Gottes und seines Worts, die, so ihre Sünde nicht erkennen, die, welche an Gottes Gnade verzweifeln. Darum ist die Taufe und des heiligen Nachtmahls Gebrauch mit dem Glauben stark und genau verbunden. Marc. 16, 16:

*) D. h. nach der äußeren Berechtigung — oder nach der inneren Würdigkeit.

„wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden". Zu dem Kämmerer aus Mohrenland, der die Taufe begehrte, sprach Philippus: „glaubest du von ganzem Herzen, so mags wol sein", Ap. Gesch. 8, 37. Von des Herrn Abendmahl wird geschrieben 1 Corinth. 11, 28: „der Mensch prüfe sich selbst und alsdann esse er von diesem Brot" ꝛc.

629. Zum sechsten: zu welchem Ende sie sollen gebraucht werden. Die vornehmste und eigentliche Endursach ist die Zueignung und Versieglung der göttlichen Verheißung, davon beim andern Punkt Bericht geschehen ist. Daneben finden sich auch andere, als: 1) daß man sich durch öffentlichen Gebrauch des Sacraments zu dem Glauben bekennt, der in solcher Gemeine öffentlich gelehrt wird; 2) daß man sich damit verbindet, Gott dem Herrn bis ans Ende getreu zu sein und für seine Ehre aufs Blut zu kämpfen; 3) daß sich Christen damit zusammen verbinden, sie wollen wie eines Leibes Gliedmaßen einander die Werke der Liebe erweisen.

630. Vom siebenten: wie mancherlei und wie viel die Sacramente seien. Der Unterschied beruht auf den Testamenten, daß andere gewesen sind im Alten, andere aber jetztund seien im Neuen Testament.

Zum Alten gehört die Beschneidung und das Osterlamm. Die Beschneidung (welche war ein Siegel des Bundes, den Gott mit Abraham und seinen Nachkommen aufgerichtet hat, daß er wollte ihr Gott sein und ihres Samens nach ihnen, 1 Mose 17, 10.), ist aufgehoben; darum Paulus mit den falschen Aposteln, welche auf der Beschneidung Nothwendigkeit drangen, einen harten Streit gehalten hat, der von den Aposteln entschieden worden ist, so daß die Beschneidung als nicht mehr nöthig aufgehoben ist. Apost. Gesch. 15, 1. 19. 20. Das Osterlamm (welches die Israeliten versicherte, wo ihre Thüren mit des Lammes Blut würden besprengt sein, sollte der Würgengel keine Macht finden an denen, die in dem Hause wären, 2 Mose 12, 13. 14.), ist auch abgeschafft, denn

wir Christen haben ein ander Osterlamm, welches ist Christus, für uns geopfert, 1 Cor. 5, 7. Indem also der Herr Christus mit Einsetzung der Taufe und des Abendmahls ein Neues gestiftet, hat er das Alte (Beschneidung und Osterlamm) damit aufgehoben, Hebr. 8, 13.

631. Im Neuen Testament wissen wir auch nur von zwei Sacramenten, der heil. Taufe und dem heil. Abendmahl, dabei dieser Unterschied zu merken ist, daß, wie die Beschneidung die Knäblein unter Gottes Volk und in seinen Gnadenbund erstlich aufnahm, das Osterlamm aber zur Bekräftigung des in der Beschneidung aufgerichteten Gnadenbundes diente; gleich also treten wir Christen durch die heil. Taufe in den Bund mit Gott, aber durch das heilige Abendmahl wird uns der durch die Taufe gemachte Bund confirmiert und bestätigt.

Das sechsundzwanzigste Kapitel.

Die heilige Taufe ist ein Sacrament, dadurch Gott der Herr die Menschen durch Wasser und Geist zu geistlichen Leuten von neuem gebiert, von Sünden reinigt, zu seinen Kindern aufnimmt und einen Gnadenbund mit ihnen aufrichtet, mit der Versicherung, wo sie mit beständigem Glauben darin beharren werden, daß sie die ewige Seligkeit ererben sollen.

632. Das erste Sacrament der Christen ist die **heil. Taufe,** von der folgende zehn Punkte zu behalten sind.

Der erste: was dies Sacrament für Namen habe. An den bloßen Namen ist weniger gelegen, jedoch mag solches nicht gänzlich vorüber gelassen werden. Der erste und eigentliche Name ist: Taufe, von taufen oder täufen, teuffen; dieses Wort heißt so viel als „eintauchen" oder „eintunken";

die eigentliche Bedeutung ist eintauchen, etwas in die Tiefe versenken*). Also taufte sich Naemann in dem Jordan, da er sich darin wusch und abbadete, 2 Kön. 5, 14. Und die Israeliten wurden im Meer getauft, wie sie da durchgiengen, 1 Cor. 10, 2. Also wird nun dies Christenbad eine Taufe oder ein Eintauchen genannt wegen der äußerlichen leiblichen sowol, als auch der innerlichen geistlichen Handlung; davon hernach. Hierneben heißt „Taufen" der Christen Kreuz, Luc. 12, 50: „ich muß mich mit einer Taufe taufen lassen" ꝛc.; desgleichen die sichtbare Ausgießung des hl. Geistes, Matth. 3, 11: „der nach mir kommt, der wird euch mit dem heil. Geist und mit Feuer taufen". Aber solcher Verstand gehört nicht hieher.

633. Außer diesen werden der Taufe mehrere andere Namen gegeben, daß sie heißt das **Wasser**, Joh. 3, 5: „es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist ꝛc.; das **Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des hl. Geistes**, Tit. 3, 5.; desgleichen das **Wasserbad im Wort**, Eph. 5, 26.

634. Das andere: was das Sacrament der Taufe sei. Sie ist eine geistliche von Christo eingesetzte und verordnete Handlung, in welcher ein Mensch im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes in Wasser eingetaucht wird und damit Vergebung der Sünden erlangt, in Gottes Bund auf- und angenommen und des Verdienstes Christi, der Kindschaft und ewigen Seligkeit theilhaftig gemacht wird. Welche Beschreibung in den folgenden Punkten stückweis wird erklärt werden.

Allein es ist dreierlei hier anzuzeigen.

635. 1) daß, wenn in heiliger Schrift von der Taufe gehandelt wird, solches niemand verstehe von der **Ausgießung**

---

*) Unser tief ist aus derselben Wurzel. Das griechische Wort *βαπτίζω* heißt eintauchen, untertauchen, auch übergießen.

oder den Gaben des heil. Geistes*), welche noch heut zu Tage gläubigen Christen mitgetheilt werden, auch nicht von der Bluttaufe der heiligen Märtyrer, sondern allein von der Wassertaufe oder von diesem Sacrament, davon wir jetzt handeln.

636. 2) daß die Taufe nicht sei eine bloße äußerliche Ceremonie, womit man sich zum christlichen Glauben bekenne, sintemal ein solcher Gedanke aus heiliger Schrift nicht genommen, auch keineswegs daraus zu erweisen ist. So wird sich hernach befinden, daß die Taufe viel herrliche und recht göttliche Wirkung hat, die eine äußerliche Ceremonie, so allein den Glauben zu bekennen dient, durchaus nicht wirken kann.

637. 3) daß die Taufe nicht sei ein Zeichen, dadurch die Wiedergeburt angedeutet werde, so nach Ablauf einer geraumen Zeit in dem Menschen, der jetzt getauft wird, geschehen solle. Denn weil sie die Wiedergeburt wirkt, so mag sie dieselbe nicht bloß bedeuten, und weil sie uns nirgend zu einem solchem Zeichen, vielmehr aber zu einem Mittel der Wiedergeburt gegeben ist, so mögen wir sie auch für ein bloßes Zeichen nicht erkennen.

638. Das dritte: wie die Taufe im Alten Testament verkündigt und versprochen sei. Solches ist geschehen

1) in Worten, als wenn der Herr Hesek. 36, 25. spricht: „ich will rein Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet von aller eurer Unreinigkeit"; Joel 3, 23: „es wird ein Quell vom Hause des Herrn heraus gehen, der wird den Strom

*) Das nennt die Schrift nur gleichnisweise eine Taufe Matth. 3, 11., wegen der reichlichen Mittheilung. Diese Mittheilung ist eine Mittheilung der ordentlichen Gaben des Geistes, welche seit Pfingsten immer mit der Taufe verbunden ist, aber auch noch außer der Taufe stattfinden kann, oder von außerordentlichen Gaben, wie sie an Pfingsten vor (Feuer- und Geistestaufe) A. G. 2, 3., und in der Taufe V. 38. vgl. V. 17., zuweilen auch nach der Taufe A. G. 8, 15. u. 16. statt fand.

[das Thal] Sittim wässern"*); Zachar. 13, 1: „zu der Zeit wird das Haus David und die Bürger zu Jerusalem einen freien offenen Born haben wider die Sünde und Unreinigkeit".

2) in Vorbildern, als a. der Sündflut, 1 Petr. 3, 20. 21: „in der Arche Noah wurden acht Seelen behalten durch das Wasser, welches uns nun auch selig macht in der Taufe"; b. der Beschneidung, Col. 2, 11. 12: „in Christo seid ihr beschnitten mit der Beschneidung ohne Hände, durch Ablegung des sündlichen Leibes im Fleisch, nemlich mit der Beschneidung Christi, in dem, daß ihr mit ihm begraben seid durch die Taufe"; c. des Durchgangs durch das rothe Meer, in welchem die Kinder Israel von der Wolke geleitet worden, 1 Cor. 10, 1. 2: unsere Väter sind alle unter der Wolke gewesen und sind alle unter Mosen getauft mit der Wolke und dem Meer"; d. des Flusses, der aus dem Tempel floß, Hesek 47, 1. 8. 9: „siehe, da floß ein Wasser heraus unter der Schwelle des Tempels und er sprach zu mir: dies Wasser wird fließen ins Meer und von einem Meer ins andere(?), und wenn es dahin ins Meer kommt, da sollen dieselbigen Wasser gesund werden, ja alles, was darin lebet und webet, dahin diese Ströme kommen, das soll leben und soll sehr viele Fische haben und soll alles gesund werden und leben, wo dieser Strom hinkommt". Dieses heilsamen Wassers gedenkt die Offenbarung Johannis Kap. 22, 1 ff. und kann von nichts andern(?), denn allein von der heiligen Taufe verstanden werden**). Noch mehr Vorbilder wären anzuführen, als: das levitische Sprengwasser, 4 Mose 19, 9. 11 ff.; die levitische Reinigung, 3 Mose 15, 6 ff.; die Reinigung Naemans, 2 Kön. 5, 14. Weil aber solche nicht

*) Die Stelle sagt dasselbe, wie die Stelle Hes. 47, 1. 8. 9. und gehört unter 2) d.

**) Die beiden angeführten Stellen, wie die obige Joel 3, 23 haben einen ganz anderen Charakter als die andern angeführten Stellen; sie lassen nur eine allegorische Anwendung zu und bleiben hier wol besser ganz außer Betrachtung. Vgl. die Einleitung.

eigentlich auf die Taufe gezogen werden, so ist ohne Noth, mit mehrerem davon zu handeln.

639. Das vierte: wer die Taufe verordnet und eingesetzt habe. Alle Sacramente sind von Gott gestiftet, anders können sie diesen Namen mit der That nicht führen. Deswegen auch die Taufe von Gott muß geordnet sein und kann einen andern Ursprung nicht haben. Es verhält sich aber damit also: erstlich ist Johanni der Befehl zu taufen gegeben worden; Luc. 3, 2. 3: „da geschah der Befehl Gottes zu Johannes und er kam in alle Gegend um den Jordan und predigte die Taufe der Buße"; Joh. 1, 33: „der mich sandte zu taufen mit Wasser, derselbe sprach zu mir: über welchen du sehen wirst den Geist herab fahren" ꝛc. Darum wird von Johannis Taufe gesagt, sie sei vom Himmel, Matth. 21, 25., und Luc. 7, 30. wird sie Gottes Rath genannt: „die Schriftgelehrten und Pharisäer und verachteten Gottes Rath wider sich selbst und ließen sich nicht von Johannes taufen". Wie nun Johannes getauft hat, also taufte Jesus auch zur Zeit seines Predigtamts, da er seinen Jüngern zu taufen Befehl gab, Joh. 4, 1. 2. Welche Verordnung er an sie wiederholt hat, als er sie in alle Welt aussandte, das Evangelium zu predigen, Matth. 28, 19: „gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie" ꝛc. Und von der Taufe wird gemeldet, daß sie sei der Bund eines guten Gewissens mit Gott, 1 Petr. 3, 21; das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heil. Geistes, Tit. 3, 5; das Wasserbad, dadurch Gott seine Gemeine heiliget, Eph. 5, 26. Deswegen sie gewißlich Gottes Ordnung sein muß.

640. Das fünfte: welches die Mittelsperson sei, durch welche die Taufe verrichtet wird. Gott hatte die Taufe angeordnet, aber er verrichtete dieselbe durch Johannem, Luc. 3, 3. Der Herr Christus taufte, aber durch seine Jünger, Joh. 4, 1. 2. Also ist heut zu Tage (da Gott die Taufe nicht ohne Mittel verrichtet,) die Frage, wen Gott gebrauche, die Menschen zu taufen. Davon ist im vorigen Kapitel

§ 625. Bericht geschehen. Aber insonderheit hier etwas zu melden, so ist eben denjenigen zu taufen befohlen, welchen Gott das Lehramt aufgetragen hat. Darum spricht er: „lehret alle Völker und taufet sie", und es gehört die Taufe unter die Geheimnisse des Reichs Gottes, davon St. Paulus schreibt 1 Cor. 4, 1: „dafür halte uns jedermann, nemlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse". Wenn nun ein Mensch zu taufen ist, soll es der ordentliche Priester verrichten. Aber es entsteht dabei eine dreifache Frage.

641. Die erste Frage: **ob auch ein solcher Prediger, der mit verführerischer Lehre umgeht, die Taufe recht verrichten könne.** Antwort: die ketzerischen Lehrer sind zweierlei. Etliche halten nicht die Einsetzung und Ordnung des Herrn Christi, sondern nehmen etwas anders, denn Wasser; oder sie taufen nicht im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; verändern also oder verstümmeln diese Ordnung. Dieselben nun taufen nicht recht, nicht als ob sie ihrer Person halben untüchtig wären, sondern weil sie außer des Herrn Christi Befehl und Ordnung schreiten. Andere halten die Einsetzung der Taufe in allen ihren Stücken unverrückt, und dieselben mögen die Taufe auch völlig reichen zur ewigen Wolfahrt denjenigen, so sie empfangen, obschon niemand, der ihren Irrtum erkennt, ohne Noth von ihnen die Taufe empfangen, noch die Seinigen zu taufen ihnen zutragen soll.

642. Solches ist daher zu beweisen: 1) weil der Menschen Unglaube Gottes Glauben nicht aufhebt, Röm. 3, 3. Wie nun ein ehrlicher Mann Glauben hält, wenn er eine zugesagte Gabe darreicht, obs schon durch einen bösen und untreuen Diener geschieht; also hält Gott Glauben, wenn er in der Taufe uns die Wiedergeburt und andere Gaben widerfahren läßt, wiewol der Diener, durch den sie verrichte wird, seiner falschen Lehre halben unserm Herrn Gott nicht getreu wäre.

2) weil ein jeglicher an seiner Taufe zweifeln müste, ob dieselbe richtig wäre. Denn wo die Taufe nicht wäre, wenn

der Täufer in der Lehre irrt, niemand aber gewiß weiß, daß die Person, von der er getauft ist, in der Lehre richtig gewesen sei, (sintemal wir Menschen die Herzen nicht prüfen,) so könnte kein Mensch gewiß sein, ob er durch die Taufe in Gottes Gnadenbund sei eingetreten und also der Tauffrüchte sei theilhaftig worden.

3) weil andern göttlichen Verrichtungen damit nichts benommen wird, wenn schon der Diener falschgläubig ist; als a. den Opfern, welche nirgend darum getadelt werden, daß sie von verführerischen Priestern sind zugerichtet worden; wie auch die Jungfrau Maria ihr Opfer gebracht hat, als irrige Priester dem Gottesdienst vorstunden, Luc. 2, 24. Der Herr Christus hat selber zu opfern befohlen durch die Priester, welche ihn verfolgten, Matth. 8, 4. Marc. 1, 44. b. der Beschneidung, davon die Frage niemals entstanden, ob die, so sie verrichteten, rechtgläubig wären oder nicht; und es ist ganz vermuthlich, daß der Herr Christus selber die Beschneidung durch einen, so der pharisäischen Lehre zugethan war, empfangen habe, und doch ist derselben damit nichts abgegangen. c. der Predigt des seligmachenden Worts; denn da der Herr Christus vor der Pharisäer falschen Lehre warnte, Matth. 16, 6. 12., so hieß er doch ihre gute Lehre, die sie aus Mose führten, mit Fleiß anhören, Kap. 23, 2. 3: „auf Mosis Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer; alles nun, was sie euch sagen, daß ihr halten sollet, das haltet, und thuts". Also ließ ihm St. Paulus nicht zuwider sein, daß etliche Christum predigten um Haß und Haders willen, Phil. 1, 15. 18. Wie etwan die Feinde göttlicher Wahrheit dieselbe den Leuten vortragen, nicht der Meinung, sie ihnen zu lehren, sondern verhaßt zu machen.

So nun die Opfer, die Beschneidung und die Predigt göttlichen Wortes in ihrer völligen Kraft und Wirkung bleiben, wenn auch der Diener in der Lehre irrt, so wird die Taufe durch des Täufers Irrtum nicht untüchtig gemacht. Was also von einem solchen ketzerischen Täufer gesagt ist, mag eben auch

von einem solchen verstanden werden, der ein unordentliches und sträfliches Leben führt*).

643. Die andere Frage: **ob ein gemeiner Mann oder Laie die Taufe verrichten könne.** Antwort: gleichwie das Predigt- oder Lehramt allein von den ordentlichen Dienern soll geführt werden, jedoch in Ermanglung derselben und also im Nothfall auch von andern dazu nicht verordneten verrichtet wird (?); gleichergestalt soll die Taufe allein von den ordentlichen Predigern, aber in Ermanglung derselben auch von einem gemeinen Mann, insonderheit wo er fromm und gottselig ist, verrichtet werden, welches also bewiesen wird:

1) weil gleichergestalt das Lehren, wie das Sacrament handeln, an das Predigtamt gebunden ist; demnach, wie das eine auf den Nothfall kann von gemeinen Leuten verrichtet werden, also auch das andere.

2) weil die Sacramente Alten Testaments nicht allein von den Priestern sind gehandelt worden. Denn die Beschneidung ist nirgend zu einem Stück des priesterlichen Amts verordnet; das Osterlamm hat ein jeglicher Hausvater mögen schlachten und zurichten, 2 Mose 2, 6. Daraus wird geschlossen: die Sacramente (ob man wol nicht leichtlich aus der Ordnung schreiten und ohne Noth den Verrichtungen des Lehramts vorgreifen soll) sind an das Predigtamt so genau nicht gebunden, daß sie nicht auf einen Nothfall auch von andern möchten verrichtet werden.

644. Die dritte Frage: **ob eine Frauensperson die Taufe verrichten dürfe.** Antwort: was insgemein von Laien gesagt ist, muß auch von Weibern verstanden werden. Insonderheit aber, daß den Frauen im Nothfall zu taufen wol vergönnt sei, ist zu erweisen,

1) weil in Christo Jesu alle Gläubigen eins sind

*) Der Hauptgrund für die Giltigkeit der Ketzertaufe ist die von allen abendländischen Confessionen, wenn auch nur stillschweigend, anerkannte allgemeine Taufkirche, verschieden von der Confessionskirche.

und da nicht gilt Unterschied Mannes und Weibes, Gal. 3, 28.

2) weil auch die Frauen in der christlichen Gemeine gelehrt haben*), als: Phöbe, die am Dienst war der Kirche zu Kenchrea, Röm. 16, 1; die Prisca, so Pauli Gehilfin war, v. 3. Und es ist daher ganz vermuthlich, daß sie auch getauft haben.

3) weil klare Exempel vorhanden sind, daß Weibspersonen die Beschneidung verrichtet haben, als: Zipora, Mosis Ehefrau, beschneidet ihren Sohn, 2 Mose 4, 25. Und in der Christenheit ist ihnen nicht verboten, dergleichen heilige Werke zu verrichten.

645. Das sechste: wen man taufen solle, wird also beantwortet: wie Gott alle Menschen in seinen Gnadenbund will aufnehmen, also will er auch zur Taufe, die ein Bund mit Gott ist, alle befördert wissen. Darum ist kein Mensch, groß oder klein, arm oder reich, Mann oder Frau, von der Taufe auszuschließen, wo sie nicht sich selber dazu ungeschickt machen. Es sind aber zur Abhandlung dieser Sache zwo Hauptfragen zu beantworten,

646. eine, **ob die Kinder bald nach ihrer Geburt, ehe sie zu ihrem rechten Verstand kommen und von Gottes Willen unterrichtet sind, sollen getauft werden.** Antwort: Ja, die Kinder können und sollen noch in ihrer Kindheit und bald nach der Geburt getauft werden, aus folgenden Ursachen:

1) weil der Herr Christus ein allgemein Gebot gegeben: „gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie", Matth. 28, 19. Unter dem Wort alle **Völker** werden auch die kleinen Kinder begriffen. Darum wenn Gott seine Gnadenwerke und über alle Menschen erstreckt, so will uns nicht gebühren, daß wir dieselben enger einspannen, oder jemanden entziehen. So demnach Gott die heilige Taufe allen Menschen

*) Beruht auf Misverstand. Diakonissenamt und Lehramt sind sehr verschiedene Dinge.

ohne Unterschied mitzutheilen befiehlt, können und sollen wir von derselben niemand, und also auch die Kindlein nicht davon ausschließen.

2) weil die kleinen Kinder zu dem Gnadenbund unsers lieben Gottes gehören. Denn also spricht der Herr Christus: „der Kinder ist das Reich Gottes", Marc. 10, 14. Dieser Bund wird gemacht durch die heilige Taufe, als welche St. Petrus nennt den Bund eines guten Gewissens mit Gott, 1 Epist. 3, 21. Daraus folgt: wer zu dem Gnadenbund Gottes gehört, der soll getauft werden; denn durch die Taufe wird dieser Gnadenbund gemacht. Die Kinder gehören zu dem Gnadenbund Gottes, darum sollen sie auch getauft werden.

3) weil uns der Herr Christus diese ordentliche Regel hat vorgeschrieben: „es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen", Joh. 3, 5; und St. Paulus 1 Cor. 15, 50: „Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben". Daraus wird nothwendig geschlossen: niemand kann in das Reich Gottes kommen, der Fleisch und Blut ist; die Kinder aber, die natürlicher Weise geboren werden, sind Fleisch und Blut; darum können die Kinder, wie sie natürlicher Weise geboren werden, in das Reich Gottes nicht kommen. Gleichwol sollen sie nach Gottes Willen in sein Reich kommen, darum ist ihnen hoch von nöthen, daß sie müßen geistlicher Weise von neuem geboren werden. Diese Wiedergeburt aber geschieht durch die heil. Taufe, welche ist das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, Tit. 3, 5. Und der Herr Christus spricht, daß die Wiedergeburt geschehe aus dem Wasser und Geist, Joh. 3, 3. 5. Darum müßen die Kinder zur Taufe befördert werden.

4) wie die Beschneidung vor Zeiten gewesen ist ein Siegel der Gerechtigkeit, Röm. 4, 11, und ein Mittel des Bundes zwischen Gott und Abrahams Nachkommen, 1 Mose 17, 11. 12; gleich also, nachdem die Beschneidung ist abgeschafft worden, ist die heil. Taufe uns anstatt der Beschneidung gegeben als der Bund eines guten Gewissens mit Gott, 1 Petr. 3, 21.

Wie nun Gott keinen Unterschied gemacht hat mit der Beschneidung in dem menschlichen Alter, sondern befohlen die Kindlein zu beschneiden am achten Tage, und nicht erst, wenn sie des Bundes Handlung zwischen Gott und Abraham mit ihrem Verstand erreichen können: also will er ja im Neuen Testament seine Gnade nicht enger spannen und den armen Kindlein die Güter entziehen, die er ihnen vor Zeiten mitzutheilen befohlen hatte. Deswegen, wie er die Kinder, da sie ihre Vernunft der Natur nach noch nicht gebrauchen konnten, unangesehen ihres Alters und natürlichen Unverstandes hat lassen beschneiden und sie mit der Beschneidung in seinen Gnadenbund auf- und angenommen, so läßt er nicht weniger heut zu Tage die Kinder unangesehen ihres Alters und natürlichen Verstandes taufen und seinen Gnadenbund annehmen, da sie ihre Vernunft der Natur nach noch nicht gebrauchen können.

647. Die andere Frage: **ob die Boshaftigen, Ketzerischen und Ungläubigen zu der Taufe mögen gelassen werden.** Antwort: wer die Taufe nicht kann würdig empfahen, der soll auch nicht getauft werden, so lange er in derselben Unwürdigkeit bleibt.

Das geschieht auf dreierlei Wege: 1) durch falsche Lehre, 2) durch grobe Sünde, 3) durch Unwissenheit und Unglauben. Ist jemand mit falscher irriger Lehre behaftet oder hat sich in Sünden vertieft, daß er dem Geist Gottes widerstrebt und also der gnädigen Wirkung nicht fähig ist, der ist nicht zu taufen, bis er seinen Irrtum und Sünde hat abgelegt. Daher St. Petrus den Juden zu Jerusalem einen solchen Rath gab: „thut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden", Ap. Gesch. 2, 38. Ist einer zu seinen Jahren kommen und doch in dem christlichen Glauben nicht unterrichtet, so ist vor allen Dingen nothwendig, daß man ihn des Glaubens berichte, darauf er soll getauft werden. Da der Kämmerer der Königin aus Mohrenland von Philippo die Taufe begehrte und sprach: siehe, da ist Wasser, was hinderts, daß ich mich taufen lasse? antwortee Philippus: glaubest du von ganzem Herzen, so mags wol sein, Ap. Gesch.

8, 36 ff. Desgleichen thaten Paulus und Silas zu Philippi, als sie den Kerkermeister bekehrten; sie sagten ihm erstlich das Wort des Herrn, hernach tauften sie ihn, Ap. Gesch. 16, 32. 33.

648. Das siebente: womit man taufe und taufen solle. Wie bei einem jeden Sacrament zwei Dinge sind, ein irdisches und ein himmlisches, also sind dieselben auch bei der Taufe zu betrachten.

Das **irdische ist Wasser**, denn 1) ist dasselbe gebraucht worden von Johanne, der am Jordan taufte, Matth. 3, 5: „er taufte mit Wasser"; Joh. 1, 33. Und von dem Herrn Christo ist bei der Stiftung der Taufe nichts anders benannt worden. 2) haben die Jünger des Herrn mit Wasser getauft, Ap. Gesch. 8, 38: „Philippus und der Kämmerer stiegen beide hinab in das Wasser und er taufte ihn". Da Petrus in des Cornelius Haus gepredigt hatte und der hl. Geist auf die Gläubigen gefallen war, sprach Petrus: mag auch jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getauft werden? So nennt St. Paulus die Taufe ein Wasserbad, Eph. 5, 26. Ist also nicht zu zweifeln, zur Taufe gehöre eigentlich Wasser, es sei Regen-, Brunnen-, Strom- oder Meerwasser, wenn es nur ein recht eigentliches und natürliches Wasser ist.

Denn was zugerichtete und gebrannte Wasser betrifft, obschon vielleicht möchte erhalten werden, daß sie auch eigentliche Wasser seien, soll man sich doch derselben darum enthalten, damit nicht den Getauften ein Zweifel einkomme, ob auch seine Taufe richtig gewesen sei.

649. Was demnach nicht Wasser ist, als Milch, Bier, Wein, Meth und dergleichen, das gehört nicht zur Taufe, denn es ist deren keines in der Einsetzung gemeldet, auch nicht von den Aposteln gebraucht. Und es kann niemand wissen, ob Gott der Herr durch ein solches Mittel die Wiedergeburt wolle wirken und es eine rechte Taufe sein lassen.

650. Das **himmlische** ist in den Worten der Einsetzung ausdrücklich benannt, nemlich **Gott, die h. Dreieinigkeit, der**

Vater, Sohn und hl. Geist. Denn das bringen die Worte genugsam mit sich: „taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes", Matth. 28, 19.; daß, gleichwie bei des Herrn Christi Taufe die heil. Dreieinigkeit sich offenbarte, also dieselbe über einen Täufling schwebt. Gott der Vater nimmt ihn zu seinem Sohn auf, als den er durch die Taufe von neuem gebiert und ruft über ihn: das ist mein lieber Sohn (meine liebe Tochter), daran ich Wolgefallen habe. Der Sohn wäscht und reinigt ihn von Sünden mit seinem Blut, Eph. 5, 26: „Christus hat seine Gemeine geheiliget und gereinigt durch das Wasserbad im Wort". Wie nun der Mensch in der Taufe von Sünden gereinigt wird, so geschieht dasselbe nothwendig durch Christi Blut, als welches uns von allen Sünden reinigt, 1 Joh. 1, 7. Eph. 1, 7. Der heil. Geist ist wie das Siegel in diesem Bund, 2 Cor. 1, 22.; das Pfand unsers Erbes, Eph. 1, 14.; der Zeugnis gibt unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind, Röm. 8, 16. Daher wird von ihm geschrieben: „wir werden aus dem heiligen Geist wiedergeboren", Joh. 3, 5.; die Taufe sei ein Bad der Erneuerung des heiligen Geistes, Tit. 3, 5.*)

651. Der achte Punkt: was die eigentliche Form dieser Taufhandlung sei. Dieselbe ist ausgedrückt in dem Worte taufet. Denn ohne solche Verrichtung geschieht noch keine Taufe. Zwei Dinge sind dabei in acht zu nehmen: eins, was dies Wort für sich und in seinem eigentlichen Verstand für eine Handlung bedeute; das andere, was es in diesem Sacrament eigentlich heiße.

652. Das erste, taufen heißt (wie zuvor angezeigt,) eintauchen, besprengen und abwaschen. Demnach ist unnöthig, weitläufig zu disputieren, ob die Täuflinge müßen ins Wasser eingetaucht, oder begossen oder besprengt werden.**) Denn das

*) Die wirkende Ursache, der dreieinige Gott ist zugleich die sich mittheilende Gabe, das höchste Gut; insonderheit ist es der heil. Geist, der sich mittheilt. Joh. 3, 5.

**) Doch ist die möglichst reichliche Anwendung des Wassers zu empfehlen.

Wort taufen bringt beiderlei Bedeutung mit sich, sintemal auch die sich taufen, welche sich mit Besprengung des Wassers reinigen, wie Marc. 7, 4. von den Pharisäern steht, daß sie nicht essen, sie waschen sich denn (in des Evangelisten Sprache heißts: taufen). Es gilt demnach an ihm selber gleich, wie es deswegen gehalten werde, insonderheit wenn man bei dem bleibt, was man gewohnt ist, auf daß niemanden unnöthiger Weise ein Gewissen gemacht werde.

653. Das andere: so ist bei dieser Handlung nicht ein schlechtes Eintauchen oder Begießen befohlen, sondern daß solches geschehe im Namen des Vaters und des Sohnes und des heil. Geistes. Wie aber die Taufe keine Taufe ist, wo man nicht eintunkt oder besprengt, also wäre es ein gemeines Bad und keine Taufe, wenn dasselbe nicht im Namen der heiligen Dreieinigkeit, Vaters, Sohnes und heiligen Geistes verrichtet würde.

Diese Worte **im Namen** zeigen an, 1) daß man auf Befehl der heiligen Dreieinigkeit taufen solle, wie denn im Namen des Herrn gehen, reden, thun ꝛc. heißt: auf seinen Befehl gehen, reden, thun. 2) daß die Taufe geschehe in Kraft und Wirkung der heiligen Dreieinigkeit. Also hat David im Namen, das ist in Kraft des Herrn, den Goliath geschlagen, 1 Sam. 17, 45. Assa zog aus wider die Mohren zu streiten in des Herrn Namen (auf seine Macht und Beistand), 2 Chron. 14, 11. David wirft wider seine Feinde Panier auf im Namen (in der Kraft) des Herrn, Ps. 20, 6. Also kann er seine Feinde untertreten und zerhauen im Namen des Herrn, Ps. 44, 6. Ps. 118, 10. Daraus zu vernehmen ist, daß die Taufe nicht in menschlicher, sondern in göttlicher Kraft verrichtet werde. 3) daß die Taufe geschehe mit Benennung, Anrufung und Verehrung der heiligen Dreieinigkeit. Denn im Namen des Herrn reden, predigen und weissagen, heißt: verkündigen, daß man aus des Herrn Munde und auf sein Wort redet, Jerem. 44, 16, 17. Ap. Gesch. 5, 40. Luc. 24, 47. Matth. 7, 22. Im Namen des Herrn schwören ist, denselben im Eidschwur als einen heiligen Namen gebrau-

chen und ihn damit ehren, 5 Mos. 6, 13. 1 Sam. 20, 42. Im Namen des Herrn segnen ist, des Herrn Namen in dem Segen ausdrücklich nennen und ihm die Ehre geben, daß der Segen allein vom Herrn komme. Denn also werden Exempel angezogen derer, die im Namen des Herrn gesegnet haben, 2 Sam. 6, 18. 1 Chron. 17, 2. Ps. 129, 8. Wie aber solches Segnen im Namen des Herrn habe sollen verrichtet werden, das hat Gott selbst erklärt 4 Mos. 6, 23 ff.: „also sollt ihr sagen zu den Kindern Israel, wenn ihr sie segnet: der Herr segne dich und behüte dich, der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dich und sei dir gnädig, der Herr erhebe sein Angesicht über dich und gebe dir Friede. Denn ihr sollt meinen Namen auf die Kinder Israel legen, daß ich sie segne". Daraus ist zu sehen, wie im Namen des Herrn segnen erfordere, daß man bei dem Segensprechen seinen Namen nenne und ihn ehre, als käme der Segen allein von ihm her. Im Namen des Herrn Christi Wunder thun heißt, bei Verrichtung der Wunderzeichen Christi Namen ausdrücklich nennen und durch solches Nennen die göttlichen Werke verrichten. So hat der Herr seinen Jüngern Gewalt gegeben, in seinem Namen Teufel auszutreiben, Kranke gesund zu machen ꝛc., Marc. 16, 17. 18. Dem sind sie also nachkommen, daß sie durch Nennung des Namens des Herrn Jesu die Wunderwerke verrichtet haben; Ap. Gesch. 3, 6: „im Namen Jesu Christi von Nazareth stehe auf und wandle"; Cap. 9, 44: „Aenea, Jesus Christus mache dich gesund, stehe auf und bette dir selber"; Cap. 16, 18: „ich gebiete dir in dem Namen Jesu Christi, daß du von ihr ausfahrest". Wie nun alle jetzt angezogenen Werke in Gottes und des Herrn Christi Namen verrichtet werden, wenn man seinen heiligen Namen nennt, also soll die Taufe im Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes auch geschehen, daß durch Nennung der Personen in der heiligen Gottheit der Mensch von neuem geboren wird. Gehört also zu der eigentlichen Form der Taufe, daß die Eintauchung oder Begießung mit Wasser geschehe neben ausdrücklicher Benennung der heiligen Dreieinigkeit, um welcher

Ursachen willen die Namen der Personen eigentlich sind ausgedrückt worden.*)

654. Dabei ist noch dies anzuhängen, daß in der heil. Taufe ein Bund zwischen Gott und den Menschen gemacht wird, 1 Petr. 3, 21. Wie nun in Aufrichtung und Bekräftigung eines Bundes die Personen namhaft gemacht werden, welche in den Bund treten, also müßen bei Aufrichtung des Taufbundes die Personen, so darein treten, benannt werden, daß dieselbigen nicht seien heidnische Götzen, nicht Engel, verstorbene Heilige, oder ein unbekannter Gott, sondern Gott der Vater, Sohn und heiliger Geist.

655. Der neunte Punkt: was die Taufe für Wirkung habe. Unnöthig ist, die Wirkung der Sacramente insgemein hier zu erzählen und auf die Taufe anzuwenden, als daß sie sei ein öffentliches Zeugnis des Glaubensbekenntnisses und ein Siegel der göttlichen Verheißung. Hieher sind allein zu setzen die Werke, so eigentlich und absonderlich der heiligen Taufe zugeschrieben werden; als da ist:

1) die **Vergebung der Sünden**; Marc. 1, 4: „Johannes taufte und predigte von der Taufe der Buße zu Vergebung der Sünden"; Ap. Gesch. 2, 38: „thut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden"; Cap. 22, 16: „stehe auf und lasse dich taufen und abwaschen deine Sünde"; Eph. 5, 26: „Christus hat die Gemeine geheiliget durch das Wasserbad im Wort, auf daß er sie ihm selber darstellte eine Gemeine, die heilig sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder des etwas, sondern daß sie sei heilig und unsträflich". Und eben hievon war geweissagt von Zacharia Cap. 13, 1: „zu der Zeit wird das Haus David und die Bürger zu Jerusalem einen freien offenen Born haben wider die Sünde und Unreinigkeit".

2) die **Wiedergeburt**; Joh. 3, 5: „es sei denn, daß je-

*) Dazu kann man noch fügen, daß die Taufe geschehe anstatt und in Gegenwart des dreieinigen Gottes.

mand geboren werde aus dem Wasser und Geist" ꝛc.; Tit. 3, 5: „Gott macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt" ꝛc. Aus der Wiedergeburt folgen andere Wirkungen, nemlich die **Kindschaft**, daß, wie wir aus dem hl. Geist und also aus Gott geboren werden, also sind wir auch durch solche Geburt Gottes Kinder. So wir durch die Taufe Gottes Kinder werden, so empfangen wir auch durch dieselbige den **Glauben**. Darauf hat St. Paulus eigentlich gesehen, da er schreibt Gal. 3, 26. 27: „ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo Jesu. Denn wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen". Darum St. Petrus 1 Epist. 1, 23. dem göttlichen Wort auch die Wiedergeburt zuschreibt, weil das Wort den Glauben wirkt (Röm. 10, 17), dadurch wir von neuem geboren werden: „ihr seid wiedergeboren nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nemlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibet". Aus dem Glauben folgt gewißlich **die Genießung des Verdienstes Christi**, welche aus der Taufe entsteht, Galat. 3, 27: „wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen".

3) der **Bund mit Gott**, 1 Petr. 3, 21: „nun macht uns selig die Taufe, nicht das Abthun des Unflats am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott".

4) die **Erneuerung**; Tit. 3, 5: „das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heil. Geistes"; Col. 2, 11: „in Christo seid ihr beschnitten mit der Beschneidung ohne Hände durch Ablegung des sündlichen Leibes im Fleisch, nemlich mit der Beschneidung Christi, in dem, daß ihr mit ihm begraben seid durch die Taufe, in welchem ihr auch seid auferstanden durch den Glauben, den Gott wirket".

5) das **ewige Leben**; Marc. 16, 16: „wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden"; 1 Petr. 3, 21: „die Taufe macht uns nun selig"; Tit. 3, 5: „Gott macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt". Aus welchem genugsam zu schließen, daß die Taufe nicht sei ein bloß Bekenntnis der Lehre, auch nicht ein bloßes Zeichen der Wieder-

geburt, sondern ein gewaltiges und sehr kräftiges Mittel, dadurch Gott als durch ein Werkzeug recht göttliche und dem Menschen selige Werke verrichtet.

656. Der zehnte Punkt: die Umstände der Taufe. Deren sind vornemlich viererlei zu gedenken:

a) die Taufpathen, so bei der Taufe stehen und das Kind der Taufe zutragen. Von denen ist zu wissen, daß die Taufe auch ohne solche Personen ein völliges Werk, und sie dazu zu ziehen, der Taufe halben nicht nothwendig sei. Der Pathen Verrichtung aber ist: 1) als Zeugen fleißig zuzusehen, daß die Taufe nach des Herrn Christi Ordnung und Einsetzung verrichtet werde; 2) wenn das Kind zu seinem Verstand kommen wird, alsdann ihm zu bezeugen, daß es wahrhaftig also getauft sei, wie es Christus befohlen; 3) für das Kind zu beten, daß Gott, wie er es in seinen Gnadenbund aufnimmt, also dasselbe darin wolle erhalten, an Leib und Seele segnen und es endlich mit allen Gläubigen ewig selig machen; 4) bei der Taufe anstatt des Kindes anzugeloben, in welchem Glauben es soll jetzo getauft und hernachmals auferzogen werden; und dann 5) fleißig acht zu haben, daß das Kind in dem Glauben und Bekenntnis, so sie bei der Taufe gelobt haben, auferzogen und nicht in schädliche Irrtum oder falsche Lehre verführt werde.

Um dieser Ursachen willen hat die Kirche verordnet, daß zu der Kindertaufe gottselige Leute erfordert würden, so die angedeuteten Werke dem Kindlein zu gut verrichten sollen, und weil die Ursachen richtig sind, so werden diese Umstände bis jetzo behalten. Und weil solche Werke, die den Taufpathen obliegen, von denen, so mit irriger Lehre im Glauben behaftet sind, nicht können verrichtet, ihnen auch nicht vertrauet werden, so soll man dergleichen Personen zu Taufpathen nicht erwählen noch dasselbe Werk verrichten lassen.

657. b. Der Exorcismus oder Beschwörung des Teufels, wenn vor der Taufe über das Kind gesprochen wird: ich beschwöre dich, du unreiner Geist, bei dem Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, daß du aus-

fahrest und weichest von diesem Diener Jesu Christi ꝛc. Damit wird keineswegs angedeutet, daß das Kind leiblicher Weise von dem bösen Feind besessen sei, welches denn ein jeder einfältiger Mensch leichtlich und wol bedenken kann. Sondern wie genugsam bekannt, daß die Gewalt des Satans über die Menschen zweierlei ist, nach dem Leib und nach der Seele, so kann demnach der Mensch auf zweierlei Weise besessen werden, leiblich, wenn der böse Feind des Menschen Gliedmaßen eingenommen hat und sie nach seinem Gefallen misbraucht, und geistlich, wenn er die Seele eingenommen hat und nach seinem Gefallen regiert und führt. Von solcher geistlichen (?) Besitzung redet der Sohn Gottes, Luc. 11, 25, 26: „wenn der unsaubere Geist kommt, so findet er sein Haus mit Besemen gekehrt und geschmückt. Dann gehet er hin und nimmt sieben Geister zu sich, die ärger sind, denn er selbst, und wenn sie hinein kommen, wohnen sie da".

658. Wenn nun bei der Taufe dem Satan geboten wird, von dem Kinde zu weichen, so wird keineswegs die leibliche, sondern allein die geistliche Besitzung verstanden; und es wird solche Rede zu dem Teufel gethan, nicht als sollten diese Worte das Kind aus des Teufels Gewalt reißen oder sonst einige geistliche Kraft in sich haben, sondern daß 1) die Umstehenden der leiblichen sündlichen Geburt erinnert werden, wie wir alle, also auch gegenwärtiges Kind in Sünden empfangen und geboren sei, Ps. 51, 7., von Natur ein Kind des Zorns, Eph. 2, 3., und demnach unter dem Reich und Gewalt des Teufels gehalten werde, wo ihm nicht sonst durch göttliche Gnade geholfen würde; 2) daß denselben auch die Kraft und Wirkung der Taufe damit vorgebildet werde, daß, gleichwie dem Teufel geboten wird, das Kind von seiner Gewalt loszulassen, also durch die Taufe solches wirklich vollzogen und in der That verrichtet werde.

659. Obwol aber gern zugegeben wird, daß dieselbige Erinnerung in einer andern und deutlichern Form geschehen könne, so folgt doch daraus ganz und gar nicht, daß solcher

Ursach halben der Exorcismus solle und müße abgeschafft werden, sintemal keine Ceremonie und Kirchengebrauch so vollkommen ist, der nicht möchte verbessert werden, und steht gleichwol in der Kirche Gefallen, dieselbe zu behalten oder zu ändern.

660. c. **das Zeichen des Kreuzes**, womit der, so getauft soll werden, **an der Stirn und Brust** bezeichnet wird, nicht zu dem Ende, daß es eine besondere himmlische Kraft habe, geistliche Werke in den Täuflingen zu verrichten, sondern daß es sei eine vorhergehende Andeutung, daß sie sollen auf das Kreuz und den Tod Christi getauft und dadurch von des Satans Reich erledigt werden und mit Gott einen Bund machen. Anderer Ursach halben wird dieser Brauch nicht behalten.

661. d. die **Nichtwiederholung dieses Sacraments.** Wer einmal nach Christi Verordnung getauft ist, der bedarf nicht, daß er mehrmal getauft und also dies Sacrament wiederholt werde. Ursach ist, daß durch die Taufe Gott mit dem Menschen einen Bund aufrichtet. Wo aber Gott den Bund einmal gemacht und geschlossen hat, daselbst ist keine Wiederholung von nöthen, sintemal Gott seine Gaben und Berufung nicht mögen gereuen, Röm. 11, 29. Denn obschon die Menschen an ihrem Theil bundbrüchig werden, so bleibt doch der Bund an Gottes Theil steif und fest, so lang die Gnadenzeit währt, in welcher Gott den Abtrünnigen zu demselben Bund reizt und lockt. Also wird der Bund, daß Gott keine Sündflut wolle kommen lassen, nicht repetiert; die Beschneidung wird nicht wiederholt, so haben wir von der Wiederholung der Taufe keinen Befehl, auch kein Exempel, nach dem wir uns richten sollten, darum ists am Besten, man beharre einfältig bei Gottes Ordnung und lasse eigene Gedanken allerdinge davon bleiben.

Das siebenundzwanzigste Kapitel.

Das heilige Abendmahl ist ein Sacrament, in welchem der Herr Jesus Christus seinen Leib unterm Brot zu essen und sein Blut unterm Wein zu trinken eingesetzt hat, daß er dadurch sein heilig Leiden und Blutvergießen jedem insonderheit zueigne, die evangelische Verheißung versiegle und den Glauben bekräftige.

662. Dieses ist das andere Sacrament der Christen, davon zu wissen:

erstlich der Name. In der Schrift finden sich zwei Namen. Der eine: **des Herrn Abendmahl,** 1 Cor. 11, 20: „wann ihr nun zusammen kommt, hält man da nicht des Herrn Abendmahl". Ursach ist, daß der Herr Christus eine Mahlzeit geordnet hat und dieselbe zum ersten gehalten am Abend, da er sammt seinen Jüngern das Osterlamm gegessen hatte, Matth. 26, 26. Und St. Paulus beschreibt die Umstände der ersten Einsetzung also: der Herr Jesus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brot" ꝛc., 1 Cor. 11, 23. Ob nun wol dies Sacrament bei Tage pflegt gehalten zu werden, wird es doch aus angeregter Ursach das Abendmahl oder Nachtmahl genannt.

663. Der andere Name ist: **der Tisch des Herrn,** 1 Cor. 10, 21: „ihr könnet nicht zugleich trinken des Herrn Kelch und der Teufel Kelch. Ihr könnt nicht zugleich theilhaftig sein des Herrn Tisches und des Teufels Tisches". Ursach ist, weil uns der Herr mit dieser himmlischen Mahlzeit einen Tisch bereitet, die wir nach seiner Ordnung und Befehl genießen ihm zu Lob, uns aber zur Seligkeit, und die allein von ihm herrührt. Andere Namen, welche die alte Kirche gebraucht hat, ist unnöthig ferner zu erklären.

664. Zum andern: die Beschreibung, was das Abendmahl sei. Im Katechismus wird es also beschrieben: es ist der wahre Leib und Blut unsers Herrn Jesu

Christi, unter dem Brot und Wein uns Christen zu essen und zu trinken von Christo selber eingesetzt. Das mag man also erklären: es ist eine geistliche, von Christo eingesetzte und verordnete Handlung, darin er den Christen unter dem gesegneten Brot seinen Leib und unter dem gesegneten Wein sein Blut zu essen und zu trinken darreicht, daß er damit seine Verheißungen, im Evangelio geschehen, einem jeden zueigne, versiegle, den Glauben stärke, und ihn also zu dem ewigen Leben speise und tränke. Diese Beschreibung wird in den nachfolgenden Punkten genugsam erklärt werden.

665. Zum dritten: die Vorbilder, dadurch es, als durch eine Weissagung ist zuvor verkündigt worden. Deren können zwar nicht wenige angezeigt werden, weil sie aber sich etwas schwerlich hieher ziehen lassen, so sind diese zwei als die vornehmsten genug.

1) das Osterlamm, welches eine von Gott verordnete Mahlzeit war, darin die Juden zu dankbarer Erneuerung der Ausführung aus Egypten jährlich an einem gewissen Tag auf den Abend ein Lamm essen musten, 2 Mose 12, 3 ff. In unserm Sacrament wird nur eine Abendmahlzeit bereitet, darin aufgesetzt wird ein Lamm (Joh. 1, 29.), und zwar ein Osterlamm (1 Cor. 5, 7.), das sollen wir essen (Matth. 26, 26.) zu dankbarer Erinnerung der herrlichen Ausführung aus dem höllischen Gefängnis, Hos. 13, 14. Zach. 9, 11. Mich. 2, 13. 1 Cor. 11, 25. Luc. 22, 19. Und wie die Juden das Blut des Osterlamms an die Pfosten und Schwellen der Häuser strichen, daß sie vor dem Würgengel sicher wären, 2 Mose 12, 23., also errettet uns Christi Blut von des Teufels Gewalt, 1 Joh. 1, 7: „das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde"; Zach. 9, 11: „du lässest durchs Blut deines Bundes aus deine Gefangenen aus der Grube, da kein Wasser innen ist"; Röm. 3, 25: „Gott hat uns Christum vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut" ꝛc.

666. 2) das Manna oder Himmelsbrot, 2 Mose 16,

15., sammt dem Wasser, das aus dem geschlagenen Felsen lief, Kap. 17, 6. Denn jenes zeucht der Herr Christus auf das Essen und Trinken seines Leibes und Blutes, Joh. 6, 48 ff.: „ich bin das Brot des Lebens. Eure Väter haben Manna gessen in der Wüste und sind gestorben. Das ist das Brot, das vom Himmel kommt, auf daß, wer davon isset, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brot, vom Himmel kommen; wer von diesem Brot essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch" ꝛc. Und St. Paulus, da er von des Herrn Abendmahl handeln will, schreibt zuvor von beiden Vorbildern: „unsere Väter haben alle einerlei geistliche Speise gessen und haben alle einerlei geistlichen Trank getrunken, sie trunken aber von dem geistlichen Fels, der mitfolgte, welcher war Christus. Das ist uns zum Vorbild geschehen, 1 Cor. 10, 3. 4. 6.

667. Zum vierten: der Stifter des Abendmahls. Dieser ist, wie uns deutlich genug angezeigt wird, der Herr Jesus Christus gewesen. Wie aber von den Sacramenten insgemein ist angezeigt worden, daß sie müßen Gott zum Stifter haben, also ist dasselbe hier auch wahr, und kann niemand etwas darin ordnen und setzen, ab- oder zuthun, ohne Gott allein. Nun ist Christus der Sohn des Vaters, den wir hören sollen, Matth. 17, 5. Darum müßen wir ihn als den lebendigen Gott und des himmlischen Vaters Abgesandten hören und seine Ordnung für eine göttliche Ordnung halten. Hingegen kann sich kein Mensch unterstehen, in diesem Testament des Sohnes Gottes etwas zu ändern, zuzusetzen oder abzubrechen, und wenn der Pabst sich dessen anmaßt, so bezeugt er sich als der Widerchrist, denn er Christi Testament, ihm zuwider, ändert und aufhebt, welches doch kein ehrlicher Mensch dem andern zu thun pflegt. „Ein Testament wird fest durch den Tod des, der es gemacht hat", Hebr. 9, 17; „verachtet man doch eines Menschen Testament nicht und thut auch nichts dazu", Galat. 3, 15.

668. Zum fünften: die Mittelsperson, welche dies Sacrament handelt. Hiebei sind drei Fragen zu erörtern:

1) was für Personen zu Verrichtung dieses Sacraments sollen gebraucht werden?

Darauf ist die Antwort: der Herr Christus hat seine Apostel zu Haushaltern über seine Geheimnisse gesetzt, 1 Cor. 4, 1. Darum gebührt den ordentlichen Lehrern der Kirche, daß sie auch dieses Werk als ein Stück ihres Amts verrichten, und weil dabei nicht ein solcher Nothfall ist, wie bei der Taufe, so soll man andere Personen dazu nicht gebrauchen, dessen auch kein Befehl oder Exempel vorhanden.

669. 2) weil es sich begibt, daß etwa ein Diener göttlichen Worts an einem solchen Ort lebt, da er sich allein im Kirchenamt befindet, ob derselbe Prediger, wenn er des Herrn Abendmahl gebrauchen will, sich an einen andern Ort zu einem Prediger begeben und von ihm das Sacrament empfangen müße. Antwort: am besten ists, wenn ein Prediger der Communion halben sich zu seiner Gemeine hält. Denn wie er sich von seiner Gemeine nicht entfernt, daß er Predigt höre, sondern er predigt ihm auch selber, also mag er ihm selber das Sacrament reichen, in Betracht, a. daß nirgend befohlen, es von einem andern zu nehmen. Denn wenn der Herr Christus befiehlt: nehmet und esset, so ist nicht nothwendig, daß mans aus einer andern Hand empfangen und nehmen müße, wie die Kinder Israel auch das Manna nahmen, da es doch nicht einem jeglichen von andern in die Hände oder in den Mund gegeben wurde. b. So hat vermuthlich der Herr Christus das Brot wie auch den Kelch seinen Jüngern in die Hand gegeben, die es also ihnen selber zum Mund gebracht haben. Welches denn derjenige auch thut, der das Abendmahl nach Christi Ordnung und also gleichsam aus des Herrn Christi Händen empfähet und ihm selber aneignet. c. Auch ist sonst keine erhebliche Ur-

sach, um derwillen eine solche Communion nicht möchte als giltig zugelassen und verstattet werden.*)

670. 3) ob eine solche Communion, da der Prediger das gesegnete Brot und Kelch ihm selber reicht, an den Orten zulässig sei, da auch bei einem Altar mehr als eine Person aufwarten. Antwort: weil solches, ob ein Prediger ihm selber das Sacrament reicht oder von einem andern empfähet, dem Sacrament weder an seiner Substanz und Vollkommenheit noch an seiner Frucht das Geringste benimmt, so ist dasselbe ein adiaphorum und frei Mittelding, darin die Kirche nach ihrem Gefallen ordnen kann. Wenn demnach eine Gemeine ihr den Brauch gefallen läßt, ihn angenommen und viel Jahr behalten hat, daß der Prediger wie andere Communicanten das Abendmahl aus seines Collegen Hand empfähet, so ist dasselbe recht und Christi Einsetzung gemäß; hält sie aber die andere Gewohnheit, daß der Prediger sich selber communiciere, so ists auch nicht zu verwerfen, als womit Christi Einsetzung und des Sacraments heilsamen Gebrauch gar nichts abgeht.

671. Zum sechsten: die Communicanten, welche das Sacrament empfangen, wie auch welchen es solle gereichet werden. Zweierlei ist hier zu fragen; eines: wer das heil. Sacrament empfahe, wenn er hinzu gehet. Davon also zu halten: zweierlei Personen stellen sich hiebei ein, Würdige und Unwürdige. Es ist nun zwar das Abendmahl nicht dazu eingesetzt, daß es von Unwürdigen solle gebraucht werden, auch macht Gott niemand unwürdig. Jedoch, wie auch Unwürdige konnten die Beschneidung empfangen und das Osterlamm essen, wiewol sie der daran hängenden geistlichen Wolthaten im Werk nicht theilhaftig wurden: also werden auch die, so sich selber nicht recht geprüft haben, des heil. Abendmahls und also beides des Brots

*) Das hat sich in der luth. Kirche als Praxis erhalten bis in die neueste Zeit, selbst an solchen Orten, wo mehrere Geistliche sind. Es ist auch ein unveräußerliches Recht der Pfarrer. 1 Cor. 9, 13.

und Weins und dann des Leibes und Blutes Christi theilhaftig, wiewol ihnen zum Tod und zum Gericht. Solches ist also zu beweisen:

672. 1) weil der Herr Christus unter seinen Jüngern den unwürdigen Judas hatte und doch keinen Unterschied machte, sondern zu allen gesprochen hat: nehmet, esset, das ist mein Leib ꝛc.; trinket, das ist mein Blut. Darum hat er nicht allein den Würdigen, sondern auch dem unwürdigen Judas seinen Leib und Blut gereicht. Damit aber nicht jemand zweifle, ob Judas beim Abendmahl gewesen, so besehe man die Historie, beschrieben Matth. 26, 25. Marc. 14, 21. 22., insonderheit Luc. 22, 19. 20. 21. Denn nachdem Lucas die Stiftung des Abendmahls erzählt hatte, setzt er des Herrn Christi Wort alsbald darauf: siehe die Hand meines Verräthers ist mit mir über Tische ꝛc.

673. 2) weil die Unwürdigen des ganzen Sacraments theilhaftig werden. Denn sonst bestünde a. das Sacrament nicht auf dem Willen des Stifters, sondern auf des Menschen Glauben und Würdigkeit; b. wo der Glaube nicht ist, da könnte auch sodann das Sacrament nicht sein. Solches aber ist dem apostolischen Spruch zuwider: „soll ihr Unglaube Gottes Glauben aufheben? das sei ferne"! Röm. 3, 3. Auch empfiengen die Unwürdigen entweder gar nichts vom Sacrament oder nur das halbe Sacrament. Beides ist ungereimt.

674. 3) weil in andern heiligen Handlungen Gottes desgleichen geschieht. Die Unwürdigen und Halsstarrigen hören das göttliche Wort ganz und vollkommen sowol als die Würdigen; die Unwürdigen empfangen die ganze Taufe; sie haben empfangen die ganze Beschneidung; sie haben das Osterlamm ganz und völlig nicht weniger als die Würdigen gegessen; die Unwürdigen sowohl als andere empfiengen das Blut des Testaments, so auf sie gesprengt wurde, 2 Mose 24, 8. Warum sollten sie denn das Abendmahl nicht auch völlig empfangen?

675. 4) weil die Unwürdigen auch essen von dem Brot,

welches eine Gemeinschaft ist des Leibes Christi; sie werden des Kelchs theilhaftig, der eine Gemeinschaft ist des Blutes Christi (1 Cor. 10, 16.). Denn hievon spricht der Apostel, also: „wer unwürdig von diesem Brot isset oder von dem Kelch des Herrn trinket" ꝛc., 1 Cor. 11, 27. „Der Mensch prüfe sich selbst und also esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch. Denn welcher unwürdig isset und trinket" ꝛc., v. 28. 29. Daraus ist zu schließen: wer von dem Brot isset, welches ist eine Gemeinschaft des Leibes Christi, der empfähet nicht nur Brot, sondern auch Christi Leib. Die Unwürdigen essen von dem Brot, welches eine Gemeinschaft ist des Leibes Christi, darum empfahen die Unwürdigen nicht nur Brot, sondern auch Christi Leib.

676. 5) weil die Unwürdigen mit dem Essen und Trinken schuldig werden an Christi Leib darum, daß sie des Herrn Leib nicht unterscheiden; 1 Cor. 11, 27: „welcher unwürdig von diesem Brot isset oder von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leib und Blut des Herrn"; v. 29: „welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn". Wer Christi Leib nicht ißt und sein Blut nicht trinkt, der wird durch unwürdiges Essen und Trinken nicht schuldig an Christi Leib, er bedarf auch nicht denselben zu unterscheiden. Die Unwürdigen werden durch Essen schuldig am Leib Christi und haben von nöthen, ihn zu unterscheiden, darum essen und trinken die Unwürdigen den Leib und das Blut des Herrn.

677. Die andere Frage: was für Leuten dieses Sacrament solle gereicht werden. Es ist das Nachtmahl für alle Menschen angestellt, für die allesamt Christi Leib dahin gegeben und sein Blut vergossen worden. Jedoch wird erfordert, daß sie es nach Christi Ordnung gebrauchen würdiglich, zum Leben und nicht zum Gericht, sollen deswegen sich selber zuvor prüfen, 1 Cor. 11, 28.; ob sie im Glauben sein, 2 Cor. 13, 5.; ob

sie des Herrn Tod würdiglich mögen verkündigen ꝛc. Wer das thut, der kann sich dieser Mahlzeit gebrauchen, wenn er will. Aber von dieser Bereitung wird hernach weiter zu gedenken sein.

678. Also sind diejenigen nicht dazu zu lassen, die es nach Christi Ordnung nicht können empfangen, oder von denen kund ist, daß sie sich solcher Maßen nicht prüfen; es werden demnach etliche verhindert entweder durch natürliche, oder durch andere zukommende Hinderniſſe.

Natürliche Hinderniſſe sind zweierlei; eines, der Mangel des Verständniſſes, welcher sich befindet bei kleinen Kindern, die sich selber nicht können prüfen, auch nicht des Herrn Tod verkündigen; desgleichen bei denen, welche zwar zum Altar kommen aber am Verstand also geschwächt sind, daß sie nicht können unterrichtet werden, sich selber zu prüfen und des Herrn Tod zu verkündigen.

679. Das andere ist der Widerwille, so den Wein nicht trinken läßt. Dieser findet sich etwa bei Leuten, jedoch selten; und wo auch schon jemanden des Weins Gebrauch widerstünde, mag er sich doch so viel überwinden, daß er ein solches Weniges nehme, wie bei dem Gebrauch des Abendmahls genugsam ist. Wollte dieses einem zu thun auch unmöglich sein, alsdann sieht er selber, daß ihn die Natur vom gänzlichen Gebrauch des Abendmahls abhält, weil Christus nicht verordnet, allein das Brot zu empfahen, und kein Mensch sich unterfangen darf, eine solche Aenderung anzustellen, daß ihm allein Brot gereicht werde. Jedoch ist ihm dieser Mangel an seiner Seligkeit nicht schädlich, sintemal das geistliche Essen und Trinken des Leibes und Blutes Christi, so durch den Glauben geschieht, ihn zu der ewigen Seligkeit genugsam befördern kann, Joh. 6, 51.

Die hinzukommenden Hinderniſſe sind dreierlei:

680. 1) der Unglaube. Denn wo der Glaube nicht ist, da prüft sich auch der Ungläubige nicht, ob er im Glauben sei; wozu ihm des Herrn Christi Tod diene; wie er denselben ver-

kündigen müße ꝛc. Darum würde er das Sacrament unwürdig und zum Gericht empfahen und ist also nicht dazu zu lassen.

681. 2) die Ketzerei. Was vom Unglauben gesagt ist, soll auch von der Ketzerei verstanden werden, weil die Ketzerei den Glauben verkehrt, 1 Tim. 1, 19. Kap. 4, 1. 2 Tim. 2, 18. Wo sich nun befindet, daß ein Mensch den rechten seligmachenden Glauben nicht hat, da kann auch das Sacrament würdiglich nicht gebraucht werden, zu geschweigen, daß das Abendmahl ein Kennzeichen ist, dadurch man sich zu dem Glauben bekennt, welcher an demselben Ort öffentlich gelehrt wird, welches ein Ketzer nicht thut. Ueber das, wenn wir einen, der die rechte Lehre nicht hat, nicht grüßen mögen, auch nicht ins Haus nehmen sollen, 2 Joh. v. 10. 11.; wie viel weniger dürfen wir ihn an des Herrn Tisch setzen und ihn der himmlischen Mahlzeit neben uns theilhaftig machen? *)

682. 3) die öffentlichen Sünden, welche wider das Gewissen begangen werden, von denen ein Mensch nicht gedenkt abzustehen noch ernstliche Buße zu thun, sondern bleibt im Vorsatz, sie wieder fortzubegehen. Wer hiemit behaftet ist, der erkennt nicht das theure Verdienst Christi, er ist irdisch gesinnt und demnach ein Feind des Kreuzes Christi, Phil. 3, 18. 19.; er prüft sich selber nicht, weil er seine Sünde nicht sieht, er nimmt seine Zuflucht zu Christo nicht, sondern kreuzigt ihn von neuem, Hebr. 6, 6. Kap. 10, 29. Wenn nun ein solcher unwürdig ist, daß man mit ihm eine gemeine Mahlzeit halte (1 Cor. 5, 11: „so jemand ist, der sich lässet einen Bruder nennen, und ist ein Hurer oder ein Geiziger oder ein Abgöttischer oder ein Lästerer oder ein Trunkenbold oder ein Räuber, mit demselbigen sollt ihr auch nicht essen"), so ist er vielmehr

*) Der gleiche Grund hindert, fremde Confessionsverwandte ohne förmlichen Uebertritt zum Sacrament zu lassen; denn was die luth. Kirche von den anderen Confessionen trennt, ist eben, weil es Trennungsgrund ist, Ketzerei. Dabei kann in andern Glaubensartikeln große Uebereinstimmung statt finden.

an des Herrn Tisch ein unwürdiger Gast, der dazu nicht mag gelassen werden.

683. Zum siebenten: die Materie oder dasjenige, was uns in diesem Sacrament verordnet und zu empfangen dargereicht wird. Solches ist zweierlei, Irdisches und Himmlisches.

Das Irdische, so uns gereicht wird, ist Brot und Wein. Das Brot betreffend, so meldet die Einsetzung, der Herr Jesus habe Brot genommen, dasselbe gesegnet ꝛc. Dies war ungesäuert Brot, weil die Juden beim Osterlamm kein anders, denn ungesäuert Brot gebrauchen durften, 2 Mose 12, 18 ff. Hierüber hat der Satan unterschiedlichen Streit erregt, deswegen von diesem Brot Folgendes zu behalten ist:

684. a. alles, was den Namen des Brots recht und eigentlich haben mag, als welches aus Fruchtmehl*) und Wasser zugerichtet wird, kann zu diesem Sacrament gebraucht werden. Also ist darauf nicht zu sehen, ob das Brot gesäuert sei, oder ungesäuert; oder ob es von Roggen oder Weizen gemacht sei; ob es groß, daß etliche davon empfangen können, oder klein, daß jeglicher Communicant ein ganzes empfahe; ob es dünne oder dick sei ꝛc. Denn dieses alles sind solche Umstände und Zufälle, welche doch an der Substanz und eigentlichem Wesen des Brots nicht ändern. Ungesäuertes Brod ist sowol Brot, als gesäuertes; das dicke ist sowol Brot, als das dünne, und so fort.

Wenn wir demnach in unsern Kirchen dünne Brote, so man Oblaten zu nennen pflegt, gebrauchen, so wird dem Sacrament damit nichts benommen, und wir kehren uns nichts dran, daß wir damit angefochten werden, als ob des Herrn Christi Befehl nicht würde nachgegangen. Denn was die eigentliche Materie hat eines rechten natürlichen Brots, nemlich Frucht-

*) Man hat wol auch darauf zu sehen, daß man, statt des neueren Fabrikats der Hostien aus Kartoffelmehl, für diesen Zweck Brote aus reinem Weizen oder von andern Halmenfrüchten bekomme.

mehl und Wasser, welches unter einander gemengt und durch das Feuer gebacken wird, dasselbe ist solch Brot, so ohne Bedenken zum heil. Abendmahl mag gebraucht werden. Das dünne Brot hat die eigentliche Materie eines rechten natürlichen Brots, das unter einander gemengt und durch Feuer gebacken wird; darum ist dasselbe ein solch Brot, so man ohn Bedenken zum heil. Abendmahl gebrauchen mag.

685. b. alles, was nicht kann recht natürlich Brot genannt werden, ist beim heil. Abendmahl nicht zu gebrauchen. Was aus der Bäume Wurzeln, aus Rinden, aus Aschen oder einer Erden, wie die auch zugerichtet werde, gemacht wird, ist eigentlich kein Brot. Wer nun dasselbe in des Herrn Abendmahl gebrauchen wollte, der bräche seine Ordnung, zum wenigsten müste er allezeit ungewiß bleiben, ob auch dasselbige recht Brot gewesen sei, und ob er nicht das Nachtmahl mit Gebrauch dessen, was Christus nicht befohlen, entheiligt hätte.

686. Der Wein ist das andere irdische Stück des Abendmahls. Denn daß Christus den Wein hiezu verordnet, ist daraus abzunehmen, weil sonst keines andern Getränks, dessen der Herr in der letzten Mahlzeit gebraucht hat, Meldung geschieht, als allein des Weins, Matth. 26, 28. 29: „das ist mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden. Ich sage euch, ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken" ꝛc. Auch ist niemals in Streit gezogen worden, daß der Wein hiezu müße gebraucht werden. Also will dies Sacrament nicht leiden, daß der Wein mit etwas anderem vermischt, viel weniger an seiner Statt etwas anders gebraucht werde.

687. Im Pabstthum wird in den Wein vorsätzlich, und daß das Sacrament desto vollkommener sei, Wasser gegossen; ist aber ein Menschengedichte, der Ordnung Christi zuwider.*)

*) Ist wol etwas zu viel gesagt, da im Morgenland der Wein wegen seines Feuers immer mit Wasser vermischt getrunken wird, und nicht bewiesen

Und ob sich zwar vielfältig zutragen mag, daß in den Wein Wasser gegossen sei, wenn er von Weinschenken abgeholt wird, so benimmt doch dasselbe diesem Werke durchaus nichts; 1) weil der Wein nichts desto weniger Wein bleibt, obschon Wasser drin ist; 2) weil niemand kann gewiß sein, daß unter den Wein des Nachtmahls kein Wasser kommen sei, also männiglich an dem rechten Gebrauch dieses Sacraments zu zweifeln haben würde; 3) weil kein Aberglaube dabei ist, als ob das Wasser müße im Wein sein, wie im Pabstthum geschieht, sondern man nimmt den Wein so gut und rein, als man ihn haben kann; um das andere, so man nicht eben wissen kann, ist niemand bekümmert, könnte auch wol der Wein, den der Herr Christus selber gebraucht hat, von dem Wirt mit Wasser gemengt gewesen sein.

688. Wer in Ermangelung des Weins oder sonst aus seinem eigenen Sinn etwas anderes, als: Bier, Meth, gekochte, gebrannte und mit Kunst zugerichtete Weine gebrauchen wollte, der nähme nicht, wie Christus gethan, das Gewächs des Weinstocks, hätte also Christi Einsetzung übertreten und sein Abendmahl nicht gehalten.

689. **Das Himmlische, welches hier gegeben wird, ist der Leib unsers Herrn Jesu Christi, unter und mit dem Brot, und sein Blut, unter und mit dem Wein, uns zu essen und zu trinken dargereicht.** Daß sich dieses wahrhaft also verhalte, wird aus folgenden Gründen dargethan:

690. 1) weil der Herr Christus in der ersten Stiftung seinen Leib und Blut den Jüngern zu essen und zu trinken mit diesen Worten befohlen hat: „nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; trinket alle daraus, das ist mein Blut des Neuen Testaments, das für euch vergossen wird", Matth. 26, 26. 28. Marc. 14, 22. 24. Luc. 22, 19. 20.

werden kann, daß es Christus hier nicht gethan. Bei uns aber fällt der Grund weg. Wir gehen sicher und sollen deshalb auf möglichst reinen Wein sehen.

1 Cor. 11, 24. 25. Aus welchem leichtlich zu ermessen ist, daß Christus, wie er seinen Jüngern hat das Brot gegeben, ihnen auch seinen Leib dargereicht habe; wie er den Kelch dargeboten, so habe er auch sein Blut zugleich gegeben. Noch richtiger jedoch kann man also schließen: was Christus in dem Darreichen des Brots ausgesprochen und zu essen befohlen hat, das ist gewißlich von ihm gegeben worden. Ursach: wie man im gemeinen Umgang dasjenige gibt, welches man in Darreichung von etwas anderem besonders nennt, also muß Christus hier auch gethan haben. Reicht dir jemand einen Becher und spricht: trink, das ist Wein, derselbe reicht ja den Wein mit und in dem Becher dar. Wenn dir der Arzt eine Büchse gibt mit diesen Worten: nimm hin, das ist ein gesunder Trank, eine nützliche Salbe ꝛc., so muß er ja mit und in derselben Büchse dir auch den Trank und die Salbe zustellen. Wer dir einen Beutel reicht und spricht: nimm hin, das sind hundert Thaler, der gibt dir die hundert Thaler zugleich mit und in dem Beutel. Wenn dir der Bauer einen Sack überantwortet, sprechend: das ist Weizen, so muß er dir mit und in dem Sack den Weizen zustellen. Und also ist fast nichts Gemeineres im Weltlauf und gemeinere Art zu reden, denn dieses.

691. Dergleichen befindet sich in den Geheimnissen der heiligen Schrift und der Christenheit auch, als: wenn von Christo gesagt wird: „das Wort ward Fleisch", Joh. 1, 14, so legts St. Paulus Col. 2, 9. also aus: „in ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig".

692. Nun hat Christus in Darreichung des Brots ausgesprochen und zu essen befohlen seinen Leib, in Darreichung des Weins zu trinken sein Blut, und eben diese gemeine Art zu reden eigentlich gebraucht; darum hat er seinen Leib und sein Blut zu essen und zu trinken zugleich mit dargereicht.

693. Andere suchen hier viel Deutungen und Glossen, vorgebend, diese Worte „das ist mein Leib" seien nicht zu verstehen, wie sie lauten, sondern durchs Wort „das" werde allein

verstanden das Brot, und das Wörtlein „ist" heiße so viel als: bedeutet, und sei dies die Meinung: das Brot bedeutet meinen Leib; oder das Wort „Leib" sei also auszulegen: ein Zeichen meines Leibes, womit der Herr Christus gesagt hätte: das Brot ist ein Zeichen meines Leibes.

694. Doch kann uns dieses nicht irren, weil es allein Menschengedanken sind, und die thörichte Vernunft könnte wol mehr erdenken, dadurch wir uns doch von dem Wort nicht abführen lassen. Sicher mögen wir beim Wort bleiben, aber die selbst erdachte Auslegung ist allezeit ungewiß und mag das Gewissen nicht zu Ruhe stellen.

695. Ueber das sind diese Auslegungen in allen Sprachen, auch in heiliger Schrift ganz ungebräuchlich; wie käme dann der Herr Christus darzu, daß er eine neue Art zu reden gebraucht hätte? Insonderheit als er ein Testament stiftete, wo man sich sonst einer klaren, deutlichen und wolgebräuchlichen Art zu reden zu gebrauchen pflegt, und ein jeglicher dasselbe thun soll, damit nicht durch verworrene Reden die Erben im Streit gerathen. Daß solches der Herr Jesus habe thun wollen, kann ihm kein gottseliges Herz zumessen.

696. 2) weil der Herr Christus verordnet hat, daß sein Leib mit dem Mund gegessen und sein Blut mit dem Mund getrunken werde. Also wird geschlossen: was wir Menschen in dem heil. Abendmahl mit dem Mund sollen essen und mit dem Mund trinken, dasselbe ist wesentlich zugegen, als ein Materialstück dieser geistlichen Mahlzeit. Wir sollen aber im heil. Abendmahl mit dem Mund essen den Leib des Herrn Christi und mit dem Mund sein Blut trinken, (als hernach ferner wird dargethan werden). Darum ist des Herrn Christi Leib und sein Blut im Abendmahl wesentlich gegenwärtig als ein Materialstück dieser geistlichen Mahlzeit.

697. 3) weil das Brot des Abendmahls eine Gemeinschaft des Leibes Christi und der Wein eine Gemeinschaft des Blutes Christi ist. St. Pauli Worte 1 Cor. 10, 15. 16. lauten

also: „als mit den Klugen rede ich; richtet ihr, was ich sage. Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Hiemit wird außer allen Zweifel gesetzt: a. daß durch den Leib Christi und durch sein Blut nichts anders verstanden werde, denn sein wesentlicher Leib und sein wesentliches Blut, sintemal niemand hier einen geistlichen Verstand beweisen wird; b. daß mit dem Wort „Kelch" verstanden werde der Wein, so darin ist. Darauf schließe ich also: entweder ist das Brot im Abendmahl eine solche geistliche Gemeinschaft, daß es allein Christi Wohlthaten uns zu Gemüth führe, oder aber, es ist eine solche sacramentalische Gemeinschaft, darin der wesentliche Leib des Herrn Christi mit dem Brot dargereicht und empfangen wird.

698. Nun ist das Brot nicht eine solche geistliche Gemeinschaft. Denn 1. kann solches nicht bewiesen werden. 2. die geistliche Gemeinschaft geschieht auch außer diesem Sacrament, da doch hier von einer solchen Gemeinschaft geredet wird, die allein in dem Sacrament sein kann. 3. wären solcher Gestalt auch die Opfer im Alten Testament eine Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi gewesen, weil sie als Vorbilder die Menschen darauf wiesen, Col. 2, 17. 4. in der geistlichen Gemeinschaft werden Christi Gutthaten ergriffen ohne Unterschied des Leibes und Blutes, in dieser aber ist das Brot eine Gemeinschaft nicht des Blutes, sondern des Leibes Christi. Darum ist das Brot nicht eine solche geistliche Gemeinschaft, wie erwiesen, sondern eine sacramentliche, darin der wesentliche Leib Christi mit dem Brot dargereicht und empfangen wird.

699. 4) weil der Unterschied der Sacramente Alten und Neuen Testaments darin besteht, daß der Herr Christus in jenem allein ist vorgebildet, in diesem aber selber gegenwärtig. Denn also schreibt St. Paulus von dem jüdischen Gottesdienst, daß solcher der Schatten sei von dem, das zukünftig war; aber der Körper selbst sei in Christo, Col. 2, 17. Und Hebr. 8,

5. 6: „welche (levitischen Priester) dienen dem Vorbilde und dem Schatten der himmlischen Güter; nun aber er ein besser Amt erlanget, als der eines bessern Testaments Mittler ist"; Kap. 9, 9 ff.: „die erste Hütte muste zur selbigen Zeit ein Vorbild sein, in welcher Gaben und Opfer geopfert wurden, und konnten nicht vollkommen machen nach dem Gewissen den, der da Gottesdienst thut allein mit Speis und Trank und mancherlei Taufe und äußerlicher Heiligkeit, die bis auf die Zeit der Besserung sind aufgelegt. Christus aber ist kommen, daß er sei ein Hoherpriester der zukünftigen Güter, durch eine größere und vollkommnere Hütte, die nicht mit der Hand gemacht ist, auch nicht durch der Böcke und Kälber Blut, sondern er ist durch sein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen und hat eine ewige Erlösung erfunden"; Kap. 10, 1: „das Gesetz hat den Schatten von den zukünftigen Gütern, nicht das Wesen der Güter selbst".

700. Hieraus folgt: worin der Unterschied besteht zwischen dem Alten und Neuen Testament und desselben Sacramenten, dasselbe kann nicht den Sacramenten beiderseits gemein sein. Es besteht aber dieser Unterschied in dem, daß die alten sind Vorbilder, Schatten und Bedeutung gewesen auf Christum, die neuen aber sind nicht Schatten. Darum kann dieses auch den neuen nicht gemein sein, daß sie seien Vor- und Abbildungen, Schatten und Bedeutungen. Ferner: die Sacramente Neuen Testaments haben entweder Christum nach seiner Substanz und Wesen gegenwärtig, oder allein in Bedeutungen. Nicht aber haben sie ihn in Bedeutungen, wie jetzt erwiesen; darum haben sie ihn nach seiner Substanz und Wesen gegenwärtig.

701. Zum achten: die eigentliche Form und Art, darin dieses Sacrament besteht. Sintemal die Sacramente an ihnen selbst nichts anders sind, denn heilige Handlungen, so muß auch ihr ganzes Wesen in der Handlung, die Christus verordnet und eingesetzt hat, bestehen. Diese Hand-

lungen sind dreierlei: 1) des Predigers, 2) des Herrn Christi, 3) des Communicanten.

702. Des Predigers Verrichtungen sind eigentlich zwei:

a. die Consecration, Danksagung oder Segen, so über Brot und Wein geschieht. Als der Herr Christus das Abendmahl wollte einsetzen, nahm er das Brot und dankte, Matth. 26, 26. St. Paulus nennt es einen Segen, 1 Cor. 10, 16: „der gesegnete Kelch, welchen wir segnen" ꝛc. Was der Herr Christus und hernach die Christen in der ersten Kirche für Worte des Segens gebraucht haben, ist uns unbekannt, darum man sich vergeblich deswegen bemüht. Wir gebrauchen das Vater Unser und die Worte der Einsetzung, nicht, daß diese Danksagung und Gesegnung entweder sei eine bloße ledige historische Erzählung der Einsetzung oder auch eine solche Handlung, da etwa durch Besprechung und Kreuzschlagen Brot und Wein in des Herrn Christi Leib und Blut verwandelt werde; sondern daß durch dieselbe, über Brot und Wein gesprochen, 1. öffentlich vermeldet werde, wie jetzo die heilige Handlung solle verrichtet werden; 2. daß [und wie viel] Brot und Wein vom gemeinen Gebrauch abgesondert und zu diesem besondern Gebrauch verordnet werden; 3) daß der Herr Christus seiner einmal geschehenen Einsetzung erinnert werde und zugleich gebeten, daß er auch diesmal den Communicanten seinen Leib und Blut darreichen wolle; 4) daß der Tod des Herrn, für uns geschehen, verkündiget werde.

703. b. die andere Handlung des Predigers ist die Austheilung, als welche dazu nöthig ist, daß viele dieser Mahlzeit theilhaftig werden, auch alles ordentlich und ehrlich zugehe. Wenn nun diese Theilung also geschieht, daß alle und jede Communicanten das gesegnete Brot und Wein in seiner Ordnung und mit gebührender Ehrerbietung empfangen, alsdann ist diesem Werk genug geschehen. Und es wird daran nicht geirrt, 1) wenn man dem Communicanten das Brot und Kelch in die Hand gibt, wie vermuthlich ist, daß es der Herr Christus

gethan habe; 2) wenn es dem Communicanten zum Mund gereicht wird, weil dasselbe auch heißt: nehmen, davon hernach.

Diese ganze Verrichtung aber hebt die Messe auf, in der der Priester allein Brot und Wein empfähet, andere müßen zusehen, und wird keinem davon das Geringste gereicht.

704. Diesen erzählten Handlungen des Predigers wollen etliche noch zwei andere zulegen, das Brotbrechen und die Messe.

Das Brotbrechen, weil der Herr Christus im ersten Abendmahl und hernach die Christen in der ersten Kirche das Brot gebrochen haben. Es verhält sich aber damit also: das Abendmahl ist gestiftet worden, als der Herr Jesus das Osterlamm mit seinen Jüngern aß, da ungesäuert Brot auf dem Tisch lag, davon man zum Osterlamm gegessen hat. Weil denn der Herr das Brot wollte austheilen und doch ihm nicht besonderes Brot zurichten ließ, welches er ohne Brechen hätte austheilen können, so hat er das Brot gebrochen um der darauf folgenden Austheilung willen. Nicht anderer Ursach halben ist auch in der ersten Kirche das Brot gebrochen worden. Denn weil sie gemein Speisebrot dazu nahmen, musten sie es brechen, damit sie es konnten austheilen. Wo nun dergleichen Speisebrot gebraucht wird (wie solches in christlicher Freiheit steht), daselbst ist das Brechen von nöthen, aber keiner andern Ursach halben, denn daß mans könne austheilen. Wo aber zu Verrichtung des Abendmahls solch Brot genommen wird, welches man ohne Brechen austheilen mag (das denn abermal in christlicher Freiheit steht), da ist das Brechen nicht nöthig, sondern ein freiwillig Ding, so fern es nur ohne Aberglauben geschieht.

705. Wenn demnach vorgegeben wird, als ob das Brotbrechen nöthig wäre zur Fürbildung des ertödteten Leibes des Herrn Christi, am Kreuz geschehen, so geben wir diese zwiefältige Antwort:

Wer da lehret, diese Handlung sei zum Sacrament nöthig,

der muß die Nothwendigkeit beweisen, welches aus dem Grund nicht geschehen kann, als hätte sie der Herr Christus befohlen mit diesen Worten: solches thut. Denn es ja klar genug ist, daß er allein den Jüngern geboten habe, forthin das zu thun, was er damals in der ersten Handlung zu thun befohlen, nemlich das Essen und Trinken. Damit ist zugleich dasjenige befohlen, ohne welches das Essen und Trinken nicht geschehen kann, dahin das Brotbrechen nicht mag gezählt werden.

706. Ferner daß das Brotbrechen beim Abendmahl nöthig sei wegen der Bedeutung des gebrochenen Leibes, glauben wir nicht, weil solches 1. nicht erwiesen ist, denn es schreiben davon weder die Evangelisten, noch St. Paulus ein einiges Wort 2. Es müste der Wein auch ausgegossen werden, die Vergießung des Bluts Christi abzubilden. Wie aber dieses ohne Noth ist, also ist das Brotbrechen auch nicht nöthig. 3. Die Figuren und Vorbilder, so auf Christum gedeutet, haben mit seiner Zukunft aufgehört; wo nun das Brotbrechen eine solche Bedeutung haben sollte, würden die Vorbilder wieder hergebracht, welches der Natur des Neuen Testaments stracks zuwider ist. 4. Außer Zweifel ists, daß das Osterlamm, welches geschlachtet, und mit dessen Blut die Thürpfosten und Schwellen besprengt wurden, viel ein klarers und deutlichers Vorbild auf Christi Kreuzigung gewesen sei, als das Brotbrechen im Abendmahl sein kann. Wenn nun Christus uns hätte wollen ein Vorbild seines Todes verordnen und zu dem Ende das Brotbrechen eingesetzt, hingegen das Osterlamm abgeschafft, so hätte er das klare und eigentliche Bild abgeschafft und an dessen Statt ein dunkleres wiedergegeben, welches an ihm selber ungereimt und der Art des Neuen Testaments nicht gemäß ist.*)

*) Das ist wol auch nicht gemeint. Das Brechen ist eine symbolische Handlung, welche den im Tode gebrochenen Leib versinnbildlicht, daher nicht durchaus nöthig, besonders wenn die Brote darnach sind, aber doch der Unterlassung vorzuziehen, weil es der Herr Christus gethan, und weil nichts hindert, es auch zu thun.

707. **Die Messe.** Im Pabsttum wird des Herrn Abendmahl zu einem Opfer gemacht und vorgegeben, wenn der Priester das Brot und den Wein handelt mit Erzählung der Worte der Einsetzung sammt andern Gebetlein und Ceremonien, alsdann werde das Brot in den Leib und der Wein ins Blut Christi verwandelt. Weiter: derselbe Leib und Blut des Sohnes werde Gott dem Vater aufgeopfert zu Austilgung und Vergebung der Sünden sowol lebendiger Menschen als der Todten, die im Fegefeuer sollen verwahrt werden. Ein solch Opfer können wir aus dem heiligen Abendmahl nicht machen lassen,

708. 1) weil es von Christo nicht dazu geordnet worden. Sacramente sind nicht Opfer, denn in Sacramenten gibt Gott dem Menschen, im Opfer gibt der Mensch dem Herrn. So denn Gott uns im Abendmahl etwas gibt, nemlich Brot und Wein, auch mit denselben seines Sohnes Leib und Blut, wir aber nach Laut der Stiftung Gott dem Herrn im Abendmahl durchaus nichts geben, (die geistlichen Opfer des Gemüths, des Gebets, der Lob- und Danksagung werden allezeit ausgenommen, als von welchen hie keine Frage ist): so folgt gewißlich, daß das Abendmahl laut seiner Stiftung ein Sacrament sei, und nicht ein Opfer. Ferner soll das Abendmahl des Herrn Tod verkündigen, in der Messe wird alles heimlich und zwar in unbekannter Sprache gemurmelt. Weiter ist das Abendmahl geordnet allein für die Lebendigen, keineswegs für die Todten; die Messe aber wird sowohl gehalten für die Todten als für die Lebendigen. Endlich ist das Abendmahl geordnet, die Gnadenwerke Christi uns zuzueignen und also unsern Glauben zu stärken; die Messe wird gehalten für gute Verrichtung von allerlei Welthändeln, als glückliche Reisen, Schiffahrten, Kriegsrüstungen ꝛc., die an ihnen selber mit des Herrn Abendmahl nichts zu thun haben.

709. 2) weil des Herrn Christi Opfer alles andere Sündopfer gänzlich aufhebt. Denn es wird zum öftern gelehrt, Christus habe ein einiges Opfer verrichtet und damit vollendet,

was durch alle alten Opfer ist vorgebildet worden; Hebr. 9, 27: „Christus ist einmal geopfert, wegzunehmen vieler Sünde"; Hebr. 10, 10: „in welchem Willen wir sind geheiliget, einmal geschehen durch das Opfer des Leibes Jesu Christi"; v. 14: „mit einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden"; Röm. 6, 10: „daß er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben zu einem mal"; 1 Petr. 3, 18: „Christus hat einmal für unsere Sünde gelitten". Daraus schließe ich: was nur einmal geschehen ist, das kann nicht alle Tage wiederholt werden. Das Opfer für der Menschen Sünde ist einmal geschehen; darum kann es nicht in der Messe alle Tage wiederholt werden.

710. Ferner wird der Herr Christus eben damit entgegengesetzt den Priestern im Alten Testament, daß diese alle Tage haben Opfer bringen müßen für des Volks Sünde, Christus aber dasselbe alles mit einem einigen Opfer vollkömmlich verrichtet habe; Hebr. 7, 27: „unserm Hohenpriester war nicht täglich noth, wie jenen Hohenpriestern, zuerst für eigene Sünde Opfer zu thun, darnach für des Volks Sünde; denn das hat er gethan einmal, da er sich selbst opferte"; Kap. 9, 12: „Christus ist kommen, nicht durch der Böcke oder Kälber Blut, sondern er ist durch sein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen und hat eine ewige Erlösung erfunden"; v. 25. 26: „Christus ist eingegangen in das Heilige, nicht, daß er sich oftmals opfere, gleichwie der Hohepriester gehet alle Jahr in das Heilige mit fremdem Blut; sonst hätte er oft müßen leiden von Anfang der Welt her. Nun aber am Ende der Welt ist er einmal erschienen, durch sein eigen Opfer die Sünde aufzuheben"; Kap. 10, 11. 12: „ein jeglicher Priester ist eingesetzt, daß er alle Tage Gottesdienst pflege und oftmals einerlei Opfer thue, welche nimmermehr können die Sünde abnehmen; dieser aber, da er hat ein Opfer für die Sünde geopfert, das ewiglich gilt, sitzt er zur Rechten Gottes". Daraus ist zu schließen: wenn die Priester Alten Testaments dem Herrn Christo in dem entgegengesetzt wurden, daß jene haben oft einerlei Opfer thun,

ja alle Tage Opfer bringen müßen für des Volks Sünde, und daß der Hohepriester alle Jahre in das Heilige eingieng, Christus aber nur durch ein einiges Opfer, das er nicht oft, sondern einmal gebracht, sein ganzes hohepriesterliches Amt verrichtet hat: so folget unwidersprechlich, daß Christus dasselbe Amt durch die täglichen Opfer der Messe durchaus nicht verrechtet, ja, daß solche Opfer seinem vollkommenen einigen Opfer gerade entgegen gesetzt werden. Nun werden aber die alten Priester dem Herrn Christo also entgegengesetzt, wie aus den angezogenen Zeugnissen klar ist; darum verrichtet Christus sein hohepriesterliches Amt nicht durch die Messe, als welche seinem Opfer gerade entgegen gesetzt wird.

711. Endlich müste Christi Opfer unvollkommen sein, wenn es sollte in der Messe wiederholt werden. Ursach: darum muste man im Alten Testament oft opfern, weil dieselben Opfer unvollkommen waren, Hebr. 10, 1 ff.: „alle Jahr muß man opfern immer einerlei Opfer und kann nicht, die da opfern, vollkommen machen; sonst hätte das Opfer aufgehört, wo die, so am Gottesdienst sind, kein Gewissen mehr hätten von den Sünden, wenn sie einmal gereinigt werden. Denn es ist unmöglich, durch Ochsen- und Bocks-Blut Sünden wegnehmen"; v. 11: „ein jeglicher Priester ist eingegangen, daß er alle Tage Gottesdienst pflege und oftmals einerlei Opfer thue, welche nimmermehr können die Sünde abnehmen". Und v. 18. wird eine solche gemeine Regel gesetzt: „wo Vergebung der Sünden ist, da ist nicht mehr Opfer für die Sünde". Daraus folgt: durch Christi Opfer ist Vergebung der Sünden; darum ist dadurch alles Opfer für die Sünde (und demnach auch die Messe) aufgehoben. Oder also: nach Christi Opfer bleibt dennoch ein Opfer für die Sünde (die Messe); darum ist durch Christi Opfer nicht Vergebung der Sünden erworben.

712. 3) weil in dem Meßopfer kein Blut vergossen wird. Hebr. 9, 22. haben wir diese Regel: ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung". Daraus ist also zu schließen: in allem Opfer für die Sünde wird Blut vergossen; in der Messe

wird kein Blut vergossen, wie sie auch nicht für ein blutiges Opfer ausgegeben wird; darum ist die Messe kein Opfer für die Sünde.

Und thut nichts dazu, wenn man sagen wollte, es wäre ja das Blut Christi in der Messe. Denn gesetzt, daß also wäre, so wird doch Christi Blut in der Messe nicht vergossen, davon allein die Frage ist. Und gleichwie derjenige, der Ochsen und Böcke vor den Herrn brachte, auch Blut mitbrachte, aber solch Blut nicht eher von Sünden reinigen konnte, bis es vergossen wurde; gleich also, ob auch in der Messe Blut ist, kann es von Sünden nicht eher reinigen, es werde denn vergossen. Weil aber solches nimmermehr geschieht, mag auch die Messe für ein Sündopfer nimmermehr gehalten werden.

713. Des Herrn Christi Werk und Verrichtung im Sacrament, als die vornehmste, ist die sacramentliche Vereinigung seines Leibes mit dem gesegneten Brot und seines Bluts mit dem gesegneten Kelch. Zuvor ist aus Paulo angezeigt, daß das gesegnete Brot sei die Gemeinschaft des Leibes und der gesegnete Kelch die Gemeinschaft des Blutes Christi: wo solche Gemeinschaft ist zum Essen und zum Trinken, da ist auch eine Vereinigung, deswegen das Brot mit dem Leib, der Wein mit dem Blut Christi muß vereinigt sein. Was dieses für eine Art sei der Vereinigung, können wir anders nicht wissen, denn allein aus dem Befehl Christi: esset, das ist mein Leib; trinket, das ist mein Blut. Und wir verstehen, sie seien also mit einander verbunden, daß wir mit dem Brot Christi Leib essen und mit dem Wein sein Blut trinken. Weiters zu grübeln dient nirgend zu und ist vergeblich, denn uns ist davon nichts Weiters offenbart. Folgende zwei Punkte sind allein hierüber zu merken,

714. a. **daß das Brot nicht werde in den Leib, noch der Wein in das Blut Christi wesentlich verwandelt, so daß nicht mehr da bleibe Brot und Wein, sondern nur die äußerliche Gestalt derselben.** Welches daher zu beweisen ist:

1) es wird von dieser Verwandlung nichts in der Schrift

gefunden, daher man doch diese Lehre allein nehmen muß. Denn obwol der Herr Christus gesprochen hat: das ist mein Leib; so hat er doch keine wesentliche Verwandlung damit andeuten wollen, als die nachfolgenden Ursachen genugsam werden darthun. Und wie vom Herrn Christo gesagt wird: das Wort ward Fleisch, Joh. 1, 14., beider Naturen Vereinigung anzuzeigen, nicht aber, daß das Wort sei ins Fleisch wesentlich verwandelt worden; gleich also zeigt die Rede „das ist mein Leib" allein die Vereinigung des Brots und des Leibes, nicht aber die Verwandlung des einen in das anderen.

715. 2) St. Paulus schreibt von dem gesegneten Brot es sei die Gemeinschaft des Leibes Christi, 1 Cor. 10, 16. Nun ist bekannt, wo eine Gemeinschaft ist, da müßen zum wenigsten zwei Dinge sein, daß ein anders sei das, so des andern Gemeinschaft hat, und ein anders dasjenige, welches die Gemeinschaft ist. Darum muß ein anders sein das Brot, welches des Leibes Christi Gemeinschaft ist, und ein anderes Christi Leib, dessen Gemeinschaft das Brot genannt wird.

716. 3) St. Paulus redet von dem gesegneten Brot eben in der sacramentlichen Handlung also, daß es noch Brot sei, 1 Corinth. 11, 26. 27. 28: „so oft ihr von diesem Brot esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt. Welcher nun unwürdig von diesem Brot isset und von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leib und Blut des Herrn. Der Mensch prüfe aber sich selbst und also esse er von diesem Brot" ꝛc. Wäre das Brot in Christi Leib verwandelt, so könnte Paulus nicht von dem Brot als noch Brot reden, indem es gegessen wird.

717. 4) Unmöglich ists, daß der Leib, der allein aus dem geheiligten Geblüt der Jungfrau Maria von dem Sohn Gottes ist angenommen worden, durch Verwandlung des Brots entstehen sollte. Oder Christus müste zwei Leiber haben, einen angenommenen aus Maria, den andern geschaffen aus dem Brot.

718. 5) Bekannt ists, wenn das gesegnete Brot und der gesegnete Wein hingesetzt und verwahrt wird, daß der Wein in die Länge zu Essig werde und das Brot verfaule, daß Würmer daraus wachsen; welches von des Herrn Christi Leib und Blut ohne Lästerung nicht mag gesagt oder gedacht werden.

719. b. Die sacramentliche Vereinigung geschieht allein zwischen Brot und Christi Leib, zwischen Wein und Christi Blut. Demnach sind die vergeblichen Gedanken einzustellen, ob auch im Abendmahl mit dem Leib Christi seine göttliche Natur empfangen werde; denn es steht davon nichts in der Einsetzung. Darum soll niemand sagen, daß die göttliche Natur mit dem Brot vereinigt werde, obschon das Band der Vereinigung des Leibes Christi mit der Gottheit fest und unverbrüchlich verbleibt. Also wird vergeblich gedichtet, man empfange mit dem Brot sowol das Blut als den Leib Christi. Denn obwol der Leib von seinem Blut, auch das Blut vom Leib nicht abgesondert wird, so befindet sich doch, daß von dieser sacramentlichen Handlung anders zu halten ist, weil Christus verordnet hat, mit dem Brot seinen Leib (nicht aber sein Blut) zu essen, mit dem Wein sein Blut (nicht aber zugleich seinen Leib) zu trinken. So nun der Stiftung des Sacraments zuwider lauft, daß man sage, Christi Blut werde mit dem Brot gegessen, sein Leib werde unterm Wein getrunken, so folgt, daß die Vereinigung im Sacrament nicht geschehe zwischen Brot und dem Blut, zwischen Wein und dem Leib Christi. Deswegen wird kein Communicant unter dem Brot des Bluts, noch unter dem Wein des Leibes theilhaftig, ob wir schon solche Verordnung nicht können weiter verstehen noch gänzlich ausforschen.

720. Der Communicanten Werke sind dreierlei:

a. nehmen. Dies Wort hat der Herr Christus gebraucht: nehmet, esset ꝛc. Und es mag solches Nehmen auf zweierlei Weise verrichtet werden, nachdem zwei Mittel sind, damit man nehmen kann, theils mit den Händen, theils auch mit dem Munde. Denn es ist ein unnützer Streit, wenn man

vorgibt, die Communicanten müßen das Brot mit den Händen empfangen, nicht aber mit dem Munde, sonst wäre es nicht genommen; sintemal auch nach Art der gemeinen Sprache derjenige einen Bissen nimmt, der ihn allein mit dem Mund empfähet. Und es ist ganz vermuthlich, da Judas den eingetauchten Bissen genommen, Joh. 13, 30., er habe ihn von dem Herrn mit dem Munde und nicht mit der Hand empfangen. Klar aber ist, daß „mit dem Munde empfangen" auch heiße „nehmen", denn da Jesus mit beiden Händen an das Kreuz geheftet war, hat er mit dem Munde den Essig genommen, Joh. 10, 30. Und als ihn an der Schädelstätt vermyrrheter Wein zu trinken gereicht ward, nahm ers nicht zu sich, Marc. 15, 23. Das allein ist von nöthen, daß man dieses Nehmen, es geschehe mit dem Mund oder mit der Hand, lasse ein frei Mittelding verbleiben und keines gebrauche als nothwendig, sonst schlägt Aberglauben dazu, welcher nicht zu entschuldigen ist.

721. b. essen. Was der Herr Christus seinen Jüngern hatte im ersten Theil dieses Sacraments dargereicht, das befiehlt er ihnen zu essen. Nun hat er ihnen dargereicht das Brot, auch, wie die Worte lauten, seinen Leib. Darum befiehlt er, das Brot und seinen Leib zu essen. Hier müßen wir abermal unserm Herrn Christo mehr zutrauen, als wir verstehen können, allein auf seine Verordnung fleißig Achtung geben und demnach halten, daß **dieses sacramentliche Essen** (und also auch das Trinken, denn was diesfalls von dem einen gesagt wird, muß von dem andern gleichfalls verstanden werden,) **nicht sei ein geistliches Essen, das durch den Glauben geschehe.**

722. Zwar es leugnet niemand, daß das Abendmahl eine geistliche Mahlzeit sei, sofern es nicht den Leib zu diesem zeitlichen Leben zu unterhalten, sondern Leib und Seel zu dem geistlichen, künftigen und ewigen Leben zu ernähren verordnet ist. Sofern aber „des Herrn Leib geistlich essen und sein Blut geistlich trinken" so viel heißt als: seiner Gnadenwerke sich

theilhaftig machen, (in welchem Verstand Joh. 6. der Herr Jesus also redet: „ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubet, den wird nimmermehr dürsten): so wird in diesem Sacrament durch das Wort esset dasselbige geistliche Essen nicht befohlen. Solches ist hieraus gewiß:

723. 1) dieses sacramentliche Essen kann außer dem Sacrament nicht geschehen, das geistliche geschieht auch außer dem Sacrament, weil auch alsdann Christi Wolthaten mit Glauben ergriffen werden; 2) das sacramentliche ist dem Neuen Testament eigen, das geistliche aber ist zu allen Zeiten von den Gläubigen geschehen von Anfang der Welt; 3) das sacramentliche Essen empfähet nicht allein Brot ohne Christi Leib, auch nicht seinen Leib ohne das Brot, sondern Brot und Christi Leib mit einander, das geistliche Essen aber empfähet kein Brot, sondern ohne dasselbe den Leib Christi; 4) das sacramentliche Essen geschieht von Bösen und von Guten, das geistliche allein von den Gläubigen; 5) das sacramentliche geschieht nicht allein zum Leben und Seligkeit, sondern auch zum Gericht, das geistliche allein zur Seligkeit und nimmermehr zum Gericht; 6) das sacramentliche Essen ist unterschieden vom Trinken, das geistliche ist nicht davon unterschieden, sondern „Christi Leib essen" heißt: glauben, und „sein Blut trinken" heißt auch: glauben; 7) das sacramentliche Essen wird befohlen in dem Wort „esset", das geistliche in dem Anhang: „solches thut zu meinem Gedächtnis". Es gehört also das sacramentliche zur Substanz und eigentlichem Wesen des Nachtmahls, das geistliche gehört zu dem fruchtbarlichen und seligen Gebrauch desselbigen.

724. Das ist aber **das sacramentliche Essen, da unter und mit dem gesegneten Brot der Leib des Herrn Christi empfangen und gegessen wird.** Solches zu erkläreu wollen diese drei Punkte dienen:

1) daß wir die Sache, wie sie sich eigentlich verhalte, mit unsrer Vernunft nicht erreichen, sondern dem Herrn Christo die

Ehre geben, daß er könne überschwänglich thun über alles, das wir bitten oder verstehen, Eph. 3, 20.

725. 2) dieses Essen geschieht mit dem leiblichen Mund. Solches wird damit bewiesen: **a.** Entweder wird geboten das mündliche Essen, so mit dem leiblichen Mund, oder das geistliche, das allein mit dem Glauben geschieht. Nun wird hier nicht geboten das geistliche Essen, wie jetzo dargethan; darum wird nothwendig das mündliche verstanden. **b.** Das Essen wird hier geboten, dadurch das Brot kann gegessen werden. Durchs mündliche Essen allein kann das Brot gegessen werden; darum wird allein das mündliche Essen hier geboten. **c.** Das Essen ist in dem Sacrament verordnet, dadurch die Jünger dem Befehl Christ „esset" genug gethan haben. Nun haben die Jünger allein mit dem mündlichen Befehl „esset" genug gethan, und es ist nicht die geringste Anzeige, daß sie noch über dieses mündliche auch ein geistliches Essen, so durch den Glauben geschehe, verrichtet haben, darum ist hier das mündliche Essen allein verordnet worden. **d.** Wie St. Paulus vom gesegneten Brot schreibe, es sei des Leibes Christi Gemeinschaft, ist droben angezeigt. Wenn nun, da das Brot mit dem Mund gegessen wird, Christi Leib nicht mit dem Mund empfangen würde, so folgte, daß in diesem Sacrament das Brot mit dem Leib Christi keine Gemeinschaft habe. Soll aber eine Gemeinschaft sein, so ist allewege nöthig, daß wie das Brot, also auch Christi Leib mündlich müße empfangen und gegessen werden. **e.** Das Abendmahl wird also von den Communicanten empfangen, wie es von dem Prediger dargereicht wird. Es wird aber von dem Prediger das ganze Sacrament und also sammt dem Brot auch der Leib Christi dargereicht zu dem leiblichen Munde, daß es damit empfangen werde; nicht aber wird das Brot dem leiblichen, Christi Leib aber dem geistlichen (Glaubens-) Mund dargereicht, denn dieses kann der Prediger nicht thun. So folgt, daß der Communicant das Sacrament und also sammt dem Brot auch Christi Leib mit dem leiblichen Mund empfahe.

726. 3) **Nicht ist zu schließen: Christi Leib wird mit dem Mund gegessen, darum geschieht solches auf natürliche und solche Weise, wie man andere Speise zu genießen pflegt.** Denn solche Art zu schließen ist in göttlichen Geheimnissen ganz unnöthig. Als der heilige Geist bei der Taufe Christi herabfuhr, Matth. 3, 16., so kann von dem heiligen Geist nicht gesagt werden, daß es räumlicher Weise geschehen sei, sintemal er alles in allem erfüllt und von Ort zu Ort sich nicht bewegen kann; desgleichen da der heilige Geist auf die Apostel fiel, setzte er sich auf einen jeglichen unter ihnen, Apost. Gesch. 2, 3., da er doch als ein Geist nicht kann stehen oder sitzen, welches allein die leiblichen Dinge thun mögen. Nachdem die Jungfrau Maria den Sohn Gottes empfangen hatte, Luc. 1, 35. 42., konnte von der göttlichen Natur nicht gesagt werden, daß sie in ihrem Leibe natürlicher, räumlicher Weise verschlossen wäre. Wenn Gott in der Wolkensäule vor seinem Volk herzog, bewegte sich die Wolke von Ort zu Ort, aber Gott nicht, der gleichwol in der Wolke daher zog, 2 Mose 13, 21. Nicht anders an diesem Ort. Wenn Christi Leib mit dem Mund gegessen wird, so folgt nicht, daß er natürlicher capernaitischer Weise als andere Speise gegessen werde; sondern wie wir gewiß glauben, der heil. Geist sei heruntergefahren, das doch an seinem Wesen räumlicher Weise nicht sein konnte; wie wir nicht zweifeln, der heilige Geist sei auf die Apostel gesessen, obschon solches seiner göttlichen Natur nach nicht sein konnte; wie Gottes Sohn in Mariä Leib wahrhaftig empfangen ward und doch räumlicher Weise nicht eingeschlossen werden konnte; wie wir wissen, Gott sei in der Säule fortgezogen und habe sich doch nicht von Ort zu Ort bewegt: also glauben wir gleichergestalt, daß Christi Leib im Abendmahl gegessen werde mit unserm leiblichen Munde, ob wir schon nicht wissen noch verstehen, wie solches zugehe, und bleibt uns doch gewiß, es geschehe nicht auf eine natürliche Art, wie gemeine Speisen empfangen und genossen werden*).

*) Man unterscheide von der allgemeinen Gegenwart Gottes, die alles erfüllt, was Raum heißt, und die über allem Raum erhaben ist, die besondere

727. c. Trinken. Dieses ist das andere Stück, so zum Sacrament gehört, und ist dabei zu merken:

1) was trinken heiße. Davon ist nicht nöthig weiter zu reden, denn wir eben das mündliche Trinken verstehen, wie von dem Essen des Leibes Christi gemeldet worden ist.

2) was man trinken solle. Solches ist zuvor ausgeführt, daß es sei Wein und mit demselben das Blut Christi.

3) wer es trinken soll. Davon sollte billig unter den Christen kein Zweifel sein. Weil aber dieses leider auch in Streit gerathen ist und gefragt wird, ob allein die Priester oder auch die gemeinen Laien den Kelch zu empfangen haben, so hat solches hier müßen angezogen werden. Daß demnach die Laien mit keinem Recht davon mögen abgewiesen werden, ist aus diesen Gründen zu erhalten:

728. a. weil Christus in der Einsetzung des Nachtmahls ausdrücklich befohlen hat, sie sollen **alle** daraus trinken, Matth. 26, 67. Solches haben sie denn gethan, das Marcus Kap. 14, 23. eigentlich bezeugt: „sie trunken alle daraus". Wiewol nun möchte vorgewendet werden, als wären die Jünger, zu denen diese Worte geredet wurden, alle Priester gewesen, so ist doch zu wissen, daß Christus diesen Befehl nicht allein ihnen habe geben wollen, sondern in ihrer Person allen Christen. Denn wie er zwar zu den Aposteln allein gesagt hat: esset ꝛc., und doch zu diesem Essen alle Christen verbunden, also hat er zwar zu den Aposteln allein gesagt: trinket alle daraus, und doch zu diesem Trinken alle Christen verbunden.

729. b. weil in der ersten christlichen Kirche alle Gläu-

(Gnaden-) Gegenwart, da Gott an einem Ort auf besondere Weise sein und sich kund geben will. Die letztere hebt die erstere nicht auf. So ist es in allen obigen Beispielen. So ist es auch beim h. Abendmahl. Christi Leib und Blut ist gegenwärtig im Brot und Wein, ohne darin eingeschlossen zu sein. Es ist keine natürliche locale Gegenwart, sondern eine übernatürliche, und die Speise keine natürliche, sondern eine übernatürliche, nemlich der verklärte Leib und das verklärte Blut Christi; darum auch kein natürliches, sondern ein übernatürliches und doch mündliches Essen des Leibes und Blutes Christi.

bigen zu dem Kelch sind gelassen worden. Davon zeugt St. Paulus 1 Cor. 10, 21: „ihr könnt nicht zugleich trinken des Herrn Kelch und des Teufels Kelch"; Kap. 11, 26: „so oft ihr von diesem Kelch trinket" ꝛc.; v. 27: „welcher nun unwürdig von diesem Kelch trinket, der ist schuldig an dem Blut des Herrn" ꝛc. In Summa, der Apostel macht hier keinen Unterschied, sondern wen er heißt essen, den heißt er auch trinken. Zudem ist diese Epistel nicht den Priestern, sondern der Gemeine Gottes zu Corinth (1 Cor. 1, 2.) geschrieben, darum lehrt St. Paulus die Gemeine, wie sie das Blut Christi im Abendmahl würdig trinken solle. Was aber die Christen zu Corinth für Recht gehabt haben zu der Communion des Kelchs im Abendmahl, eben dasselbe haben ohne Unterschied alle Christen.

730. **c.** So mag auch keine erhebliche Ursach gegeben werden, um deren willen den Laien der Kelch zu versagen wäre, ja des Herrn Christi Testament und letzter Wille soll gebrochen und zu nichte gemacht werden.

Bleibt also auch deswegen dabei, daß den Laien und demnach allen Communicanten der Kelch sowol als das Brot im Nachtmahl soll gereicht werden; und die des Kelchs nicht genießen, die haben das Sacrament verstümmelt und es nach Christi Willen nicht empfangen.

Dieses sind also die Handlungen, darin das heilige Nachtmahl seiner Form und ganzem Wesen nach eigentlich besteht.

731. Dieselben werden aufgehoben und andere an die Stätte gesetzt, wenn man im Pabsttum vermeint, man solle und könne das gesegnete Brot einschließen und verwahren, herumtragen und anbeten. Welche Gedanken alle aus dem zuvor widerlegten Irrtum entstehen, als würde das Brot in Christi Leib wesentlich verwandelt. Jedoch von jedem dieser Werke insonderheit zu reden und zwar zuerst

von der Einschließung und Verwahrung des gesegneten Brots, so pflegen im Pabsttum die Priester das Brot zu segnen, hernach einzuschließen und zu verwahren, so

ein Kranker der Communion begehrte, daß es nicht erst müße consecriert werden. **Solches ist zuwider**

732. 1) **des Herrn Christi Stiftung,** als welcher diese Handlungen: das Brot segnen, darreichen, essen, also zusammensetzt, daß, wo sie von einander getrennt werden, daselbst kein Abendmahl ist. Nicht anders, denn wie bei dem Osterlamm zusammen gehörte: schlachten, braten, essen, daß, wo deren eines außen gelassen wurde, daselbst dieses Sacrament nicht gehalten ward. Wer nun will des Herrn Abendmahl halten, der segne nicht allein das Brot, sondern er esse auch davon, und gebe andern davon zu essen; welches nicht geschieht, wo man nach der Segnung das Brot einschleußt.

733. 2) **der einhelligen Gewohnheit der ersten reinen Kirche.** Denn wie davon nicht gelesen wird, daß der Herr Christus das gesegnete Brot habe verschlossen, sondern es seinen Jüngern zu essen gegeben; so auch nicht, daß zu Corinth nach Pauli Ordnung etwas habe sollen verwahrt werden, sondern das Brot haben sie gegessen und den Kelch getrunken, 1 Cor. 11, 26. Desgleichen hat man etliche hundert Jahre von der Einschließung nichts gewust, ist also ein neues Werk.

734. 3) **der eigentlichen Natur eines Sacraments.** Denn in demselben muß eine Handlung sein, dadurch die dazu verordnete Materie dem Menschen zugeeignet werde, als: in der Beschneidung war eine Handlung, nemlich die Hinwegnehmung der Vorhaut: in dem Sacrament des Osterlamms das Essen; in der Taufe das Eintauchen oder Besprengung mit Wasser. Also auch in dem heil. Abendmahl das Essen und Trinken; daß, wie ohne Hinwegnehmung der Vorhaut keine Beschneidung ist, ohne Essen kein Sacrament des Osterlamms, ohne Eintauchen oder Besprengung keine Taufe, gleich also ohne Essen und Trinken kein Abendmahl, welches nicht statt hat, wo das Brot eingeschlossen wird.

735. **Von dem Herumtragen,** welches man in dem Pabsttum verrichtet, entweder wenn das gesegnete Brot zu den Kranken mit besonderer Feierlichkeit über die Straße gebracht oder in einer Prozession auf den Fronleichnamstag, so da ist

der Donnerstag nach dem Fest der heiligen Dreieinigkeit, um die Aecker herum getragen wird, daß das Feld dadurch solle fruchtbar gemacht werden (?). Diese Handlung ist auch ganz untüchtig. Denn 1. ist sie nicht von Christo verordnet; 2. ist sie in der ersten rechtgläubigen Kirche ganz unbekannt gewesen und erst ums Jahr 1264 nach Christi Geburt vom Pabst Urban IV. gestiftet worden; 3. ist das Sacrament zu einem äußerlichen leiblichen Gebrauch gewendet, da es doch allein zum geistlichen Ende gestiftet ist.

736. **Von dem Anbeten.** Wenn das Sacrament also wird umher getragen, müßen die Zuseher auf ihre Kniee fallen und das gesegnete Brot (wie zwar auch allezeit bei Verrichtung der Messe geschieht,) anbeten. Hier ist zu wissen, daß ein jeglicher zu diesem Sacrament als einer heiligen himmlischen Handlung ein ehrerbietiges Herz bringen müße, wo er es würdiglich gebrauchen will; 2. daß man Christum als Gott und Menschen allenthalben und demnach auch im Sacrament anbeten solle, weil von solchem Dienst nichts in der ganzen Welt solle ausgeschlossen werden (2 Tim. 2, 8: „so will ich nun, daß die Männer beten an allen Orten"); 3. jedoch daß das Gebet nicht stracks zu dem Brot gerichtet werde; denn Christus will zwar angebetet sein, auch da das Sacrament gehandelt wird, aber daß er im Brot sich wolle anbeten lassen, davon haben wir keinen Befehl, auch kein Exempel, dem wir sollten nachfolgen: und bleibt demnach ein Menschengebot, damit Gott vergeblich gedient wird, Matth. 15, 9; 4. daß man sich mit dem Gebet nicht zu alle dem, das im Sacrament ist, und also auch nicht zu dem Brot wenden soll, es auch zugleich mit anzubeten. Denn nachdem aus oben angezeigten Ursachen kund ist, das Brot werde nicht in Christi Leib verwandelt, so betet derjenige nicht ohne grausame Abgötterei auch das Brot an, welcher alles das, so ihm im Sacrament vorgestellt wird, anbetet*).

*) Man betet nach der luth. Anschauung den bei der sacramentlichen Handlung unsichtbar gegenwärtigen, durch seine Diener handelnden und sich allda offenbarenden Christus an.

737. Zum neunten: von der Frucht und Wirkung des Abendmahls. Deren sind zweierlei: etliche betreffen unsern Herrn Jesum Christum, als dem wir 1. mit fleißiger Beobachtung seiner Ordnung Gehorsam leisten, 2. dessen Tod wir verkündigen und dem wir für seine unaussprechlichen Wolthaten danksagen.

738. Andere betreffen den Menschen, dem 1. sein Glaube bekräftigt wird. Denn eines christlichen Herzens Glaube soll nichts anders sein als eine gewisse Zuversicht, daß Christus desselben Heiland sei, der für ihn gestorben sei und sein Blut vergossen habe. Christus aber bezeugt im Abendmahl, daß sein Leib für die Communicanten in den Tod gegeben und sein Blut für sie vergossen sei, das sie auch zu einem Pfand derselben Gutthaten empfangen sollen. Daraus folgt, daß Christus damit allen Communicanten den Glauben stärke. Wo das geschieht, so folgt

2. daß Christus ihnen auch die evangelischen Gnadenverheißungen (er wolle nicht des Sünders Tod, sondern seine Bekehrung; er wolle nicht, daß jemand verloren, sondern alle selig werden ꝛc.) zueigne. Denn gewiß, für wen Christus sich dahin gegeben und sein Blut vergossen hat, den will Gott zur Seligkeit befördert wissen. Nun bezeugt Christus in diesem Abendmahl, daß er für einen jeden der Communicanten sich dahin gegeben und für einen jeden sein heil. Blut vergossen habe. Darum bezeugt Christus auch einem jeden, daß ihn Gott wolle zur Seligkeit befördert wissen. Er folgt

3. daß er ihnen ein Pfand ihrer Seligkeit darreiche. Denn nachdem sie Gott zur Seligkeit befördern will, und Christus für sie gestorben ist, solches ihnen auch gepredigt und mit dem Sacrament bezeugt wird, so verspricht ihnen Gott damit, daß er an seinem Theil nichts wolle mangeln lassen, das sie zur ewigen Wolfahrt befördern mag; und wo es der Mensch nur an ihm selber nicht lasse mangeln, so solle er so gewiß, als Gott wahrhaftig ist und nicht lügen kann, und als Christus die Wahrheit selber ist, zur ewigen Seligkeit gelangen.

4. kann hieher gezählt werden der Nutzen, dessen die alten

Kirchenlehrer gedenken, als: a. daß wir mit dem Gebrauch des heil. Abendmahls bezeugen, wir seien desjenigen Glaubens, der in derselben Gemeine, mit der wir communicieren, öffentlich gelehrt wird; b. daß wir dem Herrn Christo als dem geistlichen Oelbaum eingepflanzt werden; c. daß Christus die Zusage erfülle, Joh. 14, 23: „wer mich liebet, der wird mein Wort halten und mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen"; d. daß wir gewiß werden der Auferstehung von den Todten; denn obwol unsere nichtigen Leiber sterblich sind, so will uns doch Christus mit Darreichung seines Leibes zugesagt haben, daß sie seinem verklärten Leib ähnlich werden sollen, Phil. 3, 21.

739. Zum zehnten: die Vorbereitung zum würdigen Empfang dieses Sacraments. Dieses ist ein nothwendiger Punkt, sintemal nicht alle, die des Abendmahls gebrauchen, auch erzählter Gnaden theilhaftig werden, sondern allein die, so es würdiglich gebrauchen. Davon hat uns St. Paulus unterrichtet, 1 Cor. 11, 27 ff.: „welcher unwürdig von diesem Brot isset oder von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leib und Blut des Herrn. Der Mensch aber prüfe sich selbst und also esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch. Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn".

Es ist also die Vorbereitung gar höchlich von nöthen, sie besteht aber nicht vornehmlich in äußerlicher Zucht, die niemand misbilligt; auch nicht, daß man vor dem Abendmahl keine andere Speise gebrauche, denn die Apostel empfiengen es, da sie das Osterlamm verzehrt hatten und fast unter der Mahlzeit. Aber die **eigentliche Vorbereitung besteht darin, daß ein Mensch sich selbst prüfe.** Solches geschieht

740. 1) durchs Gesetz, daß er sich examiniere, wie er in vielen Sünden gelebt, Gottes Zorn und ewige Verdammnis verdient habe, daß er auch ferner merke, ob er eine Lust und Gefallen an der geübten Sünde trage und sie hinfort weiter

zu vollbringen gedenke, oder ob sie ihm leid sei und er eine schmerzliche Reue wegen derselben trage. Befindet er, wie er die Sünde nicht achte, wie er sie noch liebe, und gedenkt er davon nicht zu lassen; so fühlt er noch nicht Gottes Gericht noch dessen Willen wegen der Sünden, er fürchtet sich nicht vor göttlichem Zorn und glaubt wol gar nicht, daß ein Gott sei. Wie kann nun ein solcher würdiglich erscheinen? Wenn er aber sich vor Gott, dessen Zorn und Gericht entsetzt; wenn ihm seine Sünde herzlich leid ist nicht allein wegen vorstehender Strafe, sondern auch, daß er einen so liebreichen und gutthätigen Vater erzürnt hat; wenn er sich daneben festiglich vorsetzt, mit allen Kräften sich vor Sünden zu hüten: so besteht er in des Gesetzes Probe und ist insofern von dieser Mahlzeit als ein unwürdiger Gast nicht zu verwerfen.

741. 2) durchs Evangelium, daß er sich auch examiniere, ob er wisse und glaube, daß Gott die Menschen, so gesündigt haben, nicht verstoßen, sondern zur Seligkeit bringen wolle, und daß er zu dem Ende seinen Sohn dem menschlichen Geschlechte gegeben habe, der ihre Sünde gebüßt und dem göttlichen Gericht dafür genug gethan hat; ob er glaube, daß solcher gnädige Wille Gottes und Christi Verdienst ihn auch insonderheit angehe, daß Gott ihn habe geliebt und Christus für ihn sein Blut vergossen; ob er also nicht zweifle, daß ihm durch Christum alle Sünden vergeben seien, ob er auch halte, daß ihm Christus zu dessen Versicherung seinen Leib und Blut im Abendmahl unter Brot und Wein darreiche. Will es in diesen Punkten fehlen, so zweifle er nicht, daß er ganz und gar unwürdig bei des Herrn Tisch erscheine. Ist er aber dessen in seinem Herzen versichert, (obschon oft Schwachheit mit unterläuft und ihn widrige Gedanken anfechten,) so zweifle er nicht, daß er recht würdig und wolgeschickt erscheine und es zum Leben empfahe.

742. Zum elften: die Umstände des Abendmahls. Dieselbige sind mehrentheils allbereits erklärt; von dreien zu handeln ist noch übrig, als

1. **von der Zeit.** Der Herr Jesus hat es zum ersten gehandelt am Abend, daher heißt es das Abendmahl; er hat es eingesetzt in der Nacht, daher es genannt wird das Nachtmahl. Man sehe nun an die Zeit des Jahres oder des Tages, so sind solche Umstände a. in der Stiftung freigelassen, so daß niemand daran gebunden ist, (ob er es zu allerlei Tagen des Jahres, am Sonntag, an Festtagen ꝛc., des Morgens frühe, zu Mittag, auf den Abend oder in der Nacht gebrauchen wolle, darum läßt mans billig bei solcher Freiheit bewenden); b. von der ersten Kirche nicht in acht genommen worden, denn die Christen haben allerlei Tage gebraucht: „sie waren täglich und stets bei einander einmüthig im Tempel und brachen das Brot hin und her in Häusern", Ap. Gesch. 2, 46. Zu Troas pflegten sie es auf den Sabbath zu halten, Ap. Gesch. 20, 7: „auf einen Sabbath, da die Jünger zusammen kamen, das Brot zu brechen, predigte ihnen St. Paulus ꝛc.

743. 2. **von dem Ort.** Davon sind zwei Fragen zu beantworten:

a. ob diese Verrichtung allein geschehen müße in öffentlichen Versammlungen oder auch dürfe in Häusern bei Kranken vorgenommen werden. Antwort: alle Verrichtungen des Gottesdienstes gehören eigentlich in die öffentlichen Versammlungen, wenn aber eine besondere Ursach etwas anders erfordert, alsdann mögen sie auch in Privathäusern geschehen; 1. weil der Herr Christus das erste Abendmahl im Gasthaus (?) zu Jerusalem gehalten, 2. weil er uns dieser Umstände halber nichts vorgeschrieben, 3. weil es die Apostel sammt andern Christen in Häusern hin und her verrichtet, Ap. Gesch. 2, 46., 4. weil auch in Häusern christliche Gemeinen sind, wo nemlich zween oder drei in Christi Namen versammelt werden, Matth. 18, 20., und weil 5. keine erhebliche Ursach kann gegeben werden, um deren willen man das Abendmahl den Kranken, die zur Gemeine nicht können kommen, versagen sollte.

744. b. ob man das heilige Abendmahl auf Tischen oder auch auf Altären handeln möge. Antwort: ein Altar ist nach

levitischem Gebrauch ein solcher Ort, da man die Opfer auflegt und sie Gott gleichsam übergibt. Im Pabsttum heißt man diejenigen Tische Altar, auf denen sie ihr vermeintes Meßopfer verrichten. Und in solchem Verstand wissen wir in unsern Kirchen durch Gottes Gnade weder von levitischen, noch päbstischen Altären. Nun ist aber den steinernen und hölzernen Tischen, darauf man das Abendmahl pflegt zu verrichten, nach abgeworfenem Pabsttum dieser Name (Altar) geblieben, wo denn nichts daran gelegen ist, man heiße sie Tisch, Altar, oder gebe ihnen einen andern Namen. Darum reden wir also, das Abendmahl werde auf dem Altar gehalten, und kann für sich nicht unrecht sein, denn es ist nirgend verboten. So kann auch dies Sacrament damit nicht verunreinigt werden, daß es auf einem solchen Tisch gehalten wird, auf dem vor Alters die Abgötterei der Messe ist getrieben worden, weil den Herrn Jesum Christum nicht irrte, daß ers im Saal des Gasthauses stiftete, an einem solchen Ort, da wol so viel Bosheit mag sein getrieben worden, als auf den päbstlichen Altären (?). Auch ists an ihm selber ohne Zweifel, daß solche heilige Handlungen durch Raum und Ort nicht verunreinigt werden, wie das Wort Gottes nichts desto weniger heilig ist, ob es schon in denjenigen Kirchen gepredigt wird, da zuvor die grausamsten Gotteslästerungen sind getrieben, ja welche zu nichts anders, denn zu Meßhäusern anfänglich sind erbaut worden.

745. 3. **von Wiederholung dieses Sacraments.** Warum die Taufe nicht zu wiederholen, ist oben angezeigt. Aber eine andere Beschaffenheit hat es mit diesem Sacrament, als welches nicht nur ein-, sondern zum öfternmal soll gebraucht und wiederholt werden. Ursach: a. es hat der Apostel des Herrn Christi Wort also erzählt 1 Cor. 11, 25: „solches thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtnis"; v. 26: „so ihr von diesem Brot esset" ꝛc. b. Es habens die ersten Christen gethan, welche hin und her in den Häusern das Brot gebrochen haben, Ap. Gesch. 2, 46. c. Das Osterlamm wurde oft und alle Jahr gegessen, welche Handlung dieses Abendmahls

Vorbild gewesen ist. Wie oft es aber ein Christ gebrauchen soll, davon kann niemanden gewisses Maß und Regel vorgeschrieben werden; ein jeglicher muß solches von seiner eigenen Gottesfurcht und Andacht hernehmen, wiewol es gut ist, sich oftmals ernstlich zu prüfen, seine Gottseligkeit zu erwecken und den Glauben zu stärken.

Das achtundzwanzigste Kapitel.

Das heil. Predigtamt ist ein solcher von Gott verordneter Stand, in welchem er etliche gewisse Personen aus den Menschen dazu gesetzt hat, daß sie mit göttlicher Autorität als Botschafter an seiner Statt ihres Herrn Wort andern vortragen, die Sacramente ihnen reichen, sie also zu Christo führen und zum ewigen Leben erbauen sollen.

746. Zwar könnte Gott uns Menschen ohne einige Mittel lehren, führen und regieren. Jedoch nachdem ihm wolgefallen hat, auch bei diesem Werk Mittelspersonen zu gebrauchen und zwar allein aus dem menschlichen Geschlecht, so hält er darin seine richtige Ordnung, die bei Betrachtung derjenigen Mittel, so Gott unsere Seligkeit zu befördern gebraucht, etwas ausführlicher muß erwogen werden.

747. Fürs erste: die Namen, so dem Predigtamt gegeben werden; deren sind vornehmlich vier:

1. **Diener**; 1 Cor. 3, 5: „wer ist nun Paulus? wer ist Apollo? Diener sind sie, durch welche ihr seid gläubig worden", nemlich Diener Gottes und Christi; Röm. 1, 1: „Paulus ein Knecht Jesu Christi"; Gal. 1, 10: „wenn ich den Menschen gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht"; 1 Cor. 4, 1: „dafür halte uns jedermann, nemlich für Christi Diener"; 2 Cor. 6, 4: „in allen Dingen lasset uns beweisen als die Diener Gottes". Diener der Kirchen, Col. 1, 24. 25:

„Christi Leib ist die Gemeine, welcher ich ein Diener worden bin". Diener des göttlichen Worts, Eph. 3, 7: „ich bin des Evangelii Diener worden".

748. 2. **Aelteste.** Weil in den neugepflanzten Kirchen die Apostel solche zu Dienern erwählt haben, welche entweder durch ihr Alter vor andern ein Ansehen gehabt, oder (welches glaublicher) die am längsten bei der christlichen Religion gewesen und sich in demselben Glauben am besten geübt hatten, so sind insgemein die Prediger Aelteste genannt worden; 1 Tim. 5, 17: „die Aeltesten, die wol vorstehen"; Tit. 1, 5: „derhalben ließ ich dich in Creta, daß du solltest vollends anrichten, da ichs gelassen habe, und besetzen die Städte hin und her mit Aeltesten". Und darum will St. Paulus, daß ein Bischof nicht soll ein Neuling sein, 1 Tim. 3, 6., auf daß er sich nicht aufblase und dem Lästerer ins Urtheil falle.

749. 3. **Bischof.** Dieses Wort heißt nach der griechischen Sprache, aus der es herkommt, ein Aufseher; und ob es schon im Pabstthum einen besondern hohen geistlichen Stand bedeutet, so ist doch nach der Schrift Gebrauch Bischof nichts anders, denn ein Lehrer oder Diener der christlichen Kirche; Ap. Gesch. 20, 28: „habt acht auf die ganze Herde, unter welche euch der heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen"; Philip. 1, 1: „allen Heiligen in Christo Jesu zu Philippi sammt den Bischöfen und Dienern"*) ꝛc.

750. 4. Mancherlei Namen, von der Haushaltung genommen, als **Haushalter** über Gottes Geheimnisse, 1 Cor.

---

*) Bischof ist in der Schrift gleichbedeutend mit „Aeltester" (Presbyter). Vergl. A.-G. 20, 28 mit v. 17. Die Diener (im engeren Sinn) (Diakonen), wie an dieser Stelle u. 1 Timoth. 3, 8 vergl. v. 1, sind davon wesentlich verschieden, sie haben die Armen- und Krankenpflege, ursprünglich die gemeinsame Versorgung bei Tische. A.-G. 6, 1 ff. Sie sind von der Gemeinde gewählt, von den Aposteln geweiht. An der Spitze des Presbyteriums erscheinen später die Engel als die ersten Presbyter unter ihres Gleichen. Offenb. 2, 1 vergl. A.-Gesch. 20, 17.

4, 1.; **Gottes Gehilfen** in seinem Gartenbau, 1 Cor. 3, 6. 9: „wir sind Gottes Gehilfen, ich habe gepflanzt, Apollo hat begossen"; **Arbeiter in Gottes Weinberge,** Matth. 20, 1., **Erntearbeiter,** Matth. 9, 38: „bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende"; **Menschenfischer,** Matth. 4, 19: „folget mir nach, ich will euch zu Menschenfischern machen"; **Hirten,** 1 Petr. 5, 2: „weidet die Herde Christi, die euch befohlen ist"; **Botschafter,** 2 Cor. 5, 20: „so sind wir nun Botschafter an Gottes Statt" ꝛc.

751. Zum andern: das Amt an ihm selber. Solches beruht darauf, daß die Menschen zur ewigen Seligkeit erbaut werden. Das geschieht 1. durch Lehre, 2. durch Darreichung der Sacramente, 3. durch das Kirchenregiment.

Die **Lehre** geht auf zwei Dinge: 1. auf den seligmachenden Glauben, denn durch den Glauben werden wir selig, Ephes. 2, 8.; 2. auf einen ehrbaren gottseligen Wandel, damit nicht durch gottlosen Wandel der Glaube sammt der Seligkeit hinweggeworfen werde. Wer den Glauben in der Menschen Herzen pflanzen will, der muß zwei Dinge thun,

1. das **Wort Gottes den Zuhörern rein und unverfälscht vorlegen,** denn der Glaube kommt aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes, Röm. 10, 17. Dieses Wort ist zweierlei, Gesetz und Evangelium, Matth. 13, 52: „ein jeglicher Schriftgelehrter, zum Himmelreich gelehrt, ist gleich einem Hausvater, der aus seinem Schatz Altes und Neues hervorträgt". Aber davon ist an seinem Ort genugsam gehandelt. Wenn nun diese Lehre den Zuhörern vorgetragen wird, alsdann entsteht daraus der seligmachende Glaube, dadurch sie bei Gott gerecht werden und zur ewigen Seligkeit gelangen können.

752. 2. **neben dem Glauben und Lehre auch einen ehrbaren Wandel führen,** und dadurch in den Zuhörern pflanzen Gottseligkeit und gute Werke, die gleichfalls herfließen aus dem Wort, (das nütze ist zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, 2 Tim. 3, 16.,)

aber auch aus des Lehrers Exempel, 1 Tim. 4, 12: „sei ein Fürbild der Gläubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben und in der Keuschheit". Wer nun kein Aergernis und böse Anreizung verursacht, dadurch jemand von dem heilsamen Glauben oder heiligen Wandel abgeführt wird, der hat mit diesen Werken seinem Amt genug gethan.

753. Nachdem aber der Teufel als ein abgesagter Feind der Menschen sich bemüht, das göttliche Wort von unserm Herzen zu reißen, Luc. 8, 12., auch das Unkraut der Ketzerei und mancherlei Sünden unter den Weizen zu werfen pflegt, Matth. 13, 38. 39., so ist die **Strafpredigt** hoch von nöthen, daß dadurch die falschen Lehrer und bösen unbußfertigen Sünder zurecht gebracht werden. Von beiden entstehen Fragen, die zu beantworten nöthig sind.

Ob ein Prediger seinem Amt genug gethan habe, wenn er allein die seligmachende Lehre seinen Zuhörern vorgetragen hat, so daß ihm weder nöthig sei noch wol anstehe, wenn er die falsche Lehre öffentlich anziehe und widerlege. Antwort: wenn die Kirche allezeit so ruhig wäre, daß keine Verführung zu befahren, so wäre vergeblich, andere zu widerlegen, von denen man nichts zu befürchten hat. Weil aber allezeit unter uns Rotten*) sind, 1 Cor. 11, 19., und ein jeder Kirchendiener stetig zu befürchten hat, daß ihm seine Zuhörer von der heilsamen Lehre mögen abgeführt werden; so steht ihm nicht frei, davon zu schweigen, sondern er soll ihnen ernstlichen Widerstand thun,

754. a. weil ein Lehrer mächtig sein soll, nicht allein zu vermahnen durch die heilsame Lehre, sondern auch zu strafen die Widersprecher; „denn es sind viel freche und unnütze Schwätzer und Verführer, welchen man muß das Maul stopfen", Tit. 1, 9. 2 Tim. 2, 24. 25: „strafe die Widerspenstigen, ob ihnen Gott dermaleins Buße gebe".

755. b. weil Christus und seine Apostel vor der falschen

*) Häresien, Ketzereien.

Lehre heftig und ernstlich gewarnt und mit den Verführern gestritten haben. Von Christo bezeugts die evangelische Historie vielfältig, insonderheit wie er vor den Pharisäern und Schriftgelehrten gewarnt (Matth. 16, 6 ff. Kap. 23, 13 ff.) und oft mit ihnen disputiert habe. Paulus hat die Christen in der galatischen Kirche vor Verführung gewarnt und wider die falschen Apostel heftig gestritten, Gal. 3, 1 ff. Kap. 5, 1 ff. Also haben zu jeder Zeit in der Kirche alle heiligen gottseligen Lehrer auch gethan.

756. c. weil die Hirten, so dem Wolf nicht Widerstand thun, keine rechten Hirten sind, sondern Miethlinge, Joh. 10, 12. Nicht genug ists, daß ein Hirte seine Schafe auf gesunde Weide bringt, wo er nicht auch dem Wolf wehrt, daß er die Schafe nicht zerreiße; auch muß er die Schafe abhalten von unreiner giftiger Weide und ungesunden Wassern. Thut er es nicht, so ist er ein ungetreuer Hirte. Nun ist verführerische Lehre nichts anders, denn ein Seelengift; Ketzer und Verführer nichts anders, denn reißende Wölfe. Darum wer seine Zuhörer davor nicht warnt, der ist ein ungetreuer Hirte.

757. **Ob auch die, so falsche, irrige Lehre führen, mögen mit Namen vor der Gemeine genannt und als Ketzer, Verführer, falsche Lehrer etc. ausgerufen und verdammt werden?** Antwort: beides ist recht, doch daß es mit guter Discretion und Bescheidenheit geschehe, davon dieses Orts nicht kann ausführlich gehandelt werden. Daß man Verführer mit Namen nenne, ist darum nicht unrecht,

758. a. weil sonst allenthalben zulässig ist, schädliche und verführerische Leute mit Namen zu nennen, als: in weltlichen Regimenten werden die Aufrührer Mordbrenner ꝛc. ohn einiges Bedenken beschrieben und namhaft gemacht, daß sich ein jeder vor ihnen vorsehe; in Schulen warnen die Präceptoren ihre Schüler, die Eltern im Hausstand ihre Kinder, daß sie sich vor bösen verführerischen Buben hüten, die sie ihnen wol mit

Namen nennen, und hälts ihnen kein Mensch übel. Warum soll es denn allein in der Kirche unrecht sein?

759. b. weil Christus und seine Apostel solche Leute ohne Scheu genannt haben; Christus die Pharisäer, Schriftgelehrten und Sadducäer, Matth. 16, 6: „hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadducäer"; Kap. 23, 13: „wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler" ꝛc. Die Apostel nennen Hymenum, Philetum, Alexandrum, 1 Tim. 1, 20. 2 Tim. 2, 17., die Nicolaiten, Offenb. 2, 6. 15.

760. c. weil die Verdammung und Ausrufung als Ketzer Christo und seinen Aposteln gebräuchlich gewesen ist; Christo, der die Pharisäer ꝛc. „Heuchler" nennt (Matth. 23, 13.), „Kinder der Hölle" (v. 15.), „Blinde" (Matth. 15, 14.). Paulus schilt den Elymas ein „Teufelskind" (Ap. Gesch. 13, 10.), andere „falsche Apostel, trügliche Arbeiter" (2 Cor. 11. 13.), „Teufelsdiener" (v. 15.), „Hunde" (Phil. 3, 2.); den Hymenens und Alexander übergibt er dem Satan (1 Tim. 1, 20). Wenn nun noch heut zu Tage gegen irrige Lehrer (jedoch mit Bescheidenheit und guter Discretion) das Gleiche geschieht, so haben sie sich keiner Unbilligkeit zu beklagen.

761. **Ob diejenigen, so in groben Sünden stecken und öffentliches Aergernis geben, auch sollen öffentlich gestraft und entweder durch Namen oder andere Beschreibung der Gemeine kund gethan werden.** Antwort: öffentliche Laster sollen auch öffentlich gestraft werden, 1 Tim. 5, 20: „die da sündigen, die strafe vor allen, auf daß sich auch die andern fürchten". Ist nun die Person ohne das bekannt, so ists unnöthig, sie zu nennen; ist sie aber unbekannt, so mache man das Aergernis nicht größer, sondern helfe die Schande zudecken, richte jedoch die Strafpredigt dahin, daß sie geschehe mit ganzem Ernst, Tit. 2, 15., und daß sich andere fürchten. So viel von der Handlung des Worts.

762. Die **Sacramente** müßen die Prediger handeln als göttliche Geheimnisse, so den Menschen sollen zu Gutem

und Gott zu Ehren dienen. Demnach reichen sie dieselben nach göttlicher Ordnung denen, so ihrer benöthigt sind und wo sie hoffen, sie werden ihr vorgestecktes Ziel erreichen. Wo aber gespürt wird, daß der Sacramente Gebrauch Gott zu Unehren gereiche und dem Menschen zu Schaden, da soll er ihnen dieselbigen versagen und die Perlen nicht vor die Säue, noch das Heiligtum vor die Hunde werfen, Matth. 7, 6.

763. Das **Kirchenregiment** belangend, so ist darin auf zweierlei Personen zu sehen, 1. auf die Lehrer, so in gewisser Ordnung sein müßen und unter sich ein Regiment bedürfen (wovon im folgenden); 2. auf die Zuhörer, welche sollen regiert werden, nicht mit Grimm und Gewalt, da man die Ungehorsamen mit Feuer und Schwert verfolgt (Luc 9., 55. 56.), sondern mit geistlicher Gewalt, so zum Theil besteht in der **Kraft des Worts**, Hebr. 4, 12., von welchem bisher gehandelt ist,

764. zum Theil im **Gebrauch der Himmelsschlüssel**, wie denn der Herr Christus des Predigtamts Gewalt nennt, Matth. 16, 19: „ich will dir des Himmels Schlüssel geben; was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein"; Matth. 18, 18: „wahrlich, ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein"; Joh. 20, 22. 23: „Jesus blies die Jünger an und sprach: nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten". Hier ist insgemein in acht zu nehmen,

765. a. was dieses für eine Gewalt sei, nemlich nicht eine weltliche, sondern geistliche, nicht die über der Menschen Leiber herrsche, sondern die Seelen regiere und leite.

b. wie sie zu üben sei, nemlich 1. nicht durch weltlichen Zwang, als: Schwert und Feuer, sondern durch die Kraft des Worts und freundliche Aufnehmung der Gehorsamen, auch ernste

Ausschließung derer von der Gemeine, so sich durchs Wort nicht wollen führen lassen. Gleichwie ein Hirt seine Schafe leitet: die ihm gehorsam sind, denen ist er freundlich; die Widerspenstigen treibt und zeucht er mit seinem Stab; wollen sie demselben auch nicht folgen, so schafft er sie ab aus der Herde; nicht aber haut, sticht und schießt er mit Wehr und Waffen unter sie. Also schreibt St. Petrus den Vorstehern der Herde Christi, sie sollen sie weiden, nicht als die übers Volk herschen, 1 Epist. 5, 3.

2. nicht aus freier Lust und Gefallen, als wäre einem Kirchenlehrer frei, nach seinem eigenen Gefallen zu thun und zu lassen, Sünde zu vergeben und zu behalten, wenn er nur wolle, sondern daß er alles richte zur Ehre Gottes und zur ewigen Wolfahrt der ihm anbefohlenen, und daß er das thue, was er nach göttlichem Wort dazu dienlich befindet, aber dasjenige meide, was ihnen daran hinderlich sein kann.

3. nicht aus Eigennutz oder Leidenschaft, nemlich Liebe, Haß, Ansehen der Person, Gaben und Geschenk ꝛc., als welches alles in göttlichem Gerichte unerträgliche Dinge sind und den weltlichen Richtern (vielmehr den geistlichen) aufs Höchste verboten.

766. c. was dieser Gewalt Wirkung sei. Nicht ist es allein eine Verkündigung des göttlichen Willens und Gerichts, als die durch die Predigt des Worts verrichtet wird, sondern es ist eine solche Gewalt, gleichwie in weltlichen Regimenten die hohe Obrigkeit der niedrigen Gewalt gibt, mit den Unterthanen zu verfahren, daß die Frommen geschützt und die Bösen zur Strafe gezogen werden. Wie nun daselbst die niedrige Obrigkeit den Unterthanen nicht nur der hohen Obrigkeit Willen und Gefallen anmeldet, sondern sie gebraucht sich auch der Gewalt, daß sie die Ungehorsamen einschließt, wiederum losgibt, aus ihrem Gebiet verweist ꝛc.; gleich also hat Gott, die höchste Obrigkeit, den Lehrern eine gleiche geistliche Gewalt in seiner Kirche zu üben gegeben.

767. Insonderheit aber so viel den **Löseschlüssel oder Erlassung der Sünden** anlangt, ist zu wissen, a. daß ein jeglicher bußfertiger Sünder alsbald, wenn er sich zu Gott bekehrt und wendet, seiner Sünden Vergebung erlangt, auch bevor er von Sünden losgesprochen wird. Als der Zöllner (Luc. 18, 13.) in seinem Herzen die Reue befand zusammt der Zuflucht zur Gnade Gottes, da waren ihm allbereits seine Sünden vergeben. Ap. Gesch. 13, 39: „wer an diesen (Jesum) glaubet, der ist (von Sünden) gerecht"; Röm. 4, 5; „wer glaubet an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit".

768. b. daß die Vergebung der Sünden durch die Predigt des Evangelii allen Bußfertigen angekündigt werde. Denn das Apostelamt sollte sein ein Amt der Versöhnung, 2 Cor. 5, 18., und die Apostel sollten predigen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, Luc. 24, 47.

769. c. daß nichts desto weniger ein solcher Mensch durch die ordentliche Gewalt könne von Sünden losgesprochen werden. Wie auch derjenige, so durch ein Urtheil von Banden losgesprochen ist, gleichwol durch Gewalt der Obrigkeit aus dem Gefängnis geführt und losgemacht wird.

770. d. daß fleißig zuzusehen ist, damit nicht der Sünden Vergebung dem Unwürdigen gesprochen werde. Unwürdige aber sind: 1. welche ihre Sünde nicht erkennen, wie der Prophet Nathan dem König David keine Vergebung anmeldete, bis er aus reuendem Herzen sprach: „ich habe gesündiget wider den Herrn", 2 Sam. 12, 13.; 2. die von Sünden, so sie wider ihr Gewissen begehen, nicht abstehen, sintemal der „Barmherzigkeit erlangt, der seine Sünde bekennt und läßt", Sprichw. 28, 13.; 3. die zwar ihre Sünde bereuen und davon zu lassen gedenken, aber den Glauben nicht haben, dadurch sie hofften, die Sünde würde ihnen aus göttlicher Gnade durch Christi Verdienst vergeben werden.

771. Nachdem aber kein Mensch das Herz anschauen

und wissen kann, wie der andere dieser Punkte halber gesinnt ist, so muß zwar der Lehrer nach der christlichen Liebe urtheilen, die alles hofft und glaubt (1 Cor. 13, 7.), und denen die Sünde erlassen, welche ein richtiges und gutes Bekenntnis thun; jedoch nicht anders, denn auf vorgehende christliche gottselige Erklärung und mit solcher Bedingung, wenn der Beichtende die Sünde bereut und zu göttlicher Gnade die Zuflucht genommen, auch sofern das Bekenntnis mit der Wahrheit übereinstimmt, wie solches Gott dem Herzenskündiger nicht unbekannt sei, der die Heuchler heftig strafen, aber dem Bußfertigen gelten lassen wird, daß im Himmel los sei, was durchs Predigtamt auf Erden ist gelöst worden.

772. **Von Bindeschlüssel** ist zu behalten:

a. **was er sei.** Er ist nichts anders, denn **der Bann,** womit unbußfertige Sünder von der christlichen Gemeine abgesondert werden, damit sie, dadurch zur Buße geleitet, wiederum bei Gott zu Gnaden kommen mögen, und dies heißt St. Paulus „dem Satan übergeben", 1 Cor. 5, 5. 1 Tim. 1, 20.

773. b. **wie er zu gebrauchen sei.** Nicht mag er gebraucht werden gegen alle Sünder, sondern gegen die, die vorsätzlich sündigen und zuvor genugsam sind ermahnt worden. Denn hievon hat uns der Herr Christus unterrichtet Matth. 18, 15 ff.: „sündiget dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm alleine; höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen; höret er dich nicht, so nimm noch einen oder zween zu dir; höret er die nicht, so sage es der Gemeine; höret er die Gemeine nicht, so halte ihn als einen Heiden und Zöllner". Demnach muß der Bann nicht eher vollstreckt werden, es sei denn, daß an dem Sünder, so durch private und öffentliche Vermahnung der Sünden erinnert worden, keine Besserung zu spüren ist; alsdann soll einem solchen Menschen Gottes Ungnade und, wo er nicht Buße thut, ewige Verdammnis angekündigt und seine Sünden, die ihn zur Hölle

ziehen, behalten, er aber nicht anders geachtet werden, denn ein Heide und Zöllner. Solche meiden alle frommen Herzen und wollen nichts mit ihnen zu schaffen haben.

774. c. **was die Endursach sei dieses Bannes.** Die vornehmste ist, daß einem solchen halsstarrigen seine Bosheit gebrochen und er zur Buße geleitet werde. Dahin sah St. Paulus, als er den Corinthier in den Bann that, welcher seine Stiefmutter zum Weib genommen hatte, wenn er schreibt: „ich habe beschlossen über den, der solches gethan, in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi in eurer Versammlung mit meinem Geist und mit der Kraft unsers Herrn Jesu Christi, ihn zu übergeben dem Satan zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist selig werde am Tage des Herrn Jesu", 1 Cor. 5, 3. Daneben soll der Bann die Leute nöthigen, von Sünden abzustehen, auf welches St. Paulus auch gesehen hat, wenn er den Hymenens und Alexander in den Bann that, „daß sie gezüchtiget würden, nicht mehr zu lästern", 1 Tim. 1, 20. Es muß also der Bann die Sünde und derselben hochschädliche Wirkung offenbar machen, daß man ihr feind werde und durch ernste Buße davon abstehe.

775. Zum dritten: die Person, so zu diesem Amt zu gebrauchen ist. Dieselbe muß man also betrachten, daß gesehen werde

a. auf die Natur, daraus zu vernehmen ist, daß 1. allein Menschen, nicht aber Engel noch einige andere Creatur ins Predigtamt zu ziehen seien; 2. allein die Männer, nicht aber Weibspersonen. Denn obwol dieselben im Haus ihre Kinder und Gesinde sollen unterrichten, maßen St. Paulus fordert: „die alten Weiber sollen gute Lehrerinnen sein", Tit. 2, 3.; so sind sie doch zu dem ordentlichen öffentlichen Predigtamt nicht zu bestellen; 1 Cor. 14, 34: „eure Weiber lasset schweigen unter der Gemeine, denn es soll ihnen nicht zugelassen werden, daß sie reden, sondern unterthan sein"; 1 Tim. 2, 12: „einem Weibe gestatte ich nicht, daß sie lehre". Es wäre denn,

daß es an tüchtigen Mannspersonen mangeln wollte und sich bei gottseligen Weibern besondere Gaben befinden (?). 3. allein die, so zu rechtem Alter kommen sind. Denn wie zu diesem schweren Amt keine Kinder dienen, so sind die auch nicht wol geschickt, welche wegen schweren Alters zu wichtigen Geschäften unvermöglich sind. Außer diesem ist kein Alter von dem Predigtamt ausgeschlossen; nicht das hohe Alter, Philem. 9., auch nicht die Jugend, 1 Tim. 4, 12: „niemand verachte deine Jugend"; Jerem. 1, 7: „sage nicht: ich bin zu jung, sondern du sollt gehen, wohin ich dich sende, und predigen, was ich dich heiße". 4. allein die, so ihres Leibes Gesundheit halben zu dieses Amts Verrichtungen geschickt sind. Befindet sich an jemanden ein Leibesgebrechen, das ihm doch in seinen Geschäften nicht hinderlich ist, so mag er desselben ungeachtet zum Amt wol gebraucht werden. Würde ihn aber das Gebrechen das Amt der Gebühr nach nicht verrichten lassen, so ists besser, daß er das Amt nicht annehme, denn so ers nicht zur Nothdurft versehen sollte.

776. b. Auch ist zu sehen auf den Stand oder Amt, darin eine Person befunden wird. Es reimt sich nicht, daß ins Predigtamt gesetzt werde, der einer andern Hantierung zugleich abwarte. Denn obwol St. Paulus auch während seines Apostelamts ein Teppichmacher gewesen ist, Ap. Gesch. 18, 3., so hat es doch mit denen, welche mit schwerer Mühe die Schrift erforschen und jede Predigt daraus suchen müßen, viel eine andere Beschaffenheit.

777. Insonderheit aber hat es der Herr Christus also geordnet, daß, die das weltliche Regiment führen, sich dieses Amts nicht unterfangen sollen, Luc. 22, 25. 26: „die weltlichen Könige herschen und die Gewaltigen heißet man gnädige Herren; ihr aber nicht also, sondern der größeste unter euch soll sein wie der jüngste und der vornehmste wie ein Diener". Darum wurde Usias mit Aussatz gestraft, weil er sich neben dem königlichen zugleich des priesterlichen Amts unterfangen

wollte, 2 Chron. 26, 19. 20. Wenn aber jemand zum Predigtamt geschickt ist, dazu rechtmäßig berufen wird und von seinem vorigen Fürnehmen absteht, der kann dabei ohne Bedenken gebraucht werden; wie der Herr Christus Fischer, Zöllner und andere gemeine Leute zum Apostelamt gefordert hat, Matth. 4, 10. 21. Kap. 9, 9., dergleichen wir jedoch ohne erhebliche Ursach, insonderheit wenn man anderer geschickten Leute kann mächtig werden, dazu nicht nehmen sollen.

778. So sind auch vom Predigtamt nicht zu verstoßen, die im Ehestand leben, 1. weil die Ehe ein heiliger Stand ist, von Gott, ehe denn der Mensch sündigte, eingesetzt (1 Mose 2, 22.) und von ihm gesegnet (1 Mose 1, 28.), den er bei allen Menschen will ehrlich gehalten haben (Hebr. 13, 4.), darum er ihn mit einem besondern Gebot verwahrt (2 Mose 20, 14). Und also ist keine Ursach, warum er den Predigern solle verboten werden. 2. weil Gott will, daß die Personen, so er ins Lehramt gesetzt hat, sollen im Ehestand leben, 1 Tim. 3, 2. 4: „ein Bischof soll sein eines Weibes Mann, der gehorsame Kinder habe, mit aller Ehrbarkeit". Dies wird wiederholt Tit. 1, 6.*) 3. weil die heiligen Apostel, indem sie das Apostelamt geführt, insonderheit Petrus, Jacobus und Johannes ehelich gewesen sind, 1 Cor. 9, 5. 6: „haben wir nicht Macht, eine Schwester zum Weibe mit umherzuführen, wie die andern Apostel und des Herrn Brüder und Kephas? Oder haben allein ich und Barnabas nicht Macht solches zu thun?" 4. weil solches Eheverbot eine Teufelslehre ist, 1 Tim. 4, 1. 3: „in den letzten Zeiten werden etliche vom Glauben abtreten und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel und verbieten ehelich zu werden". 5. weil das Verbot des Ehestandes im Pabstthum solche vielfältige, erschreckliche Unzucht und Schande verursacht hat, davon alle Historien

*) Kann als Gebot nicht gefaßt werden, sondern: ein Bischof, wenn er verheirathet ist, soll sein ꝛc.

voll sind, daß der Teufel kein bequemer Mittel, die Unzucht auszubreiten, hätte erfinden können, als eben dieses.

779. c. Endlich ist zu sehen auf die Qualitäten, die im Amt nöthig sind. Deren sind zweierlei, die eine: **Geschicklichkeit**, daß er selber verstehe, was er andere lehren soll, zu welchem Ende er die Weisheit der Alten erforschen und in den Propheten studieren muß; auch daß er die gefaßte Lehre recht könne vorbringen, die Zuhörer dadurch ermahnen und die Widersprecher strafen, Tit. 1, 9. Das heißt St. Paulus „lehrhaftig sein", 1 Tim. 3, 2. 2 Tim. 2, 24. Die andere: **guter unsträflicher Wandel**. Denn mit demselben muß er ein Vorbild der Gemeine werden, 1 Tim. 4, 12. Nun ist hier eine Verschiedenheit der Personen, die sich zum Predigtamt lassen gebrauchen. Etliche führen einen guten Wandel, ob sie schon in ihrer Jugend sich nicht der Gebühr nach verhalten haben, und dieselben, nachdem sie sich gebessert, können nicht darum vom Predigtamt abgewiesen werden; wiewol es besser ist, (besonders an den Orten, da ihre Laster bekannt sind und die Gemeine ärgern,) solche zu nehmen, die ein gutes Zeugnis haben ihres vorigen Wandels, damit sie nicht dem Lästerer in die Schmach und Stricke fallen, 1 Tim. 3, 7. Andere fahren fort in bösem unordentlichem Leben und dieselben mögen nicht allein durch ihr Exempel nicht erbauen, sondern, was sie mit der Lehre bauen, das reißen sie mit dem ärgerlichen Leben wiederum ein. Darum taugen sie nicht ins Predigtamt, denn es wird erfordert, daß sie unsträflich seien, nüchtern, mäßig, sittig, nicht Weinsäufer ꝛc., 1 Tim. 3, 2. 3.

780. Zum vierten. **Welchergestalt solche Personen, die zum Predigtamt tüchtig sind, in dasselbe eintreten sollen.**

1) Wer sich des Predigtamts unterfangen will, der muß es nicht von sich selber ergreifen, sondern erwarten, wann er **rechtmäßiger Weise** darein gesetzt wird. Die Propheten zu Jeremias Zeiten wurden deswegen gestraft, daß sie liefen, und

niemand sandte sie, Jer. 23, 21. Darum die Epistel Hebr. 5, 4. sagt: „niemand nimmt ihm selber die Ehre, sondern der auch berufen sei von Gott, gleichwie Aaron"; Röm. 10, 15: „wie sollen sie predigen, wo sie nicht gesandt werden?"

781. 2) ist zu bedenken, **durch welche Personen diese Bestellung geschehe.** Davon ist zu wissen, daß das Senden geschieht entweder ohne Mittel, wie Gott die Propheten (Jes. 6, 9. 9. Jer. 1. 5 ff.) und der Herr Jesus seine Apostel (Matth. 4, 19. 21. Kap. 9, 9.) berufen hat; oder durch Mittelspersonen, welche eigentlich sind alle Stände der Kirche, nemlich der Lehr-, Regier- und Hausstand, die allesammt an diesem Senden Theil haben;

782. der Lehrstand; Tit. 1, 5: derhalben ließ ich dich in Creta, daß du solltest vollends anrichten, da ichs gelassen habe, und besetzen die Städte hin und her mit Aeltesten, wie ich dir befohlen habe"; 2 Tim. 2, 2: „was du von mir gehöret hast durch viel Zeugen, das befiehl treuen Menschen, die da tüchtig sind, auch andere zu lehren".

783. der Regierstand hat zu jeder Zeit im Alten Testament fleißig Aufsicht gehabt, damit das Lehramt wol und mit guten Leuten versehen würde, als die Exempel Salomonis 1 Kön. 2, 27. 35., Hiskiä 2 Kön. 18, 4., Josaphats 2 Chron. 17, 6., Josiä 2. Chron. 35, 2., bezeugen, die allzumal als löblich angezogen und den Christen zur Nachfolge vorgestellt sind. Darnach haben sich die Obrigkeiten in der Christenheit gerichtet von der Zeit an, da dieselben dem christlichen Glauben sind zugethan gewesen, bis ihnen der römische Pabst diese Gewalt entzogen hat.

784. Der Hausstand hat auch sein Recht bei der Predigerwahl. Denn also hat die gesammte Gemeine der Gläubigen den Matthias erwählt, Ap. Gesch. 1, 23*); die ganze zu Jerusalem versammelte Gemeine sandte nach Antiochia Paulum und seine Gefährten, Ap. Gesch. 15, 25. 26. Dergleichen ist in folgenden Zeiten auch geschehen, bis der Pabst dem gemeinen

*) Aber nicht durch Stimmenmehrheit.

Volk auch dieses Recht bei Bestellung des Predigtamts entzogen hat.

785. Solcher göttlichen Ordnung*) zufolge pflegen entweder aus allen drei Ständen etliche wenige Personen erwählt zu werden, welchen man diese Verrichtung aufträgt; oder wo der weltliche Stand eine Person den andern Ständen vorstellet, haben sie alsdann Macht, davon zu urtheilen; und so sie dieselbe untüchtig befinden, zu verwerfen, wo aber tüchtig, zu behalten. Welches alles solche Ordnungen und Gebräuche sind, die auf der gesammten Stände gutwilligen Vergleichung beruhen.

786. 3. **Durch welche Handlungen die Stände das Predigtamt bestellen.** Deren sind drei,

a. die Wahl, welche durch oberwähnte Personen geschehen und dahin gerichtet werden soll, daß damit Gottes Ehre, der Kirche Zunahme und der Menschen Seligkeit so viel möglich befördert werden.

b. die Vocation oder Beruf, dadurch der erwählten Person die einhellige Wahl wird angemeldet, sie zu dem Kirchenamt erfordert und dasselbe anzunehmen, auch ihm gebührlich vorzustehen ermahnt wird.

c. die Ordination, welches eine apostolische und alte Kirchenceremonie ist, dadurch eine zum Predigtamt berufene Person der Gemeine öffentlich dargestellt, zu dem ihr aufgetragenen Amt angewiesen und dasselbe ihr erstlich befohlen wird. Die Apostel haben diesen Gebrauch gehalten, daß dem Ordinanden das Amt befohlen wurde mit Handauflegen der Aeltesten, vielleicht weil die Opfer durch Händeauflegen Gott zu eigen gegeben wurden, 3 Mose 3, 2. Kap. 4, 15; oder weil im Alten Testament die Leviten zu Verrichtung des Got-

*) Die Lehre von den 3 Ständen kann aus der Schrift nicht erwiesen werden. Es ist in der luth. Kirche thatsächlich so geworden. Man hat es aus dem A. T. zu rechtfertigen gesucht, aber ohne die Anwendbarkeit beweisen zu können. Vgl. die Anm. zu 267.

tesdiensts durch Auflegung der Hände sind gewidmet worden, 4 Mose 8, 10; anzudeuten, daß auch die Prediger Gott zu eigen gegeben, und in ihr Amt mit gleicher Feierlichkeit eingeführt werden*). Solche Weise wird nicht aus Nothwendigkeit, sondern aus christlicher Freiheit also noch behalten, in besonderem Betracht, daß dadurch Gott gefallen hat, seine geistlichen Gaben den Menschen mitzutheilen; 1 Tim. 4, 14: „laß nicht aus der acht die Gabe, die dir gegeben ist durch die Weissagung mit Handauflegung der Aeltesten"; 2 Tim. 1, 6: „ich erinnere dich, daß du erweckest die Gabe Gottes, die in dir ist durch die Auflegung meiner Hände".

787. Bisher ist von ordentlicher Bestallung der Prediger gehandelt, dabei die besondere Frage von Dr. Martin Luthers seligem Beruf entsteht: ob er durch Menschen oder auf besondere Weise von Gott dazu sei bestellt worden, daß er das Evangelium hervorbringen und das Pabsttum reformieren sollte. Darauf ist die Antwort: Luther ist von Gott zu solchem Werk berufen, und zwar zum Theil durch Mittel, zum Theil ohne Mittel.

788. Durch Mittel, da er 1. zum Predigtamt in der Kirche, 2. zur Professur an der Universität Wittenberg ordentlicher Weise berufen und ihm Gottes Wort zu lehren auferlegt worden ist; 3. da er zum Doctor der heil. Schrift promoviert und ihm damit das öffentliche Lehramt anbefohlen worden ist, dasselbe also zu führen, daß die seligmachende Lehre fortgepflanzt würde. Hat nun Luther diesem seinem dreifachen Amt gebührlich wollen nachkommen, so hat er nothwendig die evangelische Lehre aus Gottes Wort hervorbringen, die falsche aber strafen müßen. Und insofern ist an Luther dies allein etwas Besonders, daß Gott seine Verrichtung, dazu er durch ordentliche Mittel berufen ward, hat sonderlich segnen und gebrauchen

*) Ein Theil der luth. Lehrer sieht in der Ordination mehr als das, nemlich die eigentliche Uebertragung der Amtsgewalt von Seite derer, die sie haben, d. i. der Amtsträger, daher die Handauflegung.

wollen, den Widerchrist dadurch zu entdecken, auch zu den letzten Zeiten sein heiliges Wort der Christenheit rein wieder zu geben.

Ohne Mittel ist Luther berufen, theils da Gott einen Engel versprochen, der mitten durch den Himmel fliege und verkündige ein ewig Evangelium denen, die auf Erden wohnen, Offenb. 14, 6., und schreie aus Macht und mit großer Stimme: „sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon die große, und eine Behausung der Teufel worden", Offenb. 18, 2;*) theils, weil es der Augenschein gibt, daß diese Offenbarung des Widerchrists ein recht göttliches Werk sei, welches Gott über Luthers Vornehmen und Gedanken durch ihn angefangen und ausgeführt, auch die Lehre uns wiedergegeben hat, so seinem Wort gleich stimmt, die niemand, denn allein der von Gott gesandt und getrieben ist, hat aufbringen können. Daraus ist zu schließen: wessen Werke und Verrichtung Gottes Werke und Verrichtung sind, der ist in denselben Gottes Werkzeug und demnach von Gott dazu erfordert und getrieben. Luthers Werk und Verrichtungen, da er den Widerchrist geoffenbart und die reine Lehre des Evangelii uns wieder gebracht hat, sind Gottes Werke und Verrichtungen. Darum ist Luther in denselben Gottes Werkzeug und demnach von Gott dazu erfordert und getrieben.

789. Zum fünften: was für eine Ordnung sein solle unter den zum Predigtamt verordneten Personen. Drei Punkte sind hier in acht zu nehmen:

a. **daß im Predigtamt eine Ordnung sein müße.** Gott hat selber eine Ordnung gemacht: einmal mit den Gaben, die er einem mehr und häufiger verliehen, als dem andern. Zwar sind die, so Gott in dies Amt gesetzt hat, alle tüchtig, dasselbe zu führen; aber etliche bedürfen in vorkommenden Handlungen

*) Diese Stelle ist eine stehende allegorische Deutung und Anwendung auf Luther und die Reformation. Beweiskraft hat sie natürlich eben deshalb keine.

Unterrichts, damit sie angeleitet und regiert werden; etliche haben dessen nicht nöthig, sondern vermögen andere zu regieren. Also befindet sich in der täglichen Erfahrung vielfältiger Unterschied der Gaben, davon St. Paulus Meldung gethan 1 Cor. 12, 8 ff.

Darnach hat Gott Ordnung gemacht im Unterschied der Verrichtungen. Denn im Alten Testament waren Propheten, Priester und Hohepriester; im Neuen Apostel, Evangelisten, Aelteste, Hirten und Lehrer, Eph. 4, 11. Also verordnete Paulus Titus zum Bischof in Creta (nicht aber zu einem Apostel); dem befahl er, daß er in den Städten hin und her Aelteste und Lehrer bestellen sollte, Tit. 1, 5. Daß nun dergleichen Unterschied noch in den Kirchen gehalten wird, ist an ihm selber nützlich, als die Erfahung bezeugt; da hingegen, wenn kein solch Kirchenregiment gehalten würde, vielfältige Verwirrung und Zerrüttung unfehlbarlich folgen müste.

790. **b. daß dieselbe Ordnung nach jedes Orts Gelegenheit, und wie sie demselben am bequemsten möge angestellt werden**; sintemal hierin kein Maß vorgeschrieben ist, allein daß man in acht nehme die apostolische Regel: „lasset alles ehrlich und ordentlich zugehen", 1 Cor. 14, 40.

791. **c. daß in diesem Regiment nicht alles unter einem allgemeinen Bischof, der über die ganze Christenheit das Aufsehen habe, gebracht werde.** 1. weil in Erzählung der Stände im Kirchenregiment (1 Cor. 12, 8 ff. Ephes. 4, 11.) keines allgemeinen Haupts Meldung gethan wird, daraus zu vernehmen ist, daß dieselbe Hoheit von Christo oder seinen Aposteln nicht ist eingesetzt oder gestiftet worden; 2. weil der Herr Christus zu unterschiedenen Malen seinen Jüngern untersagt hat, es solle keiner unter ihnen der oberste und der andern Haupt sein, Marc. 9, 34. Matth. 20, 26. 27. Luc. 22, 26: „die weltlichen Könige herschen und die Gewaltigen heißet man gnädige Herren; ihr aber nicht also, sondern der Größeste unter euch soll sein wie der Jüngste und der Vornehmste wie ein Diener"; 3. weil der Herr Christus in solchem Zank seiner Jünger so

oft Gelegenheit gehabt, seinen Willen und Meinung davon zu erklären, daß er auch nicht würde unterlassen haben, wenns ihm gefallen hätte, über seine Kirche in der ganzen Welt ein allgemeines Haupt zu ordnen. Nachdem ers aber verschwiegen, da es die Gelegenheit und fast die Nothwendigkeit erfordert hat, so ists gewiß, daß er damit angedeutet hat, wie er von einem solchem Haupt in seiner Kirche nichts wissen wolle.

792. 4. weil weder die Apostel, noch einige reine Kirchenlehrer einer solchen Hoheit sich angemaßt noch gebraucht haben. Denn anlangend, daß Petrus damals soll Pabst und ein allgemeines Haupt gewesen sein, so hat ja der Herr Christus alle seine Jünger mit einerlei Befehl abgefertigt, Matth. 28, 19. 20., nicht aber Petro etwas Sonderliches befohlen, noch die andern an ihn als an ihr Haupt gewiesen, auch nirgends gewollt, daß sie alle Kirchen, welche die Apostel pflanzen würden, an Petrum und dessen Nachfolger als an ihr oberstes Haupt auf Erden weisen sollten. Auch haben die Apostel Petrum niemals für ihr Haupt erkannt, sondern Paulus schreibt: „ich achte, ich sei nicht weniger, denn die hohen Apostel sind", 2 Cor. 11, 5. Und Gal. 2, 11. widerstund er Petro unter Augen, denn es war Klage über ihn kommen. So lieset man nicht, daß nach den Aposteln in der ersten Kirche jemand für ein allgemeines Haupt sich aufgeworfen habe, noch dafür sei gehalten worden, bis zu der Zeit, als der Pabst eine Gewalt über die allgemeine Kirche gesucht hat.

793. 5. weil der Herr Christus diesen Titel allein behalten will, daß er sei das Haupt seiner Gemeine (Ephes. 5, 23. Col. 1, 18.) und der Erzhirte (1 Petr. 5, 4.). Demnach soll sich desselben keiner anmaßen, welches doch geschehen würde, wenn die Kirche einen allgemeinen Hirten haben sollte.

794. Zum sechsten: was das Predigtamt für Früchte und Wirkung gebe. Das zeigen die Namen an, welche es führt, als: daß die Lehrer sind Gottes Haushalter

(1 Cor. 4, 1.); Knechte (Röm. 1, 1.); Diener (Röm. 15, 16.); Ackerleute (1 Cor. 3, 6.); Bauleute (1 Cor. 3, 10); Hirten (Ephes. 4, 11.); Erntearbeiter (Matth. 9, 38.); Botschafter (2 Cor. 5, 20.). Wie nun in der Haushaltung solche Aemter nicht ohne besondern großen Nutzen sind, wo anders die dazu bestellten ihrem Herrn gebührliche Treue erweisen; gleich also wo die ins Predigtamt verordneten sich treulich verhalten, da kann ihr Amt und Verrichtung nicht umsonst und vergeblich sein. Und es hat sich befunden, daß durch der Apostel Verrichtungen das Evangelium von Christo in aller Welt gepflanzt (Col. 1, 23.) und unzählig viel Menschen zu ihrer ewigen Wolfahrt sind befördert worden. Welches mit Beschreibung des Berufs St. Pauli schön zusammengefaßt wird, Ap. Gesch. 26, 17. 18: „ich will dich erretten von den Heiden, unter welche ich dich jetzt sende, aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfahen Vergebung der Sünde und das Erbe sammt denen, die geheiliget werden durch den Glauben an mich". Und von Timothei Amt spricht der Apostel: „wo du solches thust, wirst du dich selbst selig machen, und die dich hören", 1 Tim. 4, 16. Desgleichen heißt es von Petro: „der wird dir Worte sagen, dadurch du selig werdest und dein ganzes Haus", Ap. Gesch. 11, 14; und insgemein von allen Lehrern 2 Cor. 4, 7: „wir haben solche Schätze in irdischen Gefäßen, auf daß die überschwängliche Kraft sei Gottes und nicht von uns"; 1 Cor. 1, 21: „es gefiel Gott wol, durch thörichte Predigt selig zu machen die, so daran glauben".

795. Zum siebenten: woher die Prediger ihren Unterhalt nehmen sollen. Das ist im göttlichen Wort genugsam erörtert, nemlich: sie sollen unterhalten werden von denen, welche sie lehren.

Die Priester hatten im Alten Testament kein eigen Erbe in Israel, sondern sie lebten von dem Zehenten, 5 Mose 14,

28. 29; von den Erstlingen, 3 Mose 23, 10. 4 Mose 18, 12. 13; von dem Gelde, damit die Erstgeburten gelöset wurden, 2 Mose 22, 29. 30; von den Opfern, 2 Mose 18, 11. ꝛc.; damit die, welche des Altars pflegen, des Altars genießen, 1 Cor. 9, 13. Gleich also hat der Herr befohlen, daß, die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nähren, v. 14. Darum wollte der Herr Christus nicht, daß seine Jünger Geld oder etwas anders auf ihre Wegfahrt nehmen sollten, weil ein Arbeiter seiner Speise werth sei, Matth. 10, 9. 10. Solches Recht hat sich zwar St. Paulus nicht gebraucht, jedoch andern damit nicht wollen ihren Unterhalt entziehen, deswegen er dessen Meldung gethan Gal. 6, 6: „der unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerlei Gutes dem, der ihn unterrichtet"; 1 Cor. 9, 7 ff.: „welcher reiset jemals auf seinen eigenen Sold? welcher pflanzet einen Weinberg und isset nicht von seiner Frucht? oder welcher weidet eine Herde und isset nicht von der Milch seiner Herde? Also, da wir euch das Geistliche säen, ists ein groß Ding, ob wir euer Leibliches ernten? Wisset ihr nicht, daß die da opfern, essen vom Opfer? und die des Altars pflegen, genießen des Altars? Also hat auch der Herr befohlen, daß, die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nähren". Dieses sei genug vom Predigtamt und insgemein von den Mitteln, durch welche Gott die Menschen von ihrem sündlichen Zustand wieder aufrichtet, in einem neuen geistlichen Leben erhält und endlich zu der ewigen Wolfahrt befördert.

Das neunundzwanzigste Kapitel.

Wenn Gott den Menschen wiederum aufgerichtet hat, so enthält er ihn in seiner Kirche als in einer Versammlung der Heiligen, darin ihm seine Gläubigen einen Dienst leisten, bis er einen jeden zu rechter und wolgefälliger Zeit in die ewige Seligkeit aufnimmt.

796. Dieser Artikel wird im Glaubensbekenntnis also beschrieben: „ich glaube eine heilige christliche Kirche". Solche ist einem Schafstall gleich, daß wie der Hirte seine Schafe darein sammelt, vor dem Ungewitter, Wölfen und anderm Unheil bewahrt; also bringt der Herr Christus, unser Erzhirte, seine Gläubigen zu einer Herde zusammen, versammelt sie in seine Kirche, beschützt, vertheidigt und versieht sie mit aller geistlichen Nothdurft. [Darin zeigt Christus sein **königliches Amt.**] Wenn wir die **Kirche** recht betrachten wollen, so muß man auf sieben Punkte Achtung geben.

797. Zum ersten: was sie für Namen habe. Die sind zweierlei:

1) Eigennamen. In griechischer und lateinischer Sprache heißt sie ecclesia, eine **Zusammenberufung**, weil Christus seine Gläubigen dazu beruft. Im Deutschen wird sie genannt **Kirche**, (Luther nennt sie in der Deutschen Bibel die Gemeine,) welches allein dem Gebrauch und nicht dem Ursprung nach ein Deutsches Wort ist; und es scheint, als obs vom griechischen κυριακὸς (οἶκος) herkäme, da denn Kirche so viel heiße als: **ein Haus und Versammlung des Herrn**; ist aber an solchem Namen nicht so viel gelegen.

798. 2) Beinamen, als: da sie heißt „**heilig**", davon hernach wird zu reden sein; desgleichen „**allgemein**", bei welchem dessen zu gedenken ist, daß das Pabsttum sich nennt die „katholische Kirche", und die ihm zugethan sind „katholische Christen". Sie bringen also dieses Wort in allerlei Sprachen mit dem Vorgeben, daß man bei diesem Namen müße erkennen,

welches die rechte Kirche des Herrn Christi sei. Denn die solchen Namen nicht haben, seien nicht die rechte Kirche; die aber sich „katholisch" nenne, sei Christi wahre Kirche. Dieses recht zu verstehen, müßen wir wissen,

799. **warum die Kirche heiße katholisch.** Katholisch heißt: allgemein, und es wird Christi Kirche also genannt, wenn sie entgegengesetzt wird der jüdischen Gemeinde im Alten Testament, als welche nur ein Volk war, an einem Ort, und nicht zu aller Zeit, sondern nur bis auf Christi Zukunft währen sollte. Denn obwol damals auch allen Heiden frei stund, sich zu dem jüdischen Gottesdienst zu bekennen, so war doch derselbe allein an dieses Volk und insonderheit an Jerusalem gebunden, daß er unter andere Völker und an andere Orte nicht könnte ausgebreitet werden. Hingegen die Kirche Christi im Neuen Testament hängt weder einem gewissen Ort noch Volk an, wie davon der Herr Christus gesprochen Joh. 3, 21. 23: „es kommt die Zeit, da ihr weder auf diesem Berge noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten. Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzo, daß die wahrhaftigen Anbeter werden anbeten im Geist und in der Wahrheit". Und die Apostel Matth. 28, 19. empfangen diesen Befehl: „gehet hin und lehret alle Völker"; Marc. 16, 15: „gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur". Dies ist geweissagt worden Ps. 19, 4. 5: „es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre; ihre Schnur gehet aus in alle Land und ihre Rede an der Welt Ende"; Jes. 11, 10: „es wird geschehen zu der Zeit, daß die Wurzel Isai, die da stehet zum Panier den Völkern, nach dem werden die Heiden fragen". Also ist nun durch Christum eine allgemeine Kirche gestiftet, sofern dieselbe Unterschied des Volks, des Orts und der Zeit alle Menschen an allen Orten angeht, unter allen Völkern und allenthalben mag fortgepflanzt werden, die auch bis an der Welt Ende verbleiben soll.

800. **Ob sich das Pabsttum mit Recht des Titels „katholisch" rühme.** Wiewol sich das Pabsttum nennt die katho-

lische Kirche, gebührt ihm doch dieser Name durchaus nicht; sintemal es nicht führt die Lehre des Herrn Christi, welche der Same ist, daraus seine allgemeine Kirche erwächst, Luc. 8, 11. 1 Petr. 1, 23.

Es hat auch nicht zu aller Zeit gewährt von Christo an, sondern es ist von Zeit zu Zeit erwachsen und durch seltsame ungebührliche Mittel so weit gestiegen, bis es erst etliche hundert Jahr nach der Apostel Zeit in den Stand kommen ist, darin es sich noch befindet. So es demnach „katholisch" heißt, mag es ihm den ledigen Namen behalten, davon es in Wirklichkeit selber nichts hat.

801. Zum andern: wie mancherlei die Kirche sei. Ehe denn angezeigt werde, was die Kirche sei, muß gewiß sein, von was für einer Kirche hie geredet werde. So ists

1) **eine streitende und triumphierende Kirche.** Die streitende ist die Versammlung der Gläubigen, so auf Erden mit dem Teufel, der bösen Welt und ihrem eigenen Fleisch immerdar zu kämpfen haben. Davon redet St. Paulus also 1 Tim. 1, 18: „das Gebot befehl ich dir, daß du eine gute Ritterschaft übest und habest den Glauben und gut Gewissen"; 2. Tim. 4, 7: „ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe Glauben gehalten"; 2 Cor. 7, 5: „da wir in Macedonien kamen, hatte unser Fleisch keine Ruhe, sondern allenthalben waren wir in Trübsal, auswendig Streit, inwendig Furcht". Die triumphierende Kirche ist die Versammlung der Heiligen und Auserwählten, welche in die ewige Seligkeit versetzt ist und ohne Aufhören Gott lobt um den Sieg, den sie wider ihre geistlichen Feinde erhalten hat. Darüber singt sie das Triumphlied: „nun ist das Heil und das Reich und die Macht unsers Gottes, seines Christus worden, weil der verworfen ist, der uns verklaget Tag und Nacht vor Gott", Offenb. 12, 19.; und Kap. 5, 12: „das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob".

802. 2) **die streitende Kirche ist nicht einerlei.** Denn

es ist da die sichtbare und unsichtbare. Die **sichtbare** ist eine Versammlung derer, so zu Christi Reich sich bekennen, darin das Wort Gottes rein gepredigt und die Sacramente nach Christi Einsetzung und Ordnung gehandelt werden. „Sichtbar" wird sie genannt, nicht wegen der Personen, so darin sich befinden und sichtbar sind, sondern wegen des sichtbaren Gottesdienstes, durch welchen sie bezeugt, wie sie den im Wort angetragenen Glauben angenommen habe, in demselben Gott dienen wolle und verhoffe also zu der ewigen Seligkeit zu gelangen. Von dieser Kirche wird Meldung gethan Matth. 18, 17: „höret dein Bruder die (zween oder drei Zeugen) nicht, so sage es der Gemeine; höret er die Gemeine nicht, so halte ihn für einen Heiden"; Ap. Gesch. 5, 11: „es kam eine große Furcht über die Gemeine"; Röm. 16, 1: „Phöbe ist am Dienst der Gemeine zu Kenchreä".

803. Die **unsichtbare Kirche** wird nicht daher also genannt, daß die dazu gehörigen Menschen nicht sollten sichtbar sein, sondern wegen des unsichtbaren Glaubens, durch welchen sie die wahre Kirche sind, und ist nichts anders, denn der Haufe der Rechtgläubigen in der Welt, welche durch den Glauben geistlicher Weise dem Herrn Christo vereinigt sind, als geschrieben steht: „Christus wohne durch den Glauben in unsern Herzen", Eph. 3, 17. Insofern nun sind sie unsichtbar, weil diese Kirche ist der Haufe der Rechtgläubigen, dem kein Mensch ins Herz sehen kann; denn ein Mensch siehet allein, was vor Augen ist, 1 Sam. 16, 7., der Herr aber kennt allein das Herz aller Kinder der Menschen, 1 Kön. 8, 39. Darum kennt er allein die Seinen, 2 Tim. 2, 19; und uns sind die rechten Christen verborgen, Röm. 2, 29: „ein rechter Jude ist nicht, der auswendig ein Jude ist, sondern der inwendig verborgen ist". Und „der gottseligen Frauen Schmuck soll sein der verborgene Mensch des Herzens, unverrückt mit sanftem und stillem Geist", 1 Petr. 3, 4. „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden; man wird auch nicht sagen: siehe, hie oder da ist es; denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch", Luc. 17, 20. 21. Ps. 45, 14: „des Königes Tochter ist ganz herrlich

inwendig". Und dieses beweisen die Exempel. Da Ahab die Propheten des Herrn verfolgte und Elias meinte, daß er allein von den Rechtgläubigen übergeblieben wäre, 1 Kön. 19, 10; antwortet ihm der Herr, er habe in Israel siebentausend lassen überbleiben, deren Knie sich nicht gebeugt haben vor Baal, v. 18. Von der christlichen Kirche unter dem Reich des Widerchrists ist geweissagt, daß sie fliehen würde in die Wüste, da sie hat einen Ort von Gott bereitet, daß sie daselbst ernährt würde tausend zweihundert und sechszig Tage, Offenb. 12, 6.

804. Daraus wird offenbar, die sichtbare und unsichtbare Kirche werden damit von einander unterschieden: 1. daß in der sichtbaren sind zugleich bei einander Gläubige und Ungläubige, nemlich alle, die die reine Lehre bekennen und die Sacramente gebrauchen; wiewol viel darunter Heuchler sind, die es nicht mit Ernst meinen und sowol ungläubig sind, als die das Wort nicht gehört haben; in der unsichtbaren sind allein die Rechtgläubigen und keine Heuchler. 2. Zu der sichtbaren Kirche kommt man durchs Hören des Wortes Gottes und rechten Gebrauch der Sacramente nach Christi Einsetzung; zu der unsichtbaren allein durch den Glauben. 3. Darum wird die sichtbare genannt die Gemeine der Berufenen, die unsichtbare aber die Gemeine der Auserwählten; wiewol in derselben auch diejenigen gefunden werden, die eine Zeit lang glauben und doch wieder abfallen und ewig verderben.

805. Die sichtbare Kirche auf Erden ist entweder die allgemeine, so sich über den ganzen Erdboden erstreckt, oder die, so in gewissen Orten sich befindet.

Die allgemeine wird verstanden, wenn der Herr Christus spricht: „auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine", Matth. 16, 18: und wenn er genannt wird das Haupt der Gemeine, Col. 1, 18., für die er sich dahin gegeben und gereinigt hat durchs Wasserbad im Wort, Eph. 5, 26. Es gehören also in dieselbe Kirche alle, so viel in der ganzen Welt Gottes Wort rein erkennen und die Sacramente gebrauchen, und nicht allein die zu einer Zeit und an einem Ort leben,

sondern die von der Welt Anfang an allen Orten des ganzen Erdkreises bis an den jüngsten Tag gelebt haben, leben und noch leben werden.

806. Von der **Particularkirche**, so sich an gewissen Orten befindet, redet der Apostel Paulus, wenn er seine Epistel geschrieben hat an Kirchen gewisser Oerter, nach Rom, nach Corinth, Ephesus ꝛc. Ingleichen thun die apostolischen Geschichten besondere Meldung der Gemeine zu Jerusalem, Kap. 2, 47. Kap. 4, 23. ꝛc. Und also sind die unterschiedenen Kirchen in Ober- und Niederdeutschland, in Sachsen, Meißen, Hessen ꝛc.

807. Zum dritten: was für eine Kirche hier verstanden werde. Antwort: nicht wird hier gehandelt von der triumphierenden Kirche, sondern von der auf dieser Welt streitenden: auch wird nicht gehandelt von den Particularkirchen, die hin und wieder an gewissen Orten zu finden sind, sondern von der allgemeinen, so sich durch die ganze Welt erstreckt. Weil aber dieselbe ist entweder sichtbar oder unsichtbar, und die Rechtgläubigen, so zur unsichtbaren Kirche gehören, sich nicht immerdar zugleich in der sichtbaren befinden, so ist zu wissen, daß allhier von beiden gehandelt werde, jedoch unterschiedlich. Denn redet man von der äußerlichen Versammlung, so ist damit die sichtbare Kirche gemeint; redet man aber von der geistlichen Einigkeit durch den Glauben, so wird die unsichtbare verstanden, wie solches zum Theil aus den vorhergehenden Erklärungen, zum Theil aus dem andern, das hernach von der Kirche wird gesagt werden, leichtlich abzunehmen ist.

808. Zum vierten: was für Personen zu der christlichen Kirche eigentlich gehören. Unterschiedlich ist davon zu reden; **nemlich zu der unsichtbaren Kirche gehören allein die, welche ohne falschen Schein den rechten Glauben im Herzen haben und dadurch dem Herrn Christo geistlich verbunden sind**; die nun im Glauben stehen, sind die rechten Gliedmaßen der Kirche, es sei sonst ihre Abkunft und Gelegenheit beschaffen,

wie sie will. Hingegen, wo der rechtschaffene Christenglaube nicht ist, daselbst kann kein äußerlicher Schein, Ansehen noch Hoheit helfen, sondern alle Ungläubigen bleiben außer Christo und sind nicht wahre Gliedmaßen seines geistlichen und unsichtbaren Leibes.

809. Zur **sichtbaren Kirche** gehören:

1) nach Gottes Willen alle Menschen, als welche er ohne einigen Unterschied beruft. Es ist also kein Unterschied zwischen Juden und Heiden, sintemal er auch die Heiden in sein Reich fordert; Jes. 11, 10: „die Wurzel Isai stehet zum Panier den Völkern, nach der werden die Heiden fragen"; Ap. Gesch. 10, 35: „in allerlei Volk, wer Gott fürchtet und Recht thut, der ist ihm angenehm [annehmbar]"; Gal. 3, 28: „hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hie ist kein Mann noch Weib; denn ihr seid allzumal einer in Christo Jesu".

810. 2) **Nach dem äußerlichen Ansehen** gehören die zur Kirche, **so das göttliche Wort hören und die Sacramente nach Christi Verordnung gebrauchen**, sie seien auch gleich, wie sie wollen, Gute oder Böse, Gläubige oder Ungläubige, Heuchler oder rechtschaffen. Denn nachdem wir Menschen allein auf das Aeußerliche sehen können, so muß die christliche Liebe alles hoffen und glauben, 1 Corinth. 13, 7., und sich versehen, daß alle, die sich zur Gemeine halten, solches auch thun mit gutem aufrichtigem Herzen, ob zwar niemand dessen aller Dinge gewiß sein kann. Also wurde Simon der Zauberer für einen guten Christen gehalten, weil er das Wort bekannte und sich taufen ließ, Ap. Gesch. 8, 13.; desgleichen Demas, Pauli Gefährte und Beistand, der doch kein guter Christ war, 2 Tim. 4, 10.

811. Dieses erklärt der Sohn Gottes durch das Gleichnis von dem Netz, das ins Meer geworfen wird, damit man allerlei Gattung fähet; wenns ans Land gezogen wird, so lieset man die guten [Fische] in ein Gefäß, aber die faulen werfen

sie weg, Matth. 13, 47. ff.; durch das Gleichnis vom Acker, darauf nicht allein Weizen steht, sondern auch Unkraut, v. 38.; von dem königlichen Hochzeitmahl, dabei sich einstellen Würdige und Unwürdige, Matth. 22, 10. 11. Wie nun in dem Netz untüchtige Würmer, auf dem Acker das Unkraut, im königlichen Saal der unwürdige Gast zu finden ist: also sind auch (jedoch sehr verschieden von den Christen) in der Kirche die, so einen falschen Schein führen, welches die angezogenen Gleichnisse genugsam erklären; und St. Johannes 1 Epist. 2, 18. 19. beschreibt sie: „nun sind viel Widerchristen worden; sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns; denn wo sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bei uns blieben, aber auf daß sie offenbar würden, daß sie nicht alle von uns sind". Desgleichen unterscheidet St. Paulus die Rotten von den Christen, ob sie schon müßen unter einander sein, 1 Cor. 11, 19: „es müßen Rotten unter euch sein, auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar werden".

812. 3) **In der That und Wahrheit sind der sichtbaren Kirche rechte eigentliche Gliedmaßen allein die Gläubigen**; und die gehören in der Wahrheit nicht dazu, die des Glaubens verlustig sind entweder durch falsche Lehre, oder durch bösen Wandel;

a. durch Lehre; die einen solchen Irrtum haben in der Lehre, daß sie den seligmachenden Glauben in ihrem Herzen zu fassen verhindert werden. Hymeneus, Philetus und Alexander hatten am Glauben Schiffbruch erlitten, weil sie die Auferstehung von den Todten nicht glaubten, weswegen sie Paulus nicht zu der Kirche rechnete, sondern dem Satan übergab, 1 Tim. 1, 19. 20. 2 Tim. 2, 17. 18. Und solche Leute werden Ketzer genannt, die zwar die heilsame Lehre zum Theil richtig haben und sich zu Christo bekennen, aber im Hauptartikel irren, den seligmachenden Glauben nicht erlangen und andere davon abführen, ob sie schon nicht durch bösen Wandel von der Gemeine abfallen.

813. b. durch bösen Wandel; die in grobe Sünde ge-

rathen, so sie aus Vorsatz und wider ihr Gewissen thun. Wie dieselben den Glauben hinwerfen, ist droben Bericht geschehen. St. Paulus verbannte einen Mann, der zu Corinth seine Stiefmutter zur Ehe genommen hatte, und hielt ihn so lang für kein Glied der Gemeine, bis er Buße that, 1 Cor. 5, 5. Demnach ist ein solcher Sünder außer der Kirche und Gemeine Christi, so lang er in seinen Sünden bleibt. Wie aber kein so grober Sünder ist, der nicht in die Gemeine aufgenommen werde, wenn er Buße thut, also ist keiner, der zuvor in der Gemeine ist und mit einem Fehltritt übereilt wird, der nicht sollte aufgenommen werden, wenn er Buße thut, Gal. 6, 1: „so ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet würde, so helft ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geist, die ihr geistlich seid".

814. Zum fünften: Was der Kirche eigentliche Beschaffenheit sei. Deren finden sich:

1. die **Reinigkeit**; Eph. 5, 26. 27: „Christus hat die Gemeine geheiliget und hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Wort, auf daß er ihm selbst darstellete eine Gemeine, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken, Runzel oder des etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich". Solche Reinigkeit ist eigentlich die zugerechnete, da uns Christus seine Gerechtigkeit anzeucht (Jes. 61, 10.). Sonst ist jetzund angezeigt, wie in der Kirche auch böse Leute seien, ob sie schon eigentlich nicht dazu gehören; und oben ist erwiesen, daß die Wiedergeburt in dieser Zeit immerdar unvollkommen bleibe und die Heiligen über ihre tägliche und stätige Sünde zu klagen Ursach haben. So ist die Kirche auch in ihrer besten Reinigkeit nicht ohne Sünde und vorfallende tägliche Unreinigkeit, obwol dieselbe vor göttlichem Gericht zugedeckt und nichts Verdammliches an denen ist, die da sind in Christo Jesu, Röm. 8, 1.

815. 2. die **Einigkeit**, die wir im Glauben bekennen: „ich gläube eine christliche Kirche", weil ihrer nicht mehr sind denn die einige, so da ist die Zahl der gläubigen Gottesbeken-

ner. Und es ist darüber insofern kein Streit; aber weil die Kirche ist eine Versammlung der Heiligen und Gläubigen, so gewinnt es ein seltsam Ansehen, daß darin sich Ketzereien und Secten finden lassen, dadurch viel Streit, Zank und Uneinigkeit angerichtet wird; und es gedenkt mancher, daß es mehr des Satans Schule, als Gottes Kirche sein müße, daraus solcher Hader und Widerwärtigkeit herkommt. Darauf ist dieser Bericht zu behalten:

816. a. des Herrn Christi Kirche hat einen stätigen Feind am Teufel, der nicht unterläßt, ihr viel Ungemach zuzufügen, Matth. 13, 37 ff.: „des Menschen Sohn ists, der da guten Samen säet; der Acker ist die Welt; der gute Same sind die Kinder des Reichs; das Unkraut sind die Kinder der Bosheit; der Feind, der sie säet, ist der Teufel".

b. Neben diesen sind Menschen, die sich ihre Hoffart, Ehrgeiz ꝛc. bewegen lassen, dem Satan zu Gefallen seine böse Lehre auszustreuen, 1 Tim. 4, 1: „in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel". Ausführlicher hat sie der Apostel beschrieben 2 Tim. 3, 2 ff. So lang nun die Kirche diesen Feind hat (wie denn Christus und Belial nimmermehr zusammen stimmen, 2 Cor. 6, 15.), so lang ists nicht möglich, daß nicht sollten Ketzereien entstehen.

817. Diese läßt Gott aus zwei Ursachen zu: a. zur Strafe der ungehorsamen Welt, welche die Lügen mehr liebet, als Wahrheit, Joh. 3, 19., darum schickt ihnen Gott kräftige Irrtum, daß sie der Lüge glauben, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit, 2 Thessal. 2, 11. 12.; b. zur Probe derer, die rechtschaffen sind, 1 Corinth. 11, 19: „es müßen Rotten unter euch sein, auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar werden".

818. c. ist zuvor verkündigt worden, in der Kirche werden viel Ketzereien entstehen; Luc. 2, 34. spricht Simeon;

„dieser (Jesus) wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird"; Ap. Gesch. 20, 29. 30: „das weiß ich, daß nach meinem Abschied werden unter euch kommen greuliche Wölfe, die der Herde nicht verschonen werden; auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrte Lehre reden, die Jünger an sich zu ziehen". Insonderheit von den letzten Zeiten Offenb. 12, 12: „wehe denen, die auf Erden wohnen und auf dem Meer, denn der Teufel kommt zu euch hinab und hat einen großen Zorn und weiß, daß er wenig Zeit hat"; Matth. 24, 24: „es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrtum, so es möglich wäre, auch die Auserwählten". St. Paulus hat auch von den letzten Zeiten geweissagt, daß es der Verführung halben sein werden greuliche Zeiten, 2 Tim. 3, 1.

819. d. sind in der ersten christlichen Kirche Secten entstanden, deren allbereits die Schrift gedenkt. So entstund ein Zwiespalt zwischen Petro und dem Zauberer Simon, Ap. Gesch. 8, 18.; zwischen Paulo und den falschen Aposteln, die Gesetz und Evangelium zusammenmengen wollten, Ap. Gesch. 15, 2 ff. Galat. 3, 1 ff. Desgleichen haben Streit verursacht die Nicolaiten, Offenb. 2, 6. 15. Und an demselben Ort wird Meldung gethan von des Satans Schule, mit der die Bischöfe zu Smyrnen und Pergamon zu thun hatten, Offenb. 2, 9. 13. Wenn sich demnach heut zu Tag in der Kirche Christi allerlei Schwärmerei erregt, so soll das niemand ärgern, weil damit geschieht, was der Kirche Eigenschaft mit sich bringt, von Christo und seinen Aposteln verkündigt und in der ersten apostolischen Kirche ist gespürt worden.

820. 3. Die **Beständigkeit** der Kirche. Nachdem von Christo nicht eine solche Kirche hat sollen gestiftet werden, welche nur eine Zeit lang währte, wie die jüdische Synagoge, so wird unter der christlichen Kirche Eigenschaften auch diese gezählt,

daß sie nimmermehr, so lang die Welt währt, soll aufgehoben werden. Dabei ist auf diese zwei Punkte zu sehen:

a. wie die Kirche nicht könne in dieser Welt zu Grunde gehen. Droben ist ein Unterschied gemacht zwischen der unsichtbaren Kirche, die auf dem Glauben beruht, und der sichtbaren, welche im öffentlichen Gottesdienst besteht. Die unsichtbare mag nicht vergehen. Denn obwol das Häuflein der Gläubigen sehr gering wird, daß man auch nicht wissen kann, welche und wo sie seien, so bleibt es doch bei des Herrn Christi Verheißung: „meine Gemeine sollen die Pforten der Hölle nicht überwältigen", Matth. 16, 18.; ferner Kap. 28, 20: „siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende". Denn gleichwie Gott zu Elias Zeiten ihm siebentausend behalten hatte, die Elias selber nicht wuste noch kannte, 1 Kön. 19, 18.; also behält er ihm noch zu aller Zeit einen heiligen Samen der Gläubigen, die er allein kennt, 2 Tim. 2, 19. Das hat Daniel verkündigt Kap. 2, 44: „Gott vom Himmel wird ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstöret wird. Er wird alle Königreiche zermalmen und zerstören, aber es wird ewiglich bleiben".

821. Aus diesem entsteht noch eine Frage: **ob denn und wo unterm Pabstum die christliche Kirche gewesen sei, ehe denn Luther seine Predigt angefangen.** Antwort: **a.** weil zu der Zeit die Kirche hat in die Wüste kommen sollen, daß sie vor dem höllischen Drachen sicher wäre*); so ist ein ungereimtes Begehren, daß wir sollen anzeigen, wo sie damals gewesen sei, da sie doch Gott also verborgen hatte, daß sie auch der Teufel nicht wissen und verfolgen sollte. **b.** Wo Gottes Wort gepredigt und die Sacramente unverfälscht gehandelt werden, daselbst ist allezeit eine Versammlung der Gläubigen, sintemal das göttliche Wort niemals vergeblich gepredigt wird, sondern, wie Gott spricht: „es soll nicht wieder zu mir leer kommen, son-

*) Ist nur allegorische Ausdeutung, darum nicht beweiskräftig.

dern thun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ichs sende", Jes. 55, 11., so daß allezeit etliche gläubig sind, obwol derselben wenig wären. Die heil. Taufe wirkt den Glauben und die Wiedergeburt, daß die kleinen Kinderlein, so durch die Taufe von neuem geboren worden, rechtschaffene Christen und der Kirche Gliedmaßen sind.

822. Demnach sind unterm Pabsttum rechte Christen gewesen, 1. die durch die heil. Taufe dem Herrn Christo sind einverleibt und seine geistlichen Gliedmaßen worden, ehe denn die Irrtümer ihren Verstand verkehret haben; 2 die durchs gepredigte Wort sind gläubig worden, davon ein Theil dem Irrtum des Pabsttums öffentlich widersprochen hat; ihrer wird zwar zum Theil in Historien gedacht, ist aber kein Zweifel, daß deren unzählig mehr gewesen sind, davon in Historien keine Meldung geschieht; 3. die über Irrtum des Pabsttums geklagt haben, von denen wir zum Theil auch nichts erfahren haben; 4. die in ihrer Einfalt geblieben sind, aus dem göttlichen Wort die seligmachende Lehre gefaßt haben und darin von der Welt selig abgeschieden sind.

823. b. wie die Kirche in dieser Welt könne zu Grunde gehen. Das mag geschehen in der sichtbaren Kirche, wenn der öffentliche Gottesdienst aufgehört hat und allein heimliche Jünger Christi vorhanden sind, wie Nicodemus (Joh. 3, 2.) und Joseph von Arimathia (Joh. 19, 38.) waren. Daß sie nun zu solchem äußerlichen Abnehmen gerathen könne, ist daher zu beweisen:

a. weil es von den Zeiten des Widerchrists eigentlich ist verkündigt worden; Offenb. 12, 6: „das Weib (die Kirche) entflohe in die Wüste, da sie hatte einen Ort bereit von Gott, daß sie daselbst ernähret würde tausend zweihundert und sechzig Tage"; v. 13. 14.: „der Drache verfolgte das Weib und es wurden dem Weib zween Flügel gegeben wie eines großen Adlers, daß sie in die Wüste flohe an ihren Ort"; Kap. 13, 3. 4. 7: „der ganze Erdboden verwunderte sich des Thiers

und beteten den Drachen an, und dem Thier ward gegeben zu streiten mit den Heiligen und sie zu überwinden, und ihm ward gegeben Macht über alle Geschlechte und Sprachen und Heiden"; davon Kap. 14, 8. Kap. 17, 2. 15. Kap. 18, 3.

b. weil die Kirche etliche Male also gänzlich dahingefallen ist, nemlich unter dem Regiment Ahab, da Elias meinte, er wäre von des Herrn Dienern allein übergeblieben, 1 Kön. 19, 14.; unter der babylonischen Gefängnis, da das jüdische Volk bei 70 Jahren seines Gottesdienstes beraubt und unter dem allen nur 4 Männer gefunden wurden, nemlich Daniel sammt Sadrach, Mesach und Abed Nego, die der heidnischen Abgötterei widersprochen haben, Dan. 3, 12.

c. zur Zeit des Leidens Christi, da war kein öffentlicher Bekenner Christi vorhanden, vielweniger ein öffentlicher Gottesdienst, und war also die sichtbare Kirche Christi allerdings gefallen. Was nun vorher geschehen und was verkündigt ist, daß es unter dem Reich des Widerchrists geschehen werde, dasselbe ist, so es geschieht, der christlichen Kirche Natur und Eigenschaften nicht zuwider.

824. Denn daß sie verglichen wird einem Haus, das auf einem Berg liegt, und von männiglich kann gesehen werden, Matth. 5, 14., dasselbe ist allein von ihrem richtigen und ordentlichen Zustand zu verstehen, nicht aber von den zufallenden Paroxysmen, welche auch ein Haus auf dem Berg verdunkeln, wenn nemlich die finstere Nacht einfällt und dicke Nebel aufsteigen. Ja die Sonne selbst wird in Finsternissen, desgleichen durch dicke Wolken verborgen, ob sie sonst schon nicht kann verborgen werden. Ingleichen ist die Kirche (außer solchen zufallenden Verfinsterungen) in der Welt bekannt und jedermann vor Augen.

825. 4. die **gewisse beständige Wahrheit.** Hier ist abermal in acht zu nehmen:

a. wie die Kirche des rechten Glaubens nicht fehlen könne, nemlich **a.** sofern sie beim göttlichen Wort bleibt und sich da-

von nicht abtreiben läßt; **b.** die ganze Versammlung der Gläubigen (welche die unsichtbare Kirche ist,) kann nicht irren in den Stücken des christlichen Glaubens, welche zum Grund desselben gehören, und ohne welche kein Glauben im menschlichen Herzen erwachsen kann. Denn gewiß, so die unsichtbare Kirche also irrte, so wäre auf der ganzen Welt keine Kirche mehr, welches dem zuwider liefe, was jetzt aus göttlichem Wort ist berichtet worden. Jedoch ist keiner unter allen Gläubigen, der nicht könnte in solchen gefährlichen Irrtum gerathen, dadurch er auch den Glauben von sich stieße, (davon an seinem Ort). Welche aber darunter auserwählt sind, die hat Gott von Ewigkeit her gesehen, daß sie zu dem Glauben, von dem sie abfallen möchten, wiederum gelangen werden. Darum, nachdem Gottes Versehung nicht fehlen kann, so ist gewiß, solche Irrende kommen wieder zum verlassenen Glauben, ehe sie von der Welt abscheiden.

826. b. wie die Kirche des rechten Glaubens fehlen könne, nemlich **a.** wo sie von dem göttlichen Wort abweicht; **b.** die Particularkirchen können in Irrtum gerathen, dadurch sie von dem Glauben abtreten, wie in den Kirchen geschehen, welche sich vor Zeiten zu der arianischen Ketzerei begeben haben, und ist darüber kein Streit; **c.** die allgemeine sichtbare Kirche kann von dem Glauben also abfallen, daß sie gefährliche Irrtümer öffentlich lehrt und in der ganzen Welt der öffentliche Gottesdienst an keinem Ort rein gefunden wird. Welches damit zu beweisen ist, wie zuvor dargethan, daß die sichtbare Kirche gänzlich auf der Welt könne untergehn.

827. Zum sechsten: welches die Kenn- und Merkzeichen seien, dadurch erkannt werde, welche die rechte wahre oder falsche Lehre sei. Antwort: kein gewisser Zeichen mag gegeben werden, denn die **reine Predigt des Evangelii und Gebrauch der Sacramente nach Christi Einsetzung.** Das wird daher bewiesen:

1) weil das Wort und Sacramente die Mittel sind, da-

durch die Kirche gepflanzt wird. Das ist also zu schließen: wo das rechte eigentliche Mittel ist, dadurch Gott die Kirche gepflanzt hat, da ist auch die Kirche selbst. Ursach: Gottes Wort ist nimmermehr ohne Frucht, Jes. 55, 11. Wo aber das Wort und Sacramente sind, da sind die rechten eigentlichen Mittel, dadurch die Kirche gepflanzt wird.

Denn das Wort betreffend, so heißt dasselbe der Same der Kirche, Luc. 8, 11.; und 1 Petr. 1, 23: „ihr seid wiedergeboren, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nemlich aus dem lebendigen Wort Gottes, welches ewiglich bleibet". Und da der Herr Christus wollte eine Gemeine unter den Heiden pflanzen, gab er den Aposteln diese Instruction: „gehet hin in alle Welt und lehret alle Heiden und taufet sie", Matth. 28, 19. Daher St. Paulus bezeugt 1 Cor. 4, 15: „ich hab euch gezeuget in Christo Jesu durchs Evangelium".

Was die Sacramente anlangt, so ist von der Taufe berichtet worden, daß sie sei das Bad der Wiedergeburt, Tit. 3, 5.; und wer ins Reich Gottes gehen wolle, der müße von neuem geboren werden aus dem Wasser und heiligen Geist, Joh. 3, 5.

Also folgt, wo das Wort und Sacramente sind, daselbst sei auch eine Kirche. Hingegen muß auch folgen: wo die rechten eigentlichen Mittel, durch welche Gott seine Kirche pflanzt, nicht sind, daselbst ist ordentlicher Weise keine Kirche; wo aber das Wort und Sacramente nicht rein sind, da sind auch die rechten Mittel nicht, dadurch die Kirche gepflanzt wird; darum ist auch daselbst keine Kirche.*)

828. 2) weil das Wort und Sacramente der Kirche und der Rechtgläubigen eigentümliche Güter sind und die Hand-

*) Hier, wie 828, nicht anders als in dem Sinne zu verstehen: daselbst ist die Kirche nicht, d. h. die es verdient, vorzugsweise Kirche genannt zu werden, die rechte Kirche, vergl. 828 und 829.

lung derselben ihre eigentümlichen Werke; Joh. 10, 27: „meine Schafe hören meine Stimme"; Kap. 8, 47: „wer von Gott ist, der höret Gottes Wort; darum höret ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott"; Kap. 14, 23: „wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen". Wo der Kirche eigentümliche Werke sind, daselbst ist auch die Kirche zu finden. Wo Gottes Wort recht gelehrt, gehört und die Sacramente recht ausgespendet werden, da sind der Kirche eigentümliche Werke; darum ist die Kirche daselbst auch zu finden. Hingegen wo der Kirche eigentümliche Werke nicht sind, da ist auch die Kirche nicht. Wo Gottes Wort nicht lauter gehört und die Sacramente nicht rein nach Christi Ordnung ausgetheilt werden, da sind nicht der Kirche eigentümliche Werke; darum ist auch daselbst die Kirche nicht.

829. 3) weil die Rechtgläubigen und Falschgläubigen eben an dem von einander unterschieden werden, ob sie Gottes Wort hören oder nicht hören, die Sacramente recht gebrauchen oder nicht gebrauchen; Joh. 8, 31: „so ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger"; Matth. 7, 15. 16: „sehet euch vor vor den falschen Propheten; an ihren Früchten (das ist die Lehre, weil ein Lehrer eigentlich keine anderen Früchte hat, denn seine Lehre,) sollt ihr sie erkennen". Wodurch die Falschgläubigen von den Rechtgläubigen abgesondert und unterschieden werden, das ist ein Zeichen der rechten Kirche. Durch das Gehör des reinen Wortes Gottes und Gebrauch der Sacramente werden die Falschgläubigen von den Rechtgläubigen abgesondert und unterschieden; darum sind das Gehör des reinen Wortes Gottes und Gebrauch der Sacramente gewisse Kennzeichen der rechten Kirche. Dies einige ist uns genugsam, anzuzeigen, wo Christi Kirche sei oder nicht sei: und um andere Kennzeichen dürfen wir nicht bekümmert sein, als da sind

830. **a. das Alter; daß die Kirche für die rechte zu**

halten sei, welche die älteste ist. Denn entweder wird das Alter gerechnet aus der Gründung in Gottes Wort oder nach dem äußerlichen Ansehen. Nach dem ersten ist doch auch die Kirche die älteste, welche nach dem äußerlichen Ansehen erst aufgeht. Zum Exempel, da der Herr Christus sammt den Aposteln im jüdischen Land predigte, schien seine Gemeine neu und der Pharisäer Haufe alt; und doch war Christi Kirche in der ersten Predigt („des Weibes Same soll der Schlange den Kopf zertreten", 1 Mose 3, 5.) gegründet und also die älteste, da hingegen der Pharisäer Versammlung nicht älter war, als ihre Lehre, die ihre Aeltesten vor weniger Zeit erdacht hatten.

831. Wird aber auf das äußerliche Ansehen allein acht gegeben, so ist die rechte Kirche darnach nicht zu achten, 1. weil solches Kennzeichen in der heil. Schrift nicht gegründet ist und wir nirgend auf das äußerliche Ansehen oder Alter sind gewiesen worden; 2. weil die rechte Kirche müße für die falsche und die falsche für die rechte geachtet werden. Als Gott aus Abrahams Haus ihm ein Volk zum Dienst erbauen wollte und ihn aus Chaldäa ausführte, da hatte Abraham schon eine Kirche in seinem Vaterland gehabt, in welcher er sammt seinen Vorfahren andern Göttern gedient hatte, Jos. 24, 2. Da nun Abraham eine neue Kirche anfieng, war die abgöttische alt und solcher Gestalt hätte Abrahams Hauskirche für eine falsche, die abgöttische für die rechte müßen gehalten sein. Wie Gott das jüdische Volk aus Egypten führte und unter demselben einen besonderen Gottesdienst aufrichtete, war die abgöttische Kirche der Egypter viel älter, die jüdische aber neuer; hätte sie darum sollen für falsch und jene für recht gehalten werden? Da die christliche Lehre durch die Apostel in der Welt ausgieng, ward sie für neu gehalten, Ap. Gesch. 17, 18: „es siehet, als wollte er neue Götter verkündigen"; v. 19: „können wir auch erfahren, was das für eine neue Lehre sei, die du lehrest?" Dagegen war die Abgötterei alt. Es wäre demnach (aus dem Alter zu urtheilen) dieselbe recht, St. Pauli Lehre unrecht ge-

wesen. In den letzten Zeiten, da die christliche Kirche eine Weile verborgen gewesen, hat sie von neuem wiederum sollen hervorkommen, Offenb. 14, 6. Kap. 18, 4. Gegen diese war die babylonische Abgötterei alt, woraus doch nicht folgen sollte, daß sie darum müße recht sein.

832. **b. die Größe und Weitläufigkeit; daß das die rechte Kirche sei, welche sich am weitesten ausbreitete.** Die Kirche erstreckt sich zwar durch die ganze Welt, aber nicht an allen Orten der Welt hat sie ihren freien offenen Lauf und den Gottesdienst; welches der Augenschein gibt und niemand leugnen kann. Daß aber die Kirche, welche sich in der Welt nach dem äußerlichen sichtbaren Gottesdienst am weitesten ausbreitet, die rechte Kirche Christi sei, kann nicht zugelassen werden, 1. weil wir auf ein solches Merkzeichen von Gott nicht sind gewiesen worden; 2. weil die rechte Kirche für falsch und die falsche für die rechte müste erkannt werden. Ursach: Christus nennt seine Gemeine eine kleine Herde, Luc. 12, 32. So war sie sehr klein worden, als der Herr litt, da eine Zeit lang keine, hernach kaum zwei oder drei Personen sich zu ihm bekannten. Im Gegentheil hieng die ganze Menge an den Pharisäern und die falsche Kirche war vielfältig größer, als die rechte. Die arianische Ketzerei hatte beinahe alle Lande, darin Christi Kirche gepflanzt war, eingenommen, und hingegen war der Rechtgläubigen Häuflein gering worden; und doch konnte die arianische Ketzerei darum nicht die rechte Kirche sein. Vom Widerchrist haben wir die Verkündigung, daß er unter sich werde bringen alle Völker, Könige, Geschlechter und Sprachen, Offenb. 13, 3. 7. Kap. 14, 8. Kap. 17, 2. 15. Kap. 18, 3. Im Gegentheil sollte Christi Kirche zusammengetrieben werden, daß sie auch in der Wüste verborgen liege, Offenb. 12, 6. Und von den letzten Zeiten ist geweissagt, es werden viel falsche Propheten und falsche Christi aufstehen, durch die in Irrtum möchten geführt werden, so es möglich wäre, auch die Auserwählten, Matth. 24, 24. Da wird denn gewißlich die

Verführung größer sein, als der Haufe derer, die Gott dienen, nach Christi Ausspruch: „wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinest du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden?“ Luc. 18, 8.

833. **c. die Wunderwerke; daß das die rechte Kirche sei, welche Wunderzeichen thut,** hingegen die solches nicht kann, eine falsche Kirche sei. Nun ist außer Zweifel, daß Gott manche wunderbare Werke seiner Vorsehung auch noch unter uns verrichte; aber davon ist die Frage nicht. Denn allhie werden solche Wunder verstanden, wie dieselben der Herr Christus und seine Apostel zur Bekräftigung der Lehre verrichtet haben. Dieselben sollten damals anzeigen, welcher der rechte Messias und Heiland wäre, Jes. 35, 4. 5: „Gott, der da vergilt, kommt und wird euch helfen; alsdann werden der Blinden Augen aufgethan werden und der Tauben Ohren werden geöffnet werden, alsdann werden die Lahmen lecken (springen) wie ein Hirsch und der Stummen Zunge wird Lob sagen“. Daß aber die Kirche zu jeder Zeit darnach zu prüfen sei, kann nicht bestehen;

834. a. weil man nicht könnte wissen, ob sie von Gott oder vom Teufel herkommen. Sintemal von ihnen keine göttliche Verheißung da ist, so werden alle Wunder, welche ohne Gottes Wort geschehen, ungewiß, ob sie recht oder falsch seien. Denn der Teufel kann der Menschen Augen gar wol verblenden und sie mit falschen Wundern betrügen, die wir einig und allein von göttlichen Wundern damit unterscheiden können, daß wir sehen, ob sie zuvor verkündigt seien oder nicht. Nun haben wir kein Wort noch Zusagung von stätiger Fortführung der Wunder, die zu aller Zeit in Christi Kirche sollen gefunden werden. Darum kann man nicht wissen, wenn sie schon geschehen, ob sie von Gott oder vom Teufel herkommen.

835. b. weil Wunderwerke zu den letzten Zeiten gefährlich, und wir gewarnt sind, uns nicht daran zu kehren, Matth.

24, 24 ff.: „es werden viele falsche Propheten und falsche Christi aufstehen und große Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden im Irrtum, wo es möglich wäre, auch die Auserwählten. Siehe, ich hab es euch zuvor gesagt. Darum, wenn sie zu euch sagen werden: siehe, er ist in der Wüste, so gehet nicht hinaus; siehe, er ist in der Kammer, so glaubets nicht".

Daraus ist zu schließen: wofür wir sind gewarnt worden, uns davor zu hüten und uns nicht daran zu kehren, dasselbe ist nicht ein solch Kennzeichen, bei dem wir wissen mögen, welches die rechte Kirche sei. Die Wunder verhalten sich also, darum sind die Wunder nicht ein solches Kennzeichen, dabei man wissen möge, welches die rechte Kirche sei.

836. c. weil die Wunder in den letzten Zeiten sind von Gott gesetzt worden zu Merkzeichen des Widerchrists. Dahin hat zwar der Herr Christus gesehen in der angezogenen Stelle Matth. 24, 24; aber viel eigentlicher ist davon geweissagt 2 Thess. 2, 9: „welches (des Widerwärtigen) Zukunft geschieht nach der Wirkung des Satans mit allerhand lügenhaftigen Kräften und Zeichen und Wundern"; Offenb. 13, 13. 14: „das andere Thier thut große Zeichen, daß es auch machet Feuer vom Himmel fallen vor den Menschen und verführet, die auf Erden wohnen, um der Zeichen willen, die ihm gegeben sind zu thun". Daraus folgt: was ein Zeichen ist des Widerchrists und seines Haufens, das kann nicht ein Zeichen sein der Kirche Christi. Die Wunder sind in den letzten Zeiten ein Zeichen des Widerchrists; darum können sie in den letzten Zeiten nicht ein Zeichen sein der Kirche Christi*).

*) Dabei ist nicht an die wahren Wunder in der letzten Zeit gedacht, wodurch die falschen entkräftet werden. Man erinnere sich an die zwei Zeugen in der Offenb. 11, 3ff. Beiderlei Wunder, die wahren und die falschen, sind ans Ende zu setzen in die Zeit einer neuen letzten Offenbarung bei der Wiederkunft Christi und passen nicht für unsere Zeit.

837. d. weil die Gabe, Wunder zu thun, sich weder bei der alten Kirche, etliche hundert Jahr nach der Apostel Zeit, noch zu diesen Zeiten bei jemand befindet.

Daraus folgt: wobei die Kirche zu jeder Zeit soll erkannt werden, das muß zu jeder Zeit in Christi Kirche zu finden sein. Die Gabe, Wunder zu thun, ist nicht zu jeder Zeit in der Kirche zu finden; darum soll die Kirche daran nicht zu jeder Zeit erkannt werden.

838. Was aber von Wundern in der päbstlichen Kirche vorgegeben wird, als ob sie noch täglich geschehen, so ist davon zu wissen, 1. daß der Geist Gottes zuvor verkündiget, es werden lügenhafte Zeiten sein; 2. weil solche Wunder von fernen Orten berichtet werden, so ist davon nicht leicht etwas gründlich zu erfahren, ob die Geschichten wahr oder erdichtet seien; 3. weil über hundert Jahre weder der Pabst noch jemand der ihm zugethanen zu Widerlegung der evangelischen Lehre ein Wunder gethan, auch nicht das Herz und Muth gehabt hat oder noch hat, desselben sich zu erbieten, so beruht gewiß ihr Vorgeben auf lauter Lügen und teuflischem Betrug.

839. Zum siebenten: die Autorität und Gewalt der Kirche. Nicht hat sie Macht, jemanden mit Gewalt zum Glauben zu zwingen, noch über die Gewissen zu herschen. Denn ob sie schon denselben manchmal aus Furcht mit dem Munde und äußerlichem Vorgeben annehmen, so lassen sie sich doch durch leibliche Gewalt nicht bewegen und weichen allein, wenn sie von der Wahrheit überzeugt sind. Solchergestalt aber mit dem Gewissen zu verfahren, ist der Kirche nicht erlaubt, auch hat sie es niemals geübt, vielmehr aber hat es der Herr Christus verboten, Luc. 9, 55. 56. Denn als er von den Samaritern nicht aufgenommen ward (v. 53.), und Jacobus und Johannes darüber erzürnt wurden, daß sie wollten Feuer vom Himmel fallen und sie verzehren lassen, that ihnen der Herr Einhalt und sprach: „wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn ist nicht kommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten".

840. Es stehet aber der Kirche Gewalt vornehmlich in guter Ordnung und Regiment, sowol was die Bestallung des Predigtamts und die Ceremonien bei dem Gottesdienst, als auch die Strafe der Halsstarrigen anlangt. Das haben wir zum Theil besehen, als von des Predigtamts Beruf und Gewalt ist gehandelt worden, theils ist solches jetzo zu betrachten. Nemlich:

a. **es ist der Kirche frei, die Ceremonien nach ihrem Gefallen zu ordnen, jedoch mit gewissem Maß.** Die Ceremonien beim Gottesdienst sind im Alten Testament von Gott in allen Punkten verordnet gewesen, als das dritte Buch Mosis bezeugt, aber in Christi Kirche sind keine Umstände*) des Gottesdiensts absonderlich geboten, sondern in der Kirche Freiheit gestellt worden, nur daß alles nach der Regel gerichtet sei: „lasset alles ehrlich und ordentlich zugehen", 1 Cor. 14, 40., und v. 26: „lasset alles geschehen zur Besserung". Was sonst Paulus von dem Haupt-Entblößen oder Bedecken bei dem gemeinen Gebete, 1 Cor. 11, 4. 5., von der Ordnung des Lehrens, 1 Cor. 14, 27 ff., den Christen zu Corinth vorgeschrieben hat, das bindet uns heut zu Tage nicht, wie denn die Kirche niemals solches als ein allgemeines Gebot hat aufgenommen. Es steht der Kirche also frei, die Ceremonien und Gebräuche nach ihrem Gefallen zu setzen, wie solches in Gottes Haus und in der Versammlung der Heiligen ehrlich stehen mag, und sie befindet, daß es zu guter Ordnung und der Gemeine Besserung diene.

841. b. **kein Stand der Kirche oder auch einzelne Person hat Macht, dasjenige, was die Kirche geordnet, nach ihrem Gefallen zu ändern und abzuschaffen.** Soll alles ordentlich zugehen, so muß nicht nach eines jeglichen Sinn geändert werden, was die ganze Gemeine gesetzt hat, als woraus vielfältige Verwir-

*) Darunter sind selbstverständlich die wesentlichen Bestandtheile des Gottesdienstes, als die Predigt des Wortes und die Feier der Sacramente, als welche göttliche Stiftungen sind, nicht mit begriffen.

rungen und Unordnung entstehen müsten. Wer demnach solcher Ordnung der Kirche etwas zuwider thut, der versündigt sich gröblich wider der Kirche Autorität, indem er aus eigenem Vornehmen abthut, was sie durch göttliche Macht gesetzt hat.

842. c. **wiewol die Kirche den Gebräuchen beim Gottesdienst zu jeder Zeit ab- und zuthun mag, was sie will, so steht doch in ihrer Gewalt nicht, den Feinden göttlicher Wahrheit, die solche Gebräuche anfechten, zu weichen und denen zu Gefallen etwas zu ändern.** Der Apostel hielt die Beschneidung für ein frei Mittelding, denn er selber beschnitt den Timotheus, Ap. Gesch. 16, 3. Als aber die falschen Apostel erforderten, die Christen müsten sich beschneiden lassen, stritt Paulus hart dawider, Ap. Gesch. 15, 2., daß er auch bezeugt: „siehe, ich Paulus sage euch: wo ihr euch beschneiden lasset, so ist euch Christus kein nütze", Gal. 5, 2. Und gibt uns darauf diese Lehre; „bestehet in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat, und lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen", v. 1. Also war die Erhaltung christlicher Freiheit die Ursache, darum sich der Apostel der Beschneidung so hart widersetzte, Kap. 2, 5: „wir wichen denselben nicht eine Stunde unterthan zu sein, auf daß die Wahrheit des Evangelii bei euch bestünde". Wenn die Kirche ihrer Gebräuche halber wird angefochten, so erfordert die christliche Freiheit, wo sie schon sonst dieselben zu ändern gedächte, daß sie doch den Gebrauch ihrer Freiheit ihren Feinden nicht übergeben soll, (denn sie müste hernach alles ändern, wie es denselben gefiele), und deswegen beharren bei dem, was sie geordnet hat und gewohnt ist. Also steht in christlicher Freiheit, die Bilder aus den Kirchen zu thun, die Beschwörung des Satans bei der Taufe auszulassen, Orgeln abzuschaffen ꝛc. Wenn aber falsche Brüder fordern, man solle und müße solches und dergleichen ändern, alsdann stehts nicht mehr der Kirche frei, sie zu ändern, sondern sie muß sie behalten, damit sie sich nicht ihren Feinden eben damit dienstbar mache und ihre Freiheit selber hinweg werfe.

843. Zum achten: **von den unterschiedenen Stän-**

den der Kirche*). Der Herr ist nicht ein Gott der Unordnung, darum will er, es soll alles ordentlich und ehrlich in der Kirche zugehen, 1 Cor. 14, 33. 40. Demnach hat er drei Hauptstände verordnet, in die er alle gesetzt hat, welche er in seine Kirche aufnimmt, 1. den Lehrstand, 2. den Regierstand, 3. den Hausstand. In den ersten gehören Lehrer und Prediger; in den andern Regenten und Unterthanen; in den dritten Herrn und Frauen, Knechte und Mägde, auch Eltern und Kinder.

Daß Gott den **Lehrstand** verordnet habe, ist im vorigen Kapitel zur Genüge aufgeführt. Den **Hausstand** hat er bald nach dem Sündenfall gestiftet, 1 Mose 3, 17: „mit Kummer sollt du dich auf dem Acker nähren dein Leben lang, Dornen und Disteln soll er dir tragen" ꝛc. Und denselben Stand hat er ohne jemandes Einrede bisher erhalten.

Der **Regierstand** kommt auch von Gott her. „Durch mich regieren die Könige und die Rathsherrn setzen das Recht", spricht die göttliche Weisheit Sprüchw. 8, 15; „es ist keine Obrigkeit ohne von Gott; wo aber eine Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet", Röm. 13, 1. Weitläufiger dieses Orts von den Ständen der Kirche zu handeln, will sich nicht schicken, weil dasjenige, so davon zu berichten ist, fast allein auf die Praktik geht, was nemlich einem jeden in seinem Stand zu thun sei; da doch dieses Orts nur von der Christen Wissenschaft und Glauben gehandelt wird.

844. Dieses allein ist nicht zu übergehen, **ob auch in Christi Kirche, und nachdem er die Menschen gelehrt hat, eine weltliche Obrigkeit sein solle.** Wir antworten: ja;

1) weil die Obrigkeit, von Gott selber eingesetzt, weder durch Christum noch durch seine Apostel ist abgeschafft und aufgehoben worden. Insonderheit, so hatte ja der Herr Christus mit solchen Leuten zu schaffen, die im Stand der Obrig-

*) Vgl. die Bemerkung 785. Diese Gliederung beruht auf der thatsächlichen Vermengung von Staat und Kirche.

keit waren, als: mit dem Hauptmann zu Capernaum, Matth. 8, 5; mit dem Königischen, Joh. 4, 47; mit dem König Herodes und Pontio Pilato, Matth. 27, 11. Luc. 23, 2. 8. Desgleichen die Apostel mit dem Hauptmann Cornelius, Ap. Gesch. 34; mit Sergius, dem Landvogt, Kap. 13, 7; mit Felix, Kap. 24, 10; mit dem König Agrippa, Kap. 26, 1. Und ist doch deren keinem nicht ein Wort gesagt, seinen Stand zu verlassen; welches geschehen wäre, wo Christus die Obrigkeit in seinem Reich nicht dulden könnte.

845. 2) weil der Obrigkeit in Beschreibung des Reichs Christi durch die Propheten besondere Meldung geschehen ist; Ps. 2, 10. 11: „so lasset euch nun weisen, ihr Könige, und lasset euch züchtigen, ihr Richter auf Erden, dienet dem Herrn mit Furcht"; Jes. 49, 23: „die Könige sollen deine Pfleger und ihre Fürsten deine Säugammen sein"; Kap. 60, 3: „die Heiden werden in deinem Licht wandeln und die Könige im Glanz, der über dir aufgeht"; Ps. 72, 10. 11: „die Könige am Meer und in den Inseln werden Geschenke bringen, die Könige aus Reich Arabien und Seba werden Gaben zuführen, alle Könige werden ihn anbeten".

846. 3) weil uns Christen befohlen ist, für die Obrigkeit zu beten, 1 Tim. 2, 1. 2: „so ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zum ersten thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und alle Obrigkeit, auf daß wir ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit".

847. 4) weil wir Christen vermahnt werden, der Obrigkeit unterthan zu sein; Röm. 13, 1: „jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat"; v. 2: „wer sich nun wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung; die aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfangen"; v. 4: „sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut"; v. 5: „so seid nun aus Noth unterthan, nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen"; v. 7: „so gebet nun jedermann, was ihr schul-

dig seid: Schoß, dem Schoß gebühret; Zoll, dem Zoll gebühret; Furcht, dem die Furcht gebühret; Ehre, dem die Ehre gebühret"; Matth. 22, 21. befiehlt der Herr Jesus, dem Kaiser Zins zu geben, mit diesen Worten: „gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist"; 1 Petr. 2, 13. 14: „seid unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen" ꝛc.; v. 17: „fürchtet Gott, ehret den König".

848. Zum neunten: was für Feinde und Widerwärtigkeit die Kirche Christi auf Erden haben werde. Sie ist auf der Welt wie Christi Schifflein auf dem Meer, welches von Wellen bedeckt war, Matth. 8, 24., und hat von allen Orten und Enden Feindschaft, Joh. 15, 18. 19: „so euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. Weil ihr nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt". Dieses ist unnöthig, hier weitläufig auszuführen. Es wäre allein Meldung zu thun der Ketzer und falscher Lehrer, die in der Kirche sein würden, daß nicht jemand vermeinte, wo Secten und Verführer sich finden ließen, da wäre die wahre Kirche nicht. Aber es ist davon Bericht geschehen, als von der Kirche Reinigkeit gehandelt worden.

849. Unter den falschen Lehrern und Feinden der Christenheit ist der vornehmste der **Widerchrist,** welchen man mit dem griechischen Wort den **Antichrist** zu nennen pflegt, der sich dem Herrn Christo am heftigsten und grausamsten widersetzt. Widerchristen werden sonst genannt alle, die sich mit falscher Lehre Christo widersetzen, 1 Joh. 2, 18; „nun sind viel Widerchristen worden". Aber von einem sonderlichen und vornehmen Widerchrist ist geweissagt 1 Joh. 4, 3: „das ist der Geist des Widerchrists, von welchem ihr habt gehöret, daß er kommen werde". St. Paulus heißt ihn „den Menschen der Sünde", „das Kind des Verderbens", „den Widerwärtigen", 2 Thess. 2, 3. 4.

850. Von diesem Widerchrist entstehen unterschiedene Fragen, 1. ob er nunmehr sei in die Welt kommen, 2. ob er

aus dem jüdischen Geschlecht entstehen werde, 3. ob er zu Jerusalem solle wohnen, 4. ob er eine einzelne Person sein werde ꝛc. Dieses Orts will sichs nicht leiden, davon ausführlich zu handeln, die Hauptsach besteht allein in diesen zweien, 1. ob zu dieser Zeit der Widerchrist gekommen sei, 2. wer derselbe sei. Und zwar wenn dargethan wird, wer der Widerchrist sei, und vor Augen ist, daß derselbe vorhanden; so ist auch damit erwiesen, daß er jetzo kommen sei.

851. So soll demnach ein jeder Christ wissen, daß **der römische Pabst der große Widerchrist** sei, von dem die Weissagungen lauten. Dasselbe ist also zu beweisen. An wem zu finden sind alle Zeichen, die uns Gott gegeben hat, den Widerchrist dabei zu erkennen, der ist gewißlich der große Widerchrist. Ursach: wie Christus aus nichts anderm, denn aus seinen Merkzeichen hat mögen erkannt werden, also kann der Widerchrist aus nichts anderem, denn aus seinen Merkzeichen erkannt werden. An dem römischen Pabst sind alle Zeichen zu finden, die uns Gott gegeben hat, den Widerchrist dabei zu erkennen. Darum ist der römische Pabst gewißlich der große Widerchrist. Die Zeichen des Widerchrists sind 1. sein Name, 2. der Ort seines Sitzes, 3. die Zeit seiner Regierung, 4. sein Stolz und Uebermuth, 5. seine Werke oder Verrichtung.

852. 1. der **Name**, daraus der Widerchrist und sein Reich zu erkennen ist, heißt **Babylon**, Offenb. 17, 5: „an ihre Stirn war geschrieben der Name, das Geheimnis, die große Babylon". Daß diese Babylon sei die Stadt Rom, wird sich hernach finden, wenn wir von dem Ort und den Städten des Widerchrists handeln werden. Wie demnach des Pabsts Kirche heißt „Rom", also heißt sie auch „geistlich Babylon", welches der Name des widerchristlichen Reichs ist.

853. 2. der **Ort**, an welchem der Antichrist würde regieren. Derselbe wird mit vier Namen beschrieben, a. Babylon, Offenb. 17, 5: „an ihrer Stirn war geschrieben der Name, das Geheimnis, die große Babylon"; b. die sieben Berge, Offenb. 17, 9: „die sieben Häupter sind sieben Berge, auf

welchen das Weib sitzet"; c. die große Stadt, die über die Welt herscht, Offenb. 17, 18: „das Weib, das du gesehen hast, ist die Stadt, die das Reich hat über die Könige auf Erden". Diese drei Namen gehören eigentlich der Stadt Rom. Denn daß dieselbe sei

Babylon, haben die alten Kirchenlehrer dafür gehalten, und es streiten dafür auch an diesem Ort die heutigen Papisten, Babylon heiße die Stadt Rom, als: Bellarminus lib. 2. de Rom. Pontif. und Gretserus defens. 2. controvers. Bellarmini lib. 2. cap. 2. Darum bedarf es allhie keines ferneren Beweises.

Die sieben Berge sind die Stadt Rom, als welche auf sieben Bergen liegt und davon durch die Profanscribenten ist geschrieben worden. Die Papisten sind auch darin mit uns einig, durch die sieben Berge werde Rom verstanden.

Die große Stadt, die das Reich hat über die Könige auf Erden, ist außer allem Zweifel Rom. Denn sie hatte damals die Könige der Erden unter ihre Botmäßigkeit gebracht, wie weltkundig ist, und es war auf dem ganzen Erdboden keine Stadt, der eine solche Gewalt hätte können zugeschrieben werden, ohne das einige Rom. Welches die Papisten auch gestehen müßen. Daraus wird von den Kennzeichen geschlossen, des Widerchrists Sitz sei die Stadt Rom.

854. Wenn nun die Päbstler dieses wollen ablehnen, mit Vorwänden, es sei das heidnische Rom gemeint, weil die heidnischen Kaiser viel Verfolgung in der Christenheit angerichtet haben, so ist die Antwort: 1. hie würde gehandelt von der letzten Zeit, welche der nachfolgen sollte, in welcher Johannes und also die heidnischen Kaiser gelebt haben. 2. dies hat sollen geschehen, wenn das römische Reich würde in Abfall kommen sein, 2 Thess. 2, 3: „er kömmt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme". Welcher Abfall im Gleichnis der zwei Thiere beschrieben wird, Offenb. 13. Zur Zeit aber der heidnischen Kaiser war dieses noch nicht geschehen. 3. dies Reich sollte haben einen Schein der Heiligkeit, welches bei den Kai-

fern nicht war. Darum wird es also beschrieben: „das ander Thier hatte zwei Hörner, gleichwie das Lamm, und redet wie der Drach", Offenb. 13, 11. Also bleibt gewiß, daß der Widerchrist in den letzten Zeiten, wenn das römische Reich wird in Abnahme kommen sein, zu Rom regieren werde. 4. dieses Reich hat sollen ein Kirchenregiment sein, wie der vierte Name des Orts mit sich bringt, nemlich

855. d. Gottes Tempel, 2 Thess. 2, 4: „der Widerwärtige setzet sich in den Tempel Gottes als ein Gott". Durch den Tempel wird nicht der verstanden, der zu Jerusalem gewesen, denn der muste zerstört, Matth. 24, 2., und kein dritter Tempel gebaut werden, Dan. 9, 27; sondern es wird gemeint die Kirche Gottes, welche sein Tempel genannt wird, 1 Cor. 3, 16: „wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid?" 2 Cor. 6, 16: „ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes". So hat nun der Widerchrist in der Kirche sollen regieren. Wie dasselbe der Pabst gethan hat, ist mehr bekannt, denn gut ist, und wird sich jetzt bald finden.

856. 3. **die Zeit seiner Regierung.** Zweierlei ist hier zu besehen:

a. um welche Zeit dieses Reich seinen Anfang und Fortgang haben werde. Da kann nicht also genau angezeigt werden, welches Jahr und Monat der Widerchrist habe angefangen zu regieren; genug ists, daß wir wissen, er habe damals angefangen zu regieren, als das römische Reich hatte abgenommen.

Denn es beschreibts Johannes (Offenb. 13) erstlich als ein Thier, das sieben Häupter und zehn Hörner hatte, (welches sind zehn Königreiche nach Daniels Auslegung, Kap. 7, 24: „die zehen Hörner bedeuten zehn Königreiche, so aus demselben Reich entstehen werden"); darnach, daß dasselbe tödtlich wund werde, v. 3; nach dem steige ein ander Thier auf, das habe zwei Hörner (zwei Regiment, weltlich und geistlich) gleich einem Lamm, aber es rede wie der Drache, v. 11. Also ist dasselbe Thier, der Widerchrist, damals aufgestiegen, da das erste Thier

(das römische Reich) tödtlich wund war. Und hiervon redet der Apostel 2 Thessal. 2, 7: „es reget sich schon bereits die Bosheit heimlich, ohne daß, der es jetzt aufhält, muß hinweggethan werden".

857. b. wann es werde darniederliegen und aufhören. St. Paulus meldets klärlich 2 Thess. 2, 8: „alsdann (wenn hinweg ist, was die Bosheit aufhält, nemlich die große Macht des römischen Reichs,) wird der Boshaftige offenbart werden, welchen der Herr umbringen wird mit dem Geist seines Mundes und wird sein ein Ende machen durch die Erscheinung seiner Zukunft". So wird er geoffenbart und durch das Wort, (als welches das ordentliche Werkzeug ist des Geistes des Mundes Gottes,) tödtlich geschlagen, gänzlich aber abgethan werden, wenn der Sohn Gottes das allgemeine Gericht über die Welt wird ergehen lassen. Wozu uns nun dieses allhie diene, wird bald zu vernehmen sein.

858. 4. **die angemaßte Hoheit, Pracht und Uebermuth.** Die wird oft angedeutet, wenn das Thier seine Gebot ausgehen läßt an die, so auf Erden wohnen, Offenb. 13, 14; wenn es zuweg bringt, daß niemand kaufen oder verkaufen kann, er habe denn das Malzeichen oder Namen des Thiers, Offenb. 13, 17; wenn die große Hure bekleidet ist mit Scharlaken und Rosinfarb und übergüldet mit Gold und Edelgestein und Perlen, und hat einen güldenen Becher in der Hand, Kap. 17, 4. Eigentlich aber und vor allen hat St. Paulus den Uebermuth wol beschrieben: „der Widerwärtige überhebt sich über alles, das Gott oder Gottesdienst heißet, also, daß er sich setze in den Tempel Gottes als ein Gott und gibt vor, er sei Gott", 2 Thess. 2, 4. Wie sich dieses am römischen Pabst erfüllt, ist ausführlich zu beweisen, kann aber hier nur angedeutet werden.

859. a. die große übermäßige Pracht ist am Tage und in vielen Historien von vielen hundert Jahren her heftig beseufzt und beklagt worden.

b. er hat sich erhaben über alles, das Gott und Gottes-

dienst heißt. Ueber den lebendigen Gott, Schöpfer Himmels und der Erden, hat er sich also aufgeblasen, daß er nicht hat wollen an Gottes Wort gebunden, noch in seiner Lehre daraus geprüft werden, auch daß er vielfältig wider Gottes Wort gelehrt, des Herrn Christi Testament in ein Opfer verwandelt und den Kelch, welchen der Herr Christus auch den Laien hat befohlen zu empfangen, daraus hinweg genommen und damit sein Gesetz und Ordnung höher gesetzt hat, als des lebendigen Gottes Gesetz und Ordnung. Auch werden die Obrigkeiten Götter genannt, Ps. 82, 1. Die hat der Pabst also überstiegen, daß er die römischen Kaiser ab- und eingesetzt hat, die von ihm die Bestätigung haben empfangen müßen und alsdann dem Pabst die Füße küssen; so der Pabst hat reiten wollen, hat er den Kaiser schuldig geachtet, daß derselbe ihm die Steigreifen halte und das Pferd mit dem Zaum fortführe; ja, es haben wol die Päbste den Kaisern auf den Hals getreten; und in Summa, was der Pabst nicht gewollt, dessen hat sich auch keine Obrigkeit unterfangen dürfen. Also hat sich ja der Pabst erhoben über alles, das Gott heißt, und weil er sich höher gesetzt hat, als Gott, so hat er eben damit aus ihm selbst einen Gott gemacht.

860. c. er hat sich erhaben über alles, das Gottesdienst heißt, nemlich über alle Kirchen auf Erden und sich für Christi Statthalter, für der Kirche Bräutigam und Haupt, für den allgemeinen Bischof ausgegeben, dem niemand nicht soll einreden, ob er schon unzählig viel tausend Seelen in den Abgrund der Höllen führte, und seines Prahlens ist kein Maß noch Ziel; daß, so auf der ganzen Welt jemals grausame, erschreckliche Hoffart ist gespürt worden, so ist sie gewißlich bei den Päbsten zu finden.

861. 5. seine **eigenen Werke und Verrichtungen.** Daß nicht wiederholt werde, was jetzt davon angezogen ist, mögen wir nur vier Werke des Widerchrists besehen.

a. die Wunderwerke. Die sind zur letzten Zeit uns zu Zeichen gegeben worden, den Widerchrist zu erkennen; 2 Thess.

2, 9: „welches Zukunft geschieht nach der Wirkung des Satans mit allerlei lügenhaften Kräften und Zeichen und Wundern"; Offb. 13, 13: „das Thier thut große Zeichen".

Der Pabst thut Zeichen und Wunder, wie sein Anhang mit großem Gepränge rühmt. Daß aber dieselben lügenhaft seien, ist daraus abzunehmen, 1. weil nicht kann bewiesen werden, daß sie wahrhafte und recht göttliche Zeichen seien; 2. weil wir aus Gottes Wort nicht wissen können, daß sie wahrhaftige Wunder seien; 3. weil sie von Gott also gezeichnet sind, daß eben dieselben, welche in den letzten Zeiten geschehen oder vorgegeben worden, lügenhaftig seien und durch des Satans Wirkung geschehen werden.

862. b. das Verbot der Speise, 1 Tim. 4, 1 ff.: „der Geist saget deutlich, daß in den letzten Tagen werden etliche von dem Glauben abtreten und anhangen den verführischen Geistern und Lehren der Teufel und gebieten, zu meiden die Speise, die Gott geschaffen hat, zu nehmen mit Danksagung". Der Pabst hat verboten, Speise zu nehmen, die Gott geschaffen hat, als Fleisch, Milch, Käse, Butter, Eier und was nur vom Fleisch herkommt, daß dessen niemand genieße in der Fastenzeit, desgleichen an gewissen Tagen durch alle Wochen des ganzen Jahres, wie auch etlichen gewissen Ordensleuten, die sich ihre Lebenszeit des Fleisches müßen enthalten und solches um desto größerer Heiligkeit willen; mit der Bedräuung, wer solches Verbot hintansetzen und die Speise, so doch Gott mit Danksagung zu nehmen geschaffen hat, genießen würde, derselbe sollte im Bann sein, von Gottes Gnade und seinem Reiche ausgeschlossen, bis er sich mit dem Pabst wiederum vertragen würde.

863. c. das Verbot der Ehe. Das hat St. Paulus in gemeldtem Ort mit dem Speiseverbot zusammengesetzt: „der Geist saget, daß etliche werden anhangen den Lehren der Teufel und verbieten, ehelich zu werden". Und Daniel spricht: es werde der Widerchrift der Frauenliebe (ordentliche und zugelassene) nicht achten", Kap. 11, 37. Dieses kann von einem

allgemeinen Verbot der Ehe nicht verstanden werden, weil niemand würde fortkommen noch einigen Anhang erlangen, wie doch diese Verbote von verführerischen Geistern herkommen sollten.

Der Pabst aber hat den Ehestand verboten allen, die den Gottesdienst verwalten oder sich sonst in gewisse Orden begeben, damit sie also in großer Heiligkeit Gott dienen möchten; womit er doch die Christenheit mit unzählig viel Hurerei, Ehebruch und anderer Unreinigkeit sammt grausamem Kindermord ꝛc. erfüllt hat, darüber alle Historien schreien und klagen.

864. d. die Krämerei, so er in Gottes Kirche angestellt hat. Der Apostel klagt über solche Leute, die meinen, Gottseligkeit sei ein Gewerb, 1 Tim. 6, 5. Damit hat er ohne Zweifel auf des Widerchrists Kram und Gewerb, das er unterm Schein der Gottseligkeit treiben würde, gesehen. Die Offenbarung Johannis beschreibt Kap. 18, 3 ff. dies babylonische Reich des Widerchrists als eine Kaufmannsstadt, da groß Gewerb und reiche Kaufleute seien. Was dies bedeutet, legt Daniel aus Kap. 12, 43: „er wird durch seinen Zug herschen über die güldenen und silbernen Schätze"; und St. Petrus 2 Epist. 2, 1 ff.: „unter euch werden sein falsche Lehrer und viel werden nachfolgen ihrem Verderben und durch Geiz mit erdichteten Worten werden sie an euch hantieren". Dies hat der Pabst redlich erfüllt, als dessen Geldfischerei alle zu beschreiben unmöglich ist. Man bedenke nur, was er und sein Haufe für ein unzählig Geld erlangt habe mit Stiftungen und Erkaufungen der Messe, die die Lebendigen entweder für sich und ihre Sünde, oder aber für die Todten und derselben Erlösung aus dem Fegfeuer nicht mit wenigem Geld erlangen müßen; was durch die ganze Christenheit der Handel mit Ablaßbriefen getragen, die entweder zu Rom, besonders in Jubeljahren, mit unzähligem Haufen und mit großem Geld sind erkauft, oder durch die Ablaßkrämer in allen Landen feil getragen worden; was die casus reservati oder solche Fälle der

Sünden, davon zu absolvieren ihm der Pabst allein vorbehalten hat, in die Rentkammer gebracht haben; (denn daß der Pabst dabei nichts verschenkt habe, kann bezeugen die Taxa poenitentiaria oder Tax, wie theuer man eine jede Sünde abkaufen soll, welche öffentlich ausgegangen ist); was die mancherlei Dispensationen haben thun mögen, welche allezeit schwer Geld erfordert haben; zu geschweigen, was die Krönungen der Kaiser und Könige, die bischöflichen Mäntel und dergleichen unzählige Fünde und Griffe eingetragen haben, deren man sich theils jetzo schämt, theils sie ohne Scheu noch gebraucht. Ueber diese Hökerei und Krämerei haben viel fromme Leute unterm Pabsttum geschrieen und geklagt, es sei zu erbarmen, daß um Geld alles feil sei; man verkaufe dafür die Königreiche, die Kirchenämter, die Gebete, die Gottesdienste, Himmel und Hölle, Gott und den Teufel.

865. Dieses sind des Widerchrists Merkzeichen, welche zu diesem Mal sollen angezogen und daraus geschlossen werden, daß der römische Papst der rechte eigentliche große Widerchrist sei; wie denn das ganze Werk in diese Schlußrede mag gefaßt werden: wer sich in der christlichen Kirche zu der letzten Zeit, wenn das römische Reich in Abnehmen kommen ist, über Gott und alles, was Gott ist, erhebt und sich als einen Gott halten und ehren läßt, seinen Sitz zu Rom aufgeschlagen hat, mit lügenhaften Wunderwerken prangt, Speise und die Ehe verbeut und aus dem Gottesdienst eine Krämerei macht, derselbe ist der rechte eigentliche große Widerchrist. Der römische Pabst ist eben derjenige, an welchem alles dieses sich ausdrücklich und sonnenklar befindet; darum ist der römische Papst der rechte, eigentliche große Widerchrist. *)

*) Wenn man die hier mit so viel Ueberzeugung ausgesprochene Ansicht, daß der Pabst der Antichrist sei, auf ihr bescheidenes Maß zurückführt, so hat sie ihre Wahrheit und ihre Berechtigung. Wenn man aber darin das volle Verständnis der Weissagung sieht und dieses Verständnis zum Maßstab der Auslegung der Schrift machen will, so setzt man sich mit derselben in unauflösliche Widersprüche und verdunkelt ihr Licht durch dürftige und einseitige menschliche Auslegung. Das Nähere siehe in der Einl.

Das dreißigste Kapitel.

Obwol Gott seine Gläubigen angezeigter Maßen in seiner Kirche begnadet, so ist doch dasselbe alles eine angefangene und unvollkommene Seligkeit, die er ihnen völlig widerfahren läßt, wenn er die Seele durch den zeitlichen Tod von dieser Welt abfordert, den Leib an dem jüngsten Tage mit der Seele vereinigen und also den ganzen Menschen in eine ewige unaussprechliche Seligkeit versetzen wird.

866. Dieses ist der vierte und letzte Zustand des Menschen, nemlich der der vollkommenen Seligkeit, in welchem Gottes Gnadenwerke, so er uns erzeigt hat, vollkommen werden, unser Glaube aber damit seine Endschaft erreicht, wenn er sein Ende, dazu er eigentlich gerichtet ist, erlangt, nemlich der Seelen Seligkeit, 1 Petr. 1, 9. Daß man hiervon auch einen rechten Bericht habe, sind diese zwei Stücke zu betrachten, 1. was in diesem Stande die Gerechten mit den Gottlosen, die Gläubigen mit den Ungläubigen gemein haben; 2. worin sie von einander gänzlich geschieden werden.

867. Wenn es dazu kommt, daß die Menschen diese Welt verlassen und aus dem irdischen Leben scheiden sollen, so stehen ihnen viererlei Dinge vor, so ohne Unterschied alle betreffen, sie seien gut oder böse, da 1. die Seele von dem Leibe geschieden, 2. bis an den jüngsten Tag erhalten, 3. hernach der Leib wiederum erweckt und mit der Seele vereinigt, 4. alsdann gerichtet und dahin gewiesen wird, da Leib und Seele ewig sein sollen. Demnach ist das erste

868. **der Tod.** Derselbe ist unter uns Menschen sehr wol bekannt, jedoch müßen davon diese fünf Stücke gehandelt werden.

Das erste: was der Tod sei. Nicht ist der Tod ein gänzlicher Untergang des Sterbenden, davon er nimmermehr

wie die irdischgesinnten Leute halten, deren Gedanken im Buch der Weisheit (Kap. 2, 1 ff.) also beschrieben stehen: „es sind rohe Leute und sagen: es ist ein kurz und mühselig Ding um unser Leben und wenn ein Mensch dahin ist, so ists gar aus mit ihm. Das Schnauben in unserer Nase ist ein Rauch und unsere Rede ist ein Fünklein, das sich aus unserm Herzen regt; wenn dasselbe verloren ist, so ist der Leib dahin wie eine Loderasche, und der Geist zerflattert wie eine dünne Luft. Wenn wir weg sind, ist kein Wiederkehren, denn es ist fest versiegelt, daß niemand wiederkommt". Aber dieser Gedanke wird allein damit genugsam widerlegt, daß die Seele unsterblich ist, was im Folgenden bewiesen wird.

869. Auch ist der Tod nicht ein solcher Untergang der Seelen, davon sie erst am jüngsten Tage sollten wiederbracht werden: denn 1. kann man solches aus göttlichem Wort nicht beweisen, aus der Natur auch nicht; niemand hats aus einiger Offenbarung noch aus eigner Erfahrung; es bleibt also ein vergebliches Gedichte. 2. bezeugt die Schrift klärlich, daß die Seelen nach dem leiblichen Tod leben; 1 Sam. 25, 29: „wenn ein Mensch sich erheben wird und nach deiner Seelen stehet, so wird die Seele meines Herrn eingebunden sein im Bündlein der Lebendigen bei dem Herrn, deinem Gott". Matth. 10, 28: „fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten und die Seele nicht mögen tödten". Matth. 8, 11. Luc. 20, 38. bezeugt der Herr Christus, daß die heil. Erzväter nach ihrem Tod leben. 3. bezeugts die Parabel vom reichen Mann und armen Lazarus, darin gelehrt wird, daß sie beide nach ihrem Absterben gelebt haben, Luc. 16, 22. 23. 24. 4. beweisens auch die unfehlbaren Exempel der Seelen, die nach dem Tod gelebt haben, als: des Herrn Christi, der seine Seele in seines Vaters Hand befahl, Luc. 23, 46; des Schächers, dem der Herr eine solche Verheißung that: „heute wirst du mit mir im Paradiese sein", Luc. 23, 43; der Seelen, welche St. Johannes hört um Rache anhalten wider ihre Verfolger, Offenb. 6, 9. 5. bezeugts die Hoffnung und der Wunsch heiliger Leute; des Stephanus: „Herr

Jesu, nimm meinen Geist auf", Ap. Gesch. 7, 59; St. Pauli: „ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein", Phil. 1, 23. Solches alles wird aufgehoben, wo man vorgibt, die Seelen gehen durch den Tod so lang unter, bis sie am jüngsten Tage wiederum hervorgebracht werden.

870. Es ist aber der Tod eine Trennung Leibes und der Seele, daß die Seele vom Leibe entweicht, nicht mehr ihn enthält, noch durch ihn wirkt; sondern sie tritt aus diesem bisher geführten Stand in einen ganz andern, darin sie so lang verharrt, bis sie mit den Leib wieder vereinigt werde.

871. Das zweite: was des Todes Ursach sei. Dieselbe weitläufig auszuführen, ist jetzo ohne Noth, nachdem droben dargethan, daß der Tod nicht sei aus der Erschaffung entstanden, sondern von der Sünde herkommen; darum ist und bleibt er der Sünden Sold, Röm. 6, 23.

872. Das dritte: sein allgemeines Regiment, das über Gute und Böse geht. Solches ist durch tägliche Erfahrung genug bekannt, und kanns niemand leugnen, daß er in dem Alten Bund begriffen sei, welcher heißt: „du must sterben" (Sir. 14, 18.). Wir wollen uns deswegen auch hiebei nicht aufhalten.

873. Das vierte: sein Ziel, das etwa sich bei einem befindet kurz, bei andern lang, je nachdem einer zeitlich und im Anfang seines Lebens, ein anderer in der Hälfte seiner Tage, etliche im hohen Alter dahinsterben. Weil solches nicht scheint der Natur gemäß zu sein, so entstehen bei den Leuten mancherlei Gedanken, wo der Unterschied solches Ziels des Todes herkomme. Davon ist zu wissen, Gott habe einem jeden sein gewiß Ziel gesteckt, das niemand übertreten kann, Hiob 14, 5: „der Mensch hat seine bestimmte Zeit; die Zahl seiner Monden stehet bei dir (Herr); du hast ein Ziel gesetzt, das wird er nicht übergehen".

874. Ob Gott nun zwar hier allein nach seinem Rath und Wolgefallen alles hätte ordnen mögen, so hat er doch der

Menschen Leben und Mangel auch zugleich angesehen. Es verspricht Gott langes Leben als eine Belohnung der Gottseligkeit; 2 Mose 20. 12: „du sollt deinen Vater und Mutter ehren, auf daß dirs wol gehe und lange lebest"; Ps. 128, 6: der Herr wird dich segnen, daß du seheſt deiner Kinder Kinder"; Ps. 91, 16: „ich will ihn sättigen mit langem Leben".

875. Hingegen kann das Leben auch verkürzt werden. Die Ursachen sind, daß entweder Gott dem Menschen das Leben verkürzt, oder der Mensch verkürzt es ihm selber.

a. Gott hat dessen zweierlei Ursach, die eine, von seiner Gütigkeit, daß er mit den Frommen aus diesem bösen Leben hinwegeilt, Jes. 57, 1: „die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglück und die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern"; die andere, von seiner ernsten Gerechtigkeit, daß er die Bosheit strafe mit Verkürzung des Lebens. Weil Absolom ein böser ungehorsamer Sohn war, wurde ihm seines Lebens Ziel geschwind und gleich unversehens abgeschnitten, 2 Sam. 18, 14. Ger, des Juda Sohn, war böse vor dem Herrn, darum tödtete ihn der Herr, 1 Mose 38, 7. Desgleichen verhält sichs mit andern Sünden, Ps. 55, 24: „die Blutgierigen und Falschen werden ihr Leben nicht zur Hälfte bringen".

b. Der Mensch verkürzt ihm selber das Leben, wenn er ihm an seinem Leibe einen Schaden thut, dadurch er stirbt, da er ohne das noch länger hätte leben können, wie an Saul zu sehen ist, 1 Sam. 31, 4; oder wenn er auf anderem Wege seiner Natur Leid anthut, wie Sirach sagt Kap. 37, 33. 34: „viel Fressen macht krank, und ein unsättiger Fraß kriegt das Grimmen; viel haben sich zu Tod gefressen, wer aber mäßig ist, der lebt desto länger".

876. Dies alles hat nicht den Verstand, als wäre Gott diesfalls in seinem Vorsatz wandelbar, sondern ist also zu nehmen: wenn er von Ewigkeit einem jeden sein Ziel verordnet, hat er es nicht gethan nach seinem bloßen Rath und Willen,

nach welchem er einem ein längeres, den andern ein kürzeres Leben wollte zugetheilt haben. Weil er aber der Menschen Wandel daneben angesehen hat, und befunden, wie sie theils ihnen selber das Leben nehmen, theils ihm, dem Herrn, in seine Gerichte fallen werden, so hat er auch ihr Lebensziel entweder länger oder kürzer gesetzt, als er würde gethan haben, wenn dergleichen nicht wäre vorgefallen, und er allein nach seinem bloßen Rath und Wolgefallen das Ziel geordnet hätte. Also war Hiskiä Tod vorhanden, wo nicht Gott in Ansehung seines Gebets das Ziel um 15 Jahr weiter hinausgesetzt hätte, 2 Kön. 20, 6. Absoloms, Achans und anderer Uebelthäter Leben hätte Gott länger sein lassen, als es gewesen ist; weil er aber vorher gesehen, wie sichs mit ihnen begeben werde, so hat er ihnen das Ziel kürzer gesteckt, wie der Ausgang erwiesen hat.

Und also ist von andern Fällen, wie sich die zutragen können, zu urtheilen.

877. Das fünfte: seine mancherlei Arten. Es sind vielerlei Arten des Todes, welche jedoch alle in dreien mögen begriffen werden.

Die erste ist ein **ganz natürlicher Tod**, wenn im Menschen die natürlichen Kräfte nach und nach abgenommen haben, wenn er dann das gewöhnliche Alter, als 70 oder 80 Jahr erreicht hat, daß er endlich verlöscht wie ein Licht, das seine Nahrung und Fettigkeit verzehrt hat.

Die andere ist ein **halb natürlicher Tod**, wenn dem Menschen, der noch bei ziemlichen Leibeskräften ist, eine Krankheit (ob zwar aus natürlichen Ursachen) zukommt, die ihn überwältigt und vom Leben bringt.

Die dritte ist ein **unnatürlicher und gewaltsamer Tod**, wenn ein Mensch, welcher nach allem Ansehen und der Natur Lauf länger leben könnte, entweder ihm selber ein Leid anthut oder von jemanden anders durch Gewehr, Waffen, Stein und dergleichen, wie auch durch Gift ꝛc. gewaltthätiger Weise zum Tod befördert wird.

Dahin sind auch zu rechnen die unvorhergesehenen Fälle, da einer von Bergen, hohen Gebäuden ꝛc. fällt und ums Leben kommt; da er in Wasser, Feuer ꝛc. geräth und darin verdirbt. Hierbei kommen zwei Fragen vor:

878. die eine, **wie es komme, daß dieser eines natürlichen, der andere eines gewaltsamen Todes stirbt.** Antwort: dabei ist zum Theil auf des Menschen Wandel zu sehen, denn es heißt hier: „wornach du ringst, darnach dir gelingt; und wer sich gern in Gefahr gibt, der verdirbet drin", Sir. 3, 27. So geschah dem Saul und Judas und widerfährt denen, die grobe Uebelthaten verrichten und sich damit in deren Strafe stürzen. Hieher wird gezählt die Unvorsichtigkeit, da man sich in Gefahr nicht in acht nimmt, wiewol es geschehen könnte; die Unachtsamkeiten in Speise und Trank, im Gebrauch der Arznei und andern Dingen, die unzählig sind. Zum Theil ist zu sehen auf Gottes Gericht, der die Sünde auch mit einem abscheulichen Tode straft, als an Absolom, 2 Sam. 18, 14., an Herodes, Ap. Gesch. 12, 23., zu sehen ist, und mancher wird damit gestraft, womit er gesündigt hat, wie die Exempel Agags, 1 Sam. 15, 33; Ahabs 1 Kön. 21, 19. Kap. 22, 38; Jorams, 2 Kön. 9, 25. 26., und Isebels, 1 Kön. 21, 23. 2 Kön. 9, 36., klärlich geben.

879. Die andere, **ob diejenigen, welche eines gewaltsamen Todes sterben,** (wie denen geschieht, die die Obrigkeit vom Leben bringen läßt,) **von Gottes Gnade verstoßen seien, daß sie nicht können rechtschaffene Buße thun, und ewig selig werden.** Antwort: nein; 1. weil Gott niemals und nirgends sich erklärt hat, daß er solche Leute verstoßen wolle, so können wir ein solches auch nicht sagen aus Gottes geheimen Gerichten, als die uns nicht geoffenbart sind; 2. weil Gott sich ausdrücklich erklärt hat, er wolle niemanden von seiner Gnade verstoßen, so man sich nur zu ihm bekehre; Joh. 6, 37: „wer zu mir kömmt, den werde ich nicht hinaus stoßen"; Matth. 11, 28: „kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken"; Hesek. 18, 31. 32: „warum willst du also sterben,

du Haus Israel? Denn ich habe kein Gefallen am Tode des Sterbenden, spricht der Herr, darum bekehret euch, so werdet ihr leben"; 3. weil mit einem klaren Exempel erwiesen wird, Gott verstoße die armen Sünder nicht, so sie nur wahre Buße thun, nemlich des Schächers, so neben dem Herrn Christo gekreuzigt wurde. Der bekannte, er hätte solche Strafe mit seinen Uebelthaten verdient, Luc. 23, 41; als er aber zum Herrn Christo seine Zuflucht nahm, tröstet ihn derselbe: „wahrlich ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein", v. 43.

880. Das andere, welches alle Menschen gemein haben, ist **der Zustand der Seelen, nachdem sie vom Leib abgeschieden.** Davon sind sechs Punkte zu merken.

Der erste: die Unsterblichkeit und das Verbleiben der Seelen nach diesem Leben. Die wird also bewiesen:

a. weil Gottes Wort solches vielfältig bezeugt; und wo die Seele nicht sollte unsterblich sein, so würde damit alles umgestoßen, was die ganze heilige Schrift lehrt. b. weil der Menschen Natur und Gewissen von der Seelen Unsterblichkeit zeuget, als welches ihn in seinen Werken, sie seien gut oder böse, überzeugt, es sei ein Gericht auch nach diesem Leben, da es den Frommen wol, den Bösen übel gehen werde. Das hat St. Paulus bekräftigt Röm. 2, 15: „die Heiden beweisen, des Gesetzes Werk sei geschrieben in ihren Herzen, sintemal ihr Gewissen sie bezeuget, dazu auch die Gedanken, die sich unter einander verklagen und entschuldigen auf den Tag, da Gott das Verborgene der Menschen richten wird". Daher haben auch die Heiden alle Zeit dafür gehalten, daß des Menschen Seele unsterblich sei, und deswegen ihnen einen Himmel und Hölle gedichtet, in welchen einem jeden seine Werke sollen vergolten werden. c. weil das göttliche Gericht der Seelen Unsterblichkeit erfordert. Denn Gott als ein gerechter Richter der ganzen Welt will die Gottseligkeit nicht unbelohnt, noch die Bosheit ungestraft lassen, 2 Thess. 1, 6. 7: „es ist recht bei Gott, zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen; euch aber,

die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns". Wo aber der Mensch im Tod mit Leib und Seel ganz vergienge wie das unvernünftige Vieh, so würde vielen Frommen, denen es auf der Welt sehr übel geht, ihre Gottseligkeit, nach vielen Bösen, denen es in der Welt nach Lust wol ergeht, ihre Bosheit nicht belohnt. Denn „es sind Gerechte, denen gehet es, als hätten sie Werke der Gottlosen; und sind Gottlose, denen gehet es, als hätten sie Werke der Gerechten", Pred. Salom. 8, 14. Soll aber Gott dies alles gleich machen, so muß nach diesem ein anders Leben sein, darin solches geschehe.

881. Der zweite: die Orte, dahin die Seelen nach diesem Leben gebracht werden. Alle Seelen bekommen ihre gewissen Stellen und Orte, die ihnen durchs göttliche Gericht zugewiesen werden. Jedoch ist darin eine sehr große Ungleichheit, weil die Seelen in unterschiedliche Stellen gerathen, davon dieses Orts zu handeln ist. So sind zwei Haufen der Seelen, Gläubige und Ungläubige, Gerechte und Ungerechte; demnach kommen sie nicht an einen, sondern unterschiedene Orte. Und nachdem der Haufen nicht mehr, denn zwei sind, so folgt, daß auch nicht mehr, denn zwei Orte seien.

882. Die **Gerechten** und **Gläubigen** betreffend, so meldet die Schrift, daß sie kommen in das Haus des Vaters, Joh. 14, 2; in das Haus, das nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel, 2 Cor. 5, 1; in die Behausung, die vom Himmel ist, v. 2; in das himmlische Jerusalem, Hebr. 12, 22; in den Schooß Abraham, Luc. 16, 22; in das Paradies, Luc. 23, 43.

883. Hiebei wird sonderlich gefragt, ob es ein erschaffener Ort sei, in dem Gott seine auserwählten Seelen enthält, oder ein unerschaffener Raum außer dieser Welt; und wo derselbe anzutreffen sei. Aber leichtlich ist darauf zu antworten. Die Schrift beschreibt uns einen solchen Zustand, sie benennt uns aber keinen Raum und Stelle, darum ists lauter vergebliche Arbeit, wenn wir von einem feurigen lichten Himmel, der über dem erschaffenen Himmel anzutreffen sei, viel Dichtens machen wollen, weil es niemand aus gewissem Grund erfahren kann; lassens

demnach gern anstehen, bis uns Gott dahin verhilft, und wollen die Zeit über lieber unwissend hievon bleiben, denn unnützlich grübeln nach unserm Fürwitz über das, davon uns nichts befohlen noch geoffenbart ist, wollen uns aber mehr bekümmern und bemühen, daß wir dahin kommen, als von verborgenen Sachen vergeblich discurieren. (S. Einleitung.)

884. Von den **Ungläubigen** wird uns angezeigt, daß sie kommen an den Ort der Qual, Luc. 16, 23; in die Hölle, Offenb. 1, 18; in die dunkle Finsternis, 2 Petr. 2, 17; in die Finsternis, da sein wird Heulen und Zähnklappen, Matth. 22, 13; in das ewige Feuer, Matth. 25, 41; in das höllische Feuer, Marc. 9, 47; in den Pfuhl, der von Schwefel und Pech brennt, Offenb. Joh. 21, 8. Darüber bekümmert sich auch mancher, wo doch die Hölle sei, und viele meinen, sie sei zu unterst in der Erde. Aber davon wollen wir mit niemand streiten und halten dafür, man könne aus der heiligen Schrift dergleichen nichts beweisen; auch ist hieran wenig gelegen. Man forsche, wie man wolle, so bleibt dies doch im stätigen Zweifel; denn uns ist nichts davon geoffenbart. (?) Vielmehr aber müßen wir uns fleißig hüten, daß wir nicht an denselben Ort kommen und mit ewigem Schaden erfahren, wo er sei.

885. Im Pabsttum sind neben diesen Orten noch andere drei Vorburgen der Hölle gedichtet worden, 1. eine Stelle für die Kinder, welche ohne Taufe absterben; 2. eine andere für die heiligen Väter, die vor Christi Auferstehung gestorben sind; 3. das Fegfeuer.

In den ersten beiden Orten sollen die Seelen keine Qual leiden, aber doch zu dem Anschauen der göttlichen Majestät nicht gelangen. Aber 1. ist dieses in Gottes Wort nicht zu finden, kann auch 2. durch keine unfehlbare Nachricht erkundet werden; und 3. sind diese Verstorbenen entweder im seligmachenden Glauben abgeschieden und aufgenommen in den Schoß Abrahams, da sie getröstet werden, Luc. 16, 25., oder sie sind ohne Glauben gestorben und also verdammt, Marc. 16, 16; zudem sind 4. die, so selig von dieser Welt abgeschieden vor

Christi Leiden, der himmlischen Seligkeit ohne solchen Verzug theilhaftig gewesen, wie die Exempel Mosis und Eliä bezeugen, Matth. 17, 3. (?) So bleibt gewiß, daß solches ein lauter nichtig Gedicht sei.

886. Vom **Fegfeuer** wird also gelehrt: die Menschen, welche im Glauben abgestorben sind, jedoch ihre begangenen Sünden in diesem Leben noch nicht alle ausgebüßt haben, müßen in ein Feuer kommen, das dem höllischen gleich sei, und darin so lang gequält werden, bis sie von allen Sünden rein in das ewige Leben aufgenommen werden. Ueber das aber, daß ein solches Fegfeuer nicht kann bewiesen werden, so wird es daher widerlegt:

887. a. weil es des Herrn Christi hohenpriesterlichem Amt zuwider ist. Von ihm steht geschrieben: **a.** allein durch ihn ist Vergebung der Sünden und Seligkeit, Ap. Gesch. 4, 12: „es ist in keinem andern Heil, ist auch kein ander Name den Menschen gegeben, darin sie sollen selig werden"; **b.** durch ihn haben wir Vergebung aller Sünden, 1 Joh. 1, 7: „das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von allen Sünden"; **c.** durch ihn haben wir völlige Vergebung beides der Schuld und der Strafe, Jes. 53, 5: „die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten"; so daß vor Gottes Gericht keine Verdammnis zu befahren ist, Röm. 8, 1: „es ist nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind". In Christo aber sind alle Gläubige, Ephes. 3, 17: „Christus wohnet durch den Glauben in euren Herzen". Darum folgt, daß kein Gläubiger nach seinem Absterben wegen einiger Sünde vor Gottes Gericht gestellt werde.

888. b. weil es dem glückseligen Zustand der im Glauben Verstorbenen zuwiderläuft, Röm. 6, 7: „wer gestorben ist, der ist gerechtfertigt von der Sünde" (?); Offenb. 14, 13: „selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, vom Nu an; ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach". Hieraus folgt: wer von Sünden gerechtfertigt ist, von nun an selig von seiner Arbeit ruht und

den keine Qual anrührt, derselbe kann nicht im Fegfeuer gequält werden. Alle im Glauben Verstorbenen sind von Sünden gerechtfertigt ꝛc.; darum kann kein im Glauben Verstorbener im Fegfeuer gequält werden.

889. c. weil auch diejenigen in die himmlische Seligkeit gehen, welche, ob sie schon ihre Sünde nicht gebüßt haben, gleichwol in kein Fegfeuer gerathen. Denn Lazarus, sobald er starb, ward er von den Engeln getragen in Abrahams Schoß, Luc. 16, 22. Dem Schächer versprach der Herr Jesus: „heute wirst du mit mir im Paradiese sein", Luc. 23, 43. Ingleichen werden alle die, welche der jüngste Tag lebendig ergreifen wird, von Sünden durch Abbüßung nicht rein worden sein; denn so das Fegfeuer alsdann vergehen soll, wie können die Leute ihre Sünde los werden? wenn aber dieselben ins ewige Leben können eingehen, da sie im Fegfeuer nicht gebüßt haben, was ists dann bei andern für eine Nothwendigkeit?

890. d. weil es zuwiderläuft der wahren eigentlichen Art, von Sünden los zu werden, die nicht geschieht durch unser eigenes Leiden oder gute Werke, sondern allein durch den Glauben an Christum; Joh. 3, 18: „wer an den Sohn glaubet, der wird nicht gerichtet"; Röm. 3, 24: „wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, so durch Christum Jesum geschehen ist"; v. 28: „so halten wir nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werk, allein durch den Glauben".

Es folgt also: wer allein durch den Glauben ohne eigene Werke und Leiden von Sünden los kommt, der kann durchs Fegfeuer davon nicht gereinigt werden. Alle Gläubigen kommen allein durch den Glauben ꝛc. von Sünden los; darum kann kein Gläubiger durchs Fegfeuer von Sünden gereinigt werden.

891. Der dritte Punkt: die Erscheinungen. Davon ist auch ein unnöthiger Streit entstanden, da vor Zeiten vorgegeben worden ist, als ob die Seelen der Verstorbenen sowol aus der Hölle als aus dem Fegfeuer zu den Lebendigen auf

diese Welt wiederkämen, ihren Zustand vermeldeten und sie lehreten ꝛc. Aber zu geschweigen, daß solches ohne Grund und Bestand wird vorgegeben; so hat a. St. Paulus den Satan abgemalt, daß er sich verstelle in einen Engel des Lichts, 2 Cor. 11, 14., und also dergleichen Erscheinungen nicht ohne Gefahr der Verführung Glauben beigemessen werde. b. Von solcher Erscheinung ist kein Wort, kein Exempel, keine Nachricht in heil. Schrift*), auch keine Weissagung, viel weniger sind wir dahin gewiesen, daß wir von dergleichen Geistern etwas lernen sollten. c. Es bezeugens die Lehren, welche von solchen Geistern auf die Bahn gebracht werden, daß es lauter Verführung gewesen ist; denn sie haben das Reich des Widerchrists erbaut und Gottes Wort in der Kirche unterdrückt. d. Lazarus sollte aus dem Schoß Abrahams nicht wieder in diese Welt geschickt werden, des reichen Manns Brüder zu warnen, Luc. 16, 27. e. Es ist verboten, die Todten in solchen Fällen zu hören, Jes. 8, 19: „soll nicht ein Volk seinen Gott fragen? Oder soll man die Todten für die Lebendigen fragen?" In Israel sollte nicht gefunden werden, der die Todten frage, 5 Mose 18, 11. Darum halten wir solche Geister nicht für der Menschen Seelen, sondern für lebendige Teufel; und es leidets hier die Gelegenheit nicht zu erzählen, was für erschrecklicher Betrug bei den Erscheinungen sei vorgefallen.

892. Der vierte Punkt: ihre Wissenschaft oder Erkenntnis. Nicht ist zu zweifeln, daß die Seelen, sobald sie von dem Leib kommen, einen viel völligeren Verstand haben, als sie in dem Leibe gehabt, insonderheit die Seelen der Heiligen, nachdem sie von der Sünde gereinigt sind. Gleichwol muß man ihnen nicht die Allwissenheit zuschreiben, (welche eine göttliche Eigenschaft ist, so keiner Creatur zusteht, 1 Kön. 8, 39: „du allein kennest das Herz aller Menschen",) als wüsten die

*) Wenn man alle Geistererscheinungen ausschließlich auf dämonisches Blendwerk zurückführen will, so ist freilich schwer einzusehen, wie man mit 1 Sam. 28, .15 ff. fertig werden will, ohne der Schrift Gewalt anzuthun.

Heiligen im Himmel alles, was die Menschen auf Erden thun und leiden, wie sie auch ihr Gebet hörten; und als sollten sie alles erfahren durch das Anschauen des göttlichen Wesens, in dem sie wie in einem Spiegel alles sehen könnten.

893. Aber 1. kann kein Mensch wissen noch erfahren, was von dem Spiegel des göttlichen Wesens vorgegeben wird; also bleibt es bis zum Beweis ein nichtiges Gedichte. 2. daß die Heiligen der Menschen besonderes Anliegen, Werk und Leiden wissen, davon haben wir nirgend keinen Bericht. 3. daß sie es nicht wissen, bezeugt Jesaias 64, 16. klärlich: „bist du (Herr) doch unser Vater, denn Abraham weiß von uns nicht, und Israel kennet uns nicht"; und insgemein wird von den Todten gesagt: „sie wissen nichts", Pred. 9, 5., und Hiob. 14, 21: „sind seine (des Verstorbenen) Kinder in Ehren, das weiß er nicht; oder ob sie geringe sind, das wird er nicht gewahr".

894. Der fünfte Punkt: ihre Werke. Davon entstehen diese zwei Fragen,

die eine, **ob die Seelen der Verstorbenen müßig seien oder etwas thun und verrichten.** Antwort: man kann nicht sagen, daß sie müßig sein, weil ihre Werke namhaft gemacht werden, als: **die Seelen der Auserwählten** loben Gott, wie unterm Bild der vierundzwanzig Aeltesten angezeigt wird, Offenb. 4, 10. Kap. 5, 8 ff. ꝛc. 2. klagen sie über ihre Verfolger, Offenb. 6, 9. 10: „ich sahe unter dem Altar die Seelen derer, die erwürgt waren um des Wortes Gottes willen und um des Zeugnisses willen, das sie hatten, und sie schrien mit großer Stimme und sprachen: Herr, du heiliger und wahrhaftiger, wie lange richtest du und rächest nicht unser Blut an denen, die auf der Erden wohnen!" 3. bitten sie für die Heiligen auf Erden, denn ihnen ist insgemein bekannt, wie sie allezeit in trübseligem Zustand seien, Offenb. 5, 8: „die vierundzwanzig Aeltesten fielen vor das Lamm und hatten ein jeglicher Harfen und güldene Schalen voll Räucherwerks, welches sind die Gebete der Heiligen".

895. Hiebei fällt die andere Frage, **ob auch die verstor-**

denen Heiligen für die Lebendigen, so ihnen ihre Noth klagen, bei Gott bitten. Es ist gewiß dafür zu halten, daß die verstorbenen Heiligen für den betrübten Zustand der Christenheit beten, weil ihnen des Teufels und der Welt Bosheit allerdings wol bekannt ist und sie zu den Christen hier auf Erden eine stätige Zuneigung tragen auch in ihrer Seligkeit. Jedoch wird davon in heil. Schrift keine besondere Meldung gethan. Daß aber die Heiligen insonderheit für eine jede Person und deren besonderes Anliegen sollen Gebete thun, solches ist ganz und gar ungewiß, also, daß man davon nichts erfahren kann aus h. Schrift, die davon still schweigt; nichts aus Offenbarungen, die betrüglich sind; nichts aus Erzählung eines, der von dannen auf Erden sei wiederkommen, denn dergleichen geschieht nicht, Luc. 16, 27. Darum wer sich auf solche Fürbitte verläßt, der greift nach dem Schatten, betrügt sich selbst und kann sein Gewissen durchaus nicht zufrieden stellen.

896. Die verdammten Seelen haben auch ihre Werke, die erschrecklich und erbärmlich sind; 1. ihren bösen Wandel beseufzen sie; 2. ihre Schmerzen und den unerträglichen Zorn Gottes beklagen sie, Offenb. 6, 16. 17: „sie sprachen zu den Bergen: fallet über uns; und zu den Hügeln, bedecket uns vor dem Angesicht des, der auf dem Stuhl sitzet und vor dem Zorn des Lamms; denn es ist kommen der große Tag seines Zorns, und wer kann bestehen?“ 3. Gott den Höchsten lästern sie, Offenb. 16, 10. 11: „sie zerbissen ihre Zunge vor Schmerzen und lästerten Gott im Himmel vor ihren Schmerzen und vor ihren Drüsen“ *).

897. Der sechste Punkt: ihre Seligkeit oder Unseligkeit. Denn weil das allgemeine Gericht noch nicht gehalten ist, so meinen etliche, die Seelen seien jetzund noch nicht weder in ihrer Seligkeit noch in ihrer Verdammnis, sondern

*) Beide Stellen handeln von dem, was die noch auf Erden Lebenden thun, nicht von verstorbenen Verdammten, aber ein Schluß aus der Aehnlichkeit ist zulässig.

würden zum Gericht verwahrt, daß der Gerechten Seelen allein in guter Hoffnung leben, sie werden durchs Gericht zur ewigen Seligkeit gelangen; der Ungerechten, in stätigem und schrecklichen Warten des Gerichts und nachfolgender ewiger Verdammnis. Ob nun wol an dergleichen Fragen gar nicht viel gelegen ist, ist doch der Schrift gemäßer, wenn man sagt, daß die Gerechten alsbald nach ihrem Tode in die Seligkeit und die Ungerechten in völlige Verdammnis gerathen, weil es nicht allein des Herrn Christi Parabel Luc. 16, 22. 23. klärlich gibt, sondern auch andere Schriftzeugnisse bekräftigen; Joh. 5, 24: „wer mein Wort höret ꝛc., der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tod zum Leben hindurchgedrungen"; Offb. 14, 13: „selig sind, die in dem Herrn sterben vom Nu an". Dazu kommt das Exempel des Schächers, der am Tag seines Todes mit dem Herrn Christo im Paradies war. Daß aber das Gericht noch nicht öffentlich gehalten ist, daran liegt deshalben nichts, sintemal wer nicht glaubt, schon gerichtet ist, Joh. 3, 18., und das Gericht nicht über die Seele allein, sondern über den ganzen Menschen ergehen wird; auch das schreckliche Warten des Gerichts den Verdammten ihr Urtheil allbereits vorhalten und sie mit unaussprechlichen Schmerzen quälen würde. Indessen bleibts dabei, wenn der Baum fällt, er falle gegen Mittag oder Mitternacht, auf welchen Ort er fällt, da wird er liegen, Pred. Salom. 11, 3.

898. Das dritte, welches nach diesem Leben alle Menschen gemein haben, ist **die Auferstehung der Todten,** von welchem Artikel folgende fünf Stücke zu behalten sind.

Das erste: ob die Todten auferstehen werden, und woher dieses zu erkennen sei. Die unvernünftigen Thiere, wenn sie sterben, kommen nimmermehr wieder zum Leben; der Mensch allein hat vor allen Geschöpfen diesen besondern Vorzug, daß er wieder aus der Erde hervor, auch Leib und Seele zusammenkommen soll, daraus ein lebendiger Mensch werde, wie er zuvor gewesen ist, ehe denn er durch den Tod

hinweggerissen ward. Dies will dem epicurischen Haufen nicht in Sinn, er leugnet, wo nicht mit Worten, doch mit Werken die Auferstehung. Sollten wo auch Hymeneus und Alexander die Auferstehung der Todten allein geistlich verstehen, 2Tim. 2,18.

Daß aber alle Menschen mit dem Leibe wieder sollen auferstehen, ist zu beweisen

899. 1. aus der heil. Schrift, die diese Auferstehung vielfältig versprochen hat, a. mit klaren Worten; Hiob 19, 25. 26: „ich weiß, daß mein Erlöser lebt und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken, und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden und werde in meinem Fleisch Gott sehen"; Ps. 34, 21: „der Herr bewahret alle Gebeine der Gerechten, daß der nicht eines zerbrochen wird"; Jes. 25, 7. 8: „der Herr wird auf diesem Berg das Hüllen wegthun, damit alle Völker verhüllet sind, und die Decke, damit alle Heiden zugedecket sind; denn er wird den Tod verschlingen ewiglich"; Kap. 26, 19: „deine Todten werden leben und mit dem Leichnam auferstehen; wacht auf und rühmet, die ihr lieget unter der Erden, denn dein Thau ist ein Thau des grünen Feldes, aber das Land der Todten wirst du stürzen"; Dan. 12, 2: „viel, so unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande"; Hos. 6, 2: „er machet uns lebendig nach zweien Tagen, er wird uns am dritten Tage aufrichten, daß wir vor ihm leben werden"; Joh. 5, 28. 29: „es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine (Jesu) Stimme hören und werden hervorgehen ꝛc."; Kap. 6, 40: „das ist der Wille des, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet und glaubet an ihn, habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage". St. Paulus hat davon weitläufig gehandelt 1 Cor. 15, 12 ff.

900. b. mit schönen Vorbildern; Hesek. 37, 1 ff. sieht der Prophet ein weit Feld, das voll Todtengebeine lag, welche alle durch des Herrn Geist zusammen gekommen, mit Adern und

Haut gefügt und endlich lebendig worden sind. Joh. 12, 24. 1 Cor. 15, 37. 38. 43: „wie das Weizenkorn in die Erde fällt, verfaulet und hernach mit Herrlichkeit aufersteht, also der Mensch wird gesäet in Unehren und stehet auf in Herrlichkeit" ꝛc. Dahin gehet das Gesicht Offenb. 20, 13: „das Meer gab die Todten, die darin waren, und der Tod und die Hölle gaben die Todten, die darin waren, und sie wurden gerichtet".

901. c. mit herrlichen Exempeln derjenigen, die vom Tode sind erweckt worden; der Witwe Sohn zu Zarpath, den Elias auferweckte, 1 Kön. 17, 22.; der Sunamitin Sohn, welchen Elisa erweckte, 2 Kön. 4, 35.; der Mensch, welcher in des Propheten Elisa Grab geworfen und wieder lebendig ward, da er des Propheten Gebeine anrührte, 2 Kön. 13, 21. Dergleichen Exempel sind zu finden in der evangelischen Historie, da der Herr Jesus auferweckt hat Jairi Töchterlein (Matth. 9, 25.), der Witwe Sohn zu Nain (Luc. 7, 15.), Lazarum (Joh. 11, 44.); in der Apostel Historie, da Petrus die Tabea auferweckt (Ap.Gesch. 9, 40), Paulus den Eutychus (Ap.Gesch. 20, 10. 12). Zu diesen Haufen sind zu rechnen Henoch und Elias, die Gott lebendig zu ihm genommen, 1 Mose 5, 24. 2 Kön. 2, 11.; desgleichen die Heiligen, die mit Christo auferstanden, Matth. 27, 52. 53. Welche alle zu dem Ende uns vorgestellt sind, daß sie uns eine gleiche Auferstehung zusagen sollen. Vor allen aber ist der Herr Jesus Christus ein vortrefflich Exempel der Auferstehung, daraus St. Paulus unsere Auferstehung ausführlich beweist, 1 Cor. 15, 12 ff.

902. d. mit nothwendigen Consequenzen und Folgerungen, als, daß Gott sich erklärt, er sei Abrahams, Isaaks und Jakobs Gott, 2 Mos. 3, 6.; dazu der Herr Christus setzt: Gott sei nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen, und daraus schließt, daß diese Erzväter wieder auferstehen werden, Matth. 22, 32. Desgleichen weil Gott den Menschen viel versprochen und gedroht hat, so er ihnen in diesem Leben nicht widerfahren läßt; so folgt, es müße ein anderes Leben sein, in welchem den Verheißungen und Drohungen Gottes genug geschehe.

903. 2. die Auferstehung des Leibes wird auch bewiesen **aus der Natur**, eigentlich aber **des Menschen**, als dem sein Gewissen von einer Vergeltung des Guten und Bösen predigt; daher auch unter den weisen Heiden etliche dafür gehalten haben, daß die Menschen würden auferstehen. Eigentlich aber ist es mehr eine Muthmaßung, denn eine gewisse Nachricht, darum wir auf dieselbe wenig zu geben haben.

904. Das zweite: welche Creaturen auferstehen werden. Vier Fragen fallen dieses Orts vor;

1. **ob die unvernünftigen Thiere werden auferstehen.** Antwort: davon haben wir nichts in Gottes Wort, darum sollen wir uns dergleichen nicht selber einbilden. Vielmehr aber ist das Gegentheil zu schließen aus dem, daß allein der Menschen Auferstehung so vielfältig gedacht wird, aber von andern Creaturen kein einiges Wort. Zudem sollen außer den Menschen zur Zeit seiner Auferstehung am jüngsten Gericht alle irdischen Geschöpfe vergehen; davon hernach.

905. 2. **ob die seltsamen Geburten, welche entweder wunderliche Gliedmaßen haben oder in etlichen Stücken den unvernünftigen Thieren gleich sind, auferstehen werden.** Antwort: sofern eine solche Creatur kann für einen rechten wahrhaftigen Menschen erkannt werden, ist auch nicht zu zweifeln, daß sie auferstehen werde, ob sie zwar den Gliedmaßen nach unvollkommen ist. Wäre aber die Gestalt von der menschlichen soweit verschieden, daß man die Geburt für einen wahrhaftigen Menschen nicht könnte halten; so hat man kein Wort Gottes von desselben Auferstehung und man läßts also in Gottes Providenz und Willen beruhen, was er deswegen zu seiner Zeit thun werde.

906. 3. **ob die kleinen Kinder, so etwan bald nach der Empfängnis oder hernach im Mutterleib oder bald nach der Geburt, ehe denn sie die Taufe erlangen, absterben, auferstehen werden.** Antwort: was ein wahrer Mensch ist, das ist alles der Auferstehung theilhaftig. Zwar wird nun von etlichen gehalten, daß die Seele im vierzigsten Tag nach der Empfängnis

in den Leib komme und alsdann erst ein rechter natürlicher Mensch werde. Jedoch weil die Seele alsbald nach der Empfängnis anfängt ihren Leib zu bauen und ihn zu einem bequemen Werkzeug zuzurichten; so ist allerdings glaublicher, daß die Seele alsbald in der Empfängnis vorhanden sei. Daraus wollte folgen, daß nicht allein die gebornen oder im Mutterleib formierten Kinder, sondern auch die nur erst empfangen sind und nicht weiter wachsen noch gedeihen, am jüngsten Tage auferstehen werden.

907. 4. **ob auch die Gottlosen auferstehen werden.** Antwort: daran ist nicht zu zweifeln, obschon Leute gefunden werden, die vorgeben, als ließe der ewige Tod, so den Gottlosen gedräuet wird, derselben Auferstehung nicht zu. Aber die Schrift besagts klar; Dan. 12, 2: „viel, die unter der Erde schlafen liegen, werden auferstehen, etliche zum ewigen Leben, etliche zu ewiger Schmach und Schande"; Joh. 5, 29: „es werden aus den Gräbern hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts". Und solches bringt mit sich die Beschreibung des jüngsten Gerichts, da alle Völker, gerechte und ungerechte ihr Urtheil empfangen werden, Matth. 25, 31 ff. So wird auch dieselbe Handlung also beschlossen: sie (die Gottlosen und Verfluchten) werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben. Weil denn das Gericht der Auferstehung nachfolgen wird, so ist gewiß, daß die Gottlosen, als die vor Gericht stehen müßen, auch auferstehen werden. In Summa, alles, was Menschen heißt, groß und klein, jung und alt, reich und arm, Mann und Weib, Herr und Knecht, bös und fromm, soll alles auferstehen, welches Offenb. 20, 12. anzeigt: „ich sahe die Todten, beide groß und klein, stehen vor Gott, und die Bücher wurden aufgethan".

908. Das dritte: was der Menschen Leiber für einen Zustand in der Auferstehung haben werden. Dieses zu erklären müßen abermal vier Fragen erörtert werden.

a. **ob eben dieselben Leiber, welche wir auf dieser Welt**

gehabt, wieder auferstehen werden. Antwort: keine andern Leiber, denn die wir auf der Welt tragen, werden auferstehen; 1. weil solches ausdrücklich gemeldet wird, Hiob 19, 25 ff.: „ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken, und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleisch Gott sehen, und meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder". 2. weil unsere nichtigen Leiber (nicht aber andere, die Gott erschaffen werde), sollen verklärt werden und eben dieselben ähnlich werden dem verklärten Leib Christi, Phil. 3, 21. 3. weil in den Exempeln derer, welche auferstanden sind, nach der Auferstehung keine andern Leiber gewesen sind, als die sie vor ihrem Tode gehabt. Das ist klar an Lazaro, Jairi Tochter, Tabea ꝛc. Insonderheit ist zu sehen auf das Exempel Christi, der einen verklärten Leib aus dem Grab mit sich brachte, aber eben denselben, der mit Nägeln und dem Speer war durchschlagen und gestochen worden, Joh. 20, 27. Wie nun in diesen kein anderer Leib auferstanden ist, als sie zuvor im Leben gehabt; also wird gleichfalls in der allgemeinen Auferstehung kein anderer Leib sein, denn den ein jeder in seiner Sterblichkeit getragen hat. 4. weil keine Schriftzeugnisse noch andere gewisse Nachricht vorhanden ist, daraus abzunehmen wäre, daß andere Leiber auferstehen sollen. Darum bleibt solches ein lauteres Gedicht, daran sich niemand zu kehren hat.

909. **b. ob die Leiber eben in der Statur oder Größe, auch mit denselben Mängeln, die sie in diesem Leben an sich gehabt, auferstehen werden.** Antwort: von der Statur und Größe, ingleichen von andern zufälligen Dingen, darüber sich vorwitzige Leute bekümmern, kann nichts Gewisses gesagt werden, als davon die Schrift schweigt, ist auch daran nichts gelegen. Vermuthlich ist, daß die kleinen Kinder oder andere, so noch nicht erwachsen sind, in der Größe auferstehen werden, die sie würden erlangt haben, wenn sie erwachsen wären; in Betracht, daß ihre Statur noch unvollkommen gewesen ist, alle Unvollkommenheit aber soll hinweg kommen. Jedoch läßt mans

dahin gestellt sein, ob ein anders abzunehmen ist aus dem, daß St. Johannes sieht vor Gottes Gericht stehen kleine und große, Offenb. 20, 12. (?) Wer aber von Person klein geblieben ist, wie Zachäus, Luc. 19, 3., da ist nicht glaublich, daß der eine andere Größe erlangen werde; welches man jedoch Gott anheimstellt. Was die Gebrechen betrifft, wie die auch mögen Namen haben, so ist kein Zweifel, es werden dieselben alle hinweg genommen sein, weil unsere nichtigen Leiber sollen verklärt werden, Phil. 3, 21. Und St. Paulus bezeugt, es werde gesäet in Unehre und werde auferstehen in Herrlichkeit; es werde gesäet in Schwachheit und werde auferstehen in Kraft, 1 Cor. 15, 43. Was demnach Nichtigkeit, Unehre und Schwachheit ist, (wie denn alle Leibesgebrechen sind,) das soll allesammt hinweg genommen sein.

910. c. **was der Auserwählten Leiber für einen besonderen Zustand und Vorzug vor den Gottlosen haben werden.** Antwort: Insgemein werden die Heiligen in der Auferstehung den Engeln Gottes gleich sein, Matth. 22, 30. Der Herr Christus wird ihre nichtigen Leiber verklären, daß sie ähnlich werden seinem verklärten Leibe, Phil. 3, 21. Was dieses für Gaben seien, ist an der Engel Natur, des Herrn Christi Leib, und aus andern Schriftzeugnissen abzunehmen, als:

911. 1. **die Geistlichkeit,** 1 Cor. 15, 44: „es wird gesäet ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib". Nicht, daß der Leib seinem Wesen nach in einen Geist, der nicht Fleisch und Bein habe, müße verwandelt werden; denn dasselbe ist zuvor widerlegt und an Christi geistlichem Leib zu sehen, der gleichwol Fleisch und Bein hatte, Luc. 24, 39.; sondern wegen der Beschaffenheit und Gaben, womit er einem Geist gleicht, davon jetzo weiter.

912. 2. **die Klarheit,** Dan. 12, 3: „die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz und die, so viel zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich", Mtth. 13, 43: „die Gerechten werden leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich". Eine solche Klarheit ließ sich sehen an dem

Herrn Christo, Mtth. 17, 2: „Jesus ward verklärt vor seinen Jüngern und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne und seine Kleider wurden weiß als ein Licht". Und Mosis Angesicht, als er bei dem Herrn auf dem Berge gewesen war, konnten die Kinder Israel nicht anschauen um der Klarheit willen, 2 Mose 34, 29. 30. 2 Cor. 3, 7. Wie nun solche Klarheit an etlichen ist gespürt worden, also wird sie an allen Leibern der Auferstehenden völlig sein.

913. 3. **die Unsichtbarkeit.** Nicht als sollten dieselben gar nicht können gesehen werden, sondern daß sie nicht aus Nothwendigkeit sich müßen sehen lassen, allein aber gesehen werden, wenn es ihnen wolgefällig ist. Also erschien der Herr Christus seinen Jüngern, Marc. 16, 14. Er kam zu ihnen unversehens, daß sie vermeinten, sie sehen einen Geist, Luc. 24, 37. Er verschwand vor ihnen, Luc. 24, 31. Die Heiligen, so mit Christo auferstanden, wurden nicht von männiglich gesehen, sondern sie erschienen vielen, Matth. 27, 53. Das Wort „erscheinen" deutet an diese Unsichtbarkeit, weil kein Mensch, der immerdar sichtbar ist, erscheint, sondern allein derjenige, so nur nach seinem Willen sich sehen läßt, wie Gott (1 Mos. 12, 7.), die Engel (Richt. 13, 3, 21.), die Heiligen im Himmel (Matth. 17, 3.) gepflegt haben zu erscheinen.

914. 4. **die Kraft, auch dasjenige zu durchdringen, welches ein natürlicher Leib nicht durchdringen kann.** Da der Engel zur Jungfrau Maria eingieng, bedurfte er nicht die Thür zu öffnen, sondern er kam also, daß sie davor erschrack, Luc. 1, 29. Gleicherweise kam der Herr Christus zu seinen Jüngern, da die Thür geschlossen war, daß sie ihn für einen Geist hielten, Luc. 24, 37. Joh. 20, 19. 26. Da ist nicht zu disputieren, ob er durch die verschlossene Thür gegangen sei oder nicht; sondern es ist genug, daß er entweder durch die Thür oder Mauer oder zugethane Fenster kommen sei, dadurch ein natürlicher menschlicher Leib sonst nicht kommen kann. Dergleichen etwas hat der Herr an seinem Leib hervorblicken lassen, als er auf dem Wasser gieng und nicht untersank, wie auch

auf seinen Befehl Petrus auf dem Meer wandelte, Matth. 14, 25. 29.

915. 5. **die Unsterblichkeit und Unverweslichkeit**; 1 Cor. 15, 42: „es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich", v. 53: „dies Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche und dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit". Denn wir sind berufen zu einem unvergänglichen und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel, 1 Petr. 1, 4., gleicher Weise wie Christus, von den Todten erwecket, hinfort nicht stirbt, der Tod wird hinfort über ihn nicht herschen, Röm. 6, 9. Sind wir also mit Christo gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden, Röm. 6, 8.

916. 6. **Vollkommenheit der Kräfte**, Jes. 40, 31: „die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden". Insonderheit aber wird das Gesicht vollkommen sein, welches jetzo in solcher Unvollkommenheit steht, daß kein Mensch Gott sehen und leben kann, 2 Mos. 33, 20. Solches bezeugt Hiob 19, 26. 27: „ich werde in meinem Fleisch Gott sehen, meine Augen werden ihn schauen"; 1 Cor. 13, 12: „wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, dann aber von Angesicht zu Angesicht"; 1 Joh. 3, 2: „wir werden ihn sehen, wie er ist"; Matth. 5, 8: „selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen".

917. 7. **Vollkommenheit der Natur**, daß sie keine Speise oder Trank bedürfen werden; Jes. 49, 10: „sie werden weder hungern noch dürsten, sie wird keine Hitze noch Sonne stechen"; Offenb. 7, 16: „sie sind vor dem Stuhl Gottes, sie wird nicht mehr hungern noch dürsten, es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze". Dies sind die vornehmsten Eigenschaften, welche den Leibern der Heiligen nach der Auferstehung zugeschrieben werden.

918. Nun ist noch übrig die Frage zu beantworten, **ob ein Unterschied dieser Herrlichkeit sein und ein Leib vor dem**

andern mehr Klarheit haben werde. Antwort: in allewege. Denn 1. ist die Verheißung vorhanden, daß Gott in der Auferstehung werde gute Werke vergelten, Luc. 14, 13. 14: „wenn du ein Mahl machst, so lade die Armen, die Krüppel, die Lahmen, die Blinden; so bist du selig, denn sie habens dir nicht zu vergelten; es wird dir aber vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten". Nun wird die Vergeltung nicht mit der ewigen Seligkeit geschehen, weil solche nicht nach Werken gegeben wird, Eph. 2, 8, 9. Darum geschicht sie in unterschiedenen Gaben. 2. hat es St. Paulus ausdrücklich geschrieben 1 Cor. 15, 40. 41: „eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen Körper, eine andere die irdischen; eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere Klarheit hat der Mond, eine andere Klarheit haben die Sterne, denn ein Stern übertrifft den andern mit Klarheit; also auch die Auferstehung der Todten".

919. d. was an den Leibern der Ungerechten besonders sein werde. Antwort: aller jetzt erzählten Herrlichkeit sollen sie beraubt sein, außer daß sie auch werden unsterblich sein, so ihnen jedoch zu keiner Herrlichkeit, sondern allein zum schweren Gericht gereichen mag, Jes. 66, 24: „ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer wird nicht verlöschen". Solches wird an seinem Ort ausgeführt werden.

920. Das vierte: wann die allgemeine Auferstehung der Todten geschehen wird. Bei etlichen Leuten steckt der Gedanke, als werde der Herr Christus nach der Todten Auferstehung, wenn alle Bösen werden aus dem Weg gethan sein, ein Reich anrichten, das zwar geistlich sein solle, aber doch auf dieser Erden, und es werde dasselbe währen tausend Jahr;*) nach dem solle erst folgen der Welt Untergang, Verdammnis der Gottlosen und der Gerechten Eingang in das ewige Leben. Aber dieses wird damit widerlegt: 1. weil eigent-

*) Nach der Schrift findet dies statt nicht nach der allgemeinen Auferstehung, sondern nach der Auferstehung derer, die unter dem Antichrist das Martyrium erlitten haben. Lies Off. 20, bes. v. 5.

lich die Zeit der Auferstehung gesetzt wird auf den jüngsten oder letzten Tag; Joh. 6, 40: „ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tag"; Kap. 11, 24: „ich weiß wol, daß er auferstehen wird in der Auferstehung am jüngsten Tag". 2. weil die Auserwählten in der Auferstehung nicht sollen auf dieser Erde bleiben, sondern dem Herrn entgegen gezückt werden in der Luft, daß sie bei ihm seien nicht tausend Jahr, sondern immerdar, 1 Thess. 4, 16. 17: „der Herr wird mit einem Feldgeschrei ꝛc. herniederkommen vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst; darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingerückt werden in den Wolken dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit".

921. Daß aber Offb. 20, 4. gemeldet wird, die Seelen der Enthaupteten um das Zeugnis Jesu werden mit Christo regieren tausend Jahr; so redet dieselbe Weisſagung von der streitenden Kirche auf Erden und derselben Verfolgung.*) Und daß dargethan werde, wie sie nicht handle von einem tausendjährigen Reich, wie es droben beschrieben; so ist 1. aus geschehenem Bericht gewiß, daß die Todten erst am jüngsten Tage auferstehen. 2. die letzten Zeiten werden nicht gute, sondern greuliche Zeiten sein, 2 Tim. 3, 1.; die Liebe wird in vielen Herzen erkalten, Matth. 24, 12.; das Unkraut wird auf dem Acker stehen bis an der Welt Ende, Matth. 13, 39 ff.: „die Ernte ist das Ende der Welt; gleichwie man nun das Unkraut ausgätet und mit Feuer verbrennt, so wirds auch am Ende dieser Welt gehen. Des Menschen Sohn wird seine Engel senden und sie werden sammeln aus seinem Reich alle Aergernisse" ꝛc. Der Teufel wird auch am heftigsten wüten, wenns ans Ende kommt, Offenb. 12, 12: „wehe denen, die auf Erden wohnen und auf dem Meer, denn der Teufel kommt zu euch hinab und

*) Aber auch von der auf ihren Tod erfolgenden Wiederbelebung des Leibes in dem Zeitraum, da Christus seine Herrschaft auf Erden geltend macht.

hat einen großen Zorn und weiß, daß er wenig Zeit hat. 3. nach Ausgang der tausend Jahre wird Gog und Magog einen schweren Krieg wider die Heiligen anfangen neben vielerlei Verführungen, die der Satan wird anrichten, als v. 9. verkündigt ist: welches alles mit dem erdichteten Reich Christi nicht übereinkommt.

922. Das vierte, welches alle Menschen gemein haben, ist **das jüngste Gericht.** Dasselbe zu betrachten, muß man auf nachfolgende Punkte Achtung geben.

1. ob ein allgemein Gericht zu gewarten sei. Antwort: hieran kann kein Christ zweifeln, weil solches so vielfältig ist angezeigt, wie die Schriftzeugnisse hernach angezogen werden. Auch kann daran kein vernünftiger Mensch zweifeln, welchem es ins Herz und ins Gewissen geschrieben ist, Röm. 2, 15. 16: „ihr Gewissen bezeuget sie, dazu auch ihre Gedanken, die sich unter einander verklagen oder entschuldigen auf den Tag, da Gott das Verborgene der Menschen durch Jesum Christum richten wird".

923. 2. wer der Richter sein werde. Von unterschiedlichen redet die Schrift. a. **von Gott**; Gott ist aller Welt Richter, Ps. 9, 8. 9: „der Herr bleibet ewiglich, er hat seinen Stuhl bereitet zum Gericht und er wird den Erdboden recht richten"; Jes. 3, 13. 14: „der Herr ist aufgetreten, die Völker zu richten; der Herr kommt zum Gericht mit den Aeltesten seines Volks". b. **von Jesu Christo**; Joh. 5, 22: „der Vater hat alles Gericht dem Sohn gegeben"; Röm. 14, 10: „wir werden alle vor den Richterstuhl Christi dargestellt werden". Nun sind in Christo zwei Naturen, die göttliche und menschliche. Auch nach dieser ist er ein allgemeiner Richter; Joh. 5, 27: „der Vater hat dem Sohn Macht gegeben, das Gericht zu halten darum, daß er des Menschen Sohn ist"; Matth. 25, 31: „wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit" ꝛc. c. **die Heiligen**; 1 Cor. 6, 2: „wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden?" Matth. 19, 28: „da des Menschen Sohn sitzen wird auf dem Stuhl seiner Herr-

lichkeit, werdet ihr auch sitzen auf zwölf Stühlen und richten die zwölf Geschlechte Israel". Jedoch mit dem Unterschied, daß Gott, die heil. Dreieinigkeit, als der eigentliche vornehmste Richter das Gericht halten wird, Christus der Herr als die Person, so es Amts wegen sichtbarlich verrichten soll, (Ap.Gesch. 17, 31: „Gott hat einen Tag gesetzt, auf welchen er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit durch einen Mann, in welchem ers beschlossen hat",) die Heiligen als Zeugen, daß Gott allen, so verdammt werden, Mittel der Seligkeit gegeben habe, welche dieselben von sich gestoßen, Marc. 6, 11. Ap.-Gesch. 13, 46. 51.

924. 3. wer da solle gerichtet werden. Das sind alle **Menschen**, so jemals gelebt haben; Matth. 25, 32: „vor ihm werden alle Völker versammelt werden"; Jes. 45, 23. Röm. 14, 11: „mir sollen sich alle Knie beugen und alle Zungen schwören"; 2 Cor. 5, 10: „wir müßen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi".

925. 4. wann das Gericht soll gehalten werden. Am Ende der Welt, Mtth. 13, 40 ff.: „so wirds gehen am Ende dieser Welt, des Menschen Sohn wird seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reich alle Aergernisse und die da Unrecht thun, und werden sie in den Feuerofen werfen". Bei diesem Punkt ist zu handeln von dem Untergang und Ende der Welt, davon diese Fragen zu beantworten sind.

926. a. **ob die Welt werde immerdar währen oder einmal vergehen.** Antwort: daß die Welt vergehen werde, wird vielfältig bezeugt, Ps. 102, 26. 27: „die Himmel sind deiner Hände Werk; sie werden vergehen, aber du bleibest; sie werden veralten wie ein Gewand, sie werden verwandelt wie ein Kleid"; Luc. 21, 33: „Himmel und Erde vergehen, aber meine Worte vergehen nicht"; 2 Petr. 3, 10: „des Herrn Tag wird kommen als ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen, die Elemente aber werden vor

Hitze schmelzen und die Erde und die Werke, die drinnen sind, werden verbrennen".

927. b. **ob die Welt soll mit ihrer Substanz vergehen und zu nichte gemacht, oder allein erneuert werden.** Antwort: wie die Welt aus nichts gemacht ist, also wird sie zu nichts werden; welches aus den jetzt angeführten Zeugnissen klar ist. Mit denen stimmt Offb. 21, 1: „ich sahe einen neuen Himmel und eine neue Erde, denn der erste Himmel und die erste Erde vergieng und das Meer ist nicht mehr"; Jes. 65, 17: „ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird noch zu Herzen nehmen".*)

928. c. **wann die Welt vergehen werde.** Antwort: fragt man nach Monat, Tag oder Stunde, so ist es unbekannt, Marc. 13, 32: „den Tag und die Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel, auch der Sohn nicht (im Stande der Erniedrigung), sondern allein der Vater". Wird aber auf der Welt Läufte insgemein gesehen, so ist der Welt Ende alsdann gewiß zu vermuthen, wenn die Zeichen, so vorher gehen sollen, werden erfüllt sein, als da sind 1. Unruh und Krieg hin und wider, Matth. 24, 6. 2. Verlöschung der christlichen Liebe, v. 12. 3. Sicherheit, Luc. 17, 26 ff. 1 Thess. 5, 3. 4. Ketzerei, Matth. 24, 23 ff. 5. Entdeckung des Widerchrists, 2 Thess. 2, 2. 3. 6. Zeichen an den himmlischen Creaturen, Luc. 21, 25. 7. Angst und Zagen der Menschen, v. 25, 26. 8. allgemeine Bekehrung der Juden, welche Paulus verkündigt, Röm. 11, 25. 26: „ich will euch nicht verhalten dieses Geheimnis, Blindheit ist einestheils Israel widerfahren so lang, bis die Fülle der Heiden eingegangen sei und also das ganze Israel

*) Schon ältere lutherische Lehrer haben richtig bemerkt, daß die Vernichtung nur die Form ihres Bestandes, nicht die Substanz und das Wesen treffen könne. Es ist wesentlich dieselbe Erde mit dem, was sie trägt, und derselbige Himmel, aber erneuert und verklärt, gerade wie es mit dem Leib des Menschen geschieht. Vergl. Röm. 8, 18 ff.

selig werde". Moses hat davon geweissagt 5 Buch 4, 30: „wenn du geängstet sein wirst und dich treffen werden alle diese Dinge in den letzten Tagen, so wirst du dich bekehren zu dem Herrn deinem Gott und seiner Stimme gehorchen". Solches kann nicht wol anders verstanden werden, denn daß vor dem jüngsten Tag das jüdische Volk mit großen Haufen sich zu Christo bekehren werde. 9. das Zeichen des Menschensohns, Matth. 24, 30. Ob dasselbe Zeichen am Himmel stehen oder etwas anders sein werde, ist ungewiß. Sinds die bisher erzählten, so sind ihrer genug gesehen worden; ists aber etwas anders, mögen wirs erfahren, wenn es erscheinen wird. Indessen hat niemand darauf zu warten noch zu gedenken, der Welt Ende werde nicht eher kommen, bis sich ein besonderes Zeichen hätte sehen lassen. 10. die Predigt des Evangelii in der ganzen Welt, Matth. 24, 14., welches entweder eine solche Predigt in aller Welt andeutet, wie vormals die Apostel verrichtet haben, oder es geht auf die Offenbarung des Widerchrists, in welcher das Evangelium ist gepredigt und durch die Welt hin und wider kund gemacht worden.

Diese Zeichen alle, welche sonnenklar erfüllt worden sind, (es wäre denn auf der Juden Bekehrung und die allgemeine Predigt des Evangelii zu warten,) sind gewisse Boten des Untergangs der Welt, wiewol sie weder Jahr, Monat, Tag oder Stunde benennen; gleichwie das Alter gewiß verkündiget, der Tod sei nicht*) weit, ob es schon dessen weder Tag noch Stunde setzt.

929. 5. was für Sachen vor dem Gericht sollen gehandelt werden? Alles muß vor Gericht kommen, was die Menschen jemals Böses unterlassen und Gutes gethan, hingegen Böses gethan und Gutes unterlassen haben; 2 Cor. 5, 10: „wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl

*) Es gibt Zeichen, die sich öfter wiederholen Mtth. 24, 6. und zwar in gesteigertem Maße v. 8 und Zeichen, die unmittelbar und unfehlbar auf die nächste Nähe der Zukunft weisen v. 27. 28—31.

Christi, auf daß ein jeglicher empfahe, nach dem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse"; Pred. 12, 14: „Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, es sei gut oder böse". Nichts ist also verborgen, welches in diesem Gericht nicht vorkomme; Pred. 12, 14: „Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, das verborgen ist"; Röm. 2, 16: „Gott wird das Verborgene der Menschen richten"; 1 Cor. 4, 5: „der Herr wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist". Die Werke, Matth. 25, 35. 42.; die Worte, Matth. 12, 36. 37: „die Menschen müßen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredt haben. Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden und aus deinen Worten wirst du verdammt werden"; die Gedanken, 1 Cor. 4, 5: „der Herr wird den Rath der Herzen offenbaren".

930. 6. was für ein Urtheil solle gesprochen werden? Insgemein wird ein solcher Spruch über alle gehen, der nimmermehr widerrufen werde, sondern welchen man ewig fühlen muß. Denn entweder werden die Verurtheilten zur ewigen Seligkeit oder zur ewigen Verdammnis verwiesen; davon hernach. Demnach hat der Herr Christus beide Urtheile gefaßt Matth. 25, 34: „kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn"; v. 41: „gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln".

931. 7. die Execution und Verrichtung dieses Urtheils. Dieselbe wird alsbald dem Urtheil folgen, Matth. 25, 46: „sie (die Verdammten) werden gehen in die ewige Pein, aber die Gerechten in das ewige Leben". So viel von dem, was nach diesem Leben Böse und Gute (obwol mit ungleichem Glück) gemein haben.

932. **B. worin die Gerechten von den Gottlosen, die Gläubigen von den Ungläubigen gänzlich geschieden werden.** Dasselbe ist die ewige Seligkeit und die ewige Verdammnis. Wie solchen Zustand die vom Leib geschiedenen Seelen auch vor dem Gericht empfinden, und wie

dem ganzen Menschen entweder Leben oder Tod ewiglich zugesprochen wird, ist allbereits erwogen. Nun ist noch übrig, daß wir sehen, wo Gott den Menschen endlich und nach der Welt Untergang lassen werde. Von beiderlei Zustand ist unterschiedlich zu handeln.

933. Erstlich: **das ewige Leben.** Welchergestalt Gott den Menschen in Sünden finde, durch was Mittel und Wege er ihn von Sünden aufrichte, führe und erhalte, das ist bis daher ausgeführt worden. Und ob ihn zwar Gott in seiner Kirche mit seinen Gaben begnadet, so ist doch dieselbe Glückseligkeit unvollkommen und mit vielen Trübsalen gemengt. Wie er aber daselbst getröstet wird, es werde alles besser werden, so wills ihm Gott halten in der zukünftigen Seligkeit, von der diese drei Punkte zu behalten sind:

934. 1) daß in der Seligkeit alles Böse wird hinweg sein, das jemand jemals hat betrüben können; Jes. 25, 8: „der Herr Herr wird die Thränen von allen Angesichten abwischen"; Offenb. 21, 4: „kein Leid noch Geschrei noch Schmerzen wird mehr sein". Insonderheit wird ewig weg sein a. des Teufels List und Bosheit, als welcher unter unsere Füße gänzlich wird getreten sein, Röm. 16, 20.; b. der Tod, Jes. 25, 8: „der Herr Herr wird den Tod verschlingen ewiglich"; 1 Cor. 15, 16: „der letzte Feind, der aufgehaben wird, ist der Tod"; Offenb. 21, 4: „der Tod wird nicht mehr sein"; c. der Gewaltigen Uebermuth und daher entstehende Drangsal, Jak. 5, 4—8.; d. Mühe und Arbeit, Offenb. 14, 13: „selig sind, die in dem Herrn sterben, sie ruhen von ihrer Arbeit"; Jes. 66, 23: „alles Fleisch wird einen Monden nach dem andern und einen Sabbath (Ruhetag) nach dem andern kommen, anzubeten vor mir, spricht der Herr"; e. Armuth und anders daraus folgende Ungemach; Lazarus führte keine Klage über Armuth, als er in Abrahams Schoß war, Luc. 16, 25. Ursach: Gott ist daselbst alles in allem, 1 Cor. 15, 28. Denn so die Heiligen schon in diesem Leben sich haben daran lassen sättigen, daß sie einen gnädigen Gott haben (Ps. 73, 25. 26: „wenn ich

nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden; wenn mir gleich Leib und Seel verschmachtet, so bist du doch, Gott, alle Zeit meines Herzens Trost und mein Theil", und Moses konnte bei dem Herrn auf dem Berg sein ohne Speis und Trank vierzig Tage und vierzig Nächte, 2 Mose 34, 28.): wie vielmehr wird das herrliche und leibliche Anschauen des göttlichen Wesens, seiner Majestät und Herrlichkeit die Seligen genugsam ersättigen, daß sie weder hungern noch dürsten wird, Offenb. 7, 16.

935. 2) *Daß in der Seligkeit ein Ueberfluß sein wird alles Guten.* Sie wird beschrieben im Gleichnis*) einer köstlichen Malzeit, dabei alles nach Nothdurft und zur Wollust bereitet ist, Matth. 8, 11: „viel werden kommen vom Morgen und vom Abend und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tische sitzen"; Luc. 22, 29. 30: „ich will euch das Reich bescheiden, wie mir mein Vater beschieden hat, daß ihr essen und trinken sollt über meinem Tisch in meinem Reich": Ps. 36, 9: „sie werden trunken von den reichen Gütern deines Hauses, du tränkest sie mit Wollust als mit einem Strom". Darnach wird die Seligkeit genannt eine große Herrlichkeit; Col. 3, 4: „wenn Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit"; Röm. 8, 18: „ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sei, die an uns soll offenbart werden"; 2 Corinth. 4, 17: „unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maß wichtige Herrlichkeit". Sie heißet eine große und unaufhörliche Freude, Joh. 16, 22: „ich will euch wieder sehen und euer Herz soll sich freuen und eure Freude soll niemand von euch nehmen"; eine unausdenkliche Freude, 1 Cor. 2, 9: „es hat kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret und ist in keines Menschen Herz kommen, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben"; eine unaussprechliche Freude, 1 Petr. 1, 8: „ihr werdet euch freuen

*) Vergl. die Einleitung.

mit unaussprechlicher und herrlicher Freude". Diese Freude nennt Abraham einen Trost, Luc. 16, 25: „Lazarus hat Böses empfangen und nun wird er getröstet". Sie ist ein liebliches Anschauen des göttlichen Wesens und seiner Herrlichkeit; Hiob 19, 26. 27: „ich werde in meinem Fleisch Gott sehen, denselben werde ich mir sehen und meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder"; Matth. 5, 8: „selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen"; Ps. 42, 3: „meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott; wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Ansicht schaue?" 1 Cor. 13, 12: „wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, dann aber von Angesicht zu Angesicht; jetzo erkenne ichs stückweise, dann aber werde ichs erkennen, gleichwie ich erkennet bin"; 1 Joh. 3, 2: „wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden; wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist". Sie ist eine liebliche Gesellschaft mit den heiligen Engeln, mit den heiligen Erzvätern, Propheten, Aposteln, Märtyrern und andern Auserwählten, deren Bildnis wir in diesem Leben anzuschauen begehren und uns darüber erfreuen, Hebr. 12, 22: „ihr seid kommen zu dem Berg Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes und zu der Menge vieler tausend Engel und zu der Gemeine der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten".

936. 3) daß in dieser Seligkeit keine andere Verrichtung sein werde, denn Gott ohne Aufhören loben und preisen. Dies ist der heiligen Engel Werk, daß sie gegen einander rufen: „heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehren voll", Jes. 6, 3. Einen größern und angenehmern Dienst werden die Auserwählten im ewigen Leben Gott nicht erzeigen mögen, denn daß sie ihm einen solchen Lobspruch zurufen, Offenb. 4, 8: „die Thiere hatten keine Ruhe Tag und Nacht und sprachen: „heilig, heilig, heilig

ist Gott der Herr, der Allmächtige, der da war und der da ist und der da kommt"; Kap. 5, 8 ff.: „die vierundzwanzig Aeltesten fielen vor das Lamm und hatten ein jeglicher Harfen und güldene Schalen voll Rauchwerks, welche sind die Gebete der Heiligen, und sungen ein neu Lied, und sprachen: du bist würdig zu nehmen das Buch und aufzuthun seine Siegel, denn du bist erwürget und hast uns erkauft mit deinem Blut aus allerlei Geschlecht und Zungen und Volk und Heiden"; Kap. 7, 11. 12: „die vierundzwanzig Aeltesten fielen vor dem Stuhl auf ihr Angesicht und beteten Gott an und sprachen: Amen, Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen"; Kap. 12, 10: „ich hörete eine große Stimme, die sprach im Himmel: nun ist das Heil und die Kraft und das Reich und die Macht unsers Gottes, seines Christus worden, weil der verworfen ist, der sie verklaget Tag und Nacht vor Gott".

937. Zum andern: **der unglückselige Zustand der Verdammten in der Hölle.** Von dem ist zu merken a. daß in der Hölle nichts sein wird von allem Guten, das einen Menschen erfreuen kann, als da ist: zuvörderst das fröhliche Anschauen der Herrlichkeit Gottes, die Gesellschaft der heiligen Engel und Auserwählten; davon sich die Verdammten nichts zu getrösten haben, als welche von Gottes Reich gänzlich sollen ausgeschlossen sein; Offb. 22, 15: „haußen sind die Hunde und die Zauberer und die Hurer und die Todtschläger und die Abgöttischen und alle, die lieb haben und thun die Lügen"; 2 Thess. 1, 9: „welche werden Pein leiden und ewiges Verderben von dem Angesicht des Herrn und von seiner herrlichen Macht". 2. darnach mag einen Menschen das Licht und dessen Schein erfreuen, darum der Tag anmuthig und lieblich ist, die Nacht aber grausam und erschrecklich. Des Lichtes aber sollen die Verdammten beraubt sein; Ps. 49, 20: „so fahren sie ihren Vätern nach und sehen das Licht nimmermehr"; Jud. v. 13: „welchen (die nach dem Fleisch wandeln) ist behalten eine dunkle Finsternis in Ewigkeit"; Matth. 22, 13:

„bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn in die Finsternis hinaus, da wird sein Heulen und Zähneklappen". 3. Einen Müden und Durstigen erfreut ein anmuthiger kühler Trunk, aber denen im höllischen Feuer mag in alle Ewigkeit keine solche Erquickung widerfahren, als die dem reichen Mann abgeschlagen wurde, Luc. 16, 24. 25. 4. den Müden erfreut die Ruhe, aber die in der höllischen Angst ermüden, werden keine Ruhe finden, Offb. 14, 11: „sie haben keine Ruhe Tag und Nacht".

938. b. daß alles sich in der Verdammnis finden wird, was einen Menschen betrüben und traurig machen kann: 1. das erschreckliche Anschauen des zornigen Gottes, Offenb. 6, 16. 17: „sie sprachen zu den Bergen und Felsen an den Bergen: fallet über uns und verberget uns vor dem Angesicht des, der auf dem Stuhl sitzet und vor dem Zorn des Lammes, denn es ist kommen der große Tag seines Zorns und wer kann bestehen?" 2. die grausame und erschreckliche Gesellschaft der höllischen Geister sowol, als auch der andern Verdammten; „das ewige Feuer ist bereitet dem Teufel und seinen Engeln", Matth. 25, 41. 3. daneben an Leib und Seele unaussprechliche Pein, als da ist: die Angst des bösen Gewissens; die Bereuung, daß man die Gnadenzeit nicht in acht genommen und den göttlichen Warnungen nicht hat glauben wollen ꝛc. Solches alles wird genannt eine ewige Pein, Mtth. 25, 46.; eine Qual, Luc. 16, 23. Offb. 20, 10: „sie werden gequälet Tag und Nacht von Ewigkeit zu Ewigkeit"; ein Heulen und Zähnklappen, Matth. 13, 42.; ein ewiges Verderben, 2 Thess. 1, 9. Das wird uns vorgehalten im Gleichnis des Feuers, welches die allergröste Pein verursacht, so einem Menschen auf der ganzen Welt widerfahren kann; Luc. 16, 24. spricht der Reiche: „ich leide Pein in dieser Flamme"; Matth. 25, 41: „gehet hin in das ewige Feuer"; Kap. 3, 12: „die Spreu wird er verbrennen mit ewigem Feuer"; Offenb. 14, 11: „der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit"; Kap. 20, 15: „so jemand nicht ward gefunden geschrieben in dem Buch des Lebens, der ward geworfen in den

feurigen Pfuhl"; Kap. 21, 8: „den Verzagten und Ungläubigen und Gräulichen ꝛc., deren Theil ist in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet". Das Feuer ist der grimmige und unerträgliche Zorn Gottes; 5 Mos. 32, 22: „das Feuer ist angegangen durch meinen Zorn und wird brennen bis in die unterste Hölle"; Jes. 30, 33: „die Grube [die Brandstätte, die Leichname der Gerichteten zu verbrennen] ist von gestern her zugerichtet, so ist die Wohnung [so hat der Scheiterhaufen] darin Feuer und Holz die Menge, der Odem des Herrn wird sie anzünden wie einen Schwefelstrom"; Kap. 65, 5: „solche (Abgöttische) sollen ein Rauch werden in meinem Zorn, ein Feuer, das den ganzen Tag brenne". Es wird die Pein verglichen einem Wurm, der ohn Aufhören am Herzen nagt, Jes. 66, 24. Marc. 9, 44: „ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer wird nicht verlöschen".

Demnach werden mit dem ewigen Leben alle Gnadenwerke, mit der ewigen Verdammnis alle Werke des gerechten Zorns und Grimmes unsers Herrn Gottes vollkommen, als nach denen kein Mensch weiter etwas zu thun noch zu gewarten hat; weil niemand aus der Seligkeit gesetzt, niemand aus der Hölle erlöset wird, und es beiderseits in Ewigkeit also bleiben muß. Darum so endet sich auch damit dasjenige, was ein Christ wissen und glauben soll, die Verdammnis zu meiden und die Seligkeit zu erlangen.

Die heilige und hochgelobte Dreieinigkeit, der einige Ursprung, Brunnquell und Anfang unserer zeitlichen und ewigen Wolfahrt, verhelfe uns gnädiglich, daß wir uns in der Gnadenzeit fleißig bereiten und wol gefaßt machen, zu entfliehen allem dem, so über die Bösen und Ungläubigen kommen soll, und mit Freudigkeit zu stehen vor des Menschen Sohn. Amen, durch Jesum Christum, unsern Mittler, Gnadenthron, Erlöser, Nothelfer, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, in welchem alle Verheißungen Gottes Ja und Amen sind.

Gott allein die Ehre!

Theological Library
LUTHER SEMINARY
PHALEN PARK
ST. PAUL, MINN.

Register.

(Die Ziffern zeigen nicht die Seitenzahlen, sondern die Abtheilungen des Buches an.)

A.

Abendmahl, woher also genannt 662. 742., Tisch des Herrn 663., Nachtmahl 742;

ist vorgebildet durchs Osterlamm 665, durchs Manna 666;

was es sei 664, ist eine geistliche Mahlzeit 722;

ist eingesetzt von Christo 667, mit deutlichen Worten 695;

was darin zu empfahen verordnet sei 683; irdische Materie ist Brot und Wein 683 ff.; Brot s. Brot; Wein s. Wein; himmlische Materie ist Christi Leib und Blut 689 ff.;

sacramentliche Vereinigung in demselben 713, geschieht nicht zwischen Brot und Christi Blut 719;

Form desselben besteht in Handlungen 701; Consecration oder Segen 702, ist von Christo gebraucht 702, mit welchen Worten ist ungewiß 702, hat nicht eine heimliche Kraft in sich 702, wozu sie diene 702; Austheilung 703, durch Darreichung zu Hand oder Mund ist ein frei Ding 703; hebt die Messe auf 703;

Nehmen, wie es geschehe 720, unter beiden Gestalten 727 ff.

Essen geschieht nicht durch den Glauben 722 ff., zwar mit dem Mund, aber nicht kapernaitisch 725 f.;

Trinken, was es sei 727, geht alle Christen an 728;

wer das Abendmahl administrieren soll 668, Prediger können sichs selbst reichen 669 f.;

Gäste desselben; zwar ists nicht für Unwürdige eingesetzt 671, aber für alle Menschen geordnet 677, auch die Unwürdigen empfangens 671 f.; nicht zuzulassen sind, die ihren Verstand nicht gebrauchen können 678, die den Wein nicht trinken können 679, die Ungläubigen 680, die Ketzer 681, die öffentlichen Sünder 682.

Vorbereitung dazu ist nothwendig 739, besteht nicht in äußerlicher Zucht 739, sondern im Prüfen 739, welches geschieht durchs Gesetz 740, und Evangelium 741;

Frucht und Wirkung des Abendmahls 737. 738;

Zeit, wann es zu halten 742;

Ort, wo es zu halten 743, 744;

Wiederholung desselben 745.

Abfall vom Glauben bringt schwere

Verdammnis 324, kann geschehen 825. 826.

Abgestorbene vermelden ihren Zustand den Lebendigen nicht 891; wissen den Zustand der Lebendigen nicht 892. 893; wie sie für die Lebendigen beten 895; s. Seelen.

Adam ist aus einem Erdenkloß geschaffen 158, und die Seele ihm von Gott eingeblasen 158; wie er sündigte 42. 170. 171, hat nicht für sich allein, sondern als Stammvater des ganzen Geschlechts gesündigt 183; durch seinen Fall sind alle Menschen Sünder worden 189; was er verdarb, hat Christus zurecht gebracht 431.

Altar, was er sei 744; ist levitisch und papistisch 744; warum der Abendmahlstisch also heiße 744; verunreinigt das Abendmahl nicht 744.

Allgegenwart ist eine Eigenschaft Gottes 58, 59; ist Christi Menschheit mitgetheilt 368 ff., zu dessen Amt nöthig 370.

Allmacht ist eine Eigenschaft Gottes 56, wird Christo zugeschrieben 109, seiner Menschheit mitgetheilt 364 ff., zu dessen Amt nöthig 365.

Allwissenheit ist Gottes Eigenschaft 57; wird Christo zugeschrieben 110, seiner menschlichen Natur mitgetheilt 366, zu seinem Amt nöthig 367.

Anbetung steht Christo zu 119, wird am jüngsten Tag von allen geschehen 119.

Apostel haben alle einerlei Befehl 792, haben das Evangelium in aller Welt geprediget 794, Wunder gethan 115, wider die Verführer gestritten 755, sie mit Namen genannt 759 und verdammt 760, ihre Lehre 447, sollen als Christi Boten gehört werden 26; haben im Ehestand gelebt 778, sollten nicht weltliche Herren sein 791, haben Petrum nicht für ihr Haupt erkannt 792.

Apostolische Bücher 8.

Auffahren, was es heiße 388. 389; was es sei von Gott gesagt 389. 390; hebt Gottes Gegenwart nicht auf 389; was es bedeute im Artikel von Christi Himmelfahrt 391 ff.

Auferstehung der Todten, ob aus der Natur bekannt 903; wird geschehen 898 ff.; Vorbilder davon 900 und Beispiele 901; etliche glauben sie nicht 898; alle wahren Menschen werden auferstehen 905. 906, auch die Gottlosen 907, ob die unvernünftigen Creaturen auferstehen 904. und die seltsamen Geburten 905; wird nicht vor dem jüngsten Tag sein 920. 921. S. Leiber.

Auserwählte, wozu durch die Gnadenwahl verordnet 308, sind in Christo ausgesondert aus Gnaden, nicht um der eigenen Frömmigkeit willen 314—319, sind von den Verworfenen abgesondert 322, können vom Glauben fallen, kommen aber wieder dazu 825; sind wenige und doch viele 327; ihre Herrlichkeit in der Auferstehung 910 bis 918; werden nach der Auferstehung nicht auf Erden bleiben 920; sondern bei Christo sein 920; ihre Werke im ewigen Leben 936.

Ausgehen des h. Geistes vom Vater u. Sohn 138 ff.

B.

Babylon ist die Stadt Rom 852. 853.

Bann, was er sei 772; wie zu gebrauchen 773; gegen wen 773; wozu 774.

Baum der Erkenntnis des Guten und Böſen, wozu von Gott gepflanzt 166. 170.

Beicht iſt nicht ein Stück der Buße 467, iſt nützlich 467.

Bekehrung des Menſchen, was ſie ſei 538. 539;

ſie kommt einzig und allein von Gott 540, nach ſeiner Güte 541; der Menſch kann ſie nicht ſelbſt wirken 545 ff. 558, bewegt alſo Gott auch nicht dazu mit ſeinem Werk und Verdienſt 541; er kann nur das Wort hören 543; was darum nicht von ihm erfordert werde 549. 550, was aber doch 548. 551;

ſie wird nicht gehindert durch die natürliche Widerſpenſtigkeit 551; ſondern durch muthwillige 551—558;

warum nicht alle bekehrt werden 559;

Früchte der Bekehrung 560. 561;

allgemeine Bekehrung der Juden vor dem jüngſten Tag 928;

Belohnung guter Werke geſchieht nicht nach Verdienſt, ſondern aus Gnaden 535. 536; wie ſie geſchieht im ewigen Leben 918.

Bereuung der Sünden, was ſie ſei 461, kommt aus dem Geſetz 470, findet ſich auch an den Gottloſen 463, bringt ohne Glauben zur Verzweiflung 465.

Berufung zur Gnade Gottes iſt nöthig 441, iſt gemein über alle Menſchen 432. 448 ff., wozu ſie geſchehe 453; ſie geſchieht nicht zu jemandes Verderben 454; Strafe derer, die ſie verachten 451. 452;

Berufung zum Predigtamt, ſ. Predigtamt;

Berufung Lutheri, ſ. Lutherus.

Beſchneidung hat den Glauben gewirkt 515; konnte auch durch Gottloſe und Ketzeriſche verrichtet werden 642, auch durch Frauen 644; iſt aufgehoben 630; wann zuläſſig und wann verboten 842.

Beſtändigkeit in der Wiedergeburt iſt nöthig zur Seligkeit 585, kommt von Gott 581.

Bibel iſt Gottes Wort 5. 9, denn Gott hat ſich darin geoffenbart 14, das bekennt auch der Koran 17, und das päbſtliche Recht 19; was für Bücher ſie in ſich begreife 6 ff.

Bibliſche Bücher, welche es ſeien 6 ff., welche nicht 7, welche in Zweifel gezogen werden 8.

Bier iſt nicht zur Taufe zu gebrauchen 649, auch nicht zum Abendmahl 688.

Bindeſchlüſſel, ſ. Predigtamt.

Biſchof ſind alle Kirchendiener 749; was er im Pabſtum bedeute 749.

Böſe Luſt iſt Sünde 218, heißt auch ſo 221, wird verboten 220; findet ſich nicht in den Engeln 204.

Böſe Menſchen können Gottes Wort mit Fleiß hören 543. 544, auch Gottes Wort predigen und die Sacramente handeln 626, bleiben auf Erden bis zur Auferſtehung 921; wie Gott ihre Seligkeit und ihr Verderben wolle 297.

Brot, welches rechtes Brot ſei 683. 684, welches nicht 685; das rechte nur beim Abendmahl zu gebrauchen 684, nicht aber, was nicht natürliches Brot iſt 685; iſt im Sacrament noch Brot 716. 718, und wird nicht in Chriſti Leib verwandelt 714 ff., ſondern iſt die Gemeinſchaft des Leibes Chriſti 715, 725, aber nicht eine geiſtliche Gemeinſchaft 698; wird nicht mit Chriſti Blut vereinigt 719; es ſoll nicht eingeſchloſſen 731, noch um die Aecker getragen 735, noch angebetet werden 736.

Brotbrechen, warum von Christo und von der ersten Kirche geübt 704, kann noch gehalten werden 704, ist aber nicht nothwendig 705, sondern freiwillig 704, kann nicht des Vorbilds wegen befohlen werden 706.

Bund Gottes mit uns aufgerichtet in der Taufe 613. 655, ist ein Bund mit Christo 116, wird durchs Abendmahl bekräftigt 613.

Buße, was sie sei 458; besteht in Bereuung der Sünden 461. 470, und im Glauben 464. 470; aber nicht gehört dazu die Beicht 467. 468, auch nicht die Genugthuung 466, noch der neue Gehorsam 469; kommt allein von Gott 470, und zwar aus dem Gesetz und Evangelium 470. 471;

sie ist nothwendig 459. 460. und geht alle Menschen an 473, alle Sünder werden darum zu ihr berufen 474. 475;

ihre Frucht ist Gottes Gnade 476, ein neuer Gehorsam 477, und Freiheit des Willens 561.

Unterschied der Buße Kains und Petri, Davids und Judä 465.

Bußfertige Sünder, wann sie Vergebung erlangen 767; werden von der Sünde absolviert 469.

C.

Calvinische Auslegung der Sacramentsworte: das ist mein Leib 693 ff

Ceremonialgesetz, was es bestimme, 262, wozu es gegeben sei 262, ist aufgehoben 263.

Ceremonien beim Gottesdienst sind nicht geboten 840, sondern stehen in der christlichen Freiheit 840; sollen nicht von einem einzelnen Stand oder Person geändert werden 841, sind auch den Feinden zu Gefallen nicht zu ändern 842.

Christen sind vor den Menschen verborgen 803; sündigen noch 229ff.; ihr Trost steht allein auf Christi Verdienst 435; ihr Leib ist nicht wesentlich Christi Leib 592 ff.

Christus, was dieser Name bedeute 341; seine andern Namen 341; seine Person 342; hat zwei Naturen 343, nemlich

göttliche Natur 343. 99; das erweist seine göttliche Geburt 136. 137; er ist das Ebenbild Gottes 160; ihm werden darum beigelegt göttliche Namen 100: Gott 101. 102, Herr 103. 104, Jehovah 105; göttliche Eigenschaften 106; Ewigkeit 108, Allmacht 109, Allwissenheit 110; göttliche Werke 111: Erschaffung der Welt 112, Erhaltung und Regierung aller Geschöpfe 113, Wunderwerke 114. 115, das Werk des Bundes in der Taufe 116, göttliche Ehre 118: Anbetung 119, Glauben und Vertrauen 120;

menschliche Natur, denn er hat einen natürlichen menschlichen Leib 344. 345, menschliche Zufälle 346. 348, eine vernünftige menschliche Seele 347; diese menschliche Natur ist aber unserer Natur nicht gleich in der Empfängnis 349, und in der Sündlosigkeit 350;

Vereinigung der Naturen 351 — 356, so daß nur eine Person ist 353;

Mittheilung der Eigenschaften 357. 258, denn Eigenschaften der Menschheit werden der ganzen Person zugeschrieben 356. 359, ebenso Eigenschaften der Gottheit 360; seine göttlichen Werke werden in Gemeinschaft der menschlichen Natur verrichtet 361, und

desgleichen menschliche Werke in Gemeinschaft seiner göttlichen Natur 362. 363; die göttliche Natur hat der menschlichen ihre Eigenschaften mitgetheilt 364, nemlich die Allmacht 364. 365, die Allwissenheit 366. 367, die Allgegenwart 368 — 372, die Gott allein zustehende Ehre 373;

Stand der Erniedrigung, der in sich begreift die Menschwerdung 375; Geburt 376; Jugend 377; das Predigtamt 378; Leiden und Sterben 379;

Stand der Erhöhung, zu welchem gehört die Höllenfahrt 380, die ein Triumph ist, in der Hölle gehalten 380; die Auferstehung 381; der Zustand der vierzig Tage 382; die Himmelfahrt 383. 389 ff., sie geschah nicht in einen erschaffenen Himmel 385, sondern über alle Himmel in einen unerschaffenen 386. 387, denn sie ist der Hingang in die verborgene Herrlichkeit Gottes 392, und hebt darum Christi Gegenwart auf Erden nicht auf 392, wie er denn nach der Himmelfahrt noch auf Erden erschien 371, 372; das Sitzen zur Rechten Gottes 394, welches ist sein allmächtiges Herrschen 400 — 403, und wird seiner menschlichen Natur zugeschrieben 404; die Zukunft zum Gericht 405;

Aemter Christi, dadurch er die Sünder wieder aufgerichtet hat 440 ff.;

Lehramt 442. 443, ist verkündigt und bestätigt 444; Christus ist ein göttlicher Lehrer 26, er predigt Buße und Vergebung der Sünden 445 ff.; lehrt alle Menschen 448 ff.; wozu er lehrt 453 ff.; hat wider die Verführer gestritten 755, sie namhaft gemacht 759, und verdammt 760; hat kein allgemeines Haupt in seiner Kirche haben wollen 791, sondern seinen Jüngern allen einerlei Befehl ertheilt 792, er selbst aber ist der einige Erzhirt seiner Gemeine 793;

Hoheprieseramt ist durch den Versöhnbock vorgebildet 413; Christus ist ein Heiland allein der Sünder 192. 231; wie er ihnen helfe 46: er hat die Schuld des Gehorsams bezahlt durch Erfüllung des Gesetzes 407. 408. 483, seine Gerechtigkeit wird uns also zugerechnet 485. 487. 488; er ist durch Zurechnung unserer Sünden ungerecht worden 489, hat dieselben auf sich genommen und getragen 413, ihre Strafe ausgestanden 414, und damit die Menschen von der Sünde erlöst 412. 417, und vom Zorn Gottes 418 ff., er rechtfertigt uns also von der Sünde 484. 490; dieses sein Opfer ist ein einiges 709, und vollkommenes 711, hebt also alle Sündopfer auf 709. 711, und kann nicht wiederholt werden 711, ist darum auch wider die Messe 709, und ist den levitischen Opfern entgegengesetzt 710; Christus hat für alle Menschen bezahlt 426, denn er ist allen Menschen zum Heiland versprochen 427, und gesandt 428, hat aller Sünde auf sich genommen 429, ist also für alle gestorben 430, auch für die, so verdammt werden 433, wie denn auch alle zu seiner Wolthat berufen werden 432; desgleichen hat er für alle Sünden bezahlt 436 ff.; die Gläubigen sind also in der That versöhnt 319; er ist der einige Weg zum Reich Gottes 192, auch eine Ursach der Gnadenwahl 312. 317, sofern er von den Menschen angenommen wird 319, in ihnen wohnt 321, und auch am Ende in ihnen erfunden wird 324;

Königsamt, Christus ist der Messias 335. 336, sein Reich ist ein geistlich Reich 337 ff.; auf ihn sollen alle vertrauen 120; das königliche Amt ein Regieramt 406; geübt insonderheit in der Regierung der Kirche 796; ein tausendjährig Reich Christi auf Erden vor der Auferstehung ist ein Gedicht 920. 921;
seine Vereinigung mit den Gläubigen 590, welche durch den Glauben geschieht 320. 596; durch den Unglauben wird er ausgestoßen 320.

Communicanten sind nicht alle würdig 739; s. Abendmahl.

Communion, s. Abendmahl.

Concilien sind nicht des Glaubens Richtschnur 40.

Creaturen werden vergehen und nicht auferstehen 904.

D.

Dreieinigkeit, ist jederzeit angefochten worden 78, aber obwol ihr Name in der Schrift nicht gefunden wird 88, ist sie doch aus der Schrift zu erweisen 95 ff.; sie ist mit dem Taufwasser 650; was es heiße: im Namen der Dreieinigkeit taufen 653.

E.

Ebenbild Gottes, wovon dies Wort in der Schrift gebraucht werde 160; dasselbe ist Christus 160; der Mensch ist darnach erschaffen 159, was es sei bezüglich des Menschen 161: es besteht in der Erkenntnis Gottes 162, und der Creaturen 163, in völliger Gerechtigkeit und Heiligkeit 164. 165, im freien Willen 166, in der Unsterblichkeit 167, und in Regierung der leiblichen Geschöpfe 168; es ist verloren 169. 173 ff.

Ehestand ist ein heiliger Stand 778, den Predigern geboten 778; wie auch die Apostel darin gelebt haben 778; verboten vom Pabst 863, und vom Antichrist 863; sein Verbot ist großer Sünden Ursach 778.

Ehre Gottes wird Christo zugeschrieben 118 ff., und dem heil. Geist 133.

Eidschwur soll allein in Gottes Namen geschehen 133.

Eigenschaften Gottes 53 ff.; zeigen an, wer Gott sei 106; werden Christo zugeschrieben 106 ff., sind in Christo beide Naturen gemein 357, 358, denn sie sind der Menschheit Christi mitgetheilt 363, s. Christus.

Einschließung des gesegneten Brots ist der Stiftung Christi zuwider 732, dem Gebrauch der ersten Kirche 733, und dem Wesen des Sacraments 734.

Element, was es im Sacrament sei 618; seine Bedeutung bestimmt nicht das Wesen des Sacraments 623.

Eltern, die ersten, haben nach dem Fall nicht heilige Kinder gezeugt 183, ihr Fall ist auf alle Nachkommen geerbt 43. 182. und aller Nachkommen Sünde 183, bringt auch alle in Verdammnis 43; der Eltern Laster erben auf die Kinder 182.

Engel, was der Name bedeute 148, ist eigentlich nur der guten Engel Name 157; sind Geister 149, und darum unsichtbar 149, können aber erscheinen 149, haben hohes Verständnis 150, sind von großer Kraft 151, ihre Anzahl ist ungewiß 152, desgleichen ihre Ordnung 153; durch die Erschaffung sind alle gut 154, aber durch den Fall etliche bös 154;
gute Engel, welche es sind 157, haben keine böse Lust 204; dienen Gott aus freiem Willen 204;

sind nicht zum Lehramt verordnet 604;
böse Engel, ihre Namen 155, sind von Gottes Gnade verstoßen 154, sind den Menschen feind 156, und haben sie in Sünde verführt 156.

Epikurer glauben nicht der Todten Auferstehung 898.

Erbsünde, Name und Wesen 182 ff.; wie sie zu beweisen sei 187 ff.; ist nicht das Wesen des Menschen 193, denn sie ist nicht von Gott geschaffen 193, noch von Christo erlöst 193, wird auch in der Auferstehung der Todten nicht mehr sein 193;
ihre Früchte 194: sie hat verderbt den Verstand 197 ff., den Willen 203 ff., alle übrigen Seelenkräfte 206 ff., verursacht die wirkliche Sünde 192. 208. 224; bringt unter den Zorn Gottes 192, wirkt den zeitlichen Tod 192. 195, und schließt aus vom Reich Gottes 191. 192.

Erfüllung des Gesetzes wird von Gott gefordert 269, und hat die Verheißung des ewigen Lebens 270, aber die Kräfte dazu sind durch die Sünde verloren 269.

Erhaltung der Geschöpfe ist Christi Werk 113.

Erkenntnis Gottes ist ein groß Stück des Christentums 51; worin sie bestehe 52 ff.; ist in dieser Zeit unvollkommen 52. 88; kommt allein von Gott 162, aus göttlicher Offenbarung 10. 603; ist der menschlichen Weisheit zuwider 603.

Erlösung, warum nicht allen Menschen zugehörig 47. 48; wie anzunehmen 49.

Erneuerung, was sie sei 566, geht auf dreierlei Zustände des Menschen 564. 565; ist in diesem Leben unvollkommen 566.

Erschaffung ist allein das Werk Gottes 70. 142, u. Christi 112, und des heiligen Geistes 124; sie ist geschehen aus nichts 143, nicht von Ewigkeit, sondern in der Zeit 144; die Werke der Schöpfung 145 ff.; sie ist bekannt aus Natur und Schrift 142.

Erscheinung Christi nach seiner Himmelfahrt 371. 372; der Engel, wie und warum geschehen 149; des Teufels 891; der abgeschiedenen Seelen 891; ist eine Eigenschaft der verklärten Leiber 913.

Ertödtung der sündlichen Natur, wie sie geschehe 574.

Essen, geistliches, was es sei 722; ist im Alten Testament außer dem Sacrament geschehen 723; wie es im Neuen Testament geschehen 723; geschieht allein von den Gläubigen zur Seligkeit 723; sacramentliches 722—726.

Evangelium, was es sei 471; ist nicht mit dem Gesetz zu vermengen 472; worin vom Gesetz unterschieden 472; wirkt den Glauben 505—508, auch würdige Vorbereitung zum Abendmahl 741; ist von Christo gelehrt 445, und von den Aposteln in aller Welt gepredigt 794; soll vor dem jüngsten Tag in aller Welt gepredigt werden 928.

Evangel. Verheißung ist des Glaubens Grund 503. 508.

Ewiges Leben, worin es bestehe 933; ist rein von allem Bösen 934, dagegen voll alles Guten u. aller Seligkeit 935.

Ewigkeit ist eine Eigenschaft Gottes 55, und Christi 108, und des heil. Geistes 131; was sie sei 55.

Exorcismus bei der Taufe, was er bedeute 657. 658.

F.

Fall Adams 170. 171, hat alle Menschen zu Sündern gemacht 189, hat alles geistliche Unglück verursacht 172—180, denn er

hat das Ebenbild Gottes zu nichte gemacht 173 ff., die Gnade Gottes weggenommen 178, und das Bild des Satans aufgerichtet 180; er hat auch allen leiblichen Schaden verursacht 181.

Fegfeuer 886, ist nichtig und zu verwerfen 887—890, denn es ist zuwider Christi Amt 887, wie auch der Seligkeit der im Glauben Verstorbenen 888. 889, und endlich der eigentlichen Art, von Sünden los zu werden 890.

Fluch des Gesetzes geht über alle Menschen 274.

Frauen haben im Alten Testament die Beschneidung verrichtet und im Neuen die Taufe 644, auch in der Gemeinde gelehrt 644.

Freier Wille ist ein Stück des göttlichen Ebenbildes 166, aber durch die Sünde verloren 175; ist eine Frucht der Buße 561, bleibt indes in dieser Zeit unvollkommen 562.

Freiheit der Kirche in den Ceremonien 840. 841, soll gehandhabt werden 842.

Friede des Gewissens ist eine Frucht der Rechtfertigung 525.

G.

Gebet ist ein Werk des heil. Geistes 124.

Gebot halten bringt kein Verdienst 497.

Gebrechen des Leibes werden in der Auferstehung nicht mehr sein 909.

Gegenwart Christi wird durch seine Himmelfahrt nicht aufgehoben 392. 393.

Gehorsam sind wir Gott schuldig aus der Erschaffung 269; derselbe wird vom Gesetz gefordert 270, und zwar vollkommen 529, wird aber nicht geleistet 270, 271; neuer, ist nicht ein Stück der Buße 469, sondern ihre Frucht 477.

Geist, heiliger, ist wahrhaftiger Gott 128, denn er ist im göttlichen Wesen 121. 129, hat göttliche Namen 130, göttliche Eigenschaften 131, göttliche Werke 132, göttliche Ehre 133; aber er

ist eine Person 122, denn er wird neben dem Vater und Sohn als eine Person gemeldet 127, hat auch alle Zeichen einer Person 122, nemlich: persönliche Namen 123, persönliche Werke 124, persönliche Offenbarungen 125, persönliche Eigenschaften 126, persönliche Zufälle 127;

geht aus von Vater und Sohn 138 ff.;

seine Werke: Erschaffung und Regierung der Creaturen 124, Sendung des Messias 124, Regierung der Kirche 124, göttliche Lehre 124, Austheilung geistlicher Gaben 124, Weissagung 132, Aufrichtung des Bundes in der Taufe 132, Wirkung des Glaubens 260, Verrichtung unsers Gebets 124; er wohnt in den Heiligen 127, als wie die Seele im Menschen 579; ihm kann widerstanden werden 127, er kann versucht werden 127, betrübt, entrüstet und erbittert werden 127. 257, er kann ausgetrieben werden 258; Sünde wider den h. Geist, s. Sünde.

Geistliche, das, wird vom natürlichen Menschen nicht verstanden 199, es ist ihm vielmehr eine Thorheit 200, ja eine Feindschaft 201; geistliche Werke des Verstandes werden Gott zugeschrieben 202;

geistliches Essen im Sacrament 722 ff.;

geistliche Leiber, s. Leiber;

geistlicher Schaden 180.

Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi mit dem ge-

segneten Brot und Wein 689 bis 697. 715 ff., sie ist nicht eine geistliche, sondern eine sacramentliche 698 ff.

Genugthuung, was sie sei 46. 409; muß geschehen, wenn die Sünder mit Gott sollen versöhnt werden 45; ist von Christo vollbracht 46. 409, denn er hat mit seinem Leiden und Tod für die Menschen Gott ein Genüge gethan 411 ff.;

sie geht über alle Menschen 426 ff. und nimmt alle Schuld hinweg 436 ff.; die eigene Genugthuung ist demnach nichts 466.

Gerechtigkeit ist ein Stück des göttlichen Ebenbildes 164; im Sünder ist sie nicht die Gott inwohnende Gerechtigkeit 492, auch nicht eine der menschlichen Natur eingegossene Gerechtigkeit 493, sondern sie ist die zugerechnete Gerechtigkeit Christi 485 ff., die von Gott dargeboten und durch den Glauben empfangen wird 500.

Gericht, jüngstes, ist von Schrift und Gewissen bezeugt 922; Richter ist Gott, Christus und die Heiligen 923; es geht über alle Menschen 924, über alle Werke, Worte und Gedanken 929; das Urtel dabei 930, wird ewig sein 930, und alsbald vollzogen werden 931.

Gesetz ist den Menschen in die Natur geschrieben 261, aber durch die Sünde verdunkelt worden 261, und darum durch Mose deutlich vorgeschrieben 261; dasselbe ist dreierlei 262;

das Moralgesetz erfordert einen vollkommenen Gehorsam 268. 270, wozu alle Menschen verbunden sind 269. 407, auch hat seine Erfüllung Verheißung 270; die Kraft aber, es zu erfüllen, ist durch die Sünde verloren 269, es kann daher nicht erfüllt werden 273, wird auch von keinem Menschen erfüllt 271 ff., und macht niemand gerecht 274, sondern bringt alle unter den Fluch 274; durch Christum aber ist es für uns erfüllt 408. 483; wozu es dient, nemlich zur Erkenntnis der Sünde 211, zur Vorbereitung auf das Abendmahl 740, und als Richtschnur des göttlichen Gerichts 276;

weltliches Gesetz, wozu gegeben 264, betrifft theils das jüdische Regiment und ist darum abgeschafft 265, theils ist es noch giltig, weil im Moralgesetz gegründet 267;

Ceremonialgesetz, wozu gegeben 262, war ein Vorbild auf Christum 262, eben darum aber mit Christi Erscheinung aufgehoben 263.

Gewissen klagt die Sünde an 254, wird durch die Sünde verunruhigt 254, aber durch die Rechtfertigung zum Frieden gebracht 525.

Glaube, was er sei 320. 464. 502 ff., 519; begreift drei Stücke, nemlich: Wissenschaft göttlicher Offenbarung zur Seligkeit 502. 503, Führwahrhalten solcher Offenbarung 502, und Vertrauen zu dieser geoffenbarten Gnade 502. 504, er faßt also Christi Verdienst und Gottes Verheißung 320;

ruht auf Christi Verdienst und den evangelischen Verheißungen 503. 508, und erfordert also, daß Gottes Wille und Wort übereinstimme 296;

wodurch er gegeben wird, allein durch die Schrift 40. 500. 505. 507. 599, und durch das Sacrament 507, gleichwie vormals durch die Beschneidung 515;

wem er gegeben wird, nemlich allen Menschen 509, sowol den Kindern 511 ff., als auch den alten Leuten 516; aber nur die empfangen ihn, die göttlichem

Wort nicht widerstreben 517, die Halsstarrigen aber nicht 516;

Glaube, ist nöthig zur Buße 465 ff.;

er wirkt Vergebung der Sünden 500, und Vereinigung mit Christo 596, und zwar allein 524, denn er ist ein Mittel der Gnadenwahl 323, eignet sich Christi Verdienst und Gottes Gnade an 320. 505; aber er gibt nicht an sich dem Menschen eine Würdigkeit 323, denn er verdient nichts 519, und rechtfertigt nicht als ein Verdienst 518, sondern als eine gute Zuversicht 519. 520, die das Dargereichte annimmt 519;

weggeworfen durch die Sünde 256, auch von den Auserwählten 825.

Gläubige werden Christi Leib genannt 389, denn sie haben mit Christo eine nahe Vereinigung 590. 591. 597, worin diese Vereinigung bestehe 596, sie geschieht nicht durch wesentliche Verwandlung in den Leib Christi 592 ff., sondern durch den Glauben 596, also geistlicher Weis 596; Gläubige können irren 825; ihre Herrlichkeit in der Auferstehung 911 ff.

Gnadenbund mit Gott wirkt der heilige Geist 132.

Gnadenwahl, warum also genannt 305; was sie sei 306; ist geschehen von Ewigkeit 307, da noch kein Mensch geschaffen war 325, eben deshalb bei ihr das künftige als gegenwärtig von Gott betrachtet 303;

was Gott in der Gnadenwahl angesehen habe 309, sie ist nemlich nicht geschehen aus Gottes bloßem schlechten Rath 311 ff., auch nicht aus der Menschen eigenen Frömmigkeit und guten Werken 314 ff., sondern einzig ist darin gesehen worden auf Christum 312. 317, doch nicht sofern er für alle Menschen gelitten hat 318, sondern wie er von den Menschen angenommen wird 319, und mit seinem Verdienst in ihnen wohnt 321, auch in ihnen bis an ihr Ende bleibt 324; es ist also von Gott bei der Gnadenwahl auf den Glauben gesehen nicht als auf ein Werk 323, sondern als Christum ergreifend 323, und bis ans Ende beständig 324;

sie begreift also nicht alle Menschen 326, sondern nur die, so glauben und im Glauben beharren 325;

wozu sie die Auserwählten verordne 308.

Gnadenwille und Gerichtswille Gottes sind einander nicht zuwider 298 ff.

Gott 73. 75, woher zu erkennen 69, nemlich aus seinen Offenbarungen 70 ff.;

es ist nur einer 65 ff.;

sein Name 73. 75. 101. 103. 105;

was Gott sei 53, nemlich ein Geist 54; Gliedmaßen bedeuten Eigenschaften 395 ff.;

Eigenschaften: er ist ewig 55; allmächtig 56, seine rechte Hand bedeutet seine Allmacht 395. 396; allwissend 57, hat der Menschen Glauben und Unglauben von Ewigkeit her erkannt 303. 325, weiß auch der Menschen Gedanken 150; allgegenwärtig 58, aber in kein Geschöpf eingeschlossen 59, was also sein Herabfahren sei 390, was sein Auffahren 389. 392, und was sein Sitzen im Himmel 397 ff.; unermeßlich 60; wahrhaftig 61, kann nicht lügen 295; barmherzig 62; heilig und gerecht 63. 64, darnach kann er nicht Sünde vergeben, bis der Gerechtigkeit genug gethan ist 275, seine Gerechtigkeit ist ihm die Nicht-

schnur des Gerichts als ein Gesetz 276; die Eigenschaften sind nicht Personen 82;

Gott, er ist dreieinig 78; in Gott ist mehr denn eine Person 90 ff., nemlich drei unterschiedene Personen 95 ff.; eine Person ist der Vater 96. 136, die andere der Sohn, s. Christus, die dritte der heil. Geist, s. heil. Geist; worin der Unterschied zwischen ihnen bestehe 134 ff.; der Vater ist eins mit dem Sohn und heil. Geist 97; s. Dreieinigkeit;

Gottes Werke, Gott ist frei in seinen Werken 166, hat alles erschaffen, und zwar allein 70. 142, aus nichts 143, den Menschen aus einem Erdenkloß gemacht 158; erhält und regiert alle Geschöpfe 113; verrichtet allein Wunderwerke 114; verkündet allein Zukünftiges 23. 24; setzt jedem Menschen sein Lebensziel 873 ff., verkürzt dasselbe 875, theils aus Gütigkeit 875, theils aus Strafe 875, thut aber solches nicht aus seinem bloßen Rath und Willen 876; ist ein Richter aller Welt 276. 922;

Gottes Wille scheidet sich in Gnadenwille und Gerichtswille 282. 283; der Gnadenwille will aller Menschen Seligkeit 285 ff., auch derer, die verdammt werden 287, ist über alle Sünde 247, und vergibt die Sünde gern 275, ist aber dennoch auf gewisse Ordnung gestellt 290 ff., denn ohne Genugthuung kann er die Sünde nicht vergeben 45, 276, darum hat er die Menschen durch Christum mit ihm selbst versöhnt 46. 291, deshalb geht der Gnadenwille Gottes nur auf die, die Christum im Glauben annehmen 319 ff.; er wird darum genannt Gnadenwahl 303, will der Gottlosen Seligkeit und Verderben 297, und steht dem Gerichtswillen Gottes nicht entgegen 298 ff.; der Gerichtswille ist kein besonderer Rathschluß Gottes zur Verdammnis 311 ff. 328, sondern Vollstreckung des Urtels über die, so Christum nicht annehmen wollten 328;

Gott offenbart seinen Willen in seinem Wort 5. 9 ff., (s. Wort Gottes), und hat nicht einen andern Willen, als den im Wort geoffenbarten 293 ff., handelt also nicht betrüglich mit uns 61; er lehrt uns 443, aber nicht durch besondere Offenbarungen und Gesichte, wie im Alten Testament 601. 602, noch durchs Licht der Natur 603, auch nicht durch Engel 604, noch durch die Traditionen 605. 606, sondern durch das Wort der Schrift 607 ff.;

er bekehrt den Menschen 540, denn er wirkt die Buße 470, rechtfertigt durch den Glauben 500 ff., gebiert zu einem geistlichen Leben 567. 574 ff., und nimmt in seinen Gnadenbund auf 631, erhält die Wiedergebornen 580 ff., und verheißt den Beharrenden die Seligkeit 585.

Gottesdienst ist von Natur den Menschen eingepflanzt 9; kann niemand als den wahrhaften Gott geleistet werden 118; mag öffentlich und in Privathäusern gehalten werden 743, und wird durch den Ort nicht verunreinigt 744, ist auch an keinen besondern Ort gebunden 799; ist vom Regierstand bestellt worden 783, vom Pabst untertreten 860;

der jüdische konnte nicht unter die Heiden ausgebreitet werden 799, und sollte darum aufhören 799.

Gottlose werden zum Verderben auferstehen 907, und von den Gerechten ewig geschieden 932.

Götzen sind mancherlei 9, in welcher Art sie Gott genannt werden 101.

Grund des Glaubens muß außer Zweifel stehen 296, steht auf den evangelischen Verheißungen 503. 508.

Gute Werke, s. Werke.

H.

Handauflegung auf die Prediger hat ihre Wirkung 786.

Handlung ist nöthig im Sacrament 734.

Haupt, allgemeines und sichtbares, der Kirche ist nirgends verordnet 791 ff., auch von der ersten Kirche nicht erkannt 792.

Hausstand hilft die Prediger bestellen 784.

Heiden haben mancherlei Götter gedichtet 9, und doch erkannt, daß nur ein Gott sei 65; haben ihren Göttern die Erschaffung der Welt zugemessen 71; ihren Gottesdienst selbst gesetzt 2; haben das Wort Gottes nicht gehabt 13.

Heidnische Schriften geben keinen Trost 35.

Heilig ist Gott allein 165.

Heilige haben Unreinigkeit an sich 493 ff. 814, sündigen 230, und müßen Gott ihre Sünden abbitten 217. 231, werden also nur aus Gnaden selig 231; werden von Gott nur durch Mittel geführt 583.

Heiligkeit ist ein Stück des göttlichen Ebenbilds 165, auch ein Stück der Wiedergeburt 577.

Heilige Schrift ist das Mittel, dadurch Gott die Menschen lehrt 606, daran wir auch gewiesen sind 606.

Herrlichkeit der Auserwählten s. Leib.

Herr ist Gottes Name 103, wird dem Sohn gegeben 104.

Himmel, was er bedeute 384; der erschaffene und unerschaffene 384; der feurige ist ein Gedicht 883; Christus ist in den unerschaffenen gefahren 885 ff.

Himmelfahrt Christi, worin sie bestehe 391 ff., hebt seine Gegenwart auf Erden nicht auf 392.

Himmelsschlüssel, s. Predigtamt.

Hölle, wo sie sei, ist unbekannt 884; sie ist von allem Guten abgesondert 937, fern von Gott und den Auserwählten 937, voll Dunkel, Durst und Unruh 937, voll aller Pein und Traurigkeit 938.

Höllenfahrt Christi, s. Christus.

Höllische Verdammnis, s. Verdammnis.

J.

Jehovah ist Gottes eigener Name 73. 75, der Mosi geoffenbart ist 73, und dem Sohn zugeschrieben wird 105.

Jesus heißt ein Heiland 341, an ihm sind die prophetischen Weissagungen erfüllt 25, er ist der versprochene Messias 335 ff.; s. Christus.

Israel hat vor 1800 Jahren seine Herrschaft verloren 331; s. Juden.

Ist heißt nicht: bedeutet 693 ff.

Juda ist das Scepter vor 1800 Jahren entwendet 331.

Judas ist bei des Herrn Abendmahl gewesen 672.

Juden erkennen die Bücher Alten Testaments als Gottes Wort 4, obwol sie daneben den Talmud haben 4; ihr Gottesdienst konnte unter die Heiden nicht ausgebreitet werden 799, darum ist er aufgehoben 799; warum sie ungläubig sind 516; sollen vor dem jüngsten Tag bekehrt werden 928.

Junge Leute sind nicht vom Predigtamt zu verstoßen 775.

K.

Kaiser von Päbsten untertreten 859.

Katholisch, was es bedeute 798; die Papisten nicht so zu nennen 798. 800.

Kelch heißt der Wein im Kelch 697, soll auch den Laien gereicht werden 727. 728, ist ihnen in der ersten Kirche gereicht worden 729.

Ketzer, wer es sei 812, können zwar die Taufe recht verrichten 641, wie im Alten Testament die Opfer und die Beschneidung 642, gehören aber dennoch nicht zur Kirche 812, obwol in der Kirche Ketzereien entstehen 815 ff; sie sind vielmehr Widerchristen 848. 849, und Wölfe 756, sollen allenthalben namhaft gemacht und widerlegt werden 753 ff. 757, wie auch Christus und die Apostel sie genannt 759, wider sie gestritten 558. 755, und sie verdammt haben 760; auch sollen sie von der Taufe abgewiesen werden 647, und vom Abendmahl 681.

Ketzerei ist Seelengift 756; warum sie in der Kirche sei 816; wird von Gott zugelassen zur Strafe der Ungehorsamen 817, und zur Probe der Rechtschaffenen 817; ist auch zuvor verkündet 818, und schon in der apostolischen Kirche gewesen 819; hindert den Gebrauch des Abendmahls 681.

Kinder haben alle die Erbsünde an sich 185, können also, von sündhaften Eltern geboren, nicht heilig sein 183, auch nicht, wenn sie von wiedergebornen Eltern geboren werden 572, sie erben auch der Eltern Laster 182; lernen das Böse von sich selbst 185, aber das Gute nur mit schwerer Arbeit 185;

sie sündigen auch alle 228, ihr Zorn und bösen Gebärden sind Sünde 228; sie können also ohne Wiedergeburt nicht zu Gott kommen 646;

sie sollen alle getauft werden 646, denn sie gehören zum Gnadenbund Gottes 646, ihrer ist das Himmelreich 512, sie sind des Glaubens fähig 512. 515, gleich als die Kinder, die den Bund der Beschneidung am achten Tag empfiengen 515. 546, auch erlangen sie den Segen 513; dadurch werden sie Gottes Kinder und Erben 514. und sind Erben des Himmelreichs 646;

können das Abendmahl nicht empfangen 678, noch das Predigtamt bedienen 775;

Seelen der ohne Taufe verstorbenen Kinder sind nicht in einer Vorburg, welche vom Pabst gedichtet ist 885; sie wie die ungebornen werden auferstehen 906; in welcher Leibesgröße die Kinder auferstehen werden 909.

Kindschaft bei Gott wird durch den Glauben erlangt 514; ist eine Frucht der Rechtfertigung 525.

Kirche ist ein griechisch Wort 797; ihr Eigenname 797;

ihre Beinamen 798, sie heißt heilig 798, allgemein oder katholisch 798, denn sie geht über alle Völker und nicht bloß über ein Volk, wie das Judentum 799; das Pabsttum legt sich fälschlich diesen Namen bei 800;

ihre Eigenschaften: Reinigkeit und zwar die zugerechnete 814, obschon Sünde und Unvollkommenheit in diesem Leben bleibt 814; Einigkeit 815, obwol Ketzereien und Secten sich in ihr finden 815 ff.; Beständigkeit 820, sie kann nicht vergehen, ob auch das Häuflein der Gläubigen sehr gering 820, ist auch unterm Pabsttum gewesen, obwol verborgen 821, wer da zur Kirche gehört habe 822; beständige Wahrheit 825, sie kann des rechten Glaubens nicht fehlen 825;

Kirche, ihre mancherlei Gestaltung 801: sie ist eine streitende und eine triumphierende 801;
eine sichtbare 802, warum also genannt 802, ist die Gemeinde der Berufenen 804, und hat darum in sich Gläubige und Ungläubige 804; wer zu ihr gehöre 809 ff.; ist eine allgemeine 805, oder eine Particularkirche 806; sie kann zu Grund gehen 823, ist auch etliche Male gefallen 823;
eine unsichtbare 803; ist Gott allein bekannt 803; wie von der sichtbaren unterschieden 804; wer zu ihr gehört 808; nicht gehören zu ihr, die in der Lehre irren 812, und die wider das Gewissen sündigen 813;
ihr Grund: Gottes Wort und die Sacramente 827;
ihre Kennzeichen sind die reine Predigt des Evangeliums und der rechte Brauch der Sacramente 827 ff.; falsche Kennzeichen: das Alter 830. 831, die Größe und Ausbreitung 832, die Wunderwerke 833 ff.;
ihre Gewalt steht nicht darin, daß sie die Gewissen zwingt 839, sondern in guter Ordnung bei Bestellung des Predigtamts 840, und Anordnung der Ceremonien 840 ff., wie auch in der Bestrafung der Halsstarrigen 840; den Feinden darf sie nicht weichen 842;
ihr Regiment ist nöthig 789, soll aber nach jeden Ortes Gelegenheit angestellt werden 790, leidet darum kein allgemeines Haupt 791 ff.;
ihre Stände 843, sind von Gott geordnet 843; ob auch in Christi Kirche weltliche Obrigkeit sein solle 844 ff.;
ihre Feinde 848.

Klügeln die göttliche Lehre hindert die Bekehrung 556.

Krämerei durch den Pabst in der Kirche angerichtet 864.

Kreuz bei der Taufe 660.

Krieg in des Messias Reich ist nicht weltlich zu verstehen 339.

L.

Laien mögen im Nothfall die Taufe verrichten 643; sollen aus dem Kelch im Abendmahl trinken 727 ff., wie sie ihn denn in der ersten Kirche auch empfangen haben 729.

Laster, öffentliche, sollen öffentlich bestraft werden 761.

Leben, zeitliches, sein Ziel ist von Gott gesetzt 873; es wird verkürzt von Gott aus Gütigkeit 875, oder aus Strafe 875, oder es wird verkürzt vom Menschen 875; dabei ist aber Gott in seiner ewigen Bestimmung nicht wandelbar 876; langes Leben ist eine Gutthat Gottes 874;
geistliches ist nicht, wo Sünde ist 259. 260;
ewiges 933, ist rein von allem Bösen 934, voll alles Guten 935, aller Herrlichkeit 935, aller Freude 935, da man Gott ewig lobt und preist 936.

Lehre handelt von Gottes Erkenntnis, seinem Willen und Werken 50; die Hauptsumme derselben 41 ff.; geht auf den allein selig machenden Glauben und ehrbaren Wandel 751; kann verleugnet werden durch Sicherheit 242, aus Furcht 243, aus freier Bosheit 244.

Lehrer der Menschen ist Gott der Herr 443, aber er lehrt nicht mehr, wie im Alten Testament durch besondere Offenbarungen 601. 602, auch nicht durchs Licht der Natur 603, noch durch die Engel 604, oder durch die Tra-

ditionen 605. 606, sondern durch Menschen und durch das geschriebene Wort 607; ferner ist der Menschen Lehrer der Herr Christus 443. 444, s. Christus, und der heilige Geist 124;

nicht hat Gott zu Lehrern der Menschen bestellt die Engel 604, noch die Todten und andere Erscheinungen 891, sondern Menschen 607, die einen guten Wandel führen sollen 752; falsche Lehrer sollen widerlegt werden 753.

Leib Christi ist sichtbar und unsichtbar 913, unverweslich 594. 718, ist nicht wesentlich der Gläubigen Leib 592 ff.; wird im Sacrament mündlich zu essen gegeben 696.

Leiber in der Auferstehung haben auch Fleisch und Bein 911, werden die sein, die wir in dieser Welt gehabt 908; ob in der vorigen Größe und Gestalt 909;

Leiber der Auserwählten sind herrlich 910, haben Geistigkeit 911, Klarheit 912, Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit 913, können durch andere körperliche Dinge dringen 914, haben Unverweslichkeit 915, und Vollkommenheit der Kräfte 916, bedürfen nicht Speis noch Trank 917, ihre Herrlichkeit wird unterschieden sein 918;

Leiber der Ungerechten werden, obwol unsterblich, aller Herrlichkeit beraubt sein 919.

Letzte Zeiten böse Zeiten 921.

Licht der Natur ist in göttlichen Dingen lauter Blindheit 603, darum kein Mittel, die Menschen zu lehren 603.

Löseschlüssel, s. Prediger.

Lust, böse, ist Sünde 218 ff., wird auch so genannt 221, ist verboten 220; ist nicht in den Engeln 204.

Lutherus ist von Gott berufen mit und ohne Mittel 787. 788, hat ohne sein Vornehmen den Widerchrist geoffenbart 788, und göttliche Werke verrichtet 788.

M.

Manna ein Vorbild des Abendmahls 666.

Mensch ist Gottes letzte Creatur 158, und zwar sind anfänglich zwei erschaffen worden 158, aber nicht sündlich 159, sondern nach Gottes Ebenbild 159 (s. Ebenbild), er erkannte darum Gott 162, und die Creaturen 163, hatte völlige Gerechtigkeit 164, und Heiligkeit 165, freien Willen 166, und Unsterblichkeit 167, wie auch die Herrschaft über die leiblichen Geschöpfe 168; ist geschaffen, daß er Gott diene 170;

sein Fall 170, wie geschehen 42. 171;

dessen Folgen: das Ebenbild Gottes ist verloren 173, nemlich Erkenntnis Gottes und der Geschöpfe 173, Heiligkeit und Gerechtigkeit 174, der freie Wille 175, die Unsterblichkeit 176, und die Herrschaft über die Geschöpfe 177; die Gnade Gottes ist verloren 178; der Fall ist auf alle gebracht 43, und alle sind mit der Erbsünde befleckt 183 ff., denn alle werden in Sünden empfangen und geboren 190; darum ist der Verstand so verderbt, daß er das göttliche nicht vernehmen kann 197 ff.; der Wille ist gänzlich zur Sünde geneigt 203, und unter der Sünde gefangen 205; alles Dichten und Trachten ist bös immerdar 180. 192, von Jugend auf 184. 185, ja es ist eine Lust zum Bösen da 186; daher auch alle sündigen 227. 272, auch die kleinen Kinder 228, auch die wiedergebornen Christen

229. 570, welche die Sünde ihr Lebtag ankleben haben 570; ja der Nichtwiedergeborne ist todt in Sünden 575; darum kann er weder Gutes thun 203. 547, noch Gott gehorsamen 204, ja es ist eine Unlust zum Guten in ihm 186, und Widerspenstigkeit gegen das Wort Gottes 551; deswegen ist über alle der Zorn Gottes 43. 192, denn sie sollten die Schuld des völligen Gehorsams bezahlen und vermögens nicht 482, und die Schuld der Sünden abtragen und könnens nicht 484, darum ist der Mensch unter dem Fluch des Gesetzes 274, und ausgeschlossen vom Reich Gottes 191; desgleichen herscht über alle der Tod 192;

Mensch, wiederversöhnt werden die Menschen mit Gott von ihm selbst 45, indem er seinen Sohn gesandt 46, und ihm aller Sünde auferlegt hat 429, welcher auch durch sein Verdienst alle versöhnte 46. 406 ff.;

die Wiederbringung der durch Christum Erlösten zu Gott, wie sie geschehe 439. 440; alle werden zur Buße gerufen 474. 475, von Gott gerechtfertigt 478 ff., erlangen Friede mit Gott 525, und werden verneuert 563 ff., 526. 576 ff.; solche Bekehrung aber kommt allein von Gott 540, der Mensch vermag nichts dabei 545 ff., außer das Wort Gottes zu hören 542; auch wird die Wiederbringung in dieser Zeit nur angefangen, vollendet erst im ewigen Leben 456;

die Menschen allein werden wieder auferstehen 898 ff.

Messe, was sie sei 707; ist kein Opfer 707, denn sie ist nicht von Christo dazu geordnet 708, desgleichen hebt Christi Opfer alle andern Sündopfer auf 709 ff., auch wird im Meßopfer kein Blut vergossen 712; sie ist der Abendmahlsstiftung zuwider 703. 708; sie wird für die Todten gehalten 708, und für mancherlei Welthändel 708.

Messias ist angezeigt durch die Propheten 330, sollte kommen, wenn von Juda die Herrschaft entwendet wäre 331, wenn der andere Tempel noch stünde 332, bevor die levitischen Opfer aufhörten 333, aus dem Geschlecht Davids 334; sein Reich wird von den Propheten durch irdische Dinge beschrieben 337. 338, die aber geistlich zu verstehen sind 340, denn sein Reich ist nicht von dieser Welt 337, darum ist in demselben weder irdische Herrlichkeit 339, noch Weltfreude 339, auch wird dadurch der weltliche Krieg nicht aufgehoben 339;

der Messias ist gekommen 330, es ist Jesus von Nazareth 335. 336.

Meth soll nicht bei der Taufe gebraucht werden 649, noch bei dem Abendmahl 688.

Milch soll nicht bei der Taufe gebraucht werden 649.

Mittel, von Gott zur Seligkeit geordnet 290 ff., nemlich das Wort Gottes 600 ff., und die Sacramente 624. 629.

N.

Nachtmahl, s. Abendmahl.

Natur des Menschen hat Unlust zum Guten, aber Lust zum Bösen 186, ist aber nicht die Erbsünde selber 193;

zeigt an, was Sünde sei 210, aber das Gesetz, in sie geschrieben, ist unvollkommen, weil durch die Sünde verdunkelt 261; darum werden wir durch ihr Licht nicht gelehrt 603;

bezeugt der Seele Unsterblichkeit 889,

und muthmaßte der Todten Auferstehung 903.

Nehmen im Abendmahl heißt auch: mit dem Mund empfangen 720.

Neuer Mensch, was er sei 564 ff. 574 ff.; bedeutet nicht eine wesentliche Veränderung des Menschen 568 ff., sondern Verneuerung aller Kräfte durch den Geist Gottes 579, welcher im Wiedergebornen wohnt wie die Seele im Menschen 579.

O.

Obrigkeit heißt auch Götter 101; sie ist von Gott geordnet 844 und im Neuen Testament nicht abgeschafft 844, denn laut der Weisfagung sollte sie in Christi Reich sein 845; für sie soll man beten 846, und ihr gehorsamen 847.

Oeffentliche Sünder sollen nicht zum Abendmahl zugelassen 682, und öffentlich gestraft werden 761.

Offenbarung Gottes allein zeigt, wer Gott sei 69. 603; sie ist vielerlei 69, nemlich in der Erschaffung der Welt 70, ferner da sich Gott den Patriarchen offenbarte 71. 72, zum dritten da er sich dem Moses kund that 73 ff., die vierte geschah im Neuen Testament 76; sie geschieht aber nicht durch der Heiden Gesichte 12. 13, noch durch den Talmud 16, noch durch den Koran 17, noch durch die Traditionen 18. 605. 606, noch durch der Neuerer Träume 20;

obwol aber Gott ohne seine Selbstoffenbarung nicht erkannt werden mag 10. 603, so lehrt er doch jetzt nicht mehr durch unmittelbare Offenbarungen und Gesichte 601, sondern durch das geschriebene Wort 21 ff. 608;

Offenbarung des heiligen Geistes ist zweimal sichtbar geschehen 125.

Opfer im Alten Testament waren unvollkommen 711, darum musten sie oft geschehen 710; konnten auch von Irrlehrern geopfert werden 642; sollten nicht aufhören, bis der Messias käme 333; sind von den Sacramenten unterschieden 708;

Christi Opfer ist nur einmal geschehen 709. 711, ist darum den levitischen Opfern entgegengesetzt 710.

Ordination der Prediger, was sie sei 786.

Ort gibt und nimmt dem Gottesdienst nichts 744.

Osterlamm, wozu eingesetzt 630. 665, ist ein Vorbild des Abendmahls 665; ist ein klarer Vorbild des Todes Christi, als das Brotbrechen 706; ist aufgehoben 630.

P.

Pabst ist der Antichrist 851. 865; treibt großen Pracht und Uebermuth 859, hat den Kaiser untergetreten 859, hat sich über Gott erhoben 859, und über den Gottesdienst 860, den zu ändern er nicht die Macht hat 667, mischt den Wein des Abendmahls mit Wasser 687, heißt das Brot im Abendmahl einschließen 731, herumtragen 735, und anbeten 736; rühmt sich der Wunderwerke 861, welche doch lügenhaft und vom Teufel sind 838; verbeut die Speisen 862, und die Ehe 863; treibt Krämerei in der Kirche 864, dadurch er ein geschickter Geldfischer ist 864;

das päbstliche Recht läuft vielfach wider Gottes Wort 19.

Pabsttum ist nicht katholisch 798. 800; unter ihm hat sich die Kirche erhalten 821. 822; wo-

durch es die Leute an sich behalte 554. 555.

Pathen, s. Taufe.

Paulus widerstand Petro 792; hat sich mit Handarbeit genährt 795, aber die Prediger nicht daran gebunden 795.

Person, was sie sei 81 ff., nemlich eine Substanz und Wesen 82, und zwar eine völlige Substanz 83, dieselbe muß lebendig 84, und vernünftig 85, kann aber nicht mehrern zugleich gemein sein 86; darum ist sie nicht die Vernunft oder irgend eine Eigenschaft 82, auch nicht der Leib allein oder die Seel allein 83, auch nicht Steine u. dgl. 84, noch ein unvernünftig Thier 85, endlich auch nicht die allen gemeinsame Natur 86;

Personen in Gott, s. Gott.

Petrus hat einerlei Beruf mit den andern Aposteln gehabt 792, und ist nicht für ein Haupt von den andern Aposteln erkannt worden 792, wie ihm denn Paulus widerstanden hat 792, er hat sich auch keines Pabsttums angemaßt 792.

Pharisäer haben die Sünde wider den hl. Geist begangen 244. 245.

Prediger, ihre Namen 747: Diener 747, Aelteste 748, Bischöfe 749, Namen von menschlichen Verrichtungen hergenommen 750;

wer es sein soll 775, allein Menschen 746. 775, aber nicht Weiber 775, noch Kinder 775, sondern allein Männer 775, doch nicht solche, die durch Leibesgebrechen das Amt nicht nach Gebühr verrichten können 775, auch nicht solche, die einer andern Hantierung zugleich abwarten 776, noch endlich solche, die ein weltliches Regiment haben 777; aber nicht hindert, Prediger zu sein, die Jugend 775, noch der Ehestand 778, noch irgend ein anderer weltlicher Beruf, so man denselben aufgibt 777;

sie müssen aber geschickt sein 778, und lehrhaftig 779, und einen guten Wandel führen 779;

wie sie ins Amt kommen sollen 780: sie dürfen sich nicht selbst eindrängen 780, sondern sie müßen berufen werden 780, welches entweder unmittelbar von Gott geschieht 781, oder durch die verordneten Mittelspersonen 781, nemlich durch den Lehrstand 782, durch den Regierstand 783, durch den Hausstand 784; welche Ordnung beim Berufen zu halten sei 785; durch welche Handlungen dasselbe vor sich gehe 786, nemlich durch die Wahl 786, durch die Vocation oder Beruf 786, durch die Ordination 786;

ihr Amt, was es in sich begreife 751, wird ausgerichtet durch Lehre 751, welche verbunden sein muß mit ehrbarem Wandel 752; zur Lehre gehören auch Strafpredigten 753, dabei sollen auch falsche Lehren öffentlich angezogen und widerlegt werden 754 ff., ebenso falsche Lehrer öffentlich ausgerufen und verdammt werden 757 ff., nicht minder sollen die, so öffentlich Aergernis geben, der Gemeine kund gethan werden 761;

das Amt wird ausgerichtet durch Darreichung der Sacramente 762, aber mit rechtem Unterschied 762; das Abendmahl können die Prediger wol sich selbst reichen 669. 670; es wird ausgerichtet durch das Kirchenregiment 763, welches zum Theil auf die Ordnung der Lehrer geht 763, theils auf die geistliche Gewalt über die Zuhörer 763, d. h. auf Gebrauch der Himmelsschlüssel, die von Christo gegeben sind 764, was vom Löseschlüssel in Bezug

auf die bußfertigen Sünder zu merken sei 767 ff. 771; er soll aber bei den Unbußfertigen nicht gebraucht werden 770; der Bindeschlüssel 772, was er sei 772, ist nicht zu brauchen gegen alle Sünder 773, sondern nur gegen die halsstarrigen 773, damit ihre Bosheit gebrochen werde 774; die Schlüssel sollen aber nicht gebraucht werden in weltlichem Zwang 765, noch auch in freiem Gefallen oder aus Eigennutz oder dgl. 765; die Wirkung dieser Gewalt 766;

Ordnung der Prediger 789 ff.

Unterhalt derselben 795.

Propheten, was sie vom Messias verkündet 22.

Prüfen vor dem Abendmahl, s. Abendmahl.

R.

Recht, päbstisches, ist Menschenwort 19, und vielleicht dem Wort Gottes entgegen 19, darum nicht ein Mittel, dadurch uns Gott lehrt 19.

Rechte Gottes ist seine Allmacht 395. 396.

Rechtfertigung, der Name 479, ist von den Gerichtshändlen hergenommen 479;

was sie sei 480. 481; sie steht in zwei Stücken 485, in Zurechnung der Gerechtigkeit Christi 483. 485 ff., und in Nichtzurechnung oder Hinwegnahme der Sünden 484. 485. 490., weshalb sie auch mit Vergebung der Sünden als gleichbedeutend geachtet wird 490. 491;

sie ist aber nicht die innewohnende göttliche Gerechtigkeit 492; noch eine der Natur des Menschen eingegossene Reinigkeit und Heiligkeit 493;

woher sie komme 494, zunächst von Gott 495, und aus dem Verdienst Christi 496, welcher sie durch seinen Gehorsam erworben hat 483. 488, und daß er für uns die Sünde gebüßt hat 484. 488; dann aber wird sie von Gott dargereicht durch das Wort und die Sacramente 500, und vom Menschen erlangt durch den Glauben 500, welcher sie wirkt als Zuversicht und Vertrauen 519. 520, womit er das dargereichte Verdienst Christi annimmt 519, und zwar rechtfertigt er allein 524; sie kommt aber nicht aus eigenem Verdienst und Tugend 497. 524, d. h. weder aus den durch das Gesetz gebotenen Werken 274. 497, noch aus selbsterwählten 498; auch kommt sie nicht aus fremdem Verdienst 499;

ihre Früchte sind Aufhebung der Schuld des völligen Gehorsams 483. 485 ff., und der Schuld der Sünden 484. 490; daraus Friede des Gewissens 525; ein neuer Gehorsam 526, d. h. gute Werke 527 ff.;

sie wird gehindert durch den Unglauben 521 ff.

Regiment der Kirche, s. Kirche.

Regierende Sünden 234 ff.

Regierstand, s. Obrigkeit.

Regierung aller Geschöpfe wird Christo zugeschrieben 113, der leiblichen Geschöpfe, ist ein Stück des göttlichen Ebenbilds 168.

Reich Gottes ist durch die Sünde den Menschen verschlossen 192, allein durch Christum wieder geöffnet 192;

Christi vor der Auferstehung der Todten, und zwar ein sichtbares, ist ein Gedicht 920. 921.

Richter müßen nach dem Gesetz urtheilen 276; Gott ist Richter

nach seiner wesentlichen Gerechtigkeit 276.

Rom ist die Stadt der sieben Berge 853, hat die Herrschaft über der Welt Reiche 853, ist das geistliche Babel 853.

S.

Sacrament, Name 610. 611;

was es sei 612, nemlich eine von Gott selber verordnete heilige Handlung 612. 616, darin ein Himmlisches und Unsichtbares mit etwas Leiblichem und Sichtbarem dargereicht wird 612. 618, und solches Leibliche und Sichtbare wird das Element genannt 618; zugleich muß es eine Handlung sein 612. 621, und ohne Handlung kann es gar nicht sein 734; also ist ein Sacrament nicht, was bloß von Menschen geordnet ist 616, darum ist auch das nicht Sacrament, wo die Stiftung Gottes geändert wird 617; auch steht es nicht darin, daß das sichtbare Element das Unsichtbare und Himmlische bloß bedeute 623, weshalb ein großer Unterschied ist zwischen den Sacramenten im Alten Testament und denen im Neuen 619. 620. 699. 700; noch auch ist das Element ohne Handlung schon Sacrament 622, ebenso wenig aber ist es ein Opfer 707 ff.; jedoch geht dem Sacrament in seinem Wesen und Nutzen nichts ab, wenn es auch ein Verächter Gottes oder sonst Gottloser handelt 626;

wie viel Sacramente es gebe 630, nemlich nur zwei, wie im Alten Testament 630, so im Neuen 631;

die Endursach und Wirkung 624: die Sacramente haben geistliche Wirkung 624, denn sie sind Mittel der göttlichen Gnade 624, und wirken den Glauben 507, indem sie Siegel sind zu Bekräftigung des Wortes 613. 614, und einem jeden das insonderheit zueignen, was das Wort insgemein geredet und versprochen hat 615. 629; desgleichen sind die Sacramente Mittel, die Kirche zu pflanzen 827; endlich bekennt man sich durch ihren Gebrauch zu dem Glauben, der in solcher Gemeinde öffentlich gelehrt wird 629, so wie man sich verbindet, Gott getreu zu sein 629, und dem Nächsten die Werke der Liebe zu erweisen 629;

wer die Sacramente handeln soll 625: das sind die Prediger 625, obwol im Nothstand der Kirche auch andere Leute sie austheilen können 625. 643. 644, wobei jedoch zwischen den nothwendigen und nicht so nöthigen Sacramenten unterschieden werden muß 625; indes können auch Verächter Gottes sie handeln unbeschadet des Wesens der Sacramente 626. 641. 642;

wem die Sacramente zu reichen 627, nemlich der Gnade Gottes nach allen Menschen 627, wofern nicht Umstände im Sacrament selbst es wehren 627, der Bereitung nach aber allein den Gläubigen 628; welchen sie also nicht zu reichen sind 628.

Schlüssel des Predigtamts, s. Prediger.

Schrift, heilige, was dazu gehört 6 ff., dieselbe begreift das Wort Gottes 9 ff., und lehrt alles, was zur Seligkeit nothwendig 39. 40, darum ist sie ein Mittel göttlicher Lehre 608, wirkt den Glauben 40, und ist deshalb auch des Glaubens Richtschnur 40, obwol sie eine verachtete Art zu reden führt 33, und für die Vernunft thörichte Dinge lehrt 33; sie lehrt auch sonst, was

zu gottseligem Leben und rechtem Gottesdienst gehört 37. 38, und gibt desgleichen in allem Anliegen kräftigen Trost 35. 37; sie ist unter so viel Verfolgungen erhalten worden 34; die sich ihr widersetzen, werden von Gott gestraft 36.

Schuld des Menschen vor Gottes Gericht ist zweierlei 481, eine ist der völlige Gehorsam gegen alle Gebote 482, die andere ist die Genugthuung für die Sünde 484; von beiden ist der Mensch durch Christum gerechtfertigt 483 ff.

Schwören im Namen des Herrn, was es sei 653.

Seele des Menschen ist alsbald nach der Empfängnis vorhanden 906; die Seelen leben nach dem Tod 869, und sind also unsterblich 880;

Orte der Seelen nach dem Tod sind nur zweierlei 881, nemlich dahin die Gerechten kommen 882, und die Ungläubigen 884, wo aber diese Orte seien, ist unbekannt 883. 884; besondere Orte für die Kinder, so ohne Taufe sterben und für die hl. Väter vor Christo sind ein Gedicht des Pabsttums 885, desgleichen das Fegfeuer 886 ff.;

ihr Zustand nach dem Tod: sie erscheinen nicht den Lebendigen auf dieser Welt 891; haben größere Erkenntnis, als im Leib 892, aber sind nicht allwissend 892, wissen also auch nicht jedes Lebendigen Zustand 892. 893; die Gerechten sind selig schon vor dem Gericht 897, wie die Gottlosen schon vor dem Gericht in der Verdammnis sind 897;

ihre Werke nach dem Tod 894: sie sind nicht müßig 894; die Auserwählten loben Gott 894, beten für die Heiligen auf Erden 894. 895, jedoch nicht für jeden insonderheit 895; die Verdammten beklagen ihre Schmerzen und den Zorn Gottes 896, und lästern Gott 896.

Segnen im Namen des Herrn, was es sei 653.

Seligkeit, worin sie bestehe 933 ff.; sie wird erlangt von den Gläubigen 49, die im Glauben verharren 324. 585 ff.; warum sie also nicht allen zu Theil werde 581. 582.

Sitzen Gottes, heißt herschen 398. 399; demnach bedeutet solches auch das Sitzen Christi zur Rechten Gottes 400 ff.

Speise, vom Pabst verboten 862.

Stand der Unschuld, worin er bestehe 41.

Statur und Größe, darin der Menschen Leiber auferstehen werden 909.

Sterblichkeit kommt von der Sünde 176. 181. 192. 195. 871.

Strafamt ist in der Kirche nöthig 753.

Strafe der Verfolger des göttlichen Wortes 36.

Sünde, was sie sei 210, nemlich alles, was dem göttlichen Gesetz zuwider lauft 212 ff. 218 ff.; sie wird theils aus der Natur erkannt 210, theils aus dem göttlichen Gesetz 211;

ihre Ursach ist nicht Gott 223, als der aller Sünde Feind ist 276, sondern der Fall Adams 180. 189, in dem Menschen die Erbsünde 203. 224, außer dem Menschen der Teufel 225, und die Welt 226;

sie ist in allen Menschen 227, auch in den kleinen Kindern 228, und in den Wiedergebornen 229 ff.;

ihre Arten und Grade 232. 234, insonderheit sind die Sünden theils tägliche Sünden, d. h.

die aus Schwachheit des Fleisches und Unwissenheit begangen werden 232. 234. 235, theils Todsünden, die aus halsstarriger Bosheit und mit Vorsatz begangen werden 232. 234 ff.; ferner sind die Sünden entweder solche, die vergeben werden 237, oder die nimmer vergeben wird, welches ist

die Sünde wider den hl. Geist 237. 238, warum also genannt 239, worin sie besteht 240. 246; sie findet aber Statt, wo rechte Erkenntnis der rechten und wahren Lehre ist 240, wo die rechte und wahre Lehr aus freiem boshaftem Willen verleugnet wird 241 ff., wo man die verleugnete rechte Lehr lästert 245; diese Sünde ist von den Pharisäern begangen 244. 245;

ihre Früchte und Wirkung 252; durch sie ist das Ebenbild Gottes verloren 173 ff., insonderheit nimmt sie den freien Willen 175, und die Kraft, das Gesetz zu erfüllen 269; die Gnade Gottes ist durch sie verloren 178, dagegen der Zorn Gottes und der Fluch des Gesetzes gewonnen 253, wie auch ein unruhig Gewissen 254; sie erweckt die Strafe Gottes 275, und verursacht den Tod 167. 176. 181. 192. 195. 871, und endlich die ewige Verdammnis 255; etliche Sünden kürzen das Leben ab 875; absonderlich aber die Sünden, die muthwillig begangen werden, betrüben den hl. Geist 257, und treiben ihn aus 256. 258, werden auch schwerer bestraft 232. 233; endlich die Sünde wider den hl. Geist wird nimmer vergeben 237. 238, warum sie nicht vergeben werden möge 247. 249, nemlich nicht aus Mangel an Gottes Gnade 247, noch an Christi Verdienst 248, sondern weil alle Mittel der Bekehrung ausgeschlagen werden 249, nemlich das Gesetz wird verachtet 251, die göttliche Gnade und des Herrn Christi Verdienst verspottet und verlästert 251, wie auch der hl. Geist 251, und dazu übergibt sich ein solcher Sünder gänzlich der Sünde und dem Satan 251;

ihre Hinwegnahme: sie kann von keiner Creatur ausgebüßt werden 45. 278. 409, sondern Gott vergibt sie aus Gnade 437. 495; solches aber kann nicht geschehen, ohne daß seiner Gerechtigkeit genug gethan wird 275 ff., welches der Herr Christus an unserer Statt vollbracht 411 ff. 481 ff., und damit Vergebung der Sünden gebracht hat 436 ff. 478 ff. 490, der Mensch aber wird derselben theilhaft durch Buße 456 ff., die aus dem Gesetz kommt 470, und durch den Glauben 464. 500 ff. 518 ff.; indessen wird die Sünde nicht gänzlich hinweggenommen in diesem Leben 493. 494, sondern sie klebt auch den Heiligen ihr Lebtag an 570. 571.

Sünder sind alle Menschen 227 ff., kommen allein durch Christum ins Reich Gottes 192. 231, auf welchem Weg, s. Sünde und deren Hinwegnahme.

T.

Talmud, was er in sich begreife 16, erkennt die prophetischen Schriften als Gottes Wort 16, ihm hangen die Juden an 4.

Taufe 632, ihr Name 632. 633. 652;

was sie sei 634; sie ist aber nicht die Ausgießung der besondern Gaben des heiligen Geistes 635, noch die Bluttaufe 635, auch nicht eine bloß äußerliche Ceremonie, den Glauben zu bekennen 636, und eben so wenig

ein bloßes Zeichen der Wiedergeburt 637;
sie ist im Alten Testament versprochen 638, und vorgebildet 638;
ihr Ursprung ist Gott 639;
ihre Elemente 648, das Irdische ist das Wasser 648, aber nicht zubereitete Wasser 648, noch Milch, Wein und dgl. 649; das himmlische Element ist die hl. Dreieinigkeit 650;
ihre Form 651, ist die Handlung des Eintauchens oder Besprengens 652, welches aber geschehen muß im Namen der heiligen Dreieinigkeit 653. 654;
ihre Wirkung 655, nemlich Vergebung der Sünden 655, die Wiedergeburt 655, Gnadenbund mit Gott 116. 631. 654. 655, der auf Gottes Seite fest bleibt 661, ewiges Leben 655;
wer sie handeln soll 640, nemlich die ordentlichen Prediger 640, sie kann aber auch von Ketzern verrichtet werden 641. 642, desgleichen von Laien 643, und von Frauensperſonen 644;
wem sie zu Theil werden solle 645: allen Menschen 645, auch den Kindern 646, aber nicht den Ketzerischen 647, noch den Boshaftigen 647, so lang sie nemlich in ihrem Irrtum und Bosheit verharren 647, auch sollen nicht getauft werden Erwachsene, die nicht unterrichtet sind 647;
besondere Umstände bei der Taufe 656, nemlich die Pathen 656, ihr Amt und Verrichtung 656, warum sie zur Tauf gezogen werden 656, dürfen nicht Ungläubige sein 656, sie sind aber zum sacramentlichen Wesen der Taufe nicht nothwendig 656; der Exorcismus 657, was er bedeute 657 ff.; das Zeichen des Kreuzes 660; die Nichtwiederholung des Sacraments 661.

Testamente sind zwei, Altes und Neues 22, davon je eins beweist, daß das andere Gottes Wort sei 22; das Alte hat nur Vorbilder 619, das Neue hat das Wesen selbst 619, darum sind die Ceremonialgesetze nur Vorbilder auf Christum gewesen 262, und deshalb mit Christi Erscheinung aufgehoben 263; auch sind im Alten Testament die Sacramente nur Schatten gewesen 619. 699, und von den Sacramenten des Neuen unterschieden 620. 699. 700; desgleichen waren seine Opfer unvollkommen 711, und mußten darum oft wiederholt werden 710, sind aber nun durch das einige Opfer Christi aufgehoben 711.

Teufel, seine Namen 154. 155, ist den Menschen feind 156, und hat die Sünde über den Menschen gebracht 156, da er den Sündenfall verursachte 171, wozu er die Schlange gebrauchte 171; er kann Zukünftiges verkünden 23, und der Menschen Augen durch falsche Wunder blenden 834 ff., verführt durch falsche Lehr 604, und verursacht das Verbot der Ehe und Speise 678. 862, erscheint in der Abgestorbenen Seelen Gestalt 891; wie uns Christus von ihm erlöst habe 425.

Thiere waren dem Menschen vor dem Fall gehorsam 168, nach dem Fall nicht mehr 177; werden nicht auferstehen 904.

Tische in den Kirchen, warum Altar genannt 744.

Tod 868, was er sei 868. 870, ist nicht ein gänzlicher Untergang der Sterbenden 868, auch nicht ein Untergang auf eine Zeitlang 869, er tödtet die Seele nicht 869;
seine Ursach 871, ist nicht in der Erschaffung 871, sondern von der Sünde 167. 176. 195;

er geht über alle Menschen 192. 872;

seine Zeit und Ziel ist nicht wandelbar 873, sondern von Gott gesetzt 873. 876, obwol er hiebei auch der Menschen Leben und Wandel ansieht 874. 876. 878, weshalb er einiger Leben verlängert 874, andern es verkürzt 875, und zwar theils aus Gütigkeit 875, theils zur Straf der Bosheit 875, theils gestattet er, daß der Mensch sich selbst sein Leben abkürzt 875;

seine Arten 877, er ist zum Theil natürlich 877, zum Theil halbnatürlich 877, zum Theil gewaltsam und unnatürlich 877; woher solches komme 878; die eines gewaltsamen Todes sterben, müsten darum nicht ewig verloren gehen 879.

Todte soll man nicht fragen 891.

Traditionen, was sie seien 605; durch sie lehrt Gott nicht 605, denn sie haben keine Gewißheit 605, fehlen leicht 606, sind gefälscht worden 606, sind neben der Klarheit der hl. Schrift unnöthig 605, erkennen zudem selbst die Bibel als Gottes Wort 18.

Träume, durch sie lehrt Gott jetzt nicht 20.

Trost ist aus heidnischen Schriften nicht zu nehmen 35.

Tugend rechtfertigt vor Gott nicht 524.

Türken suchen ihre Seligkeit im Koran 3.

U.

Ungeborne Kinder werden auferstehen 906.

Ungeschriebenes Wort der Papisten, s. Traditionen.

Unglaube hindert die Rechtfertigung vor Gott 321. 521 ff.; denn er stößt Christum von sich 320; er hindert auch den Gebrauch der Taufe 647, und des Abendmahls 680.

Ungläubige sollen nicht getauft werden, so sie in ihrem Unglauben beharren 647, auch nicht als Pathen gebraucht 656, noch zum Abendmahl gelassen werden 680; sie kommen nicht ins Reich Gottes 512, sondern bleiben im Zorn Gottes 321. 433. 434, und werden zur Hölle verstoßen 513.

Unglück, so vom Sündenfall herkommt, ist theils geistlich 172 ff., theils leiblich 181, s. Fall Adams.

Unlust zum Guten ist in allen Menschen 186.

Unreinigkeit ist in allen Heiligen 570. 571. 814.

Unsterblichkeit ist eine Eigenschaft Gottes 55. 167, wie auch ein Stück des göttlichen Ebenbilds 167; ist durch den Fall dem Menschen verloren 176; wird aber in der Auferstehung wieder erlangt 898 ff.;

Unsterblichkeit der menschlichen Seele ist aus der Natur bekannt 880, auch die Heiden wissen davon 880, wie dieselbe denn auch durch das Gericht Gottes erfordert wird 880.

Unterschied zwischen dem Vater und Sohn 76. 136, zwischen Vater und Sohn einerseits und dem hl. Geist andererseits 76. 138 ff.

Unwissenheit in Erkenntnis Gottes ist eine Folge des Falles 173, sie ist in allen Menschen 173; Sünde in Unwissenheit ist auch Sünde 215, und wird darum von den Heiligen Gott abgebittet 217.

Unwürdige bei dem Abendmahl werden Christi Leibes und Blutes theilhaft 671 ff., denn sie essen

von dem Brot, welches ist die Gemeinschaft des Leibes Christi 675, und trinken von dem Kelch, welcher ist die Gemeinschaft des Blutes Christi 675, und machen sich damit schuldig an dem Leib und Blut des Herrn 676, sie werden auch anderer göttlichen Gnadengaben theilhaft 674.

Urtheilen nach dem Gesetz steht den Richtern zu 276, wie denn auch Gott, der aller Welt Richter ist 276.

V.

Vater, woraus erkannt werde, daß er Gott sei 99.

Verdammnis kommt her vom Sündenfall 180, und weiter von den wirklichen Sünden 255, ergeht aber nur über die Ungläubigen 433. 434.

Verdammte, Gott will ihre Seligkeit 287, sie sind auch durch Christum erlöst 434, bleiben aber um ihres Unglaubens willen in der Verdammnis 433. 434; ihr Zustand, s. Hölle.

Verdienst vor Gott ist nicht außer Christo 497, weder eigenes aus gebotenen Werken 497, oder aus selbsterwählten Werken 498, noch fremdes Verdienst 499.

Vereinigung mit Christo 590 ff., ist nicht eine wesentliche Verwandlung in den Leib des Herrn 592 ff., sondern sie ist geistlich 593, und geschieht durch den Glauben 596;

sacramentliche des Leibes Christi mit dem Brot und seines Blutes mit dem Wein 713, wobei aber wiederum keine Verwandlung des Brotes und Weines in den Leib und Blut Christi statt hat 714 ff., desgleichen geschieht diese Vereinigung allein zwischen Brot und Christi Leib, zwischen Wein und Christi Blut 719.

Verfolger göttlichen Wortes schrecklich gestraft 36.

Vergebung der Sünden ist die Rechtfertigung 490, soll allen Bußfertigen verkündet 767 ff., aber den Unwürdigen nicht gesprochen werden 770.

Verkündigen das Zukünftige steht allein Gott zu 23. 24, aber auch Menschen und der Teufel können es, obwol zweifelhaft 23.

Verleugnung der heilsamen Lehre geschieht durch Sicherheit 242, durch Furcht 243, durch freien Willen und Bosheit 244; muthwillige Verleugnung hindert die Bekehrung 558.

Vernunft achtet geistliche Dinge für Thorheit 200, und ist ihnen feind 201, hindert die Bekehrung mit ihrem Klügeln 556.

Versühnbock ist Christi Vorbild 413.

Versöhnung mit Gott kann ohne Genugthuung nicht geschehen 45. 275 ff., sie ist von Gott selbst verrichtet 45, durch Christum 46. 319. 320. 407 ff.

Verstand ist durch die Sünde nicht verloren 197, aber verderbt 197. ff., kann geistliche Dinge nicht fassen 198, wird in der Bekehrung lebendig 576.

Vertrauen sollen die Menschen auf Christum setzen 120, solches schafft die Rechtfertigung 500 ff. 518 ff.

Verwandlung des Brots im Abendmahl in Christi Leib findet nicht Statt 714 ff.

Verworfene wie und wodurch von den Auserwählten unterschieden 317—322.

Vorbilder auf Christum haben aufgehört 706, darum ist das Brotbrechen im Abendmahl kein Vorbild 705. 706.

Vorburg der Kinder und Altväter ist ein Gedicht des Pabsttums 885.

Vorsatz, böser, hindert der Sünden Vergebung 770.

W.

Wahl der Gnaden kann nicht alle angehen, weil sie einen Unterschied macht 326 ff.

Wasser zur Tauf zu gebrauchen 648, aber nicht künstlich zubereitete Wasser 648.

Weiber sollen ordentlicher Weis nicht lehren 775, noch das Sacrament handeln 625. 668, obwol sie die Beschneidung verrichtet 644, im Nothfall auch die Taufe verrichten 644, und lehren können 644. 775.

Wein soll im Abendmahl gebraucht werden 686, aber nicht mit Wasser gemischt, wie im Pabstum 687, auch nicht Wein, so mit Kunst zugerichtet ist, oder sonst etwas anders 688; soll in der Tauf nicht gebraucht werden 649.

Weisſagung ist des heiligen Geistes Werk 132.

Welt ist allein von Gott geschaffen 70. 142, wird wieder vergehen 926, und zwar ihrer Substanz und Wesen nach 927, wann das geschehen wird 928, nemlich wann die Zeichen ihres Untergangs erfüllt sein werden 928; sie wird von Gott gerichtet 276.

Weltliche Geſetze Mosis, wozu gegeben 264, betreffen zum Theil nur das jüdische Regiment 265, und sind darum mit der jüdischen Polizei untergegangen 265, zum Theil sind sie von Gott abgeschafft 266, zum Theil aber gelten sie auch jetzt noch 267.

Werke, gute, welche es seien 527, sie müßen nach Gottes Willen gethan werden 527, nicht aber sind es die selbsterwählten Werke 498, welche Gott sogar straft 498; zwar

sie sind unvollkommen 528, denn es klebt ihnen die Sünde an 497. 528, und sie sind immer mit bösen Werken vermengt 529; aber

sie sind doch nothwendig 530, daß man dem Willen Gottes Gehorsam leiste 530, daß durch sie, nachdem er uns zu seinem Volk angenommen hat, sein Nam gepreiset werde 531, daß man sich nicht von neuem mit Werken der Ungerechtigkeit befudle 532, daß man den versprochenen Lohn guter Werke erlange 533; indessen

ihre Belohnung, welche theils Segen in dieser Welt ist 533, theils auf das ewige Leben geht 534, ist nur ein Gnadenlohn 535. 536, denn sie können nicht einmal das tägliche Brot verdienen 535, und wenn sie auch ganz vollkommen sind, so ist nur die gebotene Schuldigkeit gethan 497; darum können sie auch durchaus nicht das Verdienst haben, daß durch sie die Gnadenwahl bestimmt werde 314 ff., oder daß sie Rechtfertigung erlangen 497. 524, so wenig als die selbsterwählten Werke 498, oder gar fremde Verdienste 499;

Werke der Auserwählten im ewigen Leben 936.

Widerchriſt sind alle Ketzer und falschen Lehrer 848, aber einer trägt diesen Namen vorzugsweise 849, und das ist der römische Pabst 851. 865, an welchem alle geweisſagten Merkzeichen zutreffen 851, nemlich der Name 852, sein Ort und Sitz 853 ff., die Zeit seiner Herrschaft 832. 856. 857, seine angemaßte Hoheit, Pracht und Uebermuth 858 ff., seine Zeichen und Wunder 861, das Verbot der Speise und Ehe 863, seine Krämerei in der Kirche 864.

Widerſpenſtigkeit des Menschen gegen die Bekehrung ist theils eine natürliche 551, theils eine muthwillige 551 ff., diese aber ist

entweder in äußerlichen Dingen begründet 551, oder sie ist innerlich, nemlich Gottlosigkeit 552, alte eingewurzelte Meinung 553, Rücksicht auf die Meinung hoher und vornehmer Leute 554, allzugroße Liebe des Irdischen 555, Klügelung der Vernunft 556, Ausschlagung der göttlichen Wirkung 557, muthwillige Verleugnung und Verfolgung der erkannten Wahrheit 558.

Wiederbringung der Menschen wird in diesem Leben nur angefangen 456, und erst im ewigen Leben vollendet 456.

Wiedergeborne haben noch Sünde an sich 229 ff. 570, und Fleisch und Geist haben sich stätig in in ihnen zu streiten 571, darum zeugen sie auch sündliche Kinder 572, aber sie werden von Gott erhalten 580. 581, und zwar durch bestimmte Mittel 583, und können darum nicht fallen, so lang sie an Gott halten 582; jedoch müßen sie vorsichtig wandeln 586, denn sie können von Gott abfallen 583. 584, (Beispiele davon 588) und fallen damit ins Gericht Gottes 587, während die, so verharren in der Wiedergeburt, die Seligkeit erlangen 585.

Wiedergeburt, ihr Name 567; worin sie bestehe 574, 575, nemlich in Ertödtung der sündlichen Natur 564 ff. 574, in Erweckung aller Kräfte der Seele zu einer Gott wolgefälligen Wirkung 565. 566. 575 ff., aber sie vernenert bloß 569, und läßt noch vom sündlichen Zustand etwas übrig 570; darum ist sie nicht eine wesentliche Veränderung dessen, der wiedergeboren wird 568 ff.;

woher sie komme, nemlich von Gott 495. 540, durch das Wort 500. 505. 507. 543, und die Sacramente 500. 507. 655;

beharren in ihr ist nothwendig zum ewigen Leben 585, denn man kann von ihr fallen 583 ff.

Wille Gottes ist zweierlei 282, nemlich ein allgemeiner oder der Gnadenwille insgemein 282, und der besondere oder Gerichtswille 283; vom Gnadenwillen insgemein ist zu wissen, daß Gott aller Menschen Seligkeit will 285 ff., auch derer, die verdammt werden 287, ingleichen, daß er dieses sein Wollen auf gewisse Ordnung und Mittel setze 290 ff., wie auch daß dieser sein Wille so sei, wie er in seinem Wort geoffenbart ist 293 ff., daß aber Gott doch auch ihm selbst nicht entgegen sei, wenn er will, daß die Halsstarrigen nicht selig werden 297, welches der besondere oder Gerichtswille Gottes ist 297 ff., und dem Gnadenwillen insgemein nicht widerstreitet 298; der Gerichtswille Gottes aber scheidet sich in den besonderen Gnadenwillen oder die Gnadenwahl 302. 304, s. Gnadenwahl, und in den ernsten oder eigentlichen Gerichtswillen 328; s. unter Gott: Gottes Wille, und wie er seinen Willen offenbart;

Wille des Menschen ist durch die Sünde verderbt 203, darum zur Sünde geneigt 203, ja unter die Sünde gefangen 203. 205, er kann darum Gott nicht gehorsamen 204, er wird aber in der Bekehrung wieder lebendig 577.

Wirkliche Sünde, s. Sünde.

Wirkung der Naturen in Christo ist gemeinschaftlich 361 ff.

Wissen, welches zum Glauben nöthig 503.

Wort Gottes ist in der Bibel begriffen 9 ff. 22 ff., und mit Wundern bekräftigt 28; dadurch lehrt uns Gott 607 ff., und zwar allein dadurch 601 ff.; es ist das Mittel, die Kirche zu

pflanzen 827, und ist der Gläubigen eigentümliches Gut 828, dadurch sie von den Falschgläubigen geschieden werden 829; es ist kräftig, ob es auch durch falsche Lehrer gepredigt wird 626. 642, kann aber von den Gottlosen zurückgestoßen werden 543. 544.

Wunderwerke stehen allein Gott zu 114, und sind darum ein Erweis der Gottheit Christi 114. 115; sind in Christi Namen auch von den Aposteln geschehen 115; bekräftigen die Bibel als Wort Gottes 28. 32 ff.; sind aber nicht ein Zeichen der wahren Kirche 833 ff., denn es ist ungewiß, ob sie von Gott oder vom Teufel seien 834, sind auch nicht von Gott für alle Zeiten versprochen 834, wie sie sich denn schon bald in der alten Kirche nicht mehr fanden 837, sind vielmehr in den letzten Zeiten gefährlich 835, weshalb wir davor gewarnt sind 835, denn sie sind Merkzeichen des Widerchrists 836;

päbstliche Wunderwerke sind lügenhaft und teuflischer Trug 838, obwol sie gerühmt werden 861.

Z.

Zeichen, daraus die Ankunft des Messias zu erkennen 330 ff.; des Widerchrists 851 ff.

Zeiten, letzte, sind böse 921.

Zorn Gottes ist durch die Sünde verursacht 180. 253, ist unendlich 277, kein Mensch kann ihn stillen 278, davon hat uns Christus erlöst 419. 419;

der Kinder ist Sünde 228.

Zubereitung zum würdigen Empfang des Abendmahls 739 ff.

Zukünftiges ist Gott bekannt 57, denn ihm ist nichts verborgen 57, darum steht auch ihm allein zu, Zukünftiges verkündigen 23, wie es denn auch gethan 22; Menschen und Teufel können es zwar auch, aber zweifelhaft 23.

Druckfehler.

Pag.	13 Z.	1 v. o.	lies „Strafen" für „Strafe".
„	29 „	7 v. o.	nach „der einige Gott ist" füge ein: „in".
„	34 „	16 v. u.	füge ein nach 3, Gott allein: „zustehende Werke 4, Gott allein".
„	35 „	9 v. u.	lies „Wem" für „wenn".
„	43 „	2 v. u.	lies „Hiob" statt „Joh."
„	45 „	1 v. u.	füge ein nach aber es: „ist".
„	55 „	15 v. u.	lies „dem" ewigen Sohn Gottes für „den".
„	60 „	17 v. u.	„sind entfremdet" für „sich entfremdet".
„	61 „	9 v. u.	lies „Gericht" für „Gerecht".
„	64 „	4 v. u.	„denn so er" für „er so".
„	67 „	12 v. u.	so sind „sie von" statt „von sie".
„	68 „	3 v. o.	nach: „von der Sünde hat" füge ein „er".
„	71 „	13 v. u.	tilge „in meinen Gliedern, das da widerstrebet dem Gesetz".
„	72 „	19 v. u.	lies „lebendigen" Zeugen für „ledigen".
„	88 „	4 v. o.	„auf anderem" Wege für „andere".
„	94 „	9 v. u.	„muß er urtheilen" für „er muß".
„	116 „	6 v. u.	lies „daß" für „das".
„	119 „	1 v. u.	lies „spätere vollkommene" für „späteren vollkommenen".
„	124 „	13 v. u.	lies: „des Herrn Christi seine Person eigen geblieben der göttl. Natur für „seiner Person — die göttl. Natur".
„	128 „	7 v. o.	lies „Leiden" für „Leidens".
„	136 „	12 v. u.	lies „so das" für „so daß".
„	156 „	11 v. o.	„zu seinem versöhnten statt „versönhnter Vater."

Pag. 160 Z. 10 v. u. vor 14, 16 füge ein „Luc."
„ 166 „ 9 v. o. „diese beiden Stücke" statt „dieser".
„ 172 „ 18 v. o. nach „gleich" füge ein „als".
„ 174 „ 17 v. o. lies „sind" statt „wird".
„ 194 „ 11 v. o. lies „Gerechten" für „Gerechtigkeit".
„ 207 „ 6 v. o. für: sich auch in diesem Handel lies „sie".
„ 210 „ 2 v. u. lies „worin sie" für „sei".
„ 241 „ 20 v. u. Nach Pharisäer tilge „und".
„ 256 „ 4 v. u. lies „Exempel" für „Exemel".
„ 258 „ 19 v. u. lies „Erinnerung" für „Erneuerung".
„ 278 „ 7 v. o. lies „verrichtet" statt „verrechtet".
„ 300 „ 8 v. o. lies „Hymeneum" für „Hymenum".
„ 318 „ 6 v. u. nach: dieselbe schiebe ein „ohne".
„ 352 „ 1 v. u. nach nimmermehr setze ein „wiederkommt."
„ 359 „ 4 v. o. statt „nach viel Bösen" lies „und" viel.
„ 367 „ 3 v. o. lies: „So wollten" statt „Sollten wo".

Deacidified using the Bookkeeper process.
Neutralizing agent: Magnesium Oxide
Treatment Date: July 2005

PreservationTechnologies
A WORLD LEADER IN PAPER PRESERVATION
111 Thomson Park Drive

VAR 211

BX8069
H

LIBRARY OF CONGRESS
0 014 475 632 0